<36604806630016

<36604806630016

Bayer. Staatsbibliothek

H. g. mum. 214 n

DAS

LEBEN UND DIE LEHRE

DES

MOHAMMAD

NACH BISHER GRÖSSTENTHEILS UNBENUTZTEN QUELLEN

BEARBEITET

VON

A. SPRENGER.

ERSTER BAND.

BERLIN
NICOLAI'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
(G. PARTHEY.)
1861.

61-D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Mehr als hundert Millionen Menschen, also ungefähr ein Zehntel der Bewohner dieser Erde, glauben, dafs Moḥammad ein Bote Gottes gewesen sei, und die von ihm gegründete Religion wird, noch ehe dieses Geschlecht dahingegangen ist, das zwölfte Mal ihr hundertjähriges Jubiläum feiern. Die Hauptnationen, welchen seine Lehre Trost gewährt, als die Araber, Perser und Türken, stehen keiner andern an geistigen Anlagen nach. Philosophische Bildung ist häufiger unter den Moslimen, als wir gewöhnlich annehmen, und sie zeichnen sich vor allen andern Religionsgemeinden durch die Festigkeit und Bestimmtheit ihrer Ueberzeugung aus. Unglauben ist selten, hingegen durch Hingebung und Opfer beurkundete Tiefe des Glaubens sehr häufig.

Schon an und für sich ist also der Islâm eine der gröfsten historischen Erscheinungen. Zudem hat er Momente, wegen deren er ganz besonders die Aufmerksamkeit des Geschichtsphilosophen auf sich ziehen soll. Er ist die einzige Weltreligion, über deren Entstehung wir ungeachtet seines Alters zuverlässige Nachrichten besitzen. Er hat gleich nach seinem Siege eine recht bedeutende Völker-

wanderung veranlafst (auch über keine andere Völkerwanderung besitzen wir so reiche Quellen, als über diese), und während des Mittelalters übten die aus dem Islâm erwachsenen Kulturzustände einen grofsen Einflufs auf Europa aus.

Weil der letztere Punkt viel zu wenig berücksichtigt wird, sei es mir erlaubt, hier einige Worte darüber zu sagen.

Man lese die Werke des Albertus Magnus, besonders aber seinen Libellus, und man wird sich überzeugen, dafs der grofse Lehrer des Mittelalters fast all sein Wissen von den Moslimen entlehnt habe. Von ihnen ist die dialektische Philosophie nach Europa gedrungen. Die frühesten lateinischen Uebersetzungen des Aristoteles wurden, wie Jourdain zeigt, aus dem Arabischen gemacht. Es war aber nicht Aristoteles, sondern die von Ghazzâli, Avicenna, Averrhoes und andern nach orientalischem Geschmack bearbeitete aristotelische Lehre, welche in Europa das geistige Leben anfachte. Die Werke dieser Männer wurden sehr bald, nachdem sie geschrieben worden waren, in's Lateinische übersetzt und auch durch das lebendige Wort und neue Bearbeitungen fortgepflanzt. Als Beispiel nenne ich ein im Mittelalter berühmtes Werk, die Quaestiones naturales des Adelard von Bath. Es zeichnet sich durch Klarheit und beim ersten Anblick auch durch Originalität aus. Wenn man die Sache aber näher untersucht, so findet man, dafs es ganz aus arabischen Materialien zusammengesetzt ist. Er hat besonders das Sirr alasrâr des Râzy viel benutzt. Adelard blühte um 1100. Er verlebte einige Zeit in Frankreich, um zu lernen und zu lehren, und begab sich von dort nach Spanien. Er schreibt an seinen Neffen: Meministi Nepos, Septennio jam transacto, cum in Gallicis studiis paene puerum juxta Laudisdunum una cum ceteris auditoribus meis te dimiserim, id inter nos convenisse, ut Arabum studia pro posse meo scrutarer, tu

vero Gallicarum sententiarum inconstantiam non minus acquireres[1]).

Ich erwähne noch einen Gelehrten aus dem zwölften Jahrhundert, welcher seiner umfassenden Kenntnisse wegen »der Philosoph« genannt wurde und sich grofse Verdienste erwarb, indem er nicht so sehr durch wörtliche Ueber-

[1]) Adelard hat das Verdienst, zuerst das Studium der Geometrie in Europa eingeführt zu haben. Die aus dem Arabischen gemachte Uebersetzung des Euclides, welche man gewöhnlich den Text des Campanus nennt, ist sein Werk. Die Pariser Handschrift (Ms. Lat. N. 7213) trägt die Aufschrift: Euclidis philosophi Socratici incipit liber elementorum artis geometricae translatus ab Arabico in Latinum per Adelardum Gothum Bathoniensem sub commento Magistri Campani Navarrensis.“ Auch in der Handschr. des Brit. Mus. Harl. 5404 wird die Uebersetzung dem Adelard zugeschrieben, und Adelard erwähnt die Uebersetzung als die seine in dem Quaest. Nat. fol. 71 des gedruckten Textes (sine loco et anno).

Sub commento magistri Campani Navarrensis könnte bedeuten, dafs Campanus dem Adelard den Euclid in der Vulgärsprache erklärte und er ihn lateinisch niederschrieb. Ich glaube aber, es hat einen andern Sinn. Zur Zeit des Adelard war von Euclid der arabische Text des Ḥaǧǧâǧ b. Maṭar und Thâbit b. Ḳorra vorhanden, aber nicht der des im Jahre 1273 gestorbenen Naçyr aldyn Ṭûsy. Wahrscheinlich hat nun Campanus der Uebersetzung des Adelard die Verbesserungen des Ṭûsy beigefügt. So kommt es denn, dafs wir von der lateinischen Uebersetzung zwei Texte haben. Einer (Brit. Mus. Burn. 275) enthält die Theoremata, wie die des spätern Textes, aber die Demonstrationen sind sehr kurz und unvollständig, während sie (wie in Ṭûsy's Redaction) im spätern Texte ausführlich enthalten sind. Den spätern Text halte ich für den des Campanus, da die Demonstrationen auch in der Ausgabe des Melanchton (Basel 1537) dem Campanus zugeschrieben werden. In einer Handschrift des Brit. Mus. (Harl. 275, 21) wird Adelard's Uebersetzung mit einer „altera translation“ verglichen.

Adelard hat auch andere Werke übersetzt, wie die Isagoge minor Jafaris, d. h. المدخل الصغير فى علم النجوم des Abû Maʿschar, dessen Name Ġaʿfar war, und die Erichiaferim, d. h. die alzyġ (astronomische Tafeln) des Abû Ġaʿfar Chowârezmy. Seine Arbeit über das Astrolabium (Ms. Arund. No. 377) ist zwar nicht eine wörtliche Uebersetzung, aber doch arabischen Ursprungs.

setzungen, als durch neue Belebung arabische Wissenschaft in die christliche Welt einführte. Er heifst Daniel Morley. In folgender Stelle seines Werkes »de rerum naturis« legt er Zeugnifs ab für den hohen Werth arabischer Wissenschaft: Cum dudum ab Anglia me caussa studii excepissem et Parisiis aliquamdiu moram fecissem, videbam quosdam bestiales[1]) in schola regia auctoritate sedes occupare; sed quia doctrina Arabum, quae in quadrivio fere tota existit, maxime his diebus apud Toletum celebratur, illuc, ut sapientiores mundi philosophos audirem, festinanter properavi. Volatus vero tandem ab amicis et invitatus, ut ab Hispania redirem cum preciosa multitudine librorum in Angliam veni.

Am spätesten hat sich die Medizin von dem System der Araber befreit. Der Canon des Avicenna ist im funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert über ein Dutzend Mal lateinisch gedruckt worden, denn er war damals das wichtigste medizinische Werk.

Der Einflufs der moslimischen Kultur beschränkte sich nicht blofs auf die Wissenschaft. Die Bauart in Venedig ist zum Theil eine Nachahmung der saracenischen, und die Marcuskirche kann als eine recht geschmacklose Copie der Omayyiden-Moschee in Damascus angesehen werden. Die feineren Kleiderstoffe und sogenannten Colonialwaaren mufsten schon deswegen von oder wenigstens durch

[1]) Jourdain hat sich grofse Verdienste erworben für die Literaturgeschichte des Mittelalters, indem er in seinen Recherches sur les traductions d'Aristote den arabischen Einflufs auf europäische Gelehrsamkeit nachweist; dennoch hat ihn sein, übrigens gerechter Stolz auf die Verdienste seiner Nation zu einem Irrthum verleitet, wenn er S. 108 von Morley sagt: C'est encore un élève de l'université de Paris. Il semble que depuis le dixième siècle les sciences divines et humaines n'ayent pu produire un grand homme en quelque région de la chrétienté que ce fût, sans que notre école ait à reclamer quelque rayon de sa gloire.

die Moslime bezogen werden, weil die Materialien in Europa nicht vorkommen und nach Indien keine unmittelbare Handelsstrafse bekannt war. Beispiele von Ritterlichkeit, wie das von Cid, konnte nicht ohne Einflufs auf christliche Don Quichotte bleiben, und wir können uns nicht wundern, wenn in alten Dichtungen der Orient nicht nur das Land des Luxus und Reichthums, sondern auch das des Heldenthums ist. Der Dichter der Gralsage läfst daher seinen Helden Gamuret in den Dienst des Baruch in Baghdâd treten und von dort als vollendeten Ritter zu seinen Abenteuern in Europa zurückkehren.

Wie es mit der Wichtigkeit des Islâms und dem Einflusse der moslimischen Kultur auf die christliche auch immer stehen und wie viel Grund man auch haben mag, dem Verfasser vorzuwerfen, er lege zu viel Gewicht darauf, so dürften selbst einige Schulmänner so liberal sein, zuzugeben, dafs die Orientalen, wenn sie auch weder Frack noch Kravatte tragen, dennoch zur Menschheit gehören, und ihm beipflichten, wenn er eine Geschichte der Menschheit für unmöglich hält, so lange ihre Rolle nicht gehörig begriffen wird. Ihm kam es vor, dafs man auf die Kenntnifs des klassischen Alterthums zu viel und auf die des Orients zu wenig Werth lege, und er hat sich daher schon in früher Jugend entschlossen, sich ganz asiatischen Studien zu widmen. Er machte es sich zum Lebensplan, das Morgenland zu besuchen, dort, so viel als es in seinen Kräften stünde, zur Einführung europäischer Kultur beizutragen und hinwieder eine richtigere Kenntnifs des Orients und seiner Literatur nach Europa zurückzubringen. Der Plan war kühn, aber da es ihm nicht an Ausdauer fehlte, so hat er, was an der Ausführung desselben fehlt, nicht dem Mangel an gutem Willen, noch an Glück (denn fortem fortuna juvat), sondern einzig dem Mangel an Kräften zuzuschreiben. Die besten Jahre meines Lebens brachte ich in Asien

zu und ich kann mit Abû Zayd (übersetzt von Rückert) sagen:

Auf Reisen mich wagt' ich,
Der Heimath entsagt' ich,
Und Länder durchjagt' ich
 Der Wissenschaft nach.

Und Rosse beschritt ich,
Und Flüsse durchritt ich,
Und Meere durchschnitt ich,
 Für Wahrnehmung wach.

Nicht liefs ich mich's kränken,
Durch Wüsten zu lenken,
Um dann mich zu tränken
 Am Quell, statt am Bach.

Ich habe auch am Urquell getrunken, das Land meiner Forschungen aus eigener Anschauung kennen gelernt und vielleicht ist es nie einem Europäer vergönnt gewesen, unter so günstigen Umständen zur Verpflanzung europäischen Wissens unter die Asiaten beizutragen als mir. Die schönsten zwölf Jahre meines Lebens war ich Vorsteher mohammadanischer Hochschulen mit grofsen Lehrkräften, über welche ich unumschränkt verfügen konnte, und ich hatte zugleich bedeutenden Einflufs auf die Einrichtungen anderer Lehranstalten dieser Art in Oberindien. Die Verwirklichung der edelsten Absichten und die Lösung der schwierigsten Aufgaben kann aber fruchtlos bleiben, wenn man es vernachlässigt, die Bedürfnisse der Zeit zu berücksichtigen. Ich habe Beweise, dafs es mir bisweilen gelungen ist, das Zeitgemäfse zu treffen. Im Jahre 1845 zum Beispiel gründete ich zu Delhi eine illustrirte Zeitschrift im Geiste des Penny Magazine. Sie hatte den Titel Ḳirân alsaʿdayn, d. h. die Conjunction der beiden Glücksplaneten Jupiter und Venus, worunter der Occident und Orient zu verstehen war. Es war dies der erste Versuch dieser Art. Elf Jahre später, als ich Indien verliefs,

hatte ich das Vergnügen, über ein Dutzend Nachahmungen zu sehen. Auf gleiche Weise wurden auch mehrere Uebersetzungen aus dem Englischen in's Hindustanische, welche unter meiner Leitung ausgeführt worden waren, nicht lange darauf durch bessere, von Eingeborenen ohne europäische Beihülfe unternommenen Arbeiten verdrängt. Ich sehe es als den lohnendsten Erfolg meines Strebens an, dafs es auf diejenigen, für die es berechnet war, anregend wirkte, als Gerüste für ihren Bau und als Humus für ihre Saaten diente.

Ich habe jeden Grund, mit Befriedigung auf die Zeit meines Wirkens im Orient für den Orient zurückzublicken. Ich habe aber während meines Aufenthaltes daselbst meinen andern Zweck: zu unserer Kenntnifs des Orients beizutragen, darüber nicht vernachlässigt, und die Bibliotheca orientalis Sprengeriana [1]), womit durch die Munifizenz Friedrich Wilhelm IV die Berliner Bibliothek bereichert worden ist, ist wohl die planmäfsigste und vollständigste Sammlung von orientalischen Handschriften und Druckwerken, die je ein Mann aus dem Osten mitgebracht hat. Auch habe ich manches Werk entweder selbst zum Druck befördert, oder andere zur Herausgabe ermuntert [2]).

Da nun die Zeit der Wanderjahre vorüber ist, so wird es mir, wenn ich meinem Lebensplane treu bleiben will, zur Aufgabe, wenigstens etwas von dem im Osten gesammelten Material zu verarbeiten. Zu einer Zeit wie die unsrige, wo wegen Mangel einer auf Thatsachen ge-

[1]) Der in englischer Sprache geschriebene Katalog ist zu Giefsen im Jahre 1857 erschienen.

[2]) Die Delhi-Ausgabe des Bochâry, das Behâre ʿAġam, die Verfassung des Athâr al-Çanâdyd und anderer Werke sind durch mich veranlafst worden. Ja selbst zu Sir Henry Elliot's Indian Historians, wie er selbst in den ersten Zeilen der Vorrede sagt, habe ich den Anstofs gegeben.

gründeten Geschichtsphilosophie (blofse Ideen, selbst die eines Herder und Lessing, genügen uns nicht) die Menschen zu den Religionsbegriffen des Mittelalters zurückzukehren Neigung zeigen, ist die Geschichte des Entstehens jener Weltreligion, über deren Ursprung wir allein Quellen besitzen, ein Bedürfnifs, und die Wahl des Gegenstandes konnte mir daher nicht schwer werden. Ich habe auch schon 1851 zu Allahabad in Indien den ersten Theil eines »Life of Moḥammad« drucken lassen; seitdem bin ich fleifsig fortgefahren, Materialien zu sammeln, und nun erscheine ich mit einem viel gröfseren Werke vor dem deutschen Publikum.

Die Arbeit eines Mannes, welcher Länder durchreist, um sich zu unterrichten, ist mit der eines Bergknappen zu vergleichen, der die rohen Metalle zu Tage fördert. Es ist aber ein grofser Unterschied zwischen der Beschäftigung des Knappen und Juweliers, wenn sie sich auch beide mit Metallen befassen, und nur wenigen Menschen ist es gegeben, so wacker zu sammeln und dann das Gesammelte mit dem Humor des unvergleichlichen Burton oder der Beredsamkeit und Klarheit des energischen Layard darzustellen. Allein wenn der Stubengelehrte sein Auge mit dem Mikroskop bewaffnet, um seiner Arbeit das Ansehen grofser Tiefe zu geben, und der Rhetor sich des Prismas bedient, um seine Leser durch Farbenspiel zu ergötzen, ist auch der Mann, der vieler Menschen Städte gesehen und das Leben von allen Seiten hat kennen lernen, nicht ohne Waffe. Wie der Seemann und Astronom nimmt er das Teleskop in die Hand und geht auf Entdeckungen aus, und wenn es ihm auch bisweilen begegnet, dafs er Nebel für Nebulae ansieht, so erweitert er doch nachhaltig den Gesichtskreis unseres Wissens und Gedankens.

Man verlangt vom Geschichtschreiber, dafs er frei sei von Tendenz und die Erzählung objectiv halte. Es ist je-

doch nothwendig, dafs er sich von einer philosophischen Idee leiten lasse; der Unterschied zwischen Wissenschaft und Empirik besteht ja eben darin, dafs jene am Wesentlichen festhält, während diese sich mit Nebensachen befafst, es ist aber das Geschäft der Philosophie zu bestimmen (wenn auch ziemlich willkürlich), was das Wesen der Sache ausmache. Wie grofs die Verirrungen der Naturphilosophie auch waren, so steht doch fest, dafs die Naturforschung ohne selbe nie zur gegenwärtigen Höhe gelangt wäre. So auch kann die Historiographie nur unter dem Einflufs einer vernünftigen Geschichtsphilosophie gedeihen. In diesem Fache bekenne ich mich zur Schule des Ibn Chaldûn, und, wie dieser grofse Denker, arbeite ich darauf hin, allgemeine historische Gesetze festzustellen und die constanten von den variablen Factoren in der Geschichte zu unterscheiden. Wenn sich dieses Streben auch verfehlt und fruchtlos erweisen sollte, so gewährt es doch einen bedeutenden subjectiven Vortheil. Wie beim Anatomen unter dem wissenschaftlichen Interesse alle Gefühle schweigen, und er nur einen Gegenstand des Forschens im Leichnam sieht, so auch verschwinden Hafs und Liebe für historische Persönlichkeiten, wenn wir einen höhern Zweck im Auge haben.

Man hat verschiedene Theorien über Moḥammad aufgestellt. Herr W. Muir glaubt, wie einst die Widersacher der neuen Religion, dafs der Teufel sein Spiel mit ihm getrieben habe; Carlyle hat eine Theorie aufgestellt, welche an die Ḳoṭob der Moḥammadaner erinnert: alles Grofse ist durch Heroen, aufserordentliche Menschen, gestiftet worden und Moḥammad nimmt selbst unter diesen eine hervorragende Stelle ein; in Deutschland hat man das Wort Prophet aller Bedeutung beraubt und dann behauptet, er sei ein Prophet gewesen. Wenn man das Wort

Haus oder Berg demselben Procefs unterwirft, kann man mit ebenso vielem Recht sagen, Moḥammad war ein Haus oder Berg. Die Ansicht des Herrn Muir widerstrebt den Anschauungen unserer Zeit, aber sie ist die einzige, welcher man männlichen Ernst und logische Consequenz zusprechen kann. Von dem orthodoxen christlichen Standpunkte aus betrachtet, hat Moḥammad so viel Unkraut unter den Weizen gesäet, dafs man mehr als menschliche Kraft und Berechnung in seinem Wirken erblicken mufs, und wenn man einmal an einen Teufel und Verführer glaubt, so mufs man ihm doch auch Beschäftigung zutheilen. Und wenn ich daher irgend einer der genannten Ansichten beipflichtete, so wäre es die des Herrn Muir, dem ich schon deswegen meine Verehrung zolle, weil er den Muth gehabt hat, eine Ueberzeugung auszusprechen, von der er sicher sein konnte, dafs sie wenig Beifall finden werde. Die Zeit liegt nicht fern hinter uns, zu der man glaubte, dafs das Blut, so lange es im thierischen Körper circulirt, von dem Gesetze der Schwere ausgenommen sein müsse, denn sonst würden Unregelmäfsigkeiten in seinem Kreislauf eintreten. Der Gott der Physiologen, welche diese Ansicht aufstellten, würde von dem Fabrikanten einer Taschenuhr übertroffen, denn dieser ist im Stande, Gleichförmigkeit der Bewegung in der Uhr in jeder Lage hervorzubringen, ohne dafs die Gesetze der Schwere suspendirt sind. Wie die Geologen mit den uns bekannten Naturkräften ausreichen, die Revolutionen unseres Planeten zu erklären, so, glaube ich auch, läfst sich der Ursprung des Islâms auf eine ganz natürliche Weise erklären, und wir brauchen weder dem Teufel einen Einflufs darauf zuzuschreiben, noch andern Kräften, die in unserer Zeit zu wirken aufgehört hätten.

Die Resultate meiner Forschungen haben die Ueberzeugung, dafs der Islâm »nicht aus dem Geblüt, noch aus

dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen eines Mannes«, sondern aus den Bedürfnissen der Zeit entsprungen ist, bestätigt, und ich habe mich bemüht, sie auch meinen Lesern einzuflöfsen und zu beweisen, dafs Moḥammad weder ein Hero im Sinne Carlyle's, noch ein Werkzeug des Teufels gewesen. Jedoch wenn ich bei jeder Gelegenheit auf seine menschlichen Schwächen aufmerksam mache, so geschieht es nicht aus Liebe für eine Theorie. Wir haben keine Nachrichten über ihn, als die von seinen Verehrern; wenn also unser Held nicht zum schattenlosen Schlemihl werden soll, so mufs der Biograph die gehässige Rolle des Advocatus diaboli übernehmen, und die Schattenseiten seines Charakters aus ihren Lobreden herausklauben.

In die Geschichte von Personen, welche das Volk als Heilige verehrt, schleichen sich bald nach ihrem Dahinscheiden Legenden ein, und endlich nimmt sie den Charakter eines Mythus an, der im Verlaufe der Zeit so vollkommen ausgeprägt wird, dafs es dem Maler und Bildhauer gelingt, Porträts zu schaffen. So erkennen wir beim ersten Anblick ein Gemälde der Madonna und heiligen Magdalena oder Cäcilia, ja sogar Statuen von Jupiter oder Apollo. Sie sind Verkörperungen von Idealen des Volkes. Die Moslime haben es in den bildenden Künsten nie weit gebracht, und deswegen haben wir kein conventionelles Porträt des Moḥammad, aber seine Biographie hat schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts, noch ehe sie im Zusammenhange aufgeschrieben wurde, einen dogmatischen Charakter angenommen. An mehreren Orten, besonders aber S. 339, ist angegeben, wie sie dazu kam. Europäische Schriftsteller haben sich bisher begnügt, die dogmatische Biographie in nüchterner Auffassung, aber ohne weitere Forschungen wiederzugeben. Mein Werk unterscheidet sich darin von den Arbeiten meiner Vorgänger, dafs ich mir die Forschungsmethode der Geologen zum Muster nahm

und diese Kruste zu durchbrechen suchte. Das Traditionswesen der Moslime, welches unserer Patristik entspricht, setzt uns nämlich in den Stand, die Nachrichten bis zu einer Zeit zu verfolgen, wo, wenn die Berichterstatter von der Wahrheit abweichen, jeder seine eigene Legende erzählte. Wie der Richter aus den Aussagen unlauterer Zeugen, wenn sie auch unter sich zu keinem Einverständnifs gekommen sind, den Thatbestand ermittelt, so auch gelingt es uns bisweilen durch Vergleichung verschiedener Traditionen über ein und dasselbe Ereignifs befriedigende Resultate zu erreichen. Dieses Verfahren bietet aber noch einen andern Vortheil. Wir sind in manchen Fällen in den Stand gesetzt, die Entwicklung des Mythus bis in die Einzelheiten zu verfolgen. Ein Mythus aber ist ein vom Volke gesprochenes Wort und daher eine Thatsache in der Geschichte seiner geistigen Entwicklung. In der Ueberzeugung, dafs die Mythen anderer Völker auf eine ähnliche Weise wie die der Moslime entstanden seien, habe ich, da keine andere Literatur eine so grofse Anzahl von zuverlässigen Materialien für dieses Studium bietet, wie die arabische, der Entwicklungsgeschichte von Legenden grofse Aufmerksamkeit geschenkt.

Da ich das Entstehen des Islâms dem Einflusse des Zeitgeistes zuschreibe, so wird es mir zur Aufgabe, so viele Personen aus jener Periode vorzuführen als nur irgend möglich, denn der Mensch ist der Träger des Zeitgeistes. Die arabische Literatur versieht uns mit umfangreichen Materialien für diesen Zweck, indem es dem Verfasser der Içâba gelungen ist, die Namen und Biographien von ungefähr acht Tausend Personen (darunter sind nicht über ein Dutzend mythische) zu sammeln, welche den Propheten kannten. Man denke an die Urkunden, welche sich auf die Zeit des Buddha, Moses oder Christi beziehen, um die Reichhaltigkeit der Quellen, selbst wenn sie nur die

Namen gäben, zu würdigen! Das genannte Werk besteht aus vier Foliobänden. Der erste Band (aber nicht ganz) ist in Calcutta unter meiner Leitung herausgegeben worden. Es ist fast gewifs, dafs in diesem Jahrhundert es Niemand unternehmen wird, dasselbe zu vollenden. Ich habe nun angefangen, das Wesentliche dieses wichtigen Buches in Noten und Anhängen in meine Schrift einzuschalten und am Ende gedenke ich zum Behufe des Nachschlagens einen recht vollständigen Index zu geben. Es erheben sich jedoch allerlei Bedenken gegen die Ausführung dieses Planes in seinem ganzen Umfange, es ist namentlich geradezu unmöglich, dieses zum Theil blofs für den Orientalisten berechnete Material mit so grofser Genauigkeit zu bearbeiten, dafs er ganz befriedigt werden sollte. Wenn einmal der erste Band vorliegt, darf ich erwarten, den Rath meiner Fachgenossen zu vernehmen, ob es nicht zweckmäfsig wäre, in der Folge viele Einzelheiten zu unterdrücken. Bisher hat mich folgende Betrachtung in meinem Vorhaben, so viel Details als möglich mitzutheilen, bestärkt. Um ein Volk ganz kennen zu lernen, müssen wir uns unter ihm aufhalten und die Geringfügigkeiten des häuslichen und geselligen Lebens mit ihm theilen. Auf ähnliche Weise, wenn wir uns in eine andere Zeit hineinleben wollen, dürfen wir es uns nicht verdriefsen lassen, in so viele Einzelheiten, seien sie auch noch so geringfügig, einzugehen und so viele Persönlichkeiten kennen zu lernen als möglich. Selbst Namen sind von Interesse, und auf mich wenigstens macht es einen ganz andern Eindruck, wenn es heifst, der Prophet sprach zu ʿAlḳama, selbst wenn mir von diesem ʿAlḳama sonst nichts bekannt wäre, als wenn es heifst: er sprach zu Jemanden. Aus diesem Grunde werde ich es mir jedenfalls auch in dem folgenden Bande angelegen sein lassen, in Anhängen eine grofse Anzahl Personen vorzuführen und viele Ein-

zelheiten zu erzählen, denn der Mangel an Nachrichten setzt diesem Bemühen ohnedies Grenzen.

In der Scheidung des geschichtlichen Kerns von der Dichtung halte ich mit Vorliebe an den von den moslimischen Theologen festgestellten Regeln historischer Kritik fest. Herr Muir hat mich darüber im Calcutta Review getadelt und seine eigenen Canone aufgestellt. Wie sehr ich auch seine Meinung achte, so kann ich mich von dieser Gewohnheit doch nicht trennen. In ihren Hauptzügen sind die Regeln der Moslime ganz vernünftig, und weil wir keine andern als moslimische Quellen besitzen, müssen wir entweder wie die Moslime glauben, oder sie auf ihrem eigenen Terrain bekämpfen und mit ihren eigenen Waffen schlagen. Es ist willkürlich und unwissenschaftlich aus ihren Angaben dasjenige, was mit unsern Ansichten — welche ja wie die ihrigen Vorurtheile sein können — übereinstimmt, auszuwählen und das Uebrige liegen zu lassen. Den schönsten Theil meines Lebens habe ich im Orient zugebracht, und die theuersten und innigsten Freunde, welche ich je gehabt habe, waren Moslime, und so oft ich mich in der Verfassung dieses Buches abmühte, meine Deutung der Quellen für Andere überzeugend zu machen, so schwebten mir weit mehr meine moslimischen Freunde, mit denen ich philosophische und historische Fragen dieser Art tausend Mal discutirte, als deutsche Gelehrte vor [1]). Es wäre mir daher schwer

[1]) Es sei mir bei dieser Gelegenheit erlaubt, eines meiner Erlebnisse, wofür ich einen Zeugen habe, zu erzählen. Die Einnahme von Sebastopol wurde im Serai des Gouverneurs von Damascus durch ein Feuerwerk gefeiert. Ich begab mich mit Obrist Gefsler (Dilâwar-Bey) hin, es mit anzusehen. Wir trafen dort mehrere türkische Offiziere, darunter auch einen Mann, welcher im Heere dieselbe Stelle wie bei uns ein Feldkaplan einnimmt. Er safs auf einem Diwan uns gegenüber und gab seinen Unwillen, dafs die „Glaubenseinheit“ durch das Eindringen von Giaurs gestört werde, auf verschiedene Art zu erkennen, unter andern auch dadurch, dafs

geworden, mein bisheriges Geleis ganz zu verlassen, selbst wenn ich es gewollt hätte. Meine Auffassungsweise empfiehlt das Buch besonders Missionären, welche auch an meinem Life of Mohammad grofses Interesse genommen haben, und ich zweifle nicht, dafs die Resultate meiner Arbeit durch ihre Vermittlung und auf andern Wegen in verschiedenen Gestalten zu den Moslimen gelangen werden. Mögen diese dadurch angeregt werden, ihre Religion zum Gegenstand historischer Studien zu machen und eine Art Baur'scher Schule der Theologie zu gründen. Es fehlt ihnen weder an Talent noch an wissenschaftlichem Ernst dazu, und die Zeit mufs früher oder später etwas Aehnliches hervorbringen.

Die Hauptquelle für die Biographie des Mohammad ist der Korân. Aber es ist ein Buch mit sieben Siegeln. Offenbarungen aus verschiedenen Zeiten und über mannigfaltige Gegenstände sind auf das Bunteste gemischt, und um den Sinn zu verstehen und für unsern Zweck die Stellen nützlich zu machen, ist es nothwendig, die Inspirationen zu ordnen. Leider finden wir uns hier auf dem weiten Felde der Hypothese und werden wohl nie ganz in's Reine kommen. Man hat sich die Sache sehr leicht gemacht und behaup-

er uns den Rücken kehrte. Mein Freund machte mich darauf aufmerksam, und ich fing mit meinen Nachbarn ein Gespräch über Theologie und Religion an, so dafs es der fromme Mann hören konnte. Bald darauf kehrte er sich mir zu, mischte sich in das Gespräch und war hoch erfreut darüber, dafs ein Ungläubiger die Wissenschaften der Araber studirt habe. Als wir uns zum Weggehen anschickten, begab er sich zum Commandanten und bat ihn, er möge uns eine Ehrenwache von zehn Mann und einem Offizier zum Geleit nach Hause mitschicken, was auch geschah. Am nächsten Tage besuchte er mich, und wir waren von nun an die besten Freunde, obschon er für den fanatischsten Mann in Damascus galt. Er ist der Verfasser eines scharfsinnigen Werkes über Logik. Auch der Commandant war in der Folge sehr wohlwollend gegen mich und gab mir das Ġihânnumâ zum Andenken.

tet, dafs die schwungvollen Stücke mit oft wiederkehrenden Reimen die ältesten, und die breiten im schleppenden Stil und, so zu sagen, reimlosen die neuesten seien. Die Ansicht ist richtig: während die frühesten Inspirationen viel Feuer verrathen, sieht man es einigen der spätesten an, dafs der Verfasser fast blödsinnig geworden und nur unter aufserordentlicher Aufregung in poetische Stimmung versetzt werden konnte [1]). Allein diese Regel läfst sich nicht auf die Mittelglieder ausdehnen, und ich bin überzeugt, dafs viele der poetischsten Eingebungen in die Jahre 618—620 fallen. Jedenfalls ist kein Grund vorhanden, warum Mohammad nicht um diese Periode ebenso viel Feuer gehabt haben soll als im Jahre 612, denn Macht, Genufs und Alterschwäche hatten ihn noch nicht erschöpft, und jeder andere Grund, den man angeben könnte, ist willkürlich. Ich behaupte nicht, dafs ich überall das Richtige getroffen habe, aber das behaupte ich, dafs ich für das Verständnifs des Korâns die Bahn gebrochen habe. Nachdem ich in Indien umsonst ein Buch (ich hoffte Soyûty's Monographie zu finden) über die »Veranlassungen der Offenbarungen« gesucht hatte, unternahm es Capitain Maclagan im Jahre 1851 in Egypten und Syrien Nachfragen anzustellen, aber sie blieben ohne Erfolg. Später endlich fand ich ein Exemplar des Wâhidy und auch eins von Ga'bary's Auszug (Bibl. Spreng. No. 413 und 414). Ferner gelang es mir nicht ohne specielle Nachforschungen, einige der besten noch vorhandenen Korâncommentare aufzutreiben, während meine Fachgenossen in Europa an den scholastischen Spitzfindigkeiten des Zamachschary und seiner Nachfolger Befriedigung fanden. Doch mit den Com-

[1]) Schon in diesem Band S. 405 hatte ich Gelegenheit, eine Korânstelle, welche grofse Geistesschwäche verräth, einzuschalten. Mehrere Muster dieser Art werden im letzten Bande einen Platz finden.

mentatoren allein, wie unentbehrlich sie auch sind, können die Schwierigkeiten nicht beseitigt werden, denn es war dem Moḥammad selbst daran gelegen, dafs manche seiner frühesten Orakel mifsverstanden werden sollten. Auch nach ihm stand die Welt nicht still und die Moslime wollten im Buche Gottes Bestätigung ihrer neuen Ansichten finden und, wie überall, beschäftigte sich die Exegese damit, den Sinn zu verdrehen statt ihn zu erläutern. Ibn ʿAbbâs, der Vetter des Propheten, scheint ein wahres Genie gewesen zu sein in dieser Kunst; und wenn er mit den gewöhnlichen Mitteln nicht ausreichte, so mufste ein Wort in einem verschollenen Dialekte von Arabien eine ganz andere Bedeutung haben. Er und seine Schüler arbeiteten mit so ausgezeichnetem Erfolge, dafs man behaupten darf, es habe seit dem Hinscheiden der frühesten Begleiter des Moḥammad nicht einen Menschen gegeben, der den Geist des Ḳorâns begriffen hätte. Unter diesen Verhältnissen ist es nothwendig, den Ḳorân durch den Ḳorân zu erklären. In keinem Buche ist es lohnender, Parallelstellen zu vergleichen als in diesem. Der Verfasser war einer jener Geister, welche lange über ein und denselben Gegenstand brüten und reden und, wenn sie sich weiter bewegen, auf einen verwandten übergehen. Der Ideengang dieser Leute liefse sich mit Kreisen von verschiedener Gröfse mit bisweilen verändertem Mittelpunkt vergleichen. Manche Dinge werden daher zehn Mal im Ḳorân gesagt und eine Stelle erläutert die andere. Durch sorgfältige Vergleichung gelingt es uns mit ziemlicher Sicherheit, den Sinn zu enträthseln und, was noch wichtiger ist, den Ideengang des Verfassers zu verfolgen. Dies ist nun in dieser Arbeit geschehen, da aber meine Vorgänger sich damit nicht befafst haben, so wurde es nothwendig, fast zwei Drittel des Ḳorâns in Uebersetzung einzuschalten, und vor Abschlufs des Werkes wird sich die Frage aufwerfen, ob es nicht zweckmä-

ſsig wäre, in einem Nachtrag auch das andere Drittel zu übersetzen.

In der Herstellung der chronologischen Ordnung der Offenbarungen muſs, da es uns fast ganz an zuverlässigen Nachrichten über diesen Punkt fehlt, nothwendig viel Willkürliches sein. Die menschliche Schwäche, seine Idee zu weit zu treiben und darüber manches zu übersehen, mag auch zu mancher Verirrung Anlaſs gegeben haben; dennoch habe ich das wohlthuende Bewuſstsein, daſs die positiven Errungenschaften auf diesem Gebiet sehr bedeutend sind und daſs für die Erörterung mancher Fragen, welche vielleicht nie mit Sicherheit entschieden werden können, ein Ausgangspunkt gewonnen ist; die in dieser Schrift vorgebrachten Hypothesen sind wenigstens der Beherzigung und Widerlegung werth. Der geistvolle und edle Bunsen sagte einst zu mir, er habe den Ḳorân öfters zu lesen angefangen, es sei ihm aber nie gelungen, damit zu Ende zu kommen, und er glaube nicht, daſs je ein Nichtarabist im Stande gewesen sei, durch das ganze Buch zu waten. Niemand wird läugnen, daſs meine Auffassung so viel Sinn hat, daſs die Lecture des ganzen Ḳorâns möglich wird, und dies ist das beste Zeugniſs, daſs ich auf dem rechten Wege sei.

Die Sprache meiner Uebertragung wird manchem Leser zu modern erscheinen. Es ist gewiſs, daſs Moḥammad nicht nach archäischen Worten haschte. Sein Stil, voll fremder und neuer theologischer Kunstausdrücke und unverständlicher dunkler Stellen, auch nicht ohne Schwulst, muſs seinen Zeitgenossen ungefähr so vorgekommen sein, wie uns die Schriften mancher Metaphysiker aus dem Anfang dieses Jahrhunderts. Ich sah also durchaus keinen Grund dafür, moderne Ausdrücke zu vermeiden. Man muſs sich erinnern, daſs manche Idee, die für uns ganz und gar

neu, schon in den ältesten Zeiten da gewesen ist. Eine Eigenthümlichkeit des alten arabischen Stils überhaupt, und desjenigen des Moḥammad insbesondere, ist, die Aufmerksamkeit des Lesers durch Mannigfaltigkeit der Benennung bekannter Dinge lebenig zu erhalten. So finden die Moslime hundert Namen für den jüngsten Tag im Ḳorân. Für unsern Zweck war es in mehreren Fällen angemessen, diese Sitte nachzuahmen und recht bizarre oder moderne Ausdrücke zu wählen, selbst wenn sie nicht genau dem Ausdruck des Originals entsprechen, wie z. B. das Wegwannen der Berge, die Krisis etc. Auch wir wollen dadurch die Aufmerksamkeit des Lesers auf e i n e Idee concentriren.

Wenn auch die Bedürfnisse der Orientalisten von Fach nicht ganz aus dem Auge gelassen sind, so ist diese Schrift doch vorzüglich für zwei andere, ganz verschiedene Klassen von Lesern berechnet; für den Forscher, welcher, ohne Arabisch zu verstehen, doch eingehende Studien über das Wesen des Islâms zu machen wünscht, und für den weniger gründlichen Leser, welcher mit den Resultaten der Forschungen Anderer sich begnügt. Um beiden zu genügen, ist die Erzählung der leitenden Thatsachen in den Text aufgenommen und mit groſser Schrift gedruckt worden, während Belege und streng genommen nicht zur Sache gehörige Excurse in Noten und klein gedruckte Anhänge verwiesen worden sind. Der Leser, welcher sich mit einer allgemeinen Kenntniſs begnügt, wird bald finden, daſs all dieser Apparat ohne Nachtheil überschlagen werden kann; dennoch wird es ihm lieb sein, denselben in der Hand zu haben und vielleicht zu durchblättern. Solche Belege und Nachweise verhalten sich nämlich zu den Resultaten wie der Baarvorrath einer Bank zu den Kassascheinen. Wenn

ersterer fehlt, sind letztere werthlos; so auch wird selbst der oberflächlichste Mensch die Resultate irgend einer Wissenschaft bezweifeln, wenn keine Belege vorliegen.

Mein Hauptaugenmerk war auf die Bedürfnisse des Forschers gerichtet: das Werk soll den Gegenstand von allen Seiten beleuchten und so viel als möglich erschöpfen. Es war mir darum zu thun, eine Anzahl von Dokumenten aus seltenen, ungedruckten Quellen einzuschalten und auf bekannte zu verweisen [1]), damit jeder Leser sein eigenes, von meinen Ansichten ganz unabhängiges Urtheil über Moḥammad sich bilden kann. Auch habe ich mir Mühe gegeben, manche Vorurtheile, die selbst unter den Arabisten herrschen, zu vernichten, den Gesichtskreis islâmitischer Studien zu erweitern und ihnen eine geistvollere Richtung zu geben, als sie in der Schule de Sacy's hatten. Diese Schule war eine nothwendige Phase in der Entwickelung unserer Kenntnifs des Orients, und die Männer, welche sich bemüht haben, dem Schlendrian (eine natürliche Folge des jugendlichen Geistes, der in der Wissenschaft wehte) zu steuern, verdienen die ehrenvollste Anerkennung; allein da uns der Orient so nahe gerückt worden ist und wir endlose Hilfsmittel besitzen, ist es an der Zeit, eine ganz neue Stellung einzunehmen. Statt, wie es noch nicht selten bei jungen Gelehrten der Fall ist, Citatenprunk und Genauigkeitskrämerei, wo es sich de lana caprina handelt, zum höchsten Ziel zu machen, sollen wir die Literatur zu beherrschen suchen und uns angewöhnen, in derselben

[1]) Weil es meine Absicht ist, unsere Kenntnifs zu erweitern, so habe ich es möglichst vermieden, das von andern Gesagte wieder aufzutischen. Die Arbeiten des Weil, Muir, Caussin de Perceval, Reinaud und Nöldeke (die Schrift Amari's scheint noch nicht erschienen zu sein) können neben diesem Buche mit Nutzen gelesen werden, und wenn ich ihre Verdienste nur selten erwähne, so geschieht es eben deswegen, weil ich einen andern Weg gehe, nicht aber weil ich sie verkenne.

ungezwungenen Weise von den persischen oder arabischen Werken und Dingen zu reden, wie sich Sachkenner über spanische oder französische aussprechen. Man hat zwar neben dem Sprachlichen das Sachliche nicht vernachlässigt, aber es ist zu wünschen, dafs man im Sachlichen das Wesentliche von Nebensachen scheide. Sätze, in welchen geographische Benennungen vorkommen, werden von Arabisten gewöhnlich mit grofser Vorliebe commentirt. Wenn man aber an Ort und Stelle kommt und findet, dafs der Name, über welchen sich unsere Gelehrten so lange gezankt haben, nicht eine Stadt, noch ein Dorf, noch einen Weiler bezeichnet, sondern einen Platz im Freien, wo die Carawanen einige Zeit zu lagern pflegten, dafs sie sich jetzt an einem andern Orte, etwa zehn Minuten davon, niederlassen und dafs dieser Ort einen andern Namen hat, wenn man ferner bedenkt, dafs die Forschungen deutscher Gründlichkeit sich häufig um Data, Personen und Schriften drehen, welche von ebenso wenig Wichtigkeit sind, so bedauert man diese Gelehrsamkeit um so mehr, weil man häufig die Erfahrung macht, dafs die gelehrten Herren, welche das Publikum über diese Dinge aufklären wollen, viel weniger von der Geographie und den Verhältnissen des Orients wissen als eine Romanenleserin, welche mitunter auch Reisebeschreibungen zur Hand nimmt. Dieser Schwindel [gewöhnlich neben grofser Tüchtigkeit] wird überall blühen, wo die Gelehrten von Fach zahlreich sind und eine Zunft bilden, wie an den deutschen Universitäten; selbst in Paris hat die Academie zu ähnlichen krankhaften Erscheinungen Anlafs gegeben. Der Islâm ist von so allgemeinem Interesse, und selbst um den gelehrten Apparat dieser Schrift zu verstehen, sind so wenig Vorkenntnisse nöthig, dafs ich hoffen darf, denkende Leute, welche nicht Gelehrte von Fach sind, werden es sich nicht verdriefsen lassen, in manche Einzelheiten einzugehen, um

auf diese Art mich in den reinen Osten zu begleiten und sich ganz in die Zeit, in der die Handlung spielt, hineinzuleben. Ich rechne auch auf Leserinnen. Wenn ich von natürlichen Dingen, nach orientalischer Art, natürlich spreche, kann es für jene nur schmeichelhaft sein, dafs ich ihnen mehr Verstand als Affectation zumuthe; übrigens ist es mit diesem Natürlich-Sprechen so arg nicht, und jedes Mädchen kann das Buch lesen.

Das Wort ist der Träger des Begriffes und die Geschichte des Wortes ist oft das einzige, freilich unsichere Mittel, die Entwickelung der Idee zu verfolgen. Der Lehrer einer neuen Religion bereichert sein Volk mit neuen Begriffen, und es ist gewifs, dafs die Makkaner, als Moḥammad unter ihnen auftrat, gar schlecht mit theologischen Ausdrücken versehen waren und überhaupt ihre Sprache sehr arm war. Wie ganz anders würde der Ḳorân lauten, wenn der Verfasser die ausgebildete Sprache des Ḥaryry oder Motanabbiy gehabt hätte. Manche den Heiden neue Begriffe hat er umschrieben, für andere hat er Worte aus den verwandten Dialekten entlehnt; nicht selten hat er einen Begriff im Verlaufe der Zeit ferner entwickelt, aber dennoch den alten Ausdruck beibehalten. In allen diesen Fällen liegt es mir ob, die Geschichte des Wortes zu verfolgen, aber wie gefährlich ist eine solche Untersuchung! Wie unsicher ist es z. B. zu behaupten, ʿÂlamûn, Welten, ist ein aramäisches Wort und war unter den Arabern im Ḥigâz vor Moḥammad nicht bekannt; oder: es hat keinen Singular. Die letztere Behauptung wird von einem Grammatiker bei Thaʿlaby (vergl. S. 300) ausgesprochen; dennoch kommt es bei demselben Schriftsteller im Singular vor [1]). Aber wie gewagt auch solche Behauptungen

1) Tafsyr 2, 96: „Die Venus ist einer der Planeten, welche Gott als Grundvesten der Welt bestimmt hat: التى جعلها الله قواما للعالم

Dieser Widerspruch läfst sich dadurch erklären, dafs ein Wort

sein mögen, so müssen sie doch angeregt werden. Was das Pflügen für den Landmann, ist das Zweifeln für den Forscher. Erst nachdem man Vorurtheile entfernt, kann man den Saamen positiven Wissens säen. Ich habe über den rein arabischen Ursprung mancher Worte Zweifel erhoben. Fernere Forschungen werden zeigen, in wie vielen Fällen sie sich begründet erweisen.

Diese Forschungen sind nicht ohne Interesse für Sprachvergleichung. Die meisten fremden Ausdrücke in Moḥammad's theologischer Terminologie — wie z. B. Çiddyḳ, der Gerechte — stammen aus dem Hebräischen, aber sie sind allem Anscheine nach durch das Nabatäische zu den Arabern gelangt, welche im Norden manche derselben schon lange vor Moḥammad in ihre Sprache aufgenommen haben. Es gab unter ihnen ja Christen, Juden und Çâbier, welche wenigstens einiger theologischer Kunstausdrücke bedurften.

Die Forschungen über die theologischen Begriffe und die Geschichte der judenchristlichen Schwärmer haben mich in fremdes Gebiet geführt. Es ist dieses ein Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit eines tüchtigen Kenners der jüdischen Literatur verdient. Ich habe ihn daher einem sehr talentvollen jungen Gelehrten, dem Herrn E. Deutsch in London, empfohlen. Er hat sein Studium über den Ebionismus und die verwandten Brüderschaften schon vor zwei Jahren begonnen, und wir dürfen von ihm interessante Aufschlüsse erwarten.

Schliefslich ist es eine angenehme Pflicht für mich, meinen Dank gegen die Königl. Preufsische Regierung und

in einer Wissenschaft eingebürgert ist, aber nicht in einer andern. Auch hat manches Mal ein Wort (wie z. B. Ḳiyâs, ḥoggât etc.) in verschiedenen Wissenschaften verschiedene Bedeutungen. 'Âlam scheint von den Philosophen (vergl. auch S. 61 Note), nicht aber im allgemeinen Sprachgebrauch im Singular gebraucht worden zu sein.

die Behörden der Königlichen Bibliothek in Berlin öffentlich auszusprechen. Sie haben mir auf meine Bitte die für meine Arbeit nöthigen Bücher selbst über die Grenze Deutschlands mit der gröfsten Bereitwilligkeit zugeschickt; und ich wurde dadurch in den Stand gesetzt, hier im stillen Landleben auf meinem Tusculum meinen Studien obzuliegen. Ohne diese Begünstigung hätte dieses Werk nie so weit zu Stande kommen können, und wenn sie mir heute entzogen wird, mufs es unvollendet bleiben. Ich meinerseits fühle den Bibliotheksbehörden gegenüber nicht nur die Pflicht des Dankes, sondern auch der getreuen Benutzung der mir gebotenen Gelegenheit.

Wabern bei Bern, Anfang September 1861.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniſs zum ersten Bande.

Einleitung 1—12
I. Orthographie 1
II. Ueber Namen 5
III. Chronologie 7
IV. Quellenanführung 9
Erstes Kapitel
Religiöse Bewegungen im nördlichen Arabien vor
Moḥammad. 13—92
Anhang zum ersten Kapitel 93—137
Loḳmân und Elxai 93
Ḳoss . 102
Bemerkung über Sobḥân 107
Omayya b. Aby-l-Çalt 110
Zayd b. ʿAmr 119
Waraḳa 124
ʿAbd al-Masyḥ, d. h. der Sklave Christi 134
Zweites Kapitel
Die Jugend des Propheten 138—154
Anhang zum zweiten Kapitel. 155—206
I. Hieſs der Prophet Moḥammad? 155
II. Ḥalyma-Legende und Reinigung des Herzens . . 162
III. Baḥyrâ-Legende. Moḥammad's erste Heirath und
Kinder 178
Vergleichende Tabelle des Alters der Familien-Mitglieder
des Moḥammad 205

Drittes Kapitel

Hysterie und Vision. Arabisches Heidenthum . . 207—268

Anhang zum dritten Kapitel 269—292

I. Belege und Erläuterungen 269

II. Swedenborg 275

III. Ursprüngliche Bedeutung von Allâh 286

Viertes Kapitel

Auftreten des Propheten 293—329

Anhang zum vierten Kapitel 330—354

I. Belege und Erläuterungen 330

II. Chronologie von der Sendung 612 bis zur Flucht 622 349

Fünftes Kapitel

Bekehrungen von 612 bis 617 355—394

Anhang zum fünften Kapitel 395—458

Sechstes Kapitel

Legenden von Strafgerichten 459—504

Anhang zum sechsten Kapitel 505—528

I. Die ʿÂditen 505

II. Die Thamûdäer nach Thaʿlaby's Arâyis almaǵâlis . 518

III. Predigt auf dem Hügel Çafâ 525

Siebentes Kapitel

Moḥammad droht eine zeitliche Strafe 529—578

Nachtrag zum ersten Bande 579—582

Berichtigungen 583

DAS

LEBEN UND DIE LEHRE

DES

MOḤAMMAD.

ERSTER BAND.

Einleitung.

I. Orthographie.

Wenn der deutsche Leser die acht Buchstaben Brougham in dieser Ordnung nach einander sieht, so weiſs er, für welche Persönlichkeit dieses Symbol steht, obschon er vielleicht den Namen nicht richtig aussprechen kann; würde man sich aber bemühen, ihm die Aussprache desselben anschaulich zu machen und Bruam oder Brum schreiben, so würde kein Mensch wissen, wer oder was damit gemeint ist.

Man sieht, daſs die Orthographie unter Verhältnissen viel wichtiger ist, als die Orthoepie. Wenn aber die Orthoepie in den Eigennamen eines Volkes, das uns so nahe steht, für die meisten Leser von wenig Wichtigkeit ist, wie viel weniger hat sie, wenn es sich um Namen handelt, die in weit entfernten Ländern einheimisch waren, unter den jetzigen Bewohnern jenes Landes gröſstentheils verschollen sind und nur noch in Büchern leben. Viel nothwendiger ist es, an die Orthographie festzuhalten, besonders wenn man in die Lage kommt, nicht nur Eigennamen, sondern auch kurze Sätze in unserem Alphabete zu schreiben. Der Versuch unserer Orientalisten, die Aussprache wieder zu geben, fällt übrigens gewöhnlich sehr schlecht aus, theils weil, ungeachtet ihrer kritischen Kenntniſs der Sprache und ausgedehnten Bekanntschaft mit der

Literatur, wenige von ihnen arabisch sprechen, theils auch, weil die Aussprache in verschiedenen Orten von Arabien verschieden ist. So kommt es denn, daſs wir in achtbaren Werken Kalb neben Moḥammed lesen. Ich gebe zu, daſs in dem Munde der meisten Araber der Laut des letzten Vokals von Moḥammad dem e näher kommt als dem a, aber gewiſs spricht Keiner Kalb (Hund) aus, sondern Kelb und wenn es ein Europäer so ausspräche, würde der Araber glauben, er wolle Ḳalb »Herz« sagen.

Shakespeare in England und Fleischer in Deutschland haben den Grundsatz durchgeführt, für jeden arabischen Buchstaben ein Symbol aus unserem Alphabete zu wählen, und wo keins vorhanden ist, eins zu schaffen. Das ist gewiſs das richtige System, allein wenn man für ein gröſseres Publikum schreibt, muſs man auch seinen Schwächen Rechnung tragen. Wenige Leser würden sich die Mühe geben zu merken, daſs s und h mit einem kleinen Zeichen darüber wie unser sch und ch ausgesprochen werden müssen. Auſserdem müssen, wenn dieses System durchgeführt wird, eine Anzahl neuer Typen angefertigt werden. Ich wähle daher einen mittleren Weg und verfolge ein System, in welchem die Orthographie mit hinlänglicher Genauigkeit beibehalten wird, und welches den Leser in den Stand setzt, die Worte mit so groſser Richtigkeit auszusprechen, als für einen Europäer, der sich nicht speciell auf's Arabischsprechen verlegt, erreichbar ist.

Die Araber haben auſser den kurzen Vokalen 28 Buchstaben, davon werden folgende 14 genau wie die entsprechenden deutschen ausgesprochen:

ب = b	ت = t	خ = ch
د = d	ر = r	س = s
ش = sch	ف = f	ك = k
ل = l	م = m	ن = n
ه = h	ى (wenn Consonant) = j (ich	

drücke es durch y aus, weil es wie y auch häufig Vokal ist).

Folgende fünf lauten wie die entsprechenden englischen:

ث = th (in thing); ج = j (ich drücke es durch ġ aus, weil es in Egypten wie g ausgesprochen wird); ز = z; و (wenn Consonant) = w (in word); diesen kann man auch ذ = th (in their) beifügen. Dieser Buchstabe wird übrigens sehr verschieden ausgesprochen; in einigen Orten wie ز = z (im Französischen und Englischen). In alten Werken wird das d der Perser und versteht sich auch das δ der Griechen — häufig durch ذ ausgedrückt. Ich drücke das ذ durch dz aus, um es von ث = th zu unterscheiden.

Für die übrigen neun Buchstaben finden wir keine entsprechenden Symbole in unsern Sprachen.

Während خ = ch dem Laut des Räusperns ähnlich ist, kommt ح = ḥ dem eines schweren Seufzers nahe und ist der charakteristischste Laut der arabischen Sprache; ص = ç ist nicht wesentlich verschieden vom س = s, wie ط = ṭ von ت = t; aber sie üben einen grofsen Einflufs auf den darauffolgenden Vokal. Nach diesen Buchstaben und nach ض = dh; ظ = tz; ع = ʿ; غ = gh und ق = ḳ wird der Vokallaut tief in der Mundhöhle hervorgebracht und mit einer Art Rollstimme ausgesprochen und das fatḥa lautet nicht wie e, sondern wie a.

ض = dh ist dem d sehr ähnlich, nur wird die Zunge kräftig gegen die obern Vorderzähne gestemmt.

ظ = tz. Die Aussprache dieses selten vorkommenden Buchstabens ist sehr verschieden. In Damascus lautet tzahrek, dein Rücken d. h. aus dem Weg! gerade wie ṭahrek; in manchen Orten wird es fast wie z (im Englischen) ausgesprochen, es unterscheidet sich aber von ز durch seinen Einflufs auf den Vokal.

ع = ʿ ist ein Hiatus, der nicht so schwer nachzuahmen ist, wie man gewöhnlich annimmt, nur mufs man sich hüten, ihn in die rechte Stelle zu setzen; macht man mit Professor Wilson ein Zeichen über oder unter den Vo-

kal, so fällt der Unterschied zwischen اعلم und عالم weg und beide werden âlam geschrieben.

غ = gh. Leute (besonders Gebirgsbewohner), welche das r nicht gut aussprechen können, geben ihm genau den Laut des غ, und wäre nicht die Gewohnheit eingeführt, es durch gh auszudrücken, würde ich wie einige französische Orientalisten dafür r mit einem Zeichen darunter gewählt haben.

ق = ḳ. Um diesen überaus schweren Buchstaben auszusprechen, drückt man den Zungenkopf nach hinten an, während man ihn beim ک = k gegen den Gaumen drückt. Unterdessen wird er von den meisten Bedouinen wie unser g ausgesprochen und von den Kopten und vielen Syriern ganz ausgelassen.

Für die Bezeichnung der Consonanten ist das arabische Alphabet vollständig, einfach und ganz regelmäfsig. Anders steht es mit den Vokalen. Sie haben eine Anzahl von Vokallauten und nur drei Zeichen. Aus diesem Mangel sind in der Schule widersinnige Theorien entstanden.

Die kurzen Vokale heifsen: Fatḥa, Kasra und Dhamma. Wo das Fatḥa immer vorkommt, schreibe ich ein a. In der jetzigen Aussprache lautet es aber häufiger wie e als wie a. Ay, d. h. ein Fatḥa, auf das ein ى = y folgt, lautet in Syrien geradezu wie ein langes ê, und aw, d. h. Fatḥa, auf welches ein w folgt, wie unser langes ô [1]). Ich gebrauche das e nur, wenn ich den richtigen Vokal nicht weifs.

Wenn Alif als Dehnungszeichen nach Fatḥa folgt, so schreibe ich â; das Dehnungszeichen vertritt also die Stelle des Alifs.

Das Kasra entspricht unserm i. Wenn ى = y als Dehnungszeichen darnach folgt, begnüge ich mich y zu schreiben, z. B. fy sprich fî. Wenn das ى = y aber Consonant

[1]) Wenn y oder w nach a verdoppelt sind, so ist die erste Sylbe nicht ein Diphthong, sondern beide, y und w, sind Consonanten und man sagt ṭayyib (spr. ṭajjib) und molawwaz und nicht ṭêjib und molôwaz; hingegen spricht man nobûwa und nicht nobowwa.

ist, so drücke ich das Kasra durch i aus, z. B. Schâfiya sprich Schâfîja. Wenn in solchen Fällen das i nicht stünde, so müſste nach meiner Orthographie das Wort zweisilbig ausgesprochen werden, also wie Schâf-ja. So sollen auch ʿÂÿischa und ähnliche Worte dreisilbig ausgesprochen werden, also wie ʿAjischa und es ist unrichtig ʿÂyscha oder ʿÂischa zu schreiben.

Das Dhamma drücke ich durch o aus. Es hat aber gewöhnlich einen Laut zwischen o und u. Wenn dem Dhamma ein و = w als Dehnungszeichen folgt, sollte consequent ow geschrieben werden. Aber es hat dann den Laut eines langen u und ich drücke es auch durch û aus.

Das Ḥamza entspricht unserm Diäresis ¨ und das yâ maḳçûra kann füglich mit à ausgedrückt werden, z. B. ʿalà.

Wenn sich der Leser die Mühe gibt, diese Regeln einzustudiren und auf die Quantität der Sylben achtet — und lange Vokale sind immer bezeichnet — so wird er im Stande sein, arabische Namen mit so groſser Deutlichkeit auszusprechen, daſs ihn jeder Araber verstehen kann. Das hier befolgte System wird aber auch den Orientalisten in den Stand setzen, Namen, selbst wenn er sie nie gehört hat, richtig mit arabischen Buchstaben zu schreiben.

II. Ueber Namen.

Der Araber wird zunächst mit dem Namen benannt, der ihm unter gewissen Förmlichkeiten bald nach seiner Geburt von seinen Angehörigen gegeben worden ist; so z. B., um dies mit einem deutschen Namen zu erläutern, Albert. Weil es aber viele Alberte in der Welt gibt, so setzt man den Namen des Vaters dazu und sagt Albert ibn (d. h. Sohn des) Ernst, im gewöhnlichen Leben geht man selten darüber hinaus, wohl aber in Büchern, denn es mag vorkommen, daſs es hundert Alberte giebt, deren Vater Ernst heiſst. Man führt daher die Genealogie fort und sagt: Albert ibn (der Sohn des) Ernst ibn (der Sohn des)

Franz ibn Friedrich etc. Das Aufzählen vieler Ahnen ist im ersten Jahrhundert nach der Flucht zur Mode geworden, und wir sind aus vielen Gründen genöthigt uns daran zu halten. Um wenigstens einige Erleichterung zu schaffen, schreibe ich blos »b.« statt »ibn«, also Albert b. Ernst b. Franz. Es kommen Fälle vor, in denen nicht der Vater, sondern ein Ahnherr noch ibn genannt wird, wie der Beichtvater dem Ludwig XVI. zurief: »Sohn des heiligen Ludwig!« In diesen Fällen schreibe ich nicht b., sondern Ibn, z. B. 'Abd Allah Ibn Ǧarrâḥ.

Sobald der Araber einen Sohn gezeugt hat, so wird er selten noch mit seinem eigenen Namen genannt. Seine Freunde thun ihm die Ehre an, ihn den Vater (Abû) von N. zu heifsen. Prinz Albert würde demnach nicht mehr Albert, sondern Abû Eduard geheifsen. Diese Benennung heifst man Kunya. Die Araber haben eine grofse Vorliebe für diese Benennungsweise und wenden sie auch häufig in Spitznamen an, einen edlen Menschen heifst man daher oft Abû-lfadhâyil »Vater der edlen Eigenschaften« und einen Thoren Abû Ǧahl »Vater der Unwissenheit.« Man gebraucht auch wirkliche Namen in solchen Fällen, und z. B. ein Mann, welcher Ibrâhym (Abraham) heifst, wird in Hinblick auf die biblische Geschichte Abû Ismael (Isma'yl) genannt noch ehe er einen Sohn hat. Wahrscheinlich ist es, dafs sobald ihm einer geboren wird, er ihm dann auch diesen Namen giebt.

Auch die Mütter werden nach ihren Kindern genannt, so hiefse Victoria die Mutter des Eduard = Omm Eduard.

Unter den Arabern haben die Familien häufig Namen, doch wird der Familienname nur ausnahmsweise mit der Person genannt und dann in der Form eines Patronymicums, so bei uns, wenn wir von regierenden Häusern sprechen, z. B. Albert der Koburger.

Die Familien und Stämme werden gewöhnlich nach ihrem Ahnherrn genannt, so hiefs man die Familie Hâschim die Banû (Söhne des) Hâschim; man mufs aber nicht glau-

ben, dafs der Ahnherr in allen Fällen eine wirkliche Person war. Die Mitglieder des Ḳorayschstammes, zu dem Moḥammad gehörte, hiefsen z. B. Banû Ḳoraysch, obwohl es gewifs nie eine Person dieses Namens gegeben hat, von der sie abstammten.

Wenn man das Patronymicum aus solchen Familien und Stammnamen bildet, so wird Banû (Söhne) weggeworfen, und man sagt Hâschimy, Ḳoraschy (statt Ḳorayschy).

Wie im Französischen gibt es Namen, denen der Artikel vorgesetzt ist. Einige Biographen sehen den Artikel als einen integrirenden Theil des Namens an und setzen ihn, weil der Artikel (al) mit a anfängt, in alphabetischen Aufzählungen unter a. Die wildfremden Namen sind für den Leser, auch ohne durch den Artikel noch schwerfälliger gemacht zu werden, schon lästig genug, ich folge daher dem Beispiele der Perser und lasse den Artikel in den meisten Fällen weg, ohne jedoch einer bestimmten Regel zu folgen; denn in selten vorkommenden Namen dürfte es dem Orientalisten lieb sein, wenn sie genau wieder gegeben werden.

III. Chronologie.

Bekanntlich zählen die Moslime ihre Jahre von der Flucht des Propheten nach Madyna. Das erste Jahr ihrer Zeitrechnung ist also das, in welchem Moḥammad von Makka nach Madyna floh. Es entspricht 622—623 nach Christus.

Wie bei uns machen zwölf Monate ein Jahr. Sie heifsen: Moḥarram, Çafar, Raby' I, Raby' II, Ġomâdà I, Ġomâdà II, Raġab, Scha'bân, Ramadhân, Schawwâl, Dzû-lkâ'da, Dzû-lḥaġġ (oder Dzû-lḥiġġa). Der Monat fängt an, wenn man den Neumond erblickt, also stets Abends nach Sonnenuntergang, und dauert bis er wieder erscheint. Es ereignet sich daher häufig, dafs in einem Orte, wo der

Mond früher gesehen wurde, der zweite Tag des Monats ist, während in einer benachbarten Stadt der erste ist. So endete 1855 der Ramadhân in Constantinopel einen Tag früher als in Damascus.

Weil eine Lunation 29 Tage 12 Stunden 44′ 2″ 87‴ hat, kann man annehmen, dafs ihre Monate abwechselnd 29 und 30 Tage zählen.

Das Jahr aber hat 354 Tage 8 Stunden 48 Minuten und ist um 11 Tage kürzer als das unsere. Ihr Neujahrstag fällt also, mit dem Sonnenjahr verglichen, jährlich um 11 Tage früher. Das erste Jahr der Higra (Flucht) fing mit dem 16. Juli 622 an, das zweite mit dem 5. Juli 623.

Wie der Monat unmittelbar nach Sonnenuntergang anfängt, so beginnen sie auch begreiflicher Weise den künftigen Tag von derselben Zeit. Ein Kind, das um 8 Uhr Abends des 4. Juli 623 geboren wurde, feierte sein Geburtsfest am Neujahrstag.

Die Woche hat wie bei uns sieben Tage, fängt mit dem Sonntag an (und obwohl sie in aller Wahrscheinlichkeit als ein Viertel des natürlichen Monats angesehen wurde) ist sie unabhängig von dem Laufe des Mondes und der Sonne.

Wenn man in Damascus über eine Begebenheit spricht, die sich vor etwa zwanzig Jahren ereignet hat, so sagt man gewöhnlich, es hat sich so viele Jahre vor oder nach Ibrâhym Pascha's Eroberung von Syrien zugetragen. Auf ähnliche Weise wurde die Zeit unter den Arabern vor der Higra nach grofsen Ereignissen, besonders Kriegen, bestimmt. In der Biographie des Moḥammad hat man jedoch andere Epochen festgesetzt; nämlich von seiner Geburt A. D. 571 bis zu seiner Berufung (Nobûwa) und von der Berufung bis zur Flucht (A. D. 622). Es gibt Autoren, die einen Unterschied machen zwischen seiner Berufung und Sendung (Risâla). Unter der erstern verstehen sie die erste Inspiration, die er am 41. Geburtstage (d. h. an dem Tage, an dem er das 40. Jahr vollendet hatte)

empfing, und unter der letztern sein erstes Auftreten als Lehrer und die ersten Bekehrungen. Nach ihrer Ansicht fällt die Sendung ungefähr drittehalb Jahre später als die Berufung.

Diese zwei Epochen in der Chronologie der Prophetengeschichte sind erst von den systematischen Biographen festgesetzt worden. In Ibn-Isḥâḳ findet man sie nur höchst selten angedeutet. Aus Ibn Saʿd ersehen wir, dafs sie Wâḳidy schon viel mehr ausgebildet hat, sie wurden aber von Ibn ʿAbdal-Barr zur gröfsten Vollkommenheit gebracht. Er weifs Jahr und Tag jeder Begebenheit ganz genau zu bestimmen; leider verdienen aber seine Angaben kein Vertrauen. Wâḳidy, den wir als den Gründer dieses Theils der Chronologie ansehen können, nimmt an, dafs Muḥammad's Wirksamkeit in Makka, vor der Flucht, sich über 13 Jahre erstreckte, und dafs er also seine Berufung im Februar 610 erhielt. Ich glaube, dafs ihm erst im 43. Lebensjahre oder im Sommer 612 die erste Offenbarung zu Theil wurde. Im Uebrigen aber kommt mir vor, dafs die Chronologie des Wâḳidy im Einklange mit ältern Nachrichten sei. Jedenfalls ist sie der einzige feste Anhaltspunkt, den wir haben.

Um die Jahre unserer Zeitrechnung zu bezeichnen, schreibe ich, wo es nöthig ist, A. D., d. h. anno Domini, und für die Jahre der Higra A. H.

IV. Quellenanführung.

Die Quellen, die ich benutzt habe, sind so zahlreich, und der Zustand der Gelehrsamkeit war unter den Moslimen in ihrer Urzeit von dem unsrigen so verschieden, dafs die Materialien, die ich über die Quellen gesammelt habe, ein ziemlich beleibtes Bändchen bilden werden. Es ist in der That nothwendig, die Literaturgeschichte des Islâm der ersten zwei Jahrhunderte zu schreiben, um den

Leser in den Stand zu setzen, den hier gesammelten kritischen Apparat zu benutzen. Ich gedenke die Resultate meiner Forschungen als ein separates Werkchen nach der Prophetenbiographie herauszugeben. In der Zwischenzeit jedoch dürfte es ihm angenehm sein, wenigstens so viel zu vernehmen, als nöthig ist die Citationen zu verstehen.

Wenn ich sage, Ibn Isḥâḳ S. 36 von Zohry, von ʿOrwa, von ʿÂyischa, so ist das so zu verstehen. Ich habe die Nachricht dem von Wüstenfeld, Gött. 1859, herausgegebenen Werke des Ibn Isḥâḳ entnommen, welcher A. H. 151 starb. Er aber führt den Zohry, welcher A. H. 125 starb, als seinen Bürgen an. Zohry pflegte Vorlesungen zu halten, in denen er Traditionen lehrte, und denen Ibn Isḥâḳ beiwohnte. Auch hatte er, obwohl er wahrscheinlich kein regelmäſsiges Werk hinterlieſs, Tausende von Notizen schriftlich gesammelt. Was nun Ibn Isḥâḳ in den Vorlesungen des Zohry gehört oder aus seinen Notizen entnommen hat, erzählt er auf seine Auktorität und so weit es ihm möglich war auch in seinen Worten. Auf ähnliche Art hat Zohry Nachrichten von ʿOrwa, st. A. H. 94, erhalten. Zohry theilte diese seinen Schülern, so weit er sich seiner Worte erinnern konnte, in denselben Ausdrücken mit, in denen er sie gehört hatte, und nannte dabei den ʿOrwa als seine Auktorität. ʿOrwa war ein naher Verwandter der ʿÂyischa, der begünstigsten Frau des Propheten, und wie man sich wohl einbilden kann, hat er mit ihr oft über Moḥammad gesprochen und viel Auskunft über ihn erhalten. Nachdem die Zeitgenossen des Gottgesandten dahingegangen waren, wurden diese Nachrichten für die Moslime sehr werthvoll. Er redigirte sie in kurzen Sätzen, behielt die charakteristischen Ausdrücke der Erzählerin bei und lehrte diese »Traditionen« seinen wiſsbegierigen Schülern (worunter Zohry war), welche sie sorgfältig dem Gedächtnisse einprägten, während einige von ihnen für ihren eigenen Gebrauch Notizen niederschrieben. Wie ʿOrwa that, so thaten hundert andere, und so entstand in der zweiten Hälfte des

ersten Jahrhunderts die Traditionswissenschaft, welche Tausende von frommen und talentvollen Leuten beschäftigte.

Der Inhalt einer Tradition, welcher immer kurz sein soll, und wenn ächt und nicht zusammengesetzt, selten mehr als zehn Zeilen füllt und sich meistens auf eine Thatsache beschränkt, wird der Text, Matn, und die Kette der Bürgen (wie z. B. Ibn Isḥâḳ, von Zohry, von ʿOrwa, von ʿÂyischa), wird die Isnâd, d. h. Stütze, genannt. Man versetze sich in das neunte Dezennium nach dem Tode des Propheten, um die Wichtigkeit dieses Systems zu würdigen. Im Munde des Volkes, welches nicht mehr in gedrückter Lage, sondern als Fürsten in eroberten Ländern lebte, mufsten alle Mücken zu Elephanten geworden sein und sich ganz neue Anschauungen über das, was der Prophet hätte sein sollen und folglich in den Augen des Glaubens auch war, gebildet haben, und wenn daher schon damals ein Geschichtschreiber ohne äufsere Kritik, sondern einzig und allein von den damals vorherrschenden Ansichten, der vielgepriesenen inneren Kritik geleitet, eine Biographie des Propheten aus dem Munde des Volkes gesammelt hätte, würde sie gewifs von einem Ende bis zum andern eine Mythe sein. Durch die frühe Feststellung dieses Systems der Ueberlieferung aber ist es den Moslimen gelungen, eine recht bedeutende Anzahl vollends zuverlässiger Nachrichten zu bewahren, obwohl sie durch mehr als hundert Jahre ohne eigentliches Schriftthum waren. Der gröfste Feind der Wissenschaft ist jedoch Pedanterie. Mögen sich dies besonders die Arabisten merken, wovon es Vielen ebenso sehr an Liberalität als an Geist fehlt. Dieses vortreffliche System wurde schon früh mifsbraucht, und hinderte für einige Zeit das Aufkommen der Literatur, und es wurde angewendet, wo es unnütz und wenn nicht schädlich, doch gewifs sehr lästig ist, so sagt z. B. Ṭabary gewöhnlich, wenn er den Ibn Isḥâḳ anführt, »von Ibn Ḥomayd, von Salama, von Ibn Isḥâḳ«, und schreibt dann Stellen, die wir in denselben Worten in unserer Ausgabe des Ibn Isḥâḳ finden, von dem

Text des Buches, den er vor sich hatte, ab. Er will damit sagen, dafs er eine Handschrift benutzte, für deren Autenticität sein Lehrer Ibn Ḥomayd garantirte, sei es nun, dafs er sie vorlas oder nicht; Ibn Ḥomayd aber hatte sie unter ähnlicher Garantie von Salama, einem Schüler des Verfassers (Ibn Isḥâḳ), erhalten. Salama hatte das Buch von Ibn Isḥâḳ abgeschrieben oder in seinen Vorlesungen nachgeschrieben. Man mufs sich durch diese Pedanterie der Moslime nicht zur Annahme verleiten lassen, dafs wenn ein Sammler die Isnâd angiebt, er der erste sei, welcher die Tradition aufgeschrieben hat. Er mag sie aus einem Buch entnommen haben, das hundert Jahre alt war.

Während der Periode der ersten Redaktion der Traditionen — zwischen A. H. 50 und 140 — sind einige Traditionisten sehr willkürlich zu Werke gegangen und es ist fürchterlich viel gelogen worden. Später, als man die Traditionen mit einander verglich, sind nicht nur wenige neue Lügen hinzugefügt (der grofse Vorrath der bereits vorhandenen machte das Geschäft undankbar), sondern durch eine freilich etwas bizarre Kritik viele Dichtungen ausgeschieden worden. Sehr oft hingegen ist es geschehen, dafs das Mythische dem Bedürfnisse der Zeit viel besser entsprach als das Historische, und das erstere ist daher von den Biographen einstimmig für wahr erklärt worden. Unter diesen Umständen wird es uns zur Aufgabe, alle Traditionen über einen gegebenen Gegenstand zu sammeln und zu vergleichen. Die Isnâd ist ein höchst werthvolles Hilfsmittel für die Kritik derselben und die Angabe der Isnâd darf daher nicht vernachlässigt werden. Die Mittel, sie zu benutzen, wird der Leser in der Schrift über die Quellen finden.

Erstes Kapitel.

Religiöse Bewegungen im nördlichen Arabien vor Moḥammad.

In der Poesie der heidnischen Araber findet man gegen Ende des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung mitunter Spuren einer tiefen Ueberzeugung der Einheit Gottes und seiner Erhabenheit über alle anderen Wesen, und ein lebendiges Bewufstsein der Verantwortlichkeit für unser Thun und Lassen. Nâbigha Dzobyâny singt [1]):

Ich schwöre, damit kein Zweifel in deiner Seele übrig bleibe, es gibt keinen Weg hinter Allah.

Labyd sagt [2]):

Wen Allah die Wege des Guten führt, der wird geleitet und er ist leichten Herzens; aber wen er will, führt er irre;

Doch Allah allein ist treu und gerecht, und aller Tadel trifft den Menschen.

Derselbe Dichter sprach die berühmten Worte:

Sind nicht alle Dinge eitel ohne Gott?

Der Anstofs ging ohne Zweifel von den im Westen der Halbinsel ansässigen Juden und den im Osten und Nor-

[1]) Kitâb alaghâniy, B. 1 S. 618, von Scha'by.

[2]) Kitâb alaghâniy, B. 1 S. 516, und de Sacy Chrest. ar. B. 2 S. 471.

den herrschenden christlichen Arabern aus [1]). Beide hatten Dichter, deren Leistungen im Munde des Volkes lebten. Das schönste und kräftigste der sieben Gedichte, von welchen gefabelt wird, dafs sie an der Kaʿba aufgehangen waren, ist von dem heldenmüthigen Anführer des christlichen Stammes der Taghibiten verfafst worden. Als Beispiel eines Gedichtes von einem Juden führe ich einige Verse aus dem Schwaanenlied des Gharydh [2]) an:

Könnte ich doch wissen, was die Frauen, welche die Dahingeschiedenen beweinen, nach meinem Tode sagen werden!

[1]) Ein Freund des Labyd war der grofse Dichter Aʿschâ (Maymûn) aus dem Stamme Bakr b. Wâyil. Er war Monotheist, glaubte aber nicht wie Labyd an die Prädestination, sondern an den freien Willen des Menschen. Yaḥyâ b. Matâ, welcher seine Gedichte aufbewahrt hat, behauptet, dafs er seine Ansichten von den ʿibâditischen Christen von Ḥyra entlehnt habe. Damit man die Wichtigkeit des Zeugnisses des Yaḥyâ b. Matâ nicht übersehe, füge ich bei, dafs Yaḥya ein Christ war und zu Anfang des ersten Jahrhunderts der Hiǵra blühte. Im Kitâb alaghâniy, B. 1 S. 516 kommt folgende Isnâd vor: von Aḥmad b. ʿObayd Allah b. ʿAmmâr, von Abû ʿAlyy ʿAnazy, von Moḥammad b. Moʿâwiya Asady, von einem Ungenannten, von Abân b. Taghlib, von Simâk b. Ḥarb (welcher einer der Schayche des Ḥammâd Râwiya, † 120, war), von dem ʿibâditischen Christen Yaḥya b. Matâ, welcher ein sehr hohes Alter erreichte. Dieser Isnâd zu Folge mag er während der Lebzeiten des Propheten geboren worden sein.

[2]) Der Vater des Dichters ist der wegen seiner Treue berühmte Samuel. Seine Geschichte wird im Kitâb alaghâniy, B. 1 S. 366 nach Ibn Kalby und Abû ʿObayda erzählt: Amrû-lḳays b. Ḥoǵr vertraute ihm hundert Panzer an. Ḥârith b. Tzâlim oder Ḥârith b. Aby Schimr Ghassâny wollte sie wegnehmen. Der Jude verschanzte sich und widerstand der Gewalt. Dem Ḥârith gelang es, seinen Sohn gefangen zu nehmen und er drohte ihn zu tödten, wenn ihm die Panzer nicht übergeben würden. Samuel widerstand und sein Sohn wurde vor seinen Augen in zwei Stücke gespalten. Seine Treue wurde sprichwörtlich und er rühmte sich derselben in einem Gedichte, welches zum Volksgesang wurde. Schorayǵ, der Sohn des Samuel, befafs das Schlofs Ablak in Taymâ.

Werden sie sagen: Wohl sei ihm! — Ich habe manchen Traurigen mit guter Kunde und wohlwollenden Worten erfreut.

Was ich von meinem Vermögen entbehren konnte, habe ich gespendet, um andern die Härte des Wetters und das Wehen der Winde erträglich zu machen.

Ich habe, was mir gebührte, ohne Streit genommen, und andern das Ihrige ohne Rückhalt gewährt.

Den fremden Einflufs auf die arabische Poesie — das einzige Bildungsmittel, welches damals die Araber hatten — beurkunden Anspielungen auf biblische Legenden, auf die auch Wolff (Zeitschr. d. D. morgenl. Ges. Bd. 13 S. 702) aufmerksam machte, indem er ein Gedicht der Nâbigha übersetzt, in dem der Name des Salomon vorkommt:

Solaymân, dem die Rede ward vom Herrn:
Sei Herrscher über die Geschöpfe mein
Und hüte sie vor dem Verderben fein.
Und zügele die Ġinn; sie sollen traun,
Tadmor mit glatten Stein' und Säulen baun.

Wenn ich von heidnischen Arabern spreche, so ist der ungebildete Leser weniger in Gefahr, den Ausdruck mifszudeuten, als der gelehrte. Wenn es auch Stämme gab, welche die Sonne und den Sirius unter ihre Gottheiten zählen mochten, so waren die meisten Araber doch stets weiter von den Religionsbegriffen der Hindus, Griechen und Römer entfernt als wir. Das Heidenthum der Araber bestand darin, dafs sie dem Allah Genien (Ġinn) an die Seiten stellten, deren Schaych er war. Wenn sie Töchter Allah's genannt wurden, so ist dies wahrscheinlich dem Einflusse der christlichen Lehre von Gottes Sohn zuzuschreiben. Die Genien waren Nationalgötter [1]) und Penaten. Sie

[1]) Auch die Ebioniten hatten eine ähnliche Ansicht. Jede Nation hatte einen Schutzengel. Christus, der Schutzengel der Juden, war der gesalbte König aller übrigen, wefswegen er auch Christus genannt wurde. Vergl. Recogn. Clem. Basel, 1526. S. 43.

waren mit dem Menschen durch manche Bande verknüpft und standen ihm näher als Allah, der Gott der Welten, und wurden deswegen auch fast ausschliefslich verehrt. Die Araber wie alle rohen Völker, trieben auch Fetischismus. Die Fetische standen in demselben Verhältnifs zu den Ġinn, wie die Reliquien und Heiligenbilder der Katholiken zu den Heiligen. Sie waren Symbole für den Vernünftigen, besafsen aber übernatürliche, göttliche Kraft in den Augen der Unwissenden. Dafs diese Beschränktheit in der Auffassung des Göttlichen den Arabern nicht genügen konnte, wird den meisten Lesern einleuchten. Aber, werden sie fragen, warum bekehrten sie sich nicht zum Christenthum? Alle Thatsachen beweisen, dafs sie es nicht liebten. Ich will hier einen speciellen Fall anführen. Zu Ma'ân, der Hauptstadt von Arabia Petraea regierte Farwa b. Aby 'Amr, der Schaych des Ġodzâmstammes, unter griechischer Oberherrschaft und bekannte sich, wie die meisten Araber jener Gegenden, zur christlichen Religion. Geraume Zeit, ehe die Armeen des Islâm in jener Richtung vordrangen, sandte er Boten an Moḥammad und nahm seine Religion an. Unter den Geschenken, die er dem Propheten überschickte, befand sich eines jener weifsen Maulthiere, die in Baghdâd zu Hause sind und noch immer in Syrien und Arabien sehr hoch geschätzt werden. Als die Griechen den Uebertritt des Farwa vernahmen, ergriffen sie ihn und hielten ihn einige Zeit gefangen und endlich richteten sie ihn hin.

Der objektive semitische Geist, so lange er seine Originalität bewahrt, scheint sich an Mysterien nicht recht bequemen zu wollen [1]). Die Lehre von der Dreieinigkeit und einem gekreuzigten Gottes Sohn machte daher auf die Araber nie einen bleibenden Eindruck und wenn sie Ein-

[1]) Ueber die den Semiten eigenthümliche Auffassung des Göttlichen lese man die geistreichen Arbeiten des E. Renan in der Hist. des langues sem. und im Journ. as. 1859.

gang fand, war sie immer sehr oberflächlich aufgefafst worden. Das Judenthum sagte ihnen mehr zu, und es war — vielleicht nicht in seiner orthodoxen Form — einige Zeit die Staatsreligion in Yaman. Aber auch dieses konnte sie nicht befriedigen. Es ist blos auf ein Volk berechnet und daher zu eng, um Weltreligion zu werden; und mit der Zerstörung von Jerusalem ist es aus einer Religion des Lebens und Strebens zu einer Religion des Klagens und mystischen Hoffens geworden. Dennoch waren die drei Grundideen dieser zwei Religionssysteme ein unabweisbares Bedürfnifs für das arabische Volk geworden, nämlich die Nothwendigkeit sich dem Einen über alle Wesen erhabenen Gott ausschliefslich zu unterwerfen, die Ueberzeugung einer Vergeltung und als Folge derselben der Unsterblichkeit der Seele (welche übrigens den Semiten nie recht einleuchten wollte und gegen welche die Bedouinen noch immer gleichgültig sind) und eine göttliche Auktorität für diese Wahrheiten. Weil diesen Lehren das Bewufstsein einer vernünftigen moralischen Weltordnung zu Grunde liegt (welches auch Mohammad auf das deutlichste ausspricht), so kam noch ein anderes Bedürfnifs hinzu, nämlich der Glaube an eine Urreligion als historische Grundlage. Die Religion, welche die Araber und auch andere Semiten befriedigen konnte, mufste ein neuer Zweig des Stammes sein, aus welchem das Judenthum und Christenthum hervorgegangen war — also ein Mosaismus ohne Ceremonialgesetz und ohne nationale Ausschliefslichkeit oder ein Christenthum ohne Sühnungstheorie und der damit zusammenhängenden Trinitätslehre.

Das Prinzip der Nationalökonomie »die Produktion und Zufuhr vermehren oder vermindern sich im Verhältnifs zum Absatz« ist auch auf den geistigen Verkehr anwendbar. Wenn Völker geistige Bedürfnisse haben, folgt Versuch auf Versuch sie zu befriedigen, bis es endlich gelingt. Indem ich nun die wichtigsten Erscheinungen in der vormohammadanischen Religionsgeschichte, die vorzüglichsten

Versuche, diesem Bedürfnisse zu entsprechen, aufzähle, will ich zugleich auf die Vorkehrungen der Vorsehung aufmerksam machen, welche sie möglich machte. Solche Vorkehrungen, welche den Organen im Thier- und Pflanzenleben entsprechen, sind die beständigen Faktoren in der Geschichte. Ihre Thätigkeit und Bedeutung aber wird von den Zeitverhältnissen — den variablen Faktoren — bestimmt. Wie im Fieber die Blutbereitung quantitativ und qualitativ gesteigert ist, so treten auch unter gewissen Zeitverhältnissen in den Menschen Combinationen moralischer Kräfte mit ungewöhnlicher Thätigkeit auf, während andere in den Hintergrund weichen. In unserer Zeit z. B. ist die Thätigkeit jener Kräfte vorherrschend, durch welche der Comfort und Anstand des Lebens befördert wird. Im Dunkel des Mittelalters liefs sich der Mensch von der Fantasie und den damit verwandten Kräften zum Fantastischen hinreifsen, in dem er Befriedigung fand.

Es hat immer Schwärmer gegeben; und bis auf den heutigen Tag sammeln sie sich gerne in Brüderschaften, deren Charakter von dem Grade der Intelligenz der Mitglieder abhängt. Unter den Juden hiefsen sie Essäer oder Essener. Diesen Namen verdankten sie ihrer Heiligkeit [1]). Sie hatten ihren Hauptsitz an der Westküste des Todten Meeres, doch aufserhalb seines tödtlichen Hauches [2]). Sie

[1]) Philo (lat. Uebers. Basel 1561 S. 555), welcher ein grofser Bewunderer der Sekte war. Hase sagt, Essäer bedeute die Heilenden oder Heiligen, gibt aber keine Etymologie an. Scaliger denkt, dafs das Wort im Hebräischen חסאי heifse und schreibt Hesseni. Epiphanius, Haer. 6, erklärt den Namen durch *στιβαρος* hart, fest, und schreibt gewöhnlich Osseni, in Haer. 10, 1 u. 17 etc. aber Ossaei. Ich denke daher, es kommt von der Wurzel عصا hebr. עיך, עצה, welche hart, fest, unbiegsam, dann aber auch hartnäckig, rebellisch bedeutet. ʿOçâh عصاة (für uns klingt es ösa) würde in dem Munde der Feinde Abtrünnige, in dem der Anhänger austere Menschen bedeuten.

[2]) Plinius, Hist. Nat. 5, 17. Nach Epiph. in Nabataea, Ituraea, Moabitis und Arcilitis j e n s e i t s, d. h. östlich, des Todten Meeres. Pe-

führten ein ascetisches Leben, nur wenige hatten Frauen und, wie Plinius sagt, der Ueberdrufs des Lebens der Kinder der Welt gab Leben und Fortdauer ihrer Sekte; denn die Lebensmüden traten in ihre Gesellschaft ein. Wenn Matthaeus (Evang. 19, 12) sagt, sie seien freiwillige Eunuchen des Reiches Gottes willen, so ist die Auffassung nicht sehr ästhetisch. Für unsern Zweck ist es wichtig zu bemerken, dafs sie an eine Engel-Hierarchie glaubten. Auf eine solche wird auch im Korân 37, 8 angespielt, aber Mohammad's Begriffe der Gottheit gingen weit darüber hinaus, wie schon der Apostel Paulus (Col. 2, 18—23) die Essäer darob angreift. Sie dienten Gott durch Fasten, tägliche Gebete, Lobgesänge, religiöse Abwaschungen, strenge Sabbathfeier [1]) und wenigstens einige von ihnen waren Communisten. Alle diese Gebräuche wurden in spätern Sekten mehr oder weniger ausgebildet erhalten, und mit Ausnahme der letzten zwei sind sie in den Islâm übergegangen. Der Tempel von Jerusalem war ihnen heilig, sie besuchten ihn aber nicht; die Bibel verehrten sie über alles, hielten sich aber nicht an ihre Satzungen, sondern erklärten sie allegorisch und, was wahrscheinlich ist, lasen sie nicht, wufsten auch wohl nicht hebräisch genug, sie zu verstehen. Sie hatten daher ihre eigenen heiligen Bücher. Es gab Menschen unter ihnen, welche eine prophetische Gabe sich zuschrieben und, wie später die Çûfies, selbe auszubilden suchten, und es wurde eine besondere Methode, wie man zur Erforschung der Zukunft durch eine gewisse ascetische Vorbereitung sich tüchtig machen sollte, in ih-

tavius glaubt, dafs Arôeritis statt Arcilitis zu lesen sei und versteht das Areopolis der Griechen darunter, welches in Moabitis gelegen war.

[3]) In ihrem Eifer haben sie die im Korân erzählte Legende erfunden, dafs, um die jüdischen Fischer zu Ayla zu verführen, Gott es so lenkte, dafs die ganze Woche sich keine Fische zeigten als am Sabbath. Sie liefsen sich verleiten, den Tag des Herrn zu entheiligen und ihr Netz auszuwerfen und wurden dafür in Schweine verwandelt.

rer Geheimlehre überliefert. Sie glaubten an die Unsterblichkeit der Seele, aber nicht an die Auferstehung [1]). Die Grundlage dieser und aller ähnlichen Verbindungen von Schwärmern ist die, dafs sie, mehr auf That als auf Theorie und mehr auf den Sinn als auf das Wort haltend, nicht nur Gelehrsamkeit, sondern auch Wissen gering schätzten und durch Ascese den Religionsinstinkt zu entwickeln suchten und sich, obwohl sie früheren Offenbarungen eine abgöttische Verehrung erzeigten, mit den religiösen Fantasien ihrer eigenen Männer Gottes begnügten. Philo, welcher Ascese und Moral für gleichbedeutend, und Schwärmerei für Philosophie hielt, sagt daher von ihnen: »den Verstandestheil der Philosopie überlassen sie, weil er zur Erwerbung der Tugend unnütz ist, den Wortklaubern und den Theil, welcher sich mit der Erforschung der Natur beschäftigt, den Disputanten; denn sie sind der Ueberzeugung, dafs diese Kenntnifs über die menschlichen Fähigkeiten hinausgeht und schätzen sie nur, insofern sie auf den Schöpfer Bezug hat; sie beschränken sich auf strenge Ausübung der Moral, unter der Leitung der von ihren Vätern ererbten Gesetze, welche der Mensch ohne göttliche Erleuchtung nicht begreifen kann.«

Man sieht, dafs die Essäer, wenn sie auch grofsentheils im Cölibat der Ascese lebten, doch nicht ganz mit unsern Mönchen, wenn sie auch eine abgeschlossene Gemeinde (Philo rechnet sie auf 4000 Mann) bildeten, doch nicht mit einem arabischen Stamme, und wenn sie auch eigene religiöse Ansichten hatten, doch nicht mit einer Kirche oder Sekte verglichen werden können. Sie waren eine Fraternität, welche, aus dem Judenthum entsprungen, sich durch ihre Menschenliebe weit über die engen Grenzen desselben ausdehnte und auch auf die Heiden einen wohlthäti-

[1]) Unter den arabischen Christen entwickelte sich zur Zeit des Origines eine entgegengesetzte Theorie, nämlich die Seele sterbe mit dem Körper, werde aber am Tage der Auferstehung wieder damit erweckt. Euseb. Hist. Eccl.

gen Einflufs üben mufste. Statt prachtvoller Stifte in den schönsten Punkten des Landes und statt reicher Pfründen in den fruchtbarsten Gegenden, hatten sie ihren Mittelpunkt in einer Oase, verbreiteten sich aber von dort aus unter die Menschen. Im Orient haben sich Leute von überspannten religiösen Gefühlen immer in solche Gesellschaften gesammelt und es gibt deren noch. Die Çûfies und Derwische sind die Nachfolger der Essäer. Auch haben sich ihnen immer Betrüger beigesellt, sie geäfft und mifsbraucht. Taylor, der Herausgeber von Calmet's Dictionary of the Bible, sucht zu beweisen, dafs Johannes der Täufer dieser Brüderschaft angehörte. Die Richtigkeit dieser Behauptung werden wir später würdigen lernen, wenn wir sehen, dafs die Çabier den Johannes als den Gründer ihrer Sekte anerkannten.

Das Urchristenthum ist oft mit dem Essäismus in Verbindung gebracht worden. Wie die Essäer, waren die Stifter und frühesten Bekenner Menschen ohne Bildung und so voll vom heiligen Geist, wie wenn sie vom neuen Wein berauscht gewesen wären. Sie lebten für das Jenseits und rissen die engen Grenzen des Gesetzes nieder. Viele Gemeinden strebten nach communistischen Institutionen. Fleischlicher Genufs selbst im ehelichen Leben galt manchen für etwas Unheiliges. Es unterschied sich aber von dem Essäismus dadurch, dafs es in den Evangelien eine göttliche Sanktion und ein geschriebenes Gesetz fand; während die Essäer den Wortsinn des von ihnen anerkannten Gesetzes überwunden hatten. Der Verstand und eventuel auch die Gelehrsamkeit gewann dadurch ein Terrain und trat allmählig als Gegengewicht gegen die Schwärmereien auf. Aufserdem enthält es die Erlösungstheorie, mit der die Lehre von der Trinität zusammenhängt, und diese ist ein Gräuel für den reinen Semiten. Das Feuer erlischt, wenn es in engen Raum eingeschlossen ist. So verstummte auch »der Geist« als ihm die Dogmatik Grenzen zog — quod non procedere potest recedit — sagt schon V. Paterculus. Während

nun das auf göttliche Sanktion fest gegründete Christenthum, dialektisch entwickelt, zur Staats- und Weltreligion wurde, zog sich »der Geist«, der sich nicht durch Wort oder Schrift binden läfst, in seine frühere Heimath, die Oasen und die Berührungspunkte des nomadischen und ansäfsigen Semitismus, zu den Armen — dies ist die Bedeutung von Ebion — zurück. Der Ebionismus ist ein Produkt derselben constanten Factoren, aus denen der Essäismus entstanden war, und er fand auch in denselben Gegenden eine bleibende Heimath.

Ebioniten und Nazaräer oder Nazarener scheinen anfangs allgemeine Benennungen gewesen zu sein; dieses für alle Christen — wie auch jetzt noch Naçârà im Arabischen überhaupt Christen bedeutet; — ersteres für die Anhänger der Gemeinden von Jerusalem und Pella. Beide wurden zu Namen mit einander verwandter Sekten. Die Ebioniten waren Judenchristen und Irenäus hat sie zuerst als Häretiker bezeichnet, ohne Unterscheidung, denn sie lehrten von Jesu wie Cerinth, hielten das Gesetz, brauchten nur ein Evangelium, nach Matthaeus, und verwarfen den Apostel Paulus als einen Abtrünnigen. Sie verwarfen nicht nur die Lehre von der Menschwerdung Gottes, sondern auch die Theorie der Erlösung, und sie fanden sich somit auf rein semitischem Standpunkte. Sie hielten an dem schroffen Monotheismus des Judenthums und des Semitismus überhaupt fest; im Gegensatz des pantheistischen und polytheistischen Standpunktes der heidnischen und Naturreligion. Obwohl sie Jerusalem als die heilige Stadt verehrten, war wegen ihrer Anhänglichkeit an das Judenthum doch daselbst nicht ihres Bleibens und der Saamen des Ebionismus zog sich in das Ostjordanland nach Pella zurück. Von hier breitete sich die Sekte gegen Süden aus und fafste in Moabitis, wo sie die Essäer fand, festen Fufs [1]). Die welche sich

[1]) Epiph. 10, 2 bezeichnet diesen Sitz der Ebioniten näher: In Kôkabe, einer Ortschaft in der Gegend von Karnaim, und in Arnem und Astarôth, in der Landschaft Basanitis, d. h. östlich vom Todten Meer.

gegen Norden und Westen in das römische Reich begaben, gaben ihren Lehren eine gnostische Richtung.

Es ist eine Schrift aus dem zweiten Jahrhundert, die Homilien des Clemens, von einem griechisch gebildeten, sich zum Christenthum hinneigenden gnostischen Ebioniten vorhanden. Ich theile aus Neander's Analyse derselben solche Momente mit, welche auf das Entstehen des Islâms Licht werfen, mit dem Bemerken, dafs die an der Wüste wohnenden Ebioniten gewifs viel semitischer dachten. Die Grundidee der apologetisch-conciliatorischen Bestrebungen dieses merkwürdigen Buches ist die Anerkennung einer von göttlicher Offenbarung herrührenden Urreligion, als des Gemeinsamen im Judenthum und Christenthum. Das supernaturalistische Element des Judenthums tritt hier mit eigenthümlicher Stärke hervor. Der Verfasser ist von der Nothwendigkeit einer Offenbarung überzeugt, und diese ihm durch Erziehung eigen gewordene Ansicht sucht er andern durch die Widersprüche menschlicher Systeme zu beweisen. Wir bedürfen einen Lehrer und nur wer die Wahrheit nicht zu suchen braucht, wer nicht zweifelt, wer durch einen ihm inwohnenden höhern Geist, der über alles Ungewisse und über *allen* Zweifel erhaben ist, die Wahrheit erkennt, kann sie andern offenbaren. Der erste Prophet war Adam und es wäre kein anderer nothwendig gewesen, wenn die von ihm seinen Kindern gemachten Offenbarungen nicht getrübt worden wären. »Da aber diese Uroffenbarung, welche durch das lebendige Wort von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt werden sollte, durch die Beimischung der von einem bösen Prinzipe herrührenden Trübungen immer von neuem gefälscht wurde, so waren neue Offenbarungen zur Reaction gegen diese Verfälschungen, zur Wiederherstellung des Inhalts jener ursprünglichen Offenbarung erforderlich, und immer war es jener Urgeist der Menschheit, der Gottesgeist in Adam, der in mannigfaltigen Formen unter verschiedenen Namen wieder erschien.« Diese Idee tritt im Korân in weiterer Ausbildung auf; die Offenbarungen rüh-

ren, dem Korân zufolge, nicht von einem Urgeist, sondern von einem im Himmel aufbewahrten Urtext her. Der Verfasser der Homilien schloſs sich jener Partei unter den Juden an, welche den Pentateuch weit über alle andern Bücher des alten Testaments setzten. Mohammad macht in manchen Korânstellen keinen Unterschied zwischen dem Buch, d. h. himmlischen Urtext, und dem Buch des Moses. Es wurde dem Moses das Buch gegeben, und zwar auf Tafeln. Johannes dem Täufer wurde es [geistig] schon als Kind mitgetheilt (Kor. 19, 13) und auch Jesus rief als Kind in der Wiege, als er nur durch Wunderkraft reden konnte: Ich habe das Buch erhalten und bin zum Propheten ernannt worden (Kor. 19, 30—31). Ohne den Ursprung oder die Tragweite der Theorie zu kennen, wiederholt hier Mohammad die ebionitische Lehre, daſs Christus aus allen Propheten gesprochen habe, in der erwähnten Ausbildung. Der Verfasser der Homilien war ein Gelehrter, wuſste, daſs der Pentateuch mehrere Male niedergeschrieben wurde und glaubte, daſs sich Fremdartiges eingeschlichen habe, weil er von seinem Standpunkt aus unmöglich alles, was darin steht, als Gottes Wort anerkennen konnte. Auch Mohammad kam zu dieser Ueberzeugung, als die Juden den Pentateuch benutzten, ihn zu widerlegen. Aber anfangs war er sowohl, als die Sekte, aus welcher sein Mentor hervorgegangen war, in seeliger Unwissenheit. Die Unbekanntschaft mit der Thora machte selbe für diese ungelehrten Leute zu dem Buch, zur Abschrift des Urtextes.

Ueber das Prophetenthum sind die Ansichten des guten Mannes rein theoretisch, und sie stimmen mit denen im Schifâ des Kâdhiy ʿIyâdh niedergelegten überein. Er verlangt, daſs er in der Besonnenheit des Geistes mit einfachen klaren Worten die Wahrheit verkündige. Er verwarf den platonischen Begriff von einem der Mania entsprechenden Enthusiasmos, von einem ekstatischen Zustande der Propheten, wie er in der alexandrinisch-jüdischen Theologie vorkommt und der Sage von dem Ursprunge der alexan-

drinischen Version zu Grunde liegt. Bei dem wahren Propheten wollte er keinen solchen ekstatischen Zustand gelten lassen, in welchem er, fortgerissen von der Macht eines höhern ihn beseelenden Geistes, Gröfseres, als er selbst fassen kann, verkündet. Ein solcher Zustand, meint er, sei nicht dem Wesen des göttlichen Geistes angemessen, denn dieser sei ein Geist der Ruhe und Ordnung, sondern er entspreche dem Wesen des dämonischen Geistes, welcher ein Geist der Verwirrung sei. Zustände, wie sie in der heidnischen Mantik und bei heidnischen Orakeln vorkommen, darf man auf den wahren Propheten nicht übertragen. Gott sagt nun zwar auch im Ḳorân 36, 69 in Bezug auf Moḥammad: »Wir haben ihn nicht in der Poesie unterrichtet [von an die Manie grenzender Aufregung ist hier gar nicht die Rede] und es geziemt sich, dafs diese Offenbarung nichts anderes sei als eine Ermahnung und ein unverkennbarer (deutlicher) Ḳorân.« Allein in der Praxis hat wohl kein Prophet, aufser reine Betrüger, dieser Forderung entsprochen. In allen Fällen, die wir kennen, waren die Propheten entweder geistig und körperlich kranke Leute, wie Moḥammad, oder halbmythische Personen. Hätte der Verfasser die Offenbarungsgeschichte vorurtheilsfrei studirt, würde er zur Ueberzeugung gekommen sein, dafs in allen Offerbarungen das Göttliche Fleisch annimmt und manchesmal (wie zum Beispiel im Islâm) recht menschlich wird, und er hätte nicht zur Annahme, dafs die Offenbarungsurkunden verfälscht sind, seine Zuflucht zu nehmen brauchen. Die Ansicht von der Vermischung des Ursprünglichen mit fremdartigen Elementen in den Offenbarungsurkunden, sagt Neander, hing mit einer merkwürdigen Idee über den Entwicklungsprocefs des religiösen Glaubens und dem Gesetz, welchem Gottes Offenbarungen an die Menschheit folgen, zusammen. Jene Mischung sollte nämlich dazu dienen, den gottverwandten Sinn in den Menschen zu erproben. Das Gottesbewufstsein, die Liebe zu Gott sollten so mächtig im Menschen sein, alle jene damit streitenden Aussprüche, die den Offenbarungsurkunden

beigemischt worden, als unächt zurückzuweisen. Von der Gesinnung sollte hier demnach das Kriterium ausgehen, auf die Bewährung der Gesinnung, in welcher der ächte Glaube wurzelte, sollte alles ankommen. Die heilige Schrift verleitet den Menschen nicht zum Irrthum, sondern sie läfst nur die verborgene Gesinnung eines Jeden an's Licht treten, so findet Jeder in der heiligen Schrift einen solchen Gott, wie er ihn haben will. Auch Mohammad beruft sich in seinen frühen Offenbarungen fast in jeder Inspiration auf das Gottesbewufstsein seiner Zuhörer. Diese Idee, etwas anders aufgefafst, scheint sich also in Arabien bis zu seiner Zeit erhalten zu haben. Man sieht leicht, wie nahe es für begeisterte Lehrer lag, denen ihr eigenes Gottesbewufstsein als das höchste Tribunal galt, ihre eigenen Ueberzeugungen als Inspirationen anzusehen und, weil sie an eine Urreligion glaubten, welche dem Adam geoffenbart und von ihm zuerst gelehrt und dann nicht durch schriftliche sondern mündliche, ja geistige Mittheilung überliefert wurde, diese ihre eigenen Inspirationen für identisch mit der Lehre der Patriarchen auszugeben. So entstand die pseudepigraphische, den Patriarchen untergeschobene Literatur, von welcher wir sprechen werden. Um zu zeigen, wie solche Bücher mit gutem Gewissen geschrieben werden konnten, schalte ich noch eine Stelle aus Neander ein: »So sehr in den Clementinen der Begriff der äufserlichen Offenbarung, des Ansehens eines wahren Propheten hervorgehoben wird, so sehr verwahrt sich der Verfasser dieser Schrift doch auch, wie aus dem Gesagten erhellt, gegen die einseitige Veräufserlichung des supernaturalistischen Standpunktes. Die von Adam herrührende allgemeine Offenbarung wird — wie wir sehen — zugleich eine innerliche in dem Gewissen. Alle neue Offenbarung, durch welche das durch jene ursprünglich Gegebene in seiner Reinheit wirken soll, ist auf die innere Empfänglichkeit, das innere Gottes- und Wahrheitsbewufstsein berechnet. Der Fromme darf nicht glauben von welcher

Auktorität es auch herrühren möge, was mit Gott (der allgemeinen Gottesidee), der Schöpfung Gottes im Widerspruche steht. Die gottverwandte Natur ist die Stätte, in welcher die innere Gottesoffenbarung zu Stande kommt. In der dem Innern der Menschen von Gott eingepflanzten Erkenntnifs ist alle andere enthalten, die Offenbarung des göttlichen Geistes bringt dies nur zum Bewufstsein. Diese von Innen heraus erfolgende Gottesoffenbarung ist etwas Höheres und Zuversichtlicheres, als alle Offenbarung durch Visionen und Träume, welche dem Menschen immer etwas Aeufserliches bleibt und eine Entfremdung des Menschen von Gott, der in einem so äufserlichen Verhältnifs zu ihm steht, voraussetzt.«

Wie bereits gesagt, in dem letzten Punkte mochten die ungelehrten Glaubensgenossen des Verfassers, welche im Lande der Propheten und Seher lebten, nicht übereinstimmen, und wie unsere Somnambüle den Selbstbetrug so weit zu treiben vermögen, dafs sie über alles mögliche Aufschlufs geben können, mochte auch einer das Buch, wie es dem Abraham oder Henoch mitgetheilt worden war, verbatim herzusagen im Stande sein.

Auch Moḥammad sagte von verschiedenen Gläubigen, dafs der Geist Gottes aus ihnen gesprochen habe. Er that aber so nicht in Folge einer Tradition, sondern um sich zu entschuldigen, wenn er sich von ihnen bestimmen liefs.

Diesen dem Neander entnommenen Nachrichten über die Clementinen oder Homilien mufs ich noch einiges aus Hase beifügen, weil es beweist, dafs sich darin auch parsische Elemente befanden. »Ihre Gotteslehre ist streng monotheistisch, aber alles Gewordene entwickelt sich durch Gegensätze, die doch nicht unbedingt sind und sich im irdischen Dasein als Weibliches und Männliches verhalten. Das Urwesen hat unter zwei aus ihm hervorgegangenen Prinzipien die Welt vertheilt, so dafs Satan die Gegenwart, Christus die jenseitige Zukunft erhielt.« Wir haben hier Ahriman und Ormuzd unter anderen Na-

men. Um die Gleichheit der Ideen vollends verständlich zu machen, ist es nöthig zu erwähnen, dafs Christus und Jesus nicht dieselben Persönlichkeiten sind. Jesus war ein frommer Mensch, Christus der gröfste und mächtigste der Erzengel, der Demiurg der ganzen Schöpfung, welcher in Taubengestalt bei der Taufe im Jordan auf Jesus herabgestiegen und sich mit ihm vereinigt hat [1]). Dies ist eins der gnostischen Elemente, welche sich darin befinden und für uns ohne Interesse sind, denn in der Ausbildung, in welcher der Ebionismus dem Mohammad bekannt wurde, befindet sich keine Spur davon. Das gnostische Element verdankt der Ebionismus wohl griechischen Einflüssen und wahrscheinlich ist es nie in die Wüste Arabiens eingedrungen. Hier herrschte das ascetische Element vor, wie im Essäismus. Der Mensch soll sich in seinem Unterhalt auf das Nothdürftigste beschränken, des Weines sich enthalten, nichts essen, was durch Geschlechtsmischung entstanden, denn diese galt für etwas Unreines; sie empfahlen jedoch die Ehe, dabei aber auch geistliche Armuth und Bettelei [2]).

Origines und Eusebius unterscheiden zweierlei Ebioniten, wovon die einen Christum für den Sohn der Maria und des Joseph achteten, die andern für geboren von der Jungfrau durch den heiligen Geist bis zur Anerkennung seines überirdischen, doch nicht göttlichen Wesens. Erst Hieronymus hat der einen Partei, bei der vorzugsweise die höhere Ansicht von Christo zu finden sei, und die mildere in Bezug auf die Heidenchristen, den Namen der Nazaräer angeeignet, die er in schöner Bruderliebe verbunden fand [3]).

Aus dieser christlichen Partei waren die Naçârà (Christen), mit welchen Mohammad zuerst in Berührung

[1]) Epiphanius, Haer. 10, 16.

[2]) Epiph. Haer. 10, 17.

[3]) Hase, Kirchengesch. S. 85.

kam, hervorgegangen, und ihre Lehre über Christum finden wir im Ḳorân vertheidiget gegen die orthodoxeren Christen, welche ihn später bestürmten. Der andern Sekte von Ebioniten, welche Christum als den Sohn des Joseph ansahen, gebe ich zur Unterscheidung einen willkürlichen Namen und heifse sie die jüdische, in der Voraussetzung, dafs jene sich zur Unterscheidung von diesen die Benennung Nazaräer, Christen, beilegten.

Die Christuslehre der Ebioniten wird ausführlicher von Epiphanius, Haer. 10, 3, beschrieben. Einige, sagt er, halten den Adam für Christus. Andere sagen, dafs Christus vom Himmel sei, dafs er vor allen andern Wesen erschaffen wurde, dafs er ein Geist und über die Engel erhaben sei und alles beherrsche und Christus genannt werde. Obwohl er ewig dort oben wohne, steige er doch so oft es ihm gefällt hernieder. So kam er in den Adam und erschien körperlich den Patriarchen, so kam er zum Abraham, Isaac und Jacob. In den Körper des Adam gehüllt, kam er nun auch in neuester Zeit, erschien als Mensch, wurde gekreuziget, stand vom Tode auf und stieg zum Himmel empor. Anderemale, wenn es ihnen pafst, sagen sie: »Nein, der heilige Geist hat sich in den Adam ergossen, welcher identisch ist mit Christus, und er hat auch den Körper des sogenannten Jesus angezogen«.

Sie beobachteten die Beschneidung als eine Satzung der Patriarchen und hatten Presbyter und Synagogenvorsteher; da sie nämlich nur dem Namen nach Christen sind, haben sie keine Kirchen, sondern Synagogen [1]). Das Wort für Kirche ist im Arabischen kanysa, welches aus dem Griechischen abgeleitet ist [2]), und das für Synagoge ġâmiʿ [3]). Dieser

[1]) Epiph. 10, 18.

[2]) Die in Çanʿâ von den Abessyniern gebaute Kirche wurde Ḳalys genannt. Byʿa bedeutet Kirche und Synagoge. Wie Kanysa in Syrien, so wird von den Christen von Maradyn jetzt Byʿa für Kirche gebraucht.

[3]) Die Synagoge in Damascus wird heutiges Tages noch ġâmiʿ

Ausdruck hat sich auch im Islâm erhalten für moslimische Bethäuser, welche wir Pfarrkirchen heifsen würden, in Syrien aber für jedes öffentliche Bethaus.

Um das Jahr 400 nach Christo sagt Epiphanius, Haer. 10,18, über die geographische Verbreitung des Ebionismus: »Obschon er sich in Kleinasien und Rom verbreitet hat, so hat dieses Unkraut doch besonders in Nabathaea, Paneas, dann auch in Moabitis und Cochabi, einer Stadt in Basanitis, jenseits Adrai, und auch auf der Insel Cypern seine Wurzeln.«

Ich kehre nun zu den Essäern zurück. Es scheint, dafs sich unter ihnen eine Sekte gebildet habe, welche, statt sich gegen den Tempel von Jerusalem, gegen die aufgehende Sonne im Gebete wendete, und daher Sampsäer [1]) geheifsen wurde, von Schams Sonne. Unter der Regierung des Trajan (A. D. 98—117) schlofs sich ihnen ein Prophet, welcher der Religion und dem Ursprunge nach ein Jude war, an und veröffentlichte eine geschriebene Of-

alaswad, d. h. die schwarze ǵâmiʿ oder Moschee geheifsen. Ich glaube aber nicht, dafs irgend wo eine Kirche ǵâmiʿ geheifsen wird.

[1]) Epiphanius widmet ihnen ein eigenes Kapitel (Haer. 33). Ich wiederhole hier das Wesentliche, was er von ihnen sagt: Die Sekte der Sampsäer ist eine Haeresie in einer Gegend, welche Peraea genannt wird. Sie werden [jetzt] auch Elkesäer geheifsen und wohnen jenseits des Todten Meeres in Moabitis am Arnon-Flufs und in den Gegenden von Ituraea und Nabattis. Sie halten den Elxai für den Gründer ihrer Sekte, und erkennen einen Gott an, den sie durch Waschungen verehren. Fast in allen Dingen stimmen sie den Juden bei. Einige von ihnen enthalten sich der Fleischspeisen. Für die Nachkommen des Elxai sind sie zu sterben bereit. Sie verwerfen die Propheten und Apostel, erzeigen aber dem Wasser, als der Quelle des Lebens, die gröfste, ich möchte fast sagen, göttliche Verehrung. Sie halten dafür, dafs Christus ein Geschöpf sei und zu wiederholten Malen erscheine. Zuerst habe er sich den Körper des Adam erschaffen und wenn es ihm zweckmäfsig erscheine, so ziehe er ihn wieder an. Der heilige Geist ist seine Schwester, und Christus sowohl als der heilige Geist ist 96 Meilen hoch und 24 Meilen breit.

fenbarung. Epiphanius sagt uns davon, er erkläre darin, dafs man beim Salz, dem Wasser, der Erde, dem Brod, dem Himmel, dem Aether und dem Winde, indem er diese Dinge seinen Anhängern gewissermafsen zur Verehrung bestimmt, schwören soll. Bisweilen führte er folgende sieben Zeugen auf: den Himmel, das Wasser, den Geist, die heiligen Engel der Anbetung, das Oel, das Salz und die Erde. Moḥammad schwört bei den meisten dieser Gegenstände: bei dem Himmel mit Burgen (den Zeichen des Zodiac, Ḳor. 85, 1), bei den wassertragenden Wolken und Winden (Ḳor. 77, 1—3), bei den anbetenden Engeln (Ḳor. 37, 1—3), bei der Olive und Feige (Ḳor. 95, 1). Aufserdem finden wir noch viele andere Schwüre im Ḳorân, so dafs sich diese Lehre ausgebildet hat oder von den Arabern entlehnt worden war. Das Zweite ist wahrscheinlicher. Auch die Römer schwören per coelum, per terram, per tertia numina, und bei den Juden waren ähnliche Schwüre gebräuchlich (Matth. 9). Die Semiten sprechen selten zehn Sätze ohne Schwur und ganz besonders Arabien ist das Land der Schwüre und frommer Ejaculationen. Es gehört zur Sprache.

Dieser jüdische Prophet eiferte gegen das Coelibat, drang auf frühe Verheirathung und verbesserte somit den Essäismus im Sinne des Ḳorâns, wo es heifst: »Keine Coelibatgelübde im Islâm« [1]). Er war gegen den Unfug der Martyromanie und erlaubte, um das Leben zu retten, die Anbetung der Götzen und bestätigte diese Lehre durch das Beispiel des Phineas, welcher in der babylonischen Gefangenschaft zu Susa unter Darius, um dem Tode zu entgehen, der Diana geopfert hätte. Er erlaubte seinen Anhängern nicht, sich im Gebete nach dem Sonnenaufgang zu wenden, sondern machte Jerusalem zur Ḳibla, wie auch während der ersten zwölf Jahre seines Amtes Moḥammad that.

1) Ḳor. 57, 27.

Von Christus sagt er, dafs er irgend eine Kraft sei [1]), gibt aber zugleich seine Gröfse an: er ist 96 Meilen hoch und 24 Meilen breit. Auch seine Füfse werden auf diese Weise beschrieben. Er erkennt auch das Dasein des heiligen Geistes an. Er ist weiblichen Geschlechts, so grofs wie Christus und seine Schwester; er steht wie ein Bild über einer Wolke und zwischen zwei Bergen. Bei den christlichen Lehrern des Moḥammad ist Christus unter dem Namen Raḥmân zum Gott geworden, der heilige Geist aber ist im Ḳorân anfangs eine monströse Persönlichkeit und wird dann zur Kraft. Der Widerspruch in der Lehre des Elxai, Christum eine blofse Kraft zu heifsen und dann seine Gestalt zu beschreiben, deutet auf eine esoterische und eine exoterische Lehre hin. Er heifst Christum den grofsen König [2]). Aus einer andern Stelle des Epiphanius lernen wir, dafs Christus das erste und vollkommenste der Geschöpfe ist und über die Engel und alles Erschaffene regiert. Epiphanius, welcher das Buch des Elxai vor sich hatte, theilt uns folgende Stelle mit: »O Söhne, geht nicht zur Gestalt des Feuers, denn ihr irrt und es selbst ist ein Irrthum; denn wenn es dir nahe erscheint, ist es doch ferne. Hütet euch also euch seiner Gestalt zu nähern. Aber nähert euch dem Plätschern des Wassers.« Die Stelle ist interessant, weil er seine Lehre an seine Söhne (d. h. Schüler) richtet, wie Loḳmân in den Worten, welche im Ḳorân von ihm angeführt sind. Elxai hat aus dem Hebräischen eine Gebetformel übersetzt und seinen Anhängern aufgetragen, sie, ohne sich um den Sinn zu kümmern, zu beten. Sie lautet:

Αβαϱ Ανιδ Μωϊβ Νωχιλε Δαασιμ
Ανη
Δαασιμ Νωχιλε Μωϊβ Ανιδ Αβαϱ
Σελαμ

[1]) *Διαγϱαφει Χϱιστον τινα ειναι δυναμιν.*

[2]) In den Recognitionen wird diese Bedeutung weitläufig erklärt.

und bedeutet: »Ich zeuge für euch am Tage des grofsen Gerichtstages; ich zeuge für euch am Tage des grofsen Gerichtstages. Heil!« [1]).

Es scheint, dafs Elxai nicht Stifter einer neuen Sekte, sondern ein Reformator war, und defswegen wurde er von mehreren unter sich verwandten, aber dennoch verschiedenen Sekten anerkannt. Wäre er ein strenger Dogmatiker gewesen, so wäre dies unmöglich. Epiphanius sagt: »Elxai hat sich mit den Ebioniten, welche bald nach Christus auftraten, und mit den spätern Nazaräern verbunden; und vier Sekten erkennen ihn an und lassen sich durch seine Irrthümer verleiten, nämlich die Ebioniten, die spätern Nazaräer, die Ossäiten, welche sich sowohl vor ihm als mit ihm erhoben haben, und die Nazaräer, deren Haeresie wir soeben beschrieben haben. Dies ist eine der sieben Sekten, welche bis zur Zeit des Erlösers und nach ihm bis zur Zerstörung des Tempels durch Titus zu Jerusalem zu Hause waren. Nach der Zerstörung der Stadt erhielt sie sich neben den andern. Die sieben Sekten heifsen: Sadducäer, Schriftgelehrte, Pharisäer, Hemerobaptistae, Nazaräer, Ossener und Herodianer.«

[1]) Ignaz Stern und Dr A. Levy (Zeitschr. d. D. M. Ges. B. 12, S. 712) haben gezeigt, dafs die erste Zeile rückwärts, also *ηνα μισααδ ελιχων κ. τ. λ.* gelesen werden mufs. In der dritten Zeile fängt man mit dem ersten Wort an und liest es rückwärts, dann geht man zum zweiten u. s. w. Ena gehört zur ersten und dritten Zeile. Nur Selam wird gelesen wie es steht. Die Sprache ist Chaldäisch. Epiphanius hat die Worte nicht verstanden, weil er sie falsch gelesen hat. ʿAbar عبر heifst übergehen, überschreiten, und so hat er es auch aufgefafst. Die übrigen Worte übersetzt er wie folgt: Anid *ταπείνωσις*; nach ihm ist *Ανιδ* also ein aus עני humilis durch ד gebildetes Abstractum; Moïb *ἐκ πατέρων μου*, also من ابآى; Nochile *κατάκρισις*, also ܢܟܠܐ probrosis verbis lacessens; Daasim *καταπάτημα αὐτῶν*, also ܕܥܣܝܗܘܢ; Ane *πονος*; also عناء lassitudo. Es versteht sich, dafs der fromme Kirchenvater keinen Sinn herausfinden konnte. Man sieht übrigens, dafs er das Buch des Elxai in griechischer Uebersetzung vor sich hatte, denn sonst wäre ein solcher Fehler unmöglich gewesen.

Dieser Kirchenvater unterscheidet drei Sekten von Nazaräern. Die Nazyräer נזיר (نذير der Gelobte), d. h. die dem Jehova geweihten Juden. Die spätern Nazaräer (Nazarener, so genannt von Nazareth), d. h. die oben erwähnten Naçârà oder Judenchristen, welche schon früh eine Sekte bildeten. Sie hatten den ganzen Canon des alten Testamentes, wufsten gut Hebräisch und hatten in hebräischer Sprache den vollständigen Text des Evangeliums des Matthaeus. Sie leugneten die Gottheit Christi, gaben aber seine übernatürliche Empfängnifs zu. Dieses ist bei ihm die neunte Haeresis. Endlich die Nazaräer (Naçârà) seiner Zeit, welche mit der christlichen Abtheilung der Ebioniten zusammenfallen. Diese fertigt er als die fünfte Haeresis ab. Er scheint hier Altes und Neues zu mischen. Ich theile jedoch den Inhalt seiner Worte mit. »Die Nazaräer sind, wie wir erfahren haben, dem Ursprunge nach Juden und ihre ursprünglichen Wohnsitze waren das Galaatis, Basanitis und überhaupt die Gegend östlich vom Jordan. Da sie jüdischen Ursprungs sind, haben sie die meisten Dogmen der Juden beibehalten — die Beschneidung, Sabbathfeier und Festtage. Sie verwerfen aber die Vorherbestimmungslehre und die Astronomie (und unterscheiden sich insofern von den Pharisäern). Die im Pentateuch genannten Patriarchen, nämlich den Adam, Seth, Enoch, Methusalem, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Levi, Aaron und Jesus, den Sohn des Nave, erkennen sie an, verwerfen jedoch den Pentateuch. Sie geben zu, dafs dem Moses, welchen sie als Propheten verehren, das Gesetz mitgetheilt worden, behaupten aber, die als solches anerkannte Urkunde sei nicht ächt, sondern eine Erfindung. Sie verdammen blutige Opfer und enthalten sich des Genusses des Fleisches der Thiere. Sie zeigen noch heutigen Tages auf den kurdischen Gebirgen die Ueberbleibsel der Arche Noah's.« Auf diese Ueberbleibsel der Arche spielt auch Mohammad im Korân an.

Der Name des Propheten war Elxai, welches die ver-

hüllte Kraft bedeutet und also von ḥayl und kesâ abgeleitet ist. Unter Kraft hat er Christum in dem soeben erwähnten Sinn der Ebioniten verstanden [1]). Zur Zeit des Epiphanius waren noch zwei Frauen von der Nachkommenschaft des Elxai vorhanden, denen fast göttliche Verehrung gezollt wurde. Die eine, Marthus, starb, als der Kirchenvater mit seinem Werke beschäftigt war, die andere, Marthana [2]), war noch am Leben. Weil der Name des Elxai eine Bedeutung hat, und es auch eine Sekte von Elkesaiten gab, hat man ihn für eine mythische Person angesehen. Aber die Angaben über ihn sind so bestimmt, dafs, selbst wenn es bewiesen werden kann, dafs die Benennung Elkesaiten vor ihm bestand, ich doch nicht beistimmen würde [3]). Wahrscheinlich sind die Elkesaiten nur solche seiner Verehrer, welche ihn für einen Propheten hielten, während ihn die übrigen als einen gotterleuchteten Weisen ansahen. Obwohl die Lehre des Elxai, in der Gestalt wie sie Moḥammad empfing, durch Ausscheidung aller gnostischen Ideen und Ausbildung zum einfachen Deismus grofse Veränderungen erlitten hat und sich in eine christliche und jüdische (wie wir bereits im Ebionismus bemerkt haben) als ziemlich schroffe Gegensätze gespalten hatte, so kommt es mir doch unwahrscheinlich vor, dafs sein Name ganz verschollen gewesen und Moḥammad von ihm gar nichts gehört haben soll. Wie bereits angedeutet, glaube ich, dafs der im Ḳorân erwähnte Loḳmân identisch mit Elxai sei — jenes war sein Name, dieses sein Titel.

[1]) Sein Name will also ausdrücken, dafs Christus ihm innewohne.

[2]) Ich denke Mart مرءة bedeutet Frau; die Namen sind also: Mart Us أوس = Auxilium, und Ana חנה (i. e. Anna) = gratia, favor.

[3]) Eusebius, Hist. Eccl. VI, 38 sagt, dafs die Haeresis der Helkesaiten zur Zeit des Origines († 253) blühte und damals ein Mann auftrat, welcher sie zu vertheidigen unternahm, dafs sie aber simul nata simulque exstincta est.

Elxai hatte einen Bruder Namens Jexeus, welcher ebenfalls ein Buch hinterliefs, und es stand in hohem Ansehen. Ueberhaupt waren diese juden-christlichen Sekten ein rühriges Volk. Zu Anfang des dritten Jahrhunderts brachte ein gigantischer Engel einen Erlafs vom Himmel, in welchem die Beschneidung befohlen und durch Wiedertaufe Vergebung der unnatürlichsten Sünden verheifsen wurde. Sie sandten ihn nach Rom. Aber das Presbyterium verwarf ihn. Die Schrift war jedoch so heilig, dafs, wer sie las oder anhörte, ohne Weiteres Verzeihung aller seiner Sünden erlangte. Wir werden sehen, dafs sie sich sehr bald an diese Idee, dafs Schriften vom Himmel gesandt werden, gewöhnten und sie ausbildeten.

Epiphanius stellt in der Aufzählung der jüdischen Sekten den Pharisäern, von welchen er sagt, dafs sie an die Auferstehung, die Engel und einen Geist glauben, die Hemerobaptistae oder sich täglich Taufenden am nächsten und sagt, dafs sie dieselben Grundsätze haben wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, dafs sie jedoch mit den Sadducäern die Auferstehung in Abrede stellen. Sie zeichnen sich jedoch dadurch aus, dafs sie sich Sommer und Winter täglich waschen; denn, sagen sie, der Mensch könne nicht leben, wenn er sich nicht täglich taufe und von allen Sünden reinige. Das Wasser war fast in allen alten Religionen heilig und Ablutionen waren vorgeschrieben. Schon Johannes betrachtete die Taufe als Initiations-Ceremonie und eine Art Sakrament, wodurch die Sünden ausgelöscht werden. Dem Epiphanius zufolge hatten die Hemerobaptistae eine ähnliche Ansicht von den täglichen Ablutionen. Bei den Essäern waren ebenfalls Waschungen vorgeschrieben. Die Ebioniten wuschen sich täglich und sie hatten auch die Initiationstaufe[2]). Aufserdem sagt Epiphanius, Haer. 10, 2, von dem vermeintlichen Stifter der Sekte: Et hoc adjecit, ut — — — diebus singulis quo-

[2]) Epiph. Haer. 10, 16.

ties mulierem attigisset, ab ejusque complexu surgeret, aqua sese prolueret — — — saepe etiam cum ipsis vestimentis regreditur ad immersionem. Dieses Gesetz besteht noch im Islâm. Ursprünglich mufste sich auch jeder Moslim waschen (taufen), wenn er das Glaubensbekenntnifs ablegte. Mit den Kleidern im Wasser unterzutauchen, ist nicht mehr Sitte, aber Moḥammad wusch auch seine Kleider, als er sich zuerst vom Heidenthum lossagte (Ḳor. 74, 4 und Ibn Isḥâḳ S. 253). Im Islâm hat das Waschen aber keine sacramentalische Bedeutung mehr.

Wenn die Hemerobaptisten als eine eigene Sekte dargestellt werden, so, glaube ich, haben wir darunter die Uranfänge der Çâbier zu verstehen; denn dieses Wort, wie schon Michaelis[1]) bemerkt, bedeutet die sich Waschenden. Im Ḳorân und in der moslimischen Tradition werden aufser den Heiden nur vier Religionen erwähnt: die Juden, Christen, Çâbier und Magier. Die Letztern beschäftigen uns nicht weiter. Die Çâbier werden zweimal im Ḳorân genannt, einmal trifft sie dieselbe Anerkennung, ein ander Mal derselbe Tadel wie die Christen und Juden. Der Çâbismus ist also der dritte Zweig der Urreligion. Die arabischen Philologen, welchen die chaldäische Bedeutung dieses Namens unbekannt war, haben eine Wurzel daraus gebildet, welcher sie die Bedeutung von sektiren, abtrünnig werden geben. Da die genannten Sekten sämmtlich viel auf Ablutionen hielten, so wurden sie nach dieser sinnlich wahrnehmbaren Eigenthümlichkeit alle mit dieser Benennung bezeichnet, welcher im Verlaufe der Zeit, wegen ihrer Getrenntheit von den zwei herrschenden Religionen, dem Christenthum und Judenthum, der Begriff von Ketzerei aufgedrückt wurde, während der ursprüngliche Sinn des Wortes verloren ging. Allem Anscheine nach wurde ursprünglich nur eine bestimmte Sekte Çâbier geheifsen und der

[1]) Syr. Gramm. S. 17. Auch er identificirt sie mit den Hemerobaptisten. Der Verfasser des Fihrist, bei Chwolsohn, gibt es mit Moghtasila, d. h. „die sich Waschenden" wieder.

Name erst später auf andere ausgedehnt, wodurch er ungefähr dieselbe Bedeutung erhielt wie Dissenters in England. Chwolsohn zeigt, dafs nach Moḥammad auch die Ueberbleibsel der alten Chaldäer diese Benennung adoptirten. Der Islâm hat diese Sekten entweder absorbirt oder vertilgt, nur in den Sümpfen oberhalb Baçra und in den Bergen bei Ladakia in Syrien fanden sie eine Zufluchtstätte und sind sie noch vorhanden. Die erstern werden auch Mendaiten d. h. Schüler [des Johannes des Täufers], und die letztern bis auf den heutigen Tag Nazaräer geheifsen. Chwolsohn entdeckte in einer moslimischen Quelle, dafs die erstern einen Propheten, Namens el-Ḥasayḥ, anerkennen. Er identificirt ihn mit Elxai und behauptet, dafs er aus Persien gebürtig gewesen sei. Dafs der Çâbismus der Mendaiten aus dem Aberglauben der Perser und in der That aller Völker zusammengesetzt sei, gebe ich gern zu, aber den persischen Ursprung des Elxai möchte ich auf Grund einer so späten und unkritischen Quelle und solcher Combinationen gegen Epiphanius nicht behaupten; besonders da der Çâbismus, selbst wie er im Korân erscheint, voll von jüdischen Nationalvorurtheilen ist, welche ein Perser wohl nicht gelehrt hätte.

Diese beiden Sekten sind in den tiefsten Aberglauben versunken. Die Nazaräer in Syrien haben eine Unzahl von Engeln, Planeten- und Erdgeistern, ein Erbe des chaldäischen Heidenthums. Viele von den südöstlichen Çâbiern beteten schon in alten Zeiten die Engel an [1]. Moḥammad liefs sich verleiten, diese ursprünglich arabische Abgötterei zu bestätigen, nahm jedoch die betreffende Offenbarung bald wieder zurück. Aber das Gebot, um Sonnenaufgang und Untergang und um Mittag zu beten, welches er ebenfalls von ihnen entlehnte, hat er beibehalten und später noch zwei Gebete hinzugefügt. Der moslimischen Tradition zufolge hat schon der Jude (Essäer?) Ibn

[1]) Nûr alnibrâs S. 411.

Tayyahân, der einige Zeit vor Moḥammad starb, die fünf täglichen Gebete beobachtet.

Um den Ursprung und die Lebensfähigkeit aller çâbischen und ebionischen Sekten zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die geographische Vertheilung und das Verhältnifs ihrer Heimath zu den benachbarten Ländern werfen. Die Kirchenväter versetzen sie in die äufsersten Gegenden Syriens gegen die Wüste zu und in jene Oasen, deren Namen sie kannten. In der Ortsbestimmung jeder Sekte kommen dieselben Namen vor und die Landschaften, welche genannt werden, konnten zusammengenommen nicht zwanzig Tausend Einwohner zählen. Diese zwanzig Tausend Menschen aber waren nicht nur in mehrere verwandte çâbische Sekten getheilt, sondern bekannten sich, zum Theil wenigstens, zum Christenthum oder Judenthum. Es ist kein Zweifel, dafs die Kirchenväter die ganze Ausdehnung derselben in der arabischen Halbinsel und dem Euphrat entlang nicht kannten. Aber überall waren sie ziemlich vereinzelt. Numerisch mufs also jede der çâbischen Sekten ganz unbedeutend gewesen sein. Wenn wir dazu die strenge Ascese und die Geistigkeit der Lehre, wie sie in den clementinischen Homilien vorgetragen wird, in Betracht ziehen, so kommen wir zum Schlufs, dafs, was Plinius von den Essäern seiner Zeit sagt — dafs sie sich nicht durch geschlechtliche Fortpflanzung, sondern durch die Aufnahme Gleichgesinnter vermehren — auch auf die spätern Zeiten anwendbar sei. Das orthodoxe Christenthum unmittelbar vor Moḥammad zeichnete sich weder durch Schwung noch Liberalität aus; der Begriff, den die Araber davon hatten, spiegelt sich in der Benennung, die sie ihm beilegten, ab. Sie heifsen die orthodoxe Sekte »die kaiserliche (maliky)« [1]. Juden und auch Christen, welche den Be-

[1]) Nach Gibbon kommt das Wort maliky erst im zehnten Jahrhundert vor. Ich glaube, es ist älter; jedenfalls ist es ein Ausdruck des Hasses der Monophysiten gegen die Staatskirche, und dieser Hafs war zu Ende des sechsten Jahrhunderts wenigstens eben so

schlüssen der Concilien nicht unbedingt beipflichteten, hatten von der Regierung nicht viel Gunst zu erwarten. Für die Semiten, welche unter griechischer Herrschaft lebten und allenfalls das Symbolum St. Athanasii nicht begreifen konnten, waren die unnahbaren Sümpfe und die Oasen in der Wüste, welche die Nabathäer bewohnten, was für unzufriedene Deutsche Amerika ist. Die nach der Zerstörung des Tempels aus Palästina vertriebenen Juden und Judenchristen waren der erste Zuwachs zu den Niederlassungen ihrer essäischen Brüder. Nachdem das Christenthum zur Staatsreligion geworden war, mochten manche Anhänger der Religion des Lichts und der Wahrheit folgen, und endlich schlossen sich ihnen auch nachdenkende Menschen von den Heiden der arabischen Stämme an. Und so entstanden denn im Lande der Nabathäer, das heifst unter der amphibischen Bevölkerung, welche das Mittel hielt zwischen den Wüste- und Städtebewohnern, eine Anzahl von monotheistischen Sekten und Brüderschaften, welche sich durch das Mehr oder Weniger unterschieden, was sie vom Judenthum und Christenthum beibehielten, und später alle Çâbier genannt wurden.

Begreiflicher Weise sind die Nachrichten der Kirchenväter über diese Sekten sehr mangelhaft und da sie von jeder ungefähr dasselbe sagen, wird es uns schwer zwischen ihnen Unterschiede zu machen. Um zwischen ihnen zu unterscheiden, müssen wir die Bücher und Propheten, welche sie anerkannten, in's Auge fassen. Die nach Pella geflüchteten Judenchristen hatten fast alle Bücher des alten Bundes und einen vollständigen hebräischen Text des Evangeliums des Matthaeus. Die späteren Nazaräer (Haer. 5) verwarfen sogar den Pentateuch als unächt, erkannten aber den Moses und Christum als Propheten der Wahrheit und aufserdem die Patriarchen vor Moses, nämlich Adam,

stark als im zehnten, und der Sache nach liegt nicht viel daran, ob sie schon damals ihren Gefühlen durch diesen oder durch andere Ausdrücke Luft machten.

Seth, Enoch, Methusalem, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Levi, Aaron und Jesus, den Sohn des Nave, als Propheten der Intelligenz an. Die Essäer verloren, wie es scheint, in ihrer Abgeschiedenheit die Kenntnifs der Bibel, und so kam es, dafs einige von ihnen zu Sampsäern wurden, d. h. gegen den Aufgang der Sonne beteten. Als Elxai aufstand, scheinen sie sich mit seiner Offenbarung, welche wohl nichts anderes war, als eine Darlegung des von den meisten Angenommenen, begnügt zu haben. Die [christlichen] Ebioniten verwarfen die Hagiographen, hatten aber einen verstümmelten und verfälschten Text des Evangeliums des Matthaeus, welcher aus dem Griechischen ins Hebräische übersetzt war, und apocryphische christliche Bücher, wie die dem Clemens zugeschriebene Petri circuitus [1]), aber auch verfälscht, in der Absicht, durch sie eine Sanktion für ihre Gebräuche (wie das Waschen) und Lehren zu gewinnen. Auch hatten sie Bücher, welche dem Jacobus, Matthaeus und Apostel Johannes zugeschrieben wurden, und ihre eigene Apostelgeschichte. Andere Sekten wollten so wenig von den Aposteln als die letztern von den Hagiographen wissen.

In den Hauptprincipien jedoch stimmten alle überein und sie hatten auf ihren Irrfahrten alle denselben Leitstern, den semitischen Geist, der je näher der Wüste um desto reiner und kräftiger ist, und wie der Verfasser der Clementinen hielten sich die Bessern unter ihnen im Genusse ihrer Freiheit an den Grundsatz, die Wahrheit mufs empfunden werden, um lebendig und fruchtbar zu sein. Religion war ihnen daher etwas Inneres, was nicht durch Schrift, sondern durch das lebendige Wort und durch Beispiele mitgetheilt werden mufs, und die Schriftgelehrsamkeit verlor sich in ihren von aller Civilisation entfernten Wohn-

[1]) Diese sind wohl nichts anderes als die Homilien oder Recognitionen. Es wird darin die Reise des Petrus der syrischen Küste entlang über Tripolis nach Tyrus beschrieben.

sitzen jeden Tag mehr. Indessen Schwärmer machen immer gerne Propaganda. Die Offenbarungen des Elxai und Jexeus, das vom Himmel gebrachte Buch, wie auch die im Korân erwähnten Propheten, welche nach Madian, Ḥiğr und zu den ʿÂditen geschickt worden waren, sind Bekehrungsversuche dieser Sekten. Eine solche Lehre, wenn sie auch das Volk in dem Augenblick geistiger Bewegung annimmt, kann sich so wenig in ihrer Reinheit erhalten, als die politischen Theorien von Fraternité, und mufs, besonders wenn es an Schulunterricht fehlt, in den crassesten Aberglauben ausarten, wie dies auch unter den Mendaiten und den Nazaräern bei Ladakia geschehen ist. Indessen bei der geringen Anzahl von Juden in jenen Gegenden und der Verachtung, in welcher sowohl diese als die amphibischen Nabathäer überhaupt standen, war eine ausgedehnte Verbreitung eine Unmöglichkeit, bis, nachdem die Bibelkenntnifs auf ein Minimum gesunken war, aus den Heiden ein Prophet auserkoren wurde. Der Islâm ist die Frucht dieser religiösen Bewegungen. Er hat das griechischen Kaiserreich, welches sie in die Wüste zurückdrängte, zertrümmert und sein Halbmond glänzt über dem Tempel von Jerusalem, der prachtvollen Johanneskirche von Orfa und der Kathedrale von Damascus. Sie sind Monumente, uns zu überzeugen, dafs Gewissenszwang und Verfolgungsgeist, selbst unter dem Schutze des Kreuzes, keinen Zufluchtsort finden. Es war kaum nothwendig, dafs die Moslime, ihren Vorgängern zum Hohn, über dem Eingange des letzteren Bethauses die griechische Aufschrift bis auf den heutigen Tag unversehrt erhalten haben, welche lautet:

»Dein Reich, o Christus, ist ein Reich für alle Jahrhunderte und deine Herrschaft besteht von Geschlecht zu Geschlecht« [1]).

[1]) Vergl. Kremer, Topogr. von Damascus, in den Denkschr. der k. k. Akad. d. W. phil.-hist. Klasse Bd. V. Sonderabdruck S. 37.

Ja gerade weil Religion das Heiligste ist, dürfen Herrscher und Pfaffen sie nicht ungestraft zum Werkzeug des Zwanges und der Unterdrückung machen.

Zur Zeit des Moḥammad finden wir in Arabien nur noch zwei dieser Sekten, die Rakûsier und Ḥanyfe. Die Grundlage der Lehre der einen ist der christliche Ebionismus, sie ist jedoch frei von gnostischen Anschauungen, enthält dagegen çâbische Elemente, wie die Verehrung Johannes des Täufers, und nähert sich dem monophysitischen Christenthum. Es ist ein Monophysitismus auf ebionischen Boden gepflanzt. Die Ḥanyfe sind Essäer, welche fast alle Kenntnifs der Bibel verloren, und weil sie somit allerlei fremden Einflüssen ausgesetzt waren, manche Wandelung durchgemacht hatten. Ihre Lehre, in den Oasen der Wüsten erwachsen, enthält den reinsten Ausdruck des semitischen Geistes und aus ihr ist der Islâm hervorgegangen.

Unter den Rakûsiern[1]) lebten Asceten, wahrscheinlich Einsiedler, und ihre Lehre war so enge mit der christlichen verwandt, dafs sie von den arabischen Schriftstellern gewöhnlich schlechthin Christen genannt wurden, deswegen ist es auch schwer, ihre Ausdehnung zu bestimmen; auch sind wir nicht im Stande anzugeben, wo ihr Mittelpunkt war. Wir wissen aber, dafs die wenigen Christen aus dem Stamme Ṭayy, auf dem Berge Schammar in der Mitte der Halbinsel, dieser Sekte angehörten[2]). Ich vermuthe, dafs Ḳoss ein Rakûsier war; jedenfalls scheint

[1]) Siehe Ḳâmûs und Freytags Lex. arab. sub voce rks.

[2]) Dafs die Christen im Ṭayystamme Rakûsier waren, lernen wir aus der Içâba voce ʿAdyy b. Ḥâtim, und dafs Asceten unter ihnen lebten aus der Ġambara; vergl. Journ. As. Soc. Beng. Bd. 25, S. 199. In dem Ṭayystamme kommt der Name Yaḥyâ, d. h. Johannes, vor (siehe Wüstenfeld, genealog. Tab. No. 6). Es ist defswegen merkwürdig, weil Johannes der Täufer als Stifter des Çâbismus gilt. Ein anderer interessanter Name in diesem Stamme ist Mosabbiḥ der Psalmensinger (über die Bedeutung dieses Wortes vergleiche Ḳor. 37, 143), wofür Wüstenfeld wohl fälschlich مسيح liest.

er ein zwar recht geistreicher Mann gewesen zu sein, vom reinen Christenthum und dem Canon des neuen Bundes aber wenig gewufst zu haben. Weil Moḥammad Vorträge von ihm gehört hatte, welche auf ihn einen grofsen Eindruck machten, stelle ich die auf uns gekommene Nachrichten über ihn zusammen.

Ḳoss gehörte dem Stamme der Iyâditen an [1]). Die ursprüngliche Heimath dieses einst mächtigen Stammes war die Küste des rothen Meeres. Er zog gegen Osten, und unter der Regierung des Mondzir b. Mâ alsamâ (A. D. 513—550) commandirte Abû Dawûd, einer ihrer Schayche, die Cavallerie von Ḥyra. Sie standen unter der nominellen Oberherrschaft der Perser und hielten sich in Sawâd (Babylonien) auf. Dann aber drangen sie weiter gegen Norden vor und besetzten das rechte Ufer des Tigris von Mosul bis Tekryt. Hier schlossen sie sich den mit den Griechen verbündeten arabischen Stämmen an und wurden nach einer furchtbaren Niederlage von dem durch die Truppen des Anûschirwân unterstützten Stamm Bakr b. Wâyil über den Euphrat zurückgeworfen. Einige retteten sich in griechisches Gebiet, nach den Steppen bei Ḥomç. Zur Zeit der moḥammadanischen Eroberungen finden wir wieder Iyâditen an den Ufern des Tigris. Sie kehrten wahrscheinlich dahin zurück. Der iyâditische Stamm Bard hatte sein Hauptquartier in der Nähe von Makka bei Dzû Ḳâr, am Wasser von Baçwa [2]) und hatte wahrscheinlich an den Wanderungen keinen Theil gennommen.

Die gegen Osten ausgewanderten Iyâditen bekannten sich schon früh zum Christenthum, vielleicht Rakûsismus, und wir finden daher, dafs der erwähnte Commandant der Cavallerie einen biblischen Namen hat, denn Dawûd entspricht

[1]) Nach einer vereinzelten Nachricht bei Ibn Sa'd fol. 62 v. war er vom Stamme Bakr b. Wâyil.

[2]) Wüstenfeld, gen. Tab. S. 244.

unserm David. Ja schon einer seiner Ahnen soll Johannes (Yaḥyâ) geheifsen haben [1]).

Ḳoss soll Bischof von Nagrân gewesen sein [2]). Unterdessen die besten Auktoren geben ihm nicht seinen kirchlichen Titel, sondern den eines Schiedsrichters der (heidnischen) Araber, der wegen seiner Gerechtigkeitsliebe sprüchwörtlich wurde [3]). Er soll der erste gewesen sein, welcher in Makka die Einheit Gottes und die Auferstehung der Todten predigte [4]). Er besuchte zu diesem Zweck auch die Messe von ʿOkâtz, wo ihn Moḥammad die frohe Botschaft des wahren Gottes verkünden hörte. Auf diese Messe zogen die Pilgrime, nachdem sie die Ceremonien des Pilgerfestes zu Makka und dessen Umgebung verrichtet hatten, und es war daher ein passender Ort für Missionspredigten. Ḳoss verstand es auch, sie im Geiste seiner Zuhörer vorzutragen.

Die bisher ganz unbekannt gebliebenen Ḥanyfen waren die Vorläufer des Moḥammad [5]). Er nennt sich selbst einen Ḥanyf, und während der ersten Periode seines Lehramtes hat er wenig anderes gethan, als ihre Lehre bestättigt. Ueber diese Sekte müssen wir daher alle Nachrichten sammeln, die wir finden können. Die wichtigste Stelle findet sich im zweiten Fann des ersten Buches des Fihrist (Ms. Paris, anc. fonds nr. 874). Der Auktor hat sie aus

1) So im Kitâb alaghâniy nr. 1178; bei Wüstenfeld steht Bakr statt Yaḥyâ.

2) De Sacy zu Ḥaryry. Dagegen aber scheint die Auktorität des gröfsten arabischen Archäologen, Ibn Kalby — bei Içâba — zu sein.

3) Statt Ḥâkim „Schiedsrichter" kommt auch Ḥakym „Weiser" vor, und ein Vers des Labyd läfst uns sogar vermuthen, dafs er identisch ist mit Loḳmân, dem arabischen Weisen.

4) Ḳalḳaschandy, unter Iyâd, voce ʿAskary; und Içâba, voce Ḳoss.

5) Man hüte sich, die Ḥanyfe mit den Ḥanyfiten zu verwechseln. Letztere sind eine orthodoxe Sekte von Moḥammadanern, die von ihrem Stifter Abû Ḥanyfa ihren Namen haben.

der Vorrede einer alten Handschrift abgeschrieben, von welcher er glaubte, dafs sie einst zur Bibliothek des Chalyfen Mâmûn gehört habe. Die Stelle lautet wörtlich [6]):

»Aḥmad b. ʿAbd Allah b. Salâm, ein Client des Beherrschers der Gläubigen Hârûn — meines Dafürhaltens meint er den Raschyd — sagt: Ich habe dieses Buch aus dem Buch (der Bibel) der Ḥanyfa, d. h. der abrahamitischen Çâbier, welche an Abraham glaubten und von ihm die Çoḥof (Rollen = volumina), welche Gott auf ihn herabgesandt hat, bewahrten, übersetzt. Das Original jedoch ist gedehnt, meine Uebersetzung aber ist abgekürzt. Ich beschränke mich nämlich auf dasjenige, was unentbehrlich ist, um die Ursache ihrer Meinungsverschiedenheit und Zerstreuung (die Auflösung ihrer Gemeinde) zu verstehen, insofern sie der Gegenstand meiner Bemerkungen ist. Zur Erleichterung des Verständnisses habe ich die nöthigen Beweise über diesen Gegenstand eingeschaltet. Diese aber habe ich dem Korân und den Traditionen (Aussprüchen), welche vom Propheten, von seinen Gefährten und von solchen Schriftbesitzern, welche zum Islâm übergegangen sind, wie ʿAbd Allah b. Salâm, Yâmyn b. Yâmyn, Wahb b. Monabbih, Kaʿb al-Aḥbâr, Ibn Tayyahân und Baḥyra der Râhib, entnommen.«

Es werden uns von arabischen Geschichtschreibern ein Dutzend Zeitgenossen des Moḥammad genannt, welche

[1]) قال احمد بن عبد الله بن سلام مولى امير المومنين هارون احسبه
الرشيد ترجمت هذا الكتاب من كتاب الحنفا وهم الصابيون الابراهمية
الذين امنوا بابراهيم عليه السلام وحملوا عنه الصحف التى انزلها الله عليه
وهو فيه طول الا انى اختصرت منه ما لا بد منه ليعرف به سبب ما
ذكرت من اختلافهم وتفرقهم وادخلت فيه ما يحتاج اليه من الحجة فى ذلك
من القرآن وللآثار التى جات عن الرسول عليه السلام وعن اصحابه وعن
من اسلم من اهل الكتاب منهم عبد الله بن سلام ويامين بن يامين ووهب
بن منبه وكعب الاحبار وابن النيهان وبحيرا الراهب ٬

in Makka, der Schwesterstadt Ṭâyif und in Madyna lebten, ehe er als Prophet aufstand, an den Einen Gott glaubten und Ḥanyfe genannt wurden. Moḥammad selbst bekannte offen, dafs er ein Ḥanyf sei. Wir wufsten aber nicht, was wir unter Ḥanyf zu verstehen haben und glaubten, es hiefse überhaupt Monotheist oder Skeptiker. Wir wufsten, dafs die Makkaner dem Moḥammad nachsagten, er sei zum Çâbier geworden (taçabbâ) und dafs sie denselben Schimpf dem ʿOmar und überhaupt seinen ersten Anhängern nachriefen, wir waren aber bisher nicht im Stande, ihn zu erklären. Wir hatten im Ḳorân von Rollen des Abraham gelesen, konnten aber keine Auskunft über ihren Ursprung geben; ja man läugnete sogar, dafs ein bestimmtes Religionsbuch darunter zu verstehen sei. Diese Worte des Fihrist sind wie die Lösung eines Räthsels. Die Ḥanyfe bildeten eine Sekte und wurden auch Çâbier genannt, und die Rollen des Abraham waren ihre Bibel. Wir wollen es uns nun zunächst angelegen sein lassen, die Nachrichten über diese und damit verwandte Schriften zu sammeln [1]). Der Verfasser des Fihrist fährt fort:

»Aḥmad b. ʿAbd Allah b. Salâm sagt ferner [2]): Ich habe den Anfang dieses Buches (d. h. der Ḥanyfe) und die Çoḥof und die Tora und das Evangelium und die Bücher der Propheten (Apostel?) und der Jünger aus der hebräischen, griechischen und çâbischen Sprache — dieses sind nämlich die einzigen Sprachen der Schriftbesitzer — in's Arabische wörtlich übersetzt. Ich habe dabei jeden Schmuck des Ausdruckes verschmäht und mich enthalten, die Stel-

[1]) Auch Kisây, bei Hottinger, Hist. orient. p. 170, spricht von abrahamitischen Çâbiern. Aber er vermischt die Çâbier von Ḥarrân, Nachkommen der alten Chaldäer, und die ursprünglichen Çâbier, und wie es scheint sieht er letztere als eine durch Abraham bekehrte aus ersteren hervorgegangene Sekte an, und er dehnt daher den Namen abrahamitische Çâbier auf alle ursprüngliche Çâbier aus, während sie doch nur eine der vielen Sekten waren.

[2]) Fihrist a. a. O.

lung der Worte zu ändern, noch habe ich irgend einen Zusatz gemacht, noch etwas ausgelassen. Nur wo es der arabische Sprachgebrauch unumgänglich nöthig macht, habe ich die Wortstellung geändert, und ein Wort, das im Original nachsteht, vorgesetzt und umgekehrt, so z. B. wenn es dem Original gemäfs heifsen soll »das Wasser hole«, übersetzte ich »hole das Wasser.« Aber Gott behüte mich, dafs ich mir einen Zusatz oder Omission erlaubt hätte.«

»An einer andern Stelle sagt er: Es hat im Ganzen 124000 Propheten [1]) gegeben, von denen 315 mit einer Botschaft beauftragt waren und eine Offenbarung verkündet haben. Die Anzahl der Bücher, welche Gott geoffenbart hat, beläuft sich auf 104, darunter hat Gott 100 Rollen zwischen Adam und Moses geoffenbart, nämlich das erste Buch, welches Gott herabgesandt hat, sind die 21 Rollen des Adam, das zweite Buch hat Gott dem Seth geoffenbart; es besteht aus 29 Rollen; das dritte hat er dem Enoch, d. h. Idrys, mitgetheilt; es besteht aus 30 Rollen. Das vierte Buch hat Gott dem Abraham geoffenbart, und es besteht aus 10 Rollen, Çoḥof. Das fünfte Buch hat er dem Moses geoffenbart, und es besteht ebenfalls aus 10 Rollen. Diese fünf Bücher bestehen also aus 100 Rollen. Darauf, einige Zeit nach den Rollen, hat Gott dem Moses auf 10 Tafeln die Tora gegeben. Dem Aḥmad b. ʿAbd Allah zufolge waren die Tafeln grün und die Schriftzüge darauf roth und sie leuchteten wie die Sonnenstrahlen. Ich aber, sagt der Verfasser Moḥammad b. Isḥâḳ, habe die Juden über diesen Gegenstand befragt und sie wissen nichts davon. Aḥmad fährt fort: Als Moses wieder vom Berg

[1]) Ueber diese grofse Anzahl von Männern Gottes dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir bedenken, dafs bei den Mendaiten (Çâbiern) — und der Verfasser reflektirt auch auf diese, — sogar die persischen Propheten Anerkennung fanden. Es war also zweckmäfsig, die Zahl so hoch zu greifen, dafs wo immer eine Nachricht von einem Manne Gottes auftauchen mochte, man ihm eine Nummer anweisen konnte.

herabgestiegen war, fand er, dafs seine Leute das Kalb angebetet hatten. Er warf die Tafeln auf die Erde und sie zerbrachen. Er bereuete es dann und bat Gott, sie ihm wieder zurück zu stellen. Gott offenbarte ihm darauf, dafs er sie ihm in zwei Tafeln wiedergeben werde. Dies that denn Gott auch. Eine der zwei Tafeln enthält das Bündnifs Gottes und die andere das Zeugnifs. Später offenbarte Gott dem David die Mazâmir, dies sind die Psalmen — im Ganzen 150 — welche die Juden und die Christen haben.«

Auch Ibn Monaggim, welcher in A. H. 231 schrieb, theilt uns einiges über die Çoḥof mit. S. 28 zählt er die canonischen Schriften des alten und neuen Testamentes auf. Dann fährt er fort zu sagen, dafs die Juden heilige Bücher besitzen, welche von den Christen nicht anerkannt werden, und das erste von diesen Werken, welches er nennt, ist das »Buch Aschma'at oder die Çoḥof des Abraham und Moses. Dieses ist ein Buch, welches die Geschichte von Adam bis Moses enthält und zwar in der Form von Erlassen (tanzyl), Befehlen und Verboten.«

S. 52 sagt derselbe Geschichtschreiber:

»Dies ist die Ansicht der Magier über Kayûmorth, seine Nachkommen und Regierung; wir finden aber folgende Nachricht über ihn in den Werken der Schriftbesitzer, wie z. B. in dem Schama'atâ u. a. m. Dies ist ein Buch, welches in den Händen der Juden ist, aber nicht der Christen. Es wird »Rollen des Abraham und Moses« geheifsen und enthält jene Offenbarungen, welche Gott dem Adam, Seth, Idrys (Enoch), Abraham und Moses mitgetheilt hat, und welche in Çoḥof (Rollen) bestanden. Sie wurden von Moses gesammelt.«

Nach einer andern Stelle (S. 28) jedoch ist Schama'atâ der Titel einer Sammlung rabbinischer Traditionen. Es ist hier wohl ein Schreibfehler für Aschma'at.

Auch Tha'laby (Ms. des Sir H. Rawlinson fol. 56) hat

uns eine Nachricht über diese Rollen aufbewahrt. Sie soll dem Abû Idrys Chawlâny, welcher A. H. 80 starb, von Abû Dzarr Ghifâry mitgetheilt worden sein in den Worten:

»Ich fragte den Propheten, wie viele Bücher (Kotob) hat Gott geoffenbart? er antwortete Einhundert und vierzig: er hat auf den Adam zehn Rollen herabgesandt, auf den Seth funfzig Rollen, auf den Enoch dreifsig Rollen und auf den Abraham zehn Rollen, und er hat auf den Moses die Tora, auf Jesus das Evangelium, auf David die Psalmen und auf mich den Korân herabgesandt. Ich fragte ferner: Was sind die Rollen des Abraham? und er antwortete: Sie bestehen ganz und gar aus Gleichnissen (amthâl) z. B.: O König, der du der Versuchung unterliegst und beherrscht wirst und vom Hochmuth aufgeblasen bist, ich habe dich wahrlich nicht dazu gesandt, dafs du weltliche Schätze sammelst und aufhäufest, sondern dafs du den Fluch der Unterdrückten nicht zu mir emporsteigen läfst; ich werde sie nicht zurückweisen, selbst wenn sie Ungläubige sind. Sie enthalten Gleichnisse (amthâl), wie: Der Vernünftige, so lange er nicht gegen Ermahnung taub ist, soll einen Theil seiner Zeit dazu verwenden, seinen Herrn zu preisen, einen andern über die Werke Gottes nachzudenken, einen andern über sein eigenes Thun und Lassen zu Gericht zu gehen und einen andern den Geschäften und Genüssen des Lebens obzuliegen, dem was zum Essen und Trinken nothwendig ist, insofern diese Dinge erlaubt sind. Nur drei Zwecke können den Klugen zum Reisen bewegen: sich für das Jenseits Vorrath einzulegen, die Lebensbedürfnisse herbeizuschaffen und sich erlaubten Genufs zu verschaffen. Der Kluge soll seine Zeit kennen, den Ereignissen, die ihn berühren, begegnen und seine Zunge im Zaum halten. Der, welcher zur Kenntnifs gelangt ist, weifs, dafs auch das Wort eine Handlung ist, spricht wenig, aufser wenn er den Gegenstand versteht.«

Tha'laby, welcher 350 Jahre nach Abû Idrys lebte, sagt uns nicht, wie diese Erzählung auf ihn gekommen sei.

Es ist aber gewifs, dafs Abû Idrys nicht ein Buch hinterlassen hat, welches sie enthielt. Ich glaube, dafs sie von jemandem herrührt, welcher Theile der arabischen Uebersetzung der Rollen gesehen hat und Thaʿlaby sie aus zweiter oder dritter Hand erhalten habe, und dafs sich viele Ungenauigkeiten darein eingeschlichen haben.

In Beirût in Syrien ist eine arabische Handschrift, welche A. H. 486 aus einem noch ältern Exemplar abgeschrieben worden ist und sie enthält vier dem Enoch zugeschriebene Rollen [1]), wovon die erste 5, die zweite 3, die dritte 4, die vierte aber 15 Seiten füllt. Es wird gesagt, dafs sie aus dem Griechischen in's Arabische übersetzt worden seien. Sie bestehen aus cynischen Kapuzinerpredigten und sind in gereimter Prosa und einem schwülstigen Stile geschrieben. Es liefsen sich leicht Parallelstellen zu denen aus den Çoḥof von Thaʿlaby angeführten finden. Die dritte Rolle fängt z. B. an: Zusprache an den König. — O du erbärmlicher Besitzer im Raume, welcher ist eng, und in der Zeit ohne Läng', du bringst die Engel zum Weinen aus Mitleid und setzest sie in Staunen durch deine Verwegenheit; denn gegen das, was ist der Gnade gröfstes Gut, verschanzest du dich und bist auf der Hut; aber du besitzest nicht denjenigen, der nichts besitzen thut.«

Nach meiner Ueberzeugung gehören diese Rollen des Enoch zu der von Thaʿlaby beschriebenen Sammlung, welche, wenn die übrigen Stücke nicht gröfser waren, höchstens 700 Seiten 8° gefüllt hat.

Ich habe mir angelegen sein lassen, im Orient nach solchen Büchern nachzufragen und habe ein Fragment der Rollen des Abraham aufgetrieben (Bibl. Spreng. 466); auch diese sind homiletischen Inhalts, obschon nicht so cynisch und, wenn alt, gehören sie zur selben Sammlung.

[1]) Ich habe eine Notiz darüber im Journ. as. soc. Beng. 1856 gegeben. Diese Rollen sind verschieden von dem in England herausgegebenen Buche des Enoch.

Es ist anzunehmen, dafs diese Sammlung mit der, welche im Fihrist genannt wird, identisch sei, obwohl die Beschreibungen nicht ganz mit einander übereinstimmen. Nach dem Fihrist wurden die Rollen auf Adam, Seth, Enoch, Abraham und Moses herabgesandt, Thaʿlaby nennt aber nur die ersten von diesen Namen. Die Anzahl beläuft sich bei beiden auf hundert. Aber sie sind verschieden repartirt. Diese Abweichungen aber sind sehr begreiflich, wenn man bedenkt, dafs die von Thaʿlaby aufbewahrte Nachricht mündlich überliefert worden ist. Der Ueberlieferer mochte denken, dafs, da dem Moses die Tora geoffenbart worden ist, auf ihn doch nicht auch Rollen herabgesandt worden seien, und durch das Weglassen seines Namens wurde eine neue Repartition nöthig.

Ibn Monaǵǵim in seiner Nachricht über das Buch Aschmaʿat gibt die Anzahl der Rollen nicht an, sagt aber, dafs sie auf Adam, Seth, Enoch, Abraham und Moses herabgesandt und von letztern gesammelt worden seien; insofern könnten wir auch dies von ihm genannte Buch für identisch halten mit dieser Sammlung. Allein der Inhalt war historisch oder wenigstens legendarisch, während der Inhalt dieser Sammlung rein homiletisch ist, und wir müssen daher beide Bücher von einander trennen.

Wenn man die zwei Stellen des Fihrist aufmerksam liest, so findet man, dafs die ḥanyfischen Rollen des Abraham, wovon Aḥmad nur das für seinen polemischen Zweck Wesentliche übersetzte, von der Sammlung der homiletischen hundert Rollen, welche er wörtlich übersetzt hatte, verschieden sind; denn er sagt ja in der Vorrede zur erstern Arbeit, aus welcher der Verfasser des Fihrist beide Stellen entnommen hat, dafs er die Uebersetzung dieser Sammlung, wie auch die der Bibel, schon besorgt habe. Wir hätten demnach 1) die Sammlung von hundert homiletischen Rollen; 2) die abrahamitischen oder ḥanyfischen Rollen [1])

[1]) Schaʿby bei Ibn Saʿd fol. 31 erwähnt folgende Weissagung

und 3) das Buch Aschmaʿat, welches die Rollen des Abraham und Moses enthalten haben soll. Wenn auch die zwei ersteren nicht identisch sind, könnten es die zwei letztern sein. Aber auch das ist nicht denkbar, denn das Buch Aschmaʿat war den Juden heilig; dieses einer Sekte, welche die Juden mit dem Namen Çâbier brandmarkten.

Die homiletischen Rollen interessiren uns nicht weiter; denn es ist ziemlich sicher, dafs sie keinen direkten Einflufs auf den Islâm ausgeübt haben. Wenn wir aber die Stellen des Aḥmad und die des Ibn Monaǵǵim aufmerksam lesen, so kommen wir zur Ueberzeugung, dafs dieser das Buch Aschmaʿat, jener die abrahamitischen Rollen für identisch hielt mit den im Ḳorân erwähnten Rollen des Abraham und Moses. Um aus ihren Worten dieses herauszuklauben, müssen wir die Verhältnisse kennen, die erst später weitläufiger zur Sprache kommen werden.

Während der vier ersten Jahre seines Amtes berief sich Moḥammad mehreremal im Ḳorân auf die Rollen des Abraham und Moses, welche er auch die ältesten Rollen heifst. Es stellte sich aber im Jahre 616 heraus, dafs dies ein ganz modernes Machwerk sei, und so wurden diese Rollen, welche er auf Grundlage einer Offenbarung für ächt anerkannt hatte, ein Gegenstand der Polemik. Während seines Aufenthaltes in Makka, als das betreffende Buch vorlag, konnte Moḥammad nichts besseres thun, als die Rollen nicht wieder zu erwähnen. Sie werden auch wirklich nach 616 nicht wieder im Ḳorân genannt. In Bezug auf seinen Irrthum aber benutzte er eine Theorie, welche allen pseudepigraphischen Schriften, die nicht reiner Betrug sind, zu Grunde liegt, nämlich, dafs diese Bücher nicht schriftlich fortgepflanzt, sondern wieder und wieder inspi-

aus dem Magilla (Buch) des Abraham: Gott wird aus deinem Saamen Geschlecht auf Geschlecht erwecken, bis der Ummy (d. h. nicht-hebräische) Prophet auferstehen wird, welcher das Siegel der Propheten sein wird!" — Dies scheint aber eine Mystifikation zu sein.

rirten Männern eingegeben werden. Das Machwerk war also eine Wiederoffenbarung[1]). Wenn Ibn Monaǵǵim sagt, dafs Moses die Rollen des Abraham, Idrys etc. sammelte[2]), so ist die ursprüngliche Idee wohl die, dafs Gott den Propheten, dessen Beruf es war, das Gesetz zur Vollendung zu bringen, vor allem — versteht sich auf übernatürliche Weise — mit den Offenbarungen seiner Vorgänger bekannt machte und ihm dann erst das Gesetz schriftlich übergab.

Im zweiten Jahrhundert nach der Flucht, als die Wahrheit der Inspiration des Moḥammad über allen Zweifel erhaben war, hatten die Nachklänge des Streites über die abrahamitischen Rollen ein ganz anderes Interesse für die gelehrte Welt. Es fragte sich, welches ist dieses im Ḳorân erwähnte Buch? Der gelehrte Aḥmad nun hält die ḥanyfischen Rollen für identisch mit demselben, übersetzte sie ins Arabische und verleibte seiner Arbeit auch alle Traditionen ein, die zu seiner Zeit von dem ursprünglichen Streit über diesen Gegenstand noch übrig waren. Der Zweck seiner Arbeit ist deutlich genug in der Vorrede, welche wir oben angeführt haben, angezeigt. Seine Absicht wird aber besonders klar durch die Auktoritäten, die er darin mit Namen erwähnt. ʿAbd Allah b. Salâm war ein gelehrter Jude, der sich unmittelbar nach der Hiǵrâ an den Propheten anschlofs und ihn mit seiner Gelehrsamkeit unterstützte. Auch der Jude Yâmyn war ein Freund des Propheten und ein Gläubiger. Kâb al-Aḥbâr stammte aus dem edlen arabischen Geschlechte der Ḥimyariten ab. Er war als Anhänger des Mosaismus — aber wohl nicht des reinen — erzogen worden und man schrieb ihm unergründliche Gelehrsamkeit in der jüdischen Theologie und Literatur zu, er scheint aber ein grofser Betrüger gewesen zu sein. Unter der Regierung des Abû Bakr kam er

[1]) Wir werden an einem andern Orte zeigen, dafs Moḥammad im Ḳorân behauptet, sein Lehrer sei inspirirt gewesen.

[2]) Der Ausdruck des Originals ist ǵamʿo Mûsà.

nach Madyna, trat dem Islâm bei und wurde einer der Kirchenväter dieser Religion. Wahb war ebenfalls aus Yaman und im jüdischen Glauben erzogen worden, er stammte aber aus einer persischen Familie und war jünger als Kâb, jedoch eben so wichtig als Kirchenlehrer. Er starb bald nach 110. Diese drei Schriftgelehrten hielt man ihrer Kenntnisse wegen befähigt, in diesen Streitfragen ein Urtheil abzugeben, und sie waren durch ihren Uebertritt genöthigt, ihren Meister zu vertheidigen. Ibn Tayyahân war ein in Madyna ansäfsiger Jude aus Syrien. Er starb ehe der Prophet auftrat, soll ihn aber vorhergesagt haben. Vielleicht war er bei der Gründung der Ḥanyferei betheiligt [1]). Ueber

[1]) Ibn Sa'd fol. 30: „Die Bekehrung des Tha'laba b. Sa'ya, und seines Bruders Osayd (Asad) und ihres Vetters Asad, des Sohnes des 'Obayd, welcher ('Obayd) der Sohn ihres Onkels war, wurde durch die Weissagung des Abû 'Omayr Ibn Tayyahân herbeigeführt. Dieser Ibn Tayyahân war ein Jude aus Syrien und kam mehrere Jahre vor dem Auftauchen des Islâms nach Madyna. Sie erzählen: wir haben nie einen Mann gesehen, welcher die täglichen fünf Gebete fleifsiger verrichtete, als er. Wenn kein Regen fiel und man bedurfte ihn, pflegte man zu ihm zu sagen: geḥe hinaus und bitte um Regen für uns. Er aber antwortete: ich werde es nicht thun, wenn ihr nicht früher Almosen gebt. Die Leute fragten: was sollen wir geben? Er erwiderte: jede Person eine Ça' Datteln oder zwei Modd Gerste. Wir thaten, wie er uns sagte. Dann ging er mit uns auf die das Thal einschliefsende Höhe, und bei Gott! ehe wir dort ankamen, sammelten sich schon die Wolken und es regnete. Wir wiederholten dieses oft, und immer erhielten wir Regen. Als sich der Tod ihm näherte, sprach er: Was glaubt ihr hat mich von dem Lande des Weines und Brodes in das Land des Weinens und der Noth gebracht? Ich erwartete, dafs ein Prophet auftreten wird und dieses ist der Ort, nach welchem er seine Higra machen wird. Ich hoffte, ich würde ihn erleben. In diesem Falle würde ich sein Anhänger geworden sein. Ihr müfst euch ihm nicht nähern, denn er vergiefst Blut und führt Frauen und Kinder in Gefangenschaft ab, allein es schützt euch nicht, wenn ihr euch fern haltet, denn er kommt zu euch. Nach diesen Worten starb er. Am Abende vor der Ergebung der Juden vom Stamme Ḳoraytza sagten Thâlaba und Osayd, die Söhne des Scha'ya und Asad b.'Obayd, zu ihnen (den Ḳoraytza):

Baḥyrâ werden wir in verschiedenen Theilen dieser Arbeit zu sprechen haben.

Ibn Monaǧǧim, welcher, wenn ich nicht irre, die Arbeiten des Aḥmad gut kannte[1]), und eine recht bedeutende Kenntnifs der jüdischen und christlichen Literatur besafs, war anderer Ansicht und hält das Aschmaʿat der Juden für identisch mit den von Moḥammad anerkannten Rollen. Dem guten Moslim war wohl darum zu thun, seinen Propheten zu rechtfertigen; denn wenn das Aschmaʿat auch keine canonische Schrift ist, so ist es doch nicht ein ketzerisches Machwerk, wie das von Aḥmad genannte Buch, sondern

Wahrlich dieses ist der Mann, den uns Ibn Tayyahân vorhergesagt hat, fürchtet Gott und folget diesem Manne. Die Juden antworteten: Nein, er ist es nicht! Darauf gingen diese drei jungen Männer zu den Moslimen über."

Diese Tradition beruht auf guter Isnâd; siehe nebst Ibn Saʿd auch Ibn Isḥâḳ S. 135 und Içâba B. 1 S. 135. Indessen nur so viel ist verbürgt, dafs diese drei Verräther ihre Abtrünnigkeit durch die Worte des Ibn Tayyahân entschuldigten, aber es versteht sich, dafs die Bürgschaft nicht hinreicht, zu beweisen, dafs er sich wie in der Tradition steht ausgesprochen hatte.

[1]) Die Hauptauktorität des Ibn Monaǧǧim (siehe Ss. 104, 103 etc.) ist Aḥmad b. ʿAbd Allah Inǧyly, d. h. der Evangeliumkundige, welcher eine jüdische Chronik mit dem Titel Chaschyn ʿElom arabisch bearbeitete und mit der jüdischen und christlichen Literatur innig vertraut war. Ich glaube, dafs dieser Aḥmad b. ʿAbd Allah mit dem so eben genannten Uebersetzer der geoffenbarten Schriften identisch sei. Ibn Monaǧǧim erklärt zwar, dafs sein Inǧyly, ein Neffe des Rabbiners ʿAbd Allah b. Salâm sei, welcher ein Freund des Moḥammad war und A. H. 43 starb, während der Uebersetzer zur Zeit des Harûn al-Raschyd, also ungefähr um A. H. 180, blühte. Ich glaube aber, dafs Ibn Monaǧǧim entweder durch den Namen irregeführt wurde, denn Aḥmad's Vater hiefs ʿAbd Allah b. Salâm, oder, da einmal gewisse Namen in denselben Familien immer wiederkehren, dafs Aḥmad ein Nachkomme eines Neffen des Rabbiners war. Das Studium einer fremden Literatur war unter den Moslimen ein so seltenes Streben, dafs ich nicht glaube, dafs es zwei Aḥmad b. ʿAbd Allah gab, welche es verfolgten.

steht unter allen nicht canonischen Schriften bei den Juden im höchsten Ansehen, wenigstens nach *seiner* Versicherung. Was er uns von dem Inhalt und der Form desselben mittheilt, macht die Anwendung des Titels »Rollen des Abraham und Moses« recht plausibel, wenn sie sich auch, so weit wir urtheilen können, nicht auf jüdische Auktorität gründete, sondern auf das Ermessen des Ibn Monaǵǵim und seiner moslimischen Lehrer.

Selbst nach Ausscheidung der homiletischen Sammlung sind wir nun wieder auf dreierlei Rollen gekommen: 1) die ḥanyfischen Rollen, 2) das Buch Aschmaʿat, 3) die im Ḳorân genannten ältesten Rollen; und da die Auktoritäten sich widersprechen, wissen wir nicht, ob die letzteren mit No. 1 oder No. 2, oder mit keinen von beiden identisch sind. Der Deutlichkeit wegen will ich hier keck mit meiner eigenen Theorie herausrücken, obwohl die Belege dafür in diesem Kapitel nicht alle geliefert werden können. Wenige Jahre vor Moḥammads Auftreten kam ein Missionär der abrahamitischen Çâbier in den Ḥiǵâz, um unter den Anbetern des schwarzen Steines die Urreligion, d. h. den Monotheismus zu lehren, und er fand auch Anhänger. Die ḥanyfischen oder abrahamitischen Rollen waren ein etwas älteres Werk, welches er anerkannte, die im Ḳorân erwähnten Rollen aber sind sein eigenes Fabrikat.

Nach meiner Ansicht besteht ein recht inniges Verhältnifs zwischen den abrahamitischen und den im Ḳorân erwähnten ältesten Rollen. Es ist recht wahrscheinlich, dafs die erstern auch mit dem Buche Aschmaʿat verwandt waren und dafs diese Verwandtschaft dem Ibn Monaǵǵim in der Begründung seiner Ansicht zu Hülfe kam. Ich mufs den Leser auf die Behauptung des Aḥmad aufmerksam machen, dafs Gott die Tora (Pentateuch) dem Moses auf Tafeln übergeben habe. Dieser Irrthum ist nicht seiner Unwissenheit, sondern seinem Glauben zuzuschreiben,

denn diese Lehre wird auch im Ḳorân vorgetragen [1]) und sie ist gewifs älter als Moḥammad. Wenn aber Gott dem Moses die Offenbarungen schriftlich übergeben hat, so ist vorauszusetzen, dafs er sie den frühern Propheten auf ähnliche Weise mitgetheilt habe, und wenn ich, was über das Aschmaʿat gesagt wird, recht verstehe, so bestand es aus Erlassen (dies ist die Bedeutung von tanzyl [2]), welche Gott durch Engel an die betreffenden Propheten herabgesandt hat. Diese Vorstellungsweise liegt der ganzen Klasse von Büchern, welche Çoḥof heifsen, zu Grunde. Çoḥof (Sing. Çaḥyfa) bedeutet Rollen (volumina) und ganz besonders Schriftstücke, welche man versiegelte und einem anderrn zusandte. Wir lesen im Ḳor. 74, 52, dafs jeder der Ungläubigen von Moḥammad verlangte, dafs ausgebreitete (offene, unversiegelte) Rollen vom Himmel gebracht werden. Sûra 98 enthält eine ähnliche Forderung; die Heiden sowohl, als die Schriftbesitzer erwarteten, dafs Gott einen Boten (Engel) sende mit »reinen Rollen«, welche die Offenbarung enthalten. Diesem Verlangen konnte Moḥammad freilich nicht entsprechen, er versichert sie aber in Sûra 80, 13—14, dafs der Ḳorân im Himmel auf »reine Rollen geschrieben werde.« Çoḥof kommt allerdings in einer Ḳorânstelle (81,11) und auch in spätern Schriftstellern in einem weitern Sinne vor. Wenn aber Apocrypha Rollen genannt werden, so liegt doch wenigstens figürlich die Bedeutung himmlische Erlasse zu Grunde. So hat denn auch ʿOthmân, nachdem er die einzelnen Theile des Ḳorâns in einem Band gesammelt hatte, aus Achtung den Band Maçḥaf, d. h. Repositorium der Rollen geheifsen, obwohl Moḥammad der

[1]) Ḳorân 28, 43; 2, 50; 81; 17, 2; 41, 45; 25, 37; 11, 112; 46, 11; 32, 23; 21, 49. Anfangs verstand aber Moḥammad nicht die Tora unter dem Buche des Moses, sondern die Çoḥof, oder vielmehr ein ideales Buch.

[2]) Man sagt im Arabischen رفع عرضا, er hat eine Bitschrift eingereicht, wörtlich hinaufgehoben; diesem gegenüber scheint tanzyl zu stehen, welches wörtlich Herabsendung, Erlafs, bedeutet.

Forderueg nicht entsprechen konnte. ʿOthmân wollte damit ausdrücken, dafs der Korân dennoch aus himmlischen Erlassen bestehe. Auf ähnliche Weise heifsen die Schyʿiten das dem Zayn alâbidyn zugeschriebene Gebetbuch Çaḥyfa kâmila, um ihre Ehrfurcht für dasselbe anzudeuten. Ich glaube nun, dafs die abrahamitischen und die im Korân erwähnten Rollen in der Form von Erlassen abgefafst waren. Die Makkaner kannten das letztere Buch, und dies mag die erste Veranlassung gewesen sein, ehe sie von der Unächtheit überzeugt waren, an Moḥammad die Forderung zu stellen, dafs auch zu ihm Engel mit Rollen vom Himmel herabsteigen sollen.

Ich bin mir des Widerspruches wohl bewufst, dessen ich mich schuldig mache, indem ich an einer Stelle sage, man glaubte, dafs das Aschmaʿat durch wiederholte Inspiration fortgepflanzt worden sei, und hier, dafs es schriftlich geoffenbart wurde. Solches sind Widersprüche vor der Vernunft, aber nicht vor dem Glauben. Der Glaube unterscheidet sich gerade darin von der Vernunft, dafs er die entgegengesetztesten Dinge für wahr hält. Auch im Korân werden beide Ansichten verfochten. Historisch ist die eine das Kind der andern. Der Verfasser der clementinischen Homilien glaubte an wiederholte Inspirationen, nicht lange nach ihm erhielt seine Sekte ein Buch vom Himmel. Warum soll dieses nicht ebenso sehr durch Inspiration als durch Aufbewahrung des Urtextes und durch Abschriften fortgepflanzt werden?

Da nach der Behauptung des Ibn Monaggim das Buch Aschmaʿat bei den Juden in grofser Verehrung stand, so mufs es der Bibel am nächsten gekommen und der Prototyp für spätere Apocrypha gewesen sein, welche sich zu diesem, wie dieses zur Bibel verhielten und also gleichsam Apocryphen der zweiten Potenz waren. Die von Moḥammad genannten Rollen wären nach dieser Ansicht Apocrypha der dritten, und die ihm nachgebildeten Koranstücke Apocrypha der vierten Potenz. Wer weifs aber, wie viele

Glieder zwischen dem Buche Aschmaʿat und den abrahamitischen Rollen und zwischen jenem und der Bibel lagen.

Ueber die Lehren der ursprünglichen Sekte der Ḥanyfe oder abrahamitischen Çâbier und über die vom Lehrer des Moḥammad gepredigte Abart haben wir keine Nachrichten aufser denen, welche wir im Korân finden. Diese sind jedoch reiner als man glauben möchte. Nach der Ansicht der meisten Kommentatoren ist folgender Psalm ganz den Rollen entnommen, wie denn auch das aramäische Wort Sabbiḥ, lobpreise (vergl. Anhang), den fremden Ursprung bezeichnet: — Sûra 87,

1. Lobpreise den Namen deines Herrn, des Erhabenen,
2. des Schöpfers, welcher Ebenmaafs hergestellt hat,
3. des Ordners, welcher uns lenkt,
4. welcher die Weide hervorruft
5. und sie wieder schwarz werden und verdorren läfst.
14. Glücklich ist der, der seine Seele reiniget
15. und den Namen seines Herrn erwähnt (d. i. das Dzikr Herr! Herr! verrichtet) und betet.
16. Ihr ziehet dieses Erdenleben vor,
17. aber das künftige Leben ist besser und dauernder als dieses.
18. So steht geschrieben in den ältesten Rollen,
19. den Rollen des Abraham und Moses[1]).

Sûra 53 enthält die Inhalts-Anzeige der Rollen. Bei genauer Beobachtung wird man darin auch das Programm der Lehre des Moḥammad finden:

[1]) Einen bestimmten Titel hatte die Schrift wahrscheinlich nicht. Hier und auch in einem späteren Stück (Ḳor. 53, 37. 38) wird sie „die Rollen des Abraham und Moses“ geheifsen, weil die darin enthaltenen Offenbarungen besonders diesen zwei Propheten mitgetheilt worden waren. Indessen in dieser Stelle wie auch im Ḳor. 20, 133 hat sie auch den Namen „die ältesten Rollen“. Auf diese Benennung hatte sie, wenn Theile davon schon dem Adam geoffenbart worden waren, allerdings Anspruch. Im Ḳorân 26, 196 wird von den Psalmbüchern der Alten, Zobor alawwalyn, gesprochen und wahrscheinlich dieselbe Schrift gemeint.

37. Ist ihm nicht der Inhalt der Rollen des Moses zur Kenntnifs gekommen,
38. und der des Abraham, welcher Wort hielt,
39. nämlich, dafs keine Seele ein anderes Gewicht als das eigene zu tragen hat,
40. und dafs auch dem Menschen nichts zu gute komme, als sein eigenes Streben,
41. und dafs sein Streben gewifs berücksichtigt werden wird,
42. und dafs dann der Mensch mit genügendem Lohn belohnt werden wird,
43. und dafs sein Ziel (das Alpha und das Omega) dein Herr ist,
44. und dafs Er lachen und weinen macht (Freude und Schmerz gibt),
45. und dafs Er Leben und Tod gibt,
46. und dafs Er die Menschen zu Paaren — Mann und Weib erschaffen hat [1])
47. aus dem Saamen, wenn er ergossen wird,
48. und dafs Ihm das Geschäft der Auferweckung der Todten obliegt,
49. und dafs Er Zufriedenheit und Reichthum verleiht,
50. und dafs Er der Herr des Sirius ist,
51. und dafs Er die alten ʿÂditen vertilgt hat,
52. und auch die Thamûdäer — sie sind verschwunden,
53. und vor ihnen das Volk des Noah; denn sie waren ungerecht und sündhaft,

[1]) Andern Korânstellen (z. B. 36, 36) zufolge besteht die ganze Schöpfung in Paaren. So wird auch in den Clementinen gelehrt (vgl. S. 27 oben) und auch in der Philosophie des Balynûs (Pseudo-Apollonius), wo das erste Paar (zawǵ) Sein (ʿâlam, wörtlich Welt) und Nichtsein (ʿadam) ist. Zuerst hat nämlich Gott das Wort erschaffen, indem er sprach: Sei! Das Wort hat dann die Welt = Sein erschaffen. Bei Balynûs (wie im Korân Sûra 112) ist nämlich Gott das Fard, Einzelnstehende, welches mit nichts, also auch nicht mit dem Sein, in dieselbe Kategorie gebracht werden darf.

54. und die umgestürzte Landschaft (Sodoma und Gomorra) hat er versinken lassen,
55. und er hat sie dann bedeckt mit dem, womit er sie bedeckt hat (dem Todten Meer).

Der historische Theil der Rollen beschränkte sich nicht auf biblische Geschichten (von denen der Verfasser gar wenig wufste), sondern es wurden auch die ʿÂditen und Thamûdäer darin erwähnt. Dieses ist wichtig für die Bestimmung der Zeit und des Ortes, wo das Buch entstanden ist. Die ʿÂditen und Thamûdäer waren zwei mächtige handeltreibende Stämme — wohl Abkömmlinge der Uziten und und südlichsten Edomiter — welche dadurch, dafs der Handel eine neue Richtung nahm, geschwächt wurden und endlich untergingen. Die Thamûdäer bewohnten bekanntlich Ḥeġr, welches von Ptolemaeus Egra genannt, von Strabo aber mit Petra übersetzt wird, denn Ḥaġr heifst Stein [1]). Daher finden wir in Strabo auch zwei Petra, und er sagt in der Erzählung des Feldzuges des Aelius Gallus, dafs die Karawanen, welche von Petra (der Hauptstadt von Idumaea) nach Petra (Ḥeġr) gehen, so grofs seien wie Armeen. Die ʿÂditen besafsen Korḥ, welches schon in der Bibel (Gen. 36, 5) unter diesem Namen erwähnt wird, und Ḥaura, das Leucecome der Griechen, wo Ruinen cyclopischer Bauten noch von ihrer früheren Gröfse zeugen. Sie waren auch die Herren des fruchtbaren Wâdiy alḳorà [2]), wo sie nomadisirten. Diese zwei Stämme waren zur Zeit des Ptolemaeus noch vorhanden. Die ʿÂditen nennt er Oaditae, indem er den Buchstaben ʿAyn recht passend durch ein kurzes o ausdrückt. Den Namen der Thamûdäer läfst er unverändert. Die Ruinen ihrer Wohnplätze zu Ḥeġr erregen noch das Staunen der Reisenden. Sie sind in Felsen ge-

[1]) Ich glaube, dafs die Bedeutung von al-Ḥeġr, wie im Aethiopischen, die Stadt sei. Nach Moḥammad wurde bekanntlich Yathrib die Stadt (al-Madyna, welches ein nicht arabisches Wort ist) geheifsen. Strabo hätte also die Benennung mifsverstanden.

[2]) Yâḳût im Muʿġam und Ṭabary, siehe J. as. soc. Beng. 1848.

hauen und so zahlreich und geräumig, dafs sie dem Zeugnisse eines aufgeklärten Türken zufolge, der mir darüber Auskunft gab, die Einwohner von Damascus (etwa 160000 Seelen) leicht beherbergen könnten. Am Eingange zu den Höhlen sind Säulen, theils ganz frei, theils halb in den Felsen gehauen, über den Thüren sind häufig Inschriften angebracht in unbekannten Charakteren und an vielen Orten erblickt man den — römischen Adler! Das Innere der Häuser ist geräumig und besteht manches Mal aus zwei Stockwerken. Nach dem Untergange dieser zwei Stämme wurden jene Gegenden fast ausschliefslich von Juden bewohnt, die wohl auch früher hier zahlreich angesiedelt sein mochten. Die Ruinen erhielten das Andenken an die früheren Bewohner unter ihren Nachfolgern, aber begreiflicher Weise in legendenhafter Form, welche im Geiste der Nation war, die es aufbewahrte. Ueber den Untergang der ʿÂditen und Thamûdäer haben wir keine historischen Nachrichten. Die im Korân aufbewahrten Legenden sind jüdischen Ursprungs und können mit der Geschichte in Einklang gebracht werden, wenn wir annehmen, dafs die zum Judenthum bekehrten Könige von Yaman (vielleicht der Tobbaʿ Ḥassân, welcher dem Caussin de Perceval zufolge von A. D. 297—320 regierte) gegen die unter römischem Schutz stehenden Einwohner des nördlichen Arabiens Kriegszüge unternahmen und sie mit ächtbiblischer Menschlichkeit vernichteten. Diese Vermuthung erhält einige Bestätigung von einer Aeufserung der Juden bei Ibn Isḥâk S. 134. Sie drohten nämlich ihren Feinden, sie mit Hülfe des Messias zu vernichten, wie die ʿÂditen und Iramäer (Aramäer). Einen direkterern Beweis, dafs das nördliche Arabien, selbst in viel spätern Zeiten, unter fremder Herrschaft stand und dafs die Juden daselbst mächtig waren, finden wir in Ibn Chordâdbeh (Ms. Oxford S. 130): »Ueber Yathrib (Madyna) und das Tihâma (benachbarte Küstenland) herrschte im Heidenthum ein Gouverneur, welcher unter dem Marzobân (persischen Statthalter) des Bâ-

diya stand. Die jüdischen Stämme Ḳoraytza und Nadhyr waren Herrn von Madyna und herrschten über die arabischen Stämme Aws und Chazraġ.« Dieses bezieht sich wahrscheinlich auf die Zeit, als die Perser in Syrien regierten. Wenn nun damals die Juden noch Herrn von Madyna waren, so ist anzunehmen, dafs sie diese Stadt auch früher besafsen. Madyna aber war stets die südlichste und schwächste jüdische Ansiedlung. Ihre Hauptmacht war in Taymâ, Ḥeġr, Chaybar und Ḳorḥ.

Von den Arabern wurde die ganze aramäische Bevölkerung, am Rande der Wüste, wie auch in den Ansiedlungen der nach Süden führenden Handelsstrafse, unter denen die genannten Orte die wichtigsten waren, Nabathäer genannt, denn sie gehörten zur selben Nation. So weit sich aber die Nabathäer und die ihnen verwandten jüdischen Colonien ausdehnten, dehnten sich auch die zerstreuten Essäer, Ebioniten und Genossen aus. Diese erklärten, wie früher den Fall des Tempels von Jerusalem, den Untergang dieser Orte für ein göttliches Strafgericht und die in diesem Sinne gebildete Zerstörungsgeschichte pflanzte sich unter ihnen fort.

Nicht blofs äufsere Gründe bestimmen mich, die ḳorânischen Legenden über die ʿÂditen und Thamûdäer für unarabisch zu halten, sondern der Geist derselben; wir finden weder kühne Waffenthaten noch Ruhmrednerei der Sieger, sondern übermüthige Propheten, feige Wunder und den Geist pfäffischer Rachsucht.

Die Erwähnung des Unterganges dieser zwei Stämme, welche zur Zeit des Ptolemaeus noch blühten, beweist, dafs die Çoḥof (Rollen) des Abraham und Moses sehr modern waren. Da die letzten Rollen dem Moses zugeschrieben werden, so mufste der Verfasser die ʿÂditen und Thamûdäer vor die Zeit des Gesetzgebers der Juden setzen, was auch im Ḳorân geschieht. Im Ḳor. 14, 9 sagt denn auch Moses:

Habt ihr nicht Nachricht erhalten von denen, die vor euch waren, dem Volke des Noah, den ʿÂditen und Thamûdäern?

Wenn der Verfasser auch noch so unwissend war, so mufs er doch geraume Zeit nach ihrem Untergang gelebt haben, um sich eines solchen Anachronismus schuldig zu machen. Dieses bestimmt mich anzunehmen, dafs die im Ḳorân erwähnten Rollen ganz neu waren. Ja, ich gehe weiter, es ist unmöglich, dafs diese crasse Unwissenheit allgemein gewesen sei; es mufs Leute in Arabien gegeben haben, welche diesen Mifsgriff aufdecken und somit die Unächtheit dieses Machwerkes, in dem er vorkam, nachweisen konnten. Er wäre also wohl nicht in den Ḳorân übergegangen, wenn es nicht ganz unbekannt gewesen wäre. Dieser Umstand und die Bereitwilligkeit, mit der Moḥammad die ältesten (oder vielmehr neuesten) Rollen in 616 fallen liefs, dafür aber einige Zeit die abrahamitischen Rollen ausbeutete (vorausgesetzt dafs unter den Asâṭyr die abrahamitischen Rollen zu verstehen sind), führen mich zum Schlufs, den ich bereits ausgesprochen habe, dafs die im Ḳorân erwähnten Rollen das Machwerk des Mentors des Moḥammad waren. Während Mohammad blofs die Rollen verläugnete, fielen alle andern Anhänger der Ḥanyferei mit ebenso grofser Bereitwilligkeit von der neuen Religion ab. Wir werden sehen, dafs nur Zayd als Ḥanyf (wohl ehe die Sekte den Gnadenstofs erhielt) starb. Die Andern gingen entweder zum Christenthum über (wie ʿOthmân, Waraḳa, Abû ʿÂmir) oder wurden Rationalisten (wie Omayya b. Aby Çalt) oder schlossen sich dem Moḥammad an. Dieses beweist, dafs die Lehre zwar mit Eifer gepredigt wurde und Anklang fand, aber der Betrug dieser neuen Schrift bald aufgedeckt wurde, ehe sie feste Wurzeln schlagen konnte.

Derjenige, dessen Gesichtskreis nicht über sein Jahrhundert zurückreicht, sieht auch selten über sein Dorf hin-

aus, und wir sind daher durch den Umstand, dafs die Legenden, welche der Verfasser der Rollen erzählt, im nordwestlichen Arabien spielen, zur Behauptung berechtigt, dafs dort seine Heimath war. Ich werde nachzuweisen suchen, dafs er aus Taymâ, einem Städtchen im Gebiete der ʿÂditen und Thamûdäer und von Abstammung ein Jude war. Da die Grundsätze dieser Sekte nur durch eine mühsame Analyse der Lehren des Korâns erforscht werden können, so mufs ich für fernere Details auf die spätern Kapitel verweisen. Hier will ich nur noch eine oder zwei Bemerkungen beifügen.

Von folgenden biblischen Namen kann man mit Gewifsheit voraussetzen, dafs sie in den Rollen enthalten waren, und es ist nicht zu zweifeln, dafs sie Mohammad nachgesprochen habe, wie er sie gehört hatte: Nûḥ (Noah), Lûṭ (Lot), Mûsà (Moses), Ibrâhym (Abraham), Firʿaun (Pharao) und Harûn (Aaron). Die ersten drei sind dem Hebräischen so nahe als möglich, denn die Araber hatten weder ein langes o, noch ein kurzes e, und folglich wurden sie stets durch ein langes û und kurzes scharfes a ersetzt. Wenn man der Tradition glauben darf, so sagten auch die Juden in Madyna Ibrâhym statt Abraham, während die Christen in Abessynien und Yaman Abraha sagten. Hier hätten wir also eine jüdische Form. Die Endsilbe in Firʿaun kann nicht unmittelbar aus dem hebräischen Farʿoh entstanden sein, sondern durch das neutestamentlich Syrische aus dem Griechischen, wo in den casibus obliquis Pharaon geschrieben wird. Dieses fällt um so mehr auf, da Omayya in seinen Gedichten Forayʿ zu schreiben pflegte, welches ein Diminutiv ist und nicht von Firʿaun, sondern nur von Farʿoh abgeleitet werden kann. Harûn ist aus dem hebräischen Aaron entstanden. Aus den Veränderungen der Namen schliefsen wir, dafs die Ḥanyfe ihre Kenntnifs der Bibel aus Apocryphen und aus dem Munde des Volkes geschöpft haben, sonst würden sie doch nicht Ibrâhym für Abraham schreiben.

Wir gehen nun auf den Namen dieser Sekte über. Das Wort Ḥanyf kommt zwölfmal im Ḳorân vor. Aus der Plumpheit der Construction einiger Sätze, wo Moḥammad von der Ḥanyferei sprechen will, aber in der Sprache keinen Ausdruck für das Abstractum findet, noch einen zu prägen wagt, sieht man, dafs es nicht arabisch, sondern fremd sei [1]). Das Wort ist wohl mit der Sache von den Aramäern in das eigentliche Arabien gekommen. Es kommt im Hebräischen vor und bedeutet Heide, wird aber in einigen Stellen mit Heuchler übersetzt, andere Male mit gottlos. Es scheint, dafs es überall einen Menschen bedeutet, der nicht an die wahre Religion glaubt, und entweder ein Freigeist, oder einer andern Religion zugethan ist. Auch im Syrischen hat es diese Bedeutung; die Heiden werden Ḥanyf genannt und auch Julian der Abtrünnige. Ḥanyf wäre also eine beschimpfende Benennung und es ist nicht wahrscheinlich, dafs die Sekte sich dieselbe selbst beigelegt hat. Sie wurden wahrscheinlich von den Juden und Christen Freigeister, Abtrünnige und Heiden genannt, weil ihre Glaubensansichten viel freier und lebevoller, zugleich aber mit heidnischen Irrthümern gemischt waren. Die Ḥanyfe selbst aber wufsten in dieser Benennung einen löblichen Sinn zu finden [2]) und gewannen gerade dadurch, dafs sie von den Juden für Ketzer gehalten wurden, einen Anhang unter den heidnischen Arabern.

Die arabischen Autoren, auf die Ḳorânstellen, in denen es vorkommt, gestützt, betrachten Ḥanyf nicht als die Benennung der Anhänger einer gewissen Sekte, sondern als Eigenschaftswort. Moḳâtil erklärt es durch mochliç

[1]) Später hat man das Abstractum Ḥanyfyya gebildet. Diese Form von Abstracta scheint aber zur Zeit des Moḥammad nicht beliebt gewesen zu sein.

[2]) So geben auch die Schy'iten dem ihnen gegebenen Schimpfnamen Râfidha einen löblichen Sinn; vergl Burton, Pilgrimage, 2te Ausg. Bd. 2 S. 4, Note.

»Reiniger«, »Purist«. Wir müssen mochliç im korânischen Sinne auffassen. »Dem Allah die Religion, d. h. Unterthanspflicht, rein oder ausschliefslich darbringen«[1]) heifst so viel als: neben Gott kein Wesen verehren und keins um Hülfe oder Fürsprache anrufen. Dieses war auch die Hauptlehre der Ḥanyfe, und in allen makkanischen Stellen des Korâns, in denen Ḥanyf vorkommt, kann es füglich mit Purist übersetzt werden, wenn man es als Eigenschaftswort auffassen will. Die Ursache dieser Anwendung des Wortes ist wohl die: Moḥammad kannte nur die löbliche Deutung dieses Wortes, als er sich zuerst unverholen zur Ḥanyferei bekannte. Später scheinen ihm seine Widersacher über den wahren Sinn »Freigeist«, »abtrünnig« die Augen geöffnet zu haben. Er war aber nicht verlegen. Im Korân 3, 60 sagt er: »Abraham, der Stifter der Ḥanyferei, war in der That weder Jude noch Christ, sondern ein Ḥanyf und Moslim und nicht ein Vielgötterer.« Wenn nun in dieser Stelle Ḥanyf in der Bedeutung von abtrünnig, abgewendet aufzufassen ist, so hat es in einer andern Korânstelle (22, 32) auffallend die Bedeutung zugewendet. Moḥammad nahm nämlich zur arabischen Etymologie des Wortes seine Zuflucht, die ihm vom Anfang vorgeleuchtet haben mag, um seine Anwendung auf sich selbst zu rechtfertigen. Der Sinn, den er ihm unterschob, ist am besten vom Ibn ʿAbbâs[2]) aufgefafst und erklärt worden. Er sagt: »Ḥanyf ist derjenige, welcher sich von allen Religionen abwendet (abtrünnig wird) und der Religion der Unterwerfung (Islâm) zuwendet. Es kommt von Ḥanaf her, welches so viel bedeutet als Mayal (krankhaftes Hinneigen des Körpers auf eine Seite) und

[1]) Ichlaç lillahi aldyn, z. B. im Ḳor. 7, 28. Daher wird auch die Formel „es gibt keinen Gott aufser Allah" Kalimatu-lichlâç d. h. Satz des Unitarismus genannt; auch die Sûra 112, in welcher die Einheit Gottes am bestimmtesten ausgesprochen wird, heifst in diesem Sinne Sûratu-lichlâç.

[2]) Tafsyr des Thaʿlaby 2, 129 fol. 175 (Nr. 409 Bibl. Spreng.).

auch so viel als Krummheit des Fuſses. Aḥnaf b. Ḳays hat von diesem Gebrechen seinen Namen« [1]). Diese erzwungene Bedeutung des Namens mag von den Ḥanyfen selbst herrühren; dennoch ist nicht anzunehmen, daſs sie für sich selbst keine andere Benennung gewählt hatten. In der soeben angeführten Ḳorânstelle und in der That in mehreren anderen, in denen Ḥanyf vorkommt, wird beigesetzt, daſs sie Moslime und nicht Vielgötterer seien und es unterliegt kaum einem Zweifel, daſs Moslim, wie es die Benennung der Nachfolger des Moḥammad ist, auch die ihrige war und daſs sie ihre Religion Islâm hieſsen.

Islâm ist das Nomen verbale und Moslim das Participium der Wurzel, von der auch das bekannte Wort Salâm, Heil, Friede, und sâlim und salym, gesund, ehrlich, herkommen. Islâm heiſst daher jemanden zufrieden stellen und zwar durch Nachgiebigkeit. Es heiſst auch geradezu »Unterwürfigkeit«. In dieser Bedeutung kommt es in Ḳor. 4, 124 vor. In Ḳor. 22, 35 scheint Moslim mit Mochbit »demüthig« fast gleichbedeutend zu sein. Insofern wäre der Moslim dem ʿAçiy »Rebellen«, d. h. Sünder, oder Moǵrim »Verbrecher« (Ḳor. 68, 35) entgegengesetzt. Unterdessen kommen im Ḳorân Fälle vor, wo Islâm dem Kofr, Undankbarkeit gegen den Geber alles Guten, und also »Verläugnung des wahren Gottes« gegenüber steht, und auch solche, wo es mit Ischrâk »Vielgötterei« einen Gegensatz bildet. Diese sind am häufigsten. Allein, was die Ḥanyfe und Moḥammad unter dem Princip des Islâms verstan-

[1]) Thaʿlaby, Tafsyr 2, 129, führt noch andere Ansichten an. Moḥammad erklärte, daſs er Ḥanyf sei, und da seine Religion sich von anderen besonders durch die Verehrung der Kaʿba unterscheidet, so erhielt das Wort auch eine andere Deutung: „Kathyr b. Ziyâd erzählt: Ich fragte den Ḥasan (Baçry), was die Ḥanyferei sei? Er antwortete, die Pilgerfahrt nach diesem Tempel (der Kaʿba). Dhaḥḥâk behauptet, wenn Ḥanyf mit Moslim verbunden ist (wie Ḳor. 3, 60), so bedeutet es einen, der die Pilgerfahrt verrichtet, wenn es aber allein steht, so bedeutet es so viel als Moslim.“

den, ersehen wir am klarsten aus Kor. 37, 103. Er erzählt, dafs Abraham bereit war, seinen Sohn zu schlachten und dafs der Sohn sich darein fügte, das Schlachtopfer zu sein, und dann fährt er fort, dafs sie sich bei dieser Gelegenheit beide als Moslime benahmen. Das Alter dieser Legende zeigt, dafs die Unterwerfung unter den bisweilen tyrannischen und unvernünftigen Willen Allah's zu allen Zeiten unter den Semiten ein wichtiger Theil ihrer praktischen Religion war. Aber alle Ideen sind alt und es frägt sich, wann der Islâm zuerst zum Grundton der Religion gemacht und dessen Bedeutung so sehr erweitert wurde; dem Moḥammad bedeutete nämlich Islâm nicht nur Unterwerfung unter den Willen des Allah, sondern auch den Glauben an ihn. Die scheinbare Verkehrtheit dieses Vorschreitens vom Gehorsam zum Glauben an Gott, wie auch die Bedürfnisse, welche den Islâm, d. h. die Unterwerfung, zum höchsten Religionsprincip machten, werden wir erst in der Folge würdigen lernen, wenn wir sehen, dafs die Araber immer Monotheisten waren und den Allah als den Schöpfer des Himmels und der Erde anerkannten, sich aber dabei der Ginnanbetung schuldig machten und den Schöpfer vernachläfsigten. Den Islâm predigen war also so viel als gegen diese Vernachläfsigung zu eifern.

Die geistige Freiheit, welche die Ḥanyfe und Moḥammad bewiesen, indem sie sich eine Benennung gefallen liefsen, ja sogar beibehielten, welche »Freigeist«, »irreligiös« bedeutet und ein Schimpf war, zeigt sich auch in der Anwendung des Wortes Moslim. Es bedeutetete in ihrem Munde den Anbeter des wahren Gottes ohne Rücksicht auf Formen, denn Formen sind immer etwas Unfreies. Moḥammad trug daher seinen nach Abessynien sich flüchtenden Anhängern auf (Kor. 29, 45), mit den Christen nicht zu zanken, sondern zu sagen, wir glauben an unsere und eure Offenbarung, unser und euer Allah ist einer und derselbe und gegen ihn sind wir Moslime. Solche wahrhaft fromme Gesinnungen würden auch heute noch von den Die-

nern der alleinseeligmachenden Kirche und wohl auch von strikten Rabbinern als Freigeisterei gebrandmarkt werden, der aber, der sie hegte, konnte, wie die Ḥanyfe, mit Stolz erwidern, ja ich bin ein Freigeist (Ḥanyf). Solche Grundsätze aber sind so revolutionär und jugendlich, dafs Moḥammad wenige Jahre später es nöthig fand, sie abzulegen. Auch die Gründer der Ḥanyferei hätten sie, dem allgemeinen Gesetz der Entwicklung zufolge, ablegen müssen, wenn ihre Sekte nicht in ihrer ersten Kindheit vom Moḥammadanismus absorbirt worden wäre.

Auf seine eigene Lehre hat Moḥammad die Benennung Islâm anfangs etwas spärlich angewendet. Erst in den madynischen Offenbarungen kommt sie recht in Schwung. Anfangs legt er den Ausdruck besonders den Propheten in den Mund (Kor. 27, 31. 38. 42. 45; 10, 84. 90; 37, 103; 51, 36; 12, 102 und 7, 123 etc.). Es war nämlich seine beliebte, wohl von den Çoḥof entnommene Lehr-Methode, diese statt seiner sprechen zu lassen. Abraham, Moses und alle Propheten waren Moslime, denn diese hatten ja die Ḥanyferei gegründet.

Abgesehen davon, dafs Moslim der Name der Ḥanyfe war, ist es wichtig zu zeigen, dafs die Hauptlehre des Moḥammad, der Islâm, d. h. die Unterwürfigkeit unter den Einen Gott, schon vor ihm in Arabien gepredigt wurde. Er sagt im Ḳorân 28, 53: »Wenn man ihnen (den Schriftbesitzern) unsere Zeichen (Ḳorânverse) vorliest, so sagen sie, wir glauben daran, es ist die Wahrheit, welche von unserm Herrn kommt, und wir sind schon früher Moslime gewesen.« Dem Ausdruck Schriftbesitzer werden wir noch oft begegnen. Sie sind, den Heiden gegenüber, jene Völker und Gemeinden, welche eine geschriebene Offenbarung besitzen, wie die Juden, Christen und Çâbier. In diesem Falle sind wohl die Ḥanyfe darunter zu verstehen. Das Vorhandensein des Islâms, als höchstes Religionsprincip, vor Moḥammad wurde noch im zweiten und dritten Jahrhundert nach der Flucht zugegeben. Ja wir dürfen

beifügen, es wurde zugegeben, dafs aus dieser Sekte die Lehre und Gemeinde des Moḥammad hervorgegangen ist. In einer Tradition bei Ibn Sa'd [1]) wird gesagt: »Unter den Leuten, welche den Einen Gott predigten, einen guten Lebenswandel führten und sagten, wir gehören zu den Moslimen (d. h. zu den Bekennern des Islâms), erklärten diejenigen, welche die besten Ansichten hatten, dafs Moḥammad ein Bote Gottes sei.« In demselben Sinne schrieb 'Orwa an den Chalyfen 'Abd al-Malik: »Diejenigen Bekenner des Islâms [2]), welche dem Propheten anhingen, traf [während der Verfolgung] harte Bedrückung.« In diesen zwei Stellen erscheint Moḥammad nicht als der Stifter des Islâms, sondern als derjenige, welchen einige Moslime als Propheten anerkannten. Nawawy (Biogr. Dict. S. 177) behauptet von Bilâl, dafs er, ehe noch Moḥammad als Prophet aufstand, den Islâm bekannte.

Abrahamitische Çâbier werden die Ḥanyfe geheifsen, weil sie, wie wir bereits wissen, den Abraham als den Gründer ihrer Sekte ansahen und ihm ihre Offenbarung zuschrieben. In diesem Sinne spricht auch Gott im Ḳorân 16, 121. 124 zu Moḥammad: »Abraham bildete [selbst als er noch, wie du, wenige oder gar keine Anhänger hatte] ein gottergebenes Volk, indem er Ḥanyf war, und er betete kein Wesen aufser Gott an. — — — Wir haben uns dir geoffenbart, auf dafs du der Lehre des Abraham als Ḥanyf folgest; er gehörte nicht zu denen, die neben Gott

[1]) Ibn Sa'd fol. 38 von Hawda b. Chalyfa, von 'Awf [b. Aby Ǧamyla, † 146—7], von Moḥammad [Zohry?].

[2]) Der Ausdruck für Bekenner des Islâm ist „ahl alislâm". Diesen Brief werden wir weiter unten in einer Uebersetzung mittheilen. Im Original abgedruckt befindet er sich im Journ. as. soc. Beng. 1849. Ich glaube, dafs man hierher auch die Ḳorânstellen 27, 73. 93; 10, 73 ziehen kann, dagegen aber ist 6, 14, wo sich Moḥammad den ersten heifst, der den Islâm bekennt; das bedeutet aber wohl nur soviel, als er stellte sich an die Spitze der Moslime; denn es waren ja Abraham und alle Propheten Moslime gewesen.

andere Wesen verehren.« Auch in andern Stellen wird Abraham als Gründer der Ḥanyferei dargestellt und dem Moḥammad befohlen, ihr beizutreten. Es war sehr natürlich für die Ḥanyfe, welche gegen den Götzen- und Heiligendienst eiferten, den Abraham als den Stifter ihrer Lehre anzusehen, denn er galt seit alten Zeiten als der Hauptträger der Einheitslehre. Man hat es versucht, das Gesetz und die Weisheit auf Erz und Marmor zu schreiben, man hat Bücher als Heiligthümer verehrt, man hat Lehren und Verordnungen Gott selbst und seinem Sohn in den Mund gelegt, um sie beständig und unabänderlich zu machen. Aber alles ist umsonst. Der menschliche Geist kann nimmer ruhen. Je fester man ihn durch Aberglauben gebannt zu haben glaubte, desto mehr fand man sich stets betrogen. Dem Hindu wurden die Vedas so heilig geschildert, dafs am Ende die Priester selbst sie weder verstanden, noch zu verstehen sich bemühten und auch nicht mehr lasen; die Katholiken halten nicht nur den Geist, sondern auch den Ausdruck der Bibel für das Wort Gottes; dennoch gibt es nicht einen unter zehn Priestern, welcher sich je die Mühe genommen hat, sie ganz zu lesen, und nicht einen von Tausenden, welcher sich Mühe gegeben hat, sie zu verstehen, und in den Gemeinden werden nur jene Mitglieder zu »Bibelguckern«, die der Saṭan schon beim Schopf gepackt hat. Die Protestanten lesen zwar die Bibel und die Moslime den Ḳorân, aber die Gläubigen unter ihnen folgen niemals dem Sinn. Ich habe in englischen Kirchen Bibelstellen vorlesen hören, die so obscön sind, dafs betrunkene Handwerker in einer Kneipe sich schämen würden, über natürliche Dinge in so deutlicher Sprache zu reden; dennoch erröthete keine der anwesenden Frauen und Mädchen; wäre das möglich, wenn sie den Sinn verfolgt hätten? Die Bibel hat also keinen Sinn für sie. So habe ich auch Moslime um die Bedeutung von Ḳorânsprüchen gefragt, welche sie beständig in dem Munde führten und sie wufsten sie so wenig als der Bud-

dhist den Sinn von Om mane pai men hun weifs, obwohl er diese Worte Millionenmal in seinem Leben wiederholt. Kurz, die Lebensfrist des Wortes, wie die des Individuums, welches es spricht, ist von beschränkter Dauer, und wenn man sie künstlich verlängern will, wird es zur Mumie, und so ist es denn geschehen, dafs auf diesen geheiligten Schriften und Aussprüchen, wie auf einem erstorbenen Baume, endlose Aftergebilde erwuchsen. Die rabbinischen Legenden, welche in dem Aschma'at niedergelegt waren, besafsen Lebensfähigkeit genug, um populär zu werden, während die Bibel selbst ein Gegenstand abgöttischer Verehrung unter den Juden war, wie sie jetzt unter den Katholiken ist; und aus der populären, mündlichen Version des Aschma'at sind neue Schriften hervorgegangen, als auch dieses lebensunfähig wurde. So entstanden endlich die Rollen des Abraham. Sie waren voll Mängel, aber auch, weil neu und populär, voll Lebensfülle. Aber was sie bedurften, war göttliche Sanktion; Moḥammad hat ihnen diese gegeben, indem er sie für ächt erklärte. Allein hier hat er sich über seine Sphäre hinaus, vom Gebiete des Ueberirdischen in das des Thatsächlichen, gewagt. Ihrer Mängel wegen mufste er von der Behauptung, dafs sie die ältesten Offenbarungen seien, abstehen. Aber ihr Inhalt ging in den Ḳorân über und übte jene Wunder, die wir in diesem Werke zu beschreiben gedenken.

Es ist bereits bemerkt worden, dafs wir zu Makka und in der Schwesterstadt Ṭâyif und zu Madyna etwa ein Dutzend Zeitgenossen des Moḥammad finden, welche vor ihm dem Götzendienst entsagten und von denen berichtet wird, dafs sie Ḥanyfe waren [1]). Diese Vorläufer des Pro-

[1]) Von einigen fehlt es mir an zuverlässigen Nachrichten, wie von Mâzin b. Ghadûba, Chaṭr b. Malik; von andern tragen die Nachrichten wenig zu unserm Zwecke bei, wie die vom Dichter Nâbigha Ġa'dy, dessen Biographie im Kitâb alaghâniy steht, und der daselbst Bd. 1 fol. 246 Ḥanyf genannt wird. Von gröfserem Interesse ist Abû 'Âmir von Madyna. Nachdem Moḥammad nach Madyna gekommen

pheten sind von Interesse für uns, und ich gebe daher von einigen derselben eine kurze Notiz und schalte im Anhange zu diesem Kapitel die auf sie bezüglichen Stellen in Uebersetzung ein. Man glaube ja nicht, dafs es aufser ihnen in jenen Gegenden keine Ḥanyfe gab. Die kräftige Lehre von einem Gott, welche den Grundstein der Ḥanyferei bildete, war dem Bedürfnisse der Araber entsprechend, und viele mögen sich dazu bekannt haben, deren Namen verloren gegangen sind. Arabische Geschichtschreiber sprechen von jener Zeit mit einer Zuversicht, wie wenn ihnen jedes Individuum bekannt gewesen wäre. Wenn wir aber ihre Quellen verfolgen, finden wir, dafs ihnen nur abgerissene Traditionen zu Gebote standen, welche nicht zur Belehrung der Nachwelt, sondern zur Verdrehung der Thatsachen redigirt worden waren. Namen von gewissen Männern, die früh mit Moḥammad in Berührung gestanden hatten, wollten nimmer verschallen. Gelehrte Theologen des ersten Jahrhunderts der Higra redigirten nun kurze Sätze (Traditionen) und lehrten sie ihren Schülern, in welchen das Ungünstige, was noch gerüchtsweise über diese Männer bekannt war, auf kunstreiche Weise zu Gunsten des Stifters ihrer Religion gewendet wurde. Leute und Thatsachen, aber über welche das Gerücht nicht sehr laut war, wurden der Vergessenheit übergeben.

Während ich die Ueberzeugung ausspreche, dafs es Ḥanyfe gab aufser denen, deren Namen wir kennen, will

war, fiel er von der Ḥanyferei ab und wurde Christ, sagt Waḥidy, Asbâb, 9, 108. Er war übrigens einer von denen, welche sich ascetischen Uebungen hingaben, und hatte viele Anhänger (siehe Ibn Ḳotayba S. 174), welche für ihn eine Kapelle bauten; diese war nicht christlich, denn keiner von denen, die sie bauten, bekannte das Christenthum, sie scheint also ḥanyfisch gewesen zu sein. Dieses wäre, wenn meine Auffassung richtig ist, die einzige Nachricht von einem ḥanyfischen Cultus. Mehr über den Abû ʿÂmir wie auch über Abû Ḳays Çarma (vergl. Masʿûdy, engl. Uebers. S. 147 und Ibn Ḳotayba S. 42) und andere Ḥanyfe von Madyna im letzten Theil dieses Werkes.

ich nicht verhehlen, dafs ich grofsen Zweifel hege, ob die, welche genannt werden, alle ein förmliches Glaubensbekenntnifs abgelegt und sich einem dogmatisch genau bestimmten Religionssystem angeschlossen haben. Ich glaube vielmehr, dafs arabische Geschichtschreiber schon früh den Ausdruck mifsverstanden und auf irgend einen vormohammadanischen Puristen anwandten.

Der thätigste und ausgezeichnetste unter den Ḥanyfen war Omayya b. Aby-l-Çalt aus Ṭâyif, zwei Tagereisen südlich von Makka, gebürtig. Er war ein origineller Kopf und zeichnete sich, wie sein Vater, durch poetische Talente aus [1]). Obwohl er vom Propheten verdammt wurde,

[1]) Auch in der Kochkunst hat Omayya das Seinige geleistet. Er war in der Familie ʿAbd al-Madân, welche dem Diyân, einem Zweig des Ḥârith b. Kaʿbstammes, angehörte, zu Gast und wurde mit Neuschmalz (Blancmangé, Stärke in Milch mit Butter gekocht und mit Honig versüfst) traktirt. Als er nach Makka kam verfafste er ein Lobgedicht auf Ibn Ġodʿân, den reichen Sklavenhändler von Makka, der seine Gäste blos mit Datteln, Sawyḳ und Milch bewirthete, und beschrieb darin das neue Gericht, welches auch bald in Makka eingeführt wurde. Abû ʿObayda erzählt diesen Fortscritt in der Kochkunst anders: „Ibn Ġodʿân war einer der Fürsten der Ḳorayschiten. Eines Tages machte er dem Chosroes seine Aufwartung. Es wurde ihm Fâludza (Neuschmalz) gereicht. Er schmeckte es und fragte, was es sei; man sagte ihm, es sei das Mark des Weizens (Stärkemehl) gemischt mit Honig. Er bat, man möchte ihm einen Sklaven käuflich ablassen, der es zu bereiten verstände. Dies geschah, und er liefs nun in den Abṭaḥ von Makka bei dem Eingang zum Tempel Tische ausbreiten, sie mit Fâlûdza bedecken und das Volk dazu einladen. Unter denen, welche erschienen, war auch Omayya b. Aby-l-Çalt. Er machte ein schönes Gedicht auf diese Gelegenheit, welches später zum Volkslied wurde.“

Da Ibn Ġodʿân eine merkwürdige Persönlichkeit war, schalte ich auf ihn bezügliche Traditionen ein:

Von Abû ʿAbd al-Raḥmân Ghallâby, von Waḳidy, von Ibn Aby-l-Zinâd:

Alle grofsen Männer unter den Ḳorayschiten haben im Heidenthum dem Wein entsagt vor ihrem Tode, weil sie sich schämten,

so hielten ihn die Moslime doch für einen der gefeiertesten Dichter Arabiens, und er übertraf zu seiner Zeit gewifs alle Dichter des Ḥigâz. Seine Gesänge, von denen leider nur wenige Fragmente übrig sind, sollen sich meistens um religiöse Gegenstände gedreht haben, und es kommen darin auch Anspielungen auf die biblische Geschichte vor. Er verfafste noch im Jahre 624 Satyren auf Moḥammad, den er nie als Prophet anerkannte. Er konnte also nicht viel älter gewesen sein als Moḥammad, welcher damals schon 55 Jahre zählte [1]).

In Ermangelung eines Schriftthums drückte sich das ganze geistige Leben der Araber in Liedern und Gedich-

sich so zu erniedrigen. Ibn Ġodʿân war einer von ihnen, und er sagte:

„Ich habe Wein getrunken bis meine Stammgenossen sagten: bist du nicht schlimmer als die Thoren?"

Kitâb alaghâniy Bd. 1 fol. 488: ʿAbd Allah b. Ġodʿân b. ʿAmr b. Kaʿb b. Saʿd b. Taym besafs zwei Sklavinnen, welche schön sangen und deswegen die zwei Cicaden der ʿÂditen genannt wurden. Omayya b. Aby-l-Çalt, welcher Loblieder auf Ibn Ġodʿân gesungen hatte, bewunderte sie und er schenkte ihm eine, und als er sie ihm zurückstellen wollte, weil ihn die Leute tadelten, dafs er sie angenommen hatte, obwohl er wissen müsse, dafs sie zur Pflege des alten Mannes nöthig sei, drang er ihm auch die andere auf.

Von Schaʿby, von Masrûḳ, von ʿÂyischa: Ich sagte zum Propheten, ʿAbd Allah b. Ġodʿân lebte im Heidenthum, beschützte seine Verwandten und speiste die Armen. Werden ihm seine guten Werke von Nutzen sein? Moḥammad antwortete: Nein! denn er hat nie gesagt, vergib mir meine Sünden am Tage des Gerichtes.

[1]) Einzelne Verse sind in verschiedenen Werken aufbewahrt, und der Leser findet einige im Anhang. Das einzige noch übrige vollständige Gedicht, wovon ich Kenntnifs habe, befindet sich in der Ġamhara, Bibl. Spreng. 1215. Folgende Verse stehen in Yaḳût's Moʿġam voce Moghammas:

„Die Zeichen unseres Herrn sind sichtbar. Nur Ungläubige (kâfir) können daran zweifeln. Er fesselte den Elephanten zu Moghammas, denn am Tage der Auferstehung ist jede Religion eitel vor den Augen Gottes, ausgenommen der Ḥanyfe Glauben."

ten aus. Der Einflufs der Gedichte des Omayya, welche so beliebt waren, dafs sie ungeachtet des Verbotes des Propheten, sie fortzupflanzen, im Munde des Volkes noch lange fortlebten, mufs unberechenbar grofs gewesen sein.

Im Korân 7, 174 sqq. kommt eine wichtige, auf Omayya bezügliche Stelle vor, welche im ersten Jahrhundert, als sein Verhältnifs zu Mohammad nur noch dunkel in der Erinnerung lebte, zu einer Anzahl von exegetischen Mythen Veranlassung gab.

174: Trage ihnen die Kunde von jenem vor, dem wir unsere Zeichen mitgetheilt haben. Er hat sich denselben entzogen: es folgte ihm der Satan und er wurde einer der Verirrten.

Bem. Wir werden im Anhange Erzählungen finden, in denen genau beschrieben wird, wie ihm ein Geist, oder der Satan (da der Satan für die Araber eine neue Persönlichkeit war, so machten sie keine grofsen Unterschiede zwischen ihm und bösen Ginn) folgte, und eine lange Geschichte, wie er und sein Begleiter in der Wüste herumirrten.

175: Wenn wir gewollt hätten, würden wir ihn durch unsere Zeichen aufgerichtet haben. Aber er blieb an der Erde kleben und folgte seiner Lust. Er gleicht dem Hunde, welcher lechzt, wenn du auf ihn losgehst und welcher lechzt, wenn du ihn unbeachtet läfst. So sind die Leute, die unsere Zeichen läugnen. Erzähle die Geschichten [der Strafgerichte], vielleicht kommen sie zur Besinnung.

Bem. Mohammad gibt hier zu, dafs Omayya von dem Geist Gottes beseelt war und die Wahrheit erkannte, aber es fehlte ihm an Reinheit des Herzens, ihr zu folgen. Dieses wird von den Exegeten bildlich in einer Legende ausgedrückt, welcher zufolge auch ihm die Engel das Herz öffneten, es aber nicht rein fanden und deswegen ihn nicht zum Propheten weihten. Die Idee, dafs der Mensch durch die Gnade Gottes und nicht durch die Kraft seiner eigenen Intelligenz geleitet werde, wird ferner ausgeführt in folgenden Versen.

176: Ja, auf Leute, die unsere Zeichen läugnen, schicken sich schlimme Vergleiche, denn sie sind gegen sich selbst ungerecht.

177: Wen Gott leitet, der ist geleitet, diejenigen aber, die er irre führt, sind verloren.

178: Wir haben viele Dämone (Ġinn) und Menschen für die Hölle erschaffen, welche Verstand (wörtlich Herz) besitzen, aber damit nicht begreifen können, welche Augen haben, aber damit nicht sehen können, und welche Ohren haben, aber damit nicht hören können. Sie sind wie Thiere — ja noch tiefer im Irrthum. — Dies sind die Gleichgültigen.

179: Gott gebüren alle schönen Benennungen, rufet ihn daher damit an. Kehret euch nicht an diejenigen, welche sich über seine Namen streiten. Sie werden den Lohn ihrer Werke finden.

Bem. Diesen Vers mufs man mit Ḳor. 17, 110 vergleichen, mit dem er parallel ist, und man wird sehen, dafs es sich um die Benennung Raḥmân handle, welche Moḥammad als nomen proprium für Gott gebrauchte. Wir werden zeigen, dafs ursprünglich Christus, welcher am jüngsten Tag Gericht halten wird, so genannt wurde. Omayya wufste dies, dem Moḥammad aber, welcher den Ausdruck von den Christen entlehnt hatte, war es wohl nicht bekannt. Omayya brachte den Widerspruch, in dem sich der Prophet mit sich selbst befand, zur Kenntnifs der Ḳorayschiten, und er mufste den Raḥmân fahren lassen, und zwar nachdem die Formel „im Namen [des Allah] des milden Raḥmân" schon allgemein geworden war. Omayya führte in seine Gedichte neue, passendere Namen für die Gottheit ein, wie Silṭyṭ der Herrscher, und statt der Invocationsformel des Moḥammad lehrte er die Ḳorayschiten die monotheistischere: „in deinem Namen, o Allâhomm", welche auch allgemein wurde, und selbst jetzt noch von Moslimen gebraucht wird.

180: In der Menschheit hat es stets eine Religionsgemeinde gegeben, welche in Wahrheit geleitet wurde und in Wahrheit die Gerechtigkeit geübt hat.

Bem. Dieser Vers scheint sich auf den Vorwurf zu beziehen, dafs er nur, wie Omayya, den er verdammt, den Glauben der Ḥanyfe lehre.

181: Diejenigen, welche unsere Zeichen für Trug erklären, wollen wir allmählig hineinführen [in's Verderben], dafs sie selbst nicht wissen wie;

182: ich gewähre ihnen nur deſswegen Verzug, weil meine Vorkehrungen fest sind.

183: Bedenken sie denn nicht, daſs ihr Landsmann nicht von einem Ġinn besessen, sondern daſs er offenbar ein Warner [vor dem nahenden Strafgerichte] ist.

Bem. Den Unterschied zwischen Moḥammad und Omayya machten die hysterischen Anfälle, welche Omayya für Besessenheit erklärte. Aber wenn Omayya auch wie viele andere recht geleitet war (V. 180), d. h. dieselbe Lehre vortrug wie Moḥammad, so geht er doch mehr und mehr irre.

184: Betrachten sie denn nicht Gottes Regierung der Himmel und der Erde und was er immer erschaffen hat, und kommen sie nicht zur Ueberzeugung, daſs [da es eine moralische Weltordnung gibt] es gar leicht möglich ist, daſs ihr Ende nahe sei [wenn auch die Vorhersagung noch nicht in Erfüllung gegangen ist]. Welcher Nachricht werden sie jetzt noch glauben?

Bem. Es scheint, daſs Omayya einer von denen war, welche den Moḥammad wegen seiner Behauptung, daſs er gesandt sei, die Menschen vor einer nahenden Strafe zu warnen, verspottete. Auch die Verse 181 und 182 beziehen sich auf diesen Gegenstand. Mehr darüber im siebenten Kapitel.

185: Wen Gott irre leitet, der findet keinen Wegweiser; er ist verwirrt und irrt.

186: Sie befragen dich über die Stunde, antworte etc.

Wenn Moḥammad in Vers 174 sagt, daſs Gott dem Omayya seine Zeichen mitgetheilt habe, so ist dies ein Zugeständniſs, welches nicht zu hoch angeschlagen werden kann. Der Ausdruck kommt oft im Ḳorân vor, aber immer nur im Bezug auf Abraham, Moses und andere anerkannte Propheten, oder in Bezug auf Moḥammad selbst, und er bedeutet stets, daſs Gott Offenbarungen mitgetheilt habe. Wie wir sehen werden, sagt die Tradition, daſs Omayya der Prophet der Araber zu werden hoffte. Diese Stelle scheint aber darzuthun, daſs sich Moḥammad com-

promittirt und ihn einige Zeit als Prediger der wahren Religion anerkannt habe.

Um einen Anhaltepunkt zu gewinnen für Bemerkungen über andere Ḥanyfe, schalte ich hier eine Stelle des Ibn Isḥâḳ, S. 143, ein. Der Leser wird wohl einsehen, dafs nicht alles, was er sagt, wörtlich als wahr angenommen werden kann; am wenigsten die dramatische Scene, welche zwischen vier Ḥanyfen während eines heidnischen Festes stattgefunden haben soll.

»Die Ḳorayschiten versammelten sich eines Tages bei einem ihrer Idole [1]), welches sie verehrten, bei welchem sie Opfer schlachteten, in dessen Nähe sie zum Behufe religiöser Uebungen sich aufzuhalten und um welches sie Umgänge zu halten pflegten. Diese Versammlung fand alle Jahre an einem bestimmten Tage statt, den sie als Festtag feierten. Vier Männer jedoch blieben heimlich weg; und sie sagten zu einander, unter dem Versprechen der Verschwiegenheit wollen wir uns offen gegen einander aussprechen. Diese Männer waren Waraḳa b. Nawfal b. Asad, ein ~~Neffe~~ Vetter der ersten Frau des Propheten, ʿOthmân b. al-Ḥowayrith b. Asad, ebenfalls ein Cousin seiner Frau, ʿObayd Allah b. Ǧaḥsch, dessen Mutter Omayma eine Tochter des ʿAbd al-Moṭṭalib, eine Tante des Propheten war, und Zayd b. ʿAmr. Sie sagten zu einander: Unsere Stammgenossen sind im Irrthum und sie haben die Religion (Unterthanspflicht gegen Gott) verdorben. Sollen wir um einen Stein herumgehen, der nicht hört und nicht sieht, und der nicht schadet und nicht nützt? Suchen wir einen bessern Glauben. Darauf verliefsen sie ihre Heimath und reisten in fremde Länder, um die Ḥanyferei [2]), d. h. die Religion des Abraham, zu suchen:

[1]) Dies Idol soll Bowâna gewesen sein. Der Name der Bowâna kommt auch sonst in der Geschichte des Zayd vor, und ist mit Unrecht hierher gezogen worden.

[2]) Man sieht, dafs der Redacteur dieser Erzählung, welcher Ḥanyferei wahrscheinlich in der ursprünglichen Tradition vorfand,

Waraḳa wurde ein fester Christ, studirte die [heiligen] Schriften, schrieb sich einen Theil davon ab und erwarb sich bedeutende Kenntnisse von denen, die an die Offenbarung glauben.

'Obayd Allah b. Gaḥsch blieb in Zweifel, bis er sich zum Islâm bekehrte. Er nahm mit seiner Frau Omm Ḥabyba, einer Tochter des Abû Sofyân, an der Auswanderung nach Abessynien Theil. Dort aber wurde er Christ und verliefs den Islâm. Er starb auch als Christ und Moḥammad heirathete seine Wittwe.

'Othmân b. al-Ḥowayrith ging an den Hof des byzantinischen Kaisers und bekehrte sich zum Christenthum. Er wurde am kaiserlichen Hof mit grofser Achtung behandelt.

Zayd b. 'Amr bekehrte sich weder zum Judenthum, noch zum Christenthum. Er entsagte der Religion seines Volkes, enthielt sich des Genusses des Fleisches der Thiere, die nicht mit dem Messer geschlachtet worden waren, auch des Blutes aller Thiere und des Fleisches der Opfer, die Götzen dargebracht worden waren. Er verdammte den Mord der Mädchen, die man lebendig zu begraben pflegte [1]) und sagte, ich bete den Herrn des Abraham an. Und er tadelte sein Volk wegen seiner Irrthümer. Ibn Isḥâḳ erzählt, von Hischâm b. 'Orwa, von seinem Vater, von Asmâ, einer Tochter des Abû Bakr, welche sagte: Ich sah Zayd b. 'Amr, als er schon alt war, den Rücken an die Ka'ba anlehnen. In dieser Stellung rief er aus: Bei ihm, in des-

eine ideale Religion, die erst geschaffen oder wenigstens neu belebt werden soll, verstand.

[1]) Dieses Verbrechen wurde auch von anderen mifsbilliget. Ṣo rühmt sich Farazdaḳ: „Unter uns war einer, welcher das Lebendigbegraben verhinderte, die Mädchen am Leben zu erhalten bestrebt war, und dem es gelang, dafs sie nicht lebendig begraben wurden.“ Er meint seinen Grofsvater Ça'ç'a b. Mo'âwiya. Es erhellt übrigens aus dem Tafsyr des Naḳḳâsch, dafs nur weibliche Kinder, welche ein Gebrechen an sich hatten, lebendig begraben wurden (vergleiche Sohayly).

sen Hand mein Leben steht, schwöre ich, daſs ich der einzige unter euch bin, der der Religion des Abraham folgt. Dann fuhr er fort: O Allah, wenn ich wüſste, welche Form der Verehrung dir am angenehmsten ist, würde ich dich darnach anbeten. Aber ich weiſs es nicht. Darauf kniete er nieder, so daſs er auf den Fersen saſs, und betete gerade wie er war (ohne Ablution oder andere Ceremonie). ʿOmar b. al-Khaṭṭâb, welcher ein Neffe des Zayd war, ging den Propheten an, für ihn zu beten, und der Prophet sagte, ich will es thun; er wird in der Auferstehung für sich selbst eine Kirche bilden. Von Zayd sind folgende Verse:

Gibt es einen Herrn oder tausend Herrn? Soll ich glauben, wenn die Weltherrschaft getrennt ist?

Ich habe sowohl der Lât, als ʿOzzâ entsagt: so handelt der Entschlossene, der Ausdauernde.

Ich glaube nicht an ʿOzzâ, noch an ihre zwei Töchter, noch besuche ich die zwei Idole der Banû ʿAmr [1]).

Ich glaube auch nicht an Ghanm. Er war in der That mein Herr zu einer Zeit, wo ich noch wenig Verstand hatte.

Nachts staunt man vor Täuschungen, und so ging es auch mir. Aber der, welcher Augen hat, sieht ihre Nichtigkeit bei Tage.

Gott hat viele Menschen vertilgt, die sich Schändlichkeiten hingegeben hatten.

Andere hat er erhalten wegen der Frömmigkeit des Volkes: das schwache Kind wird unter ihnen groſs und kräftig.

Wenn ein Mann sich auch verfehlt, so mag er eines Tages sich erholen [2]), wie ein welker Zweig wieder grünt, wenn er vom Regen befeuchtet wird.

[1]) Nach einer andern Lesart Ghamr statt ʿAmr; und im Kitâb alaghâniy, wo für diese Verse die Auktorität des ʿAbd al-Raḥmân b. Aby-l-Zinâd, von Hischâm, von ʿOrwa, angegeben wird, steht Ṭasm statt ʿAmr.

[2]) Nach dem Kitâb alaghâniy: „Wir sind der Ansicht, daſs der Mensch eines Tages wieder auferweckt werden wird.“ Daſs Zayd

Ich bete den Raḥmân als meinen Herrn an, damit er, der vergebende Herr, meine Sünden verzeihe.

Bewahret die Frömmigkeit gegen Allah, euren Herrn. So lange ihr sie bewahret, geht ihr nicht zu Grunde.

Du suchst die Frommen, sie wohnen in den Gärten des Paradieses, die Frevler aber schmachten in der heifsen Hölle.

Im Leben haben sie Schande und wenn sie sterben, erwartet sie etwas, was die Brust beengt.

Dem Zayd b. ʿAmr werden auch folgende Verse zugeschrieben, wovon aber, dem Ibn Hischâm zufolge, blofs die ersten zwei und der fünfte ächt sind, die übrigen sind von Omayyah b. Aby-l-Çalt:

Dem Allah bringe ich dar Lob und Verherrlichung und ein dauerhaftes Wort, so lange ich lebe,

Ihm, dem höchsten König, über dem kein Gott ist, noch gibt es einen Herrn, der ihm nahe steht.

O Mensch, gedenke des Todes. Du kannst nichts vor Allah verheimlichen.

Erkenne keine andern Götter an neben Allah, denn der rechte Weg ist offenbar.

Wohlan, auf die Ġinn (Dämonen) bauen sie ihre Zuversicht. Aber du bist der Gott, unser Herr und unsere Hoffnung.

Ich bin damit zufrieden, o Allah, dafs du der Herr bist. Man soll finden, dafs ich an keinen Gott glaube aufser dir. Es gibt keinen zweiten Allah.

Du bist es, der in seiner überschwänglichen Güte und Barmherzigkeit einen Boten (Engel) an den Moses geschickt hat, dafs er ihn rufe.

Du sprachst zu ihm: Ziehe dahin mit Aaron und rufe Pharao — welcher ein Sünder war — zu Allah.

nicht nur an die Unsterblichkeit der Seele, sondern auch an die Auferstehung glaubte, wird in den Glossen zu Bochâry, S. 151, gesagt.

Fraget ihn (den Pharao), hast du die Erde ausgestreckt ohne Pfahl, dafs sie so fest steht?

Fraget ihn, hast du das Firmament ausgespannt ohne Stütze? Dann bist du ein grofser Baumeister.

Fraget ihn, hast du die Sterne angezündet in der Mitte des Firmaments, damit sie in der Nacht Wegweiser seien?

Fraget ihn, hast du am Morgen die Sonne gesandt, dafs die Theile der Erde, die ihre Strahlen berühren, erleuchtet seien?

Fraget, wer macht den Saamen im Boden keimen und daraus Pflanzen erwachsen, die mit der Luft sich bewegen?

Und wer läfst an der Spitze derselben das Korn wachsen? Dies sind Zeichen für den, der sie zu Herzen nimmt.

Du hast in deiner Barmherzigkeit den Jonas errettet, nachdem er einige Tage in dem Bauche des Fisches zugebracht hatte.

Wenn ich bete, will ich nur deinen Namen aussprechen [1]), o Herr! Doch will ich beisetzen, verzeih mir meine Sünden!

Du bist der Herr und wir sind deine Sklaven. Gib mir Schätze und deine Gnade und segne mich in meinen Kindern und Vermögen!

Ein Angehöriger der Familie des Zayd b. ʿAmr erzählte dem Ibn Isḥâḳ, dafs Zayd, wenn er die Kaʿba vor sich hatte, indem er in den Platz trat, in welchem die Makkaner ihre Andachtsübungen verrichteten, zu sagen pflegte: Aufrichtig unterwerfe ich mich deinen Geboten, als dein Sklave und Knecht. Ich nehme meine Zuflucht zu dem, zu welchem Abraham seine Zuflucht nahm, als er vor der Kaʿba stand und sagte: ich armes gefangenes Wesen bin dir unterthan

[1]) D. h. mein Gebet soll in den Worten: Herr! Herr! Herr! bestehen.

und was du mir immer auferlegst, will ich thun. Frömmigkeit und nicht Ruhm gibt ewiges Leben. Wer um Mittag reist, ist nicht wie der, welcher während der heissesten Zeit des Tages der Ruhe pflegt.

Folgende Verse sind ebenfalls von Zayd b. ʿAmr:

Ich unterwerfe mich dem [1]), dem sich die Erde unterwirft, welche schwere Felsen trägt.

Er hat sie ausgebreitet, und als er sah, dass sie flach auf dem Wasser liege, setzte er Berge darauf.

Ich unterwerfe mich dem, dem die Wolken gehorchen, die mit süssem Wasser geschwängert sind.

Wenn sie in eine Gegend hingeschickt werden, folgen sie und giessen reichlichen Regen hinunter.

Zayd wollte Makka verlassen und in der Welt herumreisen, um die Ḥanyferei, den Glauben Abrahams, zu suchen. Aber seine Frau Çafyya, eine Tochter des Ḥadhramy, gab, so oft er sich reisefertig machte, Nachricht davon dem Khaṭṭâb b. Nofayl, welcher der Halbbruder seines Vaters und auch sein (Zayd's) Halbbruder war. [ʿAmr, der Vater des Zayd und Sohn des Nofayl, nahm nämlich seine Stiefmutter zu sich, welche seinem Vater den Khaṭṭâb geboren hatte, und zeugte mit ihr den Zayd.] Khaṭṭâb tadelte ihn, dass er die Religion seiner Väter verlassen habe [und verhinderte ihn, seinen Entschluss, fortzureisen, auszuführen]. Endlich ging er so weit, dass er ihm nicht mehr in Makka zu wohnen erlaubte und er liess sich auf dem Berg Ḥirâ, welcher der Stadt (Makka) gegenüber liegt, nieder. Khaṭṭâb sagte zu einigen jungen und ungezogenen Leuten, lasst ihn ja nicht nach Makka hinein. Manches Mal kam er heimlich in die Stadt. Wenn sie davon wussten, benachrichtigten sie den Khaṭṭâb und trieben ihn wieder hinaus. Sie plagten ihn aus Furcht, dass er ihre Religion verderbe und dass andere seinem Beispiel folgen.

[1]) Eigentlich: „Ich bin ein Moslim gegen den etc."

Am Ende trat er seine Reise an, um die Religion des Abraham zu suchen und erkundigte sich darnach bei Mönchen und Rabbinern. Er durchreiste ganz Mesopotamien und kam nach Mosul, dann besuchte er ganz Syrien. Zu Mayfa'a (oder Myfa'a)[1]) im Balkâ (Moabitis) traf er einen Asceten, der in den Geheimnissen der christlichen Lehre eingeweiht war, und diesen fragte er um die Ḥanyferei, die Religion des Abraham. Er antwortete, du wirst wohl kaum einen Mann finden, der dich in dem unterrichten kann, was du suchst, — dennoch — die Zeit ist gekommen, in der ein Prophet auferstehen wird in dem Lande, von dem du kamst. Er wird die Religion des Abraham, die Ḥanyferei, predigen. Gehe, suche ihn auf, dies ist gerade die Zeit, zu der er seine Mission erhält. Zayd hatte sich mit dem Judenthum und Christenthum vertraut gemacht, aber keine dieser beiden Religionen genügte ihm. Auf den Rath des Asceten eilte er nach Makka zurück, als er aber in das Gebiet der Lachmiten kam, wurde er ermordet. Man sagt, dafs Waraḳa folgende Elegie auf seinen Tod dichtete, aber die ersten zwei Verse und der letzte sind von Omayya b. Abû-l-Çalt:

Du hast andere den rechten Weg geleitet und hast ihnen eine Wohlthat erwiesen, o Sohn des 'Amr, und du hast einen Ofen von brennendem Feuer vermieden

durch deinen Glauben an einen Herrn, dergleichen es keinen andern Herrn gibt und dadurch, dafs du den falschen Göttern (nach einer andern Lesart »den Berggeistern«) entsagt hast[2]);

[1]) Auch im Kitâb alaghâniy von Hischâm b. 'Orwa.

[2]) Im Kitâb alaghâniy steht nach dem zweiten Verse:

Ich spreche, wenn ich bei fürchterlichen Orten vorübergehe: Gott schütze mich vor Feinden.

Ei, früher setzten sie ihre Hoffnung auf die Ġinn — du aber, o mein Gott und unser Herr, bist unsere Zuversicht.

Ich glaube an den Herrn, welcher den Bittenden erhört; kann

Auch dadurch, dafs du die Religion gefunden hast, die du gesucht hattest und dafs du die Einheitslehre deines Herrn nicht vernachlässigt hast.

Du bist nun an einem glorreichen Orte, wo man durch die göttliche Gnade ergötzt wird.

Dort begegnest du dem Freund Gottes, Abraham. Du warst nicht einer der Gewaltthätigen und wirst auch nicht in das Feuer hinuntersteigen.

Die Barmherzigkeit Gottes findet den Menschen, wenn er auch tausend Thäler weit unter der Erde wäre.«

Den Anstofs in Makka hat Zayd gegeben, die andern drei Männer waren seine Schüler [1]. Es ist wahrscheinlich, dafs er Reisen gemacht und sich mit Schriftgelehrten über Religion besprochen hat, und vielleicht war er Deist, ehe noch die Ḥanyferei in Makka gelehrt wurde, allein es ist nicht richtig, wenn Ibn Isḥâḳ sagt, dafs er auf dem Heimweg von seinen Reisen ermordet wurde. Er kam in seine Vaterstadt zurück, lebte dort seines Glaubens wegen verbannt auf dem Berg Ḥirâ, starb dort als Ḥanyf und wurde am Fufse desselben begraben. Zur Ḥanyferei wurde er aber wahrscheinlich in Makka bekehrt und nicht auf seinen Reisen, denn es wird im Ḳorân an einer Stelle, die wir an einem andern Ort erklären werden, gesagt, dafs die Leute, welche dem Moḥammad die »alten Märchen« lehrten, schon

mich aber nicht entschliefsen, an Wesen zu glauben, die ihn nie hören werden.

(Es ist noch ein anderer Vers eingeschaltet, der aber in meiner Abschrift von meinem barbarischen Buchbinder weggeschnitten worden ist.)

[1]) Içâba, unter Waraḳa, von Ibn Sakan, von Yaḥyâ b. Zayd Omawy, von Moǵâlid, [von Scha'by], von Ǵâbir: Der Prophet sprach: ich sah den Waraḳa an einem Flusse des Paradieses. [Er geniefst die ewige Glückseligkeit] weil er zu sagen pflegte: Meine Religion ist die Religion des Zayd und mein Gott ist der Gott des Zayd.

früher Irrlehren in Makka verbereitet hatten. Moḥammad erkannte offen den Zayd als seinen Vorläufer an und jedes Wort, das von Zayd bekannt ist, finden wir im Ḳorân wieder.

Unter den Freunden des Zayd ist ʿOthmân, der Sohn des Ḥowayrith, am wichtigsten. Er ging der griechischen Regierung zu Liebe, welche diese religiöse Bewegung auszubeuten suchte, zum Christenthum über, und zwar erst nachdem er aus Makka flüchtig geworden war. »Der Kaiser ernannte den ʿOthmân zum König über Makka und sandte ein Beglaubigungsschreiben an die Ḳorayschiten. Er war gütig und äufserst herablassend gegen die Makkaner und drohte ihnen, dafs der Kaiser ihren Handel vernichten würde, wenn sie sich ihm nicht unterwürfen. Sie erkannten ihn daher nothgedrungen als ihren Herrscher an. Aber bald darauf erhoben sie sich gegen ihn auf Anstiften seines Cousins Abû Zamʿa. ʿOthmân war genöthigt, landesflüchtig zu werden. Er begab sich zum Kaiser und erzählte ihm, was sich zugetragen hatte. Der Kaiser sandte daher einen Befehl an ʿAmr, den König von Arabia Petraea, jeden Kaufmann aus Makka, den ihm ʿOthmân bezeichnen möchte, in's Gefängnifs zu werfen. Dieser Befehl wurde ausgeführt. ʿOthmân wurde vergiftet und starb in Schâm (Arabia Petraea)« [1]).

[1]) Sohayly, Ms. as. soc. Bengal. S. 161, von Zobayr b. Bakkâr, gibt folgende Nachricht über ʿOthmân:

„Der Kaiser setzte dem ʿOthmân eine Krone auf und ernannte ihn zum Herrscher über Makka. Als er hinkam, wollten sich die Leute ihm nicht unterwerfen. Aswad b. Asad b. ʿAbd al-ʿOzzâ rief aus: Ist Makka nicht immer frei und unabhängig gewesen? Wir wollen keinen König anerkennen! ʿOthmân fand es unmöglich, sein Vorhaben auszuführen. Er wurde Biṭryḳ (d. h. Patricier) genannt und hinterliefs keine Nachkommen. Er starb in Syrien an Gift, welches ihm der König ʿAmr Ibn Ġafna Ghassâny beibrachte."

Sohayly, S. 161, von Ibn Barḳy, von Ibn Isḥâḳ:

„ʿOthmân begab sich zu dem Kaiser und dieser sprach zu ihm,

Man mufs sich von dem kurzen Königthum des ʿOthmân keine irrigen Begriffe machen und nicht etwa an Hofstaat, Lakaien, königlich-ʿothmânische Henkerknechte in Uniformen und an Schildwachen, Gefängnisse und andere Attribute, die in der Einbildung des Deuschen vom Königthum unzertrennlich sind, denken. Als ich im Jahre 1856 in Bombay war, begegnete ich einem Araber Namens Moḥammad b. ʿAlyy von Grän (Ḳorayn auch Chowayt genannt, an der äufsersten Westspitze des persischen Meerbusens), welcher nach Bombay gekommen war, um von der Regierung ein Schreiben zu erhalten, durch dessen moralischen Einflufs er den Schaych seiner Vaterstadt zu stürzen und sich an seine Stelle zu erheben hoffte. Der Fall des ʿOthmân ist ganz analog [1]). Er war für kurze Zeit der Schaych von Makka. Jedenfalls aber beweist dieser Fall, wie grofs die Commotion auch im politischen Leben war, welche das Auftauchen der Ḥanyferei in Makka verursachte, und wenn die Ḳorayschiten den Zayd und später den Moḥammad verfolgten, können wir es ihnen nicht verdenken.

In Bezug auf die Zeit dieser Usurpation läfst sich mit Gewifsheit behaupten, dafs Moḥammad schon seine Mannesjahre erreicht hatte; denn Abû Zamʿa, welcher ihn

dir zu Liebe will ich den Ḳorayschiten, wenn sie in Handelsgeschäften nach Syrien kommen, eine Abgabe auferlegen, und wenn sie dieselbe nicht bezahlen, sie hier nicht hereinlassen. Er war entschlossen, dieses Verfahren auszuführen. Es kamen Saʿyd b. al-ʿÂç b. Omayya und Abû Dzowayb d. h. Hâschim b. Schoʿba b. ʿObayd Allah (ʿAbd Allah?), b. Abû Ḳays b. ʿAbd Wodd b. Naçr b. Mâlik b. Ḥiçl b. ʿÂmir b. Fihr. Sie wurden ergriffen und in's Gefängnifs geworfen, wo Abû Dzowayb auch starb. Saʿyd aber wurde von al-Walyd b. Moghyra und den Banû Omayya unter Umständen, die eine lange Geschichte bilden, erlöst.

[1]) Wenn man in Ḥeġr den römischen Adler erblickt, so beweist es nicht, dafs diese Stadt in formam provinciae redacta erat. Die römische Oberherrlichkeit ging wahrscheinlich nicht viel weiter, als in Makka unter ʿOthmân.

stürzte — (wohl aus Religionshafs, die Schaychswürde ging durch diese Bewegung aus der Familie, zu der auch Abû Zamʿa gehörte, in die der Omayyiden über) — war auch einer der wüthendsten Gegner der Lehre des Moḥammad. Einer seiner Söhne aber bekehrte sich zum Islâm und flüchtete sich nach Abessynien. Höchst wahrscheinlich fällt das Schaychthum des ʿOthmân kurz nach dem Regierungsantritt des Heraclius, welcher im Jahre 610 erfolgte.

Unter den Vorläufern des Propheten stand ihm Waraḳa wohl am nächsten, denn er war der Cousin der Chadyġa (ihre Väter waren Brüder), der Gattin des Moḥammad. Aber nicht nur durch Verwandtschaft waren sie sich nahe, sondern, da Moḥammad im Hause seiner Frau, im Quartier der Asadfamilie lebte, waren sie auch Nachbarn.

Die Geschichte dieses Mannes ist sehr entstellt worden und zwar absichtlich. Es wird behauptet (siehe Anhang zu diesem und auch zum vierten Kapitel), dafs, sobald Moḥammad die erste Offenbarung erhalten hatte, er ihm vorhersagte, dafs er zum Propheten auserkoren werden würde, und dafs er als Christ starb, denn er lebte nicht, bis Moḥammad sein Amt antrat. Ehe ich diese Angabe zu widerlegen suche, will ich meine Ansicht aussprechen, damit der Leser der Beweisführung besser folgen kann. Ich glaube, dafs Waraḳa, der Vetter der Frau des Propheten, als dieser zuerst auftrat, noch Ḥanyf und einer von denen war, welche glaubten, dafs der Geist Gottes aus ihm spreche. Er glaubte an Moḥammad, so lange dieser den Lehren der Ḥanyferei treu blieb. Aber die Betrügereien des Propheten und seines Mitverschworenen, des Stifters der Ḥanyferei, und Moḥammad's Verläugnung seiner heiligsten Ueberzeugungen im Jahre 616 bewogen ihn, der Ḥanyferei abzuschwören und den Moḥammad für einen Betrüger anzusehen, und als nicht lange darauf Christen von verschiedenen Sekten nach Makka kamen, liefs

er sich von den Othodoxen in die Kirche Jesu aufnehmen und starb als Christ. Dieser Abfall eines der ersten Gläubigen und eines Verwandten des Propheten hatte wenig Erbauliches für die Moslime, auch haben sie sich schon sehr früh bemüht, alle Erinnerungen an die Ḥanyferei zu verwischen, und so ist es nun geschehen, daſs die Geschichte des Waraḳa verdreht wurde.

Anhang zum ersten Kapitel.

Lokmân und Elxai.

(Zu S. 32.)

Im Ḳorân kommen drei Sprüche von Loḳmân, welchem Gott die Weisheit gegeben hat, vor:

31, 12. O Söhnchen, erkenne aufser Allah keine Götter an. Die Vielgötterei ist eine grofse Ungerechtigkeit etc.

15. O Söhnchen, sei es das Gewicht eines Senftkörnchens, und sei es in einem Felsen oder in der Erde oder im Himmel verborgen, so bringt es Gott doch zum Vorschein; denn er ist fein und kundig.

16. O Söhnchen, verrichte das Gebet, befiehl das Billige etc.

[Eine vollständige Uebersetzung steht in Kap. 12.]

Selbst wenn diese Sprüche nicht ächt sind, so ist doch anzunehmen, dafs sie im Geiste und in der Manier des Loḳmân sind, und wir lernen daraus zwei Dinge: dafs er zur Zeit des Moḥammad nicht für einen Heiden, sondern für einen Monotheisten und frommen Mann galt, welcher viel aufs Beten hielt, und es ist ziemlich gewifs, dafs wenigstens einige seiner Lehren in Sprüchen bestanden, welche an seinen Sohn gerichtet waren.

Auch in einem Verse des Labyd, eines Zeitgenossen des Moḥammad, wird Loḳmân genannt:

„Ich lasse hinter mir liegen das schmerzliche „o dafs ich doch!" und „o wenn ich doch!" eingedenk des Weisheitspruches des Loḳmân."

Dem Verfasser der Içâba zufolge ist dieser Vers eine Anspielung auf die Worte des Ḳoss:

„Was vorüber ist, das ist verschwunden und vorbei, was hilft dir dann das „o dafs ich doch!" und „o wenn ich doch!"

Wenn auch Koss diese Worte, welche ihm vom Verfasser der Içâba zugeschrieben, hinterlassen hat, so sehe ich doch nicht ein, warum sich der Vers des Labyd nicht auf einen ähnlichen Spruch des Lokmân beziehen soll? Der Verfasser der Içâba scheint der Ansicht zu sein, dafs schon damals Lokmân statt „der Weise" gebraucht wurde, wie später von Haryry und andern. Diese Auffassung scheint mir unzulässig; wenn begründet, würde sie beweisen, dafs schon damals dieser Name zur Mythe geworden war, wie der Name des Salomon bei den Juden.

Wenn die arabischen Dichter, aus der Zeit des Heidenthums nicht gegen Bezahlung Lobgedichte oder aus Leidenschaft Spottgedichte machten, so waren Liebesgenufs und die Kürze des Lebens die Hauptgegenstände ihrer Gesänge. In Bezug auf das letztere Thema hat sich unter ihnen eine Legende gebildet, deren Zweck ist, zu zeigen, dafs, wenn das Leben noch so lange dauert, es doch ein Ende erreicht. Begreiflicher Weise wurde diese Legende mit dem weisen Lokmân in Verbindung gebracht. Gott hat ihm die Wahl gegeben so lange zu leben, als sieben Kühe von der kräftigsten Race oder so lange als sieben Adler. Er wählte das letztere. Ein Adler kam aus dem Ei hervor, und nach achzig Jahren, als er gestorben war, ein anderer. Der siebente, mit welchem dann Lokmân starb, hiefs Lubed. Die arabischen Dichter vor Mohammad spielen häufig auf diese Geschichte an; so sagt derselbe Labyd, von welchem wir so eben einen Vers vernommen haben:

„Als Lubed die Adler betrachtete, welche gestorben waren, trieb er die Ankömmlinge zur Eile an wie der einzelne Arme."

Ibn Ishâk [S. 284], von ʿÂçim b. ʿOmar b. Katâda Ançâry vom Tzofarstamme, von den Alten seines Stammes:

„Sowayd b. Çâmit, ein Bruder der Banû ʿAmr b. ʿAwf [aus Madyna], kam nach Makka entweder auf der jährlichen oder auf einer gelegentlichen Pilgerfahrt. Er wurde von seinen Stammgenossen der Vollkommene geheifsen wegen seiner Energie, seiner poetischen Talente und seines Adels. Als der Prophet hörte, dafs er in Makka sei, besuchte er ihn und predigte ihm den Islâm. Sowayd sagte: vielleicht, was du mir zu sagen hast, ist wie das, was ich habe. Der Prophet fragte, was hast du denn? und er antwortete, das Maġalla des Lokmân, er wollte damit sagen, die Weisheit des Lokmân. Der Prophet sagte, weise es. Er zeigte es ihm und er bemerkte, das ist wirklich schön, aber was ich habe, ist vorzüglicher. Es ist ein Korân (d. i. Psalter), den Gott mir herabgesandt hat etc."

Ġazary sagt: „Irgend ein Buch wird von den Bedouinen Maġalla geheifsen. In den Worten des Sowayd bedeutet „Maġalla des Lokmân" das Buch, welches die Weisheit des Lokmân enthält. In

der Tradition des Anas heifst es, er übergab uns die Maġâl; dies ist der Plur. von Maġalla und bedeutet so viel als Çoḥof (volumina). Einige sagen, es ist ein hebräisches Wort, andere behaupten, dafs es arabisch ist."

Es ist gewifs, dafs Maġallah kein arabisches Wort ist, denn nicht nur erkennen wir seinen Ursprung in מְגִלָּה, sondern es werden auch nur Bücher, wie das Buch Esther مُجلّة استير und nicht arabische Bücher so genannt, es sei denn, dafs jemand ein recht ungewöhnliches Wort gebrauchen will. Dieser Tradition zufolge hatte es in Madyna ein Buch des Loḳmân gegeben.

Dieses ist alles über Loḳmân aus der Zeit des Moḥammad, was mir bekannt ist. Der Umstand, dafs er im Ḳorân erwähnt wird, konnte zu Verdrehungen und Legenden Veranlassung geben und deshalb war es nützlich, diese von den spätern Nachrichten zu trennen.

Ich theile nun eine Uebersicht der von Tha'laby in seiner Prophetengeschichte gesammelten Traditionen über Loḳmân mit [1]). Ueber seine Genealogie finden wir folgende Angaben: Loḳmân war ein Sohn des Yâ'ûr b. Nâḥûr b. Târaḥ d. h. 'Âdzar, welcher Abrahams Vater war. Er war ein Schwestersohn des Iob (welcher ebenfalls im Gebiete der 'Âditen lebte). Er war ein Vetter des Iob. Er war ein Richter der Juden (كان قاضى بنى اسرايل). Er war ein Sklave. Er war ein schwarzer Sklave mit grofsen Lippen. Für einen Sklaven wurde er gehalten von Moġâhid und dem Awzâ'y [von 'Abd al-Raḥmân b. Ḥarmala] zufolge auch von Sa'yd b. Mosayyib, dieser setzte bei, dafs er ein Nubier war; nach anderen war er ein Abessynier und ein Zimmermann von Profession [2]).

In Bezug auf seine theokratische Würde glaubt 'Ikrima, dafs er ein Prophet war, weil es aber im Ḳorân heifst: Gott habe ihm die Weisheit gegeben, stimmen die meisten dahin, dafs er ein Weiser war, und man hat dem Moḥammad eine Tradition in den Mund gelegt, welcher zufolge ihm Gott die Wahl gelassen hat, ein Prophet oder ein Weiser zu sein. Er aber scheute die Beschwerden des Prophetenthums und zog die Weisheit vor. Das Prophetenthum wurde dann dem David gegeben und Loḳmân wurde sein Wazyr.

Als Beispiele seiner Weisheit erzählt er auf die Auktorität des Moḥâriby, von Sofyân Thawry (geb. 97, † 161), Sprüche, welche alle mit „O Söhnchen" anfangen, z. B.:

[1]) Ms. des Sir H. Rawlinson fol. 184 ff. im Auszuge bei Nawawy, Biogr. dict. S. 526.

[2]) Baghawy, Tafsyr 31, 13 sagt, dafs einige behaupten, er sei ein Schneider gewesen, und einige sogar ein Hirt.

O Söhnchen, die Welt ist ein tiefes Meer, und viele Leute ertrinken darin. Dein Schiff sei Gottesfurcht, das Kargo der Glaube an Gott, und die Segel das Vertrauen auf Gott.

O Söhnchen, wie sollen die Menschen das, was ihnen gedroht wird, nicht fürchten, da sie doch täglich abnehmen.

O Söhnchen, nimm von der Welt so viel zum Leben noth thut. Vertiefe dich nicht so sehr, dafs du andern schadest, noch sei so unthätig, dafs du ihnen zur Last wirst. Faste in dem Maafse, deine Begierden zu dämpfen, aber nicht in dem Maafse, dafs du nicht beten kannst; denn das Gebet steht höher bei Gott als das Fasten.

O Söhnchen, befleifsige dich nicht der Wissenschaft, auf dafs du die Gelehrten verdunkelst oder die Thoren irre machest oder dich in der Gesellschaft auszeichnest, noch vernachlässige dieselbe, weil du sie für überflüssig hältst und eine Vorliebe zur Unwissenheit hast.

O Söhnchen, ziehe Gesellschaft der Einsamkeit vor, und wenn du Leute siehst, welche Gott erwähnen, geselle dich ihnen zu; denn wenn du Wissenschaft besitzest, wird sie dir nützen und du wirst sie vermehren, und wenn du unwissend bist, so wirst du etwas von ihnen lernen; und vielleicht läfst ihnen Gott seine Gnade angedeihen und du wirst derselben mit ihnen theilhaftig. Wenn du aber Leute siehst, welche Gott nicht erwähnen, so setze dich nicht zu ihnen; denn wenn du Wissenschaft besitzest, wird sie dir nichts nützen und wenn du unwissend bist, werden sie deine Unwissenheit vermehren; und vielleicht läfst ihnen Gott seinen Zorn angedeihen und du wirst desselben theilhaft.

O Söhnchen, breite nicht deine Frömmigkeit aus, aufser vor Gleichgesinnten (?باعية), denn wie zwischen dem Hunde und dem Wolf keine Freundschaft besteht, so ist auch zwischen dem Frommen und dem Ausgelassenen keine Freundschaft möglich; denn wer den Schein liebt wird getadelt, und wer zu Bösen eingeht, kommt in Verdacht, und wer mit den Gesellen des Bösen in Gesellschaft tritt, ist nicht sicher, und wer seine Zunge nicht beherrscht, wird's bereuen.

O Söhnchen, sei der Knecht der Guten, aber nicht das Kind der Bösen.

O Söhnchen, sei zuverlässig und du wirst reich werden, und thue vor den Menschen nicht, als wenn du Gott fürchtetest, während dein Herz böse ist.

O Söhnchen, sitze mit den Gelehrten und zwar so nahe, dafs deine Knie sie berühre, aber streite nicht mit ihnen, sonst schliefsen sie dich aus, lerne von ihnen, wenn sie dir Gelegenheit geben, sei

zart im Fragen, wenn sie dich vernachlässigen, und sei nicht zudringlich, sonst werden sie deiner überdrüssig.

O Söhnchen, wenn du jung gezogen worden bist, kommt es dir alt zu Nutzen.

O Söhnchen, wenn du reisest, lafs dich nicht im Reiten vom Schlaf überwältigen, denn dein Pferd wird sich bald umwenden, und die Weisen thun dies daher nicht; anders ist es, wenn du in einer Senfte sitzest, wo du dich ausbreiten kannst. Wenn du dich der Station näherst, steige ab und gehe zu Fufs, dann füttere das Pferd ehe du für dich selbst Nahrung bereitest; denn es ist ein Theil deiner selbst. Am besten reist man zu Anfang der Nacht. Raste einige Zeit und dann marschire von der Mitte der Nacht bis am Ende. Reise mit deinem Schwert und mit deinen Stiefeln, Turban, Ueberkleidern, Wassergefäfs, mit einer Nadel, Zwirn, Ahle [die Schuhe zu flicken] und versehe dich mit Medicamenten, welche dir und andern nützen können, und unterhalte ein freundschaftliches Verhältnifs mit deinen Reisegefährten, und mache alles mit, aufser die Sünde.

O Söhnchen, vermumme dich nicht, denn bei Tage macht es dich auffallend und bei Nacht verdächtig.

O Söhnchen, ermahne die Menschen nicht zur Frömmigkeit, während du sie selbst vergissest, denn sonst bist du wie eine Lampe, welche den Menschen leuchtet und sich selbst verzehrt.

O Söhnchen, halte kleine Dinge nicht für gering, denn morgen werden sie grofs werden.

O Söhnchen, enthalte dich der Lüge, denn sie verdirbt dir deine Moral, macht den Menschen übertriebene Erwartungen von deiner Grofsmuth, und auf diese Art verschwindet dein Ansehen und Würde. Man hört dir nicht mehr zu, wenn du sprichst, und glaubt dir nicht, wenn du etwas sagst, und das Leben hat keinen Werth mehr, wenn es soweit gekommen ist.

O Söhnchen, bewahre dich vor schlechten Manieren, Zudringlichkeit und Mangel an Ausdauer; denn mit solchen Eigenschaften bleibt dir kein Gefährte standhaft und die Leute werden dich immer vermeiden; bewahre unter allen Umständen deine Gravität, sei geduldig, wenn deine Brüder nicht pünktlich sind, und beobachte im Umgange mit allen Menschen gute Manieren, denn gute Manieren, ein offenes Gesicht, und Ansehen bei den Frommen erwerben dir die Zuneigung der Guten und Abneigung der Bösen.

O Söhnchen, versenke deine Seele nicht in Sorge und fülle dein Herz nicht mit Kummer wegen der Gierde, sondern sei zufrieden mit deinem Schicksale und begnüge dich mit dem, was dir Gott be-

scheert hat, so wird dein Wandel rein, dein Leben glücklich und dein Gemüth fröhlich sein. Wenn du aber unabhängig sein willst, so rotte in dir das Verlangen nach dem, was die Menschen besitzen, aus, denn was die Propheten und die Çiddyke (Gerechten) erreicht haben, haben sie dadurch erreicht, dafs sie das Verlangen nach dem, was die Menschen besitzen, ausrotteten.

O Söhnchen, kurz ist die Zeit, ein kurzer Theil davon ist das Leben, und Wenig von Wenig bleibt wenig.

O Söhnchen, thue Gutes denen, die es verdienen, und nicht denen, welche es nicht verdienen, denn sonst verlierst du deine Wohlthat auf Erden und erntest keinen Lohn dafür jenseits. Sei berechnend und nicht verschwenderisch, und sei weder karg in den Ausgaben, noch wirf etwas weg.

O Söhnchen, ehre die Weisheit und du wirst durch sie geehrt, halte sie hoch und du wirst hoch geachtet. Die Religion (Moral) Gottes ist die Vollendung der Sitten der Weisheit.

O Söhnchen, der Neider wird aus drei Kennzeichen erkannt: er verkleinert den Abwesenden, schmeichelt dem Gegenwärtigen und freut sich ob des Unglückes.

O Söhnchen, gehe auf eine Sache nicht rücklings zu, noch ziehe dich, ihr das Gesicht zugewendet, davon zurück, denn dieses verstopft die Ansicht und verleitet den Verstand.

Es werden auch Anekdoten von ihm erzählt: Der Herr, dessen Sklave er war, schickte ihn mit anderen Sklaven in einen Garten, um Früchte zu holen. Seine Gefährten afsen alle Früchte auf und schoben die Schuld auf Lokmân. Als sie mit leeren Händen zurückkamen und der Herr ihn schalt, sagte er: gib uns warmes Wasser zu trinken. Er that es, und sie erbrachen sich sämmtlich; Lokmân brachte reines Wasser herauf, die anderen gegohrene Früchte. Auch in anderen Anekdoten sind medicinische Erfahrungen und von so roher Natur, dafs ich sie übergehe. Eine andere, welche von ʿAbd Allah b. Dynâr erzählt wird: Lokmân kam von einer Reise zurück und sein Sklave ging ihm entgegen. Er fragte ihn, wie befindet sich mein Vater? Antwort: er ist gestorben. — Lokmân sagte: Gott sei gepriesen, ich bin jetzt unabhängig. Was macht meine Frau? — Antwort: sie ist todt. — Lokmân sagte: ich brauche mein Bett mit niemandem zu theilen. — Was macht meine Schwester? Antwort: sie ist gestorben. — Lokmân sagte: ich bin nicht mehr in Gefahr entehrt zu werden. Was macht mein Bruder? Antwort: auch er ist todt. — Lokmân versetzte: mein Rücken ist entblöfst, d. h. ich habe niemanden mehr, der mich schützt.

Die Moral ist: ein Bruder ist mehr werth als alle anderen Verwandten, und diese wird durch eine Anekdote ausgedrückt. Wie es

in andern Fällen für die Anekdote passend war, den grofsen Weisen zum Sklaven zu machen, so besitzt er hier Sklaven.

In alten arabischen Anthologien werden dem Lokmân Sprüche zugeschrieben, wie die obigen, aber meines Wissens nirgends Fabeln. So z. B. Bibl. Spreng. No. 83, fol. 17:

O Söhnchen, wenn du ein Wort hörst, verbirg es in deinem Herzen und öffne es nicht, sonst wird es eine Glut und verbrennt dir die Zunge.

O Söhnchen, sei immer bereit zu hören, aber nicht zu antworten.

O Söhnchen, bleib nicht in einem Hause, in dem viel geschwätzt wird. Schwätzen zieht Hafs und Feindschaft nach sich.

O Söhnchen, wie die Blätter eine Zierde des Baumes sind, so sind Kinder eine Zierde des Mannes.

O Söhnchen, ein Mann ohne Kinder, ist wie ein Baum ohne Frucht.

O Söhnchen, danke Gott, dafs man an deine Thür klopft und dafs du nicht an die Thüren anderer klopfst.

O Söhnchen, du kannst sehen, was dein Sohn ist, wenn er ifst. Findest du ihn unwissend, so verwende ihn zu keinem Geschäft.

O Söhnchen, lafs dich in keine Geschäftsverbindung ein mit einem Manne, der älter oder reicher ist als du.

O Söhnchen, lasse deine Freunde deine Vermögensverhältnisse nicht wissen. Wenn du reich bist, beneiden sie dich, und wenn du arm bist, verlassen sie dich.

O Söhnchen, befördere nie die Heirath einer Frau. Wenn sie gut ist, danken sie dir nicht, wenn sie schlimm ist, fluchen sie dir.

O Söhnchen, verkaufe die Welt, nie die Ewigkeit, und du gewinnst beide. Wenn du aber die Ewigkeit, nie die Welt verkaufst, verlierst du beide.

O Söhnchen, nimm dich in Acht vor schlechter Gesellschaft, sie ist wie ein blanker Säbel von schlechtem Stahl.

O Söhnchen, ist die Ameise nicht emsiger als du? Sie sammelt im Sommer für den Winter.

O Söhnchen, ist der Hahn nicht fleifsiger als du? Er lobt Gott während du noch schläfst [1]).

O Söhnchen, nähere dich nicht den Fürsten, wenn sie zürnen und nicht den Meeren, wenn sie stürmen.

In der Sammlung Bibl. Spreng. 1170: „Lokmân sagte zu seinem Sohn: O Söhnchen, die Hälfte der Weisheit besteht darin, dafs

[1]) Dieser Spruch findet sich auch in Ghazzâly's „O Kind“ No. 14 in Hammers Ausgabe S. 30, aber in etwas anderer Fassung.

man das Nothwendige auf eine schöne Art thue, und die Hälfte des Verstandes besteht darin, dafs man unter den Menschen herumgehe, und die Hälfte des Wohlstandes besteht darin, dafs man von dem, was man besitzt, mittheile.

O Söhnchen, sende einen weisen Boten, aber gib ihm keine Instruktionen, und wenn du keinen weisen Boten finden kannst, sei dein eigener Bote etc."

Die Aechtheit dieser Sprüche ist freilich zu bezweifeln, allein so viel ist klar, dafs diejenigen, welche sie schrieben, sich unter Lokmân keinen Fabeldichter dachten, sondern den Verfasser von moralischen Sprüchen. Dasselbe geht aus obigem Vers des Labyd hervor.

Schon Ibn Kotayba sagt: dafs Lokmân von den ʿÂditen nach Makka geschickt wurde. In den Prophetenlegenden wird die Geschichte wie folgt erzählt:

„Als die ʿÂditen, vor ihrem Untergange, an Hungersnoth litten, sandten sie den Lokmân nebst zwei andern Männern [1]) nach Makka, um vom Gott der Kaʿba Segen zu erflehen. Lokmân und sein Begleiter Marthad wollten zu dem gottlosen Volk nicht zurückkehren und blieben in Makka, und so entgingen sie der Strafe, durch welche ihre Landsleute ihres Frevels wegen vertilgt wurden, ja dem Lokmân wurde überdies noch ein Leben, so lang, wie das von sieben Adlern, bescheert."

Wir sehen, dafs diese Tradition mit jenem Theile der Nachricht des Thaʿlaby im Widerspruch steht, wo er zu David's Minister gemacht wird. Dies hat auch den Abûlfeda (S. 21) bewogen, anzunehmen, dafs es zwei Lokmân gegeben habe. Es versteht sich von selbst, dafs das Zusammentreffen mit David reine Dichtung ist, die wohl aus dem Streite, ob er ein Prophet oder ein Weiser war, und aus der Hochachtung für Weise entstanden ist. Es bleibt also blofs ein Lokmân und die Tradition — aber nur eine Tradition, dafs er unter den ʿÂditen, also einige Tagereisen nördlich von Madyna, lebte. Abûlfeda sagt S. 175, dafs er von nubischer Abkunft war und zu Ayla, einer Stadt an der Spitze des Rothen Meeres, geboren worden war [2]). Sein Geburtsplatz wäre also nicht weit von den ʿÂditen ge-

[1]) Der Name des einen war Marthad b. Saʿd. Er glaubte wie Lokmân an den Propheten Hûd. Der dritte hiefs Kayl b. ʿAmr und war ein Ungläubiger. Lokmân war ein Sohn des Lokaym b. ʿÂd. So sagt Ghazzâly, Journ. As. Soc. Beng. Bd. 17, S. 462.

[2]) Fleischer scheint mir die Stelle unrichtig aufgefafst zu haben, indem er übersetzt: Baïlae filius fuit, es soll heifsen: Aïlae natus est. Abûlfeda folgt der Auktorität des Sohayly, Ausz. S. 44; vergl. Wüstenfeld, Anmerk. zu Ibn Hischâm S. 89. „Lokmân war, wie man behauptet, ein Nûbier aus Ayla, und sein Sohn hiefs Thârân. Er ist zu unterscheiden von dem himyaritischen Lokmân, dem Sohn des ʿÂd." Wenn in dieser Stelle ein Lokmân zum Himyariten gemacht wird, so kommt es daher, weil die ʿÂditen nach Yaman versetzt und alle Einwohner von Yaman von vornherein als Himyariten betrachtet werden.

wesen, denn der Hafen dieses Volkes war Leucome am Rothen Meer. Schon Moḥammad hat den Fehler begangen, die ʿÂditen in die unnahbaren Wüsten von Südarabien zu versetzen. Die Geschichtschreiber haben es daher für ihre Pflicht erachtet, anzugeben, unter welchem Könige des südlichen Arabiens (Yaman) Loḳmân gestorben sei, und um ihn recht alt zu machen, setzen sie seinen Tod in die Regierungsperiode des Ḥârith Râyisch (vergl. Ibn Ḳotayba S. 305, Ḥamza Isp. S. 124).

Das Resultat der Forschung ist dies: Schon im Heidenthum galt Loḳmân für den Weisen. Witzige und moralische Anekdoten wurden ihm zugeschrieben, wie von den Griechen dem Diogenes und anderen Weisen, und auch Klugheits-Regeln und Weisheitssprüche, wie auch Religionslehren; aber, so viel wir wissen, keine Fabeln. Es bestand auch eine geschriebene Sammlung solcher Sprüche. Die meisten selbst in dieser Sammlung enthaltenen mögen unächt gewesen sein, dennoch mögen sich darunter auch ächte befunden haben. Die im Ḳorân und von frühern Traditionisten ihm zugeschriebenen Sprüche fangen mit „o mein Söhnchen" an. Die von Elxai aufbewahrte Lehre mit „o Söhne".

So weit geht unsere Nachricht von und vor der Zeit des Moḥammad über Loḳmân. Die etwas späteren Nachrichten lassen ihn in Ayla, wo wirklich Juden lebten, und wohin die übereifrigen Sabbathverehrer (Essäer?) die Legende von den wegen Uebertretung des Sabbath in Schweine verwandelten Juden versetzten, geboren werden, und unter den ʿÂditen, welche in das Gebiet desselben Legendenkreises gezogen worden sind, wie die Juden von Ayla, leben. Sein Aufenthalt in Makka ist eine fromme Lüge. Wir finden also in Loḳmân nicht einen Heiden, sondern einen Prediger der Einheit Gottes, welcher ganz nahe den Ursitzen der Essäer geboren wurde und lebte, und zwar in Plätzen, welche von Nabathäern bewohnt wurden.

Den Loḳmân mit dem Elxai zu vereinen ist nun jedenfalls eine sehr unsichere Konjektur, allein es leuchten nicht zwei Sonnen am Himmel, und wie sehr die Kirchenväter über Elxai auch schimpfen, so ist doch gewifs, dafs er kein fanatischer Theologe, sondern ein weiser Mann war; denn wenn er ein strenger Dogmatiker gewesen wäre, so hätten nicht mehrere bereits vorhandene Sekten sein Buch anerkannt, ohne sich deswegen zu vereinen. Wie sehr er aber geschätzt wurde, beweist, dafs seine Nachkommen noch gegen Ende des vierten Jahrhunderts in hohen Ehren standen.

Es wird dem Loḳmân eine Bearbeitung der Aesopischen Fabeln zugeschrieben, welche sich durch schlechtes Arabisch auszeichnet. Hammer behauptet, dafs ein Araber der Erfinder dieser Fabeln sei,

und dafs sie von den Arabern zu den Griechen übergegangen seien. Wir haben keine einheimische Tradition in Arabien, welche bis zur Zeit des Babrius hinaufreicht und so viel ich weifs, auch kein fremdes Zeugnifs, welches einen Araber zum Erfinder dieser Fabeln macht. Was der Ansicht des Hammer eine Stütze gewährt, ist, dafs Lokmân schon früh für einen Aethiopier und Sklaven galt. Ich habe bereits angedeutet, dafs ich glaube, es liege eine gewisse Poesie darin. Man kann Anekdoten, Züge der Weisheit weit besser ausschmücken, wenn man sie von einem verachteten Sklaven erzählt, als von einem gebildeten Mann. Auch Aesop mag zum Aethiopier gemacht worden sein, um das Wunderbare seiner Weisheit zu erhöhen. Der äthiopische Ursprung des Lokmân mag übrigens auch daher gekommen sein, dafs ihn die in Syrien lebenden Traditionisten, welche von Aesop gehört haben mögen, mit demselben identificirten, dies ist jedoch unwahrscheinlich. Den meisten Traditionisten zufolge ist er jüdischer Abkunft und gar mit Abraham verwandt.

Die Form des Namens Lokmân stimmt mit der von Noʿmân überein. Dieses war der Namen christlicher Könige von Arabia Deserta und mag, wie Mâria, welcher in derselben Familie vorkommt, aramäischen Ursprungs sein. Es trägt diesen Namen schon ein Syrer in 2. Könige 5 und Lucas 4, 27.

Koss.

(Zu S. 43.)

Vom Kitâb alaghâniy 2, fol. 267: „Koss b. Sâʿida b. ʿAmr (Schimr) b. ʿAdyy b. Mâlik war zu seiner Zeit einer der gröfsten Redner, Poeten und Schiedsrichter der Araber (Bedouinen). Man sagt, dafs er der erste war, der den Ausdruck „amma baʿd“ „um fortzufahren“ in seinen Reden gebrauchte, und der erste, der sich, während er eine Rede hielt, auf das Schwert oder einen Stock stützte. Er lebte bis zur Zeit des Propheten, welcher ihn in ʿOkâtz sah. Seine Worte machten Eindruck auf ihn, und als er über das Seelenheil des Koss befragt wurde, sagte er: Er wird bei der Auferstehung allein eine kircliche Gemeinde bilden.“

Ibn Sayyid alnâs p. 90, von Mohammad b. Hasan b. Châlid Samty [† 228], von Mohammad b. Haǵǵâǵ Lachmy [ein Lügner, † 181], von Moǵâlid, von Schaʿby [ʿÂmir b. Scharâhyl], von Ibn ʿAbbâs:

„Die Deputation des ʿAbd al-Ḳais-Stammes machte dem Propheten ihre Aufwartung, und er fragte: wer von euch kennt Ḳoss, den Iyâditen. Sie antworteten, wir kennen ihn alle. Er fragte weiter, was ist aus ihm geworden? Sie antworteten, er ist gestorben. Der Prophet sagte: Ich kann ihn nie vergessen; er war auf der Messe zu ʿOkâtz und safs auf einem fuchsigen Kameel und sprach: O Menschen, versammelt euch und hört und merket euch, was ich euch sage. Wer gelebt hat, ist gestorben, wer gestorben ist, ist dahin und alles, was kommen soll, kommt. Die Schrift am Sternengezelt enthält Unterweisung und auf der Erde sind Beispiele. Die Erde ist ein ausgebreitetes Bett, der Himmel ist ein aufgespanntes Dach, die Sterne flackern, die Meere sieden. Ḳoss schwört einen feierlichen Eid, dafs, selbst wenn er ein Philosophem zugibt, er doch nicht befriedigt ist. Es gibt eine Religion, die Gott lieber ist als eure Religion, die ihr folget. Ich sehe, dafs die Menschen dahin ziehen und nicht wiederkehren. Ist es, dafs sie zufrieden sind mit dem Orte, wo sie hinziehen oder werden sie dort zurückgelassen, während sie schlafen? Darauf forderte sie der Prophet auf, einige seiner Gedichte zu wiederholen, und sie sprachen: In den frühern Geschlechtern, die dahin gegangen sind, haben wir ein Beispiel. Ich habe den Eingang zum Tod gesehen, aber keinen Ausgang. Ich habe bemerkt, dafs meine Zeitgenossen, grofs und klein, dahinwallen, aber die dahingegangen sind, kehren nicht wieder und die noch hier verweilen, bleiben nicht. Mufs ich denn wirklich dahin, wo die andern vorausgegangen sind?“

Nasây, edit. Dilly, S. 596, von ʿAbd Allah b. Moḥammad, von Ḥasan b. ʿAbd Allah, von Moḥammad b. Sâyib [Kalby], von Abû Çâliḥ, von Ibn ʿAbbâs. Auch im Kitâb alaghâniy S. 201, ebenfalls von Ibn Kalby. Und Nûr alnibrâs S. 253, ebenfalls von Abû Çâliḥ, von Ibn ʿAbbâs:

„Als die Abgeordneten der Iyâditen zum Propheten kamen, fragte er sie: Was macht Ḳoss? Sie antworteten, er ist todt. Er sagte, es ist mir, als sähe ich ihn. Er war auf dem Markt von ʿOkâtz und safs auf seinem fuchsigen Kameel und sprach Worte so süfs wie Honig, an die ich mich aber nicht erinnern kann. Einer von den Abgeordneten sagte, ich weifs sie auswendig; er sprach: Höret, o Leute, und präget es dem Gedächtnisse ein“ (etc. wie oben).

Der Prophet sagte, Gott erbarme sich des Ḳoss. Ich hoffe, er wird am Tage der Auferstehung allein eine kirchliche Gemeinde bilden. Einer der Anwesenden sagte: Ich habe etwas recht Wunderbares von Ḳoss gesehen. Was hast du gesehen? fragte der Prophet.

Er antwortete: Als ich an einem sehr heifsen Tag beim Berge war, welcher Simʿân [1]) heifst, sah ich Koss bei einem Quell im Schatten eines Baumes. Um ihn herum standen wilde Thiere. So oft eine von diesen Bestien gegen die andere brüllte, schlug er sie mit der Hand und sagte [2]): Warte bis das Thier, das vor dir gekommen ist, getrunken hat. Ich wollte mich entfernen, er aber sagte: bleibe und fürchte dich nicht. Darauf sah ich zwei Gräber und dazwischen eine Kapelle. Ich fragte ihn, wessen Gräber dieses seien, und er antwortete: Ich hatte zwei Brüder, die hier gestorben sind. Ich habe zwischen ihren Gräbern diese Kapelle errichtet, in der ich Gott, den Allerhöchsten anbete, bis ich ihnen folge. Er weinte und fuhr fort (Verse):

Meine Freunde, es ist schon lange, dafs ihr schlafet. Ich bebeschwöre euch, doch endet ihr nicht euren Schlaf.

Wifst ihr nicht, dafs ich allein am Simʿân bin? Ich habe keinen Freund hier aufser euch.

Ich bleibe bei euren Gräbern und trenne mich weder bei Tag noch Nacht davon. Antwortet mir denn eure Stimme?

Der Tod scheint euch eng zu bewachen, denn er zieht meinen Körper zu euch ins Grab.

Wenn ein Mensch für den andern sich opfern könnte, so möchte ich gern euer Lösegeld sein.“

Von Ibn Sayyid alnâs, welcher die Worte eines frühern Schriftstellers wiederholt, wie folgt: Abû-l-ʿAbbâs al-Walyd b. Saʿyd b. Ḥâtim b. ʿYsà Fosṭâṭy erzählte im Dzûlḥaǵǵ 366 zu Makka, im hohen Alter, aus seinem Gedächtnisse, von Moḥammad b. ʿYsà b. Moḥammad Achbâry, von Abû ʿYsà b. Moḥammad b. Saʿyd Koraschy, von ʿAlyy b. Solaymân, von Solaymân b. ʿAlyy, von ʿAlyy b. ʿAbd Allah, von ʿAbd Allah b. ʿAbbâs:

„Al-Ǵârûd b. ʿAbd Allah, welcher der Fürst seines Stammes war [und die christliche Religion bekannte], kam zum Propheten und sagte: Ich schwöre bei Ihm, der dich in Wahrheit gesandt hat, ich habe dein Signalement im Evangelium gelesen. Es hat dich der Sohn der Jungfrau verkündigt. Ich bezeuge, dafs es keinen Gott gibt aufser Allah und dafs du, o Moḥammad, sein Gesandter bist. Al-Ǵârûd und jeder vornehme Mann seines Stammes legte das Glaubensbekenntnifs ab. Der Prophet freute sich und sagte: Ist niemand unter den Abgeordneten vom ʿAbd al-Kays-Stamm, der uns etwas von Koss erzählen kann? Sie antworteten: wir kennen ihn alle,

[1]) Simʿân ist der Name eines Berges in dem Gebiet der Banû Tamym — (Yâḳût).

[2]) Parabel, die auf seine Gerechtigkeitsliebe im Schiedsrichteramt und seinen moralischen Einflufs auf die wilden Stämme hindeutet.

und ich [sagte Ġârûd] bin einer von jenen, die seine Fufsstapfen verfolgt haben. Er war ein beredter Araber und lebte sieben hundert Jahre und hat den Apostel Simʿân gesehen [1]). Er war der erste unter den Arabern, welcher sich dem Allah widmete. Es ist mir, als wenn ich ihn vor mir sähe. Er schwur beim Herrn, welcher in dem Buche das Lebensende eines jeden Menschen bestimmt hat und welcher jedem nach seinen Werken vergilt, und dann fuhr er in folgenden Versen fort:

Im Herzen derer, die ihn lieben, lebt sein Gedächtnifs etc.

Der Prophet sagte, geduldig Ġârûd, ich habe ihn noch nicht vergessen. Er wohnte der Messe von ʿOkâtz bei und safs auf einem grauen Kameel und hielt eine Rede, aber ich glaube nicht, dafs ich mich ihrer erinnern kann. Abû Bakr sagte: Ich war zugegen und weifs sie; er sprach: Höret, o Menschen, und merket euch, was ich euch sage, und wenn ihr es gemerkt habet, macht es euch zu Nutzen. Wer gelebt hat, ist gestorben, wer gestorben, ist verdorben. Was kommt, das kommt, Regen und Futter, Lebensmittel und Butter, Vater und Mutter, Lebensfülle und Verbleichen und Zeichen über Zeichen. Am Himmel findet ihr geschrieben eine Lehre und die Erde ist an Unterweisung nicht leere, dunkel ist die Nacht, und mit Burgen (den Zeichen des Thierkreises) erblickt ihr ausgestattet des Himmels Pracht. Die Erde hat ein Thor, durch das frühere Geschlechter dahinzogen, und die Meere wogen. Wo ist es, dafs, wie ich bemerke, die Menschen dahinfliehen, aber nicht zurückziehen? Leben sie in jenem Ort und bleiben sie? oder werden sie jenseits zurückgelassen, und schlafen dort und erblassen? Ḳoss schwört einen heiligen Eid. Es gibt eine Religion, die besser ist vor Gott, als eure Religion. Es kommt ein Prophet und seine Zeit ist schon da. Den, der an ihn glaubt, nimmt er auf als Freund und führt ihn zum Paradies, aber dem, der ihm widersteht, ist er feind, und die Strafe ist ihm gewifs. Verderben den Sorglosen unter den frühern Geschlechtern und vergangenen Generationen. O Iyâditen, wo sind Vorältern und Väter und wo sind die Kranken und ihre Wärter? Wo sind die mächtigen Pharaonen, wo mögen jetzt die Gründer grofser Bauten wohnen? Sie vergoldeten sie und verzierten sie, denn ihr Reichthum und ihre Kinder verführten sie. Wo sind jene, die sündigten und ausschweiften und die sammelten und aufhäuften? Waren ihnen nicht gröfsere Reichthümer gegeben, genossen sie nicht

[1]) Aus der Tradition des Ibn Kalby geht hervor, dafs das Wort Simʿân zu diesem Theil der Legende Veranlassung gegeben habe (siehe Note S. 104). Aus der Isnâd ersieht man, dafs diese Version der Legende in 366 noch mündlich fortgepflanzt wurde. Ein Vergleich mit den ältern Versionen zeigt, wie gedeihlich diese Art der Fortpflanzung für die Entwickelung des mythischen Elementes war.

grofse Macht und längeres Leben und waren sie nicht unternehmender als ihr in ihrem Streben? Die Erde hat sie gegen ihre (der Erde) Brust geschlagen und sie hat sie durchbohrt, nachdem sie sie mit Langmuth ertragen. Morsch ist ihr Gebein, ihre Häuser sind leer und Wölfe zogen hinein. In der That, Allah ist der einzige, der Angebetete. Er hat nicht geboren, noch ist er geboren worden.

Darauf sang er (Verse):

In den frühern Geschlechtern, die dahingegangen sind, haben wir ein Beispiel. Ich habe den Eingang zum Tode gesehen, aber keinen Ausgang. Ich habe bemerkt, dafs meine Zeitgenossen, grofs und klein, dahinwallen. Aber die dahingegangen sind, kehren nicht wieder und die noch hier verweilen, bleiben nicht. Mufs ich denn wirklich dahin, wo die andern vorausgegangen sind?

Einer von den Anwesenden sagte dann, ich habe eine wunderbare Geschichte von Koss zu erzählen. Ich suchte meine Kameele. Es wurde Nacht und ich hatte sie noch nicht gefunden und suchte noch immer. Gegen Morgen hörte ich eine Stimme, die folgende Verse sang:

O du, der du schläfst in der dunkeln Nacht. Gott hat einen Propheten gesandt in dem Haram.

Er geht hervor aus der Familie des Hâschim, der treuen und edeln. Und er erleuchtet die Finsternifs der Nächte und macht das was schwer ist leicht.

Ich wendete mich nach allen Seiten, konnte aber niemanden entdecken. Ich sprach daher:

O Hâtif, der du im Dunkel der Nacht sprichst, sei mir gegrüfst, steige hernieder vom Traumbild. Gott möge dich leiten, aber erkläre mir in deutlichen Worten: wer ist der, den du mir verkündest und den man für nützlich hält?

Während ich noch sprach, fuhr die Stimme weiter fort: Das Licht ist erschienen und die Lüge ist zu Schanden geworden. Allah hat Mohammad geschickt. Er bringt Ueberflufs, ist edel, trägt eine Krone und einen Helm, sein Gesicht ist blühend, seine Augenhügel weifs, sein Augapfel schwarz, und er verkündet das Glaubensbekenntnifs: es gibt keinen Gott aufser Allah. Gott hat den Mohammad zu den weifsen und schwarzen Völkern geschickt, und zu den Nomaden und Städtebewohnern. Darauf sagte die Stimme die Verse:

Das Lob sei dem Allah, der die Menschen nicht im Spiele geschaffen hat. Er hat uns nach Christus nicht verwaist gelassen, sondern er hat für uns gesorgt.

Er hat zu uns den Ahmad gesandt, den besten Propheten, der je geschickt worden ist. Gott möge ihn segnen!

Am Morgen erblickte ich ein edles Kameel, das nach weiblichen

Kameelen brüllte. Ich fing es und bestieg es, und nach einem langen Ritt brachte es mich ermüdet zu einem grünen Garten. Unter einem Baume erblickte ich Ḳoss, der mit einem Stab aus Arâkholz auf die Erde schlug und sang:

O Habsüchtiger, der Tod steht dir bevor, und den Todten in ihren Gräbern bleibt nichts als Lumpen (nach einer andern Lesart: als Furcht).

Lasse sie, der Tag wird kommen, wenn sie gerufen werden, und sie werden, wie vom Schlafe aufgeschreckt, erwachen.

Einige von ihnen werden nackt sein, andere werden ihre Kleider anhaben, neu oder abgetragen.

Sie werden dann in einen neuen Zustand eintreten und neu erschaffen werden, wie sie ursprünglich erschaffen worden sind.

Ich grüfste ihn etc. Hier folgt die Geschichte von den Gräbern seiner zwei Brüder. Die Erzählung ist nicht wesentlich verschieden von den übrigen.

(Ueber Ḳoss siehe auch Masʿûdy, englische Uebers. 1, S. 137. Freytag, Prov. Arab. 1, S. 467 u. 189. Schahrastâny S. 437. Ikmâl aldyn des Abû Ġaʿfar b. Bâbawayh, Ms. von Lakhnaw.)

Bemerkung über Sobḥân.

(Zu S. 60.)

Im Arabischen bedeutet sabaḥ schwimmen, so auch im Ḳorân 21, 34; 36, 40. Die Bedeutung Lobpreisen hat es im Aramäischen. Auch die Formen, in denen ihm im Arabischen diese Bedeutung beigelegt wird, sind ungewöhnlich und zum Theil deutlich ost-aramäisch. So z. B. sobbûḥ oder sabbûḥ der Gepriesene — nur als Epitheton Gottes gebraucht — ist eine Adjektivform, die im Arabischen nur ein anderes — ebenfalls fremdes — Wort hat, nämlich ḳoddûs der Heilige; auch ḳoddûs wird nur als Epitheton Gottes gebraucht [1]). Sobbûḥ ist das chaldäische שְׁבִיחַ. Auch kann sobohât in dem Ausdruck سبحات وجه الله als vom Aramäischen abgeleitet angesehen werden. Vom syrischen ܫܒܚ wird die emphatische Form ܫܘܒܚܐ und, wie es scheint, durch die Beifügung der Termination t das arabische sobohât Herrlichkeit, Glorie gebildet.

Im Ḳorân kommen nur zwei Formen von der Wurzel sbḥ in der Bedeutung Lobpreisen vor, nämlich sobḥân (sprich subḥân) und

[1]) Auch Farrûġ, ein Huhn, und Farrûch, der Name des Vaters des Traditionisten ʿAbd Allah, mögen hierher gehören.

tasbyḥ. Letztere Form, welche das Lob Gottes anstimmen bedeutet, ist aus subḥân gebildet, wie tasḳyf zum Bischof machen von osḳof, Bischof, welches, wie das entsprechende deutsche Wort vom Griechischen herkommt. Sobḥân hat den arabischen Philologen viele Schwierigkeiten verursacht und es gibt Monographien darüber; vergleiche Bibl. Spreng. nr. 720 u. 721.

Worte von derselben Form wie Sobḥân kommen im Arabischen allerdings vor und zwar besonders im Ḳorân, als tho'bân Schlange, solṭân (oder sulṭân) Vollmacht, borhân Beweis, forḳân Erlösung, ḳorbân Opfer, bonyân Gebäude, Loḳmân. Von den meisten dieser Worte aber läſst sich beweisen, daſs sie dem Dialekte des Ḥigâz fremd waren. Tho'bân kommt von dem hebr. תעב und heiſst ursprünglich abominatio, dann abominabile. Es wird mit th geschrieben, um den fremden Ursprung anzuzeigen, soll aber mit t geschrieben werden. Solṭân (sulṭân) ist Aramäisch. Im Hebräischen und Chaldäischen bedeutet das Verbum salaṭ herrschen, im Arabischen hat es eine ganz andere Bedeutung. Wenn die zweite Form taslyṭ, mächtig machen, heiſst, so ist sie von solṭân abgeleitet. Für den fremden Ursprung von borhân Beweis zeugt, daſs die Araber barhan mit radicalem n sowohl, als barah ohne das n als Wurzel ansehen. Es ist schwer, den fremden Ursprung von bonyân Gebäude, chosrân Verlust, ġod'ân etc. zu beweisen. Aber für die Erforschung der Heimath dieser Form ist es wichtig, daſs, dem Josephus, contra Apionem Lib. I, 22, zufolge, ḳorbân, *δῶρον Θεου*, eine bloſs unter den Juden und Syriern gebräuchliche Eidesformel war (vergl. Evang. Marc. 7, 11). Ueber Ḳorân und Forḳân werden wir an einem andern Orte sprechen.

Der Ausruf „Sobḥân Allah!“ wird von den Arabern aller Religionen oft im Leben gebraucht, um Erstaunen auszudrücken und auch statt unsers „Gott bewahre!“ Auch im Ḳorân kommt er oft in ähnlicher Bedeutung vor und wahrscheinlich hat sich das Wort sobḥân durch diese Redensart ins Arabische eingeschlichen. Im Ausrufen liebt man fremde Wörter; wir sagen ja auch mon dieu! Sacre! etc., man verbindet aber selten einen klaren Begriff mit solchen Exclamationen. Dies scheint auch mit Sobḥân der Fall gewesen zu sein, und daher die Schwierigkeiten, einen solchen zu finden. Moslimische Schriftsteller, um ihre Philosophie im Ḳorân zu finden, reflektiren bloſs auf jene Stellen, die allerdings zahlreich sind, in denen es heiſst „Subḥân allah, von dem, was sie Gott beigesellen“, oder „von ihm halten.“ Sie glauben daher, daſs in Subḥân der Begriff von entfernt sein stecke. Tasbyḥ wird daher erklärt „die Reinigung des Begriffes der Gottheit von den Mängeln der Möglichkeit

(d. h. Zufälligkeit des Seins) und Zeitlichkeit.“ Indessen in solchen Stellen steckt der Begriff der Entfernung in der Präposition, ʿan, von und nicht in subḥân. Es ist eine der Schönheiten der arabischen Sprache, dafs Präpositionen einen viel gröfsern Einflufs auf die Bedeutung des Satzes üben als in andern Sprachen. So grofs ist die Macht der Präpositionen, dafs sie die Stelle des Zeitworts vertreten können, während sie in unsern Sprachen mit dem Zeitwort verbunden sind, z. B. ʿalay-kom mâ ʿalay-nâ wa la-kom mâ la-nâ heifst: „euch [ist] auf-[gelegt], was uns auf-[gelegt ist]; und euch [ist] zu-[getheilt], was uns zu-[getheilt ist]“, d. h. ihr habt dieselben Pflichten und Privilegien wie wir. In manchen Fällen ist mit dem Ausruf Subḥân ein anderer, nämlich taʿâlà „er sei erhaben“ oder „er ist erhaben“, verbunden, so z. B. Ḳor. 28, 68 سبحان الله وتعالى عما يشركون Subḥânallah! und erhaben sei er von dem, was sie ihm beigesellen! Schon aus solchen Beispielen dürfte man schliefsen, dafs Subḥânallah eine ähnliche Bedeutung hat wie taʿâlà, und da Letzteres nicht Erhabenheit im Raum, sondern in Würde bedeutet, etwa so viel als „Gottes Herrlichkeit!“ oder „Gottes Glorie!“ bedeute. Noch deutlicher tritt dieser Sinn in andern Stellen hervor. Es kommen Fälle vor, in denen Propheten (wie Jonas) ihr Unrecht bekennen (Ḳor. 21, 87. 7, 140. 25, 19. 34, 40) oder sich dagegen verwahren (Ḳor. 5, 116. 2, 30. 12, 108), und auch hier wird der Ausruf Subḥânallah gebraucht, z. B. als dem Moses Gott erschien, fiel er zur Erde „und nachdem er sich aufgerichtet hatte, sprach er Subḥânak (deine Glorie!), ich wende mich dir zu und bin der erste der Gläubigen.“ Moses will durch diese Worte seine Reue darüber ausdrükken, dafs er Gott zu sehen verlangt hatte, und dies thut er, indem er seine Glorie anerkennt. Unverkennbar ist der wahre Sinn des Wortes in Stellen wie diese (Ḳor. 30, 16—17): Rufet aus „die Herrlichkeit (subḥân) Gottes!“ Abends und Morgens und sprechet „Ihm alles Lob (al-ḥamd) in den Himmeln und auf der Erde!“ [1]) Am Schlusse von Sûra 36 ist subḥân mit einem andern aramäischen Wort (malakût Herrschaft) verbunden: Wenn Gott will, dafs etwas entstehe, spricht er: sei! und es ist. Glorie dem, in dessen Hand die Herrschaft aller Dinge ist! Wie im Syrischen sebûḥ, so kann subḥân manches Mal mit Dank übersetzt werden. Im Ḳor. 43, 12

[1]) Obwohl ḥamd, das arabische Wort für Lob, und subḥân dieselbe Bedeutung haben, so ist doch ein Unterschied in der Construction; man sagt nicht ḥamd lillâh Lob sei Gott, sondern alḥamd lillâh das Lob, d. h. alles Lob, sei Gott, während ich mich keiner Ejaculationsformel erinnere, in welcher subḥân den Artikel hat. Einem Menschen kann ḥamd, Lob, gebühren; aber subḥân, Glorie, und wenn ich nicht irre, auch alḥamd kömmt nur Gott zu.

heifst es, dafs Gott für die Menschen Lastthiere erschaffen habe; dann folgt: „Sprechet daher: Dank (subḥân) sei dem, welcher sie uns unterthänig gemacht hat!"

Das Zeitwort tasbyḥ bedeutet Gott preisen, und auch technisch „Subḥân allah!" ausrufen [1]. Ḳor. 68, 28—29 könnte uns fast zur Annahme berechtigen, dafs es schon Moḥammad in diesem beschränkten Sinne aufgefafst habe [2]. Indessen hat es wohl in den meisten Stellen den allgemeinen Begriff Gott lobpreisen (in Bezug auf Geschöpfe wird es nicht gebraucht). Man kann sich nicht verwundern dafs Moḥammad mit der Anwendung und Construction dieses fremden Wortes, mit welchem man nicht so sehr einen bestimmten Begriff ausdrücken wollte, das aber an und für sich wie unser Halleluja, Hosianna, Kyrie eleison etc. mysteriös und heilig war, nicht recht umzugehen wufste. Er sagt daher سَبِّح اسمَ ربك neben سَبِّح باسم الله lobpreise den Namen deines Herrn; und سَبِّح بحمد الله singe das Lob des Allah (unter den Juden bedeutete es nämlich eine Hymne, Psalm 113—118, zur Ehre Gottes singen), und es kommt auch سَبِّحه lobpreise ihn (Gott) und سَبِّح له singe ihm Lob vor.

Omayya b. Aby-l-Çalt.

(Zu S. 76.)

Aus dem Kitâb alaghâniy B. 1 S. 199: „Omayya b. Aby-l-Çalt ʿAbd Allah b. [Aby] Rabyʿa b. ʿAwf b. ʿOḳda b. Ghiyăra b. Ḳays (Thaḳyf). Seine Mutter war Roḳayya, eine Tochter des ʿAbd Schams b. ʿAbd Manâf. Omayya hatte vier Söhne: ʿAmr, Rabyʿa, Wahb und al-Ḳâsim.

„Er war ein ausgezeichneter Dichter. Abû ʿObayda sagt: Die Araber (Bedouinen) stimmen darin überein, dafs die Einwohner von Yathrib (Madyna) sich unter allen Städtebewohnern am meisten durch ihre poetischen Talente auszeichnen, dann kommen die ʿAbd al-Ḳays und dann die Thaḳyfiten; unter letztern zeichnete sich vorzüglich Omayya aus."

[1]) Insofern ist seine Bildung analog mit der von takbyr, ṭalbyh etc.

[2]) Abû Çâliḥ, bei Baghawy, Tafs. 68, 29 sagt, dafs die Heiden den Ausdruck Subḥânallah schon vor Moḥammad gebrauchten, aber in der Bedeutung: „wenn es Gottes Wille ist." Ich glaube es nicht.

Al-Komayt, welcher selbst ein grofser Dichter war, erklärt ihn für den gröfsten aller Dichter.

Wie alle arabischen Meistersänger, machte er ein Gewerbe aus seiner Kunst und verfafste Loblieder auf reiche Leute; unter seinen Gönnern, die er besang, wird Sayf b. Dzû-Yazan, Fürst von Yaman, und ʿAbd Allah b. Ġodʿân von Makka genannt.

Von Ibrâhym b. Ayyûb, von ʿAbd Allah b. Moslim:

„Omayya hatte die alten Bücher Gottes (d. h. die Offenbarungen, die dem Ḳorân vorangingen) gelesen und er brachte Sachen in seine Gedichte, die die Araber nicht verstanden, z. B. der Mond und Sâhûr werden herausgezogen und in die Scheide gesteckt [1]). Er hiefs Gott in seinen Gedichten Salṭyṭ [von derselben Wurzel, von der Sultân abgeleitet ist], z. B. der Salṭyṭ ist über der Erde allmächtig. In einer andern Stelle heifst er ihn Thoghrûr (nach einem andern Exemplar Thoʿrûr), z. B. es helfe ihm der Thoghrûr. Weil er solche willkührliche Worte wählt, bemerkt Ibn Ḳotayba, wird er von den Philologen nicht berücksichtigt."

Von al-Zobayr, von Moçʿab b. ʿOthmân:

„Omayya hatte in die Bibel geguckt und sie gelesen und, um Gott zu dienen, zog er Bufskleider an. Er war einer von denen, die von Abraham und Ismael und dem Ḥanyfeglauben sprachen. Er hielt den Wein für unerlaubt, zweifelte an die Götzen, wurde ein Forscher (moḥaḳḳiḳ) und suchte den Glauben. Er hatte ein Verlangen, dafs er zum Prophetenamt erkoren werde, denn er hatte in den heiligen Schriften gelesen, dafs unter den Arabern ein Prophet aufstehen werde und sie glaubten (nach einem Exemplar „er glaubte"), dafs er es sein werde. Als Moḥammad seine göttliche Sendung erhalten hatte, sagte man zu Omayya, der ist es, den du erwartet und von dem du gesprochen hast. Er aber beneidete ihn und sprach: Ich hatte gehofft, erkoren zu werden. Auf diesen Feind Gottes beziehen sich die Worte des Ḳorân 7, 174 (siehe oben S. 78).

Von Omayya sind die Worte:

Jede Religion ist am Tage der Auferstehung ein Gräuel vor Gott, ausgenommen der Ḥanyfe Glauben („dyn alḥanyfa").

Açmaʿy sagt: „Das vorzüglichste Thema der Gedichte des Omayya ist die Ewigkeit; ʿAntara singt Kriegslieder und ʿOmar (ʿAmr?) b. Aby-l-Rabyʿa besingt die Jugend (d. h. Liebeslieder)."

[1]) Bei einer Mondfinsternifs wird der Mond in eine Scheide gesteckt, welche Sâhûr geheifsen wird. Wenn dieser Vers zu einem Gedichte gehörte, das eine Anspielung auf Theologie enthält, so mag nach diesem Verse dieselbe Idee ausgedrückt gewesen sein, die wir im Ḳorân 6, 77 lesen. Sâhûr ist eine aramäische Form. Im Arabischen soll der erste Buchstabe sch sein, denn in dieser Sprache heifst schahr Monat, Mond; im Norden aber wird in diesem und in vielen andern Fällen ein s gesetzt, wo die Araber ein sch aussprechen.

Von Zobayr, von Abû ʿAmr Schaybâny:

„Abû Bakr, der Hodzaylite, fragte den ʿIkrima, was er von den Worten denke, die dem Propheten in den Mund gelegt werden: Omayya war ein Gläubiger in seinen Gedichten und ein Ungläubiger in seinem Herzen. ʿIkrima antwortete: es ist wahr, was hast du dagegen einzuwenden. Der Hodzaylite autwortete, folgende zwei Verse beweisen das Gegentheil:

Die Sonne geht auf am Ende jeder Nacht, zuerst ist sie braun, dann wird sie rosenfarbig [vor Aerger].

Denn sie weigert sich aufzugehen und nur durch Härte und Gewalt wird ihr Zaudern überwunden.

Es ist doch gewifs nicht wahr, dafs die Sonne wie ein Ochs gestachelt werden mufs. ʿIkrima erwiderte: Ich schwöre bei Ihm, in dessen Hand mein Leben steht, 70,000 Engel müssen die Sonne zwingen aufzugehen, denn sie sagt: wie soll ich über Menschen scheinen, die etwas anderes als Gott anbeten. Und der Teufel versucht es, sie zu bewegen nicht aufzugehen. Aber Gott läfst sie über die zwei Hörner des Teufels hinschweben, so dafs sie ihn verbrennt. Abends, wenn sie untergeht, wirft sie sich zuerst vor Gott in Anbetung nieder. Auch da erscheint der Teufel, um sie abwendig zu machen, und Gott verbrennt ihn wieder unter ihr. Auf diesen Umstand spielen die Worte des Propheten an: die Sonne geht zwischen den zwei Hörnern des Teufels auf und sie geht zwischen den Hörnern des Teufels unter.

Von Aḥmad b. Moḥammad b. al-Ġaʿd, von Moḥammad b. ʿAbbâd, von Sofyân b. ʿOyayna, von Ziyâd b. Saʿd, von Ibn Ḥâdhir:

„Ibn ʿAbbâs und ʿAmr b. al-ʿÂçiy disputirten vor dem Chalyfen Moʿâwiya. Ibn ʿAbbâs fragte seinen Gegner, genügt dir dies? Er antwortete: Allerdings! und recitirte den Vers:

Die Sonne taucht unter am Ende jeder Nacht (sic!) in einen heifsen Quell und in stinkenden Unrath.“

Von Zobayr, von Moḥammad b. Yaḥyâ:

„Omayya ermunterte die Ḳorayschiten nach der Schlacht bei Badr zum Kampf und dichtete Trauergesänge auf die Gefallenen. Folgender Vers ist von einem Gedicht, welches der Prophet verbot fortzupflanzen:

Was gibt es dort bei Badr und in dem weiten Thal für Marzobâne und grofse Herrn?

Man behauptet, dafs Omayya den Ausdruek „in deinem Namen o Gott (bismik Allâhomm)“ nach Makka brachte und dafs die Ḳorayschiten ihn am Anfang ihrer Briefe setzten, statt [des von Moḥammad eingeführten Ausdruckes]: Im Namen Allah's, des milden Raḥmân.“

Ḥaǵǵâǵ sagte einmal in einer Predigt: „Die Leute, die die Gedichte des Omayya wuſsten, sind dahingeschieden. Auf gleiche Weise wird dieser Disput verstummen."

Von Zobayr, von ʿAmr b. Aby Bakr Müammily und andern:

„Omayya suchte die Religion und hatte ein Verlangen, zum Propheten erkoren zu werden. Eines Tages reiste er mit mehreren Arabern und Ḳorayschiten nach Schâm (Syrien). Sie zogen bei einer Kirche vorüber und er sagte zu seinen Begleitern, ich habe etwas zu thun in dieser Kirche, wartet ein wenig. Er trat hinein und blieb lange Zeit darin. Endlich kam er wieder und er sah ganz blaſs und betrübt aus. Er fiel auf die Erde, und als er sich wieder erholte, setzten sie ihre Reise fort. Nach Vollendung ihrer Geschäfte in Syrien traten sie die Rückreise an. Auf dem Wege begab er sich wieder in die Kirche, und auch dieses Mal kam er ganz betrübt zurück, noch schlimmer als das erste Mal. Er erzählte nun dem Abû Sofyân und seinen Freunden: Es lebt hier ein Râhib (Ascet), welcher mir gesagt hat, daſs nach Christus sechs Perioden (Centurien?) sein werden, fünf davon seien verflossen und eine sei noch übrig, wenn auch diese vollendet ist, werde ein Prophet unter den Arabern aufstehen. Ich war von der Sehnsucht belebt, dieser Prophet zu sein. Als ich das erste Mal den Râhib besuchte, drückte mich die Sorge, daſs mir das Prophenthum entgehen möchte, und deswegen war ich betrübt. Das zweite Mal aber theilte mir der Ascet mit, daſs auch die sechste Periode vorüber und bereits ein Prophet erkoren worden sei. Getäuschte Hoffnung machte mich so unglücklich."

Von Aḥmad b. ʿAbd al-ʿAzyz, von ʿOmar b. Schabba, von Châlid b. Yazyd:

„Omayya und Abû Sofyân machten mit einander eine Handelsreise nach Syrien (etc. wie in der vorhergehenden Tradition, aber mit dem Beisatze:) Als er vom Ascet zurück kam, wurde er beschwerlich durch seine Fragen. Abû Sofyân fragte ihn, was mit ihm vorgegangen sei. Er versicherte ihn, daſs Alles recht sei, und fragte, wie alt ʿOtba b. Rabyʿa sei und wie viel Vermögen er besitze, und als er ihm seine Frage beantwortet hatte, sagte er, ich unterliege ihm. Nein, bemerkte Abû Sofyân, du bist gröſser als er. Der fragliche Mann, sprach Omayya, ist nicht alt und besitzt kein Vermögen. Der Ascet hatte ihm nämlich gesagt, daſs der Prophet ein Ḳorayschit sein werde [und deswegen rieth er auf ʿOtba]."

Zohry erzählt:

„Omayya machte eine Reise. In einer Station stieg er auf einen Hügel, auf dem eine Kirche stand. Da saſs ein Mann, und als er den Omayya erblickte, sagte er, dich besucht ein Geist (Rayy), von welcher Seite kommt er zu dir und in welchem Kleid hat er

es am liebsten, dich zu treffen? Er antwortete: er kommt von der linken Seite und liebt mich schwarz gekleidet zu sehen. Der Mann bemerkte, der, welcher zu dir kommt, ist nicht ein Engel des Herrn, sondern ein Châṭir, von dem Ġinngeschlecht; denn der Engel nähert sich dem Propheten der Araber von der rechten Seite und liebt ihn in weifsen Kleidern zu sehen.“

Zohry erzählt auch:

„Omayya kam zu Abû Bakr und sprach: die Sache sieht verdächtig aus, hast du etwas bemerkt? Nein, antwortete Abû Bakr. Ich habe ausfindig gemacht, versetzte Omayya, dafs er dieses Jahr aufstehen wird.“

Abû-l-Faraǵ, von seinem Onkel, von Aḥmad b. al-Ḥârith, von Ibn Aʿrâby, von Ibn Dâb:

„Eine thaḳyfische Karawane reiste nach Syrien und Omayya nahm Theil daran. Auf der Rückreise hielten sie in einer Station an, um ihr Abendbrod zu verzehren. Es näherte sich ihnen eine Itzaya (eine Art Eidechse oder Chamäleon) und einer von der Gesellschaft warf ihr etwas an den Kopf und sie lief davon. Nachdem sie ihr Mahl beendiget hatten, wollten sie ihre Reise fortsetzen. Da kam eine alte Frau hinter einem Sandhügel hervor, lehnte sich auf ihren Stock und sprach: warum habt ihr dem armen Thierchen nicht zu essen gegeben? Sie fragten sie, wer sie wäre, und sie antwortete: ich bin seit Jahren eine Wittfrau und beschütze die Insekten in der Au.

„Aber, o Herr der Knechte in Banden, gib dafs sie zerstreut wer-
„den in den Landen.“

Dann schlug sie mit ihrem Stock auf die Erde und sprach: Langsam sei eure Rückkehr und eure Kameele gehorchen euch nimmermehr. — Darauf sprangen die Kameele, wie wenn jedes einen Teufel auf dem Rücken hätte, und zerstreuten sich im Thale. Am nächsten Abend gelang es ihnen, sie zu sammeln. Als sie alles zur Abreise vorbereitet hatten, erschien die alte Frau wieder, sprach und that, wie sie gesprochen und gethan hatte, und mit demselben Erfolg. Am dritten Tag wiederholte sich dasselbe. Omayya sagte nun zu seinen Begleitern, sie sollen sich nach den Kameelen umsehen, er wolle es versuchen, mit der alten Frau fertig zu werden. Er ging über den Hügel, hinter dem sie hervorgekommen war und entdeckte auf der andern Seite eine Kirche. Es brannten darin Lampen und ein Mann mit weifsem Kopf und Bart lag am Eingange. Als der Mann den Omayya sah, sagte er zu ihm, dir folgt jemand (d. i. du bist besessen); von welcher Seite kommt dein Geist zu dir und welches Kleid befiehlt er dir zu tragen. Omayya sagte, er kommt zu meinem linken Ohr und befiehlt mir, mich in Schwarz zu kleiden. Der Greis antwortete: der Geist ist einer der Ġinn. Ein Geist, der

reine Offenbarungen bringt, kommt immer zum rechten Ohr und befiehlt seinem Manne, sich in Weifs zu kleiden. Der Greis sagte ihm dann, dafs die alte Frau eine der jüdischen Ġinn sei, deren Mann vor vielen Jahren zu Grunde gegangen. Sie wird euch diesen Possen treiben, setzte er hinzu, bis sie euch zu Grunde richtet, wenn sie kann. Was können wir thun? fragte Omayya. Er antwortete: wenn sie wiederkommt, so sagt sieben Mal gegen oben und sieben Mal gegen unten: In deinem Namen, o Allâhomm! und sie wird euch nicht schaden können. Sie thaten, wie er ihnen gesagt hatte, und die Kameele blieben ruhig. Sie sprach: ich kenne euern Mann. Er sei oben weifs und unten schwarz. Am nächsten Tage waren die Backen des Omayya vom Aussatz ergriffen und unten war er schwarz. Als sie nach Makka kamen, erzählten sie die Geschichte, und seitdem schreiben die Makkaner am Anfange ihrer Briefe: In deinem Namen, o Allâhomm" [1]).

Ṭabary, von Ibn Ḥomayd, von Salama, von Ibn Isḥâḳ, von Ya'ḳûb b. 'Otba, von 'Ikrima, von Ibn 'Abbâs:

„Der Prophet sagte: wahr sind die Worte des Omayya. Unter seinem rechten Fufs ist Saturn, und der Stier unter seinem linken; der Adler und Löwe sind seine Warte."

Diese Tradition erzählt auch Zohry, von 'Orwa, von 'Âyischa.

Zobayr, von Ġa'far b. al-Ḥosayn Lahty, von Ibrahym b. Ibrahym b. Aḥmad, von 'Ikrima:

„Der Prophet recitirte folgende Verse des Omayya:

Das Lob dem Allah am Morgen und Abend. Unser Herr hat uns einen glücklichen Morgen und einen glücklichen Abend gegeben.

Herr der Ḥanyfe-Religion, deren Grundsätze immer fest bleiben, die Schichten des Horizon sind mit deiner Macht erfüllt.

Ist nicht irgendwo ein Prophet aus unserer Mitte, der uns benachrichtige, welches unsere Grenzen sind, wann wir unsere Tagesreisen antreten [2]).

Während uns unsere Eltern erzogen, sind sie dahingeschieden, und während wir für unsere Kinder sorgen, steigen wir ins Grab.

Wir wissen es (wenn nur diese Wissenschaft von Nutzen wäre!), dafs das jetzige Geschlecht bald bei den ältern Geschlechtern versammelt sein werde."

Bochâry, S. 540, von Sofyân Tawry, von 'Abd al-Mâlik b. 'Omayr, von Abû Salama, von Abû Horayra:

[1]) So weit sind die Traditionen über Omayya dem Kitâb alaghâniy entlehnt.

[2]) Dieser Vers ist mir nicht klar und er mag einen ganz anderen Sinn haben.

„Der Prophet sprach: es gibt kein wahreres Wort als das, welches der Dichter gesprochen hat, das Wort des Labyd: Ist nicht alles aufser Gott eitel? Omayya b. Aby-l-Çalt war nahe daran, den Islâm anzunehmen. Er war ein Gläubiger in seinen Gedichten und ein Ungläubiger in seinem Herzen.“

Vom Kitâb alaghâniy:

„Der Prophet sagte: Omayya war dem Islâm nahe.“

Bem. Die äufsere Evidenz stempelt die Tradition des Bochâry als ächt. Der enge Zusammenhang zwischen den Lehren des Omayya und des Propheten, woran die Erinnerung durch diesen Ausspruch aufbewahrt wurde, auf der einen Seite, und die Feindschaft zwischen ihnen auf der andern, mögen Veranlassung gegeben haben zu den Legenden, welchen zufolge Omayya unter dem Einflusse eines Ginn — nicht aber eines Engels — war, und Prophet zu werden hoffte.

Kitâb alaghâniy, von Ahmad b. ʿAbd al-ʿAzyz, von ʿOmar b. Schabba, von Ahmad b. Moʿâwiya, von ʿAbd Allah b. Aby Bakr, von Châlid b. ʿOmâra. Siehe auch Hamâsa S. 354:

„Omayya tadelte einen seiner Söhne in folgenden Versen:

Als du ein Kind warst habe ich dich genährt, und als du ein Jüngling warst, habe ich für dich gesorgt. Durch meine Bemühung hattest du Speise und Trank.

Wenn die Nacht dir Schmerz brachte, fand ich keinen Schlaf wegen deiner Leiden und ich warf mich unruhig herum auf meinem Lager.

Es war gerade, als ginge es nur mich an, wenn dich allein Unglück traf, und mein Auge zerflofs in Thränen.

Ich fürchtete, Uebles würde dir widerfahren. Ich weifs, dafs der Tod uns bald ereilt.

Nachdem du herangewachsen warst und jene Stufe erreicht hattest, auf die ich meine Hoffnungen gebaut hatte,

benahmst du dich mit einer Barschheit und einer Rohheit, wie wenn du mein Wohlthäter gewesen wärest.

Wenn du die Ansprüche, welche ich als Vater auf dich habe, nicht berücksichtigest, benimmst du dich wie ein Gast gegen seinen Beschützer,

welcher ihm (dem Beschützer) schadet, wie wenn er dazu da wäre, rechtliche Leute zu beeinträchtigen.

Du heifst mich wahnsinnig, während, wenn du es recht betrachtest, du selbst des Wahnsinns schuldig bist.“

Zohry und auch ʿAmr b. Aby Bakr, von einem Mann aus Kûfa, erzählen:

„Omayya schlief und es kamen zwei Vögel. Der eine setzte sich auf die Hausthüre, der andere aber floh hinein und setzte sich

auf die Brust des Schlafenden, öffnete sie und zog das Herz heraus. Der andere fragte: Ist er eingedenk? Er antwortete: Ja, aber das Herz ist nicht rein (nach Zohry's Version „ist nicht empfänglich"). Beide Vögel, nachdem sie das Herz an seine Stelle zurückgelegt hatten, entfernten sich."

Bem. In Zohry's Version wird die Geschichte weitläufiger erzählt. Er soll, ohne vom Schlafe zu erwachen, gesagt haben: Ich stehe euch zu Diensten und bin mit euch, ich will mich weder entschuldigen, noch meine Verwandte gegen euch zu Hülfe rufen. Darauf öffnete der eine Vogel das Herz und sprach: Es ist nicht rein. Omayya sagte diesmal: Ich stehe euch zu Diensten, und bin mit euch, weder Gold noch Verwandte sollen mich vor euch schützen. Die Vögel sahen noch zweimal sein Herz an, und er sagte nach jeder Inspektion ähnliche Verse.

Von Ḥaramy, von seinem Onkel, von Moç'ab b. 'Othmân, von Thâbit b. al-Zobayr:

„Als Omayya auf seinem Todtenbette lag, sagte er: Meine letzte Stunde ist gekommen. Ich weifs, dafs die Ḥanyferei wahr ist, aber ich hege Zweifel in Bezug auf Moḥammad. Er wurde ohnmächtig, und als er sich erholte, sagte er:

Ich stehe zu Diensten, ich stehe zu Diensten, ich bin für euch bereit. Gold kauft mich nicht los und Verwandte können mich nicht retten.

Darauf fiel er wieder in eine Ohnmacht und die Umstehenden glaubten, es sei schon aus mit ihm. Dann erholte er sich und sprach:

Ich stehe zu Diensten, ich stehe zu Diensten und bin für euch bereit: ich bin nicht frei, so dafs ich mich weigern könnte, und ich bin nicht stark genug, um zu widerstehen.

Nach einer dritten Ohnmacht sagte er: Ich stehe zu Diensten, ich stehe zu Diensten und bin für euch bereit. Du hast mich mit Wohlthaten überhäuft und wenn du dich erbarmest, so erbarmst du dich aller. Dann wendete er sich zu den Umstehenden und recitirte folgende Verse:

Jedes Leben, wenn es auch noch so lange dauert, ist kurz und mufs enden.

Wäre ich doch vor diesem Vorfall auf den Spitzen der Berge gewesen und hätte ich wilde Ziegen gehütet.

Habe den Tod vor Augen und hüte dich vor den Schrecken der Zeit, denn die Zeit ist ein Kobold."

Eine andere Geschichte von dem Tod des Omayya wird erzählt von 'Abd al-'Azyz b. Aḥmad, dem Onkel des Obayy, von Aḥmad b. Yaḥyà b. Tha'lab (im Kitâb alaghâniy):

„Als der Prophet seinen Beruf erhielt, nahm Omayya seine zwei Töchter und floh in die entfernteste Gegend von Yaman. Dann

kehrte er nach al-Ṭâyif zurück, und während er mit zwei seiner Brüder im Schlofs ʿAylân in al-Ṭâyif zechte, setzte sich ein Rabe auf eine Zinne des Schlosses und krächzte. Omayya sagte: Staub in deine Kehle! Seine Freunde fragten ihn, was der Rabe gesagt habe, und er antwortete, dafs er ihm angekündigt habe, dafs er, so bald er den Becher geleert haben werde, sterben soll. Der Rabe wiederholte das Krächzen und Omayya sagte dieselben Worte und er deutete zugleich seinen Freunden an, dafs der Rabe auf dem Misthaufen unter dem Schlofs einen Knochen finden und am Versuche, ihn zu verschlingen, ersticken werde. Dies geschah auch sogleich, und als Omayya den Becher niederstellte, wurde er bleich und sprach: Ich bin nicht frei, dafs ich mich weigern könnte, noch bin ich stark genug, dir zu widerstehen — und er verschied."

Zobayr b. Bakkâr, von ʿAbd al-Raḥmân b. Aby Ḥammâd Minḳary:

„Ein Mal safsen mehrere Leute bei Omayya und es gingen Schafe vorüber. Eines davon blöckete. Omayya sagte: wifst ihr was es gesagt hat? Es hat sein Junges ermahnt, sich in Acht zu nehmen, dafs es der Wolf nicht fresse, wie er im vorigen Jahre seine Schwester an dieser Stelle aufgefressen hat. Die Anwesenden fragten den Schäfer, ob diese Ewe ein Junges habe; er sagte ja und voriges Jahr hat der Wolf ein Junges von ihr an dieser Stelle gefressen."

ʿAbd Allah b. ʿAmr b. al-ʿÂç († 65), Saʿyd b. al-Mosayyab, und Zayd b. Aslam behaupten, Ḳorân 7, ١٧٤ beziehe sich auf Omayya b. Aby-l-Çalt, den Thaḳyfiten. Er hatte die [heiligen] Bücher gelesen und wufste, dafs Gott um diese Zeit einen Boten senden werde, und er hoffte, dafs er dazu auserkoren würde. Als Moḥammad gesandt wurde, beneidete er ihn, und blieb ungläubig. (Wâḥidy Asbâb 7, 174. Vergl. auch Kitâb alaghâniy Bd. 1 S. 199, von al-Zobayr [b. Bakkâr], von Moçʿab b. ʿOthmân.)

Baghawy, Tafsyr 7, 174, welcher die obigen Worte ebenfalls erzählt, fügt hinzu:

„Er hatte einem Könige seine Aufwartung gemacht. Auf seiner Rückkehr ging er über das Schlachtfeld von Badr, auf dem noch die Leichen lagen. Als er hörte, dafs sie Moḥammad erschlagen habe, sagte er, mögen doch Verwandte von ihm darunter sein! Nach seinem Tode kam seine Schwester Fârigha zum Propheten, und er fragte sie über den Tod ihres Bruders. Sie sprach, als er auf sein Lager hingestreckt war, kamen zwei (Engel) zum Dach herein auf ihn herab und einer stand bei seinen Füfsen und der andere beim Kopf, und der erstere fragte den letztern: „Erinnert er? (d. h. weifs er die Wahrheit?)" „Er erinnert." „Ist auch sein Herz rein?" „Er

weigert sich — sein Wille ist bös.“ Darauf verliefsen sie ihn, und nachdem er sich von seiner Ohnmacht erholt hatte, sprach er folgende Verse:

Jedes Leben, wenn es noch so lange ist, dauert nur eine Weile, dann hört es auf.“

Nach einer ausführlicheren Version [1]) dieser Geschichte, schnitten ihm die Engel die Brust auf, untersuchten sein Herz und legten es wieder an seinen Platz zurück.

Um die Tendenz dieser Mythe und derjenigen, die sich daran angeschlossen haben, zu würdigen, mufs man sie mit den verwandten Mythen über die Reinigung des Herzens des Propheten, als er bei seiner Säugeamme Ḥalyme war, vergleichen. Es kamen nämlich zwei Engel zu dem Prophetenkind, legten es auf die Erde, schnitten ihm die Brust auf, nahmen sein Herz heraus und wuschen es rein von allem Sinnlichen. Der Sinn dieser zwei Mythen ist, dafs die Ansichten des Moḥammad von denen des Omayya nicht verschieden waren, dafs aber Moḥammad ein reines Herz hatte, nicht aber Omayya, und darin bestand der Unterschied zwischen beiden. Diese Legenden beweisen besser als ein direktes Zeugnifs beweisen könnte, dafs der Islâm in Makka schon vor Moḥammad gepredigt wurde, dafs Omayya sich dazu bekannte und ihn kräftig verbreitete, später aber den Betrug des Moḥammad aufdeckte.

Zayd b. ʿAmr.

(Zu S. 81.)

Mûsà b. ʿOḳba († 141), in seiner Prophetenbiographie bei Bochâry S. 539, und Ibn Saʿd S. 255, von Sâlim b. ʿAbd Allah († 106), von [seinem Vater] ʿAbd Allah b. ʿOmar († 73):

„Der Prophet traf den Zayd b. ʿAmr am untersten Theil des Baldaḥ (ein Wâdy, westlich von Makka, oder ein Berg auf dem Wege nach Ǵodda oder nach Tanʿym) ehe er eine Offenbarung erhalten hatte. Moḥammad breitete vor ihm ein Leder aus, das Fleisch enthielt [2]). Zayd weigerte sich davon zu essen [3]), mit dem Bemerken: ich esse nicht, was ihr auf euern Altären (ançâb) schlachtet. Ich esse nur das, worüber der Name Gottes ausgesprochen worden

[1]) Siehe Içâba voce Fârigha.

[2]) Nach der Lesart des Bochâry: „es wurde vor Moḥammad [von seinem Sklaven] ein Leder ausgebreitet.“

[3]) Im Kitâb alaghâniy Bd. 1 S. 138 hört hier eine Tradition auf und was folgt bildet eine andere.

ist. Zayd tadelte die Ḳorayschiten wegen der Art, Thiere zu schlachten und sagte: Gott hat das Schaf erschaffen, er schickt Waser vom Himmel und läfst für dasselbe Pflanzen wachsen. Und ihr schlachtet es in einem andern Namen als dem Namen Gottes, und läugnet dadurch alles dieses."

Bochâry, von Layth, von Hischâm, welcher die Tradition dem Layth brieflich mittheilte. Und Ibn Sa'd S. 255 von Abû Osâma Ḥammâd b. Osâma, ebenfalls von Hischâm, von seinem Vater, von Asmâ, der Tochter Abû Bakrs. Auch Kitâb alaghâniy Bd. 1 S. 138.

„Ich sah den Zayd b. 'Amr, er stand und lehnte den Rücken an die Ka'ba und sprach: O Ḳorayschiten, keiner bekennt die Religion des Abraham ausgenommen ich. Zayd verhinderte den Mädchenmord, und wenn ein Mann seine Tochter morden wollte, so sagte er: tödte sie nicht, ich will sie ernähren. Er nahm das Kind und wenn es herangewachsen war, brachte er es zu seinem Vater und sagte, wenn du willst, gebe ich es dir zurück, oder ich will ihm ferner seinen Unterhalt geben."

Bochâry S. 540; Ibn Sa'd S. 255 und Kitâb alaghâniy Bd. 1 S. 138, von Mûsà b. 'Oḳba, von Sâlim, von Ibn 'Omar [1]):

„Zayd reiste nach Syrien, um nach der Religion zu fragen und sie anzunehmen. Er traf einen gelehrten Juden und fragte ihn über das Judenthum mit dem Beisatz, dafs er es vielleicht annehmen werde. Er antwortete, wenn du zu unserer Religion gehörst, erhälst du auch einen Antheil an den Zorn Gottes. Zayd erwiderte, der Zorn Gottes ist gerade das, wovor ich fliehe, und so lange ich kann, will ich ihn nicht auf mich laden. Kannst du mir eine andere Religion anzeigen? Der Jude antwortete: ich weifs dir keinen andern Rath zu geben, als dafs du Ḥanyf seist. Aber was bedeutet Ḥanyf? fragte Zayd. Er antwortete, die Religion des Abraham. Er war weder Jude noch Christ und betete nur Gott (Allah) an. Zayd ging weiter und fand einen gelehrten Christen und stellte dieselbe Frage an ihn. Er antwortete, wenn du unserer Religion zugethan bist, kommt dir auch ein Antheil an den Fluch Gottes zu. Er bat auch den Christen, ihm die rechte Religion anzuzeigen und erhielt dieselbe Antwort, dafs er Ḥanyf sein soll, und dieselbe Erklärung des Wortes Ḥanyf. Als Zayd ihre Ansicht über Abraham gehört hatte, ging er fort, und als er eine kleine Strecke entfernt war, hob er die Hände auf und rief aus: O Gott, ich rufe dich als Zeugen an, dafs ich der Religion des Abraham folge" [2]).

[1]) Diese Tradition, wie fast alle Traditionen des Ibn 'Omar, kann mit Zuversicht aufgenommen werden.

[2]) Diese Erzählung in einer viel ausgearbeiteteren (und folglich späteren) Form wird auch auf Salmân, den Perser, angewendet.

Wâkidy, bei Ibn Saʿd fol. 255, von Abû Bakr b. ʿAbd Allah b. Abû Sabra, von Mûsà b. Maysara († nach 130), von Ibn Abû Molayka, von Hoǵr b. Ahâb:

„Ich sah Zayd nach seiner Rückkehr von Syrien, als ich beim Götzen Bowâna [1]) war. Er beobachtete die Sonne, und wenn sie unterging, kehrte er das Gesicht gegen die Kaʿba, betete zwei Rakʿa und machte zwei Prosternationen [2]), dann sagte er: dies ist die Kibla des Abraham und Ismael. Ich verehre keinen Stein, noch wende ich mich gegen ihn im Gebet, noch schlachte ich in seinem Namen, noch esse ich, was ihm geschlachtet worden ist, noch schwöre ich dabei. Ich verrichte das Gebet gegen diesen Tempel bis ich sterbe. Während des Pilgerfestes (Haǵǵ) blieb er zu ʿArafa stehen, und indem er sich umwendete, sprach er: ich gehorche dir, es gibt keinen, der dein Genosse oder dir gleich wäre. Dann verrichtete er das Dafʿ von ʿArafa zu Fufs und sagte: ich gehorche dir, ich diene dir als Sklave.“

Ibn Saʿd, fol. 30, von ʿAlyy b. Mohammad b. ʿAbd Allah b. Aby Yûsof Korashy, von Ismaʿyl b. Moǵâlid, von Sabʿy [Abû Ishâk], von ʿAbd al-Rahmân b. Zayd b. al-Chattâb († bald nach 60):

„Zayd b. ʿAmr sagte: ich habe mich mit dem Christenthum und dem Judenthum bekannt gemacht, aber sie haben mir nicht zugesagt. Ich habe ganz Syrien und die benachbarten Länder durchreist; endlich kam ich zu einem Einsiedler und erzählte ihm, dafs ich die Religion meiner Väter verlassen habe und dafs mich weder der Götzendienst, noch das Judenthum oder Christenthum befriedige. Er versetzte: es kommt mir vor, o Makkaner, dafs du die Religion des Abraham suchest; dies ist eine Religion, die jetzt niemand mehr bekennt. Es ist die Religion deines Vaters Abraham, welcher ein Hanyf war, und weder dem Judenthum noch dem Christenthum angehörte. Er betete und machte seine Prosternation gegen den Tem-

[1]) Ibn al-Athyr, Nihâya, und Yâkût, Muʿǵam, sagen, dafs Bowâna der Name eines Hadhba, d. i. eines einzeln stehenden rothen Felsens, hinter Yanboʿ, nahe beim Meere sei. Nicht weit davon sind zwei Quellen, wovon die eine al-Koçayba, die andere al-Maǵâz heifst. Aehnliche Naturspiele waren unter den alten Arabern häufig Gegenstände der Verehrung, und obwohl diese zwei Autoren nicht angeben, dafs dieser Felsen angebetet wurde, so erwähnen sie doch eine Tradition, welcher zufolge „ein Mann gelobt hatte, bei Bowâna ein Kameel zu schlachten“. Nach Yâkût rührt diese Tradition von Maymûna, der Tochter des Kardam, her. Sie sagte, dafs ihr Vater gelobt hatte, der Bowâna oder auf der Bowâna (على بوانة, man sagt يذبح على الاوثان er opfert den Götzen) fünfzig Schafe zu schlachten. Er fragte den Propheten, ob er sein Gelübde halten soll, und er antwortete: wenn kein Grund vorhanden ist, der dich davon befreit, so halte es.“

[2]) Das ist die Anzahl von Raka's und Genuflexionen, welche Mohammad anfangs anbefahl. Vergl. Ibn Ishâk S. 257,

pel, welcher in deiner Vaterstadt Makka ist. Kehre in deine Heimath zurück, denn einer deiner Landsleute wird als Prophet gesandt werden und er wird die Religion des Abraham, die Ḥanyferei predigen. Er ist der edelste aller Menschen."

Wâḳidy, bei Ibn Sa'd, fol. 30 und 255, von 'Alyy b. 'Ysà al-Ḥakam, von seinem Vater, von 'Âmir b. Raby'a:

„Zayd b.'Amr suchte die Religion [1]) und verwarf das Christenthum und Judenthum und den Götzendienst und die Verehrung der Steine. Er entsagte öffentlich der Religion und den Göttern seines Volkes und seiner Väter; er enthielt sich des Fleisches der Thiere, die den Götzen geschlachtet worden waren, und er sagte, dem 'Âmir zufolge: Ich habe die Religion meines Volkes verlassen und folge den Ansichten (milla) des Abraham, und ich bete das Wesen an, das Abraham und nach ihm Ismael verehrt haben. Sie beteten gegen diese Ḳibla. Ich erwarte, ein Prophet wird aufstehen unter den Kindern des Ismael. Ich fürchte aber, ich werde nicht leben bis er kommt, sonst würde ich an ihn glauben, erklären, dafs er die Wahrheit spricht und bezeugen, dafs er ein Prophet ist. Wenn du lange genug lebst und ihn siehst, überbringe ihm mein Salâm. 'Âmir [2]) fährt fort: Als Moḥammad zum Propheten berufen wurde, glaubte ich an ihn und überbrachte ihm die Worte und den Grufs des Zayd. Er erwiderte den Grufs, rief die Gnade Gottes über ihn an und sagte: Ich habe ihn im Paradies gesehen, er zieht einen Schlepp nach sich."

Bem. Es ist sehr natürlich, dafs Moslime im Vorhandensein des Islâm vor dem Auftreten des Moḥammad Weissagungen auf seine Mission fanden. Diese Traditionen enthalten jedoch noch ein anderes Moment. Der Prophet behielt die Verehrung der Ka'ba und des schwarzen Steins aus dem Heidenthum bei und behauptete, dafs sie eine Institution des Abraham sei. In diesen Traditionen, welche re-

[1]) Der arabische Ausdruck ist aldyn, welches also statt „die wahre Religion" steht. Es hat noch jetzt eine ähnliche Bedeutung, darum sagt der hindustanische Dichter Sawdâ S. 100 in einer Satyre gegen einen Poeten, welcher die Religion der Hindus dyn hiefs: „Dyn tô hay schaych-kô awr Brahman-kô dharam" d. h. der Schaych hat also dyn, der Brahman hat dharam, oder seine Religion wird dharam geheifsen. Der Vers ist als Ironie aufzufassen.

[2]) 'Âmir b. Raby'a b. Ka'b b. Mâlik b. Raby'a b. 'Âmir b. Sa'd b. 'Abd Allah b. Ḥârith b. Rofayda b. 'Anza b. Wayil. Oder 'Âmir b. Raby'a b. Ḥaǵyr b. Salamân b. Mâlik b. Raby'a b. Rofayda b. 'Anz, ein 'Anzite. Andere geben einen andern Stammbaum an und behaupten, dafs er aus dem Stamme Madḥiǵ war. Er lebte in Makka und war ein Verbündeter und Adoptivsohn des Chaṭṭâb, des Vaters des Chalyfen 'Omar. Durch diese Alliance gehörte er also der 'Adyy-Familie an, wovon auch Zayd ein Mitglied war. Er bekehrte sich daher früh zum Islâm und flüchtete sich während der Verfolgung zweimal mit seiner Frau Laylà, der Tochter des Ḥathma, nach Abessynien und später nach Madyna. Er focht bei Badr und in andern Schlachten und starb ungefähr A. H. 32 (A. D. 653). Er war also gewifs einige Jahre jünger als Moḥammad.

digirt wurden als die Erinnerungen an das Heidenthum noch ziemlich deutlich waren, wird das Zeugnifs von Asceten für diese Behauptung angeführt, welche mit den Offenbarungen bekannt waren. Die folgenden Generationen konnten in dem Maafse, in dem das Heidenthum in Vergessenheit gerieth, die Behauptung ihres Meisters besser begründen. Sie haben uns Traditionen hinterlassen, denen zufolge das Andenken an Abraham unter den Heiden immer lebendig erhalten worden war, und selbst Ueberbleibsel von Bauten (z. B. die Ueberbleibsel des Brunnen Zamzam) entdeckt wurden, welche die Heiden augenblicklich als von ihrem Stammvater Abraham herrührend erkannten und verehrten. Endlich sprach man gar von auf Abraham hindeutenden Inschriften, welche in alten Zeiten entdeckt worden waren.

Içâba, Bd. 2, S. 59, durch doppelte Bürgschaft von Osâma b. Zayd, von seinem Vater, welcher ein Adoptivsohn des Moḥammad war:

„An einem heifsen Tage, wie man sie in Makka erlebt, ritt ich und Moḥammad auf demselben Kameel aufser der Stadt und wir trafen den Zayd. Moḥammad sprach zu ihm: O Zayd, was hat doch unser Stamm vor uns angefangen (d. h. wie schlecht ist ihre Religion). Sie sprachen über diesen Gegenstand, bis Zayd sagte: Von dem Wunsche beseelt, die wahre Religion zu finden, verliefs ich die Heimath etc. (die Geschichte, dafs er einen Juden und einen Christen traf, die ihm Ḥanyf und ein Anhänger des Abraham zu werden riethen; wie oben)."

Kitâb alaghâniy, Bd. 1, fol. 139, von Zobayr, von Moçʻab b. ʻAbd Allah, von al-Dhaḥḥâk b. ʻOthmân, von ʻAbd al-Raḥmân b. Aby-l-Zinâd, von Hischâm b. ʻOrwa, von seinem Vater, von Saʻyd b. Zayd:

„Ich und ʻOmar fragten den Propheten in Bezug auf das Seelenheil des Zayd und er sprach: Am Tage der Auferstehung wird er allein als eine Kirche auferweckt werden."

Ibn Saʻd, fol. 255, hat dieselbe Tradition von Abû Osâma, von Moǵâlid, von ʻÂmir.

Wâḳidy, bei Ibn Saʻd, fol. 255, von Mûsà b. Sohayl, von Châriǵa b. ʻAbd Allah b. Kaʻb b. Mâlik: Ich hörte Saʻyd b. al-Mosayyib († nach 90, achtzig Jahre alt) erzählen:

„Zayd b. ʻAmr starb, als die Ḳorayschiten die Kaʻba bauten, fünf Jahre vor der ersten Offenbarung. (Hier folgen drei Worte, deren Sinn nicht deutlich ist: قبل ان نزل الوحى على رسول بخمس سنين ولقد نزل به وانه ليقول انا على دين ابراهيم, es könnte heifsen, Zayd hatte eine Offenbarung erhalten; aber da nazal mit bi construirt wird und nicht mit ʻalà, so heifst es wahrscheinlich, der Prophet hatte mit ihm gewohnt). Er sagte: ich gehöre der Religion des Abraham an, sein Sohn Saʻyd bekehrte sich zum Islâm und folgte

dem Propheten. ʿOmar und Saʿyd kamen eines Tages zu Moḥammad und fragten ihn in Bezug auf Zayd. Er antwortete, Gott wolle ihm seine Sünden verzeihen, und sprach: Gott sei ihm gnädig (ein Ausdruck, den man blofs in Bezug auf einen verstorbenen Moslim gebraucht), denn er starb in der Religion des Abraham. Alle Moslime sagten nachher, so oft sie den Namen des Zayd aussprachen, „Gott sei ihm gnädig" (d. h. es wurde allgemein anerkannt, dafs er als ein Moslim gestorben sei). Auch Saʿyd b. Mosayyib gebrauchte diese Formel."

Wāḳidy bei Ibn Saʿd, fol. 255, von Zakariyâ b. Yaḥyà Saʿydy, von seinem Vater:

„Als Zayd starb, wurde er am Fufs des Berges Ḥirâ begraben."

Waraka.

(Zu S. 81.)

Kitâb alaghaniy, Bd. 1, fol. 137:

„Waraḳa b. Nawfal war einer von denen, die im Heidenthum dem Götzendienst entsagten, er suchte die Religion und las die [geoffenbarten] Bücher und enthielt sich des Genusses des Fleisches der den Götzen geopferten Thiere."

Von Zobayr b. Bakkâr, von ʿAbd Allah b. Moʿâdz, von Maʿmar, von Zohry, von ʿÂyischa (sic):

„Chadyǵa nahm den Propheten zu ihrem Vetter Waraḳa; er war Christ geworden und konnte arabisch schreiben, und er schrieb so viel vom Evangelium arabisch, als er schreiben wollte. Er war sehr alt und schon blind. Chadyǵa sagte zu ihm: Höre, was dein Vetter dir zu erzählen hat. Er fragte: Was siehst du? Der Prophet erzählte es ihm und Waraḳa sagte: Dies ist der Nâmûs, welchen Gott zu Moses gesandt hat. Waraḳa starb bald danach.

Waraḳa sagt (Verse):

„Ich habe die Leute ermahnt und ihnen gesagt: Ich bin der Ermahner, lafst euch von niemandem irre machen.

Betet keinen Gott an aufser euren Schöpfer und wenn sie euch dazu auffordern, sagt: Wir können es nicht thun.

Glorie dem Herrn des Thrones, zu ihm nehmen wir Zuflucht. Vor uns haben ihn die Höhen und der Berg Ǵûdy gepriesen.

Alles was unter dem Himmel ist, ist ihm unterworfen. Niemand kann seiner Herrschaft widerstreben.

Die Schätze des Hormuz waren von keinem Nutzen für ihn. Die ʿÂditen strebten nach ewiger Dauer, haben aber nicht gedauert. Noch hat Salomon gedauert; denn als sich die Dämonen (Ġinn) und Menschen und die ganze Schöpfung ihm unterworfen hatten, schlich sich dazwischen Kälte (der Tod) ein.“

Zobayr, von seinem Onkel, von Dhaḥḥâk, von ʿAbd al-Raḥmân b. Aby-l-Zinâd, von Hischâm b. ʿOrwa, von seinem Vater:

„Chadyġa erzählte dem Waraḳa, was sie vom Propheten gehört hatte. Waraḳa sagte: Wenn das, was er sagt, wahr ist, so kommt der gröſste Nâmûs zu ihm, nämlich der Nâmûs Christi, über welchen die Schriftbesitzer nur um Geld Auskunft geben. Wenn ich nur noch am Leben wäre, wenn er auftritt, ich würde Gott zu Liebe groſse Mühseligkeiten auf mich nehmen.“

In diesen Traditionen, und noch deutlicher in der des Moslim und Bochâry (Anh. zu Kap. 5) wird angedeutet, daſs Waraḳa das Auftreten des Propheten nicht erlebte. Folgende Nachricht widerspricht diesem und beweist, daſs er noch zur Zeit der Verfolgungen am Leben und ein Anhänger des Moḥammad war:

„Bilâl war der Sklave einer Frau der Banû Ġomaḥ. Er wurde auf dem Sande von Makka gefoltert, indem er mit dem Rücken in den heiſsen Sand gelegt und befestigt wurde [so daſs das Gesicht und die Brust der Sonne ausgesetzt waren], damit er zum Götzendienst zurückkehre. Er aber rief aus: Ein einziger Gott! ein einziger Gott! Waraḳa ging vorüber, sah ihn in diesem Zustand und sprach: Ja, ein einziger! ein einziger! Dann wandte er sich zu dessen Peinigern und sprach: Wenn ihr ihn auf diese Art zu Tode martert, so nehme ich ihn zu meinem Schutzheiligen“ [1]).

Folgende Tradition scheint mir den Schlüssel zur Lösung des Widerspruches an die Hand zu geben:

„Ein Bruder des Waraḳa schimpfte einen Mann, dieser schimpfte in Erwiderung auf Waraḳa. Als der Prophet es hörte, sagte er: Weiſst du, daſs ich gesehen habe, daſs Waraḳa ein oder zwei Paradiese besitzt? und er verbot dem Gläubigen über Waraḳa zu schimpfen“ [2]).

[1]) Das arabische Wort ist حنانا. Sohayly, Ms. der As. Soc. Beng. S. 229 erklärt den Satz „ich werde zu seinem Grabe wallfahrten“. Der Ausdruck ist sehr seltsam und wahrscheinlich christlich-arabisch oder syrisch. Diese Tradition ist in der Içâba voce Waraḳa und Kitâb alaghâniy Bd. 1 S. 137, beide von Zobayr b. Bakkâr, von seinem Onkel, von Dhaḥḥâk b. ʿOthmân, von ʿAbd al-Raḥmân b. Aby Zinâd, von ʿOrwa b. Zobayr.

[2]) Içâba, von Yûnos b. Bokayr, welcher die Tradition in dem Ziyâdât almaghâziy anführt und den Hischâm b. ʿOrwa als Bürgen nennt.

Aus dieser Tradition sehen wir, dafs Waraḳa als Ungläubiger bekannt war, denn sonst würden die Gläubigen nicht auf ihn geschimpft haben, noch wäre ein Verbot nöthig gewesen, um dem Unfug Einhalt zu thun. Moḥammad war der erste, welcher behauptete, dafs er kein Ungläubiger war, und um alle Zweifel zu beseitigen, hat er ihn gar canonisirt. Darüber haben wir eine Anzahl von Traditionen:

„Chadyġa befragte den Propheten über Waraḳa und er sprach: Ich habe ihn [im Traum] in einem weifsen Kleide gesehen und ich glaube, wenn er in der Hölle wäre, würde er kein weifses Kleid anhaben“ [1]).

Von den Lebzeiten der Chadyġa sind wenige Aussprüche, vielleicht kein einziger, des Propheten erhalten worden, wir müssen daher diese Darstellung der Tradition verwerfen; zuverlässiger sind folgende zwei:

„Der Prophet sagte: ich habe den Waraḳa in den innern Räumen des Paradieses gesehen, in Sondos gekleidet“ [2]).

„Der Prophet wurde gefragt, wie es mit Waraḳa stehe, und er antwortete: ich habe ihn im Traum gesehen und er war in weifse Kleider gehüllt, und ich glaube, wenn er in der Hölle wäre, würde ich nichts Weifses an ihm bemerkt haben“ [3]).

Dafs Waraḳa als Christ starb, ist eine Thatsache, die von keiner Tradition widersprochen wird. Das gereichte dem Moḥammad nicht zur Ehre, und so hat er ihn heilig gesprochen, als hätte er ihn im Stillen anerkannt. Die Politik war dieselbe, welche die Engländer beobachten, wenn ein General eine Schlacht verliert. Sie erheben ihn in das Oberhaus. Diese Belohnung wurde dem Sir Hugh Gough zu Theil dafür, dafs er bei Aliwal sich hatte überrumpeln lassen. Die Canonisation konnte jedoch das anstöfsige Andenken an seinen Unglauben nicht ganz verwischen. Die beiden widersprechenden Nachrichten lebten neben einander fort und es lag der Theologie ob, sie mit einander auszusöhnen. Dieses geschah indem man den Waraḳa zum alten blinden Mann machte und un-

[1]) Aḥmad, bei Içâba, von Ibn Lahyʿa, von Abû-l-Aswad, von ʿOrwâ, von ʿÂyischa; und Bazzâz, ebendaselbst, von Abû Osâma, von Hischâm, dem Sohn des ʿOrwa.

[2]) Içâba, aus dem Kâmil des Ibn ʿAdyy, von Ismaʿyl b. Moġâlid, von seinem Vater, von Schaʿby, von Ġâbir.

[3]) Kitâb alaghâniy, Bd. 1 S. 137, von Ṭûsy, von Zobayr b. Bakkâr, von ʿAbd Allah b. Moʿâdz, von Maʿmar, von Zohry, von ʿOrwa b. al-Zobayr. In einer ähnlichen Tradition heifst es „ich habe den Pfaffen im Paradies gesehen“. Nach Ibn Zinâd, von Hischâm b. ʿOrwa, sagte Moḥammad zum Bruder oder Neffen des Waraḳa: Ich habe gesehen, dafs er ein Paradies besitzt. Hischâm war übrigens zweifelhaft, ob er nicht sagte „zwei Paradiese“.

mittelbar, nachdem er in Moḥammad den Propheten erkannt hatte, sterben liefs (so bei Bochâry). Es blieb nur noch eins übrig, zu zeigen, wie Waraḳa, der doch nicht inspirirt war, in Moḥammad den Propheten erkennen konnte, ehe er noch selbst von seiner Mission überzeugt war. Abû Maysara († 63) legte dem Waraḳa eine Rede in den Mund, welche diese Schwierigkeit auf das Schönste beseitiget. Wir haben zwei Versionen von der Tradition des Abû Maysara, welche einander ergänzen, und ich führe sie daher beide an:

Ibn Sayyid alnâs S. 4, aus Ibn Isḥâḳ in der Ausgabe des Yûnos:

„Waraḳa sagte zu Moḥammad: Freue dich, denn ich bezeuge, dafs du derjenige bist, den der Sohn der Maria verheifsen hat, dafs die Gewähre, worauf du dich stützest, dem Nâmûs des Moses entspricht, dafs du bestimmt bist, als Prophet gesandt zu werden und dafs dir später aufgetragen werden wird, gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Wenn ich dann noch lebe, werde ich mit dir kämpfen."

Ibn Aby Schayba S. 12, von ʿObayd Allah, von Isrâyl, von Abû Isḥâḳ, von Abû Maysara:

„Waraḳa sprach zu ihm: Freue dich! freue dich! freue dich! denn ich bezeuge, dafs du der Bote bist, den Jesus verheifsen hat in den Worten: Ein Bote wird nach mir kommen, dessen Namen Aḥmad (i. e. Paraclet) ist. Ich bezeuge, dafs du der [verheifsene] Aḥmad bist; ich bezeuge, dafs du der [verheifsene] Moḥammad bist; ich bezeuge, dafs du ein Gottgesandter bist. Die Zeit ist nahe, wo du den Befehl erhalten wirst zu kämpfen. Wenn du diesen Befehl erhältst und ich bin noch am Leben, so kämpfe ich mit dir."

Den Sinn dieser Rede wird der Leser erst ganz verstehen, wenn er Anhang I zu Kap. 2 gelesen hat. Sie enthält eine Anspielung auf die im Ḳorân enthaltene Version der Worte des Evang. Johannes 15, 25, in denen Christus einen Tröster verspricht, nur dafs es hier, wie in der syrischen Uebersetzung des Evangeliums Nâmûs (i. e. *νομος*, das Gesetz) heifst, während im Ḳorân dafür Tora steht. Der zum Christenthum übergegangene Schriftgelehrte Waraḳa erkennt also den Propheten an seinen zwei Namen: Aḥmad = Paraclet und Moḥammad = Messias. Um es recht begreiflich zu machen, wie Waraḳa zur Kenntnifs der Weissagung des Paraclet im Evangelium Joh. 15, 25 kam, wurde später behauptet, dafs er Theile des Evangeliums abgeschrieben habe.

So viel ich weifs, kommt diese Behauptung zuerst in einem Passus der Tradition des ʿOrwa vor, welche wir in einer grofsen Anzahl fast gleichlautender Versionen besitzen (dreimal in Bochâry, S. 2, 739 und 1033; zweimal in Moslim, Bd. 1 S. 112; in Ṭabary S. 88; Kitâb alaghâniy, Bd. 1, S. 138 etc. In Ibn Isḥâḳ S. 151 wird

eine nur wenig verschiedene Tradition nicht auf ʿOrwa, sondern seinen Bruder ʿAbd Allah zurückgeführt). In einigen dieser Versionen kommt dieser Passus gar nicht vor, vielleicht hat er sich erst nach ʿOrwa eingeschlichen; die Versionen, in denen er vorkommt, bieten verschiedene Lesarten. Die vorzüglichsten sind:

Bochâry S. 3: وكان امرء تنصر فى الجاهلية وكان يكتب الكتاب العبرانى ويكتب من الانجيل بالعبرانية ما شاء الله ان يكتب وكان شيخا كبيرا قد عمى. „Waraḳa war ein Mann, der sich zur Zeit des Paganismus zum Christenthum bekehrt hatte, und welcher die hebräische Schrift zu schreiben wuſste, und er schrieb vom Evangelium so viel hebräisch ab, als es Gott gefiel, daſs er abschreiben soll. Er war im hohen Greisenalter und schon blind.“

Bochâry, S. 740 und 1034, und Moslim l. c. وكان امرء تنصر فى الجاهلية وكان يكتب الكتاب العربى ويكتب من الانجيل بالعربية ما شا الله ان يكتب وكان شيخا كبيرا قد عمى. „Waraḳa war ein Mann, der sich zur Zeit des Paganismus zum Christenthum bekehrt hatte, und welcher die arabische Schrift zu schreiben wuſste, und er schrieb vom Evangelium so viel arabisch ab, als es Gott gefiel, daſs er abschreiben soll. Er war im hohen Greisenalter und schon blind.“

Ibn Isḥâḳ S. 153: „Er hatte sich damals schon zum Christenthum bekehrt und die [geoffenbarten] Schriften gelesen und die Lehren der Bekenner der Tora und des Evangeliums vernommen.“

Weil es nun in der erstgedachten Version dieses Passus heiſst, Waraḳa habe Theile vom Evangelium hebräisch geschrieben, so hat man behauptet, daſs er es aus dem Hebräischen ins Arabische übersetzte. Weil die Untersuchung zu Erörterungen führt, welche an und für sich von Interesse sind, wollen wir diese Behauptung näher untersuchen, unter der Voraussetzung, daſs der Passus jene Authencität besitze, die wir ihm bereits abgesprochen haben.

Es ist schon von Zarkaschy (Comm. zu Boch. Bibl. Spreng. 499) gezeigt worden, daſs die Lesart „hebräisch“ in der Version des Bochâry S. 3 vereinzelt dastehe. Sei dem aber, wie ihm wolle, die Worte „er schrieb arabisch“, „er schrieb hebräisch“ sind nicht auf die Sprache zu beziehen, sondern auf das Alphabet. Es kommt daher der Ausdruck häufig vor „er konnte arabisch schreiben“, wo wir bloſs sagen würden „er konnte schreiben“; so auch: „Ein Mann wurde im Ġâhilyyat und zu Anfang des Islâm vollkommen (kâmil) geheiſsen, wenn er arabisch schreiben, gut schwimmen und Pfeile schieſsen konnte“ (Ibn Saʿd, fol. 285 v.). In diesen Stellen ist das Wort arabisch nicht überflüssig, denn die arabische Sprache wurde

damals gewöhnlich mit anderm Alphabet geschrieben. Das Alphabet, welches man damals und noch jetzt das arabische heifst, war ganz neu. Es sei mir erlaubt, hier die Geschichte desselben einzuschalten.

Balâdzory, Ms. von Leyden No. 430, von ʿAbbâs b. Hischâm b. Moḥammad b. Sâyib Kalby, von seinem Vater, vom Grofsvater (Kalby † 146), von Scharḳy b. Ḳaṭṭâmy:

„Drei Männer von dem Ṭayy-Stamm haben die arabische Schrift erfunden und dieses Alphabet wie das syrische geordnet. Die Namen dieser drei Männer sind: Morâmir b. Marwa, Aslam b. Sidra und ʿÂmir b. Ġadara. Mehrere Leute von Anbâr lernten diese Schrift von ihnen. Von den Anbâriten lernten sie die Einwohner von Ḥyra. Bischr b. ʿAbd al-Mâlik, ein Bruder des Okaydir b. ʿAbd al-Mâlik b. ʿAbd al-Ḥayy Kindy Sakûny, Herrschers von Dûmat al-Ġandal, welcher sich zur christlichen Religion bekannte, pflegte Ḥyra zu besuchen und sich dort einige Zeit aufzuhalten, und er lernte von den Einwohnern die arabische Schrift. Auf einer seiner Reisen kam er nach Makka und Sofyân b. Omayya b. ʿAbd Schams und Abû Ḳays b. ʿAbd Manâf b. Zohra sahen ihn schreiben, und sie baten ihn, ihnen die Schrift zu lehren und er lehrte ihnen das Alphabet, und dann zeigte er ihnen die Buchstaben und sie lernten schreiben. Diese zwei Männer kamen in Handelsgeschäften nach Ṭâyif. Aylân b. Salama, der Thaḳifite, kam in ihre Gesellschaft und lernte die Schrift von ihnen. Als Bischr sie verliefs, ging er nach Diyâr Modhar, wo ʿAmr b. Zorâṛa b. ʿOdos von ihm die [arabische] Schrift lernte, weswegen er auch Kâtib „der Schreiber“ genannt wurde. Bischr kam auch nach Schâm (Arabia Petraea), wo ebenfalls die Leute die Schrift von ihm lernten. Auch ein Mann von dem kalbischen Stamme Ṭâbicha lernte die Schrift von den drei Ṭayyiten, welche sie ursprünglich erfunden hatten, und er theilte sie einem Manne von Wâdiy alḳorà mit, welcher mit yamanischen Kleiderstoffen, die man Borda nennt, nach Wâdiy alḳorà reiste und sich daselbst einige Zeit aufhielt und bei dieser Gelegenheit mehrere Einwohner in der [arabischen] Schrift unterrichtete.“

Auch im Fihrist (Ms. Paris, anc. fonds, No. 874 fol. 4) finden wir eine Notiz über den Ursprung der Schrift. Hischâm b. Kalby, welcher überhaupt eine Vorliebe für sprachliche Mythen hat, fabelt, Abû Ġâd, Hawâz, Ḥoṭy, Kalamûn, Saʿfaç und Ḳorasât seien Könige von Madyan gewesen zur Zeit des Schoʿayb und haben die arabische Schrift erfunden und die Zeichen nach ihren eigenen Namen angeordnet, darauf haben sie die übrigen Zeichen th, ch, dz, tz, sch und gh noch hinzugefügt. Kaʿb und Makhûl ergötzen sich mit religiösen Mythen, und der erste schreibt die Erfindung aller Schrift-

zeichen dem Adam zu und der letztere dem Ismael und seinen Söhnen. Er setzt aber hinzu: „Einige Personen von den Einwohnern der Stadt Anbâr, welche zu den alten Iyâditen gehörten, haben die Buchstaben Alif, b, t, th erfunden und die Araber haben sie von ihnen entnommen.“

Ibn ʿAbbâs sagt: „Zuerst schrieben drei Männer arabisch (kataba bilʿarabyya). Sie gehörten dem Stamm Bawlân an, welcher zu Anbâr lebte. Sie vereinigten sich und erfanden die getrennten und zusammenhängenden Buchstaben. Die Namen dieser drei Männer sind: Morâmir b. Morra, Aslam b. Sidra und ʿÂmir b. Ġadara. Eine andere Lesart ist Marwa (statt Morra) und Ġadala (statt Ġadara). Morâmir erfand die Schriftzeichen, Aslam verband einige, während er andere getrennt liefs und ʿÂmir führte die diakritischen Punkte ein. Man fragte die Einwohner von Ḥyra: von wem habt ihr die arabische Schrift gelernt? und sie antworteten: von den Einwohnern von Anbâr.“

„Ich habe in dem Buch über Makka, von ʿOmar b. Schabba, in dem Autograph gelesen“, sagt der Verfasser des Fihrist. „Mehrere von den unterrichteten Männern des Modhar-Stammes behaupten, dafs derjenige, welcher die arabische Schrift [zuerst] schrieb, al-Ḥaram war, ein Mann von den Banû Yachlod b. al-Nadhr b. Kinâna, und dann gebrauchten sie auch die Araber. Auf eine andere Auktorität erzählt ʿOmar b. Schabba, dafs Abû Ḳays b. ʿAbd Manâf b. Zohra die arabische Schrift nach Makka brachte, nach andern aber gebührt dieses Verdienst dem Ḥarb b. Omayya. In dem Museum des Mâmûn befand sich eine Handschrift des (Grofsvaters des Propheten) ʿAbd al-Moṭṭalib b. Hâschim. Sie war auf Leder und es stand darin, dafs ʿAbd al-Moṭṭalib, ein Einwohner von Makka, ein Guthaben von 1000 Dirham Silber, (nicht gezählt, sondern mit) Eisengewicht (gewogen), hatte gegen den Ḥimyariten N. N., einen Einwohner von Wark Çanʿà. Als er seine Schuld forderte, wurde sie ihm bezahlt. Gott und die zwei Engel (almalakân) sind Zeugen. Die Schriftzüge sahen aus wie eine Frauenschrift.“

Wenn auch die arabische Schrift zur Zeit des Moḥammad ziemlich neu war, so war es doch nichts Neues, die arabische Sprache zu schreiben, und ich glaube, es wäre richtiger, wenn in Bezug auf jene Zeit von den arabischen Buchstaben, oder Alphabet gesprochen wird, darunter ein Bedouinen-Alphabet, im Gegensatz zu den Alphabeten, deren sich die Ḥimyariten in Yaman, die arabisirten Juden in Madyna und Wâdiy alḳorà und die Reisenden in der Halbinsel Sinai bedienten, zu verstehen. Wenn Tirmidzy im Sonan (vgl. auch Içâba Nr. 2865 und Ibn Saʿd S. 172) erzählt, dafs Moḥammad zu Zayd b. Thâbit sagte: ich will den Juden nicht meine Cor-

respondenz anvertrauen, lerne daher Hebräisch (nach einer andern Lesart Syrisch), so haben wir darunter das hebräische oder syrische (oder beide) Alphabete zu verstehen und nicht die Sprachen; denn abgesehen davon, daſs es in einigen Lesarten dieser Tradition deutlich so ausgedrückt wird, während nur in einer „kelâm Yahûd" d. h. „die Sprache der Juden" vorkommt, so genügte die Zeit (15 oder 17 Tage), die er darauf verwendete, wohl um das Alphabet, aber nicht um die hebräische Sprache zu erlernen. Aus einer von Rénan, Hist. des lang. Semit. Bd. 1 S. 326, angeführten Stelle des Soyûṭy geht hervor, daſs nicht nur die Juden, sondern auch die christlichen arabischen Stämme, namentlich die Ḳodhâʿa, Ghassân und Iyâd, weil sie an der syrischen Grenze lebten, nicht so rein Arabisch sprachen, wie die übrigen Araber, und „Hebräisch lasen". Wir haben auch hier wohl nicht zu verstehen, daſs ihre Literatur in hebräischer Sprache war, sondern nur daſs sie sich des hebräischen Alphabetes bedienten. Die hebräische Sprache war ja schon lange ausgestorben und selbst die jüdischen Gelehrten bedienten sich sogar in theologischen Werken oft der aramäischen. Die Sprache dieser Stämme, glaube ich, enthielt viele Worte und Formen aus jenem aramäischen Dialekt, welcher im Fihrist der çâbische und von Soyûṭy, Itḳân S. 322, und Dr. Levy der nabathäische genannt wird, und vernachlässigte die Iʿrâb.

Ich habe in meinen Bemerkungen über die arabische Uebersetzung des Pseudo-Enoch die Ueberzeugung ausgesprochen, daſs jene Uebersetzung, welche in einem von der spätern Schriftsprache verschiedenen Dialekt geschrieben ist, einem Schriftthume, welches vor Moḥammad unter den arabischen Christen bestand, angehöre. Mein Aufsatz „On the origin and progress of writing down historical facts" No. 24 und 29 enthält eine Nachricht von der Existenz des apocryphischen Buches des Daniel zur Zeit des ʿOmar, welches von den Christen kam und von den Moslimen abgeschrieben wurde. Oben haben wir von einem Maġilla (Buch) des Loḳmân gesprochen, welches dem Moḥammad gezeigt wurde.

Ibn Isḥâḳ S. 150 führt aus einer arabischen Uebersetzung des Evangeliums des Johannes die Verse 15, 23—27 und 16, 1 an, und auch diese Uebersetzung ist nicht in dem Dialekt, welcher durch den Ḳorân zur arabischen Schriftsprache erhoben worden ist, sondern gehört dem vorislâmitischen arabisch-christlichen Schriftthume an.

Unter den Worten dieser Stelle, welche in der arabischen Schriftsprache nicht gebraucht werden, ist maġânnân „umsonst". Schon Ibn Isḥâḳ fand es für nothwendig, diesen ungebräuchlichen Ausdruck, welcher auch in der syrischen Uebersetzung vorkommt, zu erklären. Wüstenfeld (Ibn Hischâm, Anm. S. 48) hat aus dem Codex E eine

interessante Glosse abgeschrieben. Sie befindet sich auch im Nûr alnibrâs und enthält zwei Stellen aus Sammlungen von Weisheitssprüchen (eine heifst Ḥikma und die andere Waçâyâ alḥokamâ), in welchen dieses Wort vorkommt: „O Sohn Adams, lehre umsonst, wie du umsonst belehret worden bist“ [1]). „Frage bejahrte vernünftige Leute um Rath und sie theilen dir umsonst mit, was sie durch Erfahrung erkauft haben.“ Arabische Philologen wählen sonst alte Gedichte und Sprüchwörter als Beweisstellen und nicht Sammlungen von Weisheitssprüchen. Mir kommt es recht wahrscheinlich vor, dafs auch diese zwei Sammlungen dieser in Vergessenheit gerathenen Literatur angehörten. Wenn auch die noch vorhandenen arabischen Bibelübersetzungen nicht so alt sind, so haben sich doch eine Anzahl Ausdrücke aus ältern Uebersetzungen erhalten, welche ebenfalls der alten christlich-arabischen Schriftsprache angehören, und daraus erklärt sich die bedeutende Abweichung dieser Uebersetzungen von der arabischen Schriftsprache.

Ich glaube also, dafs die arabischen Christen vor Moḥammad eine beschränkte Literatur besafsen, in der einige apocryphische Bücher des alten und neuen Testaments nicht fehlten, dafs sie sich ihres eigenen arabischen Dialektes und der hebräischen Buchstaben bedienten und dafs die von Ibn Isḥâḳ citirte Evangeliumübersetzung diesem Schriftthume angehörte, und wenn nun ein Ueberlieferer der Tradition des ʿOrwa erzählte, dafs Waraḳa das Evangelium mit hebräischen Buchstaben geschrieben habe, so wurde er dazu wohl durch den Umstand verleitet, dafs selbst zu seiner Zeit noch die Christen sich dieses Alphabets bedienten. Ueber einen christlichen Philologen siehe S. 14, Note.

Dafs Theile der Bibel in arabischer Uebersetzung zur Zeit des Moḥammad vorhanden waren, kann keinem Zweifel unterliegen; denn wir lesen in der Geschichte der moslimischen Eroberungen, dafs Châlid bei der Einnahme der arabischen Stadt Ḥyra eine Anzahl junger Leute fand, die sich dem geistlichen Stande gewidmet hatten und damit beschäftigt waren, das Evangelium zu vervielfältigen. Es scheint ferner, dafs Bücher nicht nur von Ḥyra, sondern sogar von dem benachbarten Persien nach Makka gebracht wurden. Nadhr b. Ḥârith soll ja sogar die Geschichte des Isfendiâr in arabischer Fassung von dort hergebracht haben. Von den am Tigris lebenden Arabern kam die arabische Schrift nach Makka, von ihnen wurde die arabische Poesie mit christlichem Geiste beseelt und von ihnen kamen Theile der Bibel in arabischer Uebersetzung nach den Wü-

[1]) Auch in der arab. Übers. der unter den orientalischen Christen sprüchwörtlich gewordenen Bibelstelle Matth. 10, 8: „gebet umsonst, ihr habt umsonst empfangen“ steht das aram. Maǵânnân.

sten der Halbinsel. Die grofsartigen Ruinen von Ḥadhrâ (Hattras) geben noch heutzutage Zeugnifs von ihrer Cultur und die Paläste von Ḥyra waren allen Berichten zufolge viel prachtvoller als Ḥadhrâ. Dafs die christlichen Araber, die einen ziemlich hohen Culturzustand erreicht hatten, vor Einführung der arabischen Schrift gar keine Literatur gehabt haben sollen, ist nicht denkbar.

Es ist wichtig, die Zeit zu bestimmen, wann die genannten vier Männer blühten. Nach dem Schlufs der Erzählung des Ibn Isḥâḳ starb Zayd gerade, als Moḥammad als Prophet auftrat, während er nach Ibn Mosayyab fünf Jahre früher starb. Indessen weil hier eine Weissagung vorkommt, können wir kein grofses Gewicht auf diese Zeugnisse legen. Die Chronologie wird ebenso oft verändert, um sie Wundern anzupassen, als sie benutzt wird, Wunder daran zu knüpfen.

Saʿyd, der Sohn des Zayd, starb A. H. 50 oder 51, kurz nachdem er das siebenzigste Jahr erreicht hatte, er wurde also zwanzig Jahre vor der Flucht (A.D. 602) und nach der gewöhnlichen Chronologie sieben Jahre vor der ersten Offenbarung des Moḥammad geboren.

ʿÂtika, eine Tochter des Zayd, wufste die Männer zu fesseln und war zuerst an ʿAbd Allah, den Sohn des Abû Bakr, verheirathet. 631 heirathete sie Zayd b. Chaṭṭâb, 632 ʿOmar und 644 Zobayr. Es ist nicht anzunehmen, dafs sie bei ihrer letzten Heirath viel über dreifsig Jahre alt war; der Tod ihres Vaters müfste demnach nach 610 fallen.

Die Mutter des Zayd war die Grofsmutter des Chalyfen ʿOmar, welcher am 2. November 644 A. D. starb 55 Mondesjahre = 53 Sonnenjahre alt. Er war also A. D. 589 geboren worden. Da sein Vater Chaṭṭâb nur zwei Söhne hatte, wovon ʿOmar wahrscheinlich der ältere war, so ist vorauszusetzen, dafs Chaṭṭâb nicht über dreifsig Jahre alt war, als ʿOmar geboren wurde. Demnach wurde Chaṭṭâb um A. D. 560 geboren. Chaṭṭâb war aber älter als sein Halbbruder Zayd; denn, obwohl sie dieselbe Mutter hatten, war dennoch Chaṭṭâb der Onkel des Zayd. Es war nämlich Sitte unter den Arabern, dafs der älteste Sohn alle Frauen seines Vaters erbte, mit Ausnahme seiner eigenen Mutter, und so geschah es, dafs ʿAmr, der Bruder des Chaṭṭâb, mit seiner (des Chaṭṭâb's) Mutter Zayd erzeugte [1]). Diesem gemäfs können wir das Geburtsjahr des Zayd in 570 versetzen; mit andern Worten, er war in demselben Alter wie

[1]) Die Mutter des Zayd war Ġayda, Tochter des Châlid b. Ġabir b. Aby Ḥabyb b. Fahm. Sie war zuerst an Nofayl verheirathet und gebar ihm den Chaṭṭâb. Dann heirathete sie den Sohn ihres frühern Mannes Chaṭṭâb und gebar ihm den Zayd (Kitâb alaghâniy, Bd. 1, S. 138).

Mohammad, und es verdient keinen Glauben, wenn der Asmâ in den Mund gelegt wird, sie habe ihn als einen alten Mann gesehen.

ʿObayd Allah b. Ǵahsch war wahrscheinlich jünger als Mohammad. Seine Frau Omm Habyb starb A. H. 42 oder 44 oder 49 oder 50, also ungefähr A. D. 664. Um's Jahr 627 oder 628 war sie Wittwe und es heirathete sie Mohammad. Und da die Frauen in Arabien früh verwelken, so würde er sie wohl nicht genommen haben, wenn sie über dreifsig Jahre alt gewesen wäre. Sie kann also frühstens um's Jahr 600 geboren worden sein, und wenn sie zwölf Jahre alt war, als sie den ʿObayd Allah heirathete, so schlofs sie ihre erste Ehe zehn Jahre vor der Hiǵra. Nun ist zu bemerken, dafs ihr Mann ʿObayd Allah weder reich noch ein Mann von Einflufs, während ihr Vater Abû Sofyân einer der wohlhabensten und der angesehensten Männer in Makka war. Es ist nicht vorauszusetzen, dafs er ihm seine Tochter gegeben hätte, wenn er schon ein ganz alter Mann gewesen wäre. Solchen Luxus geniefsen nur reiche Männer. Aufserdem war Abû Sofyân allen Neuerungen überaus abhold und wir sehen in dem Beispiel des Zayd, wie Leute verfolgt wurden, die freie Ansichten über Religion hatten. Es ist daher ganz gewifs, dafs ihm Abû Sofyân nie seine Tochter gegeben haben würde, wenn er schon vor der Heirath zu dem Bündnifs dieser Reformisten gehört hätte. Dieses Bündnifs kann also nicht lange vor A. D. 612 geschlossen worden sein. Mohammad aber trat im Jahre 612 als Prophet auf.

Was auf das Alter des ʿObayd Allah noch einiges Licht werfen kann, ist, dafs seine Mutter eine (jüngere?) Schwester des Vaters des Propheten war, welcher im Jahre 571 starb, fünfundzwanzig Jahre alt. Wir können also annehmen, dafs ʿObayd Allah mehrere Jahre jünger war als Mohammad.

Ich füge noch die Legende des ʿAbd al-Masyh bei, welche der poetischen Geschichte des Mohammad entnommen zu sein scheint.

ʿAbd al-Masyh, d. h. der Sklave Christi.

Ibn Sayyid alnâs, S. 32, und Ibn ʿAsâkir, Gesch. von Damasus, von Abû Bakr Mohammad b. Ǵaʿfar. b. Mohammad Charâyity, von ʿAlyy b. Harb, von Abû Ayyûb Yaʿlà b. ʿImrân aus der Familie des Ǵaryr b. ʿAbd Allah Baǵaly, von Machzûm b. Hâny Machzûmy, von seinem Vater, der 150 Jahre alt wurde (!):

„In der Nacht, in welcher der Prophet geboren wurde, zitterte die Halle des Chosroes und es fielen vierzehn Coquets (schorfa) her-

unter, und das Feuer der Magier, welches tausend Jahre vorher nie erloschen war, erlosch, und der See von Sâwa [1]) trocknete aus. Der Mobedân (oder der Hauptmobed) hatte einen Traum, in dem er sah, dafs Kameele, auf welche arabische Pferde folgten, über den Tigris setzten und sich über Persien verbreiteten. Am nächsten Morgen war der König sehr erschrocken. Anfangs unterdrückte er sein Bedenken, aber später, um dem Ausdruck des ʿAlyy b. al-Mosallam zu folgen, hielt er es für zweckmäfsig, die Sache den Marzobânen mitzutheilen. Er versammelte sie, setzte seine Krone auf das Haupt und safs auf dem Throne und sprach zu den versammelten Fürsten: Wifst ihr, warum ich euch berufen habe? Sie antworteten: Nein! Während sie so sprachen wurde ein Brief gebracht, in dem das Erlöschen der heiligen Feuer angezeigt wurde. Dies vermehrte seine Angst. Er erzählte ihnen sein Traumgesicht und den Grund seiner Furcht. Der Mobedân nahm darauf das Wort und sprach: Gott erhalte den König! Auch ich habe diese Nacht einen Traum gesehen, und er ezählte ihm den Traum von den Kameelen. Der König sagte: Verkünde mir, o Mobedân, was dies bedeutet. Er antwortete: Wir haben ein Ereignifs zu erwarten, welches in Arabien seinen Ursprung haben wird, und da die Araber besser über sich selbst Bescheid wissen als wir, so ist es räthlich, dafs wir an den Statthalter von Ḥyra schreiben. Es wurde dahin geschrieben: Von Chosroes, dem König der Könige, an al-Noʿmân b. al-Mondzir — Schicke einen weisen Mann zu mir, der mir Auskunft geben kann über das, was ich ihn fragen will.

Al-Noʿmân schickte den ʿAbd al-Masyḥ b. ʿAmr (bei Ṭabary ed. Koseg. steht Ḳays) b. Ḥayyân b. Boġayla Ghassâny zum Hof. Der König fragte ihn: Weifst du worüber ich dich befragen will? Er antwortete: Der König wolle entweder mir erzählen was vorgefallen ist, oder mir Fragen vorlegen, und über Punkte, über die ich keine Antwort zu geben im Stande bin, will ich mich bei Leuten erkundigen, die darüber Bescheid wissen. Der König erklärte ihm, warum er nach ihm gesandt habe. ʿAbd al-Masyḥ sagte darauf: Mein Oheim Saṭyḥ, der in den Maschârif von Syrien lebt, kann darüber Auskunft geben. Der Chosroes befahl dem ʿAbd al-Masyḥ, sich zu Saṭyḥ zu begeben und ihn über den Traum und andere Vorfälle zu fragen. Als er zum Seher kam, fand er, dafs er am Rande seines Grabes war; er grüfste ihn, erhielt aber keine Antwort. Er sprach daher:

[1]) In der Mitte zwischen Hamadân und Rayy. Es war daselbst die schönste Bibliothek, die es gab; sie wurde aber im Jahre 617 von den Tataren mit der Stadt zerstört und die Einwohner niedergemetzelt. — Yâḳût, Muʿġam.

Bist du taub oder hörst du, o Edler von Yaman u. s. w., und recitirte aus dem Stehgreif ein langes Gedicht [1]). Darauf erhob Saṭyḥ das Haupt und sprach: ʿAbd al-Masyḥ kommt mit eilenden Karawanen zu Saṭyḥ, den er am Rande des Grabes findet. Er wird von dem Könige aus der Familie Sâsân geschickt, weil die königliche Halle zitterte, die heiligen Feuer erlöschten und der Mobedân Kameele im Traume gesehen hat, welchen arabische Pferde folgten, über den Tigris setzten und sich über Persien verbreiteten. O ʿAbd al-Masyḥ, nach einiger Zeit wird der Herr des Stockes (Muḥammad) kommen, das Wâdiy von Samâwa [2]) ist überschwemmt, der See von Sâwa ist getrocknet, das Feuer der Perser ist erloschen, Schâm ist dann für Saṭyḥ nicht länger Schâm; es werden von ihnen so viel Könige und Königinnen regieren, als Coquets herabgestürzt sind. Als Saṭyḥ dies gesagt hatte, starb er, und ʿAbd al-Masyḥ kehrte zurück. Als er dem Chosroes diese Nachricht überbrachte, sagte er: Bis vierzehn Könige aus unserm Hause regiert haben, kann sich noch manches ereignen. Es regierten aber in vier Jahren zehn Könige und die übrigen regierten bis zur Zeit des ʿOthmân."

Saṭyḥ war nach den Bemerkungen des Ibn Dorayd in der Ġamhara einer der Kâhine der Araber, von dem viele Erzählungen vorhanden waren. Er gehörte zu der ghassânischen Familie Dyb. Ibn Kalby glaubt, daſs er dreihundert Jahre lebte. ʿImâd adyn Ibn Kathyr schreibt ihm ein Alter von siebenhundert und sechszig Jahren zu. Ibn Dorayd erzählt ferner, daſs er mit den Azditen zur Zeit des Bruches des Dammes von Sabâ aus Yaman auszog und unter der Regierung des Schyrûya b. Hormûz zu Makka starb. Der Genealoge Ibn Ḥabayb erzählt in seinem Mochbir, daſs er keine Extremitäten hatte. Es wird ferner erzählt, daſs er nicht sitzen konnte,

[1]) Einige Verse davon sind im Nûr alnibrâs S. 95.

[2]) Samâwa bedeutet ebener Boden, ohne Steine. Es ist auch der Name eines Wassers im Bâdiya. Davon erhielt auch die Mutter des Königs Noʿmân ihren Namen. Sie hieſs ursprünglich Mâ und die Araber nannten sie dann Mâlsamâ [statt Samâwa]. Die Wüste zwischen Kûfa und Aegypten wird Bâdiya alsamâwa geheiſsen. Yâḳût vermuthet, daſs sie diesen Namen von diesem Wasser erhalten hatte. Sokary sagt, Samâwa ist ein Wasser der Kalbiten. Im Kitâb alaghâniy, Nr. 1178, sagt die Kalbiterin, welche der Chalyfa ʿOthmân zur Frau nahm: „Ich bin hierher gekommen von der Gegend (Ġanbât) des Samâwa." Da die Kalbiten Dûmat alġandal inne hatten und also auf dem Wege von Kûfa nach Aegypten lebten, haben wir dasselbe Wasser wie oben zu verstehen. In dem Nûr alnibrâs, S. 97, wird nicht von dem Wasser, sondern nur von der Gegend Samâwa gesprochen. Sie ist eng aber lang und erstreckt sich von Kûfa nach Aegypten und gehört den Kalbiten an, und liegt an der Grenze der Halbinsel. Es wird ferner gesagt, daſs es eine Gegend im Bâdiya bei ʿAwâçim und Ḳawâçim sei und daſs der Hauptort Antâkiya (Antiochien) heiſse. Dieses war ein anderes Samâwa, im nördlichen Syrien gelegen.

aufser wenn er zornig war, dann schwoll er auf und safs. Sein Gesicht war auf seiner Brust und er hatte weder Kopf noch Hals. Schiḳḳ soll nur Eine Hand, Einen Fufs und Ein Auge gehabt haben. Man erzählt ferner auf die Auktorität des Wahb b. Monabbih, dafs Saṭyḥ erklärte, dafs einer der Genien, der die Geheimnisse des Himmels gehört habe, als Gott zu Moses auf dem Sinai sprach, ihn über die Zukunft unterrichte.

Ungeachtet dieser Fabeln scheint ʿAbd al-Masyḥ doch eine historische Person zu sein.

Ibn al-Kalby, bei Nûr alnibrâs S. 93, 94:

Als Châlid b. al-Walʿyd während des Chalyfats des Abû Bakr gegen Ḥyra marschirte, schickten sie ihm den ʿAbd al-Masyḥ Ghassâny entgegen. Châlid fragte ihn: Wie alt bist du? Er antwortete: dreihundertfunfzig Jahre. In seiner Hand hielt er ein Gift, das augenblicklich tödtet. Er fragte ihn, was es wäre und was er damit vorhätte, und er antwortete: Wenn die Vorschläge, die du machst, annehmbar sind und für meine Landsleute erspriefslich scheinen, so nehme ich sie an und ich will Gott den Erhabenen preisen. Im umgekehrten Fall will ich nicht der erste sein, der seinen Mitbürgern ihre Erniedrigung verkündet und ich bin entschlossen, das Gift zu verschlingen; denn ich habe ohnediefs nur noch wenige Tage zu leben. (Vergl. auch Kosegarten's Ausgabe des Ṭabary.)

Zweites Kapitel.

Die Jugend des Propheten.

Der Stifter des Islâm wurde zu Makka, am Montag, den 20. April 571 geboren[1]). Sein Vater war todt[2]), seine Mutter Âmina schwach und kränklich und seine Familie arm.

[1]) Moḥammad wuſste wahrscheinlich selbst nicht, wann er geboren worden war, ich halte daher dieses Datum nur für ein conventionelles, welches in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts der Hiġra ziemlich allgemein angenommen wurde. Aus Miſsverständnissen und wohl auch aus Vergleichung anderer Data und Berechnungen entstanden später viele andere Angaben. Siehe meinen Aufsatz über die Chronologie der Araber vor Moḥammad, Zeitschr. d. d. morgenl. Gesellsch. Bd. 13.

[2]) Ueber diesen Gegenstand sind widersprechende Nachrichten vorhanden. Wir lesen im ʿOyûn al-Athar S. 29: Ibn Isḥâḳ behauptet, daſs ʿAbd Allah vor der Geburt des Propheten starb; Andere, darunter Dûlâby, sagen, daſs Moḥammad in der Wiege war, als er seinen Vater verlor. Unter Dûlâby versteht der Verfasser den fruchtbaren Schriftsteller Abû Bischr Moḥammad b. Aḥmad, welcher in 316 zu al-ʿArġ zwischen Makka und Madyna starb. Er ist zu unterscheiden von zwei anderen Traditionisten, welche ebenfalls nach dem Dorfe Dûlâb bei Ray schlechthin Dûlâby genannt werden, nämlich: Moḥammad († 227) und sein Vater Aḥmad b. Ġaʿfar Wakyʿy.

Ibn Aby Chaytham [d. i. Aḥmad b. Zohayr, vielleicht identisch mit dem in Nr. 27 S. 94 der Bibl. Spreng. genannten Geschichtschreiber Abû Bakr Aḥmad Ibn Aby Chaytham] sagt, daſs der Pro-

ʿAbd Allah, so hieſs sein Vater, hatte sich im Herbste 570 mit einer makkanischen Karawane in Handelsgeschäften nach der syrischen Stadt Ghazza begeben, welche damals das Emporium des ägyptischen und griechischen Handels war. Auf dem Rückwege erkrankte er und muſste deshalb in Madyna zurückbleiben, während die Karawane ihren Marsch nach der Heimath fortsetzte [1]). Sein bejahrter Vater ʿAbd al-Moṭṭalib fragte die Begleiter, wo sein Sohn geblieben, und sie antworteten: »Krankheitshalber muſste er bei seinen Verwandten, den Banû Adyy b. Naġġâr, in Madyna einkehren.« Er sandte seinen ältesten Sohn Ḥârith dahin, um ihm beizustehen. ʿAbd Allah war aber schon todt und begraben, als der Bruder ankam. Er verschied, nachdem er einen Monat krank gewesen war, in einem Alter von fünf und zwanzig Jahren, und wurde im Hofraum des Hauses des Nâbigha links vom Eingange beerdigt.

Die poetische Geschichte des Propheten legt folgende Verse in den Mund der Wittwe des Verblichenen:

Das Thal von Makka [2]) hat den Sohn des Hâschim

phet zwei Monate alt war, als sein Vater starb. Nach Kalby und ʿAwâra b. al-Ḥakam war er schon achtzehn (nach einer Lesart achtundzwanzig) Monate alt. Der Glaube hat den Umstand, daſs Moḥammad ein nachgeborenes Kind war, schon früh zu einem Zeichen seiner Mission erhoben, und so denke ich, daſs es die richtige Angabe sei.

[1]) Zohry hat dieser Angabe widersprochen. Wir lesen in Ibn Saʿd fol. 18, von Wâḳidy, von Mûsà b. ʿObayda Rondy, von Moḥammad b. Kaʿb; und Wâḳidy, von Saʿyd b. Aby Zayd, von Ayyûb b. ʿAbd al-Raḥmân b. [Aby] Çaʿçaʿa: Dem Zohry zufolge hatte ihn sein Vater nach Madyna geschickt, um Datteln einzukaufen. Im ʿOyûn al-Athar S. 29 ist eine zusammenhängende Isnâd für diese Tradition, nämlich von [ʿAbd Allah] Ibn Wahb, von Yûnos [b. Yazyd Ayly], von Zohry. Auch Hâschim, der Ahnherr des Propheten, soll auf einer Handelsreise nach Ghazza und zwar in der Stadt Ghazza gestorben sein. Es ist daher möglich, daſs eine Verwechselung stattgefunden hat, und obige Angabe unbegründet ist.

[2]) Wörtlich die Seite des Baṭha. Baṭha ist der Name des Thales, in dem Makka liegt, und das Haus des ʿAbd Allah stand nicht

verloren. Er ist unter Wehklagen in die Gruft hinabgestiegen.

Der Tod hat ihn gerufen und er ist seinem Rufe gefolgt, aber er hat niemanden auf Erden zurückgelassen, der dem Sohne des Hâschim gleichkäme.

Am Abende haben sie ihn hinausgetragen und unter einem grofsen Zudrange von Menschen haben sie ihn der Verwesung preisgegeben.

Es ist wahr, der Tod hat ihn dahin gerissen und er konnte ihm nicht widerstehen [1]). Aber er war im Leben freigebig gewesen und voll Mitleid.

Das väterliche Vermögen, welches das Waisenkind ererbte, soll aus fünf Kameelen, einigen Schafen und einer Sklavin, Namens Omm Aymân, bestanden haben. Es hätte sich demnach nach unserm Gelde auf ungfähr 2000 Franken belaufen.

Die moslimischen Biographen behaupten, dafs Moḥammad dem edelsten Geschlechte der edelsten aller Nationen entsprossen war [2]) und viele von unsern Geschichtschreibern machen ihn gar zu einem Fürstensohn. Dem ist nicht so. Er war zwar frei geboren, und seine Familie, welche sich vom Karawanenhandel nährte, hatte Verbindungen in

in der Mitte, sondern am östlichen Rande desselben. Die Verse reimen sich in mym; sie finden sich bei Ibn Sa'd und auch in den Mawâhib.

[1]) In Ibn Sa'd steht المنا ما درهها und in den Mawâhib المنايا وريبها.

[2]) Moslim, Bd. 2, S. 408, von Awzâ'y, von Abû 'Ammâr Schaddâd, von Wâthila b. Asḳa':

„Ich hörte den Propheten sagen: Gott hat die Kinâna unter den Kindern Ismaels auserwählt, und er hat die Ḳorayschiten unter den Kinâna-Stämmen auserwählt, und er hat die Banû Hâschim unter den Ḳorayschiten auserwählt, und er hat mich unter den Banû Hâschim auserwählt."

Im Geiste dieser Tradition sind die Genealogien der arabischen Stämme fabrizirt worden. Ibn Kalby zählt auch die Mütter der Voreltern des Moḥammad auf, über hundert an der Zahl, und er hat jedem bedeutenden Stamme eine derselben zugetheilt.

Makka und einiges Ansehen. So besafs sie z. B. den Brunnen Zamzam und das Recht, die Pilgrime mit Wasser zu versehen, welches daraus geschöpft wurde. Aber sie gehörte nicht zu den hervorragendsten Familien ihres Stammes, welcher Ḳoraysch hiefs. Als er als Prophet auftrat, verwunderten sich daher die Einwohner von Makka, dafs Allah einen unbedeutenden Menschen und nicht einen einflufsreichen Mann als seinen Boten gewählt habe (Ḳorân 43, 30). Hâschim, der Grofsvater des 'Abd Allah und Urgrofsvater des Propheten, soll ein unternehmender Kaufmann und zu seiner Zeit der einflufsreichste Mann in Makka gewesen sein. Indessen Hâschim gehört in die vorhistorische Zeit und die Nachrichten, die wir über ihn besitzen, wurden niedergeschrieben, als seine Nachkommen zu Baghdâd auf dem Chalyfenthron safsen, wir können daher nicht erwarten, dafs viel Wahres daran sei [1]).

Wir werden in einer Einleitung zu diesem Werk ausführlich über das Gemeindewesen der Araber überhaupt und der Makkaner insbesondere sprechen. Hier sei nur bemerkt, dafs jede Familie das Leben und Eigenthum ihrer Mitglieder selbst schützen mufste. Folglich, je mächtiger eine Familie war, desto lieber schlossen sich ihr fremde als »Verbündete« (Ḥalyf) an. Die Anzahl der Verbündeten einer Familie ist daher das sicherste Zeichen ihrer Macht und ihres Einflusses, welche durch die Verbündeten noch vermehrt wurden. Ein anderes Zeichen der Macht und des Reichthums sind die Clienten (Mawlâ). Reiche Leute kauften Sklaven und schenkten ihnen nach einiger Zeit die Freiheit — wodurch sie ihre Clienten wurden — um dadurch die Anzahl waffenfähiger Beschüzzer zu vermehren. — Zur Zeit des Moḥammad gab es kaum eine ḳorayschitische Familie, die weniger Verbündeten und Clienten hatte, als die Hâschimiten, zu denen

[1]) Wüstenfeld hat die Mythen von Hâschims Geburt in der Zeitschr. der d. m. Ges. 7, 28 übersetzt.

Moḥammad gehörte. Auch finden wir keine Namen von Nachkommen von Verbündeten oder freigelassenen Sklaven des Stammvaters der Familie, Ḥâschim. Dieses bestärkt mich in der Vermuthung, dafs die Hâschimiten stets eine untergeordnete Rolle in Makka spielten und an der Geschichte des Hâschim wenig oder gar nichts Wahres ist.

Âmina, die Mutter des Propheten, stammte aus der Familie Zohra, welche dieselbe Stellung in Makka einnahm, wie die des Hâschim. Sowohl sie, als auch ihr Mann war sonst nie verheirathet gewesen, und sie hatten kein Kind aufser Moḥammad. Ibn Saʿd, fol. 18, erzählt [1]): Âmina pflegte zu sagen: Meine Schwangerschaft war so leicht, dafs ich gar nicht wufste, dafs ich in gesegneten Umständen sei. Es ist wahr, ich verlor die Periode, aber diese war immer sehr unregelmäfsig eingetreten. Eines Tages, als ich halb wachend und halb schlafend war, hatte ich eine Erscheinung, welche zu mir sagte: Weifst du, dafs du schwanger bist? und es war mir, als wenn ich antwortete: Nein, es ist mir nicht bewufst. Die Erscheinung versetzte darauf: Du trägst den Herrn und Propheten deines Volkes unter deinem Herzen. Dieses war an einem Montag. Erst dann wufste ich gewifs, dafs ich mich in der Hoffnung befinde. Ich sah dann nichts mehr, bis ich meiner Niederkunft nahe war. Dann erschien mir dieselbe Gestalt und sagte: Sprich, ich empfehle die Frucht meines Leibes dem Einigen, dem Ewigen, zum Schutz gegen Neider. Ich sprach diese Worte nach und wiederholte sie bisweilen und erzählte meinen Freundinnen, was mir begegnet war, und sie riethen mir, ein Stück Eisen an die Arme und um den Hals zu binden. Ich that es auch;

[1]) Von Waḳidy, von ʿAlyy b. Yazyd b. ʿAbd Allah b. Wahb b. Zamaʿa, von seinem Vater, von seiner Tante. Im ʿOyûn alathar S. 29 ist die Isnâd richtiger: Wâḳidy von ʿAlyy b. Zayd Ibn Ġoʿdân, von ʿAbd Allah b. Wahb b. Zamʿa, vom Vater, von der Tante. Die Bürgschaft ist schwach.

nach einigen Tagen aber fand ich, dafs sie abgebrochen waren. Ich band sie auch nicht wieder an.

Auch andere Zeugen erzählen, dafs Âmina keine Beschwerde während ihrer Schwangerschaft fühlte und es ist möglich, dafs etwas Wahres an der Geschichte ist. Das gröfste Glück für eine Araberin ist, Mutter zu werden. Âmina hatte ihren Mann früh verloren, ihre einzige Hoffnung, sich wieder des Lebens zu freuen, war, dafs sie einen Sohn gebären werde, der ihr zur Freude und zum Schutz gereichen würde. Das aufgeregte, zwischen Schmerz und Hoffnung schwebende Gemüth der jungen, kränklichen Wittwe mag also wohl Visionen heraufbeschworen haben, die ihr bessere Tage verhiefsen. Wenn die auf ihre Schwangerschaft bezüglichen Traditionen irgend einen historischen Grund haben, beweisen sie, dafs sie höchst nervös und aufgeregt war. Der bewegte Gemüthszustand der Mutter übte gewifs einen mächtigen Einflufs auf das Kind, und wir finden darin eine Erklärung für die Ungleichheit in den physischen und psychischen Anlagen des Moḥammad.

Der genannte Berichterstatter fährt fort: »Als Amina den Propheten geboren hatte, sandte sie zu ihrem Schwiegervater ʿAbd al-Moṭṭalib. Er erhielt die Botschaft in dem Ḥigr des Tempels, wo er in Gesellschaft seiner Söhne und anderer Männer seines Stammes safs. Sie erfüllte ihn mit Freude und in Begleitung der Anwesenden eilte er in das Haus der Wöchnerin. Sie erzählte ihm ihre zwei Gesichte und er nahm darauf das Kind und ging damit in das Innere der Kaʿba und trat vor den Götzen Hobal [1]) und dankte Allah (Hobal?) für das Geschenk, das er ihm bescheert hatte.« Die poetische Geschichte läfst den ʿAbd al-Moṭṭalib sagen:

Lob sei Allah, welcher mir gegeben diesen herrlichen Jungen,

[1]) In Ibn Saʿd S. 19 steht عندها, was keinen Sinn gibt, statt عند هبل. Abû Ḥâtim b. Ḥibbân, Ms. von Dilly, hat die richtige Lesart.

der schon in der Wiege über die andern Knaben herrscht.

Ich empfehle ihn dem Schutze Allahs, des Herrn der Pfeiler (vier Elemente),

auf dafs er ihn uns zeigen möge, wenn er schön aufgewachsen ist.

Seinem Schutze empfehle ich ihn vor dem Uebel des boshaften Geistes.

Âmina war zu schwach, ihr Kind zu stillen. Der dogmatischen Prophetenbiographie zufolge that sie ihre Mutterpflicht an ihm nur einige Tage, nach einer Nachricht aber sieben Monate [1]). Darauf stillte ihn die Sklavin seines Oheims [2]). Später soll er einer Frau, Namens Ḥa-

[1]) Imtâʿ, bei Ḥalaby S. 38 r.

[2]) Wâḳidy, bei Ibn Saʿd, S. 20, und Ibn Sayyid alnâs, S. 36, von Mûsa b. Schayba [b. ʿAmr b. ʿAbd Allah aus Madyna], von ʿOmayra, einer Tochter des ʿAbd Allah b. Kaʿb b. Mâlik, von Barra, einer Tochter des Abû Taǵarrah:

„Die erste Amme, welche der Prophet hatte, war Thowayba, welche einen Sohn Namens Masrûḥ geboren hatte. Sie stillte ihn einige Tage vor der Ḥalyma. Sie stillte früher den Ḥamza b.ʿAbd al-Moṭṭalib und nach ihm den Abû Salama b.ʿAbd al-Asad.“ Nach andern war Ḥamza zwei oder vier Jahre älter als Moḥammad.

Thowayba war eine Sklavin des Abû Lahab, eines Oheims des Propheten. Ob sie und ihr Sohn Masrûḥ sich später zum Islâm bekehrten, ist ungewifs. Es wird angenommen, dafs Chadyǵa, die erste Frau des Moḥammad, gegen sie sehr gütig war und sie aus der Sklaverei loskaufen wollte. Abû Lahab aber wollte sie nicht verkaufen, schenkte ihr jedoch die Freiheit nach der Hiǵra. Diese Annahme wurde schon früh zur Thatsache erhoben. Obwohl Abû Lahab zur Zeit der Hiǵra selbst in Sklaverei schmachtete. Später jedoch wurde die Geschichte durch eine viel poetischere verdrängt:

Ḥalaby erzählt, Thowayba verkündete dem Abû Lahab, dafs seine Schwägerin Âmina einen Sohn (den Moḥammad) zur Welt gebracht habe. Er war so erfreut darüber, dafs er ausrief: „Du bist frei!“ Es war an einem Montag, dafs sie wegen der Geburt des Propheten ihre Freiheit erhielt, und deswegen ist Abû Lahab, der Erzläugner des Islâm, jeden Montag von der Höllen-Strafe frei.

An die Thatsache, dafs Thowayba den Moḥammad gestillt ha-

lyma, aus dem Stamm Saʿd [1]) übergeben worden sein, welche ihn mit in die Wüste nahm, und er brachte die ersten zwei oder fünf Jahre unter dem Zelte dieser Nomadenfamilie zu. Es ist indessen einiger Verdacht vorhanden, dafs dies eine Legende sei. Darüber mehr im Anhange.

Der Prophet blieb nach seiner Rückkehr von der Amme bei seiner Mutter. Als er das sechste Jahr erreicht hatte, ging sie mit ihm auf einen Besuch zu den Banû ʿAdyy, welchen seine Grofsmutter angehört hatte [2]), nach Madyna, begleitet von der Sklavin Omm Ayman. Sie hatte zwei Kameele bei sich und nahm ihr Absteigequartier in dem Hause des Nâbigha, in dem ihr Mann begraben lag. Sieben und zwanzig Jahre später, als Moḥammad in Madyna seinen Wohnsitz aufschlug, erinnerte er sich noch an seine Jugendscenen und erkannte den Wachthurm der Banû ʿAdyy und sprach: auf diesem Thurme spielte ich mit Onaysa, einem Mädchen dieser Stadt, und einmal war ich in Gesellschaft mehrerer Kinder meiner Verwandten und wir glaubten, ein Vogel habe sich darauf niedergalassen. In diesem Hause wohnte meine Mutter und hier ist mein Vater begraben, in dem Brunnen der Banû ʿAdyy lernte ich schwimmen. Einmal ging ein Jude bei mir vorüber und er sagte: dieser Knabe wird der Prophet dieses Volkes

ben soll, knüpfen sich gesetzliche Bestimmungen über die Zulässigkeit der Ehe mit der Tochter eines Milchbruders. Diese Frage soll sich schon zur Zeit des Propheten aufgeworfen haben, und da die Moslime in der Ueberlieferung von auf Gesetze bezüglichen Traditionen gewissenhafter waren als in historischen, so kann man es als Thatsache annehmen, dafs Thowayba seine Amme war.

[1]) Saʿd heifst Glück, Seligkeit, und Ḥalyma heifst die Milde. Man sagt daher, Moḥammad hat mit der Muttermilch Seligkeit und Milde eingesogen.

[2]) Die Frau des ʿAbd al-Moṭṭalib und Mutter des ʿAbd Allah, des Vaters des Propheten, soll Salma, eine Tochter des ʿAmr aus der Naǧǧârfamilie, gewesen sein.

sein, und in diese Stadt wird er seine Hiğra (Zuflucht) nehmen [1]).

Âmina blieb nur einen Monat in Madyna, dann kehrte sie wieder gegen ihre Vaterstadt zurück. Sie kam aber nur bis Abwâ; dort starb sie, und sie wurde auch daselbst begraben. Die Sklavin Omm Ayman brachte den Propheten und die zwei Kameele nach Makka. Als Moḥammad im März 628 die Pilgerfarth machte, liefs er ihren Grabhügel erneuern und weinte darüber.

Nach dem Tode seiner Mutter wurde das Waisenkind von seinem Grofsvater, dem 80jährigen ʿAbd al-Moṭṭalib, aufgenommen. Er liebte ihn zärtlich und bevorzugte ihn vor seinen eigenen Kindern. Er hielt ihn stets an seiner Seite, wenn er afs, rief er ihn zu sich und theilte mit ihm.

ʿAbd al-Moṭṭalib starb in einem Alter von 82 Jahren, zwei Jahre nach der Mutter des Moḥammad und wurde im Ḥaǧûn bei Makka begraben. Auf seinem Todtenbette empfahl er den achtjährigen Propheten seinem Sohn Abû Ṭâlib.

Abû Ṭâlib hiefs eigentlich ʿAbd Manâf. Er war so arm, dafs er nicht im Stande war, seine Familie zu ernähren, aber er war edel und ritterlich und obwohl er nicht an die Mission des Moḥammad glaubte, so schützte er ihn doch bis an sein Ende. Er hatte zwei Frauen und zehn Kinder [2]).

[1]) Diese Erzählung ist ziemlich getreu übersetzt aus Wâḳidy bei Ibn Saʿd fol. 20, welcher sehr gute Bürgen dafür angibt. Es wird darin gesagt, dafs Moḥammad erzählt habe, dafs schon damals ein (oder mehrere) Juden an ihm den Propheten erkannten. Ḳor. 2, 141 macht es wahrscheinlich, dafs er sich diese Lüge erlaubt habe, aber es ist zweifelhaft, ob schon zur Zeit des Moḥammad die Theorie, dafs jeder Prophet eine Hiğra machen müsse, so vollkommen ausgeprägt war, wie sie hier erscheint.

[2]) 1. Ṭâlib, welcher bei Badr gegen Moḥammad focht und nach der Schlacht vermifst wurde.

2. ʿAḳyl, welcher zehn Jahre nach Ṭâlib geboren wurde.

Das geringe Vermögen, welches Moḥammad von seinem Vater ererbte, konnte nicht lange dauern. Er war daher in seiner frühsten Jugend genöthigt, seinen Unterhalt als Hirt zu erwerben. Er weidete die Ziegen und Schafe der Makkaner. Dieses gilt unter den Arabern als eine höchst verächtliche Beschäftigung, mit der sich nur Frauen und Sklaven befassen. Daher sagt ʿAntar [1]), um seine ganze Unterwürfigkeit auszudrücken: »Wahrlich ich bin dein Sklave und der Hirt deiner Heerden.« Und Burckhardt erzählt [2]): Unter den Arabern vom Sinai und den egyptischen Scherḳyyah gilt es als eine festgesetzte Regel, dafs weder Männer noch Knaben das Vieh auf die Weide treiben; dies ist ausschliefslich die Beschäftigung der unverheiratheten Mädchen des Lagers, welche es abwechselnd thun. Unter den andern Bedouinen-Stämmen weiden Sklaven und Knechte die Heerden. Unter den Arabern des Sinai würde sich ein Knabe beschimpft fühlen, wenn man zu ihm sagte: »treib das Vieh deines Vaters auf die Weide.« Der Lohn, den Moḥammad für diese Beschäftigung erhielt, war sehr gering. Man gab ihm einige Ḳyrâṭ. Um seinen Verdienst zu vermehren, beschäf-

3. Ġaʿfar wurde zehn Jahre nach ʿAḳyl geboren. Er trat früh zum Islâm über und wanderte nach Abessynien aus.

4. ʿAlyy soll zehn Jahre nach Ġaʿfar geboren worden sein. Er war eine der ersten drei Personen, welche den Moḥammad als Propheten anerkannten.

5—9. Drei oder vier Töchter, nämlich: Omm Hâniy, Hind, Ġomâna, Rayṭa und nach einigen auch Asmâ.

Die Mutter dieser acht oder neun Kinder war Fâṭima, eine Tochter des Asad b. Hâschim.

10. Ṭolayḳ, welchen Abû Ṭâlib mit ʿOlama zeugte. Diese war früher an Abû Dzobâb b. ʿAbd Allah b. ʿÂmir b. al-Ḥârith b. Ḥâritha b. Saʿd b. Taym b. Morra verheirathet gewesen und hatte ihm einen Sohn Namens Ḥowayrith geboren. Weder Ṭolayḳ noch Ḥowayrith werden unter den Moslimen genannt.

[1]) ʿAntar a Bedoueen Romance, engl. Uebers. von Hamilton Bd. 2 S. 121.

[2]) Notes on the Bedouins and Wah. Bd. 1 S. 351.

tigte er sich nebenbei, die eſsbaren Früchte des Cissusbaums zu sammeln. Es ist gewiſs die Erinnerung an seine harte Jugend, die ihm den Korânvers 93,7 eingab: »Hat dich Gott nicht als Waise gefunden und dir eine Heimath gegeben?« Er wuſste übrigens diese Jugendbeschäftigung zu seinen Zwecken zu benutzen und auf Moses und David hindeutend, pflegte er im spätern Leben zu sagen, daſs Gott noch nie einen Mann zum Propheten erkoren habe, der nicht die Schafe geweidet hätte [1]).

Um den Raum auszufüllen, erzählen die Biographen einen Krieg, welcher, als Mohammad 14 oder 15 Jahre alt war, zwischen den Kinâna-Stämmen, zu denen auch der Stamm des Mohammad, Koraysch, gehörte, und den Kays-Stämmen, an deren Spitze die Einwohner von Ṭâyif [2]) standen, geführt wurde. Wir weisen dieser Erzäh-

[1]) Bochâry, S. 301, von Aḥmad b. Moḥammad Makky, von ʿAmr b. Yaḥyà, von seinem Groſsvater, von Abû Horayra. Auch Ibn Saʿd fol. 23, ebenfalls von Abû Horayra:

„Der Prophet sagte: Gott hat nie einen Propheten geschickt, der nicht die Schafe gehütet hätte. Seine Begleiter fragten ihn: Hast auch du die Schafe gehütet? und er antwortete: Ja, ich habe sie für die Einwohner von Makka um Kyrâṭe gehütet."

Ibn Mâga, welcher dieselbe Tradition hat, sagt, „das Stück für einen Kyrâṭ." Dem ʿAyny (Commentar zum Mischkât, Ms. des Çadr aldyn zu Dilly) zufolge ist ein Kyrâṭ so viel als ein halber Dâniḳ, zwölf Dâniḳ aber machen einen Dirham. Wenn der Dirham den Werth eines türkisshen Piasters hatte, so war ein Kyrâṭ ungefähr $2\frac{1}{2}$ Centimes oder ein halber Kreuzer.

Ibn Saʿd hat sechs Traditionen über diesen Gegenstand aufbewahrt, aus welchen hervorgeht, daſs er die Heerden nach Aǵyâd zu treiben pflegte. Der arabische Name der Cissusfrucht ist in einer Tradition thamr alârâk und in einer andern kabâth. Forskal Flor. Ar. S. 32 sagt, daſs die Frucht zum Essen und die gestoſsenen Blätter gegen Geschwülste gebraucht werden. Siehe auch Ibn Bayṭar übers. von Sontheimer Bd. 1 S. 227 und Ainsley Mat. Ind. Bd. 1 S. 266.

[2]) Der Name von al-Ṭâyif bedeutet Ringmauer. Ein Mann, sagt Sohayly S. 43, kam von Ḥadhramawt und sagte zu den Einwohnern: Soll ich euch eine Mauer bauen, welche eure Stadt um-

lung einen andern Platz an und erwähnen hier nur, dafs, wenn überhaupt Moḥammad einen Antheil daran genommen hat, er darin bestand, dafs er seinem Onkel Pfeile reichte.

In Ermangelung anderer Thatsachen aus der frühen Geschichte des Moḥammad wird auch ein Bündnifs erwähnt, welches einige ritterliche Männer von Makka, an deren Spitze ein Sklavenhändler und Eigenthümer eines Bordells (ʿAbd Allah b. Ġodʿân) stand, schlossen, zum Schutze Reisender und Fremder, die in Makka betrogen oder mifshandelt werden mochten. Auch Moḥammad soll diesem Bündnifs beigetreten sein und sich noch später dessen gerühmt haben. Da er aber erst 14 Jahr alt war, kann sein Einflufs von keiner Bedeutung gewesen sein. Auch diese Erzählung gehört daher nicht an diesen Platz.

Makka hat weder Felder noch Palmhaine, und weder Weiden noch eine fischreiche Meeresküste. Die Einwohner lebten vom Karawanenhandel, und der Vater und die Oheime Moḥammad's trieben dieses Gewerbe. Es wird erzählt, dafs sie ihn auf Handelsreisen mitnahmen, und wenn auch die Nachrichten darüber unzuverlässig sind, so ist doch die Wahrscheinlichkeit sehr grofs. Er besafs aber nicht Vermögen genug, selbst ein Geschäft anzufangen und sein Vormund Abû Ṭâlib war zu arm, als dafs er ihn hätte unterstützen können.

Es lebte zu Makka eine ehrbare, wohlhabende Wittwe, Namens Chadyġa, welche die von ihrem Manne ererbten Handelsgeschäfte auch nach seinem Tode noch fortführte. Dieser verdingte sich Moḥammad, als er vierundzwanzig Jahre alt war, und machte in ihrem Auftrage eine oder mehrere Handelsreisen. So bezog er für sie die Messe von Sûḳ Ḥobâscha, welches südwestlich von Makka am rothen Meere liegt, wo Sklaven und andere Waaren von

ringe (ṭâyif)? und sie wurde al-Ṭâyif geheifsen. Auf gleiche Art bedeutet ḥâyiṭ eigentlich die Umzäunung und dann auch ein umzäuntes Stück Land = Garten.

Abessynien verkauft wurden. Auch ging er nach Ġorasch, dem grofsen Ledermarkt südlich von Makka, und vielleicht auch nach Boçrà, der Hauptstadt des fruchtbaren Ḥawrân, welche eine der Hauptschrannen für die Araber war, von der schon sein Urgrofsvater Hâschim Getreide nach Makka gebracht haben soll. In fruchtbaren Jahren wurde die heilige Stadt von Yamâma her mit Getreide versehen, wo der beste Weizen in der Welt wächst und wo es die schönsten Weiber gibt. Später, als Makka durch den Islâm zu einem der mächtigsten Orte Asiens herangewachsen war, brachte man die Lebensmittel von Egypten. Zur Zeit des Moḥammad mochte es aber, ungeachtet der grofsen Entfernung, in den meisten Jahren am vortheilhaftesten sein, Korn von Boçrà zu importiren, wo ganz gewifs die Preise stets am niedrigsten standen, und Leder, Weihrauch und andere Artikel, welche von den Arabern dahingebracht wurden, gut verkauft werden konnten.

Moḥammad war nicht regelmäfsig in den Diensten der Chadyġa, sondern wurde blofs für die Reise gedingt und soll für seinen Gang nach Boçrà ein junges Kameel, welches nach unserm Gelde etwa 200 Franken werth gewesen sein mag, erhalten haben. Es ist ferner ziemlich wahrscheinlich, dafs wenigstens in der ersten Reise nicht er, sondern Chozayma, ein Verwandter der Wittwe, der Geschäftsführer war. Er bekleidete wohl nur das Amt eines Kameeltreibers.

Chadyġa war nicht mehr jung, sie hatte das gesetzte Alter von 38 oder 39 Jahren erreicht[1]), fühlte aber, dafs sie nicht alt genug sei, um ohne Wunsch zu sein. Was ihr an jugendlicher Anmuth fehlte, ersetzte ihr Reichthum. Moḥammad war ein interessanter junger Mann von 24 oder 25 Jahren, aber so arm, dafs, obwohl er nach arabischen Begriffen

[1]) Sie war funfzehn Jahre älter als Moḥammad. Die Biographen erklären einstimmig, dafs sie vierzig Jahre alt war. Ich reducire die Mondjahre auf Sonnenjahre.

schon weit im Leben vorgerückt war, nicht ans Heirathen denken konnte. Nach den Nachrichten seiner Biographen mufste Gott einige Wunder an ihm wirken, um das Herz der Wittwe zu entflammen. Wäre sie eine Europäerin gewesen, so wäre es ein Wunder, wenn sie nicht schon, als sie ihn zuerst dingte, mit ihm geliebäugelt hätte. Vielleicht war es auch da der Fall; aber es stand ein Hindernifs im Weg. Der Vater der Chadyġa war gegen eine Heirath mit Moḥammad. Die schlaue Wittwe wufste jedoch dieses Hindernifs zu beseitigen. Sie machte den alten Mann betrunken, erhielt seine Einwilligung, alles war schon früher für die Trauung bereit gemacht und ehe er nüchtern wurde, war sie schon die Frau des Moḥammad.

Chowaylid, so hiefs der Vater der Braut, war entrüstet über diese List und machte seiner Tochter bittere Vorwürfe. Die Mitglieder seiner Familie, die Asaditen, griffen sogar zu den Waffen, um die Schmach zu rächen. Die Verwandten des Moḥammad eilten zu seinem Schutz herbei und so wurde der Streit freundlich geschlichtet und er blieb im Besitze seiner Chadyġa.

Von ihrer Seite war es eine Heirath der Liebe und Achtung, die sie ihm auch bis an ihr Ende treu bewahrte. Er erwiderte ihre Zuneigung und lange nach ihrem Tode pflegte er von ihren Tugenden zu erzählen und bisweilen schlachtete er ein Schaf und vertheilte das Fleisch unter die Armen zu ihrem Andenken. ʿÂyischa, welche der Prophet erst drei Jahre nach dem Tode der Chadyġa zu seiner Frau machte und welche sein Bett mit einem Dutzend von Genossinnen theilte, sagte, dafs sie auf keine seiner Frauen so eifersüchtig war, als auf Chadyġa, denn er pflegte stets das zahnlose alte Weib als das Muster der Frauen zu erwähnen [1]). Es ist kein Zweifel, dafs sie an geistigen Anlagen und Bildung ihre Landsmänninnen weit übertraf. Dem Balʿamy zufolge soll sie sogar lesen gekonnt und mit ih-

[1]) Bochâry S. 538—539.

rem Vetter Waraka einiges vom Evangelium gelesen haben. Es läfst sich zwar kaum denken, wie sie, so lange sie allein war, ihre Geschäfte, ohne lesen zu können, leiten konnte, es waltet aber einiger Zweifel ob, dafs das Evangelium damals in Makka bekannt war. So lange sie lebte, hatte Mohammad keine Frau neben ihr. Dieses ist nicht seiner Neigung, sondern seiner Abhängigkeit von ihr zuzuschreiben. Auch nach ihrer Heirath behielt sie weislich ihr eigenes Vormögen unter ihrer Verwaltung, und sie gewährte ihm nur so viel, als er benöthigte oder als ihr gefiel.

Von ihren frühern Ehen wissen wir, dafs sie zweimal verheirathet gewesen war. Bei einem Mann hatte sie wahrscheinlich zwei, beim andern ein Kind. Ueber die Länge ihres Wittwenstandes schweigen die Quellen. Auch wissen wir nicht, was aus ihren Kindern geworden ist. Es ist aber ziemlich gewifs, dafs sie den Mohammad nicht als Propheten anerkannten. Erst nach dem Tode des Mohammad, nachdem der Islâm siegreich geworden war, tauchen Nachkommen von ihren Kindern aus den beiden ersten Ehen auf.

Nach seiner Heirath lebte Mohammad in dem Hause seiner Frau. Es stand in dem besten Theile der Stadt, ein wenig oberhalb (nördlich) des Tempels, hatte aber einige böse Nachbarn. Er trieb auch die Handelsgeschäfte fort (Korân 25, 6) und war in recht guten Umständen (Korân 93, 6. 108, 1) bis ungefähr A. D. 617. Es ist übrigens nicht anzunehmen, dafs er sehr reich gewesen sei. Während seine Anhänger mehrere gläubige Sklaven kauften, um sie der Verfolgung zu entreifsen, und ihnen die Freiheit gaben, finden wir nur ein Beispiel, dafs er solches gethan hat [1]). Freilich fiel die Zeit der Verfolgung mit dem Stocken seiner Geschäfte und dem Ruin des Vermögens seiner Frau zusammen.

[1]) Ich spreche hier blofs von den Zeiten vor der Flucht.

Mehrere Ausdrücke und Vergleichungen im Ḳorân sind vom Kaufmannsleben hergenommen und beurkunden das ursprüngliche Gewerbe des Propheten. So kommt besonders häufig chasira vor, welches im Handel verlieren heifst und etwa mit »Bankerut machen« übersetzt werden könnte. Rabiḥa, ein gutes Geschäft machen, hingegen kommt nur einmal vor, nämlich Ḳorân 2, 15, wo es heifst: »Diejenigen, welche das Herumirren um die Leitung einkaufen, machen kein gutes Geschäft.« In dieser Stelle erinnern das »Herumirren« und die »Leitung«, im Ḳorân so oft wiederkehrende Ausdrücke, an die Karawanenreisen arabischer Kaufleute, welche in beständiger Furcht sind, den Weg zu verlieren, und ihre Führer theuer bezahlen müssen für »die Leitung.« Ein auf sein Gewerbe bezügliches Simile ist jedoch so crass, dafs selbst die Juden einen Skandal darin fanden. Er sagt in Ḳor. 2, 246: »Wer dem Allah ein Darlehn macht, dem wird er es doppelt zurückerstatten.«

Die Ehe des Moḥammad und der Chadyġa war durch sechs Kinder — zwei Knaben und vier Mädchen — gesegnet. Die Knaben, wovon der ältere al-Ḳâsim, der jüngere aber ʿAbd Manâf (d. h. Sklave des Götzen Manâf) hiefs, starben in der Kindheit. Der noch jetzt bestehenden Sitte der Araber gemäfs wurde Moḥammad nach seinem erstgeborenen Sohn Abû-l-Ḳâsim, d. h. Vater des Ḳâsim, genannt. Die Mädchen erreichten die Jahre der Mannbarkeit und verheiratheten sich, und zwar die ältere, noch ehe ihr Vater als Prophet auftrat, an einen Heiden. Nachkommen blieben nur von der jüngsten, Fâṭima, über, und der moslimische Orient wimmelt von ächten und unächten Fâṭimiten

Als Moḥammad 35 Jahre alt war, bauten die Makkaner nach den Berichten der Biographen die Kaʿba neu auf und es entstand ein Streit, wer die Ehre haben soll, den schwarzen Stein in seine Stelle zu legen. Er dauerte vier oder fünf Tage und drohte zu Thätlichkeiten zu führen. Der Machzûmite Moghyra, der älteste und geachtetste

Mann in Makka schlug vor, die Entscheidung demjenigen zu überlassen, der zufällig zuerst beim Schaybathor in den Bethof, welcher die Ka'ba umgibt, hineintreten würde. Sein Vorschlag wurde angenommen und die Vorsehung fügte es so, dafs unmittelbar darauf Mohammad die Schwelle übertrat. Alle freuten sich, dafs der Mann, der unter dem Namen »der Zuverlässige« bekannt war, Schiedsrichter sein sollte und sie erzählten ihm, worüber sie sich geeinigt hatten. Er liefs ein Tuch bringen, legte den schwarzen Stein mit eigenen Händen darauf und befahl den Repräsentanten der vier Hauptfamilien der Stadt, dafs jeder eine Ecke nehme und es aufhebe. Als der Stein so hoch war als die Stelle, in die er gelegt werden sollte, schob er ihn mit seinen Händen hinein.

Ich halte diese Geschichte für eine reine Dichtung. Mehr darüber an einem andern Orte [1]). Ich will hier nur bemerken, dafs nach dem Zeugnisse des Bochâry S. 540 weder der Bethof (masǵid), noch das Schaybathor damals bestand. Der Chalyf 'Omar war der erste, welcher nach dem Tode des Propheten eine Ringmauer um den Platz, welcher die Ka'ba umgibt, erbaute. Es kann noch beigefügt werden, dafs nach einer Nachricht [2]) die Wiederaufbauung der Ka'ba in die Kindheit des Propheten, als sein Grofsvater noch lebte, stattfand.

[1]) Ich habe für den Anhang zu diesem Kapitel eine Notiz über die Ka'ba vorbereitet, allein das Erscheinen der „Chroniken der Stadt Makka" macht eine Umarbeitung derselben nöthig, für welche ich jetzt nicht Zeit finde. Ich mufs sie daher entweder unterdrücken oder in einen anderen Band einschieben.

[2]) Fâsy im Schifâ.

Anhang zum zweiten Kapitel.

I. Hiefs der Prophet Mohammad?

„Sieben Tage nach der Geburt eines Kindes wurde unter den Arabern die ʿAḳyḳa gefeiert, wozu die Freunde der Familie eingeladen wurden. Bei dieser Gelegenheit schnitt man die Haare des Kindes und legte ihm einen Namen bei. Die Ceremonie wurde mit einem Gastmahl beschlossen. ʿAbd al-Moṭṭalib schlachtete für dieses Fest einen Widder und in Folge eines Traumgesichtes, in dem er den Befehl erhalten hatte, dafs er seinen Enkel „Moḥammad“ heifsen soll, legte er ihm diesen Namen bei“ [1]).

Nichts könnte bestimmter und klarer sein als diese Nachricht und man sollte doch glauben, dafs über einen Namen, den Millionen Menschen täglich in dem Munde führen und der dem Propheten der Araber schon seit mehr als zwölfhundert Jahren allgemein zuerkannt worden ist, kein Zweifel obwalten soll. Dennoch erheben sich Bedenken dagegen, dafs er ursprünglich Moḥammad hiefs. Ḥalaby, fol. 34, erzählt auf die Auktorität der Imtâʿ:

„ʿAbd al-Moṭṭalib, der Grofsvater des Propheten, hatte drei Jahre vor seiner Geburt einen Sohn, Namens Ḳotham, in der Anmuth seiner Jugend — er war neun Jahre alt — verloren. Der Greis war sehr betrübt über seinen Verlust und gab nun seinem Enkel den Namen Ḳotham. Als ihm später Âmina, die Mutter des Kindes, erzählte, dafs ihr in einem Traumgesicht der Engel des Herrn den Befehl gegeben habe, ihn Moḥammad zu heifsen, änderte er seinen Namen in Moḥammad.“

[1]) Mawâhib S. 241 und Ḥalaby fol. 33.

Diese Nachricht ist zwar ganz vereinzelt, aber sie ist dem Geist der Legende so sehr zuwider, dafs kein Grund vorhanden war, sie zu erdichten. Nur möchte ich zweifeln, wenn der Prophet ursprünglich Ḳotham hiefs, ob sein Grofsvater diesen Namen in Folge eines Traumgesichtes mit „Moḥammad" umtauschte. Folgende Traditionen scheinen vielmehr darzuthun, dafs der Prophet selbst, und zwar erst nach oder ganz kurz vor der Flucht den Namen Moḥammad adoptirte.

1. Ibn Saʿd, fol. 19, von Ḥammâd b. Salama, von Ġaʿfar b. Abû Waḥschyya, von Nâfiʿ b. Ġobayr b. Moṭʿim, von seinem Vater:

„Ich hörte den Propheten sagen: Ich bin der Moḥammad (Messias), ich bin der Aḥmad (Paraclet), der Ḥâschir (Erwecker der Todten), der Mâḥiy (Tilger), der Châtim (das Siegel) und der ʿAḳib (der Letzte)."

Bochâry und Moslim, Bd. 2 S. 437, Mâlik in der Moaṭṭâ, S. 392, und Tirmidzy, Schamâyil S. 407, von Sofyân, von Zohry, von Moḥammad b. Ġobayr, von seinem Vater, erzählen diese Traditon ebenfalls und zwar der letztere in den Worten:

„Der Prophet sagte: Ich habe fünf Benennungen, ich bin der Moḥammad, ich bin der Aḥmad und ich bin der Mâḥiy; denn durch mich verwischt Gott den Unglauben, und ich bin der Ḥâschir, denn zu meinen Füfsen stehen die Menschen aus den Gräbern auf, und ich bin der ʿAḳib, nach welchem es keinen Propheten gibt."

Folgende Version der Tradition des Ġobayr beseitigt jeden Zweifel gegen ihre Authenticität:

Ibn Saʿd, fol. 19, von ʿOtba b. Moslim:

„Nâfiʿ, der Sohn des Ġobayr, besuchte den Chalyfen ʿAbd al-Mâlik und der Chalyf sagte zu ihm: Kannst du die Namen des Propheten aufzählen, welche Ġobayr b. Moṭʿim genannt hat? Er antwortete: Ja, es sind deren sechs: Moḥammad, Aḥmad, Châtim, Ḥâschir, ʿAḳib und Mâḥiy. Er wird Ḥâschir (Erwecker) geheifsen, weil er unmittelbar vor dem Gerichtstag gesandt worden ist, um euch vor einer peinlichen Strafe zu warnen. ʿAḳib heifst er, weil er nach andern Propheten gesandt wurde und Mâḥiy, weil er die bösen Thaten seiner Anhänger tilgt."

2. Ibn Saʿd, von Ḥammâd b. Salama, von ʿÂçim b. Bahdala, von Zirr b. Ḥobaysch, von Ḥodzayfa:

„Ich hörte den Propheten in einer Gasse von Madyna sagen: Ich bin der Moḥammad, der Aḥmad, der Ḥâschir, der Moḳaffà (der Vorgesetzte) und der Prophet der Barmherzigkeit."

Bem. Tirmidzy S. 408 gibt aufser dieser Isnâd auch noch eine andere, nämlich: Moḥammad b. Ṭorayf Kûfy, von Abû Bakr b.

ʿAyyâsch, von ʿÂçim, von Abû Wâḳil, und einen etwas verschiedenen Text.

3. Ibn Saʿd, von Masʿûdy, von ʿAmr b. Morra, von Abû Mûsà Aschʿâry:

„Der Prophet legte sich vor uns verschiedene Namen bei; einiger davon können wir uns noch erinnern. Er sagte: Ich bin der Moḥammad, der Aḥmad, der Ḥâschir und der Prophet der Barmherzigkeit, der Bekehrung und der Schlachten."

4. Ibn Saʿd, von ʿAṭâ b. Mynâ, von Abû Horayra:

„Der Prophet sprach: O Knechte Gottes, sehet, wie Gott die Beschimpfungen meiner Feinde abwendet. Sie fragten: Wie? Er antwortete: Sie schimpfen mich den Verrufenen (Modzammam) und fluchen mir als dem Verrufenen, und ich bin der Gepriesene (Moḥammad)."

5. Bochâry S. 501, von Ḥafç, von ʿOmar, von Schoʿba, von Ḥomayd dem Langen, von Anas:

„Der Prophet war auf dem Marktplatze und ein Mann rief: o Abû-l-Ḳâsim! Der Prophet wandte sich um und sagte: Nennt meinen Namen und nicht mein Kunya."

Bei Moslim, Bd. 2 S. 345, und Ibn Saʿd, fol. 19, lautet diese Tradition etwas verschieden. Allein Bochâry und Ibn Saʿd führen auch noch Traditionen von Ġâbir und Abû Horayra an, um zu zeigen, daſs der Prophet Moḥammad und nicht Abû-l-Ḳâsim geheiſsen sein wollte. Moslim und Traditionisten vor ihm scheinen den Geist der Tradition anders aufgefaſst zu haben und daraus zu folgern, daſs man Kindern den Namen Moḥammad, aber nicht Abû-l-Ḳâsim geben soll. Es nahmen aber viele Moslime die Benennung Abû-l-Ḳâsim an, was gegen Moslim ist. Auch der Benennung Abû-l-Ḳâsim wuſste der Prophet eine gute Seite abzugewinnen. Es bedeutet vertheilen, und er sagte daher: Gott gibt [Beute] und ich vertheile [sie], deſswegen heiſse ich Abû-l-Ḳâsim.

In diesen Traditionen erscheint „Moḥammad" geradeso, wie die übrigen Benennungen, als Epithet des Propheten und nicht als Eigennamen. In No. 4 sagt er selbst, wie passend es sei, daſs er, der viel Gelästerte, der Gepriesene genannt werde; denn im Arabischen hat Moḥammad diese Bedeutung, und in No. 5 dringt er darauf, daſs ihm der Name Moḥammad gegeben werde, und es scheint, daſs er einige Schwierigkeit hatte, die Leute dazu zu bewegen.

Der Prophet hat die Namen von vielen seiner Anhänger, welche nach heidnischen Gottheiten benannt wurden, verändert, und zwar gewöhnlich in ʿAbd Allah. Er scheint auch eine Zeit lang diese Benennung für sich selbst gewählt zu haben. In einer im Jahre

619 geoffenbarten Stelle (Korân 72, 19) heifst er sich nämlich ʿAbd Allah.

Vorausgesetzt, dafs der Prophet den Namen Mohammad, wie auch Ahmad, erst in Madyna adoptirte, so wirft sich die Frage auf, warum er sie wählte. Die Antwort enthält eine Tradition des Ibn ʿAbbâs [1]): „Der Prophet sagte: Mein Name im Korân ist derselbe wie in der Tora, nämlich Mohammad, und mein Name im Evangelium ist Ahmad.“

Wir wollen uns zunächst mit der Benennung Ahmad beschäftigen und sehen, ob sich diese Tradition in Bezug auf dieselbe richtig erweist.

Caussin de Perceval (Hist. des Arab. Bd. 2 S. 378) bemerkt, dafs im arabischen Heidenthum der Name Ahmad nur einmal vorkomme. Auch zu Anfang des Islâm ist er sehr selten. Ġaʿfar, welcher von 616 bis 628 in Abessynien unter Christen zubrachte, war der erste Moslim, der seinen Sohn Ahmad hiefs, und es ist ungewifs, ob einem andern Kinde während der Lebzeiten des Propheten dieser Name gegeben wurde. Die Benennung Ahmad kommt aber Kor. 61, 6 vor, und zwar in einer Stelle, die deutlich auf die Worte Christi, in denen er seinen Jüngern einen Tröster verheifst (Evang. Joh. 15, 23 bis 27), anspielt: „Jesus, der Sohn Marias, hat ja gesagt: O Kinder Israel, ich bin ein Bote Gottes an euch, um das zu bestätigen, was vor mir geoffenbart worden ist und um einen Boten anzukündigen, welcher nach mir kommen wird und dessen Namen Ahmad ist.“

Wenn der Name des Propheten Ahmad gewesen wäre, so würde es keinem Zweifel unterliegen, dafs er, um die Anwendung der Worte Christi auf sich selbst zu rechtfertigen, in diesem Korânverse seinen eigenen Namen gesetzt habe, statt „Paraclet“. Da er aber ebenso wenig Ahmad hiefs als Paraclet [2]), so mufs die Angabe des Ibn ʿAbbâs insofern gegründet sein, dafs die arabischen Christen Ahmad für Paraclet sagten. Es stimmen auch die meisten moslimischen Quellen darin überein, dafs ihr Prophet im Evangelium Ahmad genannt werde und diese Korânstelle sich auf das Evangelium beziehe; nur einige (z. B. Ibn Ishâk) machen sich einer Verwechselung schuldig und behaupten, dafs er dort Mohammad genannt werde.

Wenn Ibn ʿAbbâs sagt, der Prophet werde im Korân Mohammad genannt, so ist dies auch richtig, nur ist zu bemerken, dafs

[1]) Bei Halaby fol. 34. Vergl. auch Tradition 11 im Anhange zu Kap. 4.

[2]) Wie wir einen Mann, welcher Gottlieb heifst, nicht Theophilus nennen, so würden auch die Araber Ahmad als einen von Mohammad ganz verschiedenen Namen angesehen haben. Fälle, dafs Brüder Namen haben, welche, wie Ahmad und Mohammad, von derselben Wurzel herkommen und für die Schärfe zeugen, womit sie unter verschiedenen Formen unterscheiden, sind nicht selten. Z. B. Omayya hiefs seine Söhne: Aʿyâç, ʿYç, ʿOwayç und ʿÂç.

dieser Name nur in madynischen Offenbarungen vorkommt. Es wird in Sûra 48, 28—29 gesagt:

„Er (Gott) ist es, der seinen Boten mit der Weisung gesandt hat und mit der Religion der Wahrheit, auf dafs er sie siegreich mache über jede andere Religion. Gottes Zeugnifs genügt zu beweisen, dafs er [der verheifsene] Moḥammad [1]) und der Bote Gottes sei. Seine Anhänger sind heftig gegen die Ungläubigen und gefühlvoll unter sich selbst. Du siehst, wie sie sich beugen und prosterniren, um die Gnade und das Wohlgefallen Gottes zu erlangen, und die Merkmale des Prosternirens sind auf ihrer Stirn. So sind sie in der Tora beschrieben [2]). Im Evangelium [3]) aber werden sie, um die Ungläubigen zu ärgern, mit der Saat verglichen, welche Gott aufgehen, kräftig und dick werden und über den Halm emporwachsen läfst, so dafs sie den Landmann erfreut. Gott hat denjenigen von ihnen, welche glauben und gute Werke verrichten, Verzeihung und einen grofsen Lohn verheifsen."

Es fragt sich nun, hat Ibn ʿAbbâs auch Recht, wenn er behauptet, dafs Moḥammad in der Tora genannt werde. Ehe wir dies beantworten, ist ein Wort über die Etymologie des Namens nöthig.

Im Schriftarabischen bedeutet die Wurzel (ḥmd), von welcher sowohl Aḥmad wie Moḥammad abgeleitet wird, preisen, loben; aber in den verwandten Dialekten, mit denen auch das Arabische, wie es in der syrischen Wüste gesprochen wurde, viel übereinstimmte, heifst sie wünschen, ersehnen. Aḥmad würde demnach „der Ersehnteste" und Moḥammad „der Ersehnte, Desideratus" heifsen. Unter Tora verstehen die Moslime oft das ganze alte Testament. Da ich selbst nicht gerade bibelfest bin, wandte ich mich an einen gelehrten Freund, Em. Deutsch in London, mit der Frage, ob dieser Name in einer messianischen Weissagung vorkomme, und er verwies mich auf die Stelle des Haggai 2, 8: et veniet desideratus cunctis gentibus. Wenn diese Stelle auch gerade keine messianische Weissagung ist, so wurde sie doch wahrscheinlich schon damals, wie jetzt noch von den Christen sowohl, als von den Juden (welche den Messias jeden Tag erwarten), als solche gedeutet. Auch der fromme S. Lee bezieht in seinem hebräischen Lexicon sowohl diesen Text als auch die Stelle des Daniel 11, 37 auf den Messias. In beiden lautet der hebräische Ausdruck ḥemdah, welches, wenn es auch nicht der Form nach mit Moḥammad übereinstimmt, doch von derselben Wurzel abstammt. Herr Deutsch sagte

[1]) Diese Auffassung findet Bestätigung in Trad. 11, Anhang zu Kap. 4.

[2]) Bibelkundige mögen ausfindig machen, auf welche Stelle des alten Testaments er sich bezieht.

[3]) Marc. 4, 8.

mir, daſs die Talmudisten (Sanhedr. 11, 72. 2) unter Maḥmad (1. Kön. 20, 6) die Heiligthümer der Bundeslade verstehen. In Is. 44, 9 hat Ḥamûd eine analoge Bedeutung; es heiſst nämlich dem Dr. S. Lee zufolge die Heiligthümer der Heiden, die Idole. Ueberhaupt scheinen die Juden durch von ḥamd abgeleitete Worte mitunter dasjenige bezeichnet zu haben, was dem Menschen am allerheiligsten und wünschenswerthesten ist.

Die Behauptung des Ibn ʿAbbâs, der Prophet werde im alten Testament unter dem Namen Moḥammad vorhergesagt, ist daher wenigstens zum Theil gegründet; es wird wirklich in zwei messianischen Weissagungen mit einem derselben Wurzel entsprungenen Worte der ersehnte Heiland bezeichnet, und die arabischen Juden konnten sich auf die Bibel berufen, wenn sie den ersehnten Messias im Unterschiede von Jesus Christus, welcher im arabischen Masyḥ geheiſsen wird, Moḥammad, d. h. den Ersehnten nannten. Aḥmad als Benennung des Paraclet hat wohl einen ähnlichen Ursprung. Die Christen nannten ihn dem Ersehnten (Messias) gegenüber den Allerersehntesten.

Daſs sich der Prophet, als er nach Madyna kam, der jüdischen Bevölkerung dieser Stadt wirklich als den Messias aufdringen wollte, geht aus dem Ḳorân und der Tradition hervor.

Dzohaby, Tarych S. 5, Ms. des Dr. J. Lee, von Asbâṭ b. Naçr, von Soddy, von Abû Mâlik; und Asbâṭ auch von Abû Çaliḥ, von Ibn ʿAbbâs; und Asbâṭ auch von Morra, von Ibn Masʿûd und von andern Gefährten des Propheten:

„Die Ḳorânstelle 2, 83: „Und als ihnen (d. h. den Juden) das Buch zu Theil wurde, welches die Offenbarung, die sie schon besaſsen, bestätigte, erkannten sie es nicht an. Früher hatten sie um Sieg über die Ungläubigen gebeten. Als er (der Messias) aber kam, verläugneten sie ihn, obwohl sie ihn erkannten“ — hat folgenden Bezug: Wenn die Araber bei den Juden vorübergingen, plagten sie sie. Die Juden aber hatten in der Tora den Moḥammad vorhergesagt gefunden. Sie baten Gott, daſs er ihn sende, damit sie unter seiner Anführung die Araber bekämpfen könnten. Als er aber gekommen war, verläugneten sie ihn, weil er nicht israelitischer Abkunft war.“

Wenn der Name Moḥammad unter den heidnischen Arabern häufig gewesen wäre, so könnte man es als zufällig ansehen, daſs ihr Prophet ihn trug. Hören wir aber, was die moslimischen Theologen über diesen Gegenstand sagen, welche, nachdem die Weise, wie er zu dieser Benennung gekommen, in Vergessenheit gerathen war, die genannten Umstände den Juden und Christen gegenüber gehörig ausbeuteten. Ibn Mosayyib (welcher A. H. 90 in einem Al-

ter von achtzig Jahren starb) sagt: „Die Araber hatten von den Schriftbesitzern und ihren eigenen Wahrsagern gehört, dafs ein Prophet unter ihnen aufstehen und sein Name Moḥammad sein werde. Einige Väter nannten daher ihre Söhne Moḥammad in der Hoffnung, dafs sie zu diesem Amte auserkoren werden würden."

Man hat schon sehr früh, als noch Tausende von Namen aus der vorislâmitischen Zeit bekannt waren, Untersuchungen angestellt, wer Moḥammad geheifsen wurde, und das Resultat ist folgendes:

Ein Sohn des Chozâ'y b. Ḥozâba (?), aus der Dzakwân-Familie im Stamme Solaym, hiefs Moḥammad. Er begab sich an den Hof des Abraha, Gouverneurs von Yaman, nahm seine Religion an und starb als Christ. Auch der Sohn des Sofyân b. Moġâschi' b. Raby'a (oder b. Dârim) hiefs Moḥammad. Er gehörte dem Stamme Tamym an und war ein christlicher Bischof. Spätere Forscher, welche in ihrem Streben nach Vollständigkeit nicht selten Fehlerhaftes berichten, fügen noch folgende hinzu: Moḥammad Ġoschâmy aus dem Hamdân-Stamm Sawâä, Moḥammad Osaydy [Yâfity?], Moḥammad 'Oḳaymy (Foḳaymy?) [Homrâny?], Moḥammad b. Osâma Sa'dy, Moḥammad b. Laġlâġ, Moḥammad b. Ḥârith, Moḥammad b. 'Omar b. Moghfil, Moḥammad b. Oḥayḥa b. al-Ġolâḥ b. al-Ḥarysch b. Ġaḥġaby b. Kolfa (Kalada) b. 'Awf b. 'Amr b. 'Awf b. Mâlik b. Aws.

Begreiflicherweise entstanden sehr früh Traditionen, welchen zufolge der Mutter des Propheten oder seinem Grofsvater in einem Traumgesicht schon vor seiner Geburt befohlen wurde, ihn Moḥammad zu heifsen. Allein in allen Traditionen, welche sich auf seinen Namen beziehen, finden wir ein Schwanken zwischen Aḥmad und Moḥammad. Die letztere Benennung gewann deswegen das Uebergewicht, weil er sie zwei oder drei Jahre früher adoptirte als die erstere.

Namensveränderungen sind unter den Arabern sehr häufig, und das bei der Geburt gegebene Nomen proprium kommt oft ganz in Vergessenheit [1]). Sobald ein Araber einen Sohn gezeugt hat, den er z. B. 'Obayda hiefs, nennen ihn alle seine Bekannten Abû 'Obayda (d. h. der Vater des 'Obayda [2]). Wenn er sich auszeichnet, erhält er gewöhnlich einen Ehrennamen oder einen Spitznamen, wie Fayçal, d. h. der Entscheider der Schlachten, und sein ursprünglicher Name wird ganz vergessen. Man sage ja nicht, dafs es nicht denkbar sei, dafs der ursprüngliche Name des Propheten nicht sorgfäl-

[1]) Bei Abû Dawûd Bd. 2 S. 322 sagen die Madynenser: Bei uns haben die meisten Leute zwei oder drei Namen.

[2]) Garcin de Tassy hat über diesen Gegenstand eine schöne Monographie geschrieben im Journal Asiat. 1855. Siehe auch Einleitung.

tiger aufbewahrt worden wäre. Nach ihm ist Abû Bakr die bekannteste Persönlichkeit im Islâm, dennoch ist es ungewifs, wie er ursprünglich hiefs; einige sagen ʿAtyḳ, andere ʿAbd al-ʿOzzà; den Namen des Propheten dem Gedächtnisse zu entreifsen, hatten die Traditionisten aber einen Zweck.

II. Ḥalyma-Legende und Reinigung des Herzens.

1. Ibn Isḥâḳ, S. 103, von Ġahm b. Aby Ġahm, einem Clienten des Ḥârith b. Ḥâṭib Ġomaḥy († nach 64), von ʿAbd Allah b. Ġaʿfar b. Aby Ṭâlib († 80), oder von sonst Jemandem. Auch Abû Yaʿlà und Ibn Ḥibbân bei Içâba, beide auf die Bürgschaft des ʿAbd Allah b. Ġaʿfar (freie Uebersetzung):

„Ḥalyma, die Saʿditin, erzählt: Ich verliefs meine Heimath mit meinem Manne und meinem neugeborenen Kinde und begab mich in der Gesellschaft anderer Frauen meines Stammes nach Makka, um einen Säugling zu finden. Es war ein trockenes Jahr und alles war verzehrt. Wir hatten eine graue Eselin und eine Kameelin bei uns, die keinen Tropfen Milch gab. Wir konnten nicht schlafen, weil unser Kind die ganze Nacht vor Hunger schrie; denn ich hatte keine Milch in der Brust, noch konnte ich von der galten Kameelin Milch erhalten, es zu stillen. Wir hofften, es werde besser werden und so ritten wir fort. Ich safs auf der Eselin, blieb aber immer zurück, so dafs ich meinen Begleiterinnen zur Last wurde, denn sie war ganz elend und schwach. Wir suchten Säuglinge zu Makka und jeder Amme war das Prophetenkind schon angeboten worden, aber sie lehnten es ab und sagten, es ist ein Waisenkind, da gibt es wenig zu verdienen. Wir hofften nämlich von den Vätern gut belohnt zu werden, während wir von den Müttern vaterloser Kinder wenig erwarteten. Jede von den Frauen, die mit uns waren, hatte Säuglinge gefunden aufser mir. Ich sagte zu meinem Manne, ich will nicht zu meinen Begleiterinnen zurückkehren ohne Säugling, ich gehe und nehme dieses Waisenkind. Mein Mann antwortete: Du hast Recht, vielleicht wird uns Allah segnen. Ich ging hin, würde es aber nicht gethan haben, wenn ich ein anderes Kind gefunden hätte. Ich kehrte mit ihm zu unserer Karawane zurück. Da setzte ich das Kind auf meinen Schoofs und gab ihm die Brust. Es trank, bis es satt war und dann trank noch mein eigenes Kind, welches ebenfalls satt wurde; darauf schliefen sie beide, und dies war seit langer Zeit die erste Nacht, wo wir Ruhe hatten. Mein

Mann begab sich dann zur Kameelin. Ihre Euter waren voll Milch. Er melkte sie und wir tranken uns alle satt. Am nächsten Morgen sagte mein Mann zu mir, du hast wahrlich ein gesegnetes Kind gefunden. Auf der Rückreise galoppirte meine Eselin so munter dahin, dafs meine Begleiterinnen nicht gleichen Schritt mit mir halten konnten, und sie glaubten, dafs ich eine andere Eselin habe. Es gibt kein trockneres Land als das der Banû Saʿd; als wir aber zurückkamen, gaben unsere Heerden immer viel Milch, während die unserer Nachbarn trocken waren. Sie sagten daher zu ihren Hirten: treibet doch das Vieh auf dieselben Weideplätze, wo das Vieh der Ḥalyma grast. Sie thaten so, aber es half nichts. Auf diese Art genossen wir Segen und Ueberflufs. Als zwei Jahre verflossen waren, entwöhnte ich ihn, und sowohl er als sein Milchbruder wuchs schön auf. Wir brachten ihn zu seiner Mutter, obwohl wir nichts sehnlicher wünschten, als ihn länger zu behalten, weil wir seinetwegen so viel Segen genossen hatten. Ich sagte daher zu seiner Mutter: Es ist besser, dafs du dein Söhnchen bei uns läfst, bis es kräftig ist, denn ich fürchte, dafs ihm die schlechte Luft von Makka schaden wird. Sie erlaubte uns, ihn wieder mit zurückzunehmen.

Einen Monat darauf war er mit seinem Milchbruder beim Vieh hinter unsern Zelten. Der Letztere lief zu uns und sagte, zwei Männer in weifsen Kleidern haben unsern ḳorayschitischen Bruder ergriffen, ihn auf den Boden dahin gestreckt und den Leib aufgeschnitten. Ich und mein Mann liefen hinaus und fanden ihn stehend, aber blafs. Wir fragten ihn, was ihm begegnet sei, und er antwortete, dafs ihm zwei Männer den Leib aufgeschnitten und darin etwas gesucht hätten, er wisse aber nicht was. Wir kehrten zu unserm Zelt zurück und mein Mann sagte zu mir: Ich fürchte, dieser Knabe hat einen Anfall gehabt. Wir brachten ihn zu seiner Mutter, und sie fragte uns, warum wir ihn zurückbrächten, da wir doch früher gewünscht hätten, ihn länger bei uns zu haben. Ich antwortete: Dein Sohn ist jetzt schon grofs [1]), ich habe meine Pflicht an ihm gethan. Ich fürchte, es möchte ihm etwas zustofsen, und so habe ich ihn zu dir zurückgebracht. Dies ist nicht die Ursache, versetzte seine Mutter, sage mir aufrichtig, was ihm begegnet ist. Sie nöthigte mich, ihr alles zu gestehen. Sie sagte: Fürchtest du, dafs der Teufel sein Spiel mit ihm treibe? Ich antwortete: ja. Sie sagte: Bei Gott, das

[1]) Dem Ibn ʿAbbâs, bei Kitâb aliktifâ, British Museum add. Ms. 18864 fol. 41, zufolge war Moḥammad fünf Jahre alt, als ihn Ḥalyma nach Makka zurückbrachte. Ibn ʿAbd al-Barr bestimmt die Zeit noch genauer und sagt im sechsten Jahre der Aera des Elephanten, als der Prophet fünf Jahre und zwei Tage alt war.

ist nicht der Fall, der Teufel hat keine Macht über ihn. Mein Sohn hat eine hohe Bestimmung; habe ich dir nicht seine Geschichte erzählt? Als ich mit ihm schwanger war, ging ein Licht von mir aus, bei dem ich die Paläste in Boçrà sehen konnte. Auch habe ich nie eine leichtere Schwangerschaft gesehen als die meine. Und als ich ihn geboren hatte, setzte er seine Händchen auf die Erde und erhob den Kopf gegen den Himmel. Lafs ihn hier und gehe deines Weges.“

2. Wâkidy bei Ibn Sa'd, fol. 28, von 'Abd Allah b. Zayd b. Aslam († 164), von seinem Vater († 136) (freie Uebersetzung):

„Als Halyma [nach Makka] kam, begleitete sie ihr Mann und sie brachte auch ihr Söhnchen mit, welches sie säugte und dessen Name 'Abd Allah war. Sie hatten eine graue Eselin und eine Kameelin. Das Junge war vor Hunger gestorben, weil die Kameelin nicht einen Tropfen Milch im Euter hatte. Sie trösteten sich mit der Hoffnung, einen Säugling zu finden. Es waren andere Frauen vom Sa'd-Stamme einige Tage vorher dahin gegangen, welche alle Säuglinge genommen hatten, Halyma aber fand keinen. Es wurde ihr das Prophetenkind angeboten. Sie sagte: Ein Waisenkind ohne Vater! Endlich liefs sie sich bewegen, es zu nehmen. Ihre Begleiterinnen verliefsen Makka einen Tag früher. Die Mutter des Propheten sagte: O Halyma, du übernimmst hiermit ein Kind, das eine hohe Bestimmung hat. Als ich mit ihm schwanger war, fühlte ich keine der Beschwerden, die die Frauen während der Schwangerschaft fühlen, und ich hatte eine Erscheinung, in der mir gesagt wurde: Du wirst einen Sohn gebären, heifse ihn Ahmad, denn er ist der Herr der Welten. Und nach seiner Geburt stützte er sich auf seine Händchen und erhob den Kopf gegen den Himmel. Halyma erzählte alles dieses ihrem Mann, und als sie zu ihrer Eselin kamen, war sie kräftig und munter und die Euter der Kameelin strotzten von Milch und sie melkten sie Morgens und Abends. Sie holten noch ihre Gefährtinnen ein, und als sie Halyma sahen, fragten sie sie, ob sie einen Säugling gefunden habe. Sie erzählte ihnen alles, was sich begeben hatte. In Allem zeigte sich Segen. Halyma erzählt: Ich hatte nun so viel Milch, dafs ich den Propheten und meinen Sohn stillen konnte, der früher wegen Mangel an Nahrung die ganze Nacht schrie. Ich hätte sogar noch ein Kind stillen können. Seine Mutter hatte mir aufgetragen, ihr ihn zu zeigen. Ich nahm ihn nach Makka, und sie hielt mich auf, bis die Messe von 'Okâtz gehalten wurde. Ich ging mit dem Prophetenkind hin und kam zu einem Wahrsager aus dem Hodzayl-Stamme, welchem die Leute ihre Söhne zeigten, dafs er ihr Schicksal bestimme. Als er ihn sah, rief er aus: O Hodzayliten, o Araber! Und als sich ein Haufen

Menschen um ihn versammelt hatte, fuhr er fort: Tödtet dieses Kind. Ḥalyma hatte ihm unterdessen das Kind entrissen und sich mit ihm entfernt. Welches Kind, fragten sie. Dieses hier. Sie fanden es aber nicht. Dann sprach er: Ich habe einen Jungen gesehen, welcher, bei den Göttern, die, welche eure Religion bekennen, tödten und eure Götter zertrümmern wird, damit seine Ansichten siegreich werden. Sie suchten ihn in ʿOkâtz, fanden ihn aber nicht, denn Ḥalyma war nach ihrem Ort zurückgekehrt. Nachdem zeigte sie ihn keinem Wahrsager mehr, noch sonst jemandem."

3. Wâḳidy, bei Ibn Saʿd, fol. 20, von Zakariyâ b. Yaḥyà b. Yazyd aus dem Saʿd-Stamm, von seinem Vater, erzählt fast dieselbe Geschichte von der Reise der Ḥalyma nach Makka mit zehn Frauen aus ihrem Stamm. Ihr Mann hiefs Abû Dzowayb Ḥârith und ihr Sohn ʿAbd Allah. Sie hatte aufserdem zwei Töchter: Onaysa und Ġodzâma (Ġidzâma, auch Schayma genannt), welche den Propheten pflegten. Sie wollte anfangs den Propheten nicht annehmen, entschlofs sich aber, ihn lieber mitzunehmen, als ohne Säugling nach Hause zurückzukehren. Als sie ihn an die Brust legte, hatte sie viel Milch. Die Mutter sagte ihr, dafs er eine hohe Bestimmung habe und dafs ihr drei Nächte hinter einander im Traum gesagt worden sei, dafs sie ihm in dem Saʿd-Stamme, in der Familie des Abû Dzowayb, eine Amme suchen soll. Die Eselin wurde munter und kräftig und sie holten die Gefährten im Wâdiy Sorar [nicht weit von Makka] ein — und als man sah, wie segensreich dieses Kind war, wurde sie von Allen beneidet. Die übrigen Wunder, nicht einmal, dafs die Kameelin so viel Milch gab — werden nicht erwähnt. Aber weiter unten setzt Wâḳidy, auf die Bürgschaft „seiner Gewährsmänner", die Geschichte fort: Das Prophetenkind bleibt zwei Jahre bei Ḥalyma, ist so grofs wie ein Kind von vier Jahren und kann alles essen. Ḥalyma geht mit ihm auf Besuch nach Makka; aber da die Mutter fürchtete, dafs das Klima ihrem Sohn schaden dürfte, schickt sie ihn auf das Land zurück. Jetzt wird ihm der Leib aufgeschnitten und er wird gewogen. Der kleine ʿAbd Allah lauft zur Mutter, die dem jungen Propheten zu Hülfe kommt. Sie findet ihn blafs, bringt ihn nach Makka zu seiner Mutter, erzählt, was vorgefallen ist, und sagt: wir lassen ihn nur bei dir, wenn du darauf bestehst. Da die Mutter nicht darauf bestand, wurde er wieder mit in die Wüste genommen und blieb ungefähr noch ein Jahr da. Ḥalyma liefs ihn nie weit von dem Zelt. Sie beobachtete aber, dafs, wo er immer hinging, ihn eine Wolke begleitete, um ihm Schatten zu gewähren. Dies setzte sie in Schrecken, und sie brachte ihn nach Makka zu seiner Mutter. Er war nun fünf Jahre alt. Im oberen Theil von Makka verlor er seinen Weg. ʿAbd al-Moṭṭalib, dem

Nachricht davon gegeben wurde, suchte ihn und sprach bei der Ka'ba folgende Verse: O Gott, gib mir meinen Sprösling Mohammad wieder etc. — Nach der Erzählung bei Ibn Ishâk, der übrigens selbst ihre Wahrheit zu bezweifeln scheint, wurde er von Waraka gefunden [1]). Die Verse deuten darauf hin, dafs die Erzählung der poetischen Ausarbeitung der Jugendgeschichte des Propheten angehört. Ibn Sa'd, fol. 20, gibt übrigens folgende Isnâd für die Verse: von Sa'yd b. Solaymân Wâsity, von Châlid b. 'Abd Allah, von Dâwûd b. Abû Hind (zuverlässig, † 140 oder früher), von al-'Abbâs b. 'Abd al-Rahmân (unzuverlässig), von Kindyr b. Sa'yd, von seinem Vater, welcher selbst zugegen war, als sie 'Abd al-Mottalib bei der Ka'ba recitirte.

4. Ibn Aby Schayba S. 13, von Yûnos b. Mohammad, von Salama, von Thâbit, von Anas b. Mâlik:

„Der Prophet spielte mit den Kindern und es kam Gabriel, ergriff ihn, schnitt ihm den Leib auf und nahm einen Blutklumpen heraus und warf ihn weg, indem er sagte: dies ist der Theil des Teufels; dann wusch er sein Inneres mit Zamzam-Wasser, welches in einem goldenen Becken war und fügte den Leib wieder zusammen. Die Kinder liefen zu seiner Pflegemutter und schrien: Mohammad ist ermordet worden. Sie eilte hin und fand, dafs er blafs aussah. Anas setzt hinzu: Wir haben die Naht an seiner Brust gesehen."

Diese Tradition ist auch in Ibn Sa'd fol. 28, von Yazyd b. Hârûn, von 'Affân b. Moslim, von Hammâd b. Salama, von Thâbit, von Anas. Nur heifst es bei Ibn Sa'd: „und es kam ein Kommender" statt „und es kam Gabriel."

5. Ibn Sa'd, fol. 25, von 'Abd al-Wahhâb b. 'Atâ, von Thawr b. Yazyd, und auch von Wâkidy, ebenfalls von Thawr b. Yazyd, von Châlid b. Ma'dân; auch Ibn Ishâk, S. 106, mit derselben Isnâd und fast wörtlich identisch:

„Jemand sagte zum Propheten: Gib uns Nachricht von dir selbst. Und er autwortete: „Abraham hat mich gerufen und der Sohn der Maria hat mich vorausgesagt, und als meine Mutter mich zur Welt brachte, ging ein Licht von mir aus, bei welchem sie die Paläste

[1]) Auch folgende Tradition ist der obigen ähnlich:
'Amr b. 'Âçim Kallây, von Hammâm b. Yahyâ († 165), von Ishâk b. 'Abd Allah:

„Als die Mutter des Propheten ihn der Sa'ditin (Halyma) übergab, erzählte sie ihr alles, was sich während der Schwangerschaft und Geburt zugetragen hatte, und bat sie, auf ihn Acht zu geben. Darauf erzählte sie (Halyma) die Geschichte einigen Juden, die vorübergingen. Sie fragten, ob sein Vater noch am Leben sei, und sie würden ihn umgebracht haben, wenn Halyma nicht ihren Mann als seinen Vater ausgegeben hätte.

von Syrien sehen konnte. Ich wurde unter den Banû Sa'd b. Bakr gesäugt und während ich mit meinem [Pflege-] Bruder hinter den Zelten war und Vieh weidete, kamen zwei Männer in weifsem Kleide mit einem goldenen Becken, welches mit Schnee gefüllt war. Einer von ihnen ergriff mich und schnitt mir den Leib auf, nahm das Herz heraus und spaltete es und nahm einen schwarzen Klumpen heraus. Sie warfen ihn weg, wuschen mein Inneres und mein Herz mit jenem Schnee; dann sagte einer zum andern: Wiege ihn gegen hundert von seinem Volke. Sie wogen mich und ich war schwerer. Dann sagte er: wiege ihn gegen Tausend. Sie wogen mich und ich war schwerer. Da sprach er: lafs ihn gehen, wenn du ihn gegen sein ganzes Volk wiegst, so wird er es aufwiegen."

6. Ṭabary, S. 95, von Aḥmad b. Ḥabyb, von Abû Dâwûd Ṭayâlisy, von Ġa'far b. 'Allah b. 'Othmân Ḳoraschy, von 'Omar b. 'Orwa, von seinem Vater, von Abû Dzarr Ghifâry:

„Ich fragte den Propheten: Wie wufstest du anfangs, dafs du ein Prophet seist? Und er antwortete: Ich war in dem ausgetrockneten Bach von Makka, und da waren zwei [Engel?], einer auf der Erde und der andere zwischen Himmel und Erde. Und einer rief dem andern zu: Ist es dieser? Er antwortete: Ja, er ist's. Dann wiege ihn gegen einen andern Mann, versetzte der erste. Ich wurde gewogen und war schwerer. So wiege ihn gegen zehn, sagte er. Sie wogen mich und ich war schwerer. Dann sagte er: Wiege ihn gegen hundert. Sie wogen mich und ich wog sie alle auf. Dann wogen sie mich gegen Tausend und endlich gegen ein ganzes Volk, und ich wog sie auf. Darauf sprach einer zu dem andern: Schneide ihm den Leib auf. Sie schnitten den Leib auf und nahmen mir das Herz heraus, welches sie ebenfalls aufschnitten. Sie nahmen den Theil des Teufels heraus und einen Klumpen Blut und warfen diese zwei Dinge weg. Sie wuschen mein Herz, und einer bat den andern um die Sakynah, welche blendend weifs war. Sie wurde mir ins Herz gelegt, dann nähten sie mir den Leib zu und drückten mir das Siegel des Prophetenthums zwischen die Schultern und verliefsen mich. Es ist mir, als sähe ich den ganzen Vorgang jetzt."

7. Ḥalaby, fol. 43 v., aus dem Durar almanthûr, aus dem Zawâyid des Imâm Aḥmad, von Obayy b. Ka'b, von Abû Horayra:

„Ich fragte den Propheten, was die ersten Zeichen seines Berufes gewesen seien, und er antwortete: Als ich zwanzig Jahre und einige Monate alt war, befand ich mich eines Tages im Freien und es sprach einer (ein Engel) zum andern: Ist es dieser etc., wie No. 6."

8. Dûlâby (d. i. Moḥammad b. Aḥmad b. Ḥammâd) im 'Oyûn alathar S. 3, von Moḥammad b. Ḥomayd Abû Ḳorra, von Sa'yd b. 'Ysà b. Talyd, von al-Mofadhdhal b. Fodhâla, von Abû Ṭâhir 'Abd

al-Mâlik b. Moḥammad b. Abû Bakr b. Moḥammad b. ʿAmr b. Ḥazm († 177 oder 178), von seinem Onkel ʿAbd Allah b. Abû Bakr († 135 oder 136, siebzig Jahre alt):

„Eines der ersten Symptome des Berufes des Propheten war, dafs er Träume hatte. Dies beängstigte ihn und er erwähnte es der Chadyġa. Sie sprach: Sei gutes Muths, Gott hat nur Gutes mit dir vor. Er erzählte ihr, es hätte ihm geträumt, dafs ihm sein Herz aus dem Leibe genommen, gewaschen und gereinigt und dann wieder zurückgethan wurde. Chadyġa sprach: Dies hat eine gute Bedeutung. Dann erschien ihm Gabriel und machte ihn die Stelle einnehmen, welche Gott wollte, dafs er einnehmen sollte, und er verkündigte ihm seinen Beruf und beruhigte ihn. Dann sagte er: lies! Moḥammad erwiderte: wie soll ich lesen. Der Engel versetzte: lies im Namen deines Herrn etc. Er nahm seine Mission an und verfolgte, was Gabriel ihm von Gott überbracht hatte. Dann ging er nach Hause und sagte zu Chadyġa: der, den ich im Traum gesehen, war Gabriel, er ist mir jetzt erschienen und hat mir eine Botschaft gebracht. Chadyġa erinnerte ihn an das, was sie gesagt hatte, und setzte hinzu, dafs er der Gesandte Gottes zu diesem Volke sei."

Auch Abû Noʿaym Ṭayâlisy und al-Ḥârith, angeführt im Mawâhib S. 54, erzählen, dafs ihm Gabriel und Michael die Brust öffneten, unmittelbar ehe er seinen Ruf erhielt.

9. Bochâry, S. 548, von Hammâm b. Yaḥyà, von Ḳatâda, von Anas b. Mâlik, von Mâlik b. Çaʿçaʿa. Auch Moslim und Mischkât S. 518, engl. Uebers. Bd. 2 S. 691:

„Als ich im Ḥaṭym — nach andern im Ḥiġr (bei der Kaʿba) — auf der Seite lag, kam ein Kommender und schnitt meinen Leib auf von der Brust bis zum Nabel und nahm mein Herz heraus. Dann wurde ein goldenes Becken, mit Glauben gefüllt, zu mir gebracht und es wurde das Herz damit gewaschen und in seine Stelle zurückgelegt. Dann brachte man mir ein Thier (den Borâḳ) etc." (Hier folgt die Beschreibung der Verklärung oder Himmelfahrt des Propheten.).

In diesen Traditionen haben wir zwei ganz verschiedene Legenden vor uns, welche wir auch einzeln betrachten müssen; und zwar zuerst die Reinigung des Herzens des Propheten und dann seinen Aufenthalt in der Wüste unter den Banû Saʿd.

Zu Anfang seiner Mission bekannte Moḥammad, dafs er selbst im Irrthum gewesen sei (Ḳor. 93, 7), behauptet aber, dafs ihm Gott das Herz geöffnet habe (Ḳor. 94, 1). Dieser figürliche Ausspruch gab die erste Veranlassung zur Dichtung. Dazu kam noch ein anderes Element, der Vergleich zwischen ihm und dem Omayya b.

Aby-l-Çalt (siehe oben S. 110 ff.), welcher die Legende des Gewogenwerdens ins Leben rief. Der erste Ausdruck war also der: die Brust des Propheten wurde geöffnet und sein Herz gereinigt. Weil ein inneres Bedürfniſs und nicht irgend eine Begebenheit dieser Dichtung zu Grunde liegt, so stimmen die Traditionen im Wunderbaren mit einander überein, weichen aber in der Zeit- und Ortsbestimmung von einander ab. An einem andern Orte werden wir sehen, daſs Moḥammad seinen Anhängern erzählte, er habe eine Reise in den siebenten Himmel gemacht und habe dort Gott gesehen. In der ältesten Tradition (No. 9) findet die Reinigung des Herzens als Vorbereitung zu dieser Reise statt. Andern Traditionisten schien es viel passender, daſs er, ehe er zu seinem Amte berufen worden war, gereinigt worden sein soll. Diese Ansicht empfahl besonders der Hinblick auf Omayya, und so entstand die Darstellung No. 6, 7 und 8. Es war jedoch immer ein Skandal, daſs der Prophet je im Irrthum gewesen sein soll und so wurde die Reinigung des Herzens mehr und mehr in seine Jugend versetzt. Anfangs in sein zwanzigstes Lebensjahr. Das hatte aber gar keinen Sinn, dann in den Anfang des elften [1]). Dies war schon besser, weil in diesem Alter die Zurechnungsfähigkeit anfängt; endlich aber in die Kindheit.

So lange sich der Prophet nur mit Omayya zu messen hatte, konnten diese Legenden den Moslimen ganz genügen. Es kam aber eine Zeit, zu der sie mit ihren christlichen Unterthanen in tägliche Berührung kamen, und Moḥammad hatte das Dogma, daſs Jesus und seine Mutter von der Erbsünde frei waren, in einer etwas verschiedenen Form anerkannt [2]). Dieser Vorzug des Stifters des Christenthums vor Moḥammad kam zur Sprache und war ein Aergerniſs für die Gläubigen. Es wurde nun aus Nachahmung der gnostisch-ebionitischen Christuslehre behauptet, daſs die Seele des Moḥammad schon vor Adam, und zwar rein erschaffen worden sei. Weil man aber des Wunderbaren in einer Religion nie zu viel haben kann, blieben die verschiedenen Fassungen der Legende von der Reinigung des Herzens neben der neuen Theorie stehen.

[1]) In einer Tradition des Abû Horayra, welche Aḥmad in seinen Mosnad (in der Ausgabe des ʿAbd Allah) und Abû Noʿaym in die Dalâyil alnobûwa aufgenommen haben. Vergl. Nûr alnibrâs.

[2]) Moslim Bd. 2 S. 444. Der Prophet sprach: Jedes Menschenkind wird bei seiner Geburt vom Teufel berührt, nur Jesus und seine Mutter Maria machten eine Ausnahme. Nach einer andern Tradition (Bochâry S. 488; Moslim Bd. 2 S. 433) ist die Berührung des Teufels die Ursache, warum das Kind unmittelbar nach der Geburt schreit. Die Vorstellung, welche sich Moḥammad von der Erbsünde oder vielmehr von dem Hang zur Sünde machte, wird in der Legende festgehalten: das Herz wird von der Besudelung gereinigt.

Der Aufenthalt des Prophetenkindes in der Wüste unter den Sa'diten hat folgenden Ursprung:

Die Chalyfen aus dem Hause Omayya waren die Repräsentanten der Bedouinen. Ein Mann, der in der Wüste erzogen war, hatte Werth; der verweichlichte Städter wurde verachtet. „Der Chalyf Solaymân hatte den Vortheil genossen, mit einer nomadischen Amme in die Wüste geschickt worden und dort zum Knaben herangewachsen zu sein. Er war auch stolz darauf, wie ein Bedouine das Arabische aussprechen zu können, während sein Bruder 'Abd al-Mâlik sich beklagte, dafs sein Vater ihn aus Affenliebe in der Stadt behalten und dafs seine Mutter ihn selbst gestillt habe, wodurch er zum Kauderwälschen (Laḥḥân) wurde“ [1]). Die Sitte, für die Kinder Bedouinenfrauen als Ammen zu bestellen und sie während der ersten Lebensjahre die Luft der Wüste geniefsen zu lassen, scheint unter den Omayyiden allgemein gewesen zu sein.

Es ist ziemlich sicher, dafs wohlhabende Makkanerinnen ihre Kinder nicht selbst stillten. Der Araber ist ein Pferdeliebhaber, und als solcher hält er viel auf „Vollblut“. Nur die entarteten Handelsleute an der Meeresküste legten sich schwarze Sklavinnen bei und sie werden auch schon von Moses mit dem Namen Kuschiten „Neger“ gebrandmarkt, weil so viel afrikanisches Blut in ihren Adern flofs. Auch jetzt noch ist dem Zeugnisse des Botta zufolge die Bevölkerung an der Küste von Yaman sehr gemischt und dunkel. Der ächte Araber verunreinigt sein Geschlecht nicht und sieht darauf, dafs die Mutter seiner Kinder eine ebenbürtige Frau sei. Sein Harem gilt ihm für eine Art Stuterei, er selbst ist der Hengst. Und da es ihm daran liegt, so viele Söhne zu zeugen als möglich, so war es wohl immer Sitte, für die Kinder Sklavinnen als Ammen zu bestellen, damit die Frauen nur so kurze Zeit brach liegen als nöthig. Es wird berichtet, dafs Chadyǵa, die erste Frau des Moḥammad, ihre Kinder Ammen übergab, und da sie ihm ungeachtet ihres vorgerückten Alters (er heirathete sie, als sie über 38 Jahr alt war) noch sechs Kinder gebar, ist anzunehmen, dafs die Angabe begründet sei.

Burton und Burckhardt bezeugen, dafs es in unsern Zeiten in Makka unter den Wohlhabenden üblich sei, ihre Kinder auf das Land zu senden und dort säugen zu lassen, und es wäre daher allerdings möglich, dafs die Sitte schon vor Moḥammad herrschte. Es kommt mir aber vor, dafs damals nicht dieselben Gründe vorhanden waren, welche die Omayyiden und jetzigen Makkaner bewegen, ihre Kinder in die Wüste zu schicken. Jetzt ist Makka eine

[1]) Kitâb alaghâniy.

Weltstadt und die gemischte Bevölkerung ist herabgekommen, und die Verhältnisse sind ganz anders als vor dem Islâm. Das Klima von Makka ist nicht ungesund und war gewifs nicht die Veranlassung, dafs die Einwohner ihre Säuglinge von der Heimath entfernten. Moḳaddasy sagt: „Makka ist heifs im Sommer, aber die Nächte sind stets kühl, und Gott hat diese Stadt von Hitze und Schwüle befreit.“ Als die Gefährten des Moḥammad nach Madyna kamen, wurden viele von ihnen krank, weil sie an eine bessere Luft gewöhnt waren. Auch bot die physische Beschaffenheit der Einwohner keinen Grund für eine solche Sitte. Die Landbebauer und Bewohner von kleinen Städten in Arabien, in welchen die Bevölkerung nicht gemischt ist, sind dem Zeugnisse Wallins und der Geschichte zufolge viel kräftiger als die Nomaden. Sie sind besser genährt, geniefsen mehr Ruhe und Pflege, und die Beschwerden der Karawanenreisen waren für die Makkaner hinlänglich, um ihre Körper zu stählen. Zur Zeit des Moḥammad nahmen sich die Städter auch vieles vor den Wüstenbewohnern heraus, und es wurde ihnen auch von diesen eine gewisse Superiorität zuerkannt. Was endlich die Sprache betrifft, welche die Omayyiden bewog, ihre Söhne in die Wüste zu schicken, so fühlten die Makkaner diesen Grund ganz gewifs nicht; ihre Sprache war rein, und sie schätzten sie ebenso hoch als die Dialekte der Wüste.

Die bisher über Moḥammad's Aufenthalt in der Wüste angeführten Traditionen sind sämmtlich sehr jung, was man schon daraus ersehen kann, dafs sie eine Unzahl von Bestandtheilen enthalten, welche früher für sich ausgearbeitet worden waren, wie z. B. die Sage von der beschattenden Wolke, von dem Traum der Âmina, in dem sie die Paläste von Boçrà gesehen, vom Wahrsager, welcher den Propheten tödten will etc. Ich will nun zwei ältere Traditionen aufführen, die sich ausschliefslich auf seinen Aufenthalt in der Wüste beziehen.

10. Ibn Saʿd, fol. 21, von Wâḳidy, von Zakariyâ b. Yaḥyà b. Yazyd Saʿdy, von seinem Vater:

„Der Prophet sagte: Ich spreche am richtigsten arabisch; ich bin ein Ḳorayschite und spreche den Dialekt der Banû Saʿd.“

11. Ibn Saʿd, von Moʿâdz Anbâry, von ʿAwn († 150), von Ibn Ḳobṭyya:

„Der Prophet wurde unter den Banû Saʿd gesäugt.“

Diese zwei Traditionen enthalten die erdichtete Thatsache und den Zweck — das reine Arabischsprechen — zu welchem sie erdichtet worden ist, und die folgenden ihre Begründung:

12. Ibn Saʿd, fol. 21, von Wâḳidy, von Osâma b. Zayd Laythy († 153, über siebzig Jahre alt), von einem Saʿditen:

„Ḥalyma besuchte den Propheten zu Makka nach seiner Heirath mit Chadyġa und beklagte sich, dafs das Land Mangel an Regen gelitten habe und das Vieh gestorben sei. Er sprach mit Chadyġa und schenkte ihr vierzig Schafe und ein Kameel, welches gewohnt war, eine Hawda zu tragen. Sie kehrte damit in ihre Heimath zurück."

13. Ibn Sa'd, fol. 21, von Yaḥyà b. Sa'yd Ançâry, von Moḥammad b. Monkadir. Mischkât, engl. Uebers. Bd. 1 S. 93 und Nûr alnibrâs S. 129, von Abû Dâwûd, von 'Omâra b. Thawbân, von Abû Ṭofayl, welcher sagt, dafs er selbst zugegen war, als sich Folgendes zutrug:

„Eine Frau, welche die Amme des Propheten gewesen war, wünschte vorgelassen zu werden. Als sie hineintrat, rief er aus: Meine Mutter! meine Mutter! Er breitete seinen Shawl aus und machte sie darauf sitzen."

14. Ibn Sa'd, fol. 21, von Ibrâhym b. Schammâs Samarḳandy, von al-Faḍl b. Mûsà Schabâny, von 'Ysà b. Farḳad, von 'Omar b. Sa'd:

„Die Amme kam zum Propheten. Er breitete seinen Shawl aus für sie, steckte seine Hand unter ihr Kleid, und legte sie auf ihre Brust und gewährte ihre Wünsche. Dann kam sie zu Abû Bakr. Er breitete ebenfalls seine Shawle aus und legte seine Hand auf ihr Kleid. Dann kam sie zu 'Omar und er that dasselbe."

Diese Tradition kommt auch bei Sayyid alnâs S. 44, und zwar etwas bestimmter, vor. Die Amme hiefs Ḥalyma, und der Besuch fand bei Ġi'irrânà [1]) statt, als Moḥammad im Begriff war, die Beute zu vertheilen. Dimyâṭy bei Nûr alnibrâs S. 130 aber widerspricht der erstern Bestimmung und behauptet, dafs nicht Ḥalyma, sondern ihre Tochter Schaymâ zum Propheten kam. Ibn al-Athyr bei Ḥalaby, fol. 43 r., zeigt, dafs Ḥalyma über hundert Jahre alt gewesen wäre. Ob Ḥalyma sich zum Islâm bekehrt habe, ist daher eine streitige Frage unter den Moslimen, die Mogholṭay in einer Monographie, die den Titel hat „altoḥfat-alġasyma fy Islâm Ḥalyma" zu lösen suchte. Die Madynenser haben diese Frage entschieden — sie zeigen den Pilgrimen das Grab der heiligen Ḥalyma (Burton, Pilgrimage V. 2 p. 37). Um die Unzuverlässigkeit solcher von Tempeldienern erfundenen Lokaltraditionen zu zeigen, brauche ich blofs zu erinnern, dafs der Kopf des Ḥosayn in mehreren Städten ruht.

15. Içâba, Bd. 1 S. 578, von Ibn Isḥâḳ, von seinem Vater, von einem Sa'diten. Ḥalaby, fol. 37, ohne Isnâd:

[1]) Aus No. 16 sehen wir, dafs Ġi'irrâna durch Verwechselung in diese Tradition gekommen sei.

„Ḥârith, der Pflegevater des Propheten, kam nach Makka, und die Ḳorayschiten sagten zu ihm: Hörst du nicht, was dein Pflegesohn lehrt, — daſs die Menschen nach dem Tode wieder auferstehen werden. Ḥârith sprach darauf zum Propheten: O mein Sohn, was für Sachen sagst du doch! Er antwortete: Ja, ich behaupte es, und wenn es heute geschähe, so würde ich deine Hand nehmen, um dich zu überzeugen. Ḥârith nahm darauf den Islâm an."

Nach andern bekehrte er sich erst nach dem Tode des Propheten zum Islâm — also in einem Alter von wohl wenigstens hundert Jahren! Nach Ibn Saʿd drückte der Sohn des Pflegevaters Zweifel über die Auferstehung aus und Moḥammad sprach obige Worte zu ihm.

16. Ibn Saʿd, fol. 21, von Wâḳidy, von Maʿmar, von Zohry, und [Wâḳidy] von ʿAbd Allah b. Ġaʿfar b. ʿAbd al-Raḥmân, von Ibn Sabra und andern:

„Die Abgeordneten der Hawâzin-Stämme kamen bei Ġiʿirrâna zum Propheten, nachdem die Beute [der Schlacht, in der sie besiegt worden waren] schon vertheilt war. Unter ihnen war Abû Scharwân, der Bruder des Pflegevaters des Moḥammad, und er sprach: Hier sind die Edlen des Stammes, in dem du als Kind gepflegt wurdest, der dich schützte und dich säugte. Ich habe dich als Säugling gekannt und habe nie einen bessern Säugling gesehen als dich; ich habe dich als Knaben gekannt und habe nie einen bessern Knaben gesehen als dich, und ich habe dich als Jüngling gekannt und habe nie einen bessern Jüngling gesehen als dich. In dir sind alle edlen Eigenschaften zur Vollkommenheit gelangt. Wir sind deine Verwandten, sei daher wohlthätig gegen uns. Der Prophet antwortete: Ich habe lange auf euch gewartet und glaubte, ihr würdet gar nicht kommen; daher sind die Kriegsgefangenen bereits vertheilt [den Siegern als Sklaven zugetheilt worden, ich kann sie euch daher nicht wieder zurückstellen].

Es kamen vierzehn Abgeordnete von dem Hawâzin-Stamme. Der Vormann war Abû Çorad Zohayr b. Çorad. Sie bekannten sich zum Islâm und legten das Glaubensbekenntniſs auch für den ganzen Stamm ab. Abû Çorad sprach: Wir können uns rühmen deine Verwandte zu sein, denn unter uns bist du gesäugt worden. Ein Unglück hat uns jetzt getroffen, das wir dir nicht verhehlen wollen. Hätten wir den Ḥârith b. Abû Schimar oder den Noʿmân b. al-Mondzir als Säuglinge in unserer Mitte gehabt und wäre aus ihnen etwas solches geworden, wie aus dir geworden ist, so könnten wir ihre Güte erwarten, du aber bist der beste von allen Menschen.

Es wird erzählt, daſs Abû Çorad bei dieser Gelegenheit sagte: Unsere Frauen haben dich mit ihrer Brust gesäugt, wir haben dich

beschützt etc. (nur rhetorische Floskeln). Sie baten, dafs ihnen die Kriegsgefangenen freigelassen werden sollten. Mohammad antwortete: Die mir und den Banû ʿAbd al-Moṭṭalib zugefallen sind, will ich euch herausgeben, und nach dem Mittagsgebete will ich die übrigen Gläubigen ersuchen, auch die ihrigen freizulassen. Er hielt sein Versprechen, und die Flüchtlinge und Ançâr willigten ein. Dann bat der Prophet auch die Araber anderer Stämme, dasselbe zu thun. Sie verstanden sich sogleich dazu, seinem Wunsche zu willfahren; nur einige Gefangenen wollten sie zurückbehalten. Der Prophet gab ihnen Kameele dafür und so gaben sie auch diesen ihre Freiheit."

Dafs die Hawâzin-Stämme, zu denen die Banû Saʿd gehörten, zu Ġiʿirrâna zu Mohammad kamen, sich ihm unterwarfen und um Herausgabe der Gefangenen baten, ist eine historische Thatsache; dafs alle Gefangenen ihre Freiheit erhielten, ist höchst wahrscheinlich, denn es war Mohammad's Politik, in solchen Fällen gegen Araber sehr gnädig zu sein; aber die Reden der Abgeordneten sind gewifs ein viel späterer Zusatz. Diese Tradition ist übrigens aus zwei zusammengesetzt, und nur in einer wird behauptet, dafs Scharwân, der Bruder des Pflegevaters des Mohammad, unter den Abgeordneten war. Auch dies kann als ein späterer Zusatz angesehen werden.

In den ältesten Versionen der Geschichte des Besuches der Amme des Propheten und der guten Aufnahme, der sie sich bei ihm und dem Abû Bakr und ʿOmar erfreute, wird ihr Name nicht genannt, ja nach einer Tradition war es Thowayba. Erst später wurde diese Tradition, welche wahr sein mag oder nicht, auf Ḥalyma angewendet. In allen Legenden, in denen der Name der Ḥalyma oder ihres Mannes genannt wird, erkennt man ganz deutlich die Absicht, Mohammad's Aufenthalt in der Wüste zu bestätigen. Sie wurden aber alle ohne Rücksicht auf Chronologie erfunden, und wenn der Name der Tochter oder des Sohnes der Ḥalyma statt des ihrigen genannt wird, so sind dies Verbesserungen. Wenn Mohammad wirklich die ersten fünf Jahre seines Lebens in der Wüste zugebracht hätte, so hätte Ibn Ḳobṭyya wohl nicht die Mühe gehabt, Tradition 11 zu erfinden.

In diesen Legenden will ich noch ein Moment hervorheben, nämlich dafs die arabischen Seher und die Juden in Mohammad schon in seiner Kindheit den Propheten erkannten und ihn tödten wollten. Begreiflicherweise wurde diese Dichtung, ehe sie in die Legende einverleibt wurde, für sich ausgebildet.

Ibn Isḥâḳ, S. 114, von Yaḥyà b. ʿAbbâd b. ʿAbd Allah b. Zobayr, welcher A. H. 69 Ḳâdhiy von Makka war:

„Ein Wahrsager (ʿâyif) aus dem Stamme Lihb [1]) kam nach Makka, und die Leute zeigten ihm ihre Söhne, damit er ihnen ihr Schicksal vorhersagen möchte. Auch der junge Moḥammad wurde ihm gezeigt. Er sah ihn an, war aber gerade beschäftigt. Als er fertig war, rief er aus: „wo ist der Knabe, den ich soeben gesehen habe.“ Als Abû Ṭâlib seine Aufregung bemerkte, versteckte er den jungen Propheten und ging dann mit ihm fort. Der Wahrsager fuhr fort zu sagen: „Bringt den Knaben wieder zu mir, er hat eine hohe Bestimmung.“

„Leute aus dem Stamme Modliǵ sagten zu ʿAbd al-Moṭṭalib: trage grofse Sorgfalt für diesen Knaben, denn wir haben nie einen Fufs gesehen, der dem im Steine bei der Kaʿba ausgedrückten Fufs des Abraham ähnlicher ist als der seine“ [2]).

Ibn Isḥâḳ, S. 102, von Çâliḥ b. Ibrâhym b. ʿAbd al-Raḥmân b. ʿAwf, von Yaḥyà b. ʿAbd Allah b. ʿAbd al-Raḥmân b. Asʿad (Saʿd) b. Zorâra Ançâry, von einem Stammgenossen, von Ḥassân b. Thâbit:

„Ich war ein Junge von sieben oder acht Jahren, und konnte alles, was ich hörte, verstehen, als ein Jude einen Wachtthurm zu Madyna bestieg und so laut, als er konnte ausrief: O Juden, o Juden! Sie versammelten sich um ihn und fragten: Was gibt es? Er antwortete: Heute Nacht ist der Stern des Aḥmad aufgegangen, in dieser Nacht ist er geboren worden.“

Nach Ibn Isḥâḳ, S. 107, erkennen abessynische Christen das Prophetenkind, sie wollen es der Ḥalyma abschwatzen und zu ihrem Könige führen.

Aus einem Commentar zu einem unbekannten Werk über die Prophetenbiographie, von Abû Ǵaʿfar [Ṭabary?] und von Ibn Aby Schayba und auch von Abû Noʿaym, dem Verfasser der Dalâyil, alle drei von ʿAbd Allah b. ʿAmr b. al-ʿÂç:

„Es lebte zu Marr al-Tzahrân ein Ascet (Râhib), Namens ʿAyçy عيصى. Er war aus Syrien gebürtig und pflegte zu sagen, die Zeit ist nahe, o Einwohner von Makka, zu der unter euch ein Kind geboren werden wird, an das die Araber glauben werden und das die andern Völker beherrschen wird. So oft ein Kind geboren wurde, erkundigte er sich nach den Verhältnissen. Am Morgen, an dem der Prophet geboren wurde, ging ʿAbd al-Moṭṭalib nach Marr al-

[1]) Der Stamm Lihb, welcher die höchsten Gebirge südöstlich von Makka bewohnte, hatte sich einen Ruf erworben durch seine Fertigkeit, aus dem Vogelflug wahrzusagen. (Wüstenf. Gen. Tab. 275; Ḳalḳaschandy, Dict. der arabischen Stämme).

[2]) Ibn Saʿd, fol. 22.

Tzahrân, und ʿAyçy rief ihm zu: Das Kind ist geboren worden, von dem ich euch sagte: es wird an einem Montag geboren, an einem Montag gesandt und stirbt an einem Montag. ʿAbd al-Moṭṭalib versetzte: Mir ist heute früh ein Kind geboren worden. Er fragte: Welchen Namen hast du ihm gegeben? ʿAbd al-Moṭṭalib antwortete: Moḥammad. Er bemerkte, dafs drei Zeichen in ihm sich vereinen, der Stern sei vorige Nacht aufgegangen, er wurde gerade an diesem Tage geboren und habe den Namen Moḥammad erhalten."

Obwohl ich über den Geist des arabischen Heidenthums und dem Verhältnifs des Moḥammad dazu erst später zu sprechen Gelegenheit finden werde, so mag doch schon hier die Bemerkung an ihrem Platze sein, dafs es ein grofser Irrthum wäre zu glauben, Moḥammad habe die heidnische Theologie für Menschenwerk und Priestertrug gehalten. Er schrieb ihr vielmehr eine Realität zu und glaubte oder gab vor zu glauben, dafs einige von den Ġinn — von deren Existenz er fest überzeugt war — die Kâhine oder Wahrsager und Priester inspiriren und die Menschen zur Abgötterei und zum Ġinndienste verleiten [1]). Diese Ansicht war auch in den ersten Zeiten des Islâms allgemein, und es erschien daher den Schöpfern der mythischen Prophetengeschichte von grofser Wichtigkeit, das Zeugnifs der von den Ġinn inspirirten Kâhine für die Wahrheit der Sendung des Moḥammad zu haben. Ich füge noch einige Beispiele von solchen Dichtungen bei.

Ibn Sayyid alnâs, von Abû Yaʿlà Aḥmad b. ʿAlyy b. al-Mothannà Mawçily [Verfasser des grofsen Mosnad, geb. im Schawwâl 210, † 307], von Yaḥyà b. Hoġr b. al-Noʿmân Sâmy, von ʿAlyy b. Mançûr Anbâry, von ʿOthmân b. ʿAbd al-Raḥmân Waḳḳâçy [gilt für schwach], von Moḥammad b. Kaʿb Ḳoratzy:

„Ein Mann ging eines Tages bei dem Chalyfen ʿOmar vorbei und jemand sagte zu ihm: Kennst du den Vorübergehenden? Es ist Sawâd b. Ḳârib, dem sein begleitendes Dämonion die Sendung des Propheten anzeigte. ʿOmar schickte nach ihm und fragte ihn, ob er wirklich Sawâd sei; dann fragte er ihn, ob er noch immer ein Wahrsager sei. Sawâd war sehr aufgebracht über diese Zumuthung und sagte: Niemand hat mir, seit ich den Islâm bekenne, diesen Vorwurf gemacht. ʿOmar beruhigte ihn, indem er ihn versicherte,

[1]) Die christlichen Missionäre bei den heidnischen Arabern scheinen eine ähnliche Ansicht gehabt zu haben, und die Tendenz des Evangeliums der Kindheit Christi, welches wahrscheinlich einen Araber zum Verfasser hat, ist, zu zeigen, dafs die Ġinn Teufel und nicht Engel seien und dafs Jesus viel mächtiger war als sie; die meisten Wunder, die darin erzählt werden, sind daher Austreibungen von bösen Geistern. Besonders interessant ist in Bezug hierauf Kap. 10 und 11.

dafs das Heidenthum, das er selbst bekannte, nicht minder sündhaft war als die Wahrsagerei, die er trieb, und bat, ihm zu erzählen, wie ihm das Dämonion (Ġinn) die Sendung des Propheten angekündigt habe. Sawâd sagte: Ich war einmal in einem halb wachenden Zustande, als mein Dämonion zu mir kam und mit dem Fufs mich anstiefs und sprach: Stehe auf, o Sawâd, und höre, was ich dir zu sagen habe! Unter den Banû Lowayy b. Ghâlib ist ein Gesandter des Allah aufgestanden, welcher den Allah verkündet und den Aufruf ergehen läfst, dem Allah zu dienen. Dann sang es:

Du bewundertest die Dämonia (Ġinn) und liefst ihnen nach, und du bandst den Sattel auf das Kameel, um nach ihnen zu reiten.

Wenn du dich nach der Wahrheit sehnest, gehe nach Makka. Ein wahrheitsliebendes Dämonion ist verschieden von einem lügnerischen.

Reise nach dem Auserwählten der Hâschimiten und erinnere dich, dafs vorn nicht hinten sei.

Das Dämonion erschien mir drei Nächte hinter einander und sprach fast dieselben Worte zu mir. Endlich machte ich mich auf, und als ich nach Madyna kam, traf ich den Propheten umgeben von seinen Gläubigen, und ich sprach:

Ich hatte eine Erscheinung im Schlafe — und in dem, was ich erzähle, sage ich keine Unwahrheit. — Drei Nächte nach einander hatte ich diese Erscheinung, und es wurde mir gesagt: Ein Bote ist aufgestanden unter den Banû Lowayy b. Ghâlib. Ich schürzte meine Kleider auf und setzte mich auf ein schnelles Kameel. Und nun bezeuge ich, dafs es keinen Herrn gibt als Allah und dafs du sein Vertrauter und in alle Geheimnisse Eingeweihter bist. Du bist der letzte der Propheten und ein Fürsprecher. Befiehl uns, was dir Gott offenbart, selbst wenn es so furchtbar wäre, dafs wir davon grau würden. Bitte für mich an dem Tage, an dem es keine Fürsprache gibt aufser die deine.

Man konnte es an den Gesichtern des Propheten und seiner Gefährten lesen, dafs sie sich über diese Worte sehr freuten."

Ibn Kalby, bei ʿOyûn al-Athar, S. 97, von seinem Vater, von ʿAbd Allah ʿAmmâny, von Mâzin b. Ghadhûba. Dzohaby, bei Nûr alnibrâs, S. 244, auch Yaḥyâ b. Aby Kathyr, von seinem Vater, von Mâzin [1]):

„Ich war Priester eines Idols zu Sammâl, einem Orte in ʿAmmân (im Mss. und im Nûr alnibrâs ist ʿOmân), und eines Tages

[1]) Mâzin b. Ghadhûba, aus der Familie Choṭâm, welche dem Ṭayy-Stamm angehörte, soll ein Vorvater des Aḥmad b. Ḥarb und des ʿAlyy b. Ḥarb gewesen sein. Die Uebersetzung dieser Legende ist sehr abgekürzt.

als wir Opfer vor dem Götzen schlachteten, ging eine Stimme aus ihm hervor, welche die Ankunft des Propheten ankündigte. Ich vernahm dieselbe Stimme noch zweimal später und kurz darauf brachte uns ein Mann aus dem Ḥiğâz die Nachricht, dafs ein Mann Namens Aḥmad aufgestanden, der sich für einen Gesandten Gottes halte. Ich zerbrach das Idol in Stücke und eilte nach dem Ḥiğâz zu dem Propheten."

Ziml b. ʿAmr b. al-ʿAnz (Rabyʿa) Dhinny ʿOdzry erzählt: Die ʿOdzriten hatten einen Götzen Namens Chomâm. Er war in dem Gebiet der Familie Hind b. Ḥarâm b. Dhinna b. ʿAbd b. Kathyr b. ʿOdzra. Wir hörten eine Stimme, die aus dem Idol hervorging und die Sendung des Propheten ankündigte. Die Stimme wiederholte sich und endlich fiel das Idol auf das Gesicht. Darauf eilte ich zum Propheten und bekannte den Islâm [1]).

Da Mâzin und Ziml, als Wahrsager, Betrüger von Profession waren, so mögen sie die Geschichte ihrer Bekehrung selbst erfunden haben.

III. Bahyrâ-Legende. Mohammad's erste Heirath und Kinder.

1. Wâḥidy, Asbâb alnozûl, 46, 14, von ʿAṭâ, von Ibn ʿAbbâs: „Der Ḳorânvers 46, 14 bezieht sich auf Abû Bakr. Als er achtzehn und der Prophet zwanzig Jahre alt war, begleitete er ihn auf einer Handelsreise gegen Schâm. In einer Station liefsen sie sich unter einen Zizyphusbaum nieder. Der Prophet safs im Schatten des Baumes, und Abû Bakr ging zu einem Râhib [2]) und fragte

[1]) Içâba Bd. 2 S. 19.

[2]) In allen Traditionen mit Ausnahme von No. 4 steht Râhib. Das Wort bedeutet gewöhnlich Mönch, aber es kommt auch in einer weitern Bedeutung vor; so wurde Abû ʿÂmir schon, während er noch in seiner Vaterstadt Madyna lebte, Râhib geheifsen, obwohl er weder Mönch noch Christ, sondern Ḥanyf war. Moḥammad änderte diese Benennung in Fâsiḳ um. Dies beweist, dafs ihm der Titel Râhib wirklich schon damals und nicht erst nachdem er Madyna verlassen hatte und zum Christenthum übergetreten war, zuerkannt wurde. In einer Tradition heifst es tarahhaba, d. h. er enthielt sich der Frauen und führte das Leben eines Büfsers. Diese allgemeine Bedeutung, im Cölibat leben, hat auch Rahbânyya im Ḳorân 57, 27. Râhib bedeutet also Cölibatär, Ascet, ob Mönch oder Eremit und ob Christ oder nicht. Deswegen lassen auch einige Traditionen den im Text genannten Râhib in einem Kloster (Dayr), andere in einer Klause (Çawmaʿa) leben. In einer Tradition steht Çâḥib Dayrin „Klösterer" statt Râhib. Obwohl Dayr gewöhnlich Kloster heifst, so kommt es doch auch in der Bedeutung „Einsiedelei" oder „Klause" vor. So bei Ḥalaby fol. 46: „Als der Prophet sieben Jahre alt war, litt er an einer bösen Augenentzündung. Niemand in Makka konnte ihm helfen. Man sagte, dafs bei ʿOkâtz ein Râhib wohne, der ihn hei-

ihn um die [wahre] Religion. Der Râhib fragte: Wer ist der Mann im Schatten des Baumes. Er antwortete: Moḥammad, der Sohn des ʿAbd Allah. Der Râhib versetzte: Bei Allah, dies ist ein Prophet; niemand als Moḥammad, der Bote Gottes, sitzt nach Jesus unter diesem Baum. Dieses machte einen tiefen Eindruck auf Abû Bakr. Er war von der Wahrheit überzeugt und verliefs niemals den Propheten, weder auf Reisen noch daheim. Als der Prophet in seinem vierzigsten Jahre seine Berufung erhielt, war Abû Bakr acht und dreifsig Jahre alt und glaubte an ihn, und als er vierzig Jahre alt wurde, sprach er: O Herr, rege mich an, dir für deine Wohlthaten zu danken" [1]).

Bem. Diese Tradition befindet sich auch in den Mawâhib S. 49 „durch eine schwache Isnâd von Ibn ʿAbbâs", und im Ḥalaby fol. 50 „durch eine schwache Isnâd von Abû Bakr". Abû Bakr ist ein Fehler für Ibn ʿAbbâs. Auch in der Içâba Bd. 1 S. 354, aus dem Tafsyr des ʿAbd al-Ghanyy b. Saʿd Thaḳafy, „eines schwachen und bei Seite gesetzten Traditionisten, durch seine Gewährsmänner von Ibn ʿAbbâs". In diesen drei Werken heifst es: „Abû Bakr ging zu einem Râhib Namens Baḥyrâ". Dieses aber ist eine spätere Bestimmung, ursprünglich wird der Name des Râhib nicht genannt.

Ibn ʿAbbâs, von dem der Stoff der Tradition herrühren soll, kann als einer der vorzüglichsten Gründer der moslimischen Legenden angesehen werden. Er starb im Jahre 68. ʿAṭâ b. Rabâḥ († 118) verfafste einen Commentar zum Ḳorân, den er schriftlich hinterliefs, und aus diesem Commentar hat Wâḥidy den Text geschöpft. Wir können also die Redaktion der Tradition ins Jahr 100 verlegen, der Stoff aber ist wenigstens fünfzig Jahre älter. Als einen Beweis des Alters bemerke man die grofse Unbeholfenheit des Erfinders der Erzählung — der Râhib erkennt den Propheten, weil er sich unter einen gewissen Baum setzt! Spätere Traditionisten haben ihm ganz andere Merkmale an die Hand gegeben.

2. Ibn Saʿd, von Châlid b. Chidâsch († 223—224), von Moʿatamir b. Solaymân († 187), von seinem Vater († 143), von Abû Miǵlaz († 106 oder 109):

„ʿAbd al-Moṭṭâlib oder Abû Ṭâlib — Châlid konnte nicht mit Bestimmtheit sagen, welcher von beiden — nahm sich des Moḥammad an, als sein Vater ʿAbd Allah gestorben war. Er unternahm keine Reise, auf der er ihn nicht mitnahm. Er reiste gegen Sy-

len kann. Er ging hin und fand sein Dayr geschlossen, und er liefs ihn nicht hinein. Darauf zitterte das Dayr, wie von einem heftigen Erbeben erschüttert. Der Râhib kam heraus, heilte ihn und erkannte in ihm den Propheten der Araber." In einer andern Version dieser Tradition steht richtiger Çawmaʿa statt Dayr.

[1]) Die Worte stehen im Ḳorân 46, 14. Sie bedeuten wohl, dafs sich Abû Bakr, als er vierzig Jahre alt war, bekehrte, und da seine Bekehrung unmittelbar nach dem Auftreten des Moḥammad stattfand, fiele dieses in das drei und vierzigste Lebensjahr des Moḥammad.

rien und liefs sich in einer Station nieder. Ein Râhib kam zu ihm und sagte: Unter euch ist ein gottesfürchtiger Mann. Er (Abû Ṭâlib oder 'Abd al-Moṭṭalib) antwortete: Allerdings sind Leute unter uns, die Gastfreundschaft üben, Gefangene erlösen und thun, was recht ist; oder er antwortete etwas der Art. Der Râhib wiederholte seine Worte und fuhr fort: Wo ist der Vater dieses Knaben? Es wurde ihm geantwortet: Dies ist sein Vormund. Der Râhib sprach: Gib Acht auf diesen Knaben und gehe nicht bis nach Schâm, denn die Juden sind neidisch, ich befürchte von ihnen Arges für ihn. Er erwiderte: Nicht du sprichst, sondern Gott. Und er traf Anstalten, dafs Moḥammad nach Makka zurückkam. Der Râhib empfahl Moḥammad dem Schutze Gottes und starb."

3. Ibn Sa'd, von Wâḳidy, von Ya'ḳûb b. 'Abd Allah Asch'ary († 174), von Ġa'far b. Aby-l-Moghyra, von Sa'yd b. 'Abd al-Raḥmân Ibn Abzà (blühte um A. H. 85):

„Der Râhib sagte zu Abû Ṭâlib: Nimm deinen Neffen nicht weiter dahin (nach den byzantinischen Syrien), denn die Juden sind ihm feindlich. Er ist der Prophet dieser Nation, und weil er ein Araber ist, so sind sie neidisch. Sie wollen, dafs der Prophet ein Jude sei. Gib auf deinen Neffen Acht."

Bem. Diese zwei Traditionen (No. 2 und 3) könnte man die persisch-schy'itische Version der Legende heifsen, denn 'Abd al-Raḥmân b. Abzà, der Vater des Bürgen der letztern, war 'Alyy's Statthalter über Chorâsân, und Abû Miġlaz verbrachte einen grofsen Theil seines Lebens in Marw — wo er eine hohe Stelle bekleidete. Die beiden Traditionen ergänzen sich wechselseitig und müssen beide schon vor dem Ende des ersten Jahrhunderts vorhanden gewesen sein. Sie sind gewifs nicht aus No. 1 hervorgegangen, sie sind vielmehr eine selbstständige Entwickelung desselben Stoffes.

4. Ibn Sa'd, von 'Abd Allah b. Ga'far Raḳyy († 220), von Abû Molayḥ († 181, mehr als neunzig Jahre alt), von 'Abd Allah b. Moḥammad b. 'Aḳyl († nach 145):

„Abû Ṭâlib rüstete sich für eine Reise nach Schâm. Moḥammad bat denselben, ihn begleiten zu dürfen, weil er keine Mutter hätte, die in seiner Abwesenheit auf ihn Acht geben würde. Sein Onkel wurde erweicht und setzte ihn hinter sich auf das Kameel. Sie kamen zu einem Mönch (Çâḥib Dayrin, wörtlich zu einem Klostermann), welcher in seinen Augen und am Gesichte den Propheten erkannte und, als Abû Ṭâlib ihn für seinen Sohn ausgab, erklärte, dafs dieser Junge eine Waise sein müsse [1]). Zugleich erklärte er

[1]) Der Umstand, dafs Moḥammad ein nachgeborenes Kind war, wird auch sonst zum Zeichen seiner Mission erhoben. Der Bischof von Naġrân besuchte den Grofsvater des Propheten, 'Abd al-Moṭṭalib. Er sprach mit ihm über den Gottgesandten, der den heiligen Büchern zufolge um jene Zeit gesandt werden soll,

dem unwissenden Araber, was ein Prophet sei, und warnte ihn vor den Nachstellungen der Juden. Als sie in ihrer Reise weiter vorgerückt waren, kamen sie zu einem andern Mönch, der genau dieselben Bemerkungen machte.“

5. Weil die Isnâd der folgenden Tradition „gesund“ ist, findet sie sich in vielen achtbaren Werken. Sie ist im Moçannaf des Ibn Aby Schayba († 135) (Bibl. Spreng. No. 104 S. 7); im Tirmidzy (Edit. Dilly S. 601) und dem Mawâhib (S. 48) zufolge, auch in Abû Noʿaym, Ḥâkim, Bayhaḳy, und in Ibn ʿAsâkir, auch erinnere ich mich, sie in Ibn Ḥibbân gelesen zu haben. Die Isnâd dieser verschiedenen Sammler treffen in Yûnos († 152) zusammen, von seinem Vater Abû Isḥâḳ Sabyʿy († 129), von Abû Bakr b. Aby Mûsà († 106). Im Moçannaf des Ibn Aby Schayba geht die Isnâd nicht weiter. Aber dem Tirmidzy († 279) zufolge hatte Abû Bakr die Tradition von seinem Vater Abû Mûsà Aschʿary († 50) erhalten. Ich halte dies für einen Irrthum, dessen sich einer der Schayche hat zu Schulden kommen lassen, durch die dem Tirmidzy die Tradition von Yûnos zugekommen ist. Abû Bakr hat die meisten Traditionen von seinem Vater genommen, und so wurde es bei den Schaychen Gang und Gäbe nach Abû Bakr „von seinem Vater“ zu setzen. Die Umständlichkeit, mit der die Details ausgeschmückt sind, beweist, dafs die Redaktion nicht so alt ist als der Stoff. Sie rührt wahrscheinlich von Abû Isḥâḳ († 129) her, welcher nur den Stoff von Abû Bakr erhalten hat.

„Abû Ṭâlib ging mit mehreren Schaychen der Ḳorayschiten nach Schâm (Arabia Petraea und Syrien) und Moḥammad begleitete sie. Als sie sich dem Râhib näherten, kam er herab. Sie lagerten sich und der Râhib [1]) trat zu ihnen. Obwohl sie früher häufig vorbeigezogen waren, so hatte er sich doch nie ihnen genähert, noch sich um sie bekümmert. Während sie die Kameele abluden, ging er unter ihnen herum, bis er zu Moḥammad kam. Er nahm ihn bei der Hand und sprach: Dieses ist der Fürst der Welten, dieses ist der Gesandte des Herrn der Welten, den er zu den Welten schickt. Einige von den Schaychen fragten ihn, wie er dies wisse, und er antwortete:

als gerade Moḥammad hereintrat. Er erkannte in ihm sogleich den Propheten und fragte: Wer ist dieser Junge? ʿAbd al-Moṭṭalib antwortete: Mein Sohn. Der Bischof versetzte: Das ist unmöglich; denn unsern Büchern zufolge mufs er eine Waise und ein nachgeborenes Kind sein (Ḥalaby, fol. 45 v.). Aus solchen speciellen Traditionen ist dieses Kennzeichen in die Baḥyrâ-Legende und andere längere Geschichten übergegangen.

[1]) Der bestimmte Artikel von Râhib scheint mir daher zu kommen, dafs der Redakteur der Tradition, Abû Isḥâḳ, auf die vorhandene Sage, die er durch die Einschiebung anderer Legenden vervollständigt, hinweist.

Als ihr über die Ecke herüber kamt, neigte sich jeder Stein und Baum vor ihm, und sie erzeigen solche Ehrerbietigkeit nur Propheten [1]). Auch erkenne ich ihn am Siegel des Prophetenthums, welches ihm am Rücken unter der Schulter aufgedrückt ist, und wie ein Apfel aussieht.

Darauf kehrte der Râhib zurück und bereitete ein Essen für sie. Sie stellten sich ein, aber Moḥammad weidete die Kameele. Der Râhib bat, nach ihm zu schicken, und als er ankam, wurde er von einer Wolke beschattet. Die Leute hatten sich in den Schatten eines Baumes gesetzt und für ihn blieb kein Platz im Schatten. Er setzte sich und der Schatten wendete sich auf ihn. Der Râhib machte die übrigen darauf aufmerksam, und er stand auf und rieth ihnen, nicht nach Rûm (das griechische Gebiet) zu gehen, weil die Griechen ihm nach dem Leben trachteten. Seine Rede machte Eindruck auf die Ḳorayschiten.

Unterdessen kamen sieben Männer von Rûm. Der Râhib trat vor sie und fragte, wozu sie hierher kämen. Sie antworteten: In diesem Monat wird ein Prophet auf diesem Wege gehen, und es sind daher allenthalben Leute geschickt worden. Uns wurde dieser Weg angewiesen. Der Râhib stellte ihnen vor, dafs, wenn Gott etwas beschlossen habe, es nicht in der Gewalt des Menschen stehe, es abzuändern, und er bewog sie, Moḥammad als den Boten Gottes anzuerkennen und bei ihm zu bleiben. Er fragte darauf, unter welchem Schutz Moḥammad stehe, und es gelang ihm, den Abû Ṭâlib dazu zu bewegen, ihn nach Makka zurückzuschicken. Abû Bakr schickte den Bilâl mit ihm und der Râhib versah ihn mit feinem Zwieback und Oel."

Bem. Ibn Ḥagr will gegen den Traditionisten einen Irrthum beweisen und sagt, dafs Abû Bakr noch ein Knabe und Bilâl noch gar nicht geboren war, als Moḥammad nach Syrien reiste. Auch ich habe diesen Anachronismus gerügt. Wenn man aber die Tradition sorgfältig liest, so findet man keinen Grund dafür, die Reise in die Jugendjahre des Propheten zu versetzen. Der Traditionist verlegte sie wahrscheinlich in seine (und Abû Bakr's) Mannesjahre, wie in No. 1 geschieht. Nur insofern ist die Zeit bestimmt und ein Irrthum nachweisbar, als Moḥammad noch nicht aufgetreten war, und Abû Bakr den Bilâl ihm zur Begleitung mitgab, denn Abû Bakr hat den Bilâl erst nach den ersten Offenbarungen gekauft.

[1]) Dieses Merkmal ist schon viel besser als das in No. 1, und, wie wir später sehen werden, ist es alt und beruht auf einer subjektiven Thatsache. Es mufste jedoch den Leuten bald sonderbar erscheinen, dafs dieses Neigen der Steine und Bäume nicht auch den Ḳorayschiten auffiel, und so wurden neue Merkmale erdichtet und das alte, vom Baume, unter dem Moḥammad safs, wesentlich verbessert.

In den ersten vier Traditionen waren es die Juden gewesen, welche dem Propheten gefährlich waren, jetzt sind es die Griechen. Es handelte sich darum, der Traditon durch die Anspielung auf historische Personen, deren Namen wir bald hören werden und von denen im dreizehnten Kapitel ferner die Rede sein wird, mehr Consistenz zu geben.

6. Ibn Isḥâḳ, S. 119, ohne eine Auktorität anzugeben:

„Da Chadyǵa gehört hatte, dafs Moḥammad so wahrheitsliebend, treu und tugendhaft sei, schickte sie zu ihm und liefs ihm anbieten, mit ihren Waaren als Handelsagent nach Schâm zu gehen und versprach, ihn besser zu bezahlen, als sie einen andern Kaufmann bezahlen würde. Er unternahm die Reise und wurde von Maysara begleitet. In Schâm setzte sich der Prophet in den Schatten eines Baumes nahe bei der Klause eines Râhib. Der Râhib kam zu Maysara und fragte, wer der Mann unter dem Baume sei? Maysara antwortete: Ein Ḳorayschit von den Bewohnern des Ḥaram (heiligen Gebietes). Der Râhib sprach: Nie hat sich jemand unter diesen Baum gesetzt als ein Prophet. Der Gottgesandte verkaufte die Waaren und machte Einkäufe; dann trat er wieder mit der Karawane in der Gesellschaft des Maysara die Rückreise an. Wie sie glauben (oder fabeln), bemerkte Maysara, dafs um Mittag, wenn die Hitze sehr grofs war, zwei Engel den Propheten beschatteten, welcher auf seinem Kameele einherritt. Als sie in Makka bei Chadyǵa angekommen waren, verkaufte sie die Waaren, die er mitgebracht hatte, und machte zweimal so viel Profit als gewönlich. Maysara erzählte ihr die Worte des Râhib und dafs er bemerkt habe, dafs zwei Engel den Moḥammad beschatteten, und sie bot ihm ihre Hand an.“

7. Ibn Saʿd, fol. 29 und 24, von Wâḳidy, von Mûsà b. Schayba, von ʿOmayra, der Tochter des ʿObayd Allah b. Kaʿb b. Mâlik, von Omm Saʿd, der Tochter des Saʿd, von Nafysa, einer Schwester des Yaʿlà b. Munyà, welcher im Jahre 37 oder 40 starb. Diese Isnâd ist von keinem Werth, die Tradition wurde wahrscheinlich erst von Mûsà b. Schayba redigirt, wenn auch der Stoff älter ist, und ist daher, wie auch aus der Vergleichung des Inhalts hervorgeht, erst nach der Version des Ibn Isḥâḳ (No. 6) aufgeschrieben worden. In Ḥalaby befindet sich ein etwas erweiterter Text ohne Auktorität:

„Als der Prophet fünf und zwanzig Jahre alt war, sagte Abû Ṭâlib zu ihm: Ich besitze kein Vermögen und es sind harte Zeiten. Eine Karawane wird ausgerüstet, welche nach Schâm ziehen wird. Chadyǵa, die Tochter des Chowaylid, schickt bei dieser Gelegenheit Männer von unserm Stamm mit ihren Waaren und Kameelen; wenn du zu ihr hingehst und deine Dienste anbietest, so wird sie sie ge-

wiſs sogleich annehmen. Es wurde der Chadyǵa hinterbracht, was sein Onkel zu ihm gesagt hatte. Sie schickte jemanden zu ihm und lieſs ihm sagen, daſs sie ihm zweimal so viel geben wolle als irgend einem anderen Ḳorayschiten. Nach einer anderen Nachricht (ʿAbd Allah b. Ǵaʿfar Raḳyy, † 220, von Abû-l-Molayḥ, † 181, von ʿAbd Allah b. Moḥammad b. Aḳyl, † 145) hatte Chadyǵa schon einen Mann um zwei Kameele gemiethet. Abû Ṭâlib besuchte sie, um ihr die Dienste seines Neffen anzubieten. Aber, setzte er hinzu, für Moḥammad nehmen wir nicht weniger als vier Kameele. Wenn du es verlangst, versetzte die Wittwe, gewähren wir es. Wir würden so viel einem Fremden geben, um wie viel mehr einem Freund und Verwandten! Nafysah fährt fort: Abû Ṭâlib war sehr zufrieden mit dem Vertrage und sagte: Dies ist ein Verdienst, den dir der Himmel zugesandt hat. Moḥammad trat seine Reise an mit Maysara, dem Sklaven der Chadyǵa, und seine Onkel empfahlen ihn den Leuten, die an der Karawane Theil nahmen. Sie kamen glücklich zu Boçrà in Schâm an. Moḥammad und Maysara lagerten sich auf dem Marktplatze der Stadt unter einen Baum, nicht weit von der Einsiedelei eines Râhib, Namens Nestor. Er war schon von früheren Zeiten mit Maysara bekannt und fragte ihn: Wer ist der Mann, der sich unter jenen Baum gelagert hat. Maysara antwortete: Er ist ein Ḳorayschite und einer der Bewohner der heiligen Stadt. Der Râhib versetzte darauf: Unter diesen Baum läſst sich niemand nieder als Propheten. Hat er in den Augen eine Röthe? Ja, antwortete der Sklave, und sie verläſst ihn nie. Nestor rief aus: Er ist's! dies ist der letzte der Propheten! Ach, wäre ich doch noch am Leben, wenn er seinen Ruf erhält! [1]). Der Prophet verkaufte seine Waaren auf dem Markte und kaufte andere. Er hatte einen Streit mit einem Manne und wurde von ihm aufgefordert, bei al-Lât und al-ʿOzzà zu schwören, und er weigerte sich bei diesen Götzen einen Eid abzulegen. Der Mann gestand ihm darauf sein Recht zu, und er sagte zu Maysara: Bei Gott, dies ist ein Prophet. Unsere Schriftgelehrten finden ihn in ihren Büchern beschrieben. Maysara bemerkte, daſs um Mittag, wenn die Sonne sehr brennend war, ihm zwei Engel Schatten gewährten, und weil er den Moḥammad lieb gewonnen hatte, merkte er sich dieses. Sie gewannen bei ihrem Handel zweimal so viel als gewöhnlich. Als sie auf ihrem Rückwege Marr Tzahrân (d. i. Wâdiy Fâṭimah) erreicht hatten, sagte Maysara zu Moḥammad: Gehe voraus und be-

[1]) Diese Worte werden sonst dem Waraḳa in den Mund gelegt und tragen bei, die Identität des Râhib und des Mentor des Moḥammad zu beweisen. Siehe Kap. 13 Anh.

nachrichtige Chadyǵa über deinen Erfolg, sie wird sich ganz gewifs erkenntlich gegen dich erweisen. Er befolgte seinen Rath, und es war ein heifser Mittag, als er in Makka ankam. Er ritt auf einem Dromedar und zwei Engel begleiteten ihn und gewährten ihm Schatten [1]). Chadyǵa safs mit ihren Frauen auf einem Balkon, und sie sahen mit Staunen dieses Wunder. Der Prophet ging zu ihr und erstattete ihr Bericht über die Geschäfte. Sie war sehr erfreut darüber. Als Maysara ankam, erzählte sie ihm, was sie gesehen hatte, und er benachrichtigte sie, dafs er beschattet wurde, seit er Schâm verlassen hatte; auch wiederholte er die Worte des Râhib und des Kaufmanns, mit dem er Streit gehabt hatte. Als der Prophet ihr die eingekauften Waaren brachte [verkaufte sie selbe] und machte zweimal so viel Profit als gewöhnlich; sie verdoppelte daher auch den ihm versprochenen Lohn. [Sie mufs ihm also acht Kameele gegeben haben]."

8. Ibn Isḥâḳ, S. 115, ohne Isnâd; aber bei Ṭabary S. 59, von ʿAbd Allah b. Aby Bakr († 135). Ibn Saʿd, fol. 28, von Wâḳidy, von Moḥammad b. Çaliḥ b. Dynâr und ʿAbd Allah b. Ǵaʿfar Zohry; und Ibn Aby Ḥabyba, von Dâwûd b. al-Ḥoçayn († 135). Der Wortlaut ist in beiden Autoren derselbe, aber der Text des Ibn Isḥâḳ ist etwas voller. Es ist zu bemerken, dafs Ibn Isḥâḳ im Verlaufe der Erzählung oft den Ausdruck zaʿamû „sie vermuthen" oder „glauben" gebraucht, welcher zwar nicht so stark ist als „sie fabeln", aber doch immerhin einen Zweifel ausdrückt:

„Abû Ṭâlib rüstete sich, mit einer Karawane in Handelsgeschäften nach Schâm zu reisen. Der Prophet, welcher damals zwölf Jahre alt war, bat ihn, ihn mitzunehmen. Wie die Leute glauben, liefs er sich erweichen und sprach: Bei Gott, ich nehme ihn mit und ich will mich nie von ihm trennen, und er nahm ihn mit. Die Karawane lagerte sich bei Boçrà in Schâm, woselbst ein Râhib, Namens Baḥyrâ, in seiner Einsiedelei lebte. Diese Einsiedelei war immer von weisen Männern bewohnt worden, welche von einander ein Buch ererbten, in dem die Wissenschaft des Christenthums aufgezeichnet war, und dieses Buch lehrten sie. Die Karawane lagerte sich ganz nahe bei der Einsiedelei. Das hatten sie auch früher oft gethan, doch der Râhib hatte nie Notiz von ihnen genommen. Aber dieses Jahr bereitete er ein Essen für sie. Man glaubt (oder fabelt), dafs die Ursache folgende war: Als sich die Karawane näherte, bemerkte er, dafs Moḥammad allein von einer Wolke überschattet

[1]) Die Çûfies (Siehe Zerkeschy bei Mawâhib) nehmen dies figürlich: „Das Gleichgewicht zwischen Wärme und Kälte in seinem Temperament war so vollkommen, dafs ihm die Sonne nichts schadete. Daher sagt man, dafs ihn Engel gegen die Sonne geschützt hätten."

wurde. Er bemerkte ferner, dafs, als sie sich unter einen Baum niederliefsen, und die Wolke den Baum beschattete, die Aeste sich über ihn herunterneigten, um ihm Schatten zu gewähren. Bahyrâ liefs das Essen auftragen und schickte zu den Korayschiten, sie zu bitten, alle zu dem Gastmahl zu kommen, das er für sie bereitet hatte, jung und alt, und Sklaven sowohl, als freie Männer. Einer der Korayschiten bemerkte: Wir sind oft bei dir vorübergezogen und du hast dich nie auf diese Art gegen uns benommen, was ist die Ursache deiner Güte? Was du sagst, ist wahr, erwiderte Bahyrâ, aber heute seid ihr einmal meine Gäste und ich wünsche euch eine Ehre anzuthun. Sie folgten alle seiner Einladung, nur Mohammad blieb zurück beim Gepäck unter dem Baume, weil er noch so jung war. Bahyrâ sah sich um und bemerkte, dafs die Wolke niemanden unter denen, die zugegen waren, beschattete, während sie in der Entfernung über dem Haupt des Mohammad ruhte. Dies war eines der Zeichen des Prophetenthums, die ihm bekannt waren und in seinem Buche geschrieben standen. Er sprach daher: O Korayschiten, dafs ja niemand von euch von meinem Essen wegbleibe. Sie erwiderten: Niemand, der hier zugegen sein soll, ist weggeblieben; nur ein Knabe, weil er der jüngste von uns ist, sitzt beim Gepäck. Er bestand darauf, dafs er gerufen werde, und einer der Korayschiten sagte: Bei al-Lât und al-ʿOzzà, er tadelt uns, dafs der Sohn des ʿAbd Allah fehlt, und er stand auf, um ihn zu rufen. Als er kam, sah ihn Bahyrâ aufmerksam an und er beobachtete gewisse Merkmale an seinem Körper, die in dem Buche beschrieben waren.

Als das Essen vorüber war und die Gäste sich zerstreuten, stellte sich Bahyrâ vor ihn hin und sagte: Ich beschwöre dich bei al-Lât und al-ʿOzzà, beantworte meine Fragen. Er bediente sich dieses Ausdruckes, weil er den Schwur aus dem Munde eines Mannes von der Gesellschaft gehört hatte. Man erzählt (oder fabelt), dafs Mohammad geantwortet habe: Beschwöre mich nicht bei al-Lât und al-ʿOzzà, denn nichts ist mir verhafster als diese zwei Götzen. Bahyrâ sagte: So beschwöre ich dich denn bei Allah, gib mir Auskunft über dich selbst. Er erwiderte: Frage mich, was du willst. Er fragte ihn über alle seine Verhältnisse, und seine Antworten stimmten genau mit dem überein, was bei ihm geschrieben stand. Dann entblöfste er seinen Rücken und sah das Siegel des Prophetenthums zwischen den Schultern an seinem Platze und er küfste es.

Dann wendete er sich an Abû Ṭâlib und fragte ihn, wessen Sohn Mohammad sei. Er antwortete: Er ist mein Sohn. Bahyrâ versetzte: Der Vater dieses Jungen kann nicht mehr am Leben sein. Abû Ṭâlib gestand, dafs er sein Neffe sei. „Was ist aus seinem Va-

ter geworden?" „Er starb, als seine Mutter mit ihm schwanger war; auch seine Mutter ist todt." Dies ist richtig, sagte Baḥyrâ, eile mit deinem Neffen nach seiner Heimath zurück und beschütze ihn vor den Juden. Wenn sie ihn sehen, werden sie dasselbe an ihm erkennen, was ich an ihm erkannte, und sie werden ihm nachstellen, denn es steht ihm etwas Grofses bevor. Abû Ṭâlib befolgte seinen Rath und kehrte mit ihm nach Makka zurück, sobald er seine Geschäfte in Schâm vollendet hatte.

Es wird ferner erzählt (gefabelt), nach einer Volkssage, dafs Leute, die an die Bibel glaubten [1]), nämlich Zorayr, Thomâm und Darys auf dieser Reise dasselbe an dem Propheten bemerkt haben, was Baḥyrâ an ihm bemerkte, und sie trachteten nach seinem Leben. Baḥyrâ hielt sie von ihrem Vorhaben zurück, und es gelang ihm, sie zur Ueberzeugung zu bringen, dafs sie die Plane Gottes nicht vereiteln können. Sie gaben ihm Recht und kehrten zurück.

Der Prophet wuchs auf und Gott schützte ihn und hütete ihn vor den schamlosen Gebräuchen des Heidenthums, weil er eine hohe Bestimmung hatte. Und als er zum Mann herangewachsen war, zeichnete er sich vor allen andern aus durch seinen Edelmuth, durch die Reinheit seiner Sitten, edles Benehmen, Friedfertigkeit gegen seine Nachbarn, Wahrheitsliebe, Treue und Keuschheit, und er wurde allgemein der Zuverlässige geheifsen, weil er alle gute Eigenschaften in sich vereinigte."

9. Ibn Isḥâḳ, in dem Texte des Yûnos (bei Nûr alnibrâs S. 153) hat auch einige Verse einer poetischen Version der Legende aufbewahrt. Die Verse werden dem Abû Ṭâlib zugeschrieben, welcher auch spricht:

„Siehst du nicht, dafs ich ihn nach ihnen in Schutz nahm, als die besten und edelsten Eltern dahingeschieden waren.

Nachdem ich meine Kameele beladen hatte, um schnell fortzureisen und ihm noch einmal Lebewohl sagte,

schwamm sein Auge in Thränen vor Trauer, dafs wir uns trennen sollten.

Ich sprach: Auch du sollst deine Oheime begleiten und unser Führer sein. Du wirst uns Hilfe leisten in unsern Beschwerden und uns nicht zur Last fallen.

Abends brach die Karawane, die reisefertig war, auf gegen Schâm — die Absichten dieses Landes sind allerdings schâm (unheilsvoll), aber ursprünglich ist es nicht schâm.

[1]) Bei Ibn Sa'd heifst es Juden, aber ihre Namen werden nicht genannt, nach andern Versionen sind diese Männer von der griechischen Regierung geschickt worden, sie waren also Christen und kaiserlich königlich byzantinische Gensd'armen.

Als wir von dem Lande der Modhar hinunterkamen, stiegen sie bei unserer Ankunft auf die Häuser, denn er erschien ihnen wie ein Schwert.

Dann kam Baḥyrâ, um uns zu verkünden, dafs ein Gastmahl für uns bereit sei.

Er sprach: versammelt euch alle zu unserm Schmaus. Wir antworteten: wir sind alle da, ausgenommen ein Knabe."

Recapitulation. Es gibt Leute, welche von dem Princip ausgehen „wo Rauch ist, ist Feuer" und annehmen, dafs jeder Legende eine objective Thatsache zu Grunde liege. Diesen Herren wird es sehr leicht, Geschichte zu fabriciren. Sie nehmen das Mögliche und Wahrscheinliche und lassen das Unwahrscheinliche fallen. Weil Legenden immer mehr verbreitet sind als Facta, setzt sie ihre Art, Quellen zu studiren, auch in den Stand, ihr Fabrikat mit so vielen Zeugnissen auszustatten, als Morrison seine Pillen und Salben. Wir Tyroler erkennen das Princip nicht an. Man erzählt, dafs ein junger Gelehrter, welcher diesen Satz in dem Urtext der Tarka Sangraha gelesen hatte, in unsere Alpen kam und auf dem Wege seine Pfeife anzünden wollte. Es fehlte ihm an Feuer. In seiner Verlegenheit erblickte er einen frischen, rauchenden Kuhmisthaufen. Er rief voll Freude aus: wo Rauch ist, ist Feuer! und fiel über den Kuhmisthaufen her, seine Pfeife aber blieb kalt.

Auch ich glaubte, so lange ich die verschiedenen Versionen dieser Legende nicht untersucht hatte, dafs unter dem Rauche Feuer glimme und der zwölfjährige Moḥammad wirklich eine Reise nach Syrien gemacht habe, die Vergleichung der Zeugenaussagen hat mich aber eines Bessern belehrt. Wir finden darin drei Zeitangaben: Moḥammad machte die Reise, als er zwanzig Jahre alt war [1]) — als er schon im Dienste der Chadyġa, also wenigstens vierundzwanzig Jahre alt war — und in seiner frühesten Jugend.

Um zu beurtheilen, welche von diesen Zeitangaben die ursprüngliche sei, vergleiche man die plumpe Erzählung in No. 1 mit der ausgebildeten Darstellung in No. 8, und dann gehe man durch die Mittelglieder. Die äufsere, durch die Isnâd gelieferte Evidenz beweist ebenfalls, dafs die Version in No. 1 älter sei als die in No. 8. Die poetische Darstellung in No. 9 endlich ist erweislich von einem Zeitgenossen des Ibn Isḥâḳ gemacht worden.

Die zu Ende des vorhergehenden Excursus aufgezählten Versuche, Zeugen für Moḥammad's Mission zu finden, waren recht er-

[1]) Aufser der oben angeführten Tradition haben wir für dieses Datum auch das Zeugnifs des Schyʿiten Masʿûdy, engl. Uebers. S. 150. Bei ihm macht Moḥammad bald nach seiner Rückkunft von dieser Reise die Bekanntschaft der Chadyġa.

baulich, aber doch nicht ganz genügend. Man wollte auch das Zeugniſs eines Schriftgelehrten, Asceten, haben [1]). Um das Wann und Wo kümmerte man sich anfangs wenig. Es wurde aber ein Merkmal ersonnen, das wir sonst nirgends finden, an welchem ihn der Ascet erkannte — er setzte sich unter einen gewissen Baum!

Um der Legende mehr Consistenz zu geben, wurden frühere Sagen benutzt, und es wurde vor Allem der Ort bestimmt. Der Sitz des Râhib wurde auf den Weg nach Boçrà, nicht weit von dieser Stadt [2]), und nach einiger Zeit nach Boçrà [3]) selbst versetzt. In Bezug auf die Zeit war Moḥammad's zwanzigstes Jahr wohl die erste Angabe, darauf wurden die Handelsreisen, welche Moḥammad für Chadyġa machte, benutzt, um ihn mit dem Râhib zusammenzubringen. In dieser Version steht das Merkmal, daſs sich Moḥammad unter einen gewissen Baum setzte, ohne Verbesserung; wir gewinnen dadurch eine relative Angabe der Zeit, wann sie sich entwickelte. Gegen diese Bestimmung lieſs sich aber einwenden, daſs der Name des Abû Ṭâlib in der Legende vorkam, auch gewann sie viel an Interesse, wenn sie in die Jugend versetzt wurde. Wenn gerade das zwölfte Lebensjahr des Propheten gewählt wurde, so steckt wohl eine Erinnerung an Simeon und die Reise des zwölfjährigen Jesus in dem Tempel darin. Der Name des Râhib wurde zu allerletzt festgestellt, nachdem die zwei Haupt-Versionen der Legende — die, nach welcher Moḥammad zu zwölf Jahren, und die, nach welcher er im Dienste der Chadyġa nach Boçrà kam — schon vollkommen ausgebildet waren, und zwar wurde er in der einen Version Baḥyrâ und in der andern Nestor genannt. Durch die Verschiedenheit der Benennung des Râhib wurde es möglich gemacht, daſs beide Versionen seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts recht friedlich neben einander fortleben konnten; Nestor ist wahrscheinlich eine fingirte Persönlichkeit und hat früher in der Legende einen Platz gefunden als Baḥyrâ, welcher eine historische Person ist und uns noch viel beschäftigen wird. Mit Baḥyrâ sind auch Darys, Thomâm und Zo-

[1]) Waraḳa beruft sich, bei Ibn Isḥâḳ S. 121, in einem Gedichte, in welchem er der Chadyġa zur Heirath mit Moḥammad räth, ebenfalls auf die Weissagung eines Priesters, welcher Ascet war.

[2]) Ibn ʿAsâkir hat diese Frage genau untersucht: der Râhib wohnte sechs arabische Meilen von Boçrà im Dorfe Kofayr, nach andern in Mayfaʿa im Balḳa in Schâm.

[3]) Boçrà, eine für die Araber wichtige Handelsstadt, spielt schon bei der Geburt des Moḥammad eine wichtige Rolle. Ein Licht ging von seiner Mutter aus, bei dem sie die Paläste von Boçrà sehen konnte. Es wurde auch für den Aufenthaltsort des Râhib gewählt. Es war der Sitz eines christlichen Bischofs und die nächste Stadt, wo griechische Civilisation blühte, aber viel arabisch gesprochen wurde.

rayr in die Legende verwiesen worden, welche wahrscheinlich ebenfalls historische Personen sind.

Die angeführten Traditionen berechtigen nicht zur Behauptung, dafs Moḥammad in seiner Jugend überhaupt Handelsreisen gemacht habe, an die sich etwa die Legende wie eine Schlingpflanze anklammerte. Aus der Geschichte wissen wir vielmehr, dafs der junge Prophet, statt Vergnügungsreisen nach Boçrà unter der Obhut eines liebevollen Verwandten zu machen, in Makka Schafe hütete, um seinen Unterhalt zu gewinnen. Es ist daher nöthig, diejenigen Nachrichten über solche Reisen zusammenzustellen, welche entweder von legendarischen Zusätzen frei sind, oder auch solche, denen man es ansieht, dafs die Mythe eine Schmarozerpflanze ist, die in der Thatsache ihren Boden hat.

10. Aus der Içâba S. 879:

„Chozayma b. Ḥakym Solamy, oder nach andern Chozayma b. Thâbit, war dem Ibn Menda zufolge durch Verschwägerung mit der Chadyġa verwandt. Ibn Mardawayh erzählt in seinem Tafsyr, von Abû ʿImrân Ġûny, von Ibn Ġorayġ, von ʿAṭâ, von Ġâbir, dafs Chozayma b. Thâbit, unter dem man sich jedoch nicht den Madyner zu denken hat, den Propheten fragte, was das Balad alamyn (die sichere Stadt) bedeute. Er antwortete: Makka. Ṭabrâny erzählt dieselbe Tradition in seinem Awsaṭ, auf dieselbe Bürgschaft, bei ihm ist aber die Erzählung sehr lang. Sie fängt an, dafs Chozayma zugleich mit dem Propheten sich in der Karawane befand in den Geschäften der Chadyġa, und dafs er zum Propheten sagte: O Moḥammad, ich bemerke Eigenschaften an dir, welche mich bestimmen zu bezeugen, dafs du der Prophet bist, welcher in Tihâma aufstehen wird. Ich glaube an dich, und wenn ich erfahre, dafs du aufgetreten bist, werde ich mich dir anschliefsen. Er zögerte jedoch bis nach der Einnahme von Makka, dann kam er. Als Moḥammad ihn erblickte, rief er ihm entgegen: Willkommen sei der erste Auswanderer u. s. w. Ṭabrâny bemerkt, dafs nur Abû ʿImrân die Bürgschaft des Ibn Ġorayġ für diese Tradition anführe. Dem ist aber nicht so, denn Abû Mûsà versichert uns, dafs auch Abû Maʿschar und ʿObayd b. Ḥakym sie auf die Bürgschaft des Ibn Ġorayġ von Zohry erzähle mit unvollständiger Isnâd. Bei diesen Traditonisten heifst es aber nicht Chozayma b. Thâbit, sondern Chozayma b. Ḥakym Solamy. So wird er auch von Ibn Schâhyn genannt auf die Auktorität des Yazyd b. ʿIyâdh, von Zohry. Dieser Traditionist sagt: Chozayma b. Ḥakym kam jedes Jahr zur Chadyġa, mit der er verwandt war. Einmal kam er, und sie schickte ihn mit dem Propheten. Darauf erzählt er eine lange Tradition, die zwei Blätter füllt und viele obsolete Redensarten enthält, die aber auf einer sehr schwa-

chen Bürgschaft beruht, in der sich noch dazu Lücken befinden. Auch in der Geschichte von Damascus des Ibn ʿAsâkir kommt sie vor, in voller Länge auf die Bürgschaft des ʿObayd b. Ḥakym, von Ibn Ġorayġ."

Bem. Aus dem, was über die Bürgschaft gesagt wird, schliefsen wir, dafs diese Tradition auf alten Materialien beruhe, wovon gewifs viele von Ibn Ġorayġ und Zohry schon gelehrt wurden und vielleicht zum Theil von Ġâbir herrühren, aber lange ohne bestimmte Form von Mund zu Mund gingen und erst spät redigirt wurden, und dafs sich folglich Legenden und irrthümliche Angaben, die sich unterdessen geltend gemacht hatten, einschlichen. Die Redaktion von Traditionen mit vielen alten Redensarten ist gewöhnlich neuen Ursprungs, und die Archäismen werden gebraucht, um den modernen Ursprung der Fassung zu verkleiden. So weit wir aber aus dem, was uns hier mitgetheilt wird, schliefsen können, scheint doch die Thatsache, dafs Moḥammad mit Chozayma im Auftrage der Chadyġa eine Handelsreise machte, der Haken zu sein, an den die andern Erzählungen, die uns leider nicht mitgetheilt werden, gehangen wurden.

11. Ṭabâry, S. 66, von Ḥârith b. Moḥammad, von Ibn Saʿd, von Wâḳidy, von Maʿmar und anderen, von Zohry:

„Chadyġa dingte den Moḥammad und einen anderen Ḳorayschiten, in ihrem Dienste nach dem Sûḳ Ḥobâscha in Tihâma zu gehen."

12. Yaḳût, Moʿġam alboldân, von Ḥobâscha, von Maʿmar (†154), von Zohry. Auch ʿOyûn alathar, No. 123 S. 64, von Abû Bischr Moḥammad b. Aḥmad b. Ḥammâd Dûlâby, von Yûnos b. ʿAbd al-Aʿlà, von ʿAbd Allah b. Wahb, von Yûnos b. Yazyd, ebenfalls von Zohry (†124). Der Wortlaut ist genau derselbe in beiden Werken:

„Als der Prophet aufgewachsen war, ging es ihm sehr schlecht und er war fast ohne alle Mittel. Es dingte ihn Chadyġa für eine Reise nach Sûḳ Ḥobâscha [1]). Dies ist ein Markt in Tihâma. Sie dingte zugleich einen andern Ḳorayschiten. Der Prophet erzählte: Mein Gefährte sprach viel von ihr. Ich habe nie eine Frau gesehen, die besser gegen ihre Dienstleute war als Chadyġa. So oft wir zurückkamen, fanden wir etwas Gutes zu essen, das sie für uns aufgehoben hatte."

Bem. Hier endet die Tradition im ʿOyûn, nach dem Moʿġam schliefst sich die Erzählung der Heirath des Moḥammad mit Chadyġa nach dem Berichte des Zohry daran an.

Diese Erzählung, welche durchaus nichts Fabelhaftes enthält, war um's Jahr 100, als Zohry blühte, noch die historische Nachricht über Moḥammad's Reise und Bekanntschaft mit Chadyġa, wurde aber

[1]) „Sûḳ Ḥobâscha ist in Yaman, sechs Tagemärsche [S. W.] von Makka. Es wurde daselbst jährlich, zu Anfang Raġab, drei Tage Markt abgehalten." Ḥalaby, fol. 55 v.

während der folgenden funfzig Jahre durch die Legende der zweiten Reise nach Schâm aus den Biographien verdrängt. Damals, wie wir sehen werden, war, wenigstens nach der Ansicht des Zohry, Baḥyrâ noch ein Jude aus Taymâ, der zu Makka lebte, und nicht ein Christ, der zu Boçrà lebte.

Es ist zu bemerken, dafs auch die vorhergehende Tradition von Zohry gelehrt wurde. Wenn man beide in Zusammenhang bringt, so kommt man zum Schlufs, dafs Chozayma der Geschäftsführer der Chadyǵa war. Aufserdem reiste noch ein anderer freier Ḳorayschite in ihrem Auftrage mit. Es ist also klar, dafs der Gottgesandte im Dienste der Chadyǵa anfangs eine sehr untergeordnete Stelle — wohl die eines Kameeltreibers — bekleidete. Dies wird bestätigt durch die Versicherung in der Legende, dafs sie ihm zweimal so viel Lohn versprach und dafs er doppelt so viel Gewinn machte als andere. Diese Behauptungen sind auffallend nur dazu erfunden worden, um seine untergeordnete Stellung zu bemänteln. Moḥammad's Glück in Handelsgeschäften, selbst wenn andere in seinem Auftrage Geschäfte machten, ist in der Legendengeschichte schon sehr früh der Gegenstand unabhängiger Dichtungen geworden; vergl. Mischkât, engl. Uebers. Bd. 2 S. 38: Er aber gab zu, dafs eins der Dinge, die er, obwohl Prophet, doch nicht vorhersagen könne, die Fluctuation der Marktpreise sei.

Es scheint, dafs Moḥammad für Chadyǵa noch andere Handelsreisen machte:

13. Nûr alnibrâs S. 17 und Ḥalaby fol. 55 v.:

„Im Mostadrik des Ḥâkim, unter der Rubrik „das Lob der Chadyǵa", ist eine Tradition von Abû-l-Zobayr, von Ǵâbir [von welchem auch Materialien für No. 10 herrühren], in welcher gesagt wird, dafs Chadyǵa den Propheten für zwei Reisen nach Ǵorasch [in Yaman] dingte, und ihm für jede Reise ein junges Kameel gab. Ḥâkim hält diese Tradition für gesund und Dzohaby in seinem Talchyç bestätigt seine Ansicht. Diese Tradition wird auch bestätigt durch den Ǵâmiʿ alçaghyr, wo es heifst: „ich habe mich der Chadyǵa für zwei Reisen verdungen um zwei junge Kameele", und durch den Imtâʿ: „Der Prophet hat sich zweimal der Chadyǵa um zwei junge Kameele verdungen."

14, Ḥalaby, fol. 56, aus dem Imtâʿ:

„Ḥakym b. Ḥizâm kaufte auf der Messe von Ḥobâscha von dem Propheten tihâmische Tuchwaaren (Bizz [1]) und brachte sie nach Makka, und dieses war die Veranlassung für Chadyǵa, den Propheten mit ihrem Sklaven Maysara nach Sûḳ Ḥobâscha zu senden, um für sie Tuchwaaren einzukaufen."

[1]) Dieses Wort bedeutet eine Art Sammet, ich glaube aber, dafs es auch eine allgemeinere Bedeutung habe; gewifs heifst Bazzâz Tuchhändler und nicht Sammethändler, wie jetzt Sammân, wörtlich Schmalzmann, überhaupt Spezereikrämer bedeutet.

Leider habe ich keine andere Bürgschaft für diese Nachricht finden können. Ḥakym b. Ḥizâm b. Chowaylid war ein Neffe der Chadyġa und ein Mann von bedeutendem Reichthum und grofsem Ansehen. Es war ihm auch in der Republik von Makka bis zur Einnahme der Stadt das ehrenvolle Amt der Rifâda anvertraut, welches ihm die Pflicht auferlegte, die Pilgrime während des Ḥaġġ auf öffentliche Unkosten mit Speisen zu versehen; auch war er im Besitz des Rathhauses. Er verkaufte es später an den Mo'âwiya für 100,000 Dirhams, und vertheilte die ganze Summe unter die Armen. Als Ibn (?) Zobayr ihn tadelte, dafs er das Rathhaus verkauft habe, antwortete er: Ich habe dafür ein Haus im Paradiese erworben. Ḥakym war erfahren in den alten Genealogien, und war ein intimer Freund des Moḥammad. Als dieser sein Prophetenamt antrat, dauerte die Freundschaft zwar noch fort, aber er nahm den Islâm nicht an. Später focht er gegen Moḥammad bei Badr. Als Makka erobert wurde, bekehrte er sich, weil er mufste, und Moḥammad versprach jedermann Sicherheit, der sich in das Haus des Ḥakym flüchten würde. Er starb in sehr hohem Alter zwischen A. H. 50 und 60.

15. Ḳays b. al-Sâyib sagte: „Der Prophet war mein Handelsgenosse vor dem Islâm und er war ein vortrefflicher Handelsgenosse, der weder zankte, noch zu übervortheilen suchte.“

Bem. Diese Tradition findet sich in der Içâba, von Baghawy und anderen, von Moḥammad b. Moslim Ṭâyify, von Ibrâhym b. Maysara. Auch Moġâhid lehrte sie, aber seine Schüler stimmten nicht überein, ob Ḳays oder sein Vater al-Sâyib b. Aby-l-Sâyib der Handelsgenosse war. Wenn Ḥalaby fol. 56 sagt, dafs Moḥammad der Handelsgenosse des al-Sâyib oder Ḳays war, ehe er für Chadyġa Handelsreisen machte, so hatte er für diese Zeitangabe keine Bürgschaft. Es kann ebenso wohl nach der Heirath mit der Chadyġa gewesen sein.

16. Baghawy, Tafs. 93, 7, von Sa'yd b. Mosayyib († kurz nach A. H. 90).

„Der Prophet begleitete mit seinem Onkel Abû Ṭâlib die Karawane des Maysara, welcher der Sklave der Chadyġa war, und während er in einer dunklen Nacht auf seiner Kameelin dahinritt, nahm der Teufel die Nasenschnur der Kameelin und leitete sie vom Wege. Es kam Gabriel und blies den Teufel mit einem Athemzug nach Abessynien, den Propheten aber führte er zur Karawane zurück. Gott erinnert ihn an diese Gnade im Ḳorân 73, 7.“

Bem. Diese Dichtung ist wohl als ein Gegenstück der Verirrungen des Omayya b. Abû Çalt in der Wüste (siehe oben S. 78 und 114) anzusehen.

17. Ḥalaby, fol. 48 r., sagt, dafs Moḥammad mit seinem Onkel Zobayr eine Reise nach Yaman machte [wie es scheint, ehe er noch zwanzig Jahre alt war] und dort mit seinen Reisegefährten trockenen Fufses über einen angeschwollenen Bach gegangen sei. Diese Reise ist wohl blofs des Wunders wegen erdichtet worden.

Das ist alles, was ich über die Handelsreisen des Propheten gefunden habe. Ich gehe nun auf seine Heirath mit Chadyǵa über.

18. Ibn Saʿd, fol. 24 v., von Nafysa, der Tochter des Munya, durch dieselbe Isnâd wie No. 7:

„Chadyǵa, die Tochter des Chowaylid, des Sohnes des Asad, war eine vorsichtige, thatkräftige, vornehme Frau, und Gott hatte vor, sie besonders auszuzeichnen. Zu jener Zeit gab es keine Ḳorayschitin, die sich edlerer Abkunft rühmen konnte oder mehr Vermögen besafs. Alle Männer ihres Stammes wünschten sie zu heirathen und verschwendeten viel Geld, um diesen Zweck zu erreichen. Sie aber [erzählt Nafysa] schickte mich zu Moḥammad nach seiner Rückkehr von Schâm, um zu sehen, ob er sie zum Weibe nehmen wolle. Ich sprach zu ihm: Warum nimmst du keine Frau, Moḥammad? Er antwortete: Ich habe kein Geld zum heirathen. Wie wäre es, sagte ich, wenn du eine Frau fändest mit Geld, von Schönheit und hoher Abknnft, würdest du sie ehelichen?

Moḥammad: „Wer ist diese Frau?“

Nafysa: „Chadyǵa.“

Moḥammad: „Ich bin dabei, verschaffe sie mir.“

Nafysa: „Verlafs dich auf mich.“

Ich verliefs ihn und theilte der Chadyǵa mit, was vorgegangen war. Sie liefs ihm sagen, er solle sogleich zu ihr kommen und bestimmte, wie er sich zu benehmen habe. Zugleich liefs sie ihren Onkel ʿAmr b. Asad zu sich bitten, dafs er sie weggebe. Er stellte sich ein und auch Moḥammad kam mit seinen Onkeln, und einer von ihnen vollzog die Ceremonie. ʿAmr b. Asad sagte: Dies ist ein edler Hengst, den niemand zu treiben braucht, und er gab seine Nichte weg. Moḥammad war damals fünfundzwanzig Jahre und seine Braut vierzig, denn sie war fünfzehn Jahre vor dem Elephanten geboren.“

19. Ibn Saʿd, fol. 24, von Châlid b. Chidâsch, von Moʿtamir b. Solaymân, von Abû Miǵlaz († 106 oder 109):

„Chadyǵa sagte zu ihrer Schwester: Geh' zu Moḥammad und schlage mich ihm vor. Sie that, wie ihr gesagt wurde, und Moḥammad willigte ein. Es wurden zugleich die Bedingungen der Heirath verabredet. Dem Vater der Chadyǵa wurde Wein gegeben, bis ihm der Kopf etwas angegriffen war. In diesem Zustande liefs er

Mohammad kommen und verheirathete seine Tochter an ihn. Dem alten Mann wurde ein Hochzeitskleid angezogen. Als er zu seinen Sinnen kam, fragte er, wie er zu diesem Kleide komme. Man antwortete: Dein Schwiegersohn hat es dir angezogen. Er war darüber aufgebracht und griff zu den Waffen. Die Hâschimiten thaten dasselbe und erklärten, dafs sie die Heirath nicht arrangirt hätten. Darauf wurde die Sache gütlich beigelegt."

20. Ibn Sa'd, ebend, erwähnt noch eine andere Tradition, die er von Wâkidy erhalten hat und die auf anderem Zeugnifs beruht, welches aber nicht genannt wird. Sie lautet:

„Chadyğa gab ihrem Vater Wein, bis er betrunken war, dann schlachtete sie eine Kuh, und rieb ihn mit Wohlgerüchen ein, die Safran enthalten und daher gelb sind (auch in Indien ist gelb die Farbe der Freude und wird bei Hochzeiten in Anwendung gebracht) und zog ihm ein Hochzeitskleid an. Am Morgen, als er von seinem Taumel erwachte, sagte er: Wozu ist alles dieses? Sie antwortete: Du hast mich an den Mohammad verheirathet. Er erwiderte: Das habe ich nicht gethan, wie soll ich das thun, da doch die vornehmsten Korayschiten um deine Hand angehalten haben."

Tabary, S. 66, spielt wahrscheinlich auf diese Tradition an, wenn er sagt, Hârith b. Mohammad, von Ibn Sa'd, von Wâkidy, von Ma'mar und andern, von Zohry, berichtet, dafs Chowaylid die Heirath zwischen seiner Tochter und dem Mohammad schlofs. Vgl. auch Halaby, fol. 56 v.

21. Ibn Aby-l-Zinâd, († 174), von Hischâm b. 'Orwah († 145), von seinem Vater († 94), von 'Âyischa — und Dawûd b. al-Hoçayn († 135), von 'Ikrima († 107), von Ibn 'Abbâs:

„Chadyğa wurde von ihrem Onkel 'Amr b. Asad mit dem Propheten getraut, ihr Vater (war todt, denn er) starb vor dem Fiğâr-Krieg."

22. Tabary, S. 67: „Chadyğa wohnte damals in dem Hause, welches noch unter dem Namen das Haus der Chadyğa bekannt ist. Mo'âwiya kaufte es und verwandelte es in eine Moschee und gab ihm das Aussehen, welches es noch hat. Der Stein links vom Eingange, welcher eine Dzirâ' und eine Spanne lang und eine Dzirâ' breit ist, wird aufbewahrt, weil sich der Prophet darunter verbarg, als von dem Hause des Abû Lahab und von dem des 'Adyy b. Hamrân Thakafy, welches hinter dem Hause des 'Alkama liegt, auf ihn geworfen wurde."

Recapitulation. Die Heirath des Mohammad mit Chadyğa wurde auf eine romantische Art abgeschlossen. Um dieses Aergernifs zu beseitigen, wurde behauptet, die Erzählung, dafs Chadyğa

ihren Vater betrunken machte, sei unmöglich wahr, denn er war nicht mehr am Leben [1]); die Heirath sei durch Waraka, den Cousin der Braut, welcher Christ war und in Mohammad schon den Propheten erkannte, zu Stande gebracht und von ihrem Onkel 'Amr vollzogen worden, und um die Geschichte recht plausibel zu machen, wird sie in den Mund einer Freundin der Braut, der Nafysa, gelegt.

Die Elemente dieser Tradition finden sich bei Ibn Hischâm, S. 120; dort aber wird zugegeben, dafs Chowaylid noch am Leben war, sie scheint also erst nach Ibn Ishâk entstanden zu sein. Indessen Ibn Hischâm findet es für anständig, die Trauung gar nicht zu erwähnen, obschon Ibn Ishâk, im Texte des Abû-l-Raby'a b. Sâlim bei 'Oyûn alathar S. 63, auch diesen kitzlichen Punkt berührt und sagt, dafs sie von Chowaylid vorgenommen worden sei.

Um allen Skandal zu verwischen, wird behauptet (Dûlâby, bei Mawâhib S. 50), dafs Mohammad der Chadyga eine Brautgabe von $12\frac{1}{2}$ Unze Gold (1 Unze = 40 Dirhams oder 1 Dukaten) oder 20 Kameele gegeben habe. Spätere Auktoren verwenden viel Mühe auf die Reden, welche bei der Trauung gehalten wurden.

Und nun noch einige Original-Nachrichten über die Chadyga, ihre Ehen und Kinder.

Ibn Kotayba S. 65:

„Die erste Frau, welche Mohammad heirathete, ist Chadyga, eine Tochter des Chowaylid b. Asad b. 'Abd al-'Ozzà b. Koçay. Sie war zuerst an den Machzûmiten 'Atyk b. 'Âyidz [2]) verheirathet, welchem sie eine Tochter gebar. Als sie ihn verloren hatte, heirathete sie den Abû Hâla Zorâra b. Nabbâsch Osayyidy, aus dem Stamm Tamym und der Familie Habyb b. Gorwa. Sie gebar ihm einen Sohn, Namens Hind. Abû Hâla starb zu Makka und dann heirathete sie den Mohammad, welcher den Hind erzog. Hind hat einen Sohn gezeugt, welcher ebenfalls Hind hiefs und an der Pest, welche Gârif, die Fegende, genannt wurde, starb.“

Einige Quellen behaupten, Abû Hâla sei der erste und 'Atyk der zweite Mann der Chadyga gewesen. Ueber diese Frage waltete schon früh Meinungsverschiedenheit ob.

[1]) Diese Dichtung wird dem Ibn 'Abbâs in den Mund gelegt. Dieser Mann hat so viel gelogen und es sind ihm auch so viel Lügen in den Mund gelegt worden, dafs es unmöglich ist, zu bestimmen, wer der Urheber sei. So viel ist gewifs, dafs diese Erfindung die wahre Geschichte nicht zu verdrängen vermochte. Dies ist einer der Fälle, die uns mit Vertrauen auf die moslimische Tradition erfüllen. Alles, Wahres und Falsches — doch Letzteres mit Vorliebe — wurde aufbewahrt.

[2]) Er wird auch 'Âtyk b. 'Âbid b. 'Abd Allah b. 'Omar b. Machzûm geheifsen. 'Âyidz ist aber nicht ein Schreibfehler für 'Âbid, sondern eine Meinungsverschiedenheit; die, welche 'Âyidz lesen, führen den Stammbaum auf 'Imrân b. Machzûm zurück.

In den Nachrichten über die vorhistorische Zeit herrscht grofse Uebereinstimmung unter den arabischen Genealogen und Historikern; während, wenn sie in das Zwielicht der Geschichte kommen, sie sich weit von einander unterscheiden. Weil viele von meinen Fachgenossen noch so befangen sind, die Dichtungen der Genealogen für lautere Wahrheit zu halten, schalte ich hier einige der Angaben über die Genealogie des Stiefsohnes des Mohammad ein. Sein Vater hiefs, wie oben bemerkt, Zorâra b. Nabbâsch; er hiefs Hind b. Nabbâsch b. Zorâra; er hiefs Nabbâsch b. Zorâra b. Wafdân (Wakdân?) b. Ḥabyb (Ḥobayb?) b. Salâma b. ʿOdayy (Ghodayy?) b. Farwa (Ġorwa?) b. Osayyid b. ʿAmr b. Tamym; er hiefs Hind b. Zorâra b. Nabbâsch b. ʿAdyy b. Ḥobayb b. Sord b. Salâma b. Ġorwa b. Osayyid b. ʿAmr b. Ghonaym. Die letzte Genealogie soll auf der Bürgschaft des Zobayr b. Bakkâr beruhen, nach einem andern Berichte sagte dieser Genealoge, er hiefs Mâlik b. Nabbâsch b. Zorâra, und die vorhergehende Angabe beruht auf dem Zeugnifs des Abû Mohammad b. Ḥazm. Nach dem Moʿgam alschoʿarâ des Marzobâny, bei Içâba, war Zorâra b. Nabbâsch ein Poet [1]) und noch am Leben, als die Schlacht von Badr gefochten wurde, nahm Partei gegen Mohammad und verfafste Elegien auf die in der Schlacht gefallenen Heiden. Dieser Nachricht zufolge, die, weil sie dem Geiste der Tradition zuwiderläuft, grofses Vertrauen verdient, wäre Chadyġa von ihrem zweiten Mann geschieden worden, welcher nach der Sitte der Araber wohl auch seinen Sohn Hind bei sich behielt. Es ist jedenfalls auffallend, dafs wir in der Geschichte des Propheten von Hind gar nichts hören, was kaum möglich wäre, wenn er sein Pflegesohn gewesen wäre.

Ueber Chadyġa's Kinder erster und zweiter Ehe herrscht noch gröfserer Zwiespalt. Aufser dem Hind war auch Hâla, nach welchem ihr Mann Abû (Vater des) Hâla genannt wurde, ihr Sohn. Dieser hatte Nachkommenschaft, und sie taucht in Aegypten im zweiten Jahrhundert in ʿAlyy b. Mohammad b. ʿAmr b. Tamym b. Zayd b. Hâla auf. Indessen, ob Tamym der Sohn des Zayd war, ist zweifelhaft, und wahrscheinlich haben wir unter Tamym den mythischen Patriarchen des Stammes der Tamymiten zu verstehen, der den Genealogen zufolge einen Sohn Namens ʿAmr hatte. Der Tamymite ʿAlyy hätte demnach, da er seine Genealogie bis zur Zeit des Anfangs des Islâms nicht wufste, der Gewohnheit gemäfs, wo seine Kenntnifs der Namen der Verfahren aufhörte, den Stammbaum an den mythischen Patriarchen angeknüpft, es wurde aber nachträglich

[1]) Nach dem Kitâb alaghâniy (Bibl. Spreng. No. 1178) war der Dichter ʿAschà Tamymy ein Bruder des Mannes der Chadyġa.

von ihm selbst oder andern seine Genealogie dadurch verbessert, dafs der Stiefsohn des Propheten, welcher ein Tamymite war, zu seinem Ahnen gemacht wurde. Hâla, nach welchem der Mann der Chadyġa Abû Hâla hiefs, wird sonst nicht genannt. Der Name Hâla kommt aber auch sonst in Verbindung mit Chadyġa vor, und zwar wird ihre Schwester so genannt. Es ist möglich, dafs Chadyġa gar keinen Sohn dieses Namens hatte.

Bochâry, S. 539, erzählt: „Hâla, die Tochter des Chowaylid und Schwester der Chadyġa, liefs sich beim Propheten melden, und er erkannte in ihrer Stimme die seiner verstorbenen Frau. Er sprang rasch auf und rief: bei Gott, Hâla ist draufsen!" Einige Traditionisten [z. B. Ḥammâd b. Salama] behaupten, Hâla, die Person, welche sich melden liefs, wäre nicht eine Schwester, sondern ein Sohn der Chadyġa gewesen, und sie bestärken somit unsern Verdacht, dafs die Genealogen sowohl als die Traditionisten Namen, welche sie in Verbindung von bekannten Persönlichkeiten vorfanden, ziemlich willkürlich verwertheten.

Hind, ein Sohn der Chadyġa und des sogenannten Abû Hâla, scheint eine Persönlichkeit zu sein. In dem Schamâyil des Tirmidzy S. 16 wird eine Beschreibung des Propheten mitgetheilt, welche diesem Hind zugeschrieben und von seinen Nachkommen, wovon einer sie dem Ġomayʿ b. ʿOmayr ʿIġly im zweiten Jahrhundert der Flucht mittheilte, aufbewahrt wurde; dieser Hind soll sich durch seine Kunst, Personen [in Worten] zu portraitiren, ausgezeichnet haben. Der Verfasser des Kitâb alaghâniy berichtet, dafs selbst zu seiner Zeit noch Nachkommen des Hind übrig waren, ob sie ächt waren, ist die Frage. In der Içâba, Bd. 1 S. 710, nimmt Mâlik b. Dynâr († 130, A. D. 747) eine Tradition von Hind, dem Sohn der Chadyġa. Es fanden es jedoch einige Geschchitschreiber nöthig, zwei Hind — Vater und Sohn — anzunehmen, wovon einer an der Pest starb, der andere aber in der Schlacht des Kameels fiel. Da nun nach einigen [1]) auch der Mann der Chadyġa Hind hiefs, so entstanden drei: Hind b. Hind b. Hind.

Um die Verwirrung zu vermehren, wird behauptet, dafs die Tochter der Chadyġa von ihrem ersten Mann ebenfalls Hind [Omm Moḥammad Çayfy] hiefs. So viel ist gewifs, dafs Hind gewöhnlich ein Frauenname ist. Chadyġa soll ihrem ersten Mann aufserdem einen Sohn, welcher ʿAbd Allah oder ʿAbd Manâf hiefs, geboren haben (Nûr alnibrâs, S. 176), dem Abû Hâla soll sie aufser Hind und Hâla einen Ḥârith und eine Zaynab und dem Sohayly zufolge auch

[1]) Namentlich Ibn Kalby und Ḳutâda.

einen Ṭâhir [1]) geboren haben. Man sieht wie die arabischen Nachrichten im Dunkel schweben in Fällen, wo nicht nur den Erfindern der Genealogien, sondern auch andern Gelehrten daran gelegen war, die Thatsachen zu erforschen.

Es erübrigt, über Moḥammad's Kinder bei Chadyǵa [2]) zu sprechen. Wir müssen etwas umständlich sein, weil ihre Geburt und Heirathen einen Anhaltspunkt für die Chronolgie gewähren.

Ibn Sa'd, fol. 25, von Ibn Kalby, von seinem Vater, von Abû Çâliḥ, von Ibn 'Abbâs:

„Das erste Kind, welches dem Propheten zu Makka geboren wurde, war al-Ḳâsim, und nach ihm wurde der Prophet Abû-l-Ḳâsim genannt. Dann wurde Zaynab geboren, dann Roḳayya, dann Fâṭima, dann Omm Kolthûm; dann wurde ihm, nachdem er seine Mission erhalten hatte, 'Abd Allah geboren, welcher auch al-Ṭayyib und Ṭâhir genannt wird. Die Mutter aller dieser Kinder ist Chadyǵa.“

Eine andere Tradition sagt, dafs zwischen jedem Kinde ein Jahr war.

Ibn Isḥâḳ und Ibn Hischâm, S. 121, geben folgende Liste: 1) al-Ḳâsim; 2) al-Ṭâhir; 3) al-Ṭayyib; 4) Zaynab: 5) Roḳayya; 6) Omm Kolthûm; 7) Fâṭima. Die Knaben starben vor der Mission, die Mädchen wanderten mit nach Madyna aus.

Al-Zobayr b. Bakkâr, bei Dimyâṭy, sagt: 1) al-Ḳâsim; 2) Zaynab; 3) Omm Kolthûm; 4) Fâṭima; 5) Roḳayya; 6) 'Abd Allah. Aber bei Abû 'Omar sagt er: 1) al-Ḳâsim; 2) Zaynab; 3) 'Abd Allah, welcher auch al-Ṭayyib und al-Ṭâhir genannt und nach der Mission seines Vaters geboren wurde; 4) Omm Kolthûm; 5) Fâṭima; 6) Roḳayya.

Abgesehen von der Reihenfolge unterscheiden sich die Angaben insofern, dafs einige statt des 'Abd Allah den Ṭâhir (d. i. den Reinen) und den Ṭayyib (d. i. den Guten) setzen. Es wird aber von Zohry [3]) bezeugt, dafs diese drei Namen sich auf ein und dasselbe

[1]) 'Abd Allah, 'Abd Manâf und Ṭâhir werden auch unter den Kindern der Chadyǵa und des Moḥammad genannt, unter Chadyǵa's Kinder der zwei ersten Ehen sind sie wohl nur durch Verwechselung gerathen.

[2]) Chadyǵa starb drei Jahre vor der Hiǵra. Einige sagen fünf und einige vier Jahre. Sie starb, ehe die [fünf] täglichen Gebete festgesetzt waren, d. h. vor dem Mi'râǵ. Sie soll im Ramadhân gestorben sein. Wâḳidy bestimmt das Datum näher und sagt: den 10. Ramadhân in einem Alter von fünfundsechzig Jahren. Nach einer Tradition des Ḥakym b. Ḥizâm starb sie zehn Jahre nach der Sendung des Moḥammad und einige Zeit nachdem die Hâschimiten die Schi'b verlassen hatten.

[3]) Yazyd b. 'Iyâdh, von Zohry, und Zobayr b. Bakkâr, von Moḥammad b. Ḥasan, von Moḥammad b. Falyḥ, von Zohry.

Kind beziehen. Andere aber machen zwei und sogar drei Kinder daraus [1]). Ich glaube, dafs sowohl die äufsere als innere Evidenz dafür ist, dafs Ṭâhir, Moṭahhar, Ṭayyib, Moṭayyab und ʿAbd Allah die Namen desselben Kindes sind.

Ḥalaby [2]) spricht von einem Sohn, welcher dem Moḥammad im Heidenthum geboren wurde und den Namen ʿAbd Manâf (d. i. Knecht des Götzen Manâf) erhielt. Die Auktorität wird nicht genannt, aber die Angabe ist dem Geiste der Legende so sehr zuwider, dafs man sie unmöglich als Dichtung ansehen kann.

Dieses löst alle Schwiegkeiten. Es liegt den Moslimen sehr viel daran, dafs alle Kinder des Propheten im Islâm gestorben und folglich ohne Schwierigkeit ins Paradies eingelassen worden seien, und auch dafs ihr Prophet nie die Götzen anerkannt haben soll. Chadyġa war jedenfalls über dreiundfunfzig Jahre alt, als Moḥammad sein Amt antrat und hat also gewifs kein Kind mehr geboren. Dennoch wird von vielen behauptet, dafs selbst ihr erstes Kind Ḳâsim, welches höchstens zwei Jahre alt wurde, im Islâm starb.

Moḥammad hat die heidnischen Namen seiner Jünger, welche Verehrung gegen einen Götzen ausdrückten, fast ohne Ausnahme in ähnliche moslimische verwandelt. Sein Söhnchen ʿAbd Manâf starb in seiner frühsten Kindheit, ehe noch Moḥammad daran dachte, eine neue Religion zu stiften, und seinen Namen hat er wohl nicht geändert. Aber die Gläubigen, von seinem Geiste beseelt, bedienten sich, statt den garstigen Namen „Knecht des Manâf“ auszusprechen, Euphemismen wie „Knecht Gottes“, „der Reine“ etc., wenn sie von dem Kinde des Propheten sprachen, und allmählig wurden diese Benennungen als selbstständige Namen angesehen und, um allen Zweifel zu beseitigen, wurde behauptet, dafs Ṭâhir im Islâm geboren wurde. Einige geben als Grund an, dafs Zobayr in der Schiʿb ein Kind Namens Ṭâhir verloren habe und dafs ihm zu Ehren Moḥammad den Sohn, welcher ihm gerade damals auf die Welt kam, Ṭâhir genannt habe. Damals war aber Chadyġa schon über sechzig Jahre alt. Man sieht, wie sehr man sich's habe angelegen sein lassen, die Thatsache, dafs Moḥammad seinem Sohne den Namen Knecht des Götzen Manâf gegeben habe, zu entstellen.

[1]) So z. B. wird dies von [ʿAbd Allah] Ibn Lahyʿa, von Abû-l-Aswad Yatym ʿOrwa und Abû Dhamra, von Abû Bakr b. ʿOthmân bei Içâba, voce Ṭâhir, behauptet. Einige fügen sogar noch einen Moṭayyab und Moṭahhar hinzu, welche Zwillingsbrüder des Ṭayyib und Ṭâhir gewesen sein sollen. Die Meinung wird von Ibn al-Barḳy angeführt und verworfen. Er stimmt dem Ibn Kalby bei.

[2]) Fol. 404, vergl. auch Mawâhib S. 264.

Zaynab war, als ihr Vater als Prophet auftrat, schon verheirathet. Ihr Mann war Abû-l-ʿÂç b. Rabyʿ, aus der mächtigen Familie ʿAbd Schams. Seine Mutter soll Hâla, die Schwester der Chadyǵa, gewesen sein. Abû-l-ʿÂç war ein rüstiger Kaufmann, bekehrte sich aber erst spät zur Religion seines Schwiegervaters. Bei Badr focht er gegen die Moslime und wurde gefangen. Sein Bruder ʿAmr begab sich nach Madyna, um ihn loszukaufen, und seine Frau Zaynab sandte einen Halsband von Muscheln (Cowries), welches ihr ihre Mutter zum Brautgeschenk gegeben hatte, mit. Als der Prophet es erblickte, war er sehr gerührt und gedachte seiner verstorbenen Frau. Er sandte es ihr zurück und gab ihrem Manne die Freiheit ohne Lösegeld, aber unter der Bedingung, daſs er ihm seine Tochter nach Madyna schicke. Moḥammad sandte seinen Adoptivsohn Zayd b. Ḥâritha mit einem andern Manne nach Baṭn Yaǵiǵ, zwischen Makka und Madyna, um sie dort zu erwarten. Sie machte in aller Stille ihre Vorbereitungen für die Reise, und als sie fertig war, brachte ihr ihr Schwager Kinâna, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, ein Kameel, setzte sie in die Hawda und verlieſs mit ihr Makka am hellen Tage. Mehrere Ḳorayschiten setzten ihr nach und erreichten sie in Dzû Ṭawà. Einer von ihnen, Habbâr, drohte ihr mit der Lanze. Sie war schwanger, und dieser Angriff erschreckte sie so sehr, daſs sie eine fausse couche machte. Ihr Beschützer Kinâna sprang vom Kameel, leerte seinen Köcher vor sich aus, legte einen Pfeil an den Bogen und rief: Ich erschieſse den ersten, welcher sich nähert. Glücklicher Weise kam, ehe es Gewaltthätigkeiten gab, Abû Sofyân dazwischen. Er bewog den Kinâna zu unterhandeln und sagte: Es liegt uns nichts daran, ob dieses Weib zu ihrem Vater geht oder in Makka bleibt; allein, wenn du sie bei hellem Tage ganz offen aus Makka fortführst, so sieht es wie ein Schimpf aus, und die Leute glauben, daſs es so weit mit uns gekommen sei, daſs wir dem Moḥammad nachgeben müssen. Bringe sie nach Makka zurück und nach einigen Tagen, wenn die Aufregung sich gelegt hat, entferne dich mit ihr heimlich des Nachts. Dieses geschah auch, und nach einigen Tagen brachte er sie sicher nach Baṭn Yaǵiǵ und übergab sie dem Zayd, welcher dort ihrer harrte.

Zu Anfang October 627 (Ǵomâdà I A. H. 6) unternahm Abû-l-Âç eine Handelsreise nach Syrien. Moḥammad sandte den Zayd b. Ḥârith mit 170 Mann, der Karawane aufzulauern, und es gelang ihm, sie bei ʿYç auf dem Heimweg zu überrumpeln, die Waaren, welche sie führte, zu erbeuten und mehrere zu Gefangenen zu machen. Unter diesen war auch Abû-l-ʿÂç [1]). Seine Frau nahm ihn unter

[1]) Ibn ʿOḳba, bei Içâba, erzählt den Hergang anders. Abû Baçyr [ʿOtba

ihren Schutz und berief sich auf das herkömmliche Recht, dafs auch der Schutz einer Frau anerkannt werden müsse. Obwohl Moḥammad vorgab, es sei ohne sein Wissen und Willen geschehen, erklärte er doch, dafs er die Beschützung von ihr übernehme und gewährte ihre Bitte, sich bei den Gläubigen zu verwenden, ihrem Mann sein Eigenthum, welches bereits vertheilt worden war, zurückzuerstatten. Wie ihr wifst, sagte Moḥammad zu den Gläubigen, gehört dieser Mann meiner Familie an. Wenn es euch gefällt, die Waaren, welche ihr ihm abgenommen habt, zurückzuerstatten, so wird es mir Freude machen; sollet ihr aber die Widergabe verweigern, so mufs ich gestehen, dafs es eine Beute Gottes ist, denn Er hat sie euch bescheeret und ihr habt das volle Recht sie zu behalten. Die Gläubigen beeilten sich, seinem Wunsche zu willfahren und gaben ihm alles zurück, ausgenommen die Waffen. Sie wollten den Abû-l-ʿÂç bewegen, dem Islâm beizutreten und in Madyna zu bleiben; er aber, da ihm viele Waaren von andern Kaufleuten anvertraut worden waren, soll geantwortet haben, das wäre eine schöne Art, den Islâm anzutreten, wenn ich anvertrautes Gut vorenthalten sollte. Er ging nach Makka, gab jedem das Seine und kehrte im ersten Monat des folgenden Jahres (Mai — Juni 628) nach Madyna zurück, um das Glaubensbekenntnifs abzulegen [1]). Moḥammad gab ihm seine Frau, welche so lange von ihm geschieden gewesen war, zurück. Er nahm aber an keinem der Feldzüge des Propheten Theil. Zaynab hatte von Abû-l-ʿÂç zwei Kinder, einen Sohn, welcher in der Kindheit starb, und eine Tochter, Namens Omâma, welche ʿAlyy heirathete, nachdem er seine erste Frau Fâṭima verloren hatte. Zaynab starb zu Anfang des Jahres 8 und ihr Mann folgte ihr kurze Zeit darnach ins Grab. Nach einer andern Nachricht soll er aber beim Regierungsantritt des Abû Bakr noch am Leben gewesen und A. H. 12 gestorben sein.

Roḳayya war älter als Omm Kolthûm. Abû ʿOmar sagt: Zaynab wird einstimmig für die älteste Tochter des Propheten gehalten, aber die Angaben über Roḳayya, Fâṭima und Omm Kolthûm weichen von einander ab. Doch die meisten Traditionen geben dies als die Reihenfolge an. Roḳayya war mit ʿOtba, dem Sohn des Abû Lahab verlobt, nach andern sogar schon verheirathet; als aber Mo-

b. Asyd] Thaḳafy hatte eine Räuberbande organisirt, welche unter Moḥammad's Firma an der Meeresküste die Karawanen der Ḳorayschiten auflauerte, und er überrumpelte die Karawane während des Waffenstillstandes, der zu Ḥodaybiya zwischen Moḥammad und den Makkanern geschlossen worden war. Auch dem Zohry zufolge wurde Abû-l-ʿÂç von Abû Baçyr und Abû Gondol gefangen genommen.

[1]) So nach Wâḳidy bei Içâba, nach Ibn Isḥâḳ, S. 469, entfloh er und kam Nachts zu seiner Frau nach Madyna.

hammad als Prophet auftrat, wurde das Bündnifs aufgelöst, denn Abû Lahab war der erste und einer der rohsten Gegner des Propheten. ʿOthmân war in sie verliebt; um ihre Hand zu gewinnen, wurde er Moslim und heirathete sie. Sie begleitete ihn nach Abessynien und gebar ihm im Jahre 619 einen Sohn, ʿAbd Allah, welcher im Ġomâdà I A. H. 4 (October 625) sechs Jahre alt starb. Roḳayya starb an den Masern im März 624 und ʿOthmân heirathete nach ihr ihre Schwester Omm Kolthûm.

Fâṭima ist die einzige Tochter des Propheten, welche Nachkommen hinterliefs. Weil es sich besonders um die Chronologie handelt, beschränke ich mich, die darauf bezüglichen Angaben mitzutheilen. Das Datum ihres Todes ist das zuverlässigste [1]). Sie starb am 16. Dezember 632 in einem Alter von 27 oder 30 oder 31 oder 35 [Mondes-] Jahren, demnach wäre sie geboren worden im Jahre 606 oder 603 oder 602 oder 598. Ein anderes ziemlich sicheres Datum ist, dafs sie ihren ersten Sohn zu Anfang 625 und ihren zweiten im Laufe von 626 A. H. geboren hat. Weniger Bestimmtheit herrscht über das Datum ihrer Heirath mit ʿAlyy und ihr damaliges Alter. Die Heirath soll zu Anfang Moharram oder im Raġab A. H. 2 (Juli 623 oder Januar 624) stattgefunden haben. Einige setzen sie nach der Schlacht von Badr (März 624). Dies geschieht aber wohl nur, um die Geschichte romantisch zu machen, denn sie sagen, dafs ʿAlyy nichts weiter besafs als ein Panzerhemd, welches er in der Schlacht erbeutet hatte und dafs er es ihr als Heirathsgut gab. Nach einigen war sie funfzehn Jahre und fünf Monate und nach andern schon achtzehn Jahre alt, als sie heirathete; der ersten Angabe zufolge wäre sie im Jahre 608—610, der zweiten zufolge im Jahre 605—606 geboren.

Die Berichte über das Datum ihrer Geburt halte ich für Berechnungen, welchen aber Traditionen zu Grunde liegen, die wir nicht mehr besitzen. Wâḳidy sagt, sie wurde geboren, als die Kaʿba wiedererbaut und ihr Vater fünfunddreifsig Jahre alt war, d. h. 605. Auch Madâyiny, bei Içâba, ist dieser Ansicht. ʿObayd Allah b. Mohammad b. Solaymân b. Ġaʿfar Hâschimy sagt, sie wurde geboren, als Mohammad einundvierzig Jahre alt war, kurze Zeit, ungefähr ein Jahr, ehe er zum Propheten berufen wurde. Diese Tradition ist interessant, weil sie das Auftreten, wie wir, in sein dreiundvierzigstes Jahr versetzt. Fâṭima wäre demnach im Jahre 611 geboren worden, als ihre Mutter schon weit über funfzig Jahre alt war.

Omm Kolthûm. Auch von ihr wird erzählt, dafs sie an einen Sohn des Abû Lahab verlobt war, dem man den Namen ʿOtayba

[1]) Die Angaben weichen nur sechs Monate von einander ab.

gibt. Diese Geschichte mag ihren Ursprung einer Verwechselung mit Rokayya verdanken. Ibn Sa'd berichtet bei Içâba: Omm Kolthûm begab sich nach der Flucht des Propheten mit ihrer Schwester Fâṭima und andern Familienmitgliedern nach Madyna, und nach dem Tode ihrer Schwester Rokayya heirathete sie 'Omar im Raby' I A. H. 3 (September 624). Er verlor sie im Scha'bân A. H. 9 (November 630).

Fâṭima und Omm Kolthûm waren jedenfalls alte Jungfrauen, als sie sich verheiratheten. Das gewöhnliche Alter für ein Mädchen, in den Ehestand zu treten, ist das zwölfte. 'Âyischa wurde an Moḥammad verlobt, als sie sieben Jahre alt war, und die Heirath fand statt, als sie das neunte Jahr erreicht hatte. Das war aber doch ein aufserordentlicher Fall.

Ich stelle die erwähnten Thatsachen in folgender Tabelle zusammen. Ich berücksichtige dabei zuerst die Möglichkeit. Wenn einige Biographen behaupten, Chadyǵa habe Kinder geboren, nachdem ihr Mann als Prophet aufgetreten war, so halte ich es für unmöglich, weil sie weit über funfzig Jahre alt war. Dann lege ich auf jene Nachrichten Gewicht, welche die Moslime nicht gern zugeben, wie die Geschichte des Unglaubens des Gemahls der Zaynab.

Vergleichende Tabelle des Alters der Familien-Mitglieder des Moḥammad.

NB. Das Alter wird in Mondjahren (30 Mondjahre = 29 Sonnenjahre) berechnet. Moḥammad feierte daher im Jahre 613 zweimal seinen Geburtstag. Um den Unterschied zwischen dem Sonnenjahr und Mondjahr auszugleichen, nehme ich an, dafs auch die andern Mitglieder der Familie zwei Geburtstage in jenem Jahre feierten.

Moḥammad's Geburtstage.		Alter des Moḥammad.	Alter der Chadyġa.	Alter der Zaynab.	Alter der Roḳayya.	Alter der Omm Kolthûm.	Alter der Fâṭima.	
571	20. April	0						Moḥammad geboren.
572	9. April	1						
582	10. Dec.	12						
594	2. Aug.	24						
595	22. Juli	25	40					Moḥammad heirathet die Chadyġa.
596	11. Juli	26	41					Ḳâsim wird geboren.
597	30. Juni	27	42	0				Zaynab wird geboren.
598	19. Juni	28	43	1				ʿAbd Manâf wird geboren, stirbt als Kind.
599	9. Juni	29	44	2				
600	29. Mai	30	45	3	0			Roḳayya wird geboren.
601	17. Mai	31	46	4	1			
602	7. Mai	32	47	5	2			
603	26. April	33	48	6	3			
604	15. April	34	49	7	4	0		Omm Kolthûm wird geboren.
605	4. April	35	50	8	5	1	0	Fâṭima wird geboren.
606	24. März	36	51	9	6	2	1	
607	13. März	37	52	10	7	3	2	
608	3. März	38	53	11	8	4	3	
609	20. Febr.	39	54	12	9	5	4	
610	9. Febr.	40	55	13	10	6	5	
611	29. Jan.	41	56	14	11	7	6	
612	18. Jan.	42	57	15	12	8	7	Moḥammad tritt als Prophet auf. Zaynab ist schon verheirathet und Roḳayya ist Braut.
613	8. Jan.	43	58	16	13	9	8	
613	27. Dec.	44	59	17	14	10	9	

Moḥammad's Geburtstage.		Neujahrstag der Jahre der Flucht.		Alter des Moḥammad.	Alter der Chadyǵa.	Alter der Zaynab.	Alter der Roḳayya.	Alter der Omm Kolthûm.	Alter der Fâṭima.	
614	16. Dec.			45	60	18	15	11	10	
615	6. Dec.			46	61	19	16	12	11	
616	25. Nov.			47	62	20	17	13	12	
617	14. Nov.			48	63	21	18	14	13	
618	3. Nov.			49	64	22	19	15	14	
619	23. Oct.			50	65	23	20	16	15	Chadyǵa stirbt und Roḳayya wird Mutter.
620	13. Oct.			51		24	21	17	16	
621	1. Oct.			52		25	22	18	17	
622	20. Sept.	16. Juli	1	53		26	23	19	18	
623	9. Sept.	5. Juli	2	54		27	24	20	19	Fâṭima heirathet. Ihr Alter stellt sich ein Jahr höher heraus, weil wir ihr im Jahre 613 zwei Geburtstage gegeben haben.
624	29. Aug.	24. Juni	3	55		28		21	20	Im März wird die Schlacht von Badr geschlagen und stirbt Roḳayya. Im September heirathet Omm Kolthûm.
625	18. Aug.	13. Juni	4	56		29		22	21	
626	7. Aug.	2. Juni	5	57		30		23	22	
627	28. Juli	23. Mai	6	58		31		24	23	
628	16. Juli	11. Mai	7	59		32		25	24	
629	6. Juli	1. Mai	8	60		33		26	25	Zaynab stirbt im Mai—Juli.
630	25. Juli	20. April	9	61				27	26	Omm Kolthûm stirbt.
631	14. Juli	9. April	10	62					27	
632	4. Juli	29. März	11	63					28	Moḥammad stirbt am 8. Juni. Fâṭima stirbt im December.

Drittes Kapitel.

Hysterie und Vision. Arabisches Heidenthum.

Mohammad litt an einer Krankheit, welche in jener ausgeprägten Form, wie bei ihm, in unsern Gegenden bisweilen bei Frauen, aber selten bei Männern, vorkommt. Man hat ihr verschiedene Namen gegeben; Schönlein heifst sie Hysteria muscularis, und weil man gewöhnlich annimmt, dafs Hysterie ausschliefslich eine Frauenkrankheit sei, so setzt er hinzu: »Jene irren sich, welche glauben, dafs die Krankheit dem männlichen Geschlechte ganz fremd sei; denn sie erscheint allerdings bei Männern auch, nur verhältnifsmäfsig viel seltener.«

Sie trat, wie gewöhnlich, in Paroxysmen auf. Wenn der Anfall leicht war, so zeigte sich jenes Schwanken zwischen Expansion und Contraction der Muskeln, welches in diesem Leiden charakteristisch ist. Seine Lippen und Zunge zitterten, als wollte er etwas auflecken, die Augen verdrehten sich für einige Zeit nach der einen und dann nach der andern Seite und der Kopf bewegte sich automatisch. Bei leichten Anfällen war der Wille mächtig genug, diese convulsiven Bewegungen zu bemeistern, wie wir beim Frösteln dem Zittern der Glieder mit festem Willen Einhalt thun können; aber bei etwas heftigern Anfällen waren sie automatisch und vom Einflufs des Willens losgetrennt.

Zugleich litt er auch an Kopfschmerzen (Hysteria cephalica), und wenn die Paroxysmen sehr heftig waren, erfolgte Katalepsie: er fiel wie betrunken zu Boden, sein Gesicht wurde roth, der Athem schwer, und er schnarchte »wie ein Kameel.« Es scheint aber nicht, dafs er das Bewufstsein verlor, und insofern unterschieden sich seine Anfälle von Epilepsie. Gleich nach diesen »Engelsbesuchen« wufste er stets den Umstehenden eine Offenbarung mitzutheilen, die ihm der Engel überbracht hatte; und wenn diese Orakel manchesmal auch sehr lahm waren, so beweisen sie doch immerhin, dafs er bei voller Besinnung gewesen.

Eine bekannte Eigenthümlichkeit der Hysterie ist, dafs sie den Typus anderer Krankheiten annimmt. Es gibt kaum ein Leiden, dem hysterische Personen nicht momentan unterworfen sind. Bald erscheint dieser Proteus unter der Form der heftigsten Lungenentzündung, bald als eine in wenigen Stunden den Tod drohende Carditis; häufig tritt er als ein erstickendes Asthma auf. Die Umstehenden sind voll Entsetzen; wenn man aber genauer zusieht, so ist die Basis dieser fürchterlichen Symptome nichts weiter als eine unbedeutende Hysterie, die vielleicht so schnell, als das Weinen der Kinder in Lachen übergeht, mit Gesundheit und Frohsinn wechselt. Die Hysterie ist eine Frauenkrankheit und, wie die Frauen, liebt auch sie die Mode; sie hängt in ihrer Assimilation und in der Ausprägung ihrer Formen besonders von dem epidemischen Charakter ab, sowohl von dem stationären, als auch von dem jährigen, und es spiegelt sich in der Hysterie der Genius morborum ab, so dafs sie für den Arzt ein wahres Wetterglas für die Bestimmung der Krankheitsconstitution eines Ortes und einer bestimmten Zeit ist. In tropischen Gegenden, besonders aber in Madyna, ist Wechselfieber die herrschende Krankheit, und alle Störungen der Gesundheit sind vom Fieber begleitet. Die Paroxysmen des Mohammad nahmen daher gewöhnlich die Form eines Fiebers an. Sein Gesicht wurde

blafs, er bebte und fröstelte und endlich verkündeten grofse Schweifstropfen auf seinem Gesichte, dafs die Krisis eingetreten sei.

Junge hysterische Frauen sind gewöhnlich romantisch und religiös schwärmerisch, wenn sie sich aber der kritischen Lebensperiode nähern, beherrscht sie nicht selten Nymphomanie. Aehnliche Erscheinungen haben die Krankheit des Moḥammad begleitet. In seiner Jugend soll er ein moralisches Leben geführt haben — freilich ist er vom Verdachte nicht frei, sich dem nach Genesis 38, 9 benannten Laster hingegeben zu haben. Bis in sein neunundvierzigstes Jahr begnügte er sich mit einer Frau, die noch dazu um funfzehn Jahre älter war als er. In seinem Alter aber zeichnete er sich durch unersättlichen Hang zur Wollust aus. Er hatte über ein Dutzend Frauen und wenn er sich nur auf ein paar Tage vom Hause entfernte, mufsten ihn eine oder zwei begleiten. Sein Lebenswandel skandalisirte die Gläubigen, und es war nöthig, dafs ihm Gott eine Offenbarung sandte und ihm in dieser Beziehung gröfsere Freiheiten als gewöhnlichen Menschen zugestand. Ungeachtet des Aergernisses fuhr er bis zu seinem Lebensende fort, seinen Harem zu vermehren, und da er sich sonst grofse Opfer auferlegte, um wie ein Mann Gottes zu erscheinen, so ist vorauszusetzen, dafs sein Hang zur Sinnlichkeit unwiderstehlich und ein Symptom seiner Krankheit gewesen und er an inpotentem Satyriasmus gelitten habe [1]).

Für unsern Zweck sind die psychischen Symptome der Hysterie besonders wichtig. In den meisten Fällen ist sie viel mehr eine Krankheit des Geistes als des Körpers und die Leiden sind mehr imaginär als wirklich. Wer hat nicht Gelegenheit gehabt zu beobachten, dafs hysteri-

[1]) Dem armen Schelmen ist es auch nicht immer gut gegangen, man lese bei Ibn Ḳotayba, S. 58, den Paragraph „De foemina, quam uxorem duxit propheta et cum qua concubuit sed quam non compressit.“

sche Mädchen durch zum Tanz einladende Musik oder die Aussicht eines andern Vergnügens plötzlich von den schwersten Krankheiten geheilt worden sind? Die psychischen Symptome sind je nach der Bildungsstufe und Individualität des Patienten, nach der Umgebung und den herrschenden Vorurtheilen sehr verschieden und manchesmal so sehr entwickelt, dafs die körperlichen ganz in den Hintergrund treten. Sie haben aber bei allen einen gewissen Grundcharakter gemein. Ich führe auch über diesen Gegenstand die Worte Schönlein's an, damit man mir nicht Uebertreibung vorwerfe:

».... Hysterische haben alle mehr oder weniger Anlage zur Lüge und zum Betrug, und dieser Hang wird mit der Dauer dieses Uebels endlich zur wahren Krankheit. Die Lüge fliefst nicht mehr aus freier innerer Ueberzeugung (was eine Unwahrheit eben erst zur Lüge macht), und es bildet sich der Geist zur Lüge und zum Betruge in der Art fort, dafs die Kranken allen, die in ihre Nähe kommen, eine falsche Vorstellung von sich und ihrer Gesundheit aufzudringen suchen, und zwar nicht blofs mit Aufopferung des körperlichen Wohlbefindens und des Gefühls der Lust, sondern geradezu mit Eintauschung der schmerzhaftesten Sensationen. Dann kommen jene Stunden, die nicht selten schon von Leichtgläubigen angestaunt und bewundert worden sind. Wir erinnern an die Nonne Emmerich zu Dülmen in Westphalen [1]), an die famöse Herz, die Nadeln unter ihre Nägel einstiefs und mehrere Jahre lang die Kopenhagener Aerzte foppte, an die berüchtigte Affaire Strebel's in Frankfurt, der ein Judenmädchen magnetisirte und zuletzt, was er aufrichtig erzählt, ganz zu entkleiden zwang.«

Um den Seelenzustand solcher Geschöpfe zu beleuchten, erinnere ich an Vorfälle, welche vor ein paar Jahren

[1]) Die Offenbarungen dieser Augustiner-Nonne über das „Leben der heiligen Jungfrau Maria“ sind 1854 in München, bei Cotta, gedruckt worden.

in Deutschland viel Aufsehen gemacht haben. Ein Mädchen wurde Abends von einem rachsüchtigen Liebenden auf offener Gasse gewaltsam des Schmuckes ihrer Haare beraubt. Die Unbild kam vor die Polizei und erregte Interesse im Publikum, und obwohl man den Thäter nicht ausfindig machen konnte, wurde das Mädchen doch interessant. Bald hörte man in mehreren Städten Deutschlands — München, Frankfurt, Augsburg etc. — von zahlreichen ähnlichen Fällen, und es stellte sich endlich heraus, dafs die Mädchen selbst die Thäterinnen waren. Man versetze sich nur in die Gemüthsverfassung eines solchen Wesens. Weder der Verlust der Haare, noch Verhöre vor Gericht haben viel Anziehendes. Aber auch die Widerwärtigkeit hat ihren Reiz und dieses Reizes wegen verübten sie den Betrug und verharrten hartnäckig auf ihrer Aussage. Es ist unmöglich, diese Geschöpfe der moralischen Verantwortlichkeit zu entheben. Sie wufsten, dafs sie selbst die Thäter waren und brachten wissentlich auch andere in Unannehmlichkeiten; denn es versteht sich, dafs Personen verdächtigt und eingezogen wurden, dennoch ist nicht anzunehmen, dafs sie ganz schlecht und auch in allen anderen Dingen betrügerisch gewesen seien — es war eine weibliche Laune.

Wir werden sehen, dafs es eine Epoche in dem Leben des Moḥammad gab, in der er an Hallucinationen des Gehörs und des Gesichtes litt und sich für besessen hielt; ferner scheint die Theologie der heidnischen Araber zum Theil auf Visionen und damit zusammenhängende Seelenzustände gegründet gewesen zu sein. Es ist daher unsere Aufgabe, diesen Gegenstand zu erörtern [1]).

Jeder Mensch hat bisweilen Träume, deren er sich auch am folgenden Morgen noch erinnern kann, und jeder

[1]) Die physiologische Seite der Vision ist von J. Müller: „Ueber die phantastischen Gesichtserscheinungen“ 1826, erschöpfend behandelt worden.

hat auch zwei Erfahrungen gemacht, nämlich, dafs ihm im Traume die Phantasie Bilder, wie z. B. die Gestalt eines abwesenden Freundes, mit einer Wahrheit und Klarheit darstellt, mit der er sie im Wachen, vorausgesetzt, dafs er den produktiven Kunstsinn nicht lange geübt hat, nicht vor das Auge der Seele zu zaubern im Stande ist, und dafs der Charakter der Träume mit unserm Gesundheitszustand zusammenhängt. Selbst im wachenden Zustande leiden kränkliche, dyspeptische Menschen an übler Laune und es plagen sie bisweilen Grillen. Im Traume nehmen diese Grillen sichtbare Gestalt an. Der Leidende befindet sich im Wasser oder im Kerker, er wird von wilden Thieren verfolgt oder ist das Spiel seiner Feinde, er erleidet empfindliche Verluste an seinem Vermögen, seine Ehre wird angegriffen und die, welche seinem Herzen am nächsten sind, verrathen und verlassen ihn, oder er begleitet das Leichenbegängnifs der Treugebliebenen. Anders sind die Träume eines jungen Menschen, der von Gesundheit strotzt; die Lust und der Genufs des Lebens dauert selbst im Schlafe fort. Die Geliebte, welche ihn lange verschmäht hatte, nähert sich ihm. Er gewinnt im Spiel und wandelt in paradiesischen Gegenden. Es gibt Träume, in welchen sich der Mensch von Licht umflossen, in erhabener religiöser Stimmung und wie verklärt fühlt. Die Araber heifsen einen solchen Traum Royâ, Traumgesicht, und halten dafür, dafs sie von Gott eingegeben werden und der vierzigste Theil des Prophetenthums seien. Sie verhalten sich zu unseren gewöhnlichen Trachten und Träumen, wie das von einem Künstler gemachte Portrait, in welchem der Ausdruck einer Person im besten Moment aufgefafst und vergeistigt ist, zu einer mürrischen Photographie; indem sie das Höchste, was wir zu empfinden im Stande sind, in uns beleben, und insofern ist wirklich etwas Göttliches darin enthalten; sie lassen auch immer einen tiefen Eindruck zurück. Solche Träume waren der Anfang des Prophetenthums des Mohammad.

Ich mache noch auf eine andere Erscheinung aufmerksam, welche jeder Mensch täglich zu beobachten Gelegenheit hat und welche ebenfalls berücksichtigt werden mufs, um die für unsern Zweck interessanten Erscheinungen des Seelenlebens zu erklären. Durch Krankheit und durch Uebung können psychische und physische Anlagen und Fähigkeiten bis in's Unglaubliche ausgebildet oder verändert werden. Man beobachte die Schnelligkeit, mit welcher ein Klavierspieler die Noten liest und zugleich die Tasten berührt und vergleiche die Bewegungen seiner Finger mit der Unbeholfenheit der Finger eines Holzhauers. In Entzündungen sind selbst Knorpel von sichtbaren Gefäfsen durchschossen und man kann am kranken Zahn mit der Zunge jeden Pulsschlag fühlen. In der ägyptischen Augenkrankheit wird die Empfänglichkeit für das Licht so grofs, dafs selbst der Gedanke daran so schmerzlich für den Patienten ist, wie das Rauschen des Wassers für den Hydrophoben. Wir dürfen daher nicht erstaunt sein, wenn auch geistige Thätigkeiten unter Umständen krankhaft gesteigert werden bis auf einen Grad, dafs wir sie nur mit Mühe wiedererkennen. Die Unkenntlichkeit hat übrigens ihren Grund nicht blofs in ihrer abnormen Entwickelung, sondern auch im Zurücktreten anderer Thätigkeiten, welche ihnen im normalen Zustande das Gleichgewicht halten. Es gibt auch physische Erscheinungen der Art. Während in der Elephantiasis die Beine anschwellen, bis sie die Dicke des Rumpfes weit übertreffen, magert der Rumpf ab, und es entsteht eine gräfsliche Karrikatur der menschlichen Gestalt. So treten bei Geisteskrankheiten, die auf einer fixen Idee beruhen, alle anderen Thätigkeiten und Leidenschaften zurück, um dieser einen Idee Platz zu machen.

Auch die Phantasie, und wie immer die Anlagen heifsen mögen, welche im Traume thätig sind, können durch Uebung veredelt und durch Krankheit gesteigert und verschiedentlich verzerrt werden. Göthe erzählt, zu der Zeit,

während welcher er sich mit dem Studium der Malerei beschäftigte, schwebten ihm auf seinen einsamen Spaziergängen häufig neue Bilder im Sinne grofser Meister so lebhaft vor, als sähe er sie mit leiblichen Augen. Wenn wir einen Menschen, der etwas Ausgezeichnetes in seinem Aeufsern hat, das erste Mal sehen, so machen wir uns oft unwillkürlich ein Bild von seinem Charakter; er gewinnt sogleich unser Zutrauen und unsere Liebe oder erfüllt uns mit Widerwillen und Abscheu. Zschokke fühlte sich nicht nur angezogen oder abgestofsen, sondern, wie er in seiner Selbstschau erzählt, er las bisweilen im Gesichte eines Fremden sogleich Episoden seiner Biographie. Ihm selbst erschien diese Gabe wunderbar; mir ist sie sehr begreiflich in einem feinen Beobachter, welcher funfzig Bände Romane geschrieben hat. Eine bekannte krankhafte Steigerung der im gewöhnlichen Träumen thätigen Kräfte ist der Somnambulismus; der Mensch spricht im Schlafe und wandelt herum, wie wenn er wachend wäre, und da nur eine sehr beschränkte Parthie von früheren Eindrücken reproducirt wird, und da keine neue Wahrnehmungen die Vorstellung derselben stören, so ist diese so lebhaft, als sähe er die Gegenstände um sich her mit dem Auge und mäfse die Entfernungen.

Es ist jedoch nicht das gewöhnliche Schlafwandeln, sondern eine andere Steigerung der Traumkräfte, das Träumen im Wachen oder die Hallucination, was für unseren Zweck von Interesse ist. Die Fälle sind seltener, und wir haben in den meisten keine Mittel, Wahrheit von Trug zu unterscheiden. Jeder kann sagen, ich hatte heute eine Vision, in welcher mir die Mutter Gottes erschienen ist. Die Lehre von Hallucinationen gehört daher schon in ein Gebiet, welches nüchterne Leute nicht gern betreten, und da sich ebenso viel für als gegen diese Erscheinung sagen läfst, geben sie nicht gern ein Urtheil ab. Ich beschränke mich, da ich mich einmal genöthigt sehe, in diese nebligen Regionen einzugehen, auf Beispiele aus der Gegenwart.

Einen sehr einfachen Fall von Hallucination erzählte mir der Herr Prosektor: — — Er machte eine längere Reise im Postwagen, und es fügte sich so, dafs er drei Tage fast gar nichts zu essen bekam. Er wurde schwach und im Wagen sah er einen gedeckten Tisch vor sich und er machte die Gebärden des Essens und Trinkens in Gegenwart seiner Reisegefährten. Wenn sie ihn ansprachen, ermannte er sich, aber die Hallucination kehrte bald wieder. Im Schlafe hat wohl jeder, der durstig oder hungrig zu Bette ging, oder andere Leibes- oder Liebesbedürfnisse hatte, ähnliche Erfahrungen gemacht — sie haben ihn bis zum Erwachen beschäftigt. Aber so bald das Licht das Auge berührt, erwacht eine ganz andere Reihe von Gedanken in uns und die Bilder der Nacht verschwinden. Aus dem Falle des Herrn Prosektors sehen wir, dafs der Traum unter Umständen so stark sein kann, sich auch während des Wachens zu behaupten. Der authentischste Fall von Hallucination ist der des berühmten Nicolai von Berlin. Er hatte sein gewönliches Aderlassen übergangen und litt zugleich an Gram. Es traten nun Visionen ein, die er nicht loswerden konnte. Leute kamen zu ihm in's Zimmer, grüfsten ihn, sprachen unter sich und mit ihm, und alle seine Ueberzeugung, dafs es nur Phantome seien, half nichts, er konnte seine Gäste nicht loswerden. Es wurden medizinische Mittel gebraucht; man setzte ihm Blutegel an, und während sie zogen, wurden die Phantome schwächer und durchsichtiger und verschwanden, um nicht wieder zurückzukehren. Der Genufs von Haschysch (ein Präparat von indischem Hanf, welches in Indien Pang geheifsen wird) zaubert den meisten Menschen die genufsreichsten Bilder vor, und wer einmal an dieses aufregende Mittel gewöhnt ist, wird so unzufrieden mit der Wirklichkeit, dafs er es vorzieht, den gröfseren Theil seines Daseins in diesem Taumel zuzubringen. Schwere Nervenkrankheiten und Fieber sind fast immer mit Delirien d. h. Hallucinationen beglei-

tet. Die Ursachen der für unsern Zweck interessanten Visionen aber sind Einsamkeit, Hunger und Durst und religiöse Schwärmerei.

Die reine elastische Luft der Wüste regt den Geist ungemein an, die Umgebung aber ist so monoton, dafs sie ihm keine neuen Bilder liefert, und er kehrt gern in sich selbst zurück und vergangene Begebenheiten und heimathliche Scenen stehen lebhaft vor ihm. Im Nomadenleben kommt es nun sehr häufig vor, dafs Leute wochenlang allein, von Hunger und Durst gequält, herumirren, und unter diesen Verhältnissen geht es auch bei den Gesündesten selten ohne Hallucinationen ab. In Arabien ereignet es sich so oft, dafs sich verlassene Wanderer rufen und eine Stimme zu sich sprechen hören, dafs im Arabischen ein eigenes Wort, nämlich Hâtif, für eine solche Stimme vorhanden ist; in Afrika haben sie einen Ausdruck, nämlich Ragl (das arabische Raġol, der Mann), für Phantome, die dem Auge erscheinen. Der Mirage mag wohl zum Theil in den Dünsten der Wüste und den Brechungen des Lichtes seinen Grund haben. Aber auch hier ist die Sinnestäuschung ganz gering im Vergleich zur Vision. Wir wissen, wie im Traume das Schnarchen eines Kammergenossen zum Sturmwinde, das Nagen einer Maus zum Kanonendonner werden kann, so wird auch hier für den durstigen Visionär ein im Sonnenstrahl schimmernder Dunst zum See, in welchem er den Durst stillen und seine ermüdeten Glieder baden kann, der aber, wenn er sich ihm nähern will, leider stets in derselben Entfernung bleibt. Der Ragl des Europäers mögen Häuser und Thürme sein und der Ragl des einsamen und verlassenen Bedouinen ein Begleiter (davon hat die Erscheinung auch ihren Namen); und je nach dem Zustande seiner Gesundheit und dem Vorherrschen von Furcht oder Hoffnung ist dieser ein Häscher, welcher den Geächteten verfolgt, oder ein Freund und Bekannter, welchem er nacheilt, aber nicht erreichen kann, aufser wenn die Hallucination einen grofsen Grad der Intensität erreicht. Auch in

den Wildnissen unserer Gebirge kommen solche Fälle vor. Ich habe mehr als eine Person gekannt, der, während sie einsam in den Bergen herumirrte, vielleicht ein Stück Vieh zu suchen, der böse Feind erschien und sie irre führen wollte. Solche Erscheinungen haben manchmal dieselbe unwiderstehliche Kraft wie im Traum, wo uns oft ein Ausweg offen steht, den wir aber nicht zu benutzen vermögen. Im Herbst 1850 ritt ich in Begleitung von mehreren Freunden auf dem Himalaya von Kotgörh nach Narkonda über einen Bergrücken, der zwischen 8 und 9000 Fufs hoch sein mag. Mein Stallknecht blieb zurück und kam erst am folgenden Tage an. Er war aus den schwülen Ebenen des Hindustan gebürtig und die dünne Luft und Neuheit der Scene hatte die Folge, dafs sich ihm ein Bhût beigesellte, welcher ihn nicht verlassen wollte, bis er die Hütte von Hirten erblickte, welche ihm Unterkunft und am folgenden Tage Geleit gaben.

Eine an's Fabelhafte gränzende Erzählung von einer durch Einsamkeit und Hunger hervorgebrachten Hallucination stand im November 1858 in Schweizer Blättern:

Das »Fögl. d'Engiadina« vom 12. November theilt folgenden Fall von psychologischem Interesse mit. Die Glaubwürdigkeit des Erzählten wird uns von sehr ehrenwerther Seite verbürgt.

Seit längerer Zeit befindet sich ein Mädchen von zwölf Jahren aus Ravera im Dienste bei einem Pächter in Pütschai (einem Gut, gelegen in der Nähe von St. Maria). Vor etwa vierzehn Tagen wurde dieses Mädchen nach Valpaschun, $\frac{3}{4}$ Stunden von Pütschai entfernt, zu einem Bauer, Namens Jannet Notal, geschickt, um ihn nach Pütschai zu einem kranken Rind zu rufen. Sie langte in Valpaschun an und sprach den Notal; dieser konnte aber wegen Unwohlseins nicht Folge leisten, und sie war also genöthigt, allein den Rückweg nach Pütschai anzutreten, obwohl es schon zu nachten anfing. Den ganzen Abend und die ganze Nacht hindurch kam das Mädchen nicht nach Pütschai. Noch den-

selben Abend liefs ihr Herr in Valpaschun nach ihr fragen und dort erfuhr er, dafs das Mädchen noch gleichen Abends sich nach Pütschai begeben habe. Am Morgen wurden die Eltern des Mädchens hiervon benachrichtigt, welche dann von Ravera nach Pütschai kamen. Die Eltern und die Herrschaft des Mädchens suchten sie in der Umgegend von Pütschai, Cratias, Valpaschun, Valcava und St. Maria, in den Thälern und auf den Höhen mit aller Sorgfalt, ohne die geringste Spur von ihr zu entdecken. Denselben Abend langte ein Schreiner von Münster, welcher aus dem Unterengadin durch das Schiarler- und Vignathal zurückkehrte, in Münster an und berichtete Folgendes:

»Als ich von Schiarl nach dem Joch ging, hörte ich auf den Taufenseralpen ein lautes Jauchzen und sah, indem ich mich meines Fernrohres bediente, auf den umliegenden, mit frischem Schnee bedeckten Bergen, auf solchen Stellen, die selbst muthigen Gemsjägern unzugänglich sind, ein junges Mädchen mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit und Sicherheit gehen; sie schritt so schnell, dafs sie Niemand, selbst in der Ebene, hätte einholen können. Mit meinem ausgezeichneten Fernrohr glaube ich auch bemerkt zu haben, dafs das Mädchen statt Lederschuhe Holzschuhe trug. Sie jauchzte aus allen Leibeskräften, so dafs es in den umliegenden Bergen wiederhallte. Ich rief ihr zu, herabzukommen; auch bemerkte ich, dafs sie mich gehört und gesehen habe, sie gab mir aber trotzdem keine Antwort, sondern setzte ihren Lauf mit aller Kraft fort und jauchzte.« So erzählte unser Schreiner.

Denselben Abend erzählten uns auch die Pächter von Ruinatscha, einem Gute ob Münster, in der vergangenen Nacht ein Jauchzen gehört zu haben, welches von Pütschai herkam und sich über Ruinatscha nach dem Vignathal fortpflanzte. Die zweite Nacht verging auch, ohne dafs das Mädchen gefunden wurde. Den zweiten Tag und die zweite Nacht hindurch gingen sehr viele Leute durch

das Vignathal über das Joch in's Schiarlerthal, um das Mädchen zu suchen. Sie fanden es nicht, wohl aber die Fufstapfen ihrer Holzschuhe im frischen Schnee, und diese Fufstapfen setzten über die schrecklichsten, unzugänglichsten Abgründe hinweg. Auch die dritte Nacht vergeht, ohne dafs man das Mädchen findet. Während dieser zwei Tage und der letzten zwei Nächte, und vorzüglich in der dritten wurde ohne Unterlafs in Taufers, Münster, Ravera und Puntweil in den Kirchen und Häusern für das Mädchen gebetet. Erst am dritten Tage, Nachmittags 2 Uhr, kam das Mädchen in Cierfs an, ging von hier aus durch Fuldera, Valcava und St. Maria und begab sich dann nach Pütschai zu ihrer Herrschaft. Noch denselben Abend wurden ihre Eltern davon benachrichtigt, welche sich in der gleichen Nacht von Ravera nach Pütschai begaben, um ihre geliebte Tochter wiederzusehen. Und was erzählt das Mädchen? Im vollen Besitz ihres Geistes, voll Einfachheit und Kindlichkeit theilte sie uns mit:

»Ich wollte noch gleichen Abends von Valpaschun nach Pütschai zurückkehren, als ich auf den Rath einer alten Frau einen Fufsweg ging, der höher lag als die Strafse, welche ich von Pütschai nach Valpaschun eingeschlagen hatte. Ich gelangte zu zwei Bäumen und sah dort einen sehr grofsen Mann, der auf dem Boden ausgestreckt lag. Anfänglich erschrak ich; doch konnte ich mich bald wieder fassen, so dafs ich furchtlos weitergehen wollte. Geisterhaft erhob sich aber der Mann und er winkte mir, ihm zu folgen. Ich gehorchte ihm; ein zweiter Mann gesellte sich kurz darauf zu uns und in wenigen Minuten ein dritter. So führten mich die Drei über Pütschai und Ruinatscha über die Berge von Vigna nach dem Schiarlerthal; hier irrten wir auf den Bergen hin und her und endlich gelangten wir in die Umgegend von Schuls. Bald war ich von allen Dreien begleitet, bald nur von Zweien und einem Hündchen. Es war mir unmöglich, umzukehren; ich wurde gezwungen, Tag und Nacht vorwärts zu

gehen; nur zum Trinken wurde mir Zeit gelassen, und ich habe auch oft während dieser Zeit getrunken. Auf der ganzen Reise habe ich keinen Hunger gefühlt. Ich durfte jauchzen und Lärm machen nach Belieben, wenn ich aber Namen von Personen im Hause meines Herrn nannte, dann wurde mir ein Zeichen gegeben zu schweigen. Während dieser Reise war ich immer ohne Furcht und in vollem Bewufstsein. Ich setzte über Stellen ohne Furcht und mit vollkommener Sicherheit hinweg, die Andern unzugänglich sind, und meinem damaligen Zustande schien der Weg so bequem und sicher, wie eine Landstrafse. Aber ich bemerkte wohl, dafs das kein Weg für Menschen in gewöhnlichen Verhältnissen sei. Selbst das Hündchen meines Herrn, welches mich nicht verlassen wollte, durfte meinen Weg nicht gehen, sondern war genöthigt, grofse Umwege zu machen, um wieder zu mir zu gelangen. In der Gegend von Schuls verloren meine schauderhaften Gefährten immer mehr ihre Kraft und die Gewalt, über mich zu gebieten, doch begleiteten sie mich noch von den Bergen in's Thal hiuunter und verschwanden dann. Von hier aus ging ich über Schiarl, Alp Campatsch, Cierf, Fuldera, Valcava und St. Maria nach Pütschai.«

An demsalben Abend erzählte das Mädchen dieses in Pütschai. Noch jetzt dient sie bei dem gleichen Herrn und ihre Herrschaft ist jetzt noch mit ihr zufrieden wie vorher. Auch jetzt erzählt sie dieses Abenteuer Jedem, der es von ihr zu wissen verlangt; und sie thut diefs mit aller Einfachheit und Aufrichtigkeit des Herzens, sagt jedoch, dafs sie jetzt erst eine momentane Furcht und eine gewisse Angst überfalle, wenn sie an das Vorgefallene denke.«

Die wunderbare Behendigkeit des Mädchens im Steigen und Klettern erinnert uns an Schlafwandler.

Aehnliche Fälle sind in den Wüsten Arabiens häufig, und wir lesen von manchem, übrigens durch seinen Muth und geistigen Anlagen ausgezeichneten Manne, dafs er, durch

die Ġinn (Dämonen) verlockt, sein Leben verloren habe. Man kann sich also nicht wundern, wenn die Steppen und Berge von Gespenstern wimmeln [1]); denn die Leute hören und sehen diese Wesen, und daher, wenn sich ein Wanderer im Freien auf dem Sand niederlegte, um die Nacht zuzubringen, waren seine letzten Worte: Ich empfehle mich dem Geiste dieses Ortes.

Wenn es auch gewiſs wenige Araber gibt oder gegeben hat, die nicht an Gespenster glaubten, so wären wir doch ungerecht, ohne Weiteres die rohen Begriffe unserer in mancher Beziehung tief unter den Bedouinen stehenden niederen Klassen ihnen zuzuschreiben. Sie wuſsten wohl, daſs viele Gespenstergeschichten Phantasiegebilde seien und waren weit davon entfernt, alle Erscheinungen dieser Art als etwas Objektives anzunehmen. Moḥammad findet es daher nothwendig, sich durch die feierlichste Versicherung dagegen zu verwahren, daſs seine Vision eine Sinnestäuschung war. Der Name Ġinn, womit sie die Gespenster bezeichnen, beweist, daſs ihnen der subjektive Ursprung nicht ganz unbekannt war. Ġann heiſst bedecken, und Ġinn Schleier, Decke, Hülle. Man heiſst die Nacht in diesem Sinne Ġinn, weil sie die Erde bedeckt und gleichsam einhüllt [2]). Ġinn bedeutet also Umneblung, Bedrückung des Geistes, welche freilich in den meisten Fällen einem Wesen auſser uns zugeschrieben wurde. Jedenfalls sind daher die Ġinn für die Araber ein Theil der Schöpfung, an deren Existenz sie so wenig zweifeln als an der der Luft.

Hammer hat eine Abhandlung über die Ġinn [3]) der Moslime geschrieben. Wir wünschen die Ideen der Wü-

[1]) Auch die Juden hatten ihre Wüstengespenster und hieſsen sie Scheʿyrym, Jes. 13, 21. 34, 14.

[2]) So bedeutet auch Ghûl Waldteufel, ein bösartiges Ġinngeschlecht, ursprünglich Rausch, Kopfweh, Schwermuth, Delirium.

[3]) Vielleicht ist auch das lateinische Wort Genius von Ġinn und nicht, wie man gewöhnlich annimmt, von gignere abgeleitet, und mit der Vorstellung von den Semiten nach Italien gewandert.

stenbewohner vor Moḥammad darüber kennen zu lernen, und es ist sehr schwer, das, was die viel furchsameren und abergläubischeren Städtebewohner und systematisirenden Theologen darüber gefabelt und gelehrt haben, von den ursprünglichen Ansichten der heidnischen Araber zu sondern. Es scheint, dafs diese sich die Ġinn als ein den Menschen analoges Geschlecht vorstellten, welches sich wie wir fortpflanzt. Die Körper derselben jedoch sind feurige und luftige und nicht irdische Gebilde, und dem menschlichen Auge nur ausnahmsweise sichtbar. Wie die Träume schwermüthiger, krankhafter Menschen düster und schrecklich sind, so begegnen ihnen auch gefährliche, boshafte Ġinn, während das heitere Gemüth von Trank und Labung versprechenden Sirenen in die Tiefe der Wüste gelockt wird und vom Hâtif eine freundliche, tröstende Ansprache vernimmt. Die Ġinn sind also von ebenso verschiedenem Charakter als die Menschen, ja der Unterschied ist noch gröfser, und es versteht sich, dafs sie nicht alle menschliche Gestalt haben, denn die Phantasie malt sich die wunderbarsten Gebilde aus[1]), und so kommt es, dafs schon im Ḳorân des ʿIfryt Erwähnung geschieht, welcher ein durch Kraft und Bosheit ausgezeichneter Ġinn ist.

Wenn der Mensch keine andere Anlage hätte, als die, im Schlafe, und ausnahmsweise auch im Wachen zu träumen, so würden alle Araber diese Phantomenwelt reifsenden Thieren von Greifen und Drachen, oder weil man der Ġinn nicht habhaft werden konnte, Stürmen und Winden an die Seite gesetzt haben. Sie wäre eine Wiederholung und Fortsetzung der physischen Welt geblieben und nichts weiter. Aber es ist der Religionsinstinkt, welcher den Men-

[1]) Sohayly (Ausz. S. 44) sagt: Aus der Tradition erhellt, dafs eine Gattung von Ġinn wie Schlangen sind, eine andere Gattung wie schwarze Hunde, eine dritte schwebende Winde oder Zephyre mit Flügeln, und eine vierte reisen und machen halt und dies sind die Saʿâliy (Drachen). Wahrscheinlich nehmen die schwebenden nicht Speise und Trank zu sich.

schen zum Ebenbilde Gottes macht und bisweilen über die Schöpfung seiner Einbildungen den Abglanz der Gottheit verbreitet.

Es gibt Kräfte der Seele, welche den physischen Kräften, z. B. der Schwere, Centrifugalkraft etc., analog sind. Eine solche Kraft ist die Geschlechtsliebe und Anhänglichkeit an die Familie. Niemand zweifelt, dafs sie allen Völkern gemein sei. Die Araber sagen, wenn es nur einen Mann und eine Frau in der Welt gäbe, und er befände sich am Nordpol und sie am Südpol, so würden sie sich finden. Vielleicht, um diese Anziehungskraft recht anschaulich zu machen, lassen sie unsere ersten Eltern, als sie aus dem Paradiese auf die Erde geworfen wurden, nicht auf Einen Ort fallen. Adam wurde nach Ceylon versetzt und Eva nach Syrien oder Arabien und sie trafen sich in der Nähe von Makka. Jeder Mensch sieht den Zweck ein, den die Vorsehung hatte, indem sie die Geschlechtsliebe (als unterschieden vom blofsen Geschlechtstriebe) in die menschliche Natur legte. Sie bildet die Basis des geselligen Lebens. Ebenso allgemein, aber noch viel kräftiger ist der Religionsinstinkt. Es hat daher nie ein Volk gegeben, welches nicht irgend eine Religion gehabt hätte und es gibt zehn Hagestolze zu einem Menschen, welchem es sein ganzes Leben lang gelingt, alle Ausflüsse des Religionsinstinktes: Glauben an Gott, Gewissen und Aberglauben ganz zu ersticken. Um sich von der Macht dieses Instinktes zu überzeugen, denke man an die Kriege und Verfolgungen, die Grausamkeiten und das Zerreifsen der dem Menschen theuersten Bande, welche die Religion veranlafst hat; man denke an die Büfser und Märtyrer, an die Geldopfer und Hingebung, vor allem aber an die Ohnmacht der Vernunft und Ueberzeugung gegen den Glauben und Aberglauben, welche wie Schmarozerpflanzen auf dem Religionsinstinkt wurzeln und ihn wuchernd umschlingen.

Der Ausdruck Instinkt ist in diesen und ähnlichen Fällen gemifsbilligt worden. Ich will ihn nicht vertheidigen,

er ist unpassend, und »Religionsinstinkt« ist wohl zu eng. Meine Aufgabe ist aber nicht, ein System aufzubauen, sondern den Leser an jedermann Bekanntes zu erinnern, und dazu eignet sich ein annähernd den Begriff ausdrückendes Wort oft besser, als ein technischer Terminus. Geist ist nicht das rechte Wort, denn ich rede von einer (vielleicht der einzigen) Grundeigenschaft und nicht von der Substanz der Psyche. Gottesbewufstsein ist noch weniger brauchbar, denn dem Menschen ist kein Bewufstsein angeboren, sondern nur Anlagen und unbestimmte Triebe, welche die Erziehung zum Bewufstsein fortbildet. So ist dem Mann das Bedürfnifs ein Weib zu lieben angeboren, aber die Reize der Liesel erwecken erst diesen Trieb und bestimmen ihn, sie ausschliefslich zu lieben. Wäre uns ein Gottesbewufstsein angeboren, so könnte ich mir kein Ringen nach Erkenntnifs, keine Geschichte einbilden.

Der Religionsinstinkt ist der Kompafs der Menschheit auf den Fluthen der Zeit, und wie die Magnetnadel durch einen Hauch aus ihrer Richtung gebracht werden kann, aber immer wieder dahin zurückkehrt, so auch können seine Mahnungen leicht übertäubt werden, aber sie lassen sich nicht unterdrücken. Weil der, welcher seinen Inspirationen nachgeht, zur Erkenntnifs der Wahrheit gelangt, heifsen die Moslime eine Seite desselben das Yakyn, Gewisse, Zuverlässige, und wollen damit eine auf Intuition gegründete Gotteserkenntnifs andeuten. Die Christen, seine praktische Seite berücksichtigend, sprechen von der Conscientia, dem instinktartigen Takt, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, und der Befriedigung, welche das erstere, und den Vorwürfen, welche das letztere zur Folge hat. Beide Auffassungen sind viel zu beschränkt. Der Religionsinstinkt ist vielmehr der Urquell alles Grofsen, Wahren und Schönen. Durch ihn erhalten die Künste, besonders aber die Poesie ihre Weihe. Homer's Gedichte waren eine Offenbarung für die Griechen, und der Meifsel ihrer Bildhauer hat wirkliche Götter geschaffen. Sieh sie an und der Geist

regt sich in dir und dein moralisches Gefühl wird gestärkt und geläutert. Eine viel höhere Ausbildung dieses Instinktes ist in den Gedichten der Perser wahrnehmbar, und die göttlichen Inspirationen sind unverkennbarer. Leider aber fluthete der Gluthstrom mit solcher Gewalt in ihnen, daſs ihre mystischen Dithyramben oft eine Verzerrung des Heiligen sind, welches kein Dichter klarer empfunden und schöner ausgesprochen hat als unser Schiller. Aber nur bei höhern Naturen kommt das Göttliche in seiner Reinheit zum Bewuſstsein; bei der Menge ist der Religionsinstinkt ein fruchtbarer Boden für Aberglauben, Vorurtheile und Verirrungen aller Art.

Um das Wesen des Religionsinstinktes besser zu begreifen, muſs man ihn mit dem Instinkte der Sitten und Sprache vergleichen. Alle drei haben so viel mit einander gemein, daſs sie wie die cosmischen Erscheinungen, Elektrizität, Licht und Wärme, sich bei genauer Forschung als Zweige eines und desselben Stammes erweisen dürften. Die Vernunft ist die Dienerin der heiligen Inspirationen dieses Gottes in uns. Es ist ihre Aufgabe, sie zu pflegen und rein von Aberglauben zu bewahren. Aber, wehe dem Verstande, d. h. der Vernunft, welche nicht durchgedrungen ist, wenn er ihnen kein Gehör gibt und sich ihnen widersetzt. Nationen und Personen (wie die beiden Napoleone), welche höhere Inspirationen verachten, sind stets die Sklaven des erniedrigendsten Aberglaubens gewesen, und wenn Völker den Rationalismus bis zum praktischen Atheismus treiben, ist ihr Verfall unvermeidlich. Wie der Geometer mit seinen Winkeln und Dreiecken nicht ausreicht, uns ein lebendiges Bild einer Blume oder Landschaft zu geben, so auch reicht der gewöhnliche Verstand nicht aus, diese Inspirationen zu definiren. Es ist der Vorzug der Edeln, sich von ihnen in ihrem Thun und Forschen bestimmen zu lassen.

Daſs sich der Mensch durch seine Anlage zur Sprache und Gotteserkenntniſs vom Thiere unterscheide, hat man schon

vor Jahrtausenden anerkannt, und es ist sonderbar, dafs man erst in unserm Jahrhundert zur Einsicht gelangt sein soll, dafs dieser Instinkt die Feder ist, welche die Räder der Geschichte bewegt, und die Sprache der Zeiger auf dem Zifferblatt. Die Liebe, welche eine der Grundlagen des häuslichen und zum Theil auch des geselligen Lebens ist, ist in einer niedrigen Form auch den Thieren eigen, und sie geht daher im Individuum durch alle ihre Phasen, und vor tausend Jahren äufserte sie sich auf dieselbe Weise und führte zu denselben Resultaten wie jetzt noch; aber im Jahre 860 haben die Menschen andere Ansichten über Religion gehabt und eine andere Sprache geredet als wir. Religion ist das Wesen der Geschichte, die socialen und politischen Zustände aber sind nur Nebensymptome, welche ihre Phasen charakterisiren. Es ist wahr, was Mohammad im Korân sagt: »Die Menschen glauben an nichts, was sie nicht sehen.« Das Gewissen genügt ihnen nicht, sie zu leiten, es müssen sie Hölle und Teufel im Zaume halten. Gegen das Licht in ihrem Innern und die Wunder der Schöpfung schliefsen sie ihre Augen, und es müssen sie Pfaffenlist und Taschenspielerei von dem Walten eines Gottes überzeugen; der gedrückte Sklavensinn läfst sie die hohe Würde und Unvergänglichkeit ihres Selbst nicht fühlen, es mufs ihnen eine positive Offenbarung die Unsterblichkeit zur Gewifsheit machen. Und wenn diese unglücklichen Geschöpfe, welche von Jugend auf von Frömmlern abgerichtet sind, das Heiligste zu mifsdeuten, den Betrug einsehen, so verfallen sie der Irreligiösität und dem Aberglauben. Wegen der Unfähigkeit der Mehrzahl, die Eingebungen des Religionsinstinktes zum Bewufstsein zu bringen, schafft er sich, wie die ewige Kraft der Natur, Formen, und das Göttliche nimmt Fleisch an. Aber diese Gebilde müssen, wie alles Fleischliche, nachdem sie ihre Lebensperioden durchlaufen haben, wieder untergehen und andern, vollkommenern Platz machen. So mufsten die heidnischen Religionsformen der christlichen

weichen, und sechshundert Jahre nach dem Erstehen des Christenthums trat der Islâm in's Leben. Was kann nicht noch folgen im Verlaufe der Jahrtausende, während welcher die Priester der Wissenschaft und Kunst den Menschen Gott näher bringen, ihn mit der übrigen Schöpfung aussöhnen und sie ihm durch neue Entdeckungen mehr und mehr unterwerfen? Dieses ist die Geschichte, und ihre innerste Triebfeder ist der Religionsinstinkt.

Wie gesagt, wenn alle Menschen, welche an Hallucinationen leiden, so aufgeklärt wären wie Nicolai, so würden sie stets nur als Krankheitssymptome angesehen worden sein; wenn blofs materielle Naturen den Hâtif hörten und den Ragl sähen, so würde diesen Phantomen zwar objektives Dasein zugeschrieben werden, aber sie würden eine verzerrte Wiederholung der sichtbaren Schöpfung bleiben; weil aber religiöse Schwärmer zu solchen Selbsttäuschungen Anlage haben, so hat sich dem Menschen eine neue Welt geöffnet. Unter dem Einflusse des in diesen Schwärmern vorherrschenden Religionsinstinktes wird die Hallucination zur eigentlichen Vision und sie schauen das Göttliche oder wenigstens das Ueberirdische mit leibhaften Augen. Auch hier sind zwei entgegengesetzte Richtungen wahrnehmbar. Höhere Naturen, deren Brust mit Andacht und Liebe zu Gott erfüllt ist, erblicken, wie Swedenborg und die Jungfrau von Orleans, Gestalten, welche von Licht umflossen und voll Würde und Milde sind, sie vernehmen die Chöre der Engel und sind von unaussprechlicher Wonne beseelt. Manchesmal befinden sie sich auch ohne Vision in einem Zustand seeliger Begeisterung und himmlischen Entzückens. Auch während dieser Extasen sind sie ganz versunken in dem Göttlichen, und wenn es ihnen gelingt, für ihre Gefühle Worte zu finden, so schreiben sie auch diesen göttlichen Ursprung zu. Ein gewisser Grad von Begeisterung ist wohl auch Künstlern und überhaupt allen Menschen, welche sich mit geistigen Arbeiten beschäftigen, eigen, aber wohl nur Leute, bei denen die Urtheilskraft

der Aufregung unterliegt und die an Selbsttäuschung gewöhnt sind, schreiben sie directem göttlichen Einflusse zu. Ibn Chaldûn beschreibt die Extase in seiner vortrefflichen Philosophie der Geschichte (Bd. 1 S. 165), wie folgt:

»Das Zeichen, dafs ein Mann inspirirt sei, besteht darin, dafs er, obwohl er sich in der Gesellschaft von andern Menschen befindet, dennoch ganz abwesend sei. Sein Athem ist stertorös, und er scheint in einen cataleptischen Anfall oder eine Ohnmacht verfallen zu sein. Dieses jedoch ist blofs scheinbar; denn in der Wirklichkeit besteht eine solche »Entzückung« darin, dafs das Individuum in die höhern Regionen hinaufgestiegen ist, und es werden seiner Seele Dinge klar, die sonst niemand begreifen kann als es. Allmählig steigen diese höheren Ideale herab und werden für seine gewöhnlichen menschlichen Kräfte wahrnehmbar. Sie werden ihm entweder still von unsichtbarer Macht zugeflüstert, oder ein Engel erscheint ihm in menschlicher Gestalt und theilt ihm die Botschaft Gottes mit. Darauf hört die Extase auf und der Prophet erinnert sich dessen, was er gehört hat.«

Wie sehr mufste der Betrug blühen, um solche Vorstellungen zu begründen, und wie mufsten solche Vorstellungen dem Betrug Vorschub leisten! Wie leicht es aber sei, solchem Unfug zu steuern, hat Ibrahym Pascha bewiesen: er steckte diese Taugenichtse in die Armee und in wenigen Wochen wurden sie zu guten Soldaten.

Rohe Naturen hingegen, welche nur die Schrecken der Religion begreifen, von Furcht und nicht von Liebe geleitet werden, und über der Hölle brüten, werden von schwarzen, boshaften, schaudervollen, halb thierischen Gestalten verfolgt und statt in Entzückungen zu verfallen, toben sie, und diese schrecklichen Geister sprechen aus ihnen, denn sie sind von ihnen besessen oder zum allerwenigsten sind sie behext. Natürlich üben auch die physischen Zustände Einflufs auf die zur Vision gesteigerte Gemüthsstimmung, und in manchen Fällen folgen, wenn

sich die Visionäre in ihren Zustand gefunden haben und ihre Zuversicht gestiegen ist, auf schreckliche Gestalten beseeligende Gesichte. Dies war bei Moḥammad der Fall. Auch er glaubte sich zuerst von bösen Geistern verfolgt, endlich aber von Gott begünstigt.

Eine Eigenthümlichkeit habitueller Visionäre ist, dafs sie einen Führer, Dämonion, haben. Der Verfasser des befreiten Jerusalem, welcher einige Zeit geisteskrank war, unterhielt sich oft stundenlang mit seinem Dämonion und er hat mehrere, höchst langweilige Zwiegespräche, welche er mit ihm hielt, aufgeschrieben. Unter den Arabern hiefs der Visionär den Führer gewöhnlich Çâḥiby »mein Gefährte«, oder Tâbiʿy »mein mir Folgender« [1]). Die Führer wechseln mit dem Charakter der Vision. Es war vor einigen Jahren eine Frau in Bern im Spital, über deren Krankheit Professor Perty [2]) ein Protokoll führte. Anfangs war ihr Führer eine scheufsliche Gestalt, dann ein schöner liebenswürdiger Jüngling und endlich wurde sie durch eine Theophanie beglückt, nach welcher die Visionen aufhörten.

In unsern materiellen Zeiten sind solche krankhafte Schwärmer selten; der interessanteste, mit Moḥammad ähnlichste Fall ist der des bekannten Swedenborg, den ich daher im Anhange kurz erzähle. Hier schalte ich die Nachricht von einer noch lebenden gottseeligen Jungfrau in Tyrol in den Worten eines Gläubigen ein:

[1]) Es kommen auch andere Ausdrücke vor, wie Ṭâyif „der Herumstreifende", al-Âtiy „der Kommende", Rayiyy „der Gesehene, die Erscheinung". Es scheint mir aber, dafs, vielleicht mit Ausnahme des letztern, diese Benennungen gebraucht werden, wenn jemand nur ein oder zweimal ein Phantom sieht, und also von einem Gefährten nicht die Rede sein kann.

[2]) Mein gelehrter Herr College, welchem ich viel Aufschlufs über diesen Gegenstand verdanke, gedenkt ein Buch über das magische Seelenleben herauszugeben, welches möglicher Weise schon vor diesen Blättern erscheinen dürfte.

»Maria v. Mörl, zu Kaltern in Tyrol, hat seit mehr als zwanzig Jahren »die Wundmale des Herrn« in wunderbarer Weise empfangen und trägt sie an ihrem Leibe. Die Handwunden verbirgt sie gewöhnlich. Ein Ungenannter, der sie besuchte, dem sie in dem Augenblick, als er ihre Hand küssen wollte, auf die Hand schlug, sah sie sehr deutlich. Nach dessen Angabe sind sie an der äufseren Fläche der Hand nicht gröfser als der Kopf eines starken Nagels und wie mit einer Kruste von getrocknetem Blute überzogen. Die Wunden brechen jeden Freitag auf und bluten. Freitag Nachmittag betrachtet sie allwöchentlich den Todeskampf des Herrn am Kreuze in einer Weise, dafs sie selber mit ihrem gekreuzigten Meister körperlich leidet. Kniend in ihrem Bette, die Hände gefaltet, die Arme straff am Leibe hinabgestreckt, das Haar aufgelöst, hört man nichts als schweres Athemholen und zugleich ein tiefes Stöhnen. Das trockene Schlucken hallt in ihr wieder, als ob es in einen hohlen, zerrissenen Körper gefallen wäre, wie es oft bei Sterbenden vorkommt. Dann athmet sie wieder einige Minuten tief weiter, zieht die Arme noch straffer an, und alle Glieder krachen, als ob sie gewaltsam verrenkt worden. Nach heftigem Stöhnen neigt sie das Haupt, breitet die Arme aus, als ob sie am Kreuze hinge, und sinkt dann langsam auf das Kissen zurück. Maria ist sogar leidend und, wie alle sagen, kränkelt sie hoffnungslos. Der Zulauf ist aufserordentlich. Wer sie sieht, soll aber auch einen Schleier weniger vor den Augen haben, der zwischen Diesseits und Jenseits gezogen ist! Wer sie zu sehen wünscht, hat sich an ihren Beichtvater, Pater Kapistran, zu wenden.«

Es sind in allem gegen sechzig solche Fälle von Stigmatisation mit den Wundmalen Jesu bekannt. Auch Franciscus von Assisi trug sie an seinem Leibe, und schon damals wurde die Erscheinung natürlich gedeutet. Moslimische Heilige werden auf ähnliche Art stigmatisirt und tragen die Merkmale der Verletzungen, welche Mohammad

in Ṭâyif und in der Schlacht von Oḥod erhielt, an sich. Um den Einfluſs der Einbildung auf den Körper, wodurch sich Stigmatisationen erklären, zu beobachten, bietet uns das tägliche Leben eine Anzahl von Beispielen. Wir fühlen an uns selbst, daſs das Gähnen ansteckend ist und Erbrechen wird bei reizbaren Individuen nicht nur durch den Anblick, sondern selbst durch das Hören oder Lesen von ekelhaften Dingen erzeugt; Kinder lernen von einander Stammeln, ja sogar Hinken (clandicatio voluntaria). Und wie bei diesen die Gelenke endlich wirklich desorganisirt werden, so gehen bei hysterischen Personen, bei welchen der Einfluſs der Phantasie auf den Organismus so groſs ist, eingebildete Krankheiten allmählig in organische über.

Die religiös schwärmerischen Visionen sind wohl meistens, vielleicht ohne Ausnahme, ein Symptom von Hysterie, nur daſs sich die Patienten nicht mit den Affekten des Körpers, sondern des Gemüthes beschäftigen, bei beiden — eingebildeten Kranken und Visionären — behaupten subjektive Empfindungen das Uebergewicht über objektive Eindrücke, und es trägt zum Verständnisse des Gegenstandes bei, beide Krankheitsformen mit einander zu vergleichen. Beide haben fast gar keine materielle Basis, und ungefähr wie die erstern zu wirklichen Krankheiten, verhalten sich letztere zu den Forschungen der gesunden Vernunft. Wenn eine hysterische Frau einige Zeit einen Fieberkranken, an dem sie Antheil nimmt, gepflegt hat, so ist es sehr wahrscheinlich, daſs sie selbst vom Fieber ergriffen wird. Ihre Symptome bestehen nicht in einer mühsamen Nachahmung der Symptome des Kranken, die Basis ihrer Leiden ist nicht Verstellung, sondern Einbildung und Erfassung des Wesens der Krankheit. Der Puls ist voller und beschleunigt, es wechseln Intermission und Paroxysmen, und es gehört das Auge eines geübten Arztes dazu, zu sehen, daſs der Patientin wenig oder nichts fehle. Die Verstellung tritt zu diesen Aeffungen allerdings hinzu, aber nur

um die wirklich empfundenen Leiden zu übertreiben. So auch ist es mit der Vision. Die abgerissenen Ideen, welche der Visionär aufgefangen hat, werden in ihm ein lebendiges neues Ganze. Selbst die Fragen der Neugierigen genügen, ihn in seinem Ideengange zu leiten. Und wenn auch seine Inspirationen dem nüchternen Verstande als Zerrbilder erscheinen, so haben sie doch eine Frische und Erhabenheit, und werden mit einer Wärme und Zuversicht ausgesprochen, welche ihnen den Stempel der Originalität aufdrückt und den Glauben sofort für sich gewinnt. Wenn man die Sache genau untersucht, so ist diese Originalität nur scheinbar. Und diejenigen, welche Enthusiasmus und jene Unklarheit der Vorstellung und des Ausdrucks, welche das Wesen des prophetischen Stils ausmachen, für Beweise der Originalität oder gar göttlicher Inspiration ansehen, scheinen zu vergessen, dafs der Schüler gewöhnlich viel enthusiastischer ist als der Lehrer und dafs die Henne fremde Eier mit ebenso grofser Liebe ausbrütet als eigene, und sie scheinen nie hysterische Frauen gelehrt über die Pathologie und Physiologie ihrer Zustände sprechen gehört zu haben.

Es gibt noch eine andere Analogie zwischen den auf Einbildung beruhenden physischen Leiden hysterischer Personen und zwischen ihren Visionen und Inspirationen, und diese ist sehr zum Vortheil der letzteren. Die Hysterie als physische Krankheit, haben wir gesagt, nimmt alle möglichen Formen an und ist für den Arzt ein wahres Wetterglas, an dem er den Genius morborum ablesen kann. Die Inspirationen dieser bethörten Menschen sind immer im Geiste der Gesellschaft, in der sie leben; aber hinlänglich voraus, um Staunen zu erregen. Renan [1]) bemerkt, dafs die Heiligen des Mittelalters, unter denen die Visio-

[1]) In seinen sehr anregenden Etudes d'Hist. relig. Par. 1858 S. 307.

näre den Ton angaben, die Repräsentanten ihres Jahrhunderts und Nationalgeistes waren.

Um den Einfluſs des Beispiels und der Gesellschaft, in der solche Personen leben, recht anschaulich zu machen, führe ich einen Fall aus der Gegenwart an, der wohl verbürgt ist und in der Frankfurter Didascalia vom 4. Aug. 1858 in folgenden Worten erzählt wird:

»Morzine ist ein Gebirgsdorf in Chablais, ungefähr drei Meilen von Thonon. Ein daselbst aufgetretenes eigenthümliches Phänomen hat auch die Aufmerksamkeit des sardinischen Ministerpräsidenten, Grafen Cavour, bei seiner letzten Reise durch Savoyen auf sich gezogen, und wie die Sache an sich von Interesse schien, so nahm das »Journal de Genève« Anlaſs, sich über die betreffenden Vorgänge in Morzine genau zu unterrichten. Von dem erhaltenen Resultate wollen wir in Folgendem das Wesentliche mittheilen.

Im März 1857 fiel ein junges Mädchen von neun Jahren in Folge eines Schreckens in einen eigenthümlichen Zustand. Es war ein tiefer Schlaf, welcher jeden Tag 15 bis 30 Minuten dauerte, während deren das Kind keine Bewegung machte; erhob man ein Glied, so fiel es schlaff und träg zurück, und man hätte das junge Mädchen für todt halten können, hätte die Respiration nicht in normaler Weise fortgedauert. Nach einem Monat änderte sich dieser Zustand; die Augen begannen sich zu bewegen und zu öffnen; sie zuckten stark und drehten sich mit äuſserster Schnelligkeit; dann drückte die leidenfreie Gestalt einen groſsen Schrecken aus, und plötzlich stieſs das junge Mädchen Schreie aus, anfangs unverständlich. Um dieselbe Zeit (Mai 1857) wurde ein zweites junges Mädchen von elf Jahren unter den nämlichen Erscheinungen befallen. Beide junge Mädchen behaupteten, nicht sie wären es, welche sich bewegten und schrien, sondern es wären die D ä m o n e n in ihnen. Auch sprachen sie immer

von Schlangen, von Teufeln und beschworen sie nach Belieben. Man glaubte sie besessen und der Pfarrer hatte die Unklugheit, sie zu exorcisiren. Aber sie mokirten sich über ihn, sagten ihm Sottisen und erklärten, es würde bald andere junge Mädchen geben, die wie sie von Dämonen besessen sein würden. Bald auch in der That fielen drei andere Kinder, darunter eins von sieben Jahren, durch die Nachahmung, durch Schrecken in den nämlichen seltsamen Zustand.

Damit war die nervöse Epidemie erklärt; auch stieg die Zahl der Besessenen bald bis auf zweiundzwanzig, unter denen es nur zwei Mädchen von zwanzig Jahren gab. Die Knaben ihrerseits blieben frei von der Epidemie und nur ein einziger (von dreizehn Jahren) soll befallen worden sein. Zu gleicher Zeit stieg die Intensität der Erscheinungen; die kleinen Besessenen durchliefen die Felder, die Wälder, stiegen mit einer aufserordentlichen Leichtigkeit auf die Bäume und schaukelten sich auf den höchsten Tannen. Aber wenn der Anfall wich, während sie emporgeklettert waren, so war auch nichts sonderbarer als ihre Verlegenheit, um herabzusteigen. Diese Kinder erinnerten sich beim Erwachen nichts von dem, was sich während des Anfalls ereignet hatte. Eine von ihnen, Victoire V., sechzehn Jahre alt, von sehr angenehmer Gestalt und sanftem Charakter, war die muthwilligste; sie kletterte nicht nur mit äufserster Schnelligkeit empor und zurück, sondern schaukelte sich auch, wenn sie oben war, und schwang sich von einer Tanne zur andern wie ein Eichhörnchen oder ein Affe. Bei der grofsen Ceremonie des Exorcismus in der Kirche im Februar 1858, bei welcher der Pfarrer sie alle in der Zahl von Dreifsigen versammelt hatte, war sie es, die, mit der Stola des Geistlichen an die Communionstafel gebunden, sich in heftigen Convulsionen krümmte und, den Schaum auf dem Munde, schrie: Du kannst mich nicht heilen, schlechter Narr von Pfaffe; du bist nicht der stärkste, die Dämonen lachen über dich, sie machen dir die Grimasse. Alle

übrigen stiefsen auch schreckliches Geschrei aus, und es war ein widriger Anblick, alle diese unglücklichen Mädchen in Convulsionen krümmen, schimpfen und die heiligsten Dinge schmähen zu sehen, und Alles dies in Folge der Unwissenheit eines Priesters, welcher die Religion einmischte, da wo die Religion durchaus nichts zu thun hatte.

Was die jungen Mädchen betrifft, so beschuldigten sie in ihrem Delirium ein Individuum des Landes, 1200 Francs erhalten zu haben, um alle diese Dämonen bei ihnen einzuführen! Eine behauptete, der Dämon, welcher sie besäfse, wäre ein Oesterreicher und sie sprach ein Kauderwälsch, von dem niemand ein Wort verstand, das man aber für das reinste Deutsch erklärte! Mit einer andern sprach der Pfarrer lateinisch, und er war von den Antworten befriedigt, die sie ihm französisch gab.

Die Anfälle nehmen an Dauer zu und erscheinen mehrmals des Tages; und zwar in Folge der Unklugheit, die man hatte, sie zu provociren, um sie die Fremden sehen zu lassen, welche aus Neugierde kamen: man wollte sie erkennen lassen, dafs diese Mädchen wirklich von Dämonen besessen seien.

Nicht mit Unrecht beschuldigt daher das »Journal de Genève« den Pfarrer, dafs er das Uebel unterhalte, indem durch seine Ceremonien eine wenig aufgeklärte Bevölkerung in einem Zustande von Schrecken und Exaltation erhalten werde. Was die Erscheinungen selbst betrifft, so gehören sie in jene äufserst bunte Reihe krankhafter Lebensformen, deren gemeinschaftliches Wesen eine krankhaft veränderte Thätigkeit im Nervensystem, ein modificirtes Nervenleben, und zwar vorzugsweise der motorischen Seite desselben ist, und die man gewöhnlich unter dem allgemeinen Namen der Chorea oder des Veitstanzes zusammenfafst. Die krankhaften Aeufserungen machen oft das wunderbarste Gemisch verschiedenartiger Krämpfe und sonderbarer Bewegungen, mit denen meistens auch psychi-

sche Störungen, wie lebhafte Aufregung der Phantasie, Somnambulismus, Extase etc. verbunden sind, wie denn auch unter den Gelegenheitsursachen physische Eindrücke von Furcht, Schrecken, besonders der Nachahmungstrieb eine grofse Rolle spielen. Mit den letzteren haben wir es ohne Zweifel auch hier zu thun, und zwar in der Gestalt einer convulsionären Endemie, die in einigen Erscheinungen (z. B. in dem katzenartigen Erklettern der Bäume) am meisten an das im nördlichen Schottland herrschende Springfieber erinnert, in andern wieder an die Convulsionärinnen des Kirchhofs von St. Médard am Grabe des Diakons Paris, an die Krankheit der jungen Camisardinnen und an ein ähnliches Auftreten vor etwa zwei Jahren in der piemontesischen Ortschaft Tavagnasco an der Dora Baltea, wo gleichfalls neben dem Glauben des Volks an ein Vom-Teufel-Besessensein die Meinung auftauchte, das Uebel komme von einem alten Carbonari, der sich für gewisse Beleidigungen räche (in Morzine hat man dafür einen Oesterreicher erfunden).

Von diesen Bemerkungen kehren wir zum »Journal de Genève« zurück. Nach demselben hat Hr. Lafontaine in Genf mehrere der Befallenen mit Hülfe des Magnetismus geheilt, unter denen sich auch die oben erwähnte Victoire V. und Eine von fünfunddreifsig Jahren befinden, und zwar sollen sie vollständig genesen sein. Im Orte Morzine selbst soll aber die Krankheit fortfahren, sich zu verbreiten; es sollen augenblicklich etwa vierzig davon befallen sein, und man versichert sogar, dafs sie sich auch in Tanniges zeige, das mit Morzine nur durch einen Gebirgspafs verbunden ist. Genanntes Blatt möchte in diesem Falle den Behörden der Provinz den Rath geben, das Uebel kurzer Hand mit dem Strahl einer Feuerspritze oder einem raschen Eintauchen in einen Brunnentrog zu coupiren, wovon es sicher einen bessern Erfolg erwartet, als von abergläubischen Ceremonien, welche das Uebel nur vermehrten, und es möchte in dieser Beziehung den Bischof von An-

necy veranlassen, den Eifer seiner Geistlichkeit zu mäfsigen, da diese Epidemie schon über ein Jahr andaure und dies entschieden viel zu viel sei. Der Rath ist gut; ob er aber befolgt werden wird?«

Dies ist ein extremer Fall, aber nicht ein vereinzelnter. Ganze Frauenklöster sind von Teufel besessen worden. Solche Abhängigkeit findet man aber wohl nur in niedrigen, rohen Naturen, welche von Glaube und Furcht, aber nicht von Hoffnung und Liebe beseelt sind. Die höheren Naturen, welche es zu Entzückungen bringen, werden vielmehr von allem, was in dem Ideenkreis ihrer Zeit göttlich und erhaben ist (je nach ihrem Vermögen es zu erfassen) entflammt. So kommt es, dafs beim christlichen Visionär das Göttliche die Gestalt des Heilandes, beim Moslim die der Stimme Gottes oder die des Propheten, beim Hindu die einer Gottheit mit allen ihren Armen und Köpfen annimmt. Bei den heidnischen Arabern, deren Wüsten von Ġinn wimmelten, welche mitunter auch von nüchternen Menschen gesehen wurden, nahm es die Gestalt von Ġinn an, und somit wurden einige Ġinn (Genien) nach Umständen göttliche oder teuflische Wesen. Visionären, welche sich erhabenere Begriffe von der Gottheit machten, erschien Gott als Licht, und der Mirage, in dem der Durstige Wasser erblickte, war für sie eine Theophanie. Ich werde im Anhange zu zeigen suchen, dafs Allah ursprünglich Mirage bedeutete, und auch unser »Gott« soll von einer Wurzel herkommen, welche glänzen hiefs.

Dieses Auffassen des Zeit- und Nationalgeistes gibt den Visionen der Schwärmer eine Weihe, welche wohl auch die Kunst und Philosophie, aber in einem viel niedrigeren Grade besitzen. Der Seher wird dadurch zum Repräsentanten und Lehrer seiner Zeit und seines Volkes, und zwar nicht durch Reflexion, sondern durch einen innern Vorgang, der ihm selbst nicht klar ist und daher für göttlich gilt. Einen Visionär, welcher zugleich Genie besitzt, wie Moḥammad, könnte man einen fleisch-gewordenen

Volksmythus nennen: während beim Entstehen des Christenthums die Menschheit weit mehr vergessen als lernen mufste, ehe die Christusgeschichte vollendet und dem Glauben die vom Zeitgeiste geforderten Dichtungen geboten werden konnten, sind in Moḥammad die Ideen seines Volkes zum Theil verwirklicht worden; daher kommt es, dafs die christlichen Missionäre, welche es versuchen, die Moslime durch die historische Beweismethode der orthodoxen Kirche zu überzeugen, stets den Kürzeren ziehen.

Das Diviniren ist nur der Form nach verschieden von dem Empfinden des Zeitgeistes, eine krankhafte Steigerung und Karrikatur des Genies. Der Geist ist gleichsam in Zuckungen und der Gedanke bewegt sich wie der Blitz unregelmäfsig von Anziehungspunkt zu Anziehungspunkt. Die leisesten Andeutungen und unzureichendsten Prämissen genügen daher für solchen Menschen, zu einem Schlufs zu gelangen. Mit dem Diviniren müssen sie sich jedoch in Acht nehmen und sich hüten, ihre Orakel in zu deutlicher Sprache auszudrücken; denn ihre Schlüsse sind natürlich öfter falsch als wahr; indessen wie bei der Menge die alten Loostage und Wetterregeln noch immer im Kredit sind, so kommt auch ein Seher zu Ehren, wenn er einunter tausendmal auch nur beiläufig trifft. Da die menschlichen Herzen einander ziemlich ähnlich sind, so gewährt das Vorwiegen der Subjectivität fast denselben Nutzen wie die gröfste Menschenkenntnifs und setzt Seher oft in den Stand, mit unerwarteter Richtigkeit zu urtheilen. Auch Moḥammad hat sich in der Divination versucht. In einer Korânstelle rühmt er sich, dafs ihm Gott die Ränke seiner Feinde verrathen habe; aber aus einer andern geht hervor, dafs er mit Bestimmtheit einen Sieg vorausgesagt habe, statt dessen eine Niederlage folgte. Es ging ihm also wie andern Sehern.

Endlich theilen beide Krankheitsformen den Hang zur Uebertreibung und zum Betrug. Ein Mensch, welcher es zur Fertigkeit gebracht hat, auf eine so grobe Art sich

selbst zu täuschen, wird unfähig, zwischen Wahrheit und Trug zu unterscheiden. Wie fromm und gottesfürchtig solche Menschen auch sein mögen, wie heilig ihnen auch in der Theorie die Wahrheit erscheinen mag, so sind sie doch alle mehr oder weniger Betrüger. Um sich einen Begriff von der Elasticität des Wahrheitssinnes bei religiösen Schwärmern zu machen, thue man einen Blick in die Acta Sanctorum. Welche unsinnige Wunder werden da nicht erzählt! Da viele davon nicht lange nach dem Hinscheiden der betreffenden Heiligen aufgeschrieben worden sind, müssen entweder diese Betrüger, oder ihre Verehrer Lügner gewesen sein. In den meisten Fällen war wohl beides der Fall. Da Visionäre, welche als Heilige verehrt werden, bei den Christen und Moslimen als Vorbilder der Menschheit gelten, müssen wir sie vom streng moralischen Standpunkte aus beurtheilen, und von diesem Standpunkte aus verdienen sie, schon ihrer Selbsttäuschung wegen, verdammt zu werden, denn sie ist eine Folge der Eitelkeit und des Mangels an Selbsterziehung.

Dennoch, da doch alles in der Welt seinen Zweck hat und nirgends eine Dazwischenkunft übernatürlicher Kräfte wahrnehmbar ist, bin ich geneigt anzunehmen, dafs die Anlage zu Visionen dem Menschen dazu gegeben worden sei, um eine, wenn auch getrübte, Erkenntnifs Gottes zu vermitteln. In Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Haushaltes der Natur, tritt sie auch da am häufigsten auf, wo sie am meisten noth thut. Gespenster treiben ihren Spuk vorzüglich im Dunkel der Nacht, und Visionäre in Zeiten der Unwissenheit und Finsternifs. Auch bei uns waren sie häufig im Mittelalter. Mit dem Fortschritt der Aufklärung und Gesittung verschwinden sie fast gänzlich. In katholischen Ländern taucht bisweilen eine gottselige Jungfrau auf, unter den Protestanten ist der Unfug viel seltener; denn sie werden nicht ermuthiget. Wenn unser Körper verwundet wird, so stellt sich Entzündung ein; es ist ein Heilungsprocefs, der aber in unsern Ländern gewöhnlich

so heftig ist, dafs er zerstörend wirkt. Auch Anlage zur Vision ist ein Heilungsprocefs, es soll dadurch einiges Licht in den dunkelsten Phasen der Geschichte der Menschheit verbreitet werden. Aber auch diese Anlagen entwickeln sich häufig auf eine zerstörende, schädliche Art, wie z. B. in den Besessenen. Jedenfalls aber sind die Visionäre eine der wichtigsten Erscheinungen in der Geschichte der Menschheit, ganz besonders im Orient.

Die Welt ist ein Tummelplatz und das Leben ein Wettkampf. Treten ein paar Männer auf, welche durch ihr poetisches Genie ihr Glück machen, so schreibt alle Welt Verse, und seit Raphael und Coreggio ist Italien voll Pinsel. Die Bewunderung für grofse Leistungen erfüllt auch Menschen ohne Beruf mit dem Wunsche, Aehnliches zu thun. Auf einen grofsen Feldherrn kommen tausend Stümper, und findet ein Prophet Glauben, so steht ein Dutzend von Pseudopropheten auf, und wenn sie es gescheut anfangen, können auch diese bis auf einen gewissen Grad reüssiren. Es ist übrigens nicht blofs der Mangel an Anlagen, sondern an Gelegenheit, warum es so wenigen Menschen gelingt, das Höchste zu erreichen. Mancher geniale Krieger wird als Korporal erschossen, während ein Prinz commandirt; und selbst wenn alle fürstlichen Krieger Feldherrn-Talent besäfsen, würden, da nicht jeden Tag Kriege geführt werden, nur wenige Gelegenheit finden, den Ruhm eines Friedrich II. zu erwerben. Wenn nun nicht einmal jedes Jahrtausend einen Mann aufweist, welcher den Wirkungskreis findet, den Moḥammad sich geschaffen hat, so ist dies noch kein Beweis, dafs er nicht einer recht zahlreichen Menschenklasse angehörte, denn einerseits ist, um ein grofser Seher zu sein, aufser der Vision und Extase, eine Combination seltener Eigenschaften nöthig, besonders viel Takt und Ebenmaafs, welches diesen Leuten gewöhnlich fehlt. Andererseits selbst wenn ein Mann alle nöthi- Anlagen besitzt, ist die Welt doch nicht jeden Tag geneigt, eine geistige Revolution durchzumachen, und es mufs

sich daher mancher mit einer untergeordneten Rolle begnügen, wie mancher Soldat, in dem der Feldherr steckt, im Garnisonsdienste stirbt. Propheten wie Mohammad sind daher ebenso selten als Eroberer wie Alexander. Aber wo die Verhältnisse der Art sind, dafs Visionären ein Wirkungskreis offen steht, haben sie und ihre wenig oder gar nicht berufenen Aeffer immer eine bedeutende Rolle gespielt. Sie waren gewöhnlich das revolutionäre und demagogische Element der Gesellschaft, und standen als solches schützend für die Massen dem Absolutismus der Herrscher und, belebend für Menschen von Geist, der frostigen Dogmatik der Staatskirche gegenüber. Die Vision und Extase sind ein so plastischer Ausdruck des Volksgeistes, dafs sie überall in ganz eigenthümlicher Form auftraten, und nicht selten haben sich Gesellschaften und Institute gebildet, deren Hauptbasis diese Anlagen waren. Ich will nur auf diejenigen historischen, grofsentheils auf Vision beruhenden Erscheinungen aufmerksam machen, welche für unsern Zweck von Interesse sind; ich mufs aber etwas weit ausholen, weil mir daran gelegen ist, im Vorbeigehen auch andere Gegenstände zu erörtern.

Die biblischen Archäologen haben es versucht, die ursprüngliche Heimat der Juden und der Semiten überhaupt zu ermitteln, und ihre Forschungen haben sie zum Schlufs geführt, dafs sie von den kurdischen Gebirgen in das schöne Mesopotamien hinabgestiegen seien. Ich würde eher glauben, dafs der Delphin von den Höhen der Alpen und die Gemse aus der Tiefe des Meeres hervorgegangen sei, als in den Bewohnern der Wüste ein Gebirgsvolk erkennen. Diese Herren vergessen, dafs die Documente, auf welche sie sich in ihren etymologischen Spitzfindigkeiten stützen, im Vergleich mit dem Alter der Menschen und ihrer Verbreitung über jene Gefilde, von gestern seien. Während schon der arabische Geschichtsphilosoph Ibn Chaldûn es für seine Aufgabe erachtete, historischen Gesetzen nachzuforschen und zu zeigen, dafs die Wüste eine Offi-

cina gentium sei und den Charakter der Semiten aus der Beschaffenheit des Landes, das sie in ihrer Kindheit bewohnten, erklärte, begeben sich unsere Gelehrten, wie einst Fourmont, auf ganz unwissenschaftlichen Boden, indem sie sich mit steriler Forschung über Urzeit und Uranfänge beschäftigen.

Im nördlichen Arabien ist eine Ebene, das Nofûd, welche sich zwanzig Grade weit von Osten nach Westen erstreckt, und also gröſser ist als Deutschland. Sie ist mit feinem Sand bedeckt, welcher den Regen trinkt und ihn unter der Erde dem Persischen Meerbusen zuführt. Sie ist daher ganz wasserarm, aber in den Winter- und Frühlingsmonaten ist sie von den üppigsten Weiden bekleidet. Dies ist die Heimat der schnellsten Kameele der Welt. Hinter dem Nofûd erhebt sich der Berg Schammar, an den sich gegen Westen und Süden niedrigere Gebirge anschlieſsen. Zwischen den Felsen sind einige fruchtbare Oasen, in denen der beste Weizen und die schönsten Mädchen und edelsten Pferde wachsen, und wo sich auch spärliche Sommerweiden finden. Das Nofûd mit den Oasen zusammen bildet das Nagd im weitern Sinne des Wortes. Südlich davon ist ein Sandmeer, gegen Norden dehnt sich die syrische Wüste aus, an die sich jenseits des Euphrats die Ebene von Mesopotamien anschlieſst [1]).

Wegen Wassermangel ist das Nofûd unbewohnbar und kann nur von Nomaden benutzt werden. Am Rande können Pferde und Rinder weiden, aber tiefer in das Innere hinein darf sich nur das Kameel wagen. Das Nofûd und die benachbarten Oasen ergänzen sich gegenseitig, und während der gröſsere Theil eines Stammes nomadisirt, sind einige Familien in Dörfern ansäſsig. Gleichviel ob die Einwohner Autochthonen sind oder aus andern Gegenden stam-

[1]) Auch in Mesopotamien und zwar ganz in der Nähe von Babel ist ebenfalls ein Nofûdland, vielleicht blos durch den Euphrat von dem arabischen abgeschnitten.

men, das Nagd ist die Veste jener Länder, welche den Semiten ihren Charakter aufgedrückt haben. Die Natur hat dieses Kleinod der Araber von allen Seiten geschützt und es ist weder eine dauernde Unterjochung, noch eine Einwanderung denkbar, auch gibt die Geschichte keine Nachricht von einer solchen.

Die syrischen und mesopotamischen Steppen sind das natürliche Eigenthum der Bewohner des Nagd, ja sie sind unentbehrlich für sie, denn die Gebirge gewähren keine Sommerweiden für grofse Heerden. Während der heifsen Jahreszeit drängen sich die meisten Nomaden vom Nofûd gegen Norden und so tief in die Fluren der Bauern in den fruchtbaren Ebenen am Rande der Wüste, als es die Schwäche der Regierungen, die den Landbau schützen sollen, erlaubt. Allmählig werden die emsigen Landbewohner verdrängt, bis die Domänen der Nomaden ihre natürlichen Grenzen — die Gebirge von Kurdistân und Lûristân oder die Flüsse und Gräben von Chûzistân — erreichen [1]). Diese Berge werden von Ariern bewohnt und trennen diese Race von den Semiten, denn eigentliche Gebirgsgegenden passen nicht für den Nomaden. Die emsigen Landbewohner, welche allmählig von der Ebene verschwinden, werden nicht etwa von ihren wandernden Drängern absorbirt; sie werden durch Hunger und Schwert allmählig vernichtet, und es kommt nur in einzelnen, seltenen Fällen vor, dafs ein Landmann zum Nomaden wird, die Lebensart ist besonders für die Frauen zu hart, als dafs sie sie ertragen könnten, und der Bedouine ist zu ausschliefslich, als dafs er sie in seinen Stamm aufnehme. Es ist ein historisches Gesetz, dafs ein civilisirtes Volk nicht in das Nomadenleben zurücktritt, wohl aber umgekehrt. Die Steppen sind daher die

[1]) Weil Chûzistân flach ist, sind die Einwohner sehr mit Semiten gemischt, aber wegen der Beschaffenheit des Bodens sehr degradirt. Auf den Abhängen der kurdischen Gebirge gegen die Wüste hin herrscht in Städten wie Mârâdyn auch noch das semitische Element vor, aber im Innern der Gebirge wohnen Arier.

Officinae gentium. Seit dem Anfange der Geschichte hat das Terrain der Bedouinen noch nie eine so grofse Ausdehnung gehabt als in unserer Zeit; unter den Segnungen der von selbstsüchtiger englischer Politik unterstützten Türkenherrschaft sind die ganzen einst so blühenden Reiche der Assyrer und Babylonier, wie auch die fruchtbaren Ebenen von Syrien in Wüsten verwandelt, in denen Mosul, Baghdâd und einige andere Städte als ganz unbedeutende vereinzelte Ueberbleibsel alter Kultur dastehen. Wenn einmal Rufsland und Frankreich (der unglückliche Deutsche scheint keinen solchen Beruf zu haben) ihre Mission erfüllen und diesen Ländern Sicherheit gewähren, werden sich Tausende von nomadischen Familien ansiedeln und Ackerbau treiben, wie dies zur Zeit der moslimischen, der römischen und griechischen und der sassânischen Herrschaft geschehen ist. Die Wüste hat also ihre Ebbe und Fluth, doch so, dafs bei der Fluth die Bedouinen alles wegspülen, bei der Ebbe aber zum Theil zurückbleiben. Meere und Seen bieten bei ihrem Steigen und Fallen dieselbe Erscheinung des Zerstörens und der Befruchtung.

Dies ist eine Art, wie sich die Bedouinen ablagern; es gibt aber noch eine andere. Im siebenten Jahrhundert haben die Araber ihre Eroberungen bis Spanien ausgedehnt und bei dieser Gelegenheit haben sich Millionen in den eroberten Ländern abgelagert. Im kleineren Maafsstabe sind früher ähnliche Fälle vorgekommen; so haben die Juden, welche anfangs in Mesopotamien und dann bei Berscheba nomadisirten, dann sich einige Zeit in Aegypten ansiedelten und genau dieselbe Lebensweise führten, wie in neuster Zeit die Ḥowayṭât, sich endlich in Palästina permanent abgelagert. Auch der Handel hat manche Araber bewogen, Kolonien zu bilden und sich abzulagern. Doch es würde uns zu weit führen, in Einzelheiten einzugehen. Hier sei nur bemerkt, dafs, wenn auch die neue Lebensweise und die Mischung mit Fremden viele Veränderungen in dem Volkscharakter der abgelagerten Bedouinen herbeiführt,

doch die frühsten, in der Wüste erhaltenen Eindrücke selbst nach Jahrhunderten nicht ganz verschwinden. Die Zähigkeit des Charakters hat wohl in der hohen physischen Entwickelung, besonders der schönen Schädelbildung, die sie aus der Wüste mitbringen, ihren Grund. Aus dieser Thatsache und nicht aus einem mysteriösen, ethnographischen Prinzip erkläre ich mir die Eigenthümlichkeiten der Semiten, d. h. der ursprünglichen und abgelagerten Nomaden des Nofûd und der angrenzenden Ebene. Der Bedouine ist der Prototyp der Race.

Dafs die Semiten oder irgend ein ungebildetes Volk stets Monotheisten waren, läfst sich so wenig behaupten, als dafs die gebildeten Hindus an viele Götter glauben. Aber die Semiten, wenn sie nicht ganz entartet waren, haben sich immer durch eine eigenthümliche Auffassung des Göttlichen ausgezeichnet. Ihr Allah, so gut wie ihre Fetische und ihre Ginn, ist, wie wir, eine Persönlichkeit, der die übrige Schöpfung als etwas Fremdes, aber mehr oder weniger Unterworfenes gegenübersteht. Die Moslime sind allerdings zum Pantheismus fortgeschritten, aber einerseits ist Moslim und Araber oder Semit nicht gleichbedeutend, andererseits aber ist ihr Pantheismus nicht dadurch entstanden, dafs sie ihren Gott in der Natur fanden, sondern dafs ihr Allah in Folge fortgesetzten Nachdenkens den Theosophen so mächtig erschien, dafs er das Weltall verschlang. Eine andere Eigentümlichkeit der Semiten ist das Prophetenthum und die Familiarität, in der sie mit Gott stehen. Es ist dieses auch den Arabern aufgefallen und sie sagen, die Kinder des Sem sind Propheten, die Kinder des Japhet Könige und die Kinder des Cham Sklaven [1]). Schon vor dreitausend Jahren hat man eine Erklärung der Verschiedenheit der Menschenracen, so weit man sie kannte und zu classificiren vermochte, versucht und man hat die Erniedrigung der Afrikaner der Versündi-

[1]) Soyûty, Geschichte der Abessynier, Ms. Brit. Museum.

gung ihres Stammherrn gegen seinen Vater und den Vorzug der Semiten der Erstgeburt und den der Japhetiten dem väterlichen Segen zugeschrieben. Ich finde den Grund der Eigenthümlichkeit der Semiten in der Schule, in der sie ihre Erziehung erhalten haben, in der Wüste. Obschon ein Wilder, so ist der Bedouine, der in der Wüste herumstreift, viel besser organisirt, namentlich ist seine Stirne viel mehr entwickelt als die anderer ganz unkultvirter Völker, besonders wenn diese in Wäldern und in einer üppigen Vegetation leben. Die Reinheit der Luft und die Milde des Himmels [1]) scheint der Hauptgrund dieser Erscheinung zu sein; denn keine Luft ist gesünder oder belebender als die der arabischen Wüste; auf die geistige Entwickelung mag aber auch der Umstand, dafs der Bedouine seinen Feind nicht hinter einem Baum oder Felsen aufpassen kann, sondern auf offenem Felde begegnen und Tag und Nacht auf der Hut sein mufs, grofsen Einflufs üben. Er ist daher schnell und richtig in seinen Wahrnehmungen, während der Waldmensch, den eine mannigfaltige Natur umgibt, wie auch der Agrikulturist, der an der Scholle klebt, sich von dem Dort die wunderbarsten Vorstellungen macht und der Phantasie hingibt, welche beim Araber selten das Uebergewicht über die Urtheilskraft gewinnt.

Die Nomaden werden von dem Strom der Geschichte weniger berührt als andere Völker. Während es in Tropenländern Bäume gibt, deren Alter nach Jahrtausenden gezählt wird, und bei uns die vom Ahnherrn gepflanzte Linde spätern Geschlechtern noch Schatten gewährt, erhebt sich im Nofûd weder Baum noch Strauch; aber jährlich breitet sich nach dem Winterregen ein Teppich von Gräsern und Blumen darüber aus, welcher unter der Hitze des Sommers allmählig verschwindet, in der folgenden Regenzeit aber mit neuem Leben wiederkehrt. So kann es

[1]) Hierin hat der Bedouine einen Vorzug vor dem Tataren, welcher sonst sehr vieles mit ihm gemein hat. Der Tatar aber ist wegen seiner nördlichen Lage tapferer.

auch unter den Bedouinen keine unverständlichen Vedas mit endlosen Commentaren dazu, kein tausendjähriges Symbolum apostolicum geben. Sie waren stets ohne Literatur und selbst die Tradition kann sich wegen der wandernden Lebensart nur kurze Zeit behaupten. Es häufen sich bei ihnen weder Erfahrungen noch Aberglauben so sehr an, wie unter Städtebewohnern und Landleuten. Die Unmöglichkeit, Luxus zu genieſsen und Schätze zu sammeln, läutert sie von den erniedrigenden Leidenschaften der Engherzigkeit und des Geizes, welche aus dem Besitz erwachsen, und da sie von Kindheit an gegen die Elemente und feindliche Stämme zu kämpfen haben, werden sie gestählt, und ihr Charakter erhält etwas Ritterliches. Diese Menschen, welche mehr der Natur- als der Weltgeschichte angehören, haben fast gar keine höhern Bedürfnisse und beschäftigen sich äuſserst wenig mit Gott und Religion. Aber in geistigern Naturen, welche den Sauerteig der Menschheit bilden und überall getroffen werden, aber überall selten sind, werden die Regungen des Religionsinstinktes nicht durch hergebrachte Formen und veraltete Dogmen darniedergehalten; er bewegt sich frei, und wenn die von ihm veranlaſsten Speculationen auch wenig erhaben sind, so gründen sie sich doch auf gesunde Naturanschauung und sind einfach. Die Oasenbewohner des Nagd hingegen sind sehr religiös und, wie das Aufkommen des Wahhâbismus in neuester Zeit wieder gezeigt hat, streng monotheistisch. Ich hatte selbst Gelegenheit, 'Okayl- (sprich 'Agêl-) Araber ohne alle Bildung über Heiligenverehrung und ähnliche Miſsbräuche disputiren zu hören, und war erstaunt über die Reinheit ihrer Begriffe; mancher unserer gelehrten Theologen könnte von ihnen lernen. Ibn Chaldûn scheint zwischen den Bedouinen und ihren halbnomadischen Brüdern in den Oasen nicht zu unterscheiden [1]), wenn er Bd. 1 S. 225 sagt:

[1]) Auch ich halte diese wichtige Unterscheidung zwischen Wüsten- und Oasenbewohner nicht fest, um den Leser nicht durch Ein-

»Wandernde Völker sind dem Guten näher als ansäſsige; denn so lange die Seele in ihrem Naturzustande ist, ist sie empfänglich für gute und böse Anregungen und Eindrücke. Es heiſst daher im Korân 22, 17: »Jedes Kind wird in der Naturreligion geboren; seine Eltern aber machen es zum Juden, Christen oder Magier.« Im Verhältniſs, in welchem die Seele zu einer Richtung angeregt wird, entfernt sie sich von der andern, und es wird ihr schwer, diese andere zu verfolgen. Nachdem daher der sittliche Mensch sich gute Gewohnheiten eigen gemacht und selbe zur Fertigkeit gebracht hat, entfernt er sich vom Bösen, und es wird ihm schwer, Abwege zu betreten. So auch wird es für den unsittlichen Menschen schwer, das Gute zu üben. Die ansäſsigen Völker beschäftigen sich so viel mit den Mitteln, die Genüsse zu vermehren, leben im Comfort, geben sich der Welt hin und fröhnen den Gelüsten, daſs ihre Seelen durch viele tadelhafte Eigenschaften und Böses verunreinigt werden. In dem Maſse, in dem sie sich den Genüssen hingeben, entfernen sie sich von den Wegen des Guten. Sie werden gegen Schaam und Ehre unempfindlich und selbst hochgestellte geheiligte

zelheiten, in welche einzugehen ein tieferes Studium der Verhältnisse nothwendig ist, zu verwirren. Die zwischen den Bedouinen lebenden halbnomadischen Dorf- und Städtebewohner übertreffen diese an Geist und Tapferkeit. Ihnen ist alles Groſse zuzuschreiben, was die Semiten in der Geschichte geleistet haben. Die moslimischen Eroberungen z. B. verdanken ihren Anfang den Mohâġir (Makkanern) und Ançâr (Madynensern); sie waren es, welche anfangs fast allein den siegreichen Fahnen des Islâms folgten, später aber zeichneten sich besonders die Einwohner von Yaman aus (vergl. die ersten Seiten der Eroberung von Syrien des Pseudo-Wâḳidy). Moḥammad sprach sich sehr ungünstig über die Kameelhirten (Nomaden des Nofûd) aus, er fand sie gleichgültig für das Höhere und übermüthig. Aber er lobte die Schafhirten, welche sich in den Gebirgen und in der Nähe bebauter Distrikte herumtreiben und arm sind, wegen ihrer Empfänglichkeit. Diese haben meistens feste Wohnsitze, und Leute wie Jethro, Abraham etc. gehörten zu ihrer Klasse.

Personen ergötzen sich in Gesellschaft mit groben Zoten. Die Gewohnheit, in Wort und That sich der Wollust hinzugeben, wird so mächtig, dafs das Schaamgefühl nicht im Stande ist, sie zurückzuhalten. Die Nomaden streben zwar auch nach weltlichen Dingen, allein sie beschränken sich auf das Nothdürftige und ergehen sich nicht in Behaglichkeit, Sinneslust und Vergnügen. Ihre Gewohnheiten entsprechen ihrem Streben, und deswegen ist ihr Lebenswandel auch viel reiner als der der ansäfsigen Völker. Sie bleiben dem Naturzustande näher, haben weniger Bedürfnisse und böse Gewohnheiten, und es ist leichter, sie auf den rechten Weg zu leiten.«

Alle Völker fühlen das Bedürfnifs, sich von dem Gott, der in ihrem Innern lebt, ein sinnliches Bild zu machen, ihn in der Aufsenwelt zu finden, ja ihn zu besitzen, und ich möchte fast sagen, ihn zu beherrschen. Der gemeine Mann unter den Semiten machte keine Ausnahme von dieser Regel. Dennoch sind unter ihnen, wie Renan gezeigt hat, mehr Männer aufgestanden, welche die Einheit Gottes predigten, als unter anderen Nationen, und das Volk war mehr geneigt, wenigstens die Suprematie eines Gottes anzuerkennen, wenn es auch neben ihm eine Anzahl Genien verehrte.

Die Bedouinen leisten zur Zeit des Krieges ihrem Agyd unbedingten Gehorsam, und wenn einer ihrer Schayche einen türkischen Statthalter besucht, geberden sich seine Leute, die ihn sonst als ihresgleichen betrachten, wie Sklaven gegen ihn, um auf den Fremden den Eindruck zu machen, dafs er überaus mächtig sei. Schon in ihrem wilden Zustande also haben diese Leute monarchische Ueberzeugungen. Kein Wunder, wenn auch Menschen, deren Begriffe von Gott sonst sehr sinnlich waren, diese Ansichten auch auf die Geisterwelt übertrugen [1]), und selbst wenn

[1]) In diesem Sinne sagt Zayd (oben S. 83): Gibt es einen Herrn oder Tausend Herren. Vergl. damit Kor. 6.

sie mehrere Götter anerkannten, doch einen für mächtiger hielten als alle anderen. In der That geht aus der Persönlichkeit Gottes seine Einheit auch für den beschränktesten Verstand von selbst hervor.

Sie erkannten Allah als den Schöpfer des Himmels und der Erde und als den Erhabenen und Weisen an [1]), und beim Pilgerfest riefen sie aus: »Dir zu Diensten, o Allah! dir zu Diensten! dir zu Diensten! Es gibt kein Wesen deinesgleichen, und wenn es eins gibt, so herrschest du und es herrscht nicht« [2]). Er sendet nach ihrer Ansicht den Regen und regiert die Welt [3]), und daher, wenn sie sich in grofser Gefahr oder Unglück befanden, riefen sie nicht die Götzen, sondern den Allah an [4]), auch beschworen sie sich gegenseitig bei dem erhabenen Namen Allah's, wenn sie ein wichtiges Anliegen hatten (Ḳor. 35, 40. 4, 2). Wenn die Aufgeklärten nicht ausschliefslich den Allah verehrten, so war es nicht ihrem Unverstand, sondern ihrer Gleichgültigkeit zuzuschreiben. Sie gaben sich nicht die Mühe, nachzudenken, aufser wenn sie durch ein Unglück aufgerüttelt wurden, und sie hielten es auch nicht für klug, sich von den Massen zu trennen [5]).

[1]) Ḳor. 43, 8. 31, 24. 39, 39.

[2]) Das Alter dieser Invokation ist aufser Zweifel, sie wird von den ersten Worten Labbayk geheifsen. Labb bedeutet adesse und Labbayn ist der Dual. Auf ähnliche Art wird jetzt noch von den Bedouinen der Dual gebraucht in Marḥabatayn „doppelt willkommen", welches man als Antwort auf Marḥaba, willkommen, sagt; das k bedeutet tibi. Es scheint fast, dafs das nationale Pilgerfest nicht wie andere Feste, einem Penaten, sondern dem Allah gefeiert wurde.

[3]) Ḳor. 23, 86—91. 29, 63. 39, 11.

[4]) Ḳor. 10, 13. 6, 40—43. 31, 31. 16, 55.

[5]) Moḥammad's Auffassung und Schilderung dieser Gleichgültigkeit ist ausgezeichnet. Die Religion [mit ihren Festen und Ceremonien], sagt er an vielen Stellen, ist für sie eine Spielerei, und in 39, 11 heifst es: Wenn den Menschen ein Unglück trifft, ruft er seinen Herrn an und ist ihm eifrig ergeben, wenn ihm aber von Gott eine Wohlthat zugewendet wird und er sich im Glück befindet,

Für den Denkenden ist Gott zu unerfafslich und für den Spiefsbürger [1]), welcher etwas eigenes und besseres haben will als andere Menschen, zu allgemein. Die heidnischen Araber bauten ihm daher keine Tempel und es dienten ihm keine Priester. Dieser Vernachlässigung mag wohl die Ueberzeugung zu Grunde gelegen haben, dafs die ganze Welt ein Gotteshaus ist, die eigentliche Ursache war jedoch Partikularismus. Die Götzen, ihre Tempel und heiligen Orte waren Eigenthum eines oder mehrerer Stämme und das Priesterthum war gewöhnlich in einer Familie erblich. Leute, deren Stärke im Zusammenhalten der Familien ihres Stammes oder mehrerer verbündeten Stämme bestand, konnten die Nothwendigkeit, dem Allah, welcher allen angehört, ein Heiligthum zu errichten, nicht einsehen. In einigen Orten jedoch wurde für Allah ein Antheil an der Ernte bestimmt, und man vertheilte ihn unter die Armen und Waisen, ein anderer Theil wurde den Götzen geweiht, und diesen erhielten die Priester. Im Orient wird das Getreide auf dem Felde von Ochsen ausgetreten und bleibt, selbst nachdem es gereinigt worden ist, noch einige Zeit in kleinen Haufen liegen. Wenn nun der Wind oder ein anderer Zufall etwas von dem dem Allah geweihten Haufen zu dem der Götzen hinbrachte, wurde es nicht zurückerstattet, wohl aber im entgegengesetzten Falle [2]). Aufserdem wurde für Allah das schlechteste auserlesen.

Die unmittelbaren Gegenstände der Anbetung für den gemeinen Mann waren, wie bei den Wallfahrern nach Einsiedel oder Loreto, Fetische: ungestaltige Bilder, Steine,

so vergifst er die Veranlassung, wegen welcher er ihn angerufen hatte, und erklärt, es gebe Wesen, welche dem Allah gleich sind, und führt auch andere auf Irrwege.

[1]) Ich meine die ahl al ʿaçbyya des Ibn Chaldûn, deren Lebensprincip Esprit du corps ist.

[2]) Kor. 6, 137 und 16, 58, und die Commentare dazu. Auch Ibn Isḥâḳ S. 53.

Felsen, Bäume. Ein Stamm erkannte gar einen grofsen Laib Brod als seinen Gott an, afs ihn aber, zur Belustigung seiner Nachbarn, auf zur Zeit einer Hungersnoth. Die mittelbaren Gegenstände der Anbetung waren aber Ġinn, Genien, und die Fetische waren nur ihre sichtbaren Repräsentanten. Die Phantome der Wüste boten ein reiches Material für den ethnischen Theil ihrer Theologie, und da viele Menschen diese Phantome sahen, können wir uns nicht wundern, wenn sie mit der Geisterwelt so vertraut wurden, dafs Abû Ġahl, als er Moḥammad von siebzehn Wärtern der Hölle sprechen hörte, antwortete, er wolle es mit funfzehn derselben aufnehmen, die übrigen zwei werden wohl von seinen Freunden bezwungen werden. Sie behandeln auch Gott, wie Renan bemerkt, cavaliermäfsig, und wie fromme Männer, ebenso zuversichtlich wie von einem Freund eine Antwort erwartend, Gott anredeten, so hat auch das Volk solche Unterredungen stets ganz natürlich gefunden und daran geglaubt. Das Verhältnifs zwischen Fetisch und Ġinn und zwischen Ġinn und Gott war ungefähr dasselbe, wie bei den Katholiken das Verhältnifs eines wunderthätigen Gnadenbildes zum betreffenden Heiligen und des Heiligen zu Gott. Deswegen sagt Moḥammad (Kor. 12, 106): »Die Meisten von ihnen glauben nicht an Allah, ohne ihm zugleich andere Wesen beizugesellen.« Er macht zwar in einigen Ḳorânstellen den Fetischdienst lächerlich, aber bei Weitem zahlreicher sind jene Offenbarungen, in denen er gegen die Anbetung der Ġinn eifert[1]).

[1]) Es ist sehr natürlich, dafs einige Stämme die Sonne, den Mond oder die Sterne angebetet haben, auch ist es sehr begreiflich, dafs abgelagerte Semiten, wie die Phönicier oder Chaldäer, welche viel mit andern Nationen in Berührung kamen und sich wohl auch mit ihnen mischten, die in der Wüste entsprungenen Religionsbegriffe vergafsen und fremde annahmen. Aber dafs die Ġinnanbetung den Kern des arabischen Polytheismus bildete, geht aus dem Ḳorân unwidersprechlich hervor, und die Planetengeister sind wohl aus dem Ġinngeschlechte erwachsen.

Selbst der unwissendste Mann scheint zugegeben zu haben, dafs der Fetisch an und für sich weder nützen noch schaden kann. Im Ḳor. 39, 4 wird gesagt:

»Diejenigen, welche mit Wesen aufser Allah in Abhängigkeitsverhältnisse treten, sagen: Wir beten sie nur deswegen an, damit wir durch sie Allah's Gunst und Gnade erlangen.«

Ḳatâda (bei Baghawy) bemerkt zu diesem Ḳorânvers: Wenn man die Heiden fragte: wer ist euer Herr? wer hat euch erschaffen? und wer ist der Schöpfer des Himmels und der Erde? so antworteten sie: Allah. Wenn man ihnen dann sagte: aber, was soll dann eure Anbetung der Abgötter bedeuten? antworten sie: damit sie uns bei Allah in Gunst und Gnade bringen. Ganz so antworten die Katholiken, wenn man sie ob der Verehrung der Heiligen angreift. Die Idee Gottes quillt allerdings aus unserem Innern hervor, allein der Mensch will sich eine Vorstellung von ihm machen, und es kommt mir recht wahrscheinlich vor, dafs begeisterte Visionäre in den subjectiven Lichterscheinungen den Allah erblickten. Auch Moḥammad nannte Gott ein Licht. Indessen weil Allah nach den Vorstellungen der Heiden nur der höchste unter den Ġinn war, so nannte er »seinen Herrn« anfangs nur selten, vielleicht gar nie Allah. Später aber erklärte er, dafs Allah ein Wesen sui generis sei [1]) und fing an, diese Benennung häufig zu gebrauchen. Dem Heidenthum gegenüber dringt er darauf, dafs Gott unendlich erhaben ist über die Schöpfung [2]). Er geht

[1]) Siehe Bemerkungen zu Sûra 112 in Kapitel 8.

[2]) Ich bin mit dem Wesen der alttestamentlichen Theologie zu wenig vertraut, um mir ein Urtheil zu erlauben, aber der Prediger des Jehova scheint sich zu den Elohisten gerade so verhalten zu haben, wie Moḥammad zu denen, welche den Allah als den höchsten unter andern Göttern anerkannten. Die Çûfies, welche die Idee des Moḥammad ausbildeten, verfielen auch auf eine ähnliche Ausdrucksweise wie die Jehoviten. Wenn du uns fragst, wer Gott ist, antworten wir: Howa howa, d. h. er ist er. Howayya, die

einen Schritt weiter und zeigt, dafs die Gröfse Gottes darin bestehe, dafs er auch für das Geringste selbst sorgt und, wie er sich ausdrückt, uns näher ist als unsere Herzader (Korân 50, 15). Er verwirft alle Vermittlung zwischen Gott und den Menschen:

39, 44. Wie, ihr erkennet aufser Allah Fürsprecher an? selbst wenn diese nichts vermögen und nichts verstehen?

45. Sprich: Dem Allah kommt die Vermittlung ausschliefslich zu. Er besitzt die Himmel und die Erde und vor ihm müfst ihr einst erscheinen.

Diese Lehre war ein bedeutender Fortschritt über das damalige Christenthum, und es ist ziemlich sicher, dafs er sie von den Hanyfen erhalten hat. Die Ausbildung derselben im Korân ist aber sehr mangelhaft; so spricht er auf eine höchst anthropomorphitische Weise in mehreren, fast gleichzeitigen Offenbarungen von der Allwissenheit Gottes, während ihm dunkel die Unmittelbarkeit seines Wirkens vorschwebte, und schon in Makka veröffentlichte er folgenden, der reinen Lehre widersprechenden Vers, den ich christlichem Einflusse zuschreibe:

40, 7. Diejenigen [Engel], welche den Thron Gottes tragen, und die, welche um denselben herumstehen, lobpreisen ihn, wie es ihres Herrn würdig ist und glauben an ihn, und sie bitten ihn für die Gläubigen um Verzeihung. Herr, sagen sie, deine Barmherzigkeit und Allwissenheit umfafst alle Dinge, verzeihe denjenigen, welche sich bekehren und auf deinem Pfade wandeln und bewahre sie vor der Strafe der Hölle.

8. Herr, führe sie in die Gärten Edens ein, wie auch ihre Väter, Frauen und Kinder, welche gut waren etc.

Die Ginn jedoch hat Mohammad für immer ihrer Göttlichkeit beraubt, und wenn er ihre Existenz auch zugab,

Ipseität, bedeutet daher bei ihnen ungefähr dasselbe, wie bei uns die Ichheit oder das Absolute, der letztere Begriff wird aber durch al-Motlak ausgedrückt, und Howayya kann nur von Gott prädizirt werden.

stehen sie doch nicht viel höher, als die Wüstengeister bei den Juden standen.

Diese Fragen werden später ausführlicher behandelt werden; hier war es jedoch nöthig, sie zur Sprache zu bringen, um das Wesen des arabischen Heidenthums anschaulich zu machen, zu dessen Institutionen, insofern sie sich auf Visionen gründeten, wir nun zurückkehren. Außer erblichen Götzendienern (Choddâm alaçnâm) hatten die Araber auch Seher. Diejenigen, aus welchen die übernatürlichen Gaben heftig hervorsprudelten, wurden Kâhine [1]), die weniger begabten ʿArrâfe genannt. Die Seher waren Visionäre oder geschickte Aeffer derselben; die einen wie die andern mufsten Schlauheit und Takt genug besitzen, den Leuten zu imponiren, um sich Anerkennung zu verschaffen. Nach der damals allgemein angenommenen Meinung folgte ihnen ein Ginn, welcher bisweilen aus ihnen sprach und durch ihre Zunge die Zukunft und andere Geheimnisse verkündete [2]). Auch minder begabte Menschen sind Gei-

[1]) Die Hebräer sprechen nach einer allgemeinen Regel Kôhen statt Kâhin (wie die Oesterreicher das lange A fast wie O aussprechen), bei ihnen aber bedeutet es Priester. Wie auf einen vom Glück begünstigten Imperator (Feldherrn) eine Reihe von Kaisern folgte, welche sich Imperatores hiefsen, so auch kann ein Seher einen Priesterorden stiften, welcher den Titel Kâhin beibehält, aber das Umgekehrte ist nicht denkbar. Ich glaube daher, dafs die Kâhine im arabischen Sinne älter sind als die Kôhene im hebräischen.

[2]) Masʿûdy hat der Kahâna, Seherthum, ein Kapitel seines Geschichtswerkes gewidmet. Kahâna bedeutet ihm zufolge Kenntnifs des Verborgenen und Zukünftigen, und er bemerkt ganz richtig, dafs alle Völker des Alterthums daran geglaubt haben, aber dafs die Meinungen, wie es komme, dafs Menschen das Verborgene wissen können, verschieden seien. Einige glauben, dafs eine tiefe Kenntnifs der Naturkräfte dazu leite, andere sind der Meinung, dafs die Seele, wenn vollkommen rein, sich in die Weltseele versenke, während der Schrift (Kor. 72, 8. 6, 121. 6, 112. 34, 13) gemäfs der Teufel den Wahrsagern die Geheimnisse überbringt, die er an den Pforten des Himmels den Engeln abgelauscht hat. Er fährt fort: Berühmte Seher (Kâhine) sind Schikk, Satyh, Samalka, Zawbiʿat, Sadyf b. Her-

*)†957

steskrankheiten unterworfen, leiden an Hallucinationen und sprechen verwirrtes Zeug, und auch ihnen mufste ein Ġinn zuerkannt werden. Wenn auch der Name Kâhin nur auf die geistreichern Visionäre und ihre Aeffer angewendet wurde, welche schlau genug waren, manchesmal etwas zu errathen, so war es doch schwer, die Grenze zu ziehen und, wie aus dem Ḳorân hervorgeht, war der Titel Kâhin zur Zeit des Moḥammad in Mifskredit und bedeutete fast so viel als verrückt. Andererseits jedoch wurden auch andere geistreiche, aber überspannte und unpraktische Personen, besonders Dichter, in die Kategorie der Kâhine gebracht. Die oben (S. 111) von Omayya erzählten Legenden z. B. verdanken ihren Ursprung wohl nur seinen poetischen Anlagen und Spekulationsgeist. Um zu zeigen, was die Araber von einem Seher erwarteten, schalte ich eine alte Sage ein[1]):

»Die schöne Hind war die Frau des Fâkih, eines der ritterlichsten und freigiebigsten Männer im Stamme Ḳoraysch. Aufserhalb Makka hatte er ein Haus, das während des Tages leer war, aber Abends stand es jedermann offen, und er bewirthete alle, die kamen. Eines Abends, als ihn die Gäste verlassen hatten, legte er sich mit seiner Frau zu Bett. Nach einiger Zeit stand er aber wieder auf und verliefs das Haus, um ein Bedürfnifs zu verrichten. Einer der Gäste kehrte unterdessen wieder in das Haus zurück, aber als er die Hind erblickte, schlich er hinaus und entfernte sich. Fâkih kam gerade, als er sich hinausschlich, zur Thür und sah ihn. Er fragte seine

nâs, Tzaryfa (eine Frau) und ʿAmrân (der Bruder des Mozayḳiya), Ḥâritha, Ġohayna und die Seherin des Bâhilastammes.

Ein ʿArrâf steht nicht so hoch wie ein Kâhin und ʿArrâfe waren daher unter den Arabern häufig. Berühmte ʿArrâfe sind Ablaḳ, Azdy (nach einer andern Lesart Awdy), Ablaḳ Zohry, ʿOrwa b. Zayd Azdy und Rammâḥ b. ʿAġla, der ʿArrâf von Yamâma.

[1]) Aus den Mostaṭrif ed. Bûlâk Bd. 2 S. 101 und Kitâb alaghâniy Bd. 1 S. 505.

Frau, wer sie soeben verlassen hatte. Sie antwortete, ich habe niemanden gesehen. Er gab ihr einen Tritt mit den Worten: Du gehst in das Haus deines Vaters zurück. Sie kam dadurch in schlimmes Gerede. Ihr Vater sprach daher zu ihr: Wenn dein Mann Recht hat, so soll er Genugthuung haben, wenn er Unrecht hat, so soll einer der Seher von Yaman entscheiden. Die Tochter schwor bei Gott, dafs sein Verdacht ungegründet sei, und er ging daher zu Fâkih und sagte: Du sagst meiner Tochter etwas gar Uebles nach; lafs uns den Ausspruch eines Sehers von Yaman darüber vernehmen. Fâkih ging zu diesem Zweck nach Yaman mit mehreren seiner Verwandten, den Banû Machzûm, und sie und ihr Vater wurden von vielen Männern und Frauen aus der Familie ʿAbd Manâf begleitet. Auf ihrem vorletzten Marsche sagten sie zu einander: Morgen werden wir zum Seher kommen. Hind schien in grofsen Aengsten. Ihr Vater fragte sie, warum sie ängstlich sei, wenn sie ein gutes Gewissen habe. Wie soll ich guten Muthes sein, versetzte die Tochter, wir gehen zu einem Menschen, der manchesmal errathet und manchesmal irrt. Fürchte dich nicht, sagte der Alte, ich will dafür sorgen. Er pfiff, damit sein Pferd Wasser machte, und band ein Weizenkorn in seine Zeugungstheile. Am nächsten Tage kamen sie beim Seher an und wurden sehr gut empfangen. Es wurde geschlachtet und sie waren alle seine Gäste. Nach dem Essen sagte Hind's Vater, wir haben etwas verborgen, rathe, wo ist es? Er antwortete: »eine Frucht in einer Schlucht.« Erkläre, was du damit sagen willst, sagte der Vater. Er erwiderte: »ein Weizenkorn in des Pferdes Born.« Dies gab ihm vollkommenes Zutrauen, und die streitige Frage wurde ihm vorgelegt. Er ging unter allen Frauen herum und klopfte jeder auf die Schulter mit den Worten: gehe weiter, bis er zur Hind kam. Dann sprach er: Ziehet dahin, kein Tadel haftet an dir, du wirst einen König gebären und sein Name soll Moʿâwiya sein. Fâkih nahm sie bei der Hand, aber sie stiefs ihn zurück

mit den Worten: Du sollst nicht der Vater des Königs sein, den ich gebären werde. Sie heirathete darauf Abû Sofyân und gebar ihm Mo'âwiya, den ersten Chalyfen aus der Familie der Omayyiden.«

In allen diesen Dingen ist ein inniges Wechselverhältnifs zwischen dem im Volke vorhandenen Ideal und der Erscheinung in der Wirklichkeit. Die Leistungen früherer Seher war der Same des Ideals und die, welche sich zum Seheramte berufen fühlten, bemühten sich dem Ideal zu entsprechen. Das Vertrauen, welches sie genossen, stand im Verhältnifs zu ihrem Erfolge und zu dem Bedürfnisse der Zeit. Es scheint eine allgemeine Sitte gewesen zu sein, die Divinationsgabe des Wahrsagers zu prüfen, ehe man ihm traute, und wenn es sich um die Auslegung eines Traumes handelte, erwartete man bisweilen, dafs er den Traum, ohne dafs er ihm erzählt wurde, wisse [1]).

Ihre Orakel gaben sie in kurzen gereimten Sätzen und sie waren immer mit einem langen Schwur bekräftigt. Ich führe ein Beispiel an. Omayya von Makka soll mit Hâschim funfzig schwarzäugige Kameele gewettet haben, dafs er ein edlerer, einflufsreicherer Mann sei als Hâschim. Der Chozâ'ische Kâhin hatte zu entscheiden und er sagte: Bei des Mondes Pracht, bei den Sternen der Nacht, bei der Wolke, in der der Donner kracht, bei dem Vogel, der in den Lüften lacht, bei dem, was über dem Wanderer wacht, Hâschim ist gröfser als Omayya in Adel und Macht.

[1]) Fünf Ṭayyiten besuchten, der Içâba zufolge, den bereits S. 176 erwähnten Kâhin Sawâd; sie hatten sich verabredet, jeder von ihnen soll einzeln seine Sehergabe prüfen. Sie brachten ihm Kameele und Kostbarkeiten zum Geschenk und er schlachtete für seine Gäste und schlug ihnen ein Zelt auf. Drei Tage nach ihrer Ankunft liefs er sie zu sich kommen und sprach mit dem ältesten von ihnen mit solcher Kenntnifs von ihrer Genealogie und ihren Familienverhältnissen, dem Zweck ihrer Reise und andern Geheimnissen, dafs sie von seinem Hellsehen überzeugt waren.

Wir sehen, die heidnischen Araber erwarteten ungefähr dasselbe von ihren Sehern, was wir von sogenannten Hellsehern erwarten; man räumte ihnen aber grofse Macht ein, indem man ihnen Streitigkeiten zur Entscheidung vorlegte. Unter den halbwilden Arabern, welche kein Gesetz und keine Auktorität anerkannten, war der Glaube an solche Seher, auch wenn sie Betrüger waren, eine Wohlthat und Nothwendigkeit. Sie konnten oft den Schwachen schützen und den Starken aus Schwierigkeiten retten. Wie degenfest ein Krieger auch sein mochte, so gerieth er doch häufig in Händel, wo kein Vergleich möglich und kein ehrenhafter Ausweg offen war. Ein menschliches Gericht gab es nicht. Man wandte sich an ein Gottesgericht und der Widerspenstigste sah sich nicht entehrt, wenn ein schwacher, halb verrückter Seher den Fall zu seinem Nachtheil entschied. Und die Orakel berühmter Seher wurden für so heilig gehalten, dafs der Verurtheilte von seiner eigenen Familie verstofsen worden wäre, wenn er sich ihm nicht unterworfen hätte. Solche Entscheidungen waren doch immerhin besser als die Feuerprobe oder ein anderes barbarisches Gottesgericht.

Visionäre mit dem gehörigen Grad von Schlauheit und Takt sind in allen Ländern selten und ihre Anzahl konnte dem Bedürfnisse unmöglich genügen, selbst wenn es manchem Unberufenen gelang, ihnen zugezählt zu werden. Die Götzenpriester ersannen daher verschiedene Vorrichtungen durch die Vermittelung der Ġinn, denen ihre heiligen Stätten geweiht waren, die Geheimnisse des Himmels zu erforschen und die Menschen in ihren Zweifeln zu erleuchten. In der Ka'ba zu Makka, welche den Ortspatron Hobal beherbergte, wurden z. B. sieben Stäbe von verschiedener Farbe aufbewahrt und auf jedem stand ein Wort. Auf einem war 'Akl »Blutgeld« geschrieben. Wenn ein Mord begangen worden war, und die Mitschuldigen konnten sich nicht verständigen, wer den Preis des Blutes bezahlen soll,

so wurde für jeden der Parteien ein Stab gezogen, und der, welchen der mit ʿAḳl bezeichnete Stab traf, mufste bezahlen. Die übrigen Inschriften wurden in diesem Falle unberücksichtigt gelassen. Auf einem stand »ja« und auf einem andern »nein«. Wenn die Gemeinde oder auch Individuen unschlüssig waren, ob sie einen Plan ausführen sollten oder nicht, entschied das Loos dieser zwei Stäbe, wenn jedoch »nein« gezogen wurde, so befragten sie das Schicksal nach Verlauf eines Jahres wieder und folgten seiner Bestimmung, wenn »ja« herauskam. Die andern vier Stäbe hatten die Aufschriften »von euch«, »von andern«, »Insasse (molçaḳ)«, »Wasser«. Wenn sie einen Brunnen graben wollten, so führten sie ihr Vorhaben aus, wenn »Wasser« herauskam. Sie liefsen sich auch durch das Loos leiten, wenn sie ein Kind beschneiden, Ehen eingehen, Begräbnisse feiern wollten. Besonders wichtig war der Spruch des Schicksals, wenn es sich um die Abstammung eines Mannes handelte, über dessen Vater Zweifel obwaltete. Sie nahmen ihn zu Hobal und überreichten dem Verwalter der Stäbe hundert Dirham und ein Opferthier, dann flehten sie den Hobal an mit den Worten: O unser Gott, hier ist N. N., über welchen wir in Bezug auf seine Abkunft Aufschlufs zu erhalten wünschen; eröffne uns die Wahrheit. Der Verwalter der Stäbe zog dann einen, und wenn »von euch« herauskam, gehörte N. N. der Familie der Fragenden an. Kam »von andern« heraus, so wurde er als Bundesgenosse betrachtet, wenn aber molçaḳ herauskam, konnte er unter ihnen als Insasse wohnen, wurde aber weder als Verwandter noch als Verbündeter betrachtet. Manchesmal wurde die Farbe der Stäbe berücksichtigt; waren z. B. drei Parteien in Streit über Eigenthum, so wählte eine Partei die zwei gelben, die andere die zwei schwarzen und die dritte die zwei weifsen Stäbe. Nach Umständen wurde die Anzahl der Stäbe auch vermehrt, und es war dann ein Treffer, während die übrigen Nieten waren. Die Art, wie der Rath und Wille der Gott-

heit befragt wurde, zeigt, so weit wir damit bekannt sind, keine mysteriösen Ceremonien, wodurch das Volk hätte bethört werden sollen, sondern einfaches Loosen. Die jetzt unter den Moslimen in Städten üblichen Mittel die Rathschlüsse Gottes zu ermitteln, sind viel complicirter.

So lange Moḥammad keine andern Vorbilder kannte, war er ein Kâhin und Dichter. Er war sich dessen selbst bewufst und, obwohl er es nie als Geschäft trieb, wurde er von andern dafür gehalten. Nachdem er sich aber zum Gottgesandten entpuppt hatte, liefs er Gott sagen:

69, 40. Dieses ist das Wort eines edlen Boten
41. und nicht das Wort eines Dichters,
42. noch das Wort eines Kâhin;
43. sondern eine Offenbarung vom Herrn der Welten.

In einer andern Korânstelle heifst es:

52, 29. Du bist durch die Gnade deines Herrn nicht ein Kâhin, noch beginnet (d. h. von einem Ġinn besessen).
30. Sagen sie vielleicht: Ein Dichter [ist er]?

Aus den Vorstellungen, welche sich die Araber von Sehern machten, erklärt sich der Stil seiner frühsten Offenbarungen und zum Theil auch sein Charakter. Wie ihre verschollenen Orakelsprüche, so auch sind seine Inspirationen gereimt, haben einen gewissen Rhytmus, sind dithyrambisch und voll kühner Ellipsen und fangen häufig mit einem phantastischen Schwure an. In dem Maafse, in dem er in das Leben trat und sich sein Gesichtskreis erweiterte, verlor sich das Kâhinische in seinem Wesen. Sein Uebergang vom Kâhin zum Propheten bestand, wie wir im nächsten Kapitel zeigen werden, in der Annahme eines neuen Programms: er verschmähte es, ein heidnischer Seher zu sein und bemühte sich, unter Einflufs der Ḥanyfe, bewufst und unbewufst dem jüdischen Ideal von einem Seher zu entsprechen. Dieser Uebergang wäre unmöglich gewesen, wenn ihm nicht die jüdischen (ḥanyfischen) Ansichten über Propheten bekannt gewesen wären. Er hat

nicht geleugnet, dafs die Kâhine eine gewisse Art von Inspiration besitzen, aber wie die Juden behauptete er, dafs sie nur solche Geheimnisse wissen, welche ihre Ginn an den Pforten des Himmels erlauschen, und er fügte hinzu, dafs Maafsregeln getroffen worden sind, welche in Zukunft dies unmöglich machen. Das Kâhinenthum hörte also innerhalb des Islâms auf, oder kam wenigstens in Mifskredit und wurde zur Sünde. Die Vision und ihre Aeffungen, insofern sie innerhalb der Grenzen islâmischer Orthodoxie blieb, nahm eine neue Gestalt an und es entstand der Çûfismus.

Unter den Çûfies hat man sich in Europa alles Mögliche gedacht; der Çûfy selbst heifst sich, insofern er zu einer Brüderschaft gehört, Fakyr, persisch Darwysch, arm. Diese Benennung entspricht dem Namen der Ebioniten, und der Unterschied zwischen den moslimischen Darwyschen und jüdischen Ebioniten besteht wohl nur in der Form und in ihrer Stellung zu ihren Mitmenschen. Aeltere Benennungen für die Çûfies sind: ʿÂrif, Theosoph, und Ahl alyakyn, Leute der Gewifsheit. Man braucht zu keiner Brüderschaft zu gehören, um diese Titel zu verdienen, wie es im Christenthum aufser den Asceten von Profession — den Mönchen — auch Büfser und Heilige gegeben. Diese zwei Benennungen enthüllen uns das Wesen des Çûfismus: sie verachten mühsam erworbene Bruchstücke der Erkenntnifs, denn ihr innerer Sinn ist aufgeschlossen, sie sehen das Göttliche mit dem Auge des Geistes und sind daher im Besitze der Gewifsheit (Yakyn). ʿAbd al-Razzâk sagt daher:

»Alles Lob jenem Allah, welcher uns durch seine Gnade und Bevorzugung von den Forschungen der conventionellen Wissenschaften errettet, welcher uns durch den Geist unmittelbarer Anschauung der Langenweile der Ueberlieferung und Demonstration enthoben, welcher uns von dem Leeren-Stroh-Dreschen des Wortstreites entfernt und welcher uns vom Disputiren, Opponiren, Widersprüchen und Streit rein erhalten hat; denn dieses ist die

Arena der Ungewifsheit und das Feld des Zweifels, des Irrthums und der Häresie; Glorie sei ihm, welcher vor unsern Augen den Schleier der Aeufserlichkeit, der Formen und Verwirrung weggenommen hat.«

Das innere Auge wird in Entzückungen geöffnet, deren höchste Potenz die Vision ist, und der Weg zu Entzückungen ist für die, welche nicht von Natur geistig und zugleich hysterisch sind, Ascese und strenge Disciplin. Wie Mefsmer wenden die Çûfies äufsere Mittel an, um jene krankhaften Zustände herbeizuführen, welche man in neuester Zeit dem animalischen Magnetismus zugeschrieben hat. Eins der gewöhnlichsten Mittel ist, dafs sich der Darwysch wie ein Rad herumdreht, bis er zu Boden stürzt. Die Orientalen sind durchschnittlich schwächer, feiner organisirt und nervöser als wir, und es gelingt daher nach längerer Vorbereitung den meisten, sich in eine Art cataleptischer Anfälle und eine hohe Exaltation des Geistes zu versetzen, und wenn sie sich zugleich ernstlich dem Beten, den Betrachtungen über die Natur Gottes und der Liebe zu Gott gewidmet haben, mögen sie während der Exaltation von erhabenen Ideen belebt sein. Allein Exaltation und krankhafte Zustände vermögen es nicht, den Mangel an natürlichen Anlagen zu ersetzen, und Mitglieder dieser Prophetenschulen, welchen es an Geist fehlt, werden daher zu Fanatikern und zu Janissaren ihrer schlauen Führer, aber nicht zu Theosophen, während geniale Leute mit poetischen Talenten, ohne Ascese und Visionen, sich zur Höhe der Theosophie hinaufgeschwungen haben [1]). Jedoch im moslimi-

[1]) Auch anderwärts mögen Menschen, die nicht Visionäre waren, auf dem Gebiete, welches Seher ganz besonders ihr eigenes nannten, Grofses geleistet haben, die Sage hat jedoch auch diese mit Wundern, Weissagungen und, in einem Worte, mit dem Charakter von Sehern ausgestattet, weil Visionäre für das Publikum das Ideal eines mit Gott in näherm Verhältnisse stehenden Menschen waren, und es ist kein Zweifel, dafs auch nüchterne Menschen, wenn sie Einflufs gewinnen wollten, diesen vorgefafsten Meinungen nach Kräf-

schen Mittelalter wurde das Genie gewöhnlich nur dann geduldet, wenn sein einziges Streben Heiligkeit war, und es mufsten daher besonders Poeten dem Strome folgen, in welchem begabte Visionäre vorangingen, und es gab daher Zeiten, in denen alles, was Geist hatte, Çûfy zu sein bestrebt war, und weil die Çûfies wie Heilige verehrt wurden, schlossen sich den Geistvollen auch Schaaren von Unberufenen an, welche Extasen durch Ascese und noch verwerflichere Mittel erzwingen wollten. Man kann sich leicht einen Begriff machen, zu welchem Unfug der Çûfismus entarten mufste. Ungeachtet aller Mifsbräuche läfst es sich nicht leugnen, dafs die Çûfies nicht nur in der Theosophie, sondern auch in dem, was auch nach christlichen Begriffen Heiligkeit des Wandels ausmacht, ihre europäischen Zeitgenossen weit übertrafen, und in der Geschichte des Mittelalters mufs den Moslimen in jeder Beziehung der Vorrang vor andern Religionsgemeinden zugesprochen werden.

Welchen schrecklichen Charakter die krankhaften Zustände, welche in der Vision culminiren, unter dem humanisirenden Einflusse des Christenthums annahmen, kann man schon daraus ermessen, dafs nach einer Berechnung, die gewifs nicht übertrieben ist, in allem neun Millionen Hexen verbrannt wurden. Hexen aber waren Frauen, welche nicht blofs von andern, sondern häufig auch von sich selbst beschuldigt wurden, in buhlerischem Umgange mit dem Teufel zu leben. Die Zahl der Hexenprozesse offenbart nicht das ganze Uebel. Alle Menschen wurden von Aberglauben, düsterer Weltanschauung, Religionszwang und Priestertrug bedrückt, jedes Dorf hatte seine Besessenen und selbst bei Heiligen ebbete und fluthete das Gemüth zwischen Entzückung und Reue, Verzweiflung und Erhebung. Man bedenke die Anzahl jener, welche ihr ganzes

ten huldigen und wenigstens das den Sehern eigene cynische, verwirrte Wesen annehmen mufsten.

Leben vom Drucke gepeinigt wurden, deren Wahnsinn aber doch nicht bis auf den Grad stieg, sie für den Scheiterhaufen reif zu machen. Man mufs es in der That den Päpsten Dank wissen, wenn sie durch Ablässe und Absolutionen der bethörten Menschheit einigen Trost gewährten. Im Orient hat zwar »das Auge« (Hexerei) auch viel Unheil gestiftet, aber der Orientale ist von Natur weniger roh als der Sohn des harten Nordens, und solche Gräuel sind nie verübt worden wie bei uns. Die Behandlung geisteskranker Menschen ist human im Orient und wenn sie nicht arg toben, wird ihnen Achtung gezollt, während wir sie mit Schimpf behandeln, sie ihres Selbstvertrauens berauben und zu Narren machen, wenn sie es nicht schon sind. Auch der Geist der Religionen ist verschieden. Der überspannte Moslim ging in die Schlacht, der Christ in's Kloster, um die Seele zu retten. Diese Gemüthskrankheiten (Visionen und Besessenheit) nahmen daher einen viel mildern Charakter an. Das Cölibat, welches eine der Ursachen solcher Leiden ist, wird vom Islâm verdammt, die melancholische Form der Visionen war selten, und weil der Moslim hoffnungsvoller dem Jenseits entgegensieht, nahm sie fast nie jenen schauderhaften Charakter an wie bei den Besessenen der Kirche, deren Symbol das Kreuz ist. Die zu Entzückungen geneigten Visionäre führten ein viel freieres und interessanteres Leben als unsere Mönche, denn im Orient waltet in vielen Dingen Humanität und persönliche Freiheit, wo bei uns der Polizeistock und strenge Disciplin herrscht. Man bedenke, welchen Vortheil den moslimischen Heiligen die wiederholten Wallfahrten zu Fufs nach Makka in medizinalischer Hinsicht gewähren mufsten und wie wohlthuend die humane Behandlung sich erweisen mufste, welche sie überall fanden, welche aber, da ihre Zahl Legionen war, doch nicht so sehr an Vergötterung streifte, ihnen den Kopf zu verdrehen. Im Orient ist dieser Unfug noch in voller Blüthe, wie er bei uns im Mittelalter war, und ich habe viele

Menschen dieser Klasse kennen gelernt; die meisten waren interessant und hatten ein glückliches Gemüth und liberalere Ansichten als ihre unheiligen Glaubensgenossen. Nach meiner Ansicht wäre es eine höchst verdienstliche Arbeit, parallele Biographien entzückter moslimischer und christlicher Heiligen zu schreiben, und ich habe es mir daher angelegen sein lassen, so viele arabische Werke zu diesem Zwecke zu sammeln, als mir möglich war.

In unsern Tagen hat die Vision einen dem Zeitgeist entsprechenden Charakter angenommen. Mefsmer sah sich durch diese krankhaften Erscheinungen bewogen, eine neue Kraft, den animalischen Magnetismus, anzunehmen. Die Amerikaner sind jedoch auf den alten Aberglauben zurückgekommen und lassen sich durch das Klopfen der Geister über das Jenseits Aufschlufs geben. Es fehlt übrigens nicht an gründlichen Arbeiten über diesen Gegenstand [1]). Der Ebionismus, das Kâhinenthum, der Çûfismus, der Mefsmerismus etc. sind nach meiner Ansicht Erscheinungen desselben Zustandes, und ihre Verschiedenheit beruht auf der Verschiedenheit der Zeiten und Verhältnisse.

Hier ist die Frage an ihrem Orte, ob begeisterte Visionäre tiefere Blicke in das Göttliche thun als andere Menschen, und überhaupt, ob es ein auf übernatürliche Weise vermitteltes, oder ein intuitives Wissen gebe. Ich halte mich in allen diesen Dingen gern an die Orientalen und theile die Antwort des Ghazzâly auf diese Frage in Folgendem mit:

Es gibt Menschen, sagt er, welche blind oder taub geboren worden sind. Die erstern haben keine Idee von Licht und Farbe, noch kann man ihnen eine solche beibringen, und die letztern können sich keinen Begriff vom Schall machen. So auch sind Verstandesmenschen der In-

[1]) Kurz, aber wahrhaft klassisch ist die psychologische Seite der Vision von meinem Freunde, Prof. Lazarus, in seinem „Leben der Seele", Berlin 1857, bearbeitet worden.

tuitionsgabe beraubt; sind sie deswegen berechtigt, selbe zu leugnen? Die, welche sie besitzen, sehen das Göttliche mit dem Auge des Geistes. Nun könnte man freilch sagen, theilt uns mit, was ihr sehet. Allein, was hilft es, wenn ich einem Sehenden eine Gegend, in der er nie gewesen ist, noch so lebhaft schildere, er kann sich doch keinen richtigen Begriff davon machen, geschweige denn ein Blindgeborener. Deswegen drücken auch die Theosophen, was sie sehen, in Gleichnissen und Bildern aus. Sa'dy geht etwas weiter und sagt, dafs ein heiliger Mann für seinen Freund Blumen aus seinem Frühlingsgarten (Extase) mitbringen wollte. Er füllte seine Schürze, war aber vom Duft so ganz berauscht, dafs ihm die Schürze entschlüpfte, ehe er den Garten verliefs; d. h. im gewöhnlichen Zustande ist der Seher nicht im Stande, die erhabenen Ideen zu begreifen, welche er im extatischen fühlt. Aehnliche Lehren wurden schon von Moḥâsiby im 9ten Jahrh. vorgetragen, von Ġonayd im 10ten Jahrh. zur Vollkommenheit gebracht, und sie blühen noch unter geistreichen Moslimen und ihre Poesie ist ein Echo davon. Das höchste Prinzip der Frömmigkeit ist die Liebe zu Gott, und gerade weil im Orient auch der gemeine Mann in seinen Gesängen und Liedern dieses hohe Prinzip stündlich ausspricht, nimmt zur Geisteskrankheit gesteigerte Schwärmerei selten den fürchterlichen Charakter der Besessenheit an. Die Ansichten des heiligen Bernhard und der christlichen Mystiker überhaupt waren von denen seiner orientalischen Zeitgenossen (er blühte zwischen Ghazzâly, † 1111, und Sa'dy, † 1291) nicht wesentlich verschieden, erreichten aber nie jene Erhabenheit. Ich will meine Schwäche nicht verbergen; ich habe mir's ernstlich angelegen sein lassen, zu ermitteln, ob etwas Wahres in Ghazzâly's Behauptungen sei und ob man wirklich von dieser Menschenklasse positive Aufschlüsse über das Göttliche zu erwarten habe, und ich bin zur Ueberzeugung gekommen, dafs weder durch Meditation und Poesie, noch durch Beten und Ascese sich das Göttliche beschwö-

ren lasse, endlich und begreiflich zu werden. Wie überschwänglich auch die Gefühle und wie lebendig der religiöse Instinkt dieser krankhaften Wesen sein mag, so hängen doch die Vorstellungen, welche sie von Gott haben, von ihren Vorurtheilen und dem Grade der Entwickelung ihrer Vernunft ab, und wenn sie nicht schon früh eine philosophische Bildung genossen haben, sind sie auch in ihrem exaltirten Zustande in den Vorurtheilen ihrer Umgebung befangen. Ich glaube daher nicht, dafs ein neues Vermögen in ihnen erwache oder ein inneres Auge sich aufschliefse, sondern dafs in ihnen auch andern Menschen eigene Kräfte zur höchsten Thätigkeit gesteigert sind. Der Poet in seinen Dichtungen und der Seher (Prophet) in seinen Orakeln sprechen nur Ahnungen aus und sie regen an, ohne unser Wissen wesentlich zu fördern. Ein wirklicher Fortschritt wird durch den Mann der Wissenschaft vermittelt, dessen Drama die Geschichte und dessen Theophanie die Welt ist.

Anhang zum dritten Kapitel.

I. Belege und Erläuterungen.

Bochâry, S. 621 und 745, von Ibn Ġorayǵ, von ʿAṭâ, von Çafwân b. Yaʿlà b. Omayya:

„Yaʿlà sagte oft: Wenn ich nur den Propheten sehen könnte, wenn die Offenbarung auf ihn herniedersteigt. Als der Prophet sich zu Ġiʿirrâna befand, war ein Tuch über ihm ausgespannt, welches ihm (dem Propheten) Schatten gewährte, und es waren auch einige von seinen Begleitern mit ihm darunter. Es kam gerade ein Bedouine, der eine Jupe [1]) anhatte und parfümirt war, und er sprach: was hältst du davon, daſs ein Mann die ʿUmra (Wallfahrt) parfümirt und in einer Jupe mache? ʿOmar gab dem Yaʿlà mit der Hand ein Zeichen, daſs er kommen soll. Er kam und steckte seinen Kopf [unter das Tuch], und er sah, daſs der Prophet im Gesichte roth und einige Zeit von sich war; dann kam er wieder zu sich und sagte: Wo ist der Mann, welcher mich in Bezug auf die ʿUmra befragt hat. Er wurde ihm vorgestellt, und er sprach: Wasche den Wohlgeruch dreimal ab und ziehe die Jupe (Ġobba) aus, dann mache die ʿUmra gerade so, wie man den Ḥaǵǵ (das Pilgerfest) begeht."

Auch Moslim theilt in Bd. 1 S. 676 den Text dieser Tradition des Ibn Ġorayǵ mit ohne bedeutende Varianten. Auſserdem theilt er folgenden Text mit:

[1]) Das arabische Wort ist Ġobba, welches einen Ueberrock bedeutet (vgl. Lane Modern Egypt., Bd. 1 S. 54). In Indien und Afganistân bedeutet es einen Mantel von wollenem Tuche mit Aermel und Stickerei auf dem Rücken, aber ohne Kragen. Unsere Jupe scheint davon abgeleitet zu sein.

2. Moslim, Bd. 1 S. 673, von Isḥâḳ b. Mançûr, von Abû ʿAlyy b. ʿObyad Allah b. ʿAbd al-Maġyd, von Rabâḥ b. Aby Maʿrûf, von ʿAṭâ b. Aby Rabâḥ, von Çafwân b. Yaʿlà b. Omayya, von seinem Vater:

„Wir waren bei dem Propheten, als ein Mann kam, der eine Jupe anhatte, auf der Spuren von Chalûḳ (einem gelben, aus Safrân bereiteten Wohlgeruch) waren, und er fragte, ob er so die ʿUmra verrichten dürfe. Der Prophet schwieg und schenkte ihm keine Aufmerksamkeit. ʿOmar pflegte den Propheten zu verhüllen, wenn auf ihn die Offenbarung herabgesendet wurde, und ihn zu bedecken. Ich (Yaʿlà) hatte zu ʿOmar gesagt, ich möchte gern den Propheten sehen, wenn er die Offenbarung empfängt, und meinen Kopf zu ihm unter die Hülle stecken. Moḥammad hatte einen Anfall und auch diesmal bedeckte ihn ʿOmar mit dem Kleide. Ich steckte den Kopf darunter und sah ihn an. Als ihn [dieser Zustand] verlassen hatte etc.“

Auch diese Version befindet sich bei Bochâry, S. 241, von Abû Noʿaym, von Ḥammâm, von ʿAṭâ, von Çafwân, von seinem Vater, mit einigen Varianten. Yaʿlà sagt: „Moḥammad schnarchte, und es kam mir vor wie das Gurgeln eines jungen Kameels.“ Der Ausdruck für Schnarchen ist ghaṭyṭ, welches erklärt wird durch çawt fyhi boḥuḥa „ein Laut mit Röcheln“. Nawawy, Comm. zu Moslim, glaubt, daſs der Ausdruck des Ḳorâns 73, 5: „Wir werfen (bürden) auf dich ein schweres Wort (d. h. Aufgabe)“, darauf hindeute. Jedenfalls bedeutet thaḳyl „schwer“ im Arabischen beschwerlich und nicht gewichtig; man sagt raġol thaḳyl ein lästiger Mensch.

Die Isnâde der Versionen dieser Tradition treffen in ʿAṭâ († A. H. 114, 88 Jahre alt) zusammen und man kann mit Zuversicht annehmen, daſs er sie ungefähr in den Worten, in denen wir sie noch besitzen, gelehrt habe.

3. Wâḥidy, Asbâb 4, 97, von Solaymân b. al-Fadhl, von Moḥammad b. Isḥâḳ, von Zohry, von Sahl b. Saʿyd, von Marwân b. al-Ḥakam, von Zayd b. Thâbit. Auch Bochâry, S. 660, durch Çâliḥ, von Zohry:

„Zayd b. Thâbit erzählte: ich war beim Propheten, als der Vers: „Die, die zu Hause sitzen bleiben, und die, die gegen die Ungläubigen in's Feld ziehen, sind nicht gleich vor Gott“, geoffenbart wurde. Aber die Worte „ausgenommen diejenigen, welche Gebrechen haben“ waren nicht beigefügt. Ibn Omm Maktûm sagte: „Aber ich bin blind.“ Der Prophet hatte darauf einen Anfall und fiel auf meinen (Zayd's) Schooſs mit solcher Gewalt, daſs ich fürchtete, er zerschmettere meine Beine. Als er sich wieder erholt hatte, sprach er: Schreib „ausgenommen diejenigen, welche Gebrechen an sich haben.“

Man kann mit Sicherheit annehmen, dafs Zohry († 125) diese Tradition gelehrt habe. Diese zwei Anfälle kamen so sehr à propos, dafs sie simulirt gewesen sein mögen; weil er aber auch in diesem Falle die wirklichen Anfälle nachgeahmt haben würde, so verliert die Ergänzung doch nichts an ihrer Wichtigkeit für unsern Zweck. Indessen wie orientalische Maler die Perspektive vernachlässigen, so fallen bei ihren Traditionisten häufig die Entfernungen in der Zeit weg und der parfümirte Bedouine mag lange in Moḥammad's Lager gewesen sein, ehe der Prophet einen Anfall hatte, und die Ergänzung des Ḳorânverses zu Gunsten des blinden Ibn Omm Maktûm mag mehrere Wochen nach den ersten Offenbarungen erfolgt sein.

4. Mawâhib allad., von Ṭabarâny, von Zayd b. Thâbit:

„Ich pflegte die Offenbarungen für den Propheten niederzuschreiben. Wenn sie auf ihn hinabstiegen, war er in einem starken Fieber. Er schwitzte heftig und Tropfen so grofs wie Perlen bedeckten ihn."

5. Ibn Sa'd, von 'Obayd Allah b. Mûsà 'Absy, von Isrâyil, von Ġâbir, von 'Ikrima,

„Wenn der Prophet eine Offenbarung erhielt, verfiel er auf einige Zeit in ein Coma, wie wenn er betrunken wäre."

6. Ibn Sa'd, fol. 37, und Moslim, Bd. 2 S. 430, von Ḳatâda und Ḥowayd, von Ḥasan, von Ḥittân b. 'Abd Allah Raḳḳâschy († nach 70), von 'Obâda b. al-Çâmit († 34, 72 Jahre alt).

„Wenn auf den Propheten die Offenbarung herabstieg, wurde er traurig und sein Gesicht wurde finster." — Nawâwy erklärt tarabbada „finster" durch „aschgrau", „blafs".

7. Moslim, Bd. 2 S. 430, von Moḥammad b. Baschschâr, von Mo'âdz b. Hischâm, von seinem Vater, von Ḳatâda, von al-Ḥasan, von Ḥiṭṭân b. 'Abd Allah Raḳḳâschy, von 'Obâda b. al-Çâmit:

„Wenn eine Offenbarung auf den Propheten herniederstieg, so neigte er das Haupt und seine Begleiter thaten dasselbe. Wenn sie vorüber war, erhob er das Haupt."

8. Baghawy, Tafsyr, 75, 16, von Bochâry, von Ḳotayba b. Sa'yd, von Ġaryr, von Mûsà b. Aby 'Âyischa, von Sa'yd b. Ġobayr, von Ibn 'Abbâs:

„Wenn Gabriel dem Propheten eine Offenbarung überbrachte, so kamen Fälle vor, in denen er die Lippen und Zunge bewegte. In diesen Fällen war er sehr angegriffen (aufgeregt) und diese Bewegungen waren ein Zeichen davon."

9. Ibn Sa'd, fol. 37, durch doppelte Isnâd, von Mûsà b. Aby 'Âyischa, von Sa'yd b. Ġobayr, von Ibn 'Abbâs:

„Wenn die Offenbarung auf den Propheten herabstieg, war er

in gespannter Aufmerksamkeit. Er fing sie auf und bewegte die Lippen, um sie nicht zu vergessen. Gott offenbarte ihm deswegen:

75, 16. „Setze deine Zunge nicht darüber in Bewegung, auf dafs du damit zu sehr eilest", d. h. beeile dich nicht, sie aufzunehmen.

17. „Das Sammeln und das Lesen der Offenbarung ist wahrlich unsere Sache", d. h. es ist unsere Sache, sie in deinem Herzen zu sammeln und dann zu lesen [1]).

18. „Wenn wir sie dann gelesen haben, so folge unserer Lesung", d. h. horche und schweige.

19. „Ferner ist auch die Erklärung der Offenbarung unsere Sache", d. h. die Erklärung durch deine Zunge.

Der Prophet freute sich über diese Offenbarung und wenn in Zukunft Gabriel zu ihm kam, horchte er ihm zu, und nachdem sich der Engel entfernt hatte, las (recitirte) er die Offenbarung, wie er sie ihm vorgetragen hatte."

Die Thatsache, dafs Moḥammad seine Lippen bewegte, mag wahr sein, die Tradition aber, wie sie hier steht, hat eine absichtliche Verdrehung dieser Ḳorânstelle zum Zweck. Wir werden auf die Ḳorânstelle zurückkommen.

10. Ibn Saʿd, fol. 37, von Ḥaǵyn b. al-Mothanniy, von ʿAbd al-ʿAzyz b. ʿAbd Allah b. Aby Salama, von seinem Onkel, welcher gehört hatte, dafs der Prophet zu sagen pflegte: Ich erhalte die Offenbarung auf zwei Arten, entweder überbringt sie mir Gabriel und sagt sie mir vor (ich lese beide Mal yolaḳḳin statt yolḳiy), wie ein Mann dem andern etwas vorsagt. Solche Offenbarungen entgehen mir [bisweilen], oder die Offenbarung kommt zu mir wie der Ton von Glöckchen, welcher fortdauert, bis ich sie meinem Herzen eingeprägt habe. Diese Offenbarungen entschlüpfen mir nie."

11. Ibn Ṣaʿd, fol. 37, von Maʿmar b. ʿYsà, von Mâlik b. Anas, von Hischâm b. ʿOrwa, von ʿOrwa, von ʿÂyischa. Auch Moslim, Bd. 2 S. 430, ebenfalls von Hischâm, von ʿOrwa, von ʿÂyischa:

„Al-Ḥârith b. Hischâm fragte den Propheten, wie er die Offenbarungen erhalte, und er sagte: Manchesmal kommt sie zu mir wie das Läuten von Glöckchen und diese Art ist sehr peinlich für mich. Das Läuten hört dann auf und ich sammle (bringe zum klaren Bewufstsein), was er (Gabriel) gesagt hat. Bisweilen erscheint mir der Engel und spricht zu mir, und ich merke, was er sagt." ʿÂyischa setzte hinzu [2]): Ich habe den Propheten beobachtet, als er

[1]) Zu deinem klaren Bewufstsein zu bringen und sie in Worte zu kleiden oder zu redigiren.

[2]) Moslim, S. 430, erwähnt diesen Zusatz als eine besondere Tradition.

eine Offenbarung an einem sehr kalten Tage erhielt. Und als sie aufhörte, träufelte seine Stirn von Schweifs."

12. Wâkidy, von Abû Bakr b. ʿAbd Allah b. Aby Sabra, von Çâlih b. Mohammad, von Abû Salama b. ʿAbd al-Rahmân, von Abû Arwà Dawsy, bei Ibn Saʿd, fol. 37:

„Ich habe den Propheten gesehen, als er eine Offenbarung erhielt. Das Kameel, auf dem er ritt, schäumte, die Beine beugten sich, dafs ich glaubte, sie würden brechen. Manchesmal kniete es nieder und manchesmal stand es auf und stemmte seine Vorderfüfse gegen den Boden. Dies dauerte, bis das Gewicht der Offenbarung vorüber war. Von dem Propheten fielen Schweifstropfen wie grofse Perlen."

Ich bilde mir ein, dafs das Kameel in dieser Tradition eine spätere Zugabe sei, und dafs es ursprünglich hiefs, Mohammad schäumte wie ein Kameel. Solche Substitutionen sind nicht selten in Ueberlieferungen. Dem frommen Erzähler kam es unwahrscheinlich vor, dafs der Gottesgesandte geschäumt haben soll, und er setzte ein Kameel an seine Stelle und erweiterte die Geschichte auf eine Art, durch welche die Schwere der Offenbarung (thikal alwahiy), von der S. 270 die Rede war, recht anschaulich wurde. Er hat diesen korânischen Ausdruck, welcher das Schmerzliche der Aufregung andeuten soll, wörtlich genommen.

13. Hayât alkolûb, von Ibn Tawûs, von Imâm Bâkir. Auch in dem Rawdhat alçafâ. Auch in Wâhidy, Asbâb 16, 92:

„ʿOthmân b. Matzʿûn war eines Tages bei dem Propheten. Als sie im Gespräch waren, bemerkte ʿOthmân, dafs seine Augen plötzlich gegen den Himmel gekehrt waren und dann zur rechten Seite. Sein Kopf bewegte sich während dieser Zeit, wie wenn er spräche. Nach einiger Zeit blickte er wieder gegen den Himmel, dann zur Linken und dann zu ʿOthmân. Sein Angesicht bedeckte sich mit Schweifs. ʿOthmân fragte ihn, was ihm fehle, und er antwortete: ein Korânvers ist mir geoffenbart worden (nämlich 16, 92). Gott befiehlt euch Gerechtigkeit zu üben und Gutes zu thun und für eure Verwandten zu sorgen. Er verbietet Bosheit, Sünde und Unterdrükkung. Er ermahnt euch, damit ihr eingedenk seid."

14. Wâhidy, Asbâb 13, 30, von Abû Yaʿlà, von Mohammad b. Isrâyil b. Ghalla Ançâry, von Chalaf b. Taym, von ʿAbd al-Ġabbâr b. ʿOmar Obolly, von ʿAbd Allah b. ʿAtâ, von seiner Grofsmutter, welche eine Clientin der Familie des Zobayr war, von Zobayr b. ʿAwwâm:

„Die Korayschiten sagten zum Propheten: Du glaubst, dafs du ein Prophet seist, welcher Offenbarungen empfängt, dafs dem Salomon die Winde dienstbar gemacht wurden, dafs dem Moses das

Meer gehorchte, dafs Jesus die Todten erweckte. Rufe nun Allah an, dafs er Berge fortgehen heifse, dafs er Quellen hervorsprudeln lasse. Wir werden dann Felder haben und uns davon nähren. Ruf ihn an, dafs er den Felsen, auf dem du stehst, in Gold verwandle, wir werden dann reich sein und nicht mehr nöthig haben, Sommer und Winter Karawanenreisen zu machen. Du glaubst ja, dafs du wie die genannten Propheten seiest. Während wir um ihn herstanden hatte er einen Anfall, und als er vorüber war, sagte er: Bei ihm, in dessen Hand mein Leben steht, Gott hat mir gewährt, was ihr verlanget, und wenn ich gewollt hätte, so wäre es geschehen. Aber Gott liefs mich wählen, entweder dafs der, der glauben will, glauben und seiner Gnade theilhaft sein soll, oder dafs ihm das, was ihr wünscht geschehen soll, und ihr von seiner Gnade ausgeschlossen sein sollt. Ich wählte die Gnade, denn er hat mir gesagt, dafs, wenn er euch das gibt und ihr seid wieder ungläubig (oder undankbar), so wird er über euch eine Strafe verhängen, wie er noch nie über jemand verhängt hat, darauf wurde Ḳor. 17, 61 geoffenbart."

15. Ibn Saʿd fol. 86, von Hâschim b. Ḳâsim, von Layth, d. i. Ibn Saʿd, von Ḥaǵǵâǵ b. ʿAbd Allah Ḥimyary, von Bokayr b. Aschaǵǵ:

„Aḳraʿ b. Ḥâbis besuchte den Propheten als er sich gerade am Hinterhaupt schröpfen liefs und er sprach zu ihm: O Sohn des Abû Kabscha, warum läfst du dich in der Mitte des Kopfes schröpfen? Moḥammad antwortete: Es ist ein Mittel gegen Kopfweh, Zahnschmerz, Schläfrigkeit, Aussatz, und, setzt Layth hinzu, ich glaube, er sagte auch gegen Wahnsinn (Ġonûn)."

Damit stimmt überein, was im Mawâhib, Bd. 2, fol. 94, gesagt wird: Ibn ʿAdyy führt folgende sehr schwache Tradition an auf die Auctorität des ʿOmar b. Rabâḥ, von ʿAbd Allah b. Ṭâwûs, von seinem Vater, von Ibn ʿAbbâs:

„Schröpfen am Kopf nützt für sieben Krankheiten: Wahnsinn, beide Arten von Aussatz (Ġodzâm und Barç), Schläfrigkeit, Kopfschmerzen, Zahnweh und Augenkrankheit!"

„Die Tradition ist schwach, weil ʿOmar ein höchst unzuverlässiger Zeuge ist, welcher der Lüge beschuldigt wird."

Das Schröpfen geschah, indem man zuerst mit einem Rasiermesser Einschnitte in die Haut machte und dann Schröpfköpfe darauf setzte, die gewöhnlich aus Horn gemacht waren. Das Schröpfen war nur in den Städten bekannt, aber nicht den Bedouinen. Moḥammad hielt viel darauf und behauptete, dafs es ihm von den Engeln empfohlen worden sei auf seiner Reise durch den Himmel, und er empfahl dieses Mittel auch den Gläubigen. Er liefs sich am Kopf,

am Nacken, sowohl weiter unten zwischen den Schultern, als auch gerade unter den Haaren, und auch am Hals gerade über der Jugularvene schröpfen. Er scheint das Mittel oft an sich selbst angewendet zu haben. Wenigstens werden aufser den erwähnten Fällen noch drei bestimmte erwähnt. Einmal in al-Ḳâḥa, er hatte noch nichts gegessen und wurde ohnmächtig; einmal in der Moschee zu Madyna; und einmal am Dienstag, den 18. Ramadhân, in seinem Hause. Er scheint es auch mifsbraucht zu haben, denn Schröpfen war kaum angezeigt, als er vergiftetes Hammelfleisch gegessen hatte, dennoch wendete er dies Universalmittel an. Der Sklave Abû Ṭayba Nâfiʿ scheint der Operateur gewesen zu sein. Moḥammad gab ihm zum Lohne eine oder zwei Çâʿ Datteln, welche statt Scheidemünze gebraucht wurden, oder er bat seinen Herrn, ihm dieselben von den drei Çâʿ, welche er ihm (dem Herrn) (täglich oder wöchentlich?) zu liefern hatte, zu erlassen. Das Blut wurde begraben, damit es die Hunde nicht frafsen. (Ibn Saʿd fol. 85, Içâba unter Abû Ṭayba, Bochâry S. 283.)

II. Swedenborg.

Emanuel Swedenborg wurde im Jänner 1688 geboren. Sein Vater war Bischof von Skara in Westgothland und gab seinem Sohn eine sehr religiöse Erziehung; die war an ihm auch nicht verloren. Von meinem vierten bis zehnten Jahre, sagt er, war ich in Gedanken beständig mit Gott, der Seligkeit und des Menschen geistigen Leidenschaften beschäftigt. In meinen Gesprächen offenbarte ich oft Sachen, welche meine Eltern mit Staunen erfüllten, ja bisweilen erklärten sie, dafs es keinem Zweifel unterliege, die Engel sprächen durch meinen Mund. Zwischen seinem 28. und 30. Jahre lebte er in dem Hause seines Lehrers und Vorgesetzten Polhem, welcher mit dem Baue der Schleusen bei Trollhätte und Carlscrona beauftragt war. Er verliebte sich in seine zweite Tochter Emerentia, welche später den Herrn Rükerskiöld heirathete. Das Mädchen war erst 13 oder 14 Jahre alt und hatte durchaus keine Neigung für Swedenborg, und keine Macht der Ueberredung konnte sie bewegen, sich mit ihm zu vermählen. Da ihn jedoch ihr Vater sehr liebte, so versprach er sie ihm in einem schriftlichen Kontrakt für die Zukunft, in der Hoffnung, dafs sie mit zunehmendem Alter sich bequemen werde. Diesen Kontrakt mufste sie aus kindlichem Gehorsam unterschreiben. Allein sie wurde deshalb von tiefen, dauernden Seelenleiden so sehr verzehrt, dafs ihr Bruder Gabriel, von Mitleid

bewogen, die Schrift heimlich dem Swendenborg entwendete, welcher in seiner Liebe keinen gröſsern Trost fand, als sie täglich zu lesen. Der Verlust derselben wurde daher bald entdeckt, des Liebenden Unruhe war so sichtbar, daſs der alte Polhem in ihn drang, ihm die Ursache mitzutheilen. Als er sie vernommen hatte, wollte er auch sein väterliches Ansehen aufbieten, um ihm den Kontrakt wieder zu verschaffen. Swedenborg sah aber selbst ein, daſs er am Ende doch nur ein Stück Papier und nicht das Herz seiner Emerentia besitzen würde, und daſs diese im gröſsten Kummer lebe. Er nahm daher von der Familie Abschied und schwor, daſs er nie wieder an die Weiber denken, noch je in seinem Leben eine eheliche Verbindung eingehen wolle. Er hielt seinen Eid; aber man begreift, welchen Einfluſs eine solche Leidenschaft auf ein schwärmerisches, empfindsames Gemüth, wie das des Swedenborg, haben muſste. Sein Buch „de amore conjugali et scortatorio", wie auch seine phantastischen Ansichten über die Ehen in jener Welt beweisen, daſs diese bittere Erfahrung einer der Gründe seiner Geisteskrankheit war. In seinem Alter versicherte er die Töchter und Schwiegersöhne seiner Geliebten, als sie ihn in seinem Garten besuchten, er könne, so oft er wolle, mit ihrer verstorbenen Mutter sprechen.

Seine Studien und Berufsgeschäfte, wie auch seine Lebensart und Manieren waren übrigens gesund und der Entwicklung einer schwärmerischen Gemüthsart wenig günstig. Er verlegte sich auf Mathematik, Mineralogie und die physikalischen Wissenschaften mit so groſsem Erfolg, daſs er das damalige Wissen in diesen Fächern so ziemlich vollkommen umfaſste und im Jahre 1716, nachdem er bereits London, Oxford, Paris, Utrecht und Greifswalde besucht hatte, fing er an seinen „Daedalus hyperboreus", eine Zeitschrift, neue Entdeckungen und Versuche des Polhem und anderer in diesen Wissenschaften enthaltend, herauszugeben. Später verfaſste er eine Anzahl mathematischer und praktischer Werke und Aufsätze, z. B. 1719: einen Vorschlag zur Decimal-Eintheilung der Münzen und Maaſse zur Erleichterung des Rechnens und Unterdrückung der Brüche; und: eine Abhandlung über die Lage und Bewegung der Planeten und der Erde; im Jahre 1721: neue Beobachtungen und Entdeckungen, betreffend das Eisen und das Feuer mit einer neuen Erfindung eines Ofens u. a. m. Seine im Jahre 1734 in Leipzig erschienenen „Opera phil. et mineralia" füllen drei Foliobände. Später beschäftigte er sich sogar mit Anatomie und Physiologie.

Seine Bechäftigung war ebenfalls immer praktischer Natur. Nachdem er den Ingenieur Polhem verlassen hatte, fand er im J. 1718 Gelegenheit, eine wichtige Arbeit auszuführen. In der Bela-

gerung von Fredricshall brachte er nämlich fünf grofse Boote und eine Schaluppe mittelst Rollen seiner eigenen Erfindung von Strömstad nach Idefjol, vierzehn englische Meilen Wegs, über Berge und Thäler. Unter Bedeckung dieser Fahrzeuge schaffte der König seine schwere Artillerie, welche zu Lande unmöglich hätte vorwärts bewegt werden können, unter die Mauern von Fredricshall. Er war schon im Jahre 1716 zum Assessor des Bergwerkscollegiums ernannt worden, trat aber erst 1722 sein Amt wirklich an, nachdem er sich längere Zeit in Deutschland dem praktischen Studium der Minen gewidmet und zugleich mit literarischen Arbeiten von gröfserem Umfange beschäftigt hatte.

Seine Manieren waren weit mehr die eines Höflings als die eines Phantasten. Er war geachtet, genofs das Vertrauen seiner Regierung, wurde 1719 von der Königin Ulrike Leonore in den Adelstand erhoben mit Sitz unter den Rittern in den Reichsständen, und er stand im hohen Ansehen in der gelehrten Welt des In- und Auslandes. Kurz wir finden nirgends eine äufsere Ursache, weshalb sein Gemüth statt auf der Bahn, auf welcher es war, fortzuschreiten, sich in Mysticismus verirren sollte.

Zur Würdigung seines innern Lebens bietet uns Sir Isaac Newton einen analogen Fall. Auch er beschäftigte sich in seinen alten Tagen mit theologischen Studien und zwar mit der Apokalypse! Nur wenigen Menschen ist es gegeben, bis ins späte Alter mit der Zeit fortzuschreiten. In beiden Männern regte sich, als die Zeit des Stillstandes eingetreten war, der in frühester Kindheit ihnen eingepflanzte und während der Mannesjahre erstarrte religiöse Glauben, und ihr an Thätigkeit gewöhnter Geist wollte auch hier sich schöpferisch beweisen. Der dogmatische Engländer machte sich an die Apokalypse, während der Schwede sich eine freiere Bahn wählte; denn wie er selbst sagt, kannte er in seiner Jugend keinen andern Glauben als den, dafs Gott der Schöpfer und Erhalter der Natur sei und dafs er den Menschen mit Verstand und guten Trieben ausgestattet habe, dafs ihm aber nichts von jener systematischen und dogmatischen Art des Glaubens bekannt war..

Swedenborg war im 58sten Jahre als er sagen konnte: „Ich bin zu einem heiligen Amte berufen worden vom Herrn, welcher sich mir, seinem Diener, auf höchst gnadenvolle Weise in Person offenbarte im Jahre 1745, und mein Gesicht in die geistige Welt öffnete, indem er mir die Gabe verlieh, mit Engeln und Geistern umzugehen.“ Dieses Ereignifs ist ihm im April des genannten Jahres zu London in einem Gasthof begegnet. Dr. Beyer schreibt in einem Briefe vom 23. März 1776: „der Bericht über des Herrn persönliche Erscheinung vor dem Assessor, welcher ihn in Purpur und

majestätischem Glanze in der Nähe des Bettes sitzen sah, während er ihm, dem Assessor Swedenborg, Aufträge ertheilte, habe ich aus dessen eigenem Munde vernommen bei einem Mittagsmahl bei dem Dr. Rosen, wo ich den Greis das erste Mal sah. Ich erinnere mich ihn gefragt zu haben, wie lange sie gewährt? Ungefähr eine Viertelstunde, erwiderte er. Auch fragte ich ihn, ob der starke Schein den Augen nicht wehe gethan, welches er verneinte."

Im August 1745 kehrte er von England nach Schweden zurück und widmete sich unmittelbar darauf dem Studium des Hebräischen und der Bibel. Er sagt in Bezug auf seine neuen Forschungen: „Als mir der Himmel geöffnet ward, mufste ich vorerst die hebräische Sprache lernen, wie auch die entsprechenden, aus welchen die ganze Bibel zusammengesetzt ist, was mich veranlafste, Gottes Wort mehrere Male durchzulesen; und da Gottes Wort die Quelle ist, aus der alle Theologie schöpfen soll, ward ich dadurch in den Stand gesetzt, Belehrung von dem Herrn, welcher das Wort ist, zu erhalten."

Um ganz seinem neuen Berufe leben zu können, reichte er im J. 1747 seine Entlassung bei dem Bergwerkscollegium ein, wo er bis dahin seine Pflicht gewissenhaft erfüllt hatte. Sie wurde ihm ertheilt und sein volles Gehalt als Pension bewilligt. Er lebte noch 27 Jahre nach seiner ersten Vision, denn er starb in London 1772 in Folge eines Schlaganfalls. Während dieser Periode hielt er sich zum Theil in seinem Vaterlande auf, wo er in einer Vorstadt von Stockholm einen grofsen Garten besafs, der ihm viel Vergnügen machte, theils auf Reisen im Auslande. Seine Zeit widmete er ausschliefslich seinen theologischen Arbeiten, wovon er eine grofse Anzahl drucken liefs und vertheilte.

Eine der frühesten Visionen (April 1745) beschreibt er in seinem Diarium in folgenden Worten:

„Um Mittag beim Essen sprach zu mir ein Engel, der bei mir war, dafs ich bei Tische nicht zu sehr dem Bauche fröhnen soll, dann war es mir deutlich, wie wenn ein Dunst aus den Poren des Körpers strömte, wie ein Wasserdunst, der sehr sichtbar war und auf den Boden fiel, wo ein Teppich erschienen war, auf welchem der Dunst sich sammelte und sich in allerlei Würmer verwandelte, die auf dem Teppich sich versammelten und augenblicklich mit Geräusch verbrannten; ein feuriges Licht erschien dann an deren Stelle und ein Knistern ward gehört; es war mir als ob so alle Würmer, welche aus unregelmäfsigem Appetit erzeugt werden können, ausgestofsen und verbrannt worden waren, und ich jetzt von denselben gereiniget sei."

Bald darauf waren Visionen nicht mehr etwas Zufälliges oder Seltenes; er konnte sich solche vor Augen zaubern so oft es ihm gefiel. Ich habe bereits bemerkt, dafs er seine verstorbene Geliebte so oft sehen und sprechen konnte als er wollte. In den Adversaria ad Libros Vet. Test. sagt er:

„Es gibt sehr Viele, welche bei sich sagen, dafs sie dergleichen nicht glauben können, wofern sie nicht selbst in den Himmel eingehen, die dort befindlichen Dinge sehen, oder mit den Verstorbenen, welche auferstanden sind, reden dürfen; allein ich kann betheuern, dafs ich acht Monate lang mit denen, welche im Himmel sind, aus lauter Barmherzigkeit und Gnade Christi, gerade so umgegangen bin, wie mit meinen Bekannten auf Erden, und zwar fast in einem fort, so dafs ich es nicht nur erfahren habe, sondern auch von ihnen so unterrichtet worden bin, dafs es mir durch lebendige Beweise und zugleich fortwährende Unterredungen völlig gewifs geworden ist; wefshalb ich die Dinge, die als so wundervoll erscheinen, mittheilen will, damit man mir Glauben beimesse, der ich so lange im Himmel gewesen bin, während ich zugleich bei den Freunden auf Erden war, nämlich von der Mitte des April 1745 bis zum 29. Januar oder 9. Februar 1746, nicht gerechnet Einen Monat, welcher ausfällt, da ich während desselben auf einer Reise nach Schweden war, wo ich den 19. August der alten Zeitrechnung ankam."

Er hatte auch Entzückungen (hysterische Anfälle), welche wie die des Moḥammad nicht immer dieselbe Intensität erreichten. Einmal trat seine Aufwärterin zu ihm ins Zimmer und seine Augen funkelten wie „die lebendigsten Flammen". Sie fuhr erschrocken zurück und rief: Um Gottes Willen, was ist Ihnen begegnet?! Er antwortete: Meine Augen sind so eingerichtet, dafs die Geister unserer Erde durch dieselben sehen können. Ein andermal, als er in einem Gasthofe übernachtete, hörte sein Freund Springer und der Wirth ein Geräusch. Sie konnten nicht errathen, was es sei und näherten sich einer Thür, in der sich eine kleine Fensteröffnung nach dem Zimmer, in welchem Swedenborg sich schlafen gelegt hatte, befand. Sie sahen ihn durch diese Oeffnung, die Hände gen Himmel erhoben und sein Körper in der gröfsten Bewegung. Er sprach viel während einer halben Stunde, aber sie konnten nichts davon verstehen, nur als er seine Hände fallen liefs, hörten sie ihn mit lauter Stimme ausrufen: Mein Gott! Er blieb dann ganz ruhig im Bette liegen. Sie begaben sich dann zu ihm hinein und fragten ihn, ob er unwohl wäre. Nein, sagte er, ich hatte eine lange Unterredung mit den Engeln und den himmlischen Freunden, und bin jetzt ganz im Wasser (wie Moḥammad im Schweifs?). Eines Tages ver-

fiel er in seinem eigenen Hause in eine Ohnmacht oder Extase und zwei Juden, welche zufällig zugegen waren, benutzten die Gelegenheit, ihm eine goldene Uhr zu entwenden. Sie würden dies wohl nicht gewagt haben, wenn sie nicht geglaubt hätten, dafs er während des Anfalles ganz von Sinnen gewesen war. Wie es scheint, hatten sie sich geirrt, denn nachdem er sich erholt hatte, forderte er die Uhr von ihnen. Sie antworteten ihm, dafs er dieselbe während der Extase selbst genommen, nach der Strafse gelaufen und in die Gassenrinne geworfen habe. Dies war nun ein sehr heftiger Anfall, einen viel leichteren erzählt General Tuxen. „Ich fand ihn, sagt er, sitzend in einem Hauskleide, seine Ellbogen auf dem Tisch, mit seinen Händen das Gesicht stützend, das gegen die Thüre gewandt war, seine Augen offen und sehr erhoben. Ich war so unklug, ihn sogleich anzureden. Hierauf kam er wieder zu sich selbst (denn er war wirklich in einer Verzückung gewesen, wie seine Stellung bewies), stand in einiger Verwirrung auf, ging einige Schritte vom Tische vorwärts in sichtbarer und auffallender Unsicherheit, die sich an seinem Gesichte und seinen Händen ausdrückte.“

Es werden von ihm einige merkwürdige Aeufserungen der Divinationsgabe erzählt, welche den Scharfsinn eines Kant, Herder, Klopstock und anderer Koryphäen unserer Literatur beschäftigt haben. Er selbst gab vor, kein Gewicht auf solche Beweise seines Amtes zu legen, weil sie, wie er sagt, blos einen äufserlichen Glauben nöthigen, ohne das Innere zu überzeugen. Auch Mohammad hatte dieselbe Ansicht über äufsere Beweise. Ein darauf gegründeter Glaube ist wie eine Ehe ohne Liebe. Ich schalte aus den „Erfahrungsbeweisen über die Unsterblichkeit, Stuttgart, 1843“ Nachrichten über die Fälle ein, in welchen Swedenborgs Divinationsgabe auf eine überraschende Weise hervortrat.

S. 94, von einem Augenzeugen:

„Ich war im Jahre 1762, gerade an dem Tage, an dem Peter III. von Rufsland starb, in einer Gesellschaft in Amsterdam, wo auch Swedenborg gegenwärtig war. Mitten im Gespräche veränderte sich seine Physiognomie, und man sah ihm an, dafs seine Seele nicht mehr gegenwärtig war und dafs etwas Aufserordentliches mit ihm vorging. Sobald er wieder zu sich gekommen war, fragte man ihn, was jetzt vorgefallen sei. Er wollte nicht sogleich mit der Sprache heraus, sagte aber doch auf wiederholtes Anhalten: Jetzt in dieser Stunde ist Kaiser Peter III. gestorben. Meine Herren, belieben Sie diesen Tag zu bemerken, um denselben mit der Nachricht in den öffentlichen Zeitungen, die seinen Tod ankündigen werden, vergleichen zu können. Die Zeitungen haben auch wirklich

nachher den Tod des Kaisers als an demselben Tage vorgefallen angekündiget."

S. 133: „In Stockholm kaufte ein angesehener Mann von einem andern ein Landgut, bezahlte und empfing eine Quittung darüber. Bald darauf starb der Käufer und nicht lange danach forderte der Verkäufer von der Wittwe die Bezahlung des Gutes mit der Bedrohung, dafs er im Weigerungsfalle das Gut wieder an sich ziehen würde. Die Wittwe erschrak; sie wufste, dafs ihr Mann das Gut bereits bezahlt hatte, suchte die Quittung, konnte sie aber nirgends finden. Dadurch stieg ihre Angst aufs höchste, und weil ihr verstorbener Mann mit dem russischen Gesandten freundschaftlich bekannt gewesen war, so nahm sie zu ihm ihre Zuflucht. Der Gesandte wufste aus Erfahrung, was Swedenborg bisweilen in solchen Fällen geleistet hatte, und da die Wittwe mit ihm nicht bekannt war, so übernahm er die Besorgung der Sache. Bei erster Gelegenheit sprach er mit Swedenborg darüber und empfahl ihm die Sache der Wittwe. Nach einigen Tagen kam Swedenborg zum Gesandten und trug ihm auf, der Wittwe zu sagen, dafs ihr in der und der Nacht um 12 Uhr ihr Mann erscheinen und ihr sagen werde, wo die Quittung liege. So fürchterlich dies auch der Wittwe vorkam, so mufste sie sich doch darein schicken, weil sie die nochmalige Bezahlung des Gutes arm gemacht haben würde oder sie hätte vielleicht dieselbe gar nicht leisten können. Sie ergab sich daher in ihr Schicksal, blieb am Abend der bestimmten Nacht auf und behielt ihre Kammerjungfer bei sich, welche aber bald zu schlafen anfing und mit aller Mühe nicht wachend erhalten werden konnte. Um 12 Uhr erschien der Verstorbene. Er sah ernst und gleichsam verdriefslich aus, und zeigte dann der Wittwe den Ort an, wo die Quittung lag, nämlich in einem gewissen Hause in dem Wandschrank, der schwer zu bemerken war. Dann verschwand er. Die Wittwe begab sich des Morgens an den angezeigten Ort und fand die Quittung."

S. 175: „Swedenborg war eines Tages bei Hof. Ihre Majestät stellten einige Fragen an ihn über das andere Leben, und zuletzt, ob er ihren verewigten Bruder, den Prinzen von Preufsen, gesehen und gesprochen habe. Er antwortete: Nein. Ihre Majestät drückte dann ihr Verlangen aus, dafs er nach ihm sehen und ihm Grüfse von ihr überbringen möchte, was Swedenborg auch versprach. Es ist zweifelhaft, ob es der Königin damit ernst war. Am nächsten Hoftage stellte sich Swedenborg wie gewöhnlich ein; die Königin jedoch befand sich in dem sogenannten weifsen Zimmer, umgeben von Hofdamen; Swedenborg trat dreist hinein, näherte sich der Königin, welche sich des Auftrages, den sie ihm acht Tage vorher ge-

geben hatte, nicht mehr erinnerte. Swedenborg brachte ihr nicht nur die Grüfse ihres Bruders, sondern auch dessen Entschuldigung, dafs er ihren letzten Brief nicht beantwortete, in welchem sie ihn gebeten hatte, er möchte ihr seine Ansichten mittheilen. Dies that Swedenborg zum grofsen Erstaunen der Königin, welche erklärte: nur Gott habe dies Geheimnifs wissen können."

Die Geschichte wird auch anders erzählt; so viel aber scheint gewifs zu sein, dafs er der Königin Louise Ulrike Eröffnungen über ihren Briefwechsel mit ihrem jüngst verstorbenen Bruder machte, welche sie in so grofses Staunen versetzte, dafs sie an Swedenborgs Verkehr mit Geistern glaubte.

S. 320 wird erzählt:

„Swedenborg habe sich einst in einer Gesellschaft in Stockholm befunden, welche, nachdem sie seinen Mittheilungen über die Geisterwelt mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, ihn zum Beweise für die Glaubwürdigkeit seiner angeblichen Visionen mit dem Ansinnen auf die Probe gestellt: er möchte sagen, wer aus der Gesellschaft zuerst sterben werde? Swedenborg habe kein Bedenken getragen, diese Frage zu beantworten, sondern nach einiger Zeit, in welcher er in stilles Nachdenken versunken war, ganz offen erwidert: Olof Olofssohn wird morgen früh um 5 Uhr 45 Minuten seinen Geist aufgeben. Durch diese mit aller Zuversicht ausgesprochene Voraussagung Swedenborgs in gespannte Erwartung versetzt, habe einer aus der Gesellschaft, ein Freund von Olof, sich vorgenommen, am andern Morgen um die von Swedenborg angegebene Zeit nach Olofs Wohnung zu gehen. Auf dem Wege aber begegnete ihm dessen Bedienter und zeigte ihm an, dafs so eben sein Herr am Schlagflusse gestorben sei. Dazu kam noch das wunderbare, dafs die in dem Zimmer des Olof befindliche Uhr in eben der Minute, in welcher dieser verschied, stehen geblieben war".

Der Philosoph Kant schreibt in seinen „Träumen eines Geistersehers" S. 88:

„Die dritte Geschichte ist von der Art, dafs sich sehr leicht ein vollständiger Beweis ihrer Richtigkeit oder Unrichtigkeit mufs geben lassen. Es war, wo ich recht berichtet bin, gegen das Ende des 1759sten Jahres, als Herr von Swedenberg (sic), aus England kommend, an einem Nachmittage zu Gothenburg ans Land trat. Er wurde denselben Abend zu einer Gesellschaft bei einem dortigen Kaufmann gezogen, und gab ihr nach einigem Aufenthalt mit allen Zeichen der Bestürzung die Nachricht, dafs eben jetzt in Stockholm im Südermalm eine erschreckliche Feuersbrunst wüthe. Nach Verlauf einiger Stunden, binnen welchen er sich dann und wann entfernte, berichtete er der Gesellschaft, dafs das Feuer gehemmt sei,

ingleichen wie weit es um sich gegriffen habe. Eben denselben Abend verbreitete sich schon die wunderbare Nachricht und war den andern Morgen in der ganzen Stadt herumgetragen; allein nach zwei Tagen allererst kam der Bericht davon aus Stockholm in Gothenburg an, völlig einstimmig, wie man sagt, mit Swedenbergs Visionen".

Da von Mohammad, mit welchem wir uns allein beschäftigen, keine auf ähnliche Art bestätigte Ahnungen von entfernten Vorfällen glaubwürdig berichtet werden, so ist es nicht meine Aufgabe, in den Gegenstand ferner einzugehen. Für die, welche daran Interesse nehmen, möchte ich nur bemerken, dafs es nothwendig ist, ehe sie ein Urtheil fällen, die verschiedenen Versionen dieser Geschichten, welche Tafel gesammelt hat, mit einander zu vergleichen. Einige sind viel weniger wunderbar als andere. Ich meinerseits würde, wenn ich an seine übernatürliche Gaben glauben sollte, den Beweis fordern, dafs Swedenborg nie eine Weissagung gemacht hat, welche nicht in Erfüllung ging.

In Bezug auf seinen Charakter ist eine Stelle Klopstocks von Interesse:

„Swedenborg war einmal in Kopenhagen. Unsere Damen liefsen mich nicht eher in Ruhe als bis ich ihn besuchte; denn mir selbst lag nichts daran, ihn zu sehen: er war kein Gegenstand der Neugierde für mich. Wem sind Leute, die der Stolz auf diese Weise verwahrloste, nicht schon aus der Geschichte bekannt? Ich fiel gleich anfangs dadurch bei ihm in Ungnade, dafs ich zum Ankaufe seiner theuren Quartanten keine Lust hatte. Ich schritt gleichwohl zur Sache, und bat ihn, sich mit einem meiner verstorbenen Freunde zu besprechen. Er sagte mit einem Tone, der noch langweiliger als seine Art sich auszudrücken war: „Wenn Ihre Königliche Majestät, der jetzt regierende König von Dänemark, Friedrich der Fünfte" (ich setze kein Wort hinzu) „mir allergnädigst beföhlen, mit Höchstderoselben verstorbenen Gemahlin, Ihro Majestät der Königin Louise" — — — Ich unterbrach ihn: „Wer also kein Fürst ist, dessen Freunde mögen immer in der andern Welt sein, der Herr von Swedenborg würdigt sie seines Gespräches nicht." Ich ging. Er sagte noch: „Wenn Sie weg sind, so bin ich gleich wieder in der Gesellschaft der Geister. Ich hätte Unrecht, antwortete ich, wenn ich nicht eilte; denn Sie sollen durch mich keinen Augenblick verlieren, den Sie in so guter Gesellschaft zubringen."

Dafür aber, dafs es in seinem Kopfe nicht ganz richtig herging, lassen wir lieber gemeine Leute als Gelehrte reden: Swedenborg machte eine Seereise mit dem englischen Schiffskapitän Harrison. Er blieb während der ganzen Fahrt im Bette, und doch

sprach er beinah fortwährend. — — Der Schiffsjunge und der Steuermann sagten zum Kapitän: Swedenborg habe wahrscheinlich seinen Verstand verloren. Dieser aber erwiderte, dafs er nie so guten Wind gehabt oder eine so schnelle Ueberfahrt gemacht habe als dieses Mal, da Swedenborg am Bord war.

Es ist höchst bezeichnend für die Faseleien solcher Schwärmer, dafs sie so wenig gewandt sind, sich aus ihrer Individualität heraus in die anderer Personen zu versetzen. Swedenborg unterhielt sich mit den grofsen Männern des Alterthums und sie theilten ihm ihre Ansichten mit. Herder bemerkt: „Sehr getäuscht finden sich jene, welche in diesen Ansichten Aufschlüsse für ihre Neugierde suchen, z. B. was Sokrates, Cicero, Luther etc. mit Swedenborg gesprochen haben mögen. Alle sprechen aus ihm und wie er; wie er aus seinem Innern heraus sie sprechen machte. Also durchaus eintönig." Auf den psychologischen Vorgang bei solchen Gesprächen mit Geistern wirft ein Dialog Swedenborg's mit Tuxen Licht. Dieser fragte ihn, ob diese Fähigkeit auch andern mitgetheilt werden könne? Antwort: Nein. — Worin besteht sie denn? — Sie ist eine Gabe Gottes oder des Herrn. — Können Sie mit jedem Verstorbenen sprechen oder nur mit gewissen Personen? — Ich kann nicht mit allen umgehen, sondern nur mit solchen, die ich in dieser Welt gekannt habe, mit allen königlichen und fürstlichen Personen, mit allen berühmten Helden oder grofsen und gelehrten Männern, die ich entweder persönlich oder aus ihren Schriften kennen gelernt habe; folglich mit allen, von denen ich mir eine Vorstellung machen kann. Begreiflicher Weise war es nicht nothwendig, dafs die Leute, von denen er sich eine Vorstellung machen konnte, gestorben seien, um mit ihnen in ihrer Abwesenheit zu conversiren. Er konnte dieses auch bei ihren Lebzeiten thun, und um dieses zu erklären, nahm er, wie einst der heilige Augustin, an, dafs jeder Mensch einen Spiritus familiaris, eine Art von Alter ego habe, den Geisterseher nach Belieben zu sich bescheiden können. Die Wahrheit ist, bei diesen Träumern nehmen subjektive Vorstellungen objektive Form an. Und gerade weil sie ganz in ihrer Subjektivität leben, verlieren sie alles Talent für dramatische Charakter-Schilderungen. Bei Mohammad geht diese Unfähigkeit so weit, dafs er, wenn er einen Propheten sprechen läfst, mitunter (z. B. Kor. 11, 37) ganz aus der Rolle fällt und selbst redet. Zwischen Vision und Poesie besteht also in dieser Hinsicht derselbe Unterschied wie zwischen Lüge und Kunst. Wenn Mohammad den Moses, oder Swedenborg den Luther sprechend einführt, so wollen sie den Leser glauben machen, dafs ihre Helden wirklich diese Worte gesagt haben, und es ist eine Unwahrheit; wenn aber Shakespeare den Julius

Caesar sprechen läfst, so will er nur seinen Charakter zeichnen; es ist Dichtung, in der, wenn sie gut sein soll, eine Wahrheit stecken mufs, während die Vision dieser künstlerischen Wahrheit entbehrt.

Auch die Feinde des Swedenborg geben zu, dafs er ein frommer, rechtschaffener Mann und nicht ein grober Betrüger war [1]). Aber, wie allen Menschen dieser Art, fehlte auch ihm das Vermögen, zwischen Wahrheit und Lüge in allen Fällen zu unterscheiden. Er schrieb an Dr. Hartley: „Ich wurde geboren zu Stockholm 1689." Dem General Duxen, welchem der Brief gedruckt in die Hände fiel, bekannte er, er sei nicht in diesem, sondern im vorhergehenden Jahre geboren. Auf des Generals Frage, ob es ein Druckfehler sei, antwortete er: Nein; sondern der Grund war folgender: Sie erinnern sich vielleicht, beim Lesen meiner Schriften in vielen Stellen die Bemerkung gefunden zu haben, dafs jede Ziffer oder Zahl im geistigen Sinne eine gewisse Entsprechung oder Beziehung habe, die mit ihr verknüpft ist; und er fügte hinzu, dafs, nachdem er in diesem Briefe zuerst das wahre Jahr gesetzt gehabt, ein Engel, der bei ihm gewesen, ihm gesagt habe, er solle das nun gedruckte Jahr schreiben, da dies in Bezug auf ihn viel passender sei als das andere, „und du weifst", habe der Engel gesagt, „dafs bei uns Zeit und Raum nichts sind." Wenn nun die Schwärmerei einen gebildeten Menschen so weit verleiten kann, so müssen wir dem Mohammad grofse Zugeständnisse machen. Zugleich aber ist es nothwendig, jeden Fall einzeln zu prüfen und dabei zu bedenken, dafs die Weltgeschicht' ein Weltgericht sei, und dafs der Unfug, wenn ein Verblendeter auch andere verblendet, auf das Strengste beurtheilt werden soll. Mohammad war viel zurechnungsfähiger als Swedenborg. Die Faseleien des letztern sind so abgeschmackt, dafs selbst seine Verehrer ihn baten, doch weniger Engelsgespräche in seinen Schriften mitzutheilen; und seine ganze Theologie zeichnet sich durch Ne-

[1]) In Bezug auf Swedenborgs Ehrlichkeit führe ich eine Stelle aus Tafel S. 26 an:

„Herr Frelius, Prediger an der schwedisch-lutherischen Kirche zu London, schrieb den 31. März 1780 Folgendes an Prof. Trägård in Greifswalde: Ich fragte ihn [auf seinem Todtenbette], ob er glaube jetzt sterben zu müssen, und er bejahte es; worauf ich ihn aufforderte, da Viele glaubten, er habe sein neues theologisches System nur erfunden, um sich einen grofsen Namen zu machen (den er auch wirklich erhalten habe), so möchte er diese Gelegenheit ergreifen, der Welt die wirkliche Wahrheit zu erklären, und entweder das Ganze oder einen Theil dessen, was er vorgebracht, zu widerrufen, besonders da ihm jene Aussprüche jetzt weiter nichts mehr nützen könnten. Auf dieses erhob sich Swedenborg in seinem Bette und sagte, die Hände auf seine Brust legend, mit Ernst: Alles, was ich geschrieben habe, ist eben so wahr, als gewifs ist, dafs Sie mich jetzt sehen, und ich hätte noch weit mehr sagen können, wenn es mir erlaubt gewesen wäre. Nach Ihrem Tode werden Sie alles sehen, und dann werden wir einander viel darüber zu sagen haben."

belhaftigkeit aus; seine Krankheit scheint ihn unfähig gemacht zu haben, die gewöhnlichsten Begriffe streng begrenzt festzuhalten. Moḥammad's Offenbarungen hingegen sind genial und dabei voll Selbstbewufstsein und berechneter Absicht.

III. Ursprüngliche Bedeutung von Allâh.

(Zu S. 137.)

Im Arabischen kommen folgende Formen von dem Worte vor, welches Gott bedeutet: ilâh اله oder إله, lâh لاه und لَه, ein Gott; âliha آلهة Götter; al-ilâh الاله der Gott, al-lâh (Allâh) الله Gott; al-lâhomm اللّهمّ, lâhomm لاهمّ [1]) o Gott; lâhût لاهوت göttliche Natur; al-lât (Allât) اللات oder اللاة, welches statt al-lâhat اللاهة steht, der Name eines Götzen (Göttin). Die Silbe lâh ist in allen diesen Fällen lang, wenn auch das Alif (wie in الله) nicht geschrieben wird. Als Grund der Auslassung wird angegeben, damit اللاه Gott nicht wie اللاة der Name eines Götzenbildes aussehe. In alten Zeiten aber hat man das Alif, wenn es Dehnungszeichen war, gewöhnlich ausgelassen. Als man es zu schreiben anfing, war die Allât schon lange vergessen; ich glaube daher nicht, dafs dies der Grund sei, sondern nehme an, dafs man die archäische Orthographie aus Ehrfurcht beibehielt, wie sie auch in معوية Moʿâwiya, ملك Mâlik etc. gewöhnlich beibehalten wird.

Nach den jetzigen Sprachgesetzen müssen wir ilâh und âliha auf die Wurzel älh أله und die übrigen Formen entweder auf die Wurzel lwh لوه oder lyh ليه zurückführen. Es versteht sich jedoch, dafs alle Formen von derselben Wurzel kommen.

Safâḳasy, Iʿrâb alḳorân S. 4, sagt:

ففى مادته [يعنى الله] اربعة اقوال احدها ان مادته لام وياء وها من
لاه يَليه يُليه اى ارتفع ولذلك قيل لشمس الهة [1]) بكسر الهمزة
وفتحها وذكر صاحب الصحاح ان .س جوزه .انتهى .الثانى ان مادته

[1]) Die Endsilbe in Allâhomm, Lâhomm scheint mir den Pluralis honoris auszudrücken. Der stumpfe Vocal o oder u im Nominativ des Plurals ist älter als das y = î, welches wir in Elohym finden. Die Form Allâhomm Lâhomm, welche nur noch in Invocationen gebraucht wird, wäre demnach ein Beweis für das hohe Alter und die Unveränderlichkeit, mit der die Araber den geheiligten Namen Gottes bewahrt haben.

[2]) Bei Râghib, wo diese Stelle ebenfalls vorkommt, الاهة.

لام وواو وها من لاه يلوه اى احتجب او استتار ووزنه على هذا
فَعَل بفتح العين كقام او بضمها كطال قلت والالف على القولين
منقلبة عن الياء او الواو لتحركها وانفتاح ما قبلها انتهى الثالث
ان مادته همزه ولام وهاء من أله اى عبد فالاه فعال بمعنى مفعول
كالكتاب بمعنى المكتوب والالف الّه بين اللام والهاء زايدة والهمزة
اصلية وحذفت كما فى ناس واصله اناس الخ الرابع ان الماده واو
ولام وهاء من وله وابدلت الهمزة فيه من الواو كإشاح قاله الخليل
وضعف بلزوم البدل

„Ueber die drei Radical-Buchstaben des Wortes Allâh gibt es vier Ansichten:

1. lyh wovon das Zeitwort im Präteritum lâh und im Fut. yalyh, yolyh hat, wird als Wurzel angesehen. Dieses Verbum bedeutet sich erheben, aufsteigen, und deswegen heifst man auch die Sonne Alaha oder Ilaha. Dem Çiḥâḥ gemäfs, erschien diese Etymologie dem Sybawayh zulässig.

2. Man nimmt an, dafs lwh, welches lâh yalyh conjugirt wird und sich verhüllen, verschleiern heifst, die Wurzel sei. Die Form des Wortes wäre in diesem Falle faʿala, wie in ḳâma statt ḳawama, oder faʿola wie ṭâla statt ṭawola. In beiden Fällen steht meiner Ansicht nach das alif statt yâ oder wâw, weil ein Vocal nach diesem Buchstaben folgt und ihm ein a vorausgeht.

3. Die Wurzel ist älh, davon das Verbum alaha, er betete an. Al-ilâh folgt zwar der Form fiʿâl, hat aber passive Bedeutung wie Kitâb, Buch, welches so viel bedeutet als maktûb, das Geschriebene. In diesem Falle wäre das â der Endsilbe ein Hilfsbuchstabe, das Hamza aber, welches wie in nâs — statt anâs — weggeworfen wird, wäre radical.

4. Wlh, davon das Verbum waliha, er hat den Verstand verloren. Das Hamza würde hier statt wâw stehen, wie man ïschâḥ statt wischâḥ sagt. Diese Etymologie wird vom Khalyl vorgeschlagen, sie hält aber nicht Stich wegen der Verwechselung des Wâw.“

Thaʿlaby (Bibl. Sprenger. 409) sagt:

قال قوم اصله لاهآ بالسريانية وذلك ان فى اخر اسمايهم مَدّة كقولهم
للروح روحآ وللقدس قُدشآ وللمسيح مشيحا فلما طرحوا المدة بقى
لاهٌ فعربته العرب وعرفته فلا اشتقاق له واكثر العلماء على انه مشتق

واختلفوا فى اشتقاقه فقال النضر بن شميل هو من التألّه وهو التنسّك والتعبّد قال روبة

لله درُّ الغانيات المُرة سبّحْنَ واسترجعن من تألّهى

ويقال اَلِهَ اِلَهَةً اى عبد عِبادةً وقرأ ابن عباس ويَذَرك والِهَتك اى عبادتك ومعناه المعبود الذى تحقّ له العبادةُ وقال بعضهم هو من الأَلَهِ وهو الاعتماد وقال أَلِهتُ الى فلان اله أَلَهًا اى فزعتُ اليه واعتمدتُ عليه قال الشاعر

أَلِهْتُ اليها والركايبُ وُقّف

ومعناه ان الخلق يفزعون اليه ويتضرعون اليه من الحوادث والحوايج فهو يأْلَهُهم اى يجيرهم فسمى الها كما يقال امام الذى يؤتم به ولِحاف وكسا ورِدا وازار للثوب الذى يُلتحف ويرتدى به وهذا معنى قول ابن عباس والضحاك وقال ابو عمرو بن العلا هو من الِهْت فى شى اذا تحيرت فيه فلم تهتد اليه وقال زهير ببيدآ تيه تاله العينُ وسطها مُحَقّقة غبرا صرما سملق وقال الاخطل

بتسعين الفًا تاله العينُ وسطها متى تَرَها عينا لمبارز تدمعا

ومعناه ان العقول تتحير فى كنه صفته وعظمته والاحاطة بكيفيته فهو الهٌ كما قيل للمكتوب كتاب وللمحسوب حساب وقال المبرد هو من قول العرب أَلِهْتُ الى فلان اى سكنتُ اليه قال الشاعر

الهتُ اليها والحوادثُ جمّة

فكانّ الخلق يسكنون ويطمينون بذكره قال الله تعالى الا بذكر الله تطمين القلوب سمعتُ ابا القسم الحبيبى يقول سمعت ابا الحسن على

بن عبد الرحيم القناد يقول اصله من الوله وهو ذَهاب العقل لفقدان من يعزّ عليك واصله اله بالهمز فأُبْدلت من الهمزة واو فقيل الوله مثل وشاح واشاح ووكاف واكاف وارّخْتُ الكتاب وورّخته ووُقّتت واُقِّتت قال الكميت

ولِهَتْ نفسى الطروبُ اليكم ولهًا دون طعم الطعام

فكانّه يسمى بذلك لان القلوب توله بمحبته وتطْرب وتشتاقُ عند ذكره وقيل معناه المحتجب لان العرب اذا عَرِفَتْ شيا ثم حُجِب عن ابصارها سمّته اِلَاهًا يقال لاهت العروس تَلُوهُ لوها اذا احتجبت قال الشاعر

لاهَتْ فما عُرِفَتْ يوما بخارجة يالينها خرجتْ حتى رايناها

فالله تعالى هو الظاهر بالربوبية بالدلايل والاعلام والمحتجب من جهة الكيفية عن الاوهام وقيل معناه المتعالى يقال لاه اى ارتفع ومنه قيل للشمس الِالهة قال الشاعر

تروّحنا من الدهنا ارضا واعجلنا الالاهة أَن تَؤُوبا

„Einige behaupten, dafs Allâh vom syrischen Lâhâ herkommt. Es ist nämlich die Gewohnheit der Syrier, am Ende der Substantiva ein langes a anzuhängen; so sagen sie z. B. Rûḥâ statt Ruḥ, Ḳodoschâ statt Ḳodos und Maschyḥâ statt Masyḥ. Nach Abwerfung des langen a bleibt also Lâh. Die Araber haben nun das Wort in ihre Sprache aufgenommen und ihm den Artikel vorgesetzt; folglich kann es auf keine arabische Wurzel zurückgeführt werden. Die meisten Gelehrten behaupten jedoch, dafs es von einer arabischen Wurzel herkommt, stimmen aber über seine Etymologie nicht überein. Al-Nadhr b. Schomayl leitet es von taälloh ab, welches Gott dienen, Gott verehren bedeutet, und er führt einen Vers des Rûba [† 145] an, in welchem taälloh in dieser Bedeutung vorkommt. Der Ausdruck aliha ilâhatan bedeutet auch ebenso viel als ʿaboda ʿibâdatan, Gott verehren. In diesem Sinne fafst Ibn ʿAbbâs den Ḳorânvers 7, 121 auf. Ilâh hätte demnach passive Bedeutung, indem es

den Gegenstand, der der Anbetung werth ist, bezeichnet. Andere leiten es von Alah in der Bedeutung von Vertrauen schenken ab, es wird mit ilâ إلى construirt und wird conjugirt, wie folgt: alihtu, alaho, alahan. Auch zur Bestätigung dieser Bedeutung wird ein Vers angeführt. Nach dieser Erklärung ist Allâh dasjenige Wesen, zu dem die Menschen ihre Zuflucht nehmen in ihren Nöthen und welches ihnen beisteht. Die Anwendung wäre analog mit der von Imâm, d. h. der, den man vor sich hinstellt, und von lihâf, kisâ, ridâ und izâr, d. h. Kleidungsstücke, mit denen man sich einhüllt etc. Das Gesagte ist der Sinn der Worte des Ibn ʿAbbâs und Dhahhâk. Abû ʿAmr b. al-ʿAlâ aber behauptet, dafs es von alihtu herkomme in der Bedeutung von: sich verirren, verwirrt sein, verloren sein: und er führt einen Vers des Zohayr und einen des Achtal an, in denen es bedeutet: es schwindelte mir vor den Augen. Demnach wäre Allâh das unbegreifliche Wesen, dessen Eigenschaften wir nicht erfassen können, und gleich andern Wörtern derselben Form, wie z. B. kitâb d. h. das Gelesene, hisâb d. h. das Berechnete, hätte es eine passive Bedeutung. Mobarrad gibt Allâh den Sinn von darauf ruhen und führt als Beleg einen Vers an, in welchem aliha diese Bedeutung hat; er behauptet, Gott werde so genannt, weil die Erinnerung an ihn das Gemüth beruhigt, wie es auch im Korân 13, 28 heifst. Abû-l-Kâsim Hyby (?) erklärte auf die Auktorität des Abû-l-Hasan ʿAlyy b. ʿAbd al-Rahym Kannâd, dafs die Wurzel von Allâh „walah" sei, welches den Verstand verlieren ob des Verlustes einer theuren Person bedeutet. Die ursprüngliche Form dieser Wurzel ist alah mit einem Hamza, welches aber, wie in andern Worten z. B. wischâh, wikâf, warrach und wokkit, in ein w verwandelt wird. Gott wird Allâh genannt, weil die Gemüther der Menschen ein Verlangen nach ihm haben.

Es wird behauptet, Allah bedeute so viel als der Verhüllte, denn die Bedouinen heifsen einen Gegenstand, den sie erkannt haben, der aber wieder verschwindet, ilâh. Man gebraucht den Ausdruck von der Braut, die sich verschleiert hat. Das Verbum wird conjugirt talûh lawhan. Gott wird so genannt, weil er sichtbar ist durch seine Allmacht und seine Zeichen, aber verborgen und für den Verstand unbegreiflich seinem Wesen nach. Andere glauben, dafs Allâh so viel als hoch bedeute, denn lâha heifst: sich erheben, und auch die Sonne wird ilâha geheifsen."

Râghib, Ibn Atyya und die Verfasser des Çihâh, des Kamûs und des Kitâb almawâkif sowie des Commentars zu diesem Buche sprechen auch über diesen Gegenstand, fügen aber nichts Neues hinzu. Die Ableitung von وله wlh kann als willkürlich angesehen werden

und die Verbalbedeutungen von alh أله sind wahrscheinlich aus dem Substantiv Ilâh Gott hervorgegangen. Wie im Arabischen taalloh beten heifst, so hat im Hindustanischen Chodâ kâ nâm lênâ „Gottes Namen nehmen" dieselbe Bedeutung. Wir wollen daher unser Augenmerk blofs auf lwh und lyh wenden. Den so eben angeführten Auktoritäten zufolge bedeutet lwh sich verhüllen, und den Lexicographen zufolge hat lyh diese Bedeutung. Ich glaube, dafs weder die eine noch die andere Wurzel diese Bedeutung habe und die Wurzel lyh gar nicht existire.

Thaʿlaby, wie man aus der Angabe der Auktoritäten sehen kann, hat alte Quellen benutzt und nach Gewohnheit der arabischen Gelehrten wohl auch wörtlich abgeschrieben. Es scheint, dafs die Lexicographen zum Theil dieselben Quellen vor sich hatten. Aus seiner Erklärung: „die Bedouinen heifsen einen Gegenstand, den sie erkannt haben, der aber wieder verschwindet, Ilâh" geht keineswegs hervor, dafs lwh sich verschleiern hiefse, und der von ihm als Zeugnifs angeführte Vers beweist geradezu das Gegentheil. Er deutet auf die orientalische Sitte hin, die man tagalliy heifst. Die schön geschmückte Braut hebt während der Hochzeitsfeier einen Augenblick den Schleier vor ihrem Manne, und in einigen Orten vor allen Gästen auf, und läfst ihn wieder fallen. Unter den Moslimen in Indien darf, um den Effekt zu erhöhen, der Bräutigam bei dieser Gelegenheit sie nur durch einen Spiegel ansehen. Der Vers bedeutet daher: sie zeigte sich einen Augenblick, wurde aber nicht erkannt; eines Tages aber trat sie zu den Umstehenden heraus und wir konnten sie sehen.

Den Wörterbüchern zufolge bedeutet Lawh jenes Trugbild der Wüste, welches wie wogendes Wasser glänzt, und das wir gewöhnlich Mirage heifsen, und Lowûha das Schimmern des Mirage. Davon wird nun noch das Verbum lâh gebildet, welches leuchten, zittern bedeutet und zunächst nur vom Mirage gebraucht wird; Lâha heifst die Schlange, wörtlich die Schillernde. Wer je in grofser Entfernung den unbeständigen Schimmer, das Sichtbarwerden und Verschwinden des Wassers gesehen hat, wird keine Schwierigkeit haben, den so eben erklärten Vers zu verstehen. Vielleicht kommt auch die Bedeutung „sich erheben", welche der erwähnten Auktorität zufolge lwh, aber den Lexicographen zufolge lyh haben soll [1]),

[1]) Als Beweis wird eine Stelle angeführt, in der Ilâhu Sonne heifst. Ich habe in der That in der syrischen und auch in der mesopotamischen Wüste beobachtet, dafs, wenn die Sonne hinter einem entfernten Hügel aufgeht, sie plötzeine Elle emporschiefst; sie könnte also wohl die Emporschiefsende genannt wer-

von dieser Erscheinung her; denn plötzlich schiefst manchmal ein von einer Welle reflectirter Strahl zum Auge empor, der uns fast blendet.

Lawh mag mit unserem Leuchten zusammenhängen und zu einer Zeit unter den Semiten gebraucht worden sein, zu der das Gesetz, dafs jede Wurzel drei Consonanten haben müsse, noch nicht durchgeführt war. Wir finden daher, dafs Lâḥ لاح das Blinken eines Sternes, lâʿ لاع anzünden, lahib لهب flammen, lahaṭ להט flammen, brennen, Erweiterungen desselben Stammwortes zu Wurzeln sind. Auch andere Formen in den semitischen Sprachen lassen sich nur mit Gewalt durch die uns bekannten Sprachgesetze von dreiconsonantigen Wurzeln erklären [1]). Wir müssen ein Stadium dieser Sprachen annehmen, in dem solche Wurzeln einsilbig waren. Während des Ueberganges in das spätere Stadium scheint den Arabern allerdings älh als die dreiconsonantige Wurzel von Allah vorgeschwebt zu haben, denn sie haben Verba daraus gebildet, denen der Begriff der Göttlichkeit zu Grunde liegt. Indessen mag auch hierin eine Verschiedenheit des Sprachbewufstseins geherrscht haben, denn lâha (lwh) bedeutet erschaffen, d. h. sich als Gott geriren, wie hâda Jude sein heifst.

den. Allein dieses Phänomen der athmosphärischen Refraction ist auch an den Sternen bemerkbar. Die Sonne hat aber den gröfsern Glanz vor den Sternen voraus und sie mag al-Ilâha oder al-Ilâhat wegen ihres Lichtes genannt worden sein, es mag aber auch die Göttin bedeuten, denn die Araber stellen sich die Sonne wie wir als ein weibliches Wesen vor. Nach Herodot bedeutet die abgekürzte Form al-Ilât Urania (vergl. Osiander in der Z. d. d. morgenl. Ges. B. 7 S. 483). Ich trage aber Bedenken, mit Osiander die Alilat des Herodot ohne Weiteres mit der al-Lât von Ṭâyif zu vereinbaren, denn wenn sich auch beweisen liefse, dafs diese Göttin zu seiner Zeit schon verehrt wurde, so war sie doch zu weit entfernt, um zur Kunde des Herodot zu kommen; Arabien und sein Götzendienst erstreckte sich damals gar weit gegen Norden, und man vergleiche die Wichtigkeit von Städten wie Palmyra mit der von Ṭâyif. Zweitens aber ist die Form Lât reiner arabisch und älter als die Form Ilât, vorausgesetzt, dafs lâh und nicht alh die Wurzel sei.

[1]) Wie Ins Menschengeschlecht, Insân Mensch (wie von Baḳar Rindvieh Baḳara Rind gebildet wird, so soll nach den jetzigen Sprachgesetzen das Nomen individui Insa إنسة statt Insân lauten); Anâs oder Nâs Menschen, Nâsût die menschliche Natur (in der christlichen Theologie); Nisâ oder Niswân Weiber.

Viertes Kapitel.

Auftreten des Propheten.

Moḥammad bekennt selbst, dafs er im Irrthum gewesen und die Götter seiner Väter angebetet habe[1]). Auch wurde dieses noch im zweiten Jahrhundert, obwohl schon damals eine andere Meinung auftauchte, von manchen Theologen zugegeben[2]). Unter den folgenden Geschlechtern aber

[1]) Ḳor. 93, 7. Man vergl. damit Ḳor. 74, 5, wo Roǵz nach den ältesten Commentaren „Abgötterei" bedeutet; diese Auffassung wird durch Ḳor. 22, 31 bestätigt.

[2]) Ibn Saʿd, fol. 36, von Moḥammad b. ʿAbd Allah Asady, von Sofyân Thawry, von Soddyy:

„Die Worte des Ḳorâns 93, 7: „er fand dich irrend und leitete dich" wurden geoffenbart, weil der Prophet bis in sein vierzigstes Lebensjahr der Religion seines Volkes folgte."

Die, welche leugnen, dafs Moḥammad je die Götzen angebetet habe, erklären diese Ḳorânstelle auf eine so gezwungene Art, dafs ihre Deutung zum Beleg unserer Ansicht wird. Saʿyd b. Mosayyib sagte: Auf einer Reise nach Syrien nahm der Teufel den Nasenring des Kameels, auf dem der Prophet ritt, und führte es irre. Es kam der Engel Gabriel und blies den Teufel mit seinem Athem nach Abessynien und führte den Moḥammad zur Karawane zurück. Eine andere Erklärung ist: Moḥammad irrte sich insofern als er nicht wufste, welch hohen Beruf er habe, und Gott klärte ihn darüber auf. Andere sind der Meinung, er verirrte sich in seiner Kindheit in den Thälern bei Makkâ. Abû Ǵahl fand ihn und brachte ihn zu seinem Grofsvater ʿAbd al-Moṭṭalib zurück — und ähnlicher Unsinn mehr.

würde eine solche Behauptung für Blasphemie und Ketzerei gehalten worden sein. Man erzählte, dafs sein Herz schon in seiner frühesten Jugend von allem, was sündhaft in dem Menschen ist, gereinigt, und dafür mit Glauben und Erkenntnifs gefüllt worden sei.

Unter der Schyʿa-Sekte ging schon früh die Verehrung seiner Person viel weiter. »Als Gott die Gesetze des Weltalls zur Erscheinung zu rufen, die Saamen der Zeugungen in die Materie zu legen und der sichtbaren Schöpfung ihr Dasein zu verleihen beschlossen hatte, gab er der Materie, ehe er die Erde ausbreitete und die Himmel wölbte, die Gestalt eines feinen Staubes (d. h. von Atomen). Er selbst wohnte in unnahbarer Glorie und ungetheilter Allmacht. Darauf gab er einen Funken seines eigenen Lichtes von sich: der Staub erhob sich und reihte sich an diesen göttlichen Funken, welcher die Seele unseres Propheten Moḥammad ist. Gott sprach: du bist der Auserwählte, du bist der Erkorene; in dir wohnt mein Licht und meine Leitung. Deinetwillen breite ich die Erde aus und mache ich die Wasser fliefsen; deinetwillen wölbe ich die Himmel; deinetwillen setze ich Belohnung und Bestrafung ein, und deinetwillen erschaffe ich das Paradies und die Hölle — — Darauf sprach Gott das Glaubensbekenntnifs aus: Es ist kein Gott aufser Allah und Moḥammad ist sein Bote.«

»Als Adam erschaffen war wurde dieses Licht latent in den Vater des Menschengeschlechtes verlegt, und als er den Seth erzeugte, ging es auf ihn über und leuchtete von seiner Stirne, und so ging es von Vater auf Sohn bis es in Moḥammad Fleisch annahm«[1]).

[1]) Dieses ist ursprünglich ein Dogma der Schyʿiten, welchen zufolge das „Nûr Moḥammad“, d. h. Licht des Moḥammad, auch auf die Imâme überging. Es wird von Masʿûdy gelehrt, welcher dafür eine Tradition des Abû ʿAbd Allah Ǵaʿfar b. Moḥammad, von seinem Vater Moḥammad b. ʿAlyy, von seinem Vater ʿAlyy b. Ḥosayn, von Ḥosayn, von Alyy, dem Schwiegersohn des Propheten, an-

Die christliche Lehre, dafs selbst die Mutter Gottes von der Erbsünde frei war, mag einer der Beweggründe für die Erfindung dieser Mythe gewesen sein. Das Material dazu lag vor. Es wird schon im Ḳorân auf eine ähnliche Mythe angespielt, nämlich, dafs Gott zur Zeit des Adam alle Menschen-Seelen vor sich gerufen und ihnen das Versprechen abgenommen habe, die wahre Religion zu glauben. Wir erkennen in diesen Mythen Ueberbleibsel der ebionitischen Christuslehre, welche auch von Elxai vorgetragen wurde.

Moḥammad hatte schon das vierzigste Lebensjahr überschritten als er von dem Strome der Zeit mit fortgerissen wurde und die Geburtswehen neuer Ideen zu fühlen anfing [1]). Obwohl die Jugend weit hinter ihm lag und er schon längst bei seines Erdenwegs Mitte vorüber war, so wütheten doch die Stürme mit grofser Heftigkeit in seinem Gemüthe. Selbst der Schlaf war von Traumgesichten erfüllt. Die Bewegung war eine religiöse: Unsterblichkeit und ewige Vergeltung waren die Fragen, die sich ihm aufwarfen. Da er von Aberglauben nicht frei war, mochten Träume einen grofsen Einflufs auf seine Ueberzeugung üben.

In der Mitte des Jahres feierten die Araber einen Monat — den Raǵab — in welchem der Wolf und das Lamm zu derselben Tränke gingen. Alle Feindseligkeiten waren eingestellt und man konnte ohne Furcht die Wüste durchreisen und Handel treiben. Nach dem Zeugnissen des Pro-

führt. Welcher von diesen Imâmen es erfunden oder seinen Namen für diese Erfindung hergegeben habe, läfst sich freilich nicht bestimmen. Vielleicht Ǵaʿfar. Heut zu Tage glauben auch die Sunnies, dafs das Licht des Moḥammad aus der Stirne seiner Ahnen leuchtete; in früheren Zeiten aber haben viele von ihnen diese Lehre verworfen. Die Lehre von der Würde des Propheten wird ausführlich mit vieler Gelehrsamkeit und Scharfsinn von Ḳâdhiy ʿIyâdh im Schifâ vorgetragen. Vielleicht komme ich, wenn ich das Schifâ vor mir habe, auf diesen Gegenstand zurück.

[1]) Swedenborg wurde im 58sten Jahre Visionär.

copius war diese Periode des Friedens nicht ein wandelbarer Monat des Mondjahres, sondern während zwei Monate zur Zeit der Sonnenwende legten sie die Waffen nieder. Innerhalb dieser Zeit nun soll es unter den Makkanern Sitte gewesen sein, sich auf den Berg Ḥirâ zurückzuziehen. Zu diesem Zweck soll jede Familie ihren Platz daselbst gehabt und einige sollen Sommerhäuser errichtet haben. Balʿâmy [1]), welcher uns diese Nachricht mittheilt, sagt nun freilich, dafs die Makkaner, welche von der Unsterblichkeit der Seele nicht vollends überzeugt waren, ihren Aufenthalt auf diesem heiligen Berge gewählt haben, um daselbst Bufswerke und Andachtsübungen zu verrichten. Dieser Zusatz, der auch von andern Geschichtschreibern bestätigt wird, stimmt mit dem Geiste des arabischen Götzendienstes nicht überein und macht die Angabe verdächtig. Der Berg Ḥirâ wurde wohl erst durch Moḥammad zum Ġabal al-nûr »Berg des Lichtes«. Ich glaube, dafs er ein Sommeraufenthalt war für Städter, welche nicht reich genug waren, das kühle Ṭâyif oder das üppige Korâ zu besuchen. Er ist eine Stunde von Makka entfernt, links vom Wege, welcher nach dem Minâthal führt. Es wird dort eine Höhle, vier bis sechs Ellen lang und höchstens drei Ellen weit, gezeigt, in der Moḥammad allein oder mit seiner Familie sich aufzuhalten pflegte. Um Frau und Kinder aufzunehmen, war sie wohl zu klein; aber es war ein kühler Aufenthalt während der Hitze des Tages, und im Lande der Sceniten läfst sich ein Zelt davor denken, welches die Bequemlichkeit vermehrte. Wir haben gesehen, dafs er auf einem seiner Sommer-Ausflüge [2]) dem Ḥanyfen Zayd begegnete. Auch

[1]) Persische Uebersetzung des Ṭabary.

[2]) In der Tradition (oben S. 123) wird gesagt „an einem der heifsen Tage von Makka“. Es wird von einer einzigen, zufälligen Zusammenkunft des Moḥammad mit Zayd gesprochen, aber wie ich oft zu bemerken Gelegenheit habe, concentriren die arabischen Stilisten wichtige Ereignisse gerne auf einen Moment und stellen sie in dialogischer Form dar.

er lebte auf dem Berge Ḥirâ, verbannt aus Makka. Mit ihm mochte Moḥammad häufig in Berührung gekommen sein und seine Zweifel gegen die Anbetung von Berggeistern und Götzen ausgetauscht haben.

Im Sommer[1]) 612 weilte Moḥammad auf diesem Berg. Die Stürme seiner Seele, welche schon sechs Monate gewüthet hatten[2]), dauerten fort. Er wurde menschenscheu, liebte die Einsamkeit und gab sich an diesem abgelegenen Orte ungestört seinen Betrachtungen hin. Die Umgebung war nicht der Art, ihn mit lebensfrohen Empfindungen zu erfüllen. Fast keine Vegetation, nackte Felsen, jähe Abhänge, klaffende Abgründe und grauenvolle Schluchten. Hier erfreut nicht plätscherndes Wasser das Ohr; der Fuſs tritt nicht auf sanften Rasen, das Auge weidet sich nicht an Blumen, noch findet der ermüdete Wanderer erquickende Schatten. Die Thäler sind mit grobem Geröll und Felsstücken gefüllt, welche das scharfe Sonnenlicht reflektiren und deren Anblick einem fast die Augen im Kopfe versengt und die so heiſs werden, daſs sie Blasen an den Fuſssohlen ziehen. Dieses ist ein günstiger Ort für Visionen. Eines Tages hatte er hier einen Traum, in dem ihm der Engel des Herrn[3])

[1]) Die erste Offenbarung soll Moḥammad im Ramadhân erhalten haben. Im Jahre 612 fing er mit dem 5. Juli an. Es fragt sich aber, ob unter der ersten Offenbarung dieses Traumgesicht oder die Worte: „o du Eingewickelter!“ zu verstehen sind.

[2]) So nach Sohayly.

[3]) Ich halte mich an die Tradition, obwohl ich glaube, daſs, indem darin mit Bestimmtheit Gabriel genannt wird, eine viel spätere Anschauung des Moḥammad untergeschoben wurde. Nach Ḳ. 81, 21 ist es ein „Treuer“ und nach Ḳ. 53, 5 „Einer von groſser Macht“, welcher ihm erschienen ist. Nach Ḳ. 26, 193 erhielt er die Offenbarungen von „dem treuen Geist“ und nach Ḳ. 16, 104 von „dem heiligen Geist“. Der Engel Gabriel wird aber erst in madynischen Sûren mit Namen genannt. Es ist mehr als wahrscheinlich, daſs Moḥammad den judenchristlichen heiligen Geist oder Christus meinte. Mehr darüber in dem Excursus über den heiligen Geist.

erschien, ihn heftig drückte [1]) und sprach: Lies. Moḥammad antwortete: Ich will nicht lesen. Der Engel drückte ihn wieder und gab ihm denselben Befehl; er erhielt jedoch dieselbe Antwort. Das dritte Mal aber sagte derselbe Engel:

1) Lies [2]) (d. h. sprich dich aus) im Namen deines Herrn, welcher erschaffen hat (d. h. des Schöpfers):

2) er hat erschaffen den Menschen aus Blutklumpen.

3) Sprich dich aus, denn dein Herr ist der grofsmüthigste,

4) welcher gelehrt hat durch die Feder:

5) er hat dem Menschen gelehrt, was er nicht wufste.

Diesem Traumgesicht hat Moḥammad eine hohe Bedeutung zugeschrieben. Er hat es als eine Offenbarung betrachtet und darum dem Worte des Engels auch in dem Ḳorân (Sûra 96, 1—5), vielleicht in sorgfältigerer Fassung, eine Stelle angewiesen. Um den Eindruck, den es auf ihn machte, vollends zu würdigen, müssen wir uns die religiöse Bewegung, welche damals Makka in Spannung erhielt, vergegenwärtigen, und in Hinblick auf dieselbe die Worte des Engels genauer überlegen.

Bekanntlich bedeutet Allâh im Arabischen Gott. Dieses Wort kommt zwar beinahe drei Tausend Mal im Ḳorân vor, aber merkwürdiger Weise gebrauchte es Moḥam-

[1]) Im Arabischen kommen verschiedene Ausdrücke vor; am oftesten غط und غت und ضم und غم und سأب. Die meisten Erklärer sagen, dafs diese Ausdrücke so viel bedeuten als عصر „pressen", wie man Oel oder Wein auspreſst — also Alpdrücken. Einige sagen, dafs man darunter würgen خنق zu verstehen habe; also eine Art globus hystericus.

[2]) Die Bedeutung von ḳaraä lesen wird weiter unten erklärt werden; hier führe ich nur eine Stelle aus Abû Yûsof Bibl. Spr. 656 fol. 15 v. an: ʿOmar fragt die Gefährten des Moḥammad um Rath über die Vertheilung der eroberten Ländereien, und er sagt in seiner Ansprache an sie: وانتم اليوم تقرؤن بالحق „Und ihr sprecht euch jetzt gewissenhaft aus", wörtlich: und ihr leset jetzt gewissenhaft. Prof. Ewald scheint obige Worte in demselben Sinne aufzufassen.

mad während der ersten drei Jahre höchst selten, vielleicht gar nie. Während dieser Periode heifst er Gott »Herr«. Wir lesen im Ḳâmûs:

»Al-Rabb, der Herr, ist einer der Namen Gottes. Mit dem Artikel wird es nur von Gott gebraucht. In Bezug auf andere Wesen kann man Rabb, Herr, nur dann gebrauchen, wenn ein Genitiv folgt; so sagt man z. B. rabb aldâr, der Hausherr, arbâb aldawla, die Herren (Mitglieder) der Dynastie. Man behauptet, dafs im Heidenthum »der Herr« auch statt König gebraucht wurde, und führt als einen Beweis den Vers aus dem Moʿallaḳa des Ḥârith an: »Er ist der Herr und war Zeuge [unserer Heldenthaten] am Tage von Ḥayârayn, denn Tapferkeit ist und bleibt einmal Tapferkeit.« Hier wird unter al-Rabb, der König, nämlich Mondzir b. Mâ alsamâ verstanden« [1]).

Obwohl »der Herr« (mit dem bestimmten Artikel) nach dem allgemeinen Sprachgebrauch so viel bedeutet als Gott, so kommt Rabb, Herr, doch nicht ein einziges Mal im Ḳorân mit dem bestimmten Artikel vor [2]). Die Ursache ist wohl die, dafs die Christen ganz besonders Gott, den Vater, al-Rabb heifsen: wie man in den von Ibn Isḥâḳ S. 150 angeführten Versen aus dem Evangelium Johannes ersieht. Moḥammad weicht daher dem Gebrauch des bestimmten Artikels vor Herr sorgfältig, und in manchen Fällen sogar mit Aufopferung der Klarheit, aus; und wenn er von Gott spricht, bedient er sich in der ersten Periode seines Amtes fast ohne Ausnahme des Ausdrukkes »mein Herr« oder, wie in obiger Offenbarung, wo

[1]) Wenn diese Behauptung sich auf kein anderes Zeugnifs stützt, so ist sie schwach. Diese alten Gedichte sind verschiedentlich überliefert worden. Namentlich ist dieser Vers in einigen Exemplaren der 38ste, in andern der letzte; und von der Stellung des Verses hängt der Sinn von alrabb ab.

[2]) Wenn die von Ibn Isḥâḳ S. 145 von dem Ḥanyfen Zayd b. ʿAmr angeführten Verse ächt sind, so hatten die Ḥanyfe keine Einwendung gegen den Gebrauch von „der Herr" für Gott.

er, wie fast immer im Ḳorân, von Gott angeredet wird, »dein Herr«[1]). Bisweilen lesen wir im Ḳorân auch »euer Herr« und »der Herr der Welten«. Wie der Kâhin seine Inspirationen von dem ihn begleitenden Ǵinn erhielt, welchen er »seinen Gefährten« zu nennen und stets im Munde zu führen pflegte, so empfing Moḥammad die seinigen von »seinem Herrn«, damit man aber seinen Herrn nicht etwa für einen Ǵinn oder eine heidnische Gottheit halte, versichert er in etwas späteren Ḳorânversen (69, 43; 81, 29), in welchen er über sich selbst Auskunft gibt, daſs sein Herr der Herr der Welten sei. Das Wort für Welten[2]) ist nach meiner Ansicht nicht arabisch und es kommt mir vor, daſs er auch die Idee von anderswoher erhalten habe. In Sûra 26 u. 7 trägt Gott dem Moses auf, dem Pharao zu sagen, daſs er den Herrn der Welten predige, und als Moses diese Botschaft ausrichtete, fragte Pharao wer denn der Herr der Welten sei? Daraus entspinnt sich ein schöner Dialog zwischen Moses und Pharao, in welchem Pharao behauptet, er

1) „Mein Herr" kommt 162 und „dein Herr" 186 Mal vor.

2) Nämlich ʿâlamyn; das Wort scheint durch das chaldäische ʿâlam vom hebräischen ʿôlâm, Plur. ʿôlâmym, abgeleitet zu sein. Spätere arabische Schriftsteller, besonders Philosophen und Mystiker, gebrauchen den Singular ʿâlam; Thaʿlaby, Tafs. 1, 2, behauptet aber, daſs ʿâlamûn, ʿâlamyn, wie anâm, Menschen, keinen Singular habe. Im Ḳorân finden wir nur den Casus obl. des Plurals, dessen Form der des von ihm vernommenen fremden Plurals am nächsten kommt. ʿÔlâm bedeutet ursprünglich ewig, dann im Aramäischen auch Zeitalter, und endlich Welt, weltlich. Die Bedeutung von saeculum hat sich im Kirchenlatein auf ähnliche Weise geändert. In dem Vers „solvet saec'lum in favilla" bedeutet es Welt, das Zeitliche, und von dieser Anschauung kommt die Bedeutung von saecularis. Ins Arabische ist ʿâlam erst eingetreten als es Welt hieſs. In der Bedeutung von Zeitalter kommt es nicht vor. Dafür aber analog mit chalḳ, Kreatur, in der Bedeutung von Menschen, Menschheit (Ḳor. 2, 44; 3, 37; 7, 78; 26, 165). Wie bei allen fremden theologischen Ausdrücken ist der Gebrauch von ʿâlamyn im Ḳorân auf gewisse Verbindungen und Gelegenheiten beschränkt. Wenn ich nicht irre, heiſsen auch die Juden in ihren Gebeten Gott gerne den Herrn der Welten.

selbst sei Gott. Dieser Dialog ist gewifs nicht die Erfindung eines an Selbstachtung gewöhnten Arabers, welchem die Möglichkeit, einem Menschen göttliche Ehre zu erweisen, nicht einfallen konnte. Auch in der Ḳorânstelle, deren Erklärung uns beschäftigt, findet er es nöthig, sich auszusprechen, wer sein Herr sei, er bedient sich aber nicht des Ausdruckes, er ist der Herr der Welten, sondern bezeichnet ihn als denjenigen, welcher die Schöpfung hervorgerufen hat, als denjenigen, welcher den Menschen aus Saamen erwachsen läfst und welcher zur Belohnung des Menschen geschriebene Offenbarungen vom Himmel gesandt hat. Das dritte Epithet ist ziemlich klar. Schon vor Moḥammad wurden in Arabien die Völker in Besitzer des Buches, أهل الكتاب, und Heiden, أميون (Ummyyûn) unterschieden. Die erstern, bestehend aus den Juden, Christen und Çâbiern, waren solche Stämme, welche eine geschriebene Offenbarung besafsen; die Heiden hatten keine. Der Herr des Moḥammad wäre also nach dem dritten Epithet der Gott der Schriftbesitzer und nicht der Allâh der Heiden.

Das zweite Epithet: »welcher den Menschen erschaffen hat aus Blutklumpen«, kommt uns unpassend und unästhetisch vor, und wir würden es als ein Zeichen einer rohen Zeit ansehen und unbeachtet lassen, wenn dieselbe Idee nicht fast in jeder Sûra des Ḳorâns wiederholt würde. So z. B. in einer der frühesten Offenbarungen:

80, 16. Zum Teufel mit dem Menschen! Was macht ihn gottvergessen?
17. Woraus hat ihn denn Gott erschaffen?
Antwort:
18. Aus einem Saamentröpfchen
19. hat er ihn erschaffen und planmäfsig entwickelt,
20. dann hat er ihm den Weg gebahnt (aus dem Mutterleib),
21. dann hat er ihn sterben lassen und begraben,
22. Und endlich wird er ihn, wenn es ihm gefällt, einst vom Tode erwecken.

23. Aber bei allem dem befolgt er seine Gebote nicht.

So in Kor. 22, 5: »O Menschen, wenn ihr über die Auferweckung der Todten in Zweifel seid, so bedenket, dafs euch Gott zuerst aus Staub erschaffen habe, dann aus einem Saamentröpfchen, dann aus einem Blutklumpen etc.«

In anderen längeren Stellen wird die Idee vollständig ausgeführt, welche hier nur angedeutet ist. Die Entwickelungsgeschichte des Menschen ist für Mohammad zunächst was für uns das Gleichnifs von der Entpuppung der Raupe zum Schmetterling ist; er will dadurch die Auferstehungslehre anschaulich machen. Aber er geht weiter, und indem er behauptet, dafs ein höherer Plan in der Schöpfung des Menschen und der Welt überhaupt sei, sieht er darin nicht nur einen Beweis der Möglichkeit, sondern der Nothwendigkeit der Unsterblichkeit und Auferstehung. Wenn nun Mohammad gesagt hätte: »welcher den Schmetterling aus der Raupe auferstehen läfst«, so würden wir die Anspielung sogleich begreifen, für seine Zuhörer war aber der Ausdruck, dessen er sich bediente, noch viel klarer. Diese Anspielung auf die Auferstehung wird besonders durch ihren Ursprung wichtig. Im Kor. 53, 46—58 sagt er selbst, dafs er sie — nicht nur die Lehre, sondern auch das Bild — aus den Rollen des Abraham entlehnt habe. Wenn er nun schon in der ersten Offenbarung auf den Inhalt dieser Schrift anspielt, so ist es ein Beweis, dafs selbst dieses Traumgesicht aus hanyfischen Einflüssen entsprungen ist.

Die Biographen erzählen uns, dafs sich Mohammad nach diesem Traumgesicht für besessen hielt und fast wahnsinnig wurde und dafs sich seine Frau Chadyga in ihren Nöthen an ihren Vetter Waraka wandte, dieser gelehrte Mann sie aber versicherte, dafs ihr Mann der Prophet der Araber werden würde. Sie erwähnen auch kataleptische Anfälle, aber sie sind nicht einig darüber, ob der erste unmittelbar nach dem Traumgesicht erfolgte, oder erst als der Engel ihn wirklich zum Propheten einweihte.

Die Anfälle waren Entzückungen und Folgen von Engelsvisiten, und systematische Schriftsteller konnten daher den ersten Anfall nicht vor den Anfang des Prophetenthums, oder wenigstens vor das Traumgesicht setzen. Gerade weil dieser Grund so vollkommen überzeugend sein mufste für einen gläubigen Biographen, glaube ich, dafs sie die Wahrheit der Theorie zum Opfer brachten, und dafs ihm die Anfälle schon viel früher habituell waren. Der Traum war eine Krise, nach welcher die Anfälle einen heiterern, hoffnungsvollern Charakter annahmen, während sie bisher so düster gewesen waren, dafs sowohl er sich selbst als auch andere ihn für bessen gehalten hatten. Es folgte zwar ein Rückfall, aber er war von kurzer Dauer.

Wenn Chadyġa sogleich ein Kameel satteln läfst und zu Waraḳa reitet, und wenn der Dialog, der zwischen ihr und ihrem Vetter stattfand, verbatim wiedergegeben wird, so kommen ähnliche dramatisirende Darstellungen in den moslimischen Traditionen zu häufig vor, als dafs wir einen Augenblick Anstand nehmen sollten, darunter die allgemeine Thatsache zu verkennen, dafs Waraḳa sie und ihren Mann über diese Anfälle und Visionen tröstete und versicherte, dafs es Engelsvisiten seien. Die Besprechungen über diesen Gegenstand mögen Monate, ja Jahre lang gedauert und lange vor dem Traumgesicht angefangen haben. Die Worte endlich, welche die Traditionisten den Personen des Dramas in den Mund legen, sind belehrend für den Geist der Zeit, in welcher der Dialog erfunden worden ist, nicht aber für die Zeit, in welche er versetzt wird.

In der Tradition des ʿOrwà, die am Ende den Sieg über alle anderen Darstellungen davon getragen hat, wendet sich Chadyġa nur an Waraḳa, und es wird nicht ohne Absicht hinzugesetzt, dafs er damals schon Christ und ein erzgelehrter Mann war, welcher Theile vom Evangelium abgeschrieben hatte, und also mit der Verheifsung bekannt war, dafs Christus den Aḥmad (Paraclet) verkündet habe. Es wird ihm auch eine Anspielung auf diese Verheifsung

in den Mund gelegt. Oben haben wir gesehen, dafs Waraḳa ein Freund und, so zu sagen, ein Schüler des Zayd war, und aus dem Heidenthum zunächst zur Ḥanyferei übergiug; und es kann als eine Thatsache angesehen werden, dafs Waraḳa noch einige Zeit nach dem Auftreten des Moḥammad lebte und erst darnach Christ wurde. Es war also der Ḥanyf und nicht der Christ Waraḳa, welcher den Moḥammad bestimmte, sich für einen Propheten zu halten. Es ist nicht zu übersehen, dafs nicht nur Waraḳa, sondern auch König ʿOthmân, welcher, so lange er in Makka weilte, sich ebenfalls zur Ḥanyferei bekannte, ein Vetter der Chadyġa war. Auch er mag Einflufs auf Moḥammad geübt haben.

Dem Taymy zufolge wendete sich Chadyġa auch an den Râhib Baḥyrâ, welcher nach meiner Ansicht der Verbreiter der Ḥanyferei in Makka war. Bei den Byzantinern, wie in der moslimischen Tradition, erscheint dieser Râhib als ein [schlechtgläubiger] christlicher Mönch. Da die Judenchristen doch nicht zu den Christen gerechnet werden können, ist es nicht richtig, ihn Mönch oder Christ zu heifsen. Im Uebrigen aber stimmen die Nachrichten der Byzantiner, dafs dieser Râhib zuerst die Chadyġa und dann Moḥammad selbst bewogen habe, sich für inspirirt zu halten, ganz mit den Resultaten meiner Forschungen überein.

Nach dieser Offenbarung, sagt uns die Tradition, trat eine Pause (Fatra) ein. Dies ist so zu erklären: Moḥammad glaubte, dafs ihm der Engel des Herrn wirklich erschienen sei und hoffte, dafs er seinen Besuch bald wiederholen würde. Dem war aber nicht so. Der Engel liefs lange auf sich warten und seine alten Bedenken, dafs er von Dämonen besessen sei, kehrten wieder, und lieblose Nachbaren bestärkten ihn in seiner Furcht. Wie wahnsinnig irrte er nun in den traurigen Felsen und Schluchten umher. Sinnestäuschungen, an denen er, wie es scheint, schon früher gelitten hatte, vermehrten seine Leiden. Er hörte sich rufen und sah sich nach allen Seiten um, entdeckte

aber Niemanden. Man begreift leicht, wie später der Glaube Wunder aus diesem krankhaften Zustande machte.

Schon früh wurde dem Propheten die Versicherung in den Mund gelegt: »Ich weifs einen Stein bei Makka, der mich grüfste ehe ich von meinem Herrn gesandt wurde, und wenn ich dort wäre, würde ich ihn noch erkennen« [1]).

Diese Behauptung wurde denn auch in die Baḥyrâ-Legende übertragen. Die ursprüngliche Tradition über diese Sinnestäuschung lautet:

»Als Gott bestimmt hatte, seine Wunder an Moḥammad zu verrichten und ihn zum Propheten zu machen, ereignete es sich, dafs, wenn er in die Schluchten und Thäler um Makka hinausging und sich weit von den Häusern entfernte, ihn jeder Stein und Baum mit den Worten »Heil dir, o Gesandter Gottes!« begrüfste. Er sah sich um, schaute zur Rechten und zur Linken und entdeckte nichts als Bäume und Steine. Der Prophet hörte dieses Rufen so lange es Gott gefiel, dafs er in diesem Zustande sein sollte, dann erschien ihm der Engel Gabriel und verkündete ihm die Botschaft Gottes auf dem Berge Ḥirâ im Monat Ramadhân« [2]).

Seine Leiden nahmen in dem Maafse zu, dafs er lebenssatt wurde; um ihnen ein Ende zu machen, bestieg er bald den Berg Thabyr und bald den Berg Ḥirâ, in der Absicht, sich über einen Abhang hinabzustürzen. Es trat eine zweite Krise ein, nach welcher die peinlichen Eindrücke allmählig aufhörten und kein Rückfall in die verzweifelnde

[1]) Moslim Bd. 2, S. 408, und Ibn Sayyid alnâs S. 4, von Ibn Aby Schayba, von Yaḥyâ b. Aby Bokayr, von Ibrâhym b. Tahmân, von Sammâk b. Ḥarb, von Ġâbir, von Samora.

[2]) Ṭabary S. 82, von Ibn Saʿd, von Wâḳidy, von ʿAlyy b. Moḥammad b. ʿObayd Allah, von Ibn ʿOmar, von Maḳçûr (Mançûr?) b. ʿAbd al-Raḥmân, von seiner Mutter, von Barra, der Tochter des Abû Taġarrâ. Und Ibn Isḥâḳ, von ʿAbd al-Mâlik b. ʿAbd Allah b. Aby Sofyân Thaḳafy, von einem Gelehrten. Eine ähnliche Tradition ist im ʿOyûn alathar S. 3, von ʿIkrima, von Ibn ʿAbbâs.

Phase berichtet wird. Eines Tages nämlich, als er sich in Aġyâd befand, war der äufserste Sidrabaum mit Glanz und Herrlichkeit bedeckt [1]). Er sah diese Erscheinung fest an. Er scheint aber nicht Worte vernommen zu haben. Die Hallucination des Gesichtes war diesmal nicht von einer Hallucination des Gehöres begleitet. Später aber hatte er eine andere Erscheinung, auf die er sich zuerst in Sûra 81, 19—23 bezieht und die er erst in der vier Jahre später geoffenbarten Sûra 53 näher beschreibt:

[1]) Nach Yâḳût ist Aġyâd der Name eines Berges bei Makka, nach Ḥalaby, S. 42, der einer Schlucht unter Makka, also in der Gegend von Baldah, wo er auf seinen einsamen Spaziergängen den Ḥanyfen Zayd getroffen hatte. Wenn ich von zwei Hallucinationen spreche, so halte ich mich nicht an die Tradition, sondern an den Ḳorân. Moḥammad beschreibt in Sûra 53, 1—12 die zweite Erscheinung des Engels, dann fährt er fort, dafs er schon ehedem den Sidrabaum (d. h. Pflaumenbaum) mit Herrlichkeit bedeckt gesehen habe. Die Moslime versetzen den Sidrabaum in das Paradies, weil Ḳor. 53, 15 gesagt wird, dafs bei diesem Baum der „Garten des Aufenthalts" sei, worunter sie das Paradies verstehen. Vorausgesetzt, dafs diese Auffassung richtig sei, so mag Moḥammad, wie einst Jacob, welcher die Stelle, wo ihm der Herr erschienen, Pniel, d. h. Adspectus Dei, hiefs, den Ort, wo er die Herrlichkeit Gottes gesehen, einen würdigen Namen gegeben haben. Die Lüge, dafs er in einer Nacht nach Jerusalem getragen wurde, hat Moḥammad erst fünf Jahre, und die Lüge, dafs er von Jerusalem seine Reise in den Himmel in die Gegenwart Gottes fortsetzte, hat er mehr als zehn Jahre nach Offenbarung der 53sten Sûra erdichtet. Die Stelle kann sich also nicht, wie die Moslime es wollen, auf diese Himmelfahrt beziehen. Sidra kommt im Ḳor. 33, 15 als die Benennung eines irdischen Baumes vor und bedeutet zu Masḳâṭ und wohl auch an andern Orten noch heutigen Tages die Zizyphus jubjuba des Linné. Dieser Baum trägt kleine Pflaumen, welche (in Indien) im Februar oder März reif werden und efsbar sind. Obschon die Gläubigen die Sidra in den Himmel versetzen, so ist ihnen doch auch der irdische Baum sehr heilig. Sie werfen Blätter in das Wasser, mit welchem sie die Todten waschen, und er spielt auch eine wichtige Rolle in der Volksmedizin.

53, 5. Es hat ihn (den Moḥammad) hierüber belehrt der mit grofser Macht ausgerüstete,

6. der mit Kraft begabte. Er stieg nämlich empor,

7. und sieh, er war am höchsten sichtbaren Himmel.

8. Dann näherte er sich und liefs sich hinab

9. bis er nur zwei Bogenlängen [von Moḥammad] entfernt war oder noch näher,

10. und er offenbarte seinem Knechte, was er ihm offenbarte.

11. Seine Vision ist nicht eine Dichtung seines Herzens (Illusion);

12. wollt ihr ihm, was er gesehen hat, abstreiten?

13. Schon früher hat er ihn in einer andern Erscheinung gesehen —

14. beim Pflaumenbaum der Grenze

15. — bei diesem Baum ist der Garten des Aufenthaltsortes [1]) —

16. den Pflaumenbaum bedeckte, was ihn bedeckte,

17. das Aug' wandte sich nicht ab und verwandte sich nicht.

18. Er hat das gröfste der Wunder seines Herrn gesehen.

Diesmal nun sah er den Engel mit leibhaften Augen und wurde zugleich von ihm angeredet. Der Tradition zufolge bestand diese Offenbarung in der Versicherung, dafs er wirklich ein Bote Gottes sei.

[1]) Wir werden sehen, dafs anfangs Moḥammad's Beschreibungen von den Freuden des Paradieses sehr bescheiden waren. Es wird den Seeligen zweimal täglich Essen verabreicht, bestehend aus Obst und Fleisch, und jeder hat ein Gärtchen. Erst allmählig wurde das Paradies luxuriöser und am Ende supernaturalistisch. Wenn es nun im Ḳor. 32, 19 heifst, dafs „die Rechtschaffenen Gärten des Aufenthaltortes haben werden als Pfründe für ihre Werke", so glaube ich, dafs durchaus nichts Uebersinnliches darunter zu verstehen sei, sondern nur Gärten mit Wohnhäusern, und dafs „Garten des Aufent-

Man hätte glauben sollen, dafs Moḥammad die Worte des Engels, welche der Tradition zufolge lauteten: »O Moḥammad, du bist in Wahrheit ein Gottgesandter und ich bin Gabriel« als eine Offenbarung angesehen haben würde. Wir finden sie aber nicht im Ḳorân; statt dessen kommt folgende poetische Ausarbeitung dieses Themas darin vor (Sûra 68):

1. Nûn [1]. — [Ich schwöre — spricht der Bote des Herrn —] bei der Feder und bei dem, was sie damit verzeichnen thun:

2. Du bist mit deines Herrn Gnade kein Maǵnûn [2]),

3. sondern es erwartet dich unendlicher Lohn;

4. denn du hast einen hohen Beruf und magst zufrieden ruh'n

5—6. bis du und deine Widersacher sehen, wer besser kommt davon.

Als er die Worte des Engels vernommen hatte, fiel er zu Boden. Sobald er sich aufgerafft hatte, eilte er zu den Seinen. Er war erschöpft und fühlte, dafs ein Anfall im Anzuge sei. Seine ersten Worte waren daher: Wickelt mich ein! wickelt mich ein! Sie hüllten ihn ein und spritzten ihm Wasser in's Gesicht. Der Engel weckte ihn von seinem Anfall mit den Worten (Ḳorân 74):

1. O Eingewickelter,

2. steh auf und warne!

3. und deinen Herrn preise,

haltsortes" ungefähr so viel bedeute als Villa. Das Thal von Makka ist zwar sehr sandig und unfruchtbar, allein unter Makka gibt es fruchtbare Stellen und da mag ein Landhaus gestanden haben, und ich nehme an, dafs er in der Nähe dieses Landhauses die Vision hatte.

[1]) Nûn ist der Name des Buchstaben N und scheint hier zu stehen, um den Reim der Inspiration anzuzeigen, den ich in der Uebersetzung nachzuahmen suche. Das, was sie — die Engel — verzeichnen, sind die Rathschlüsse Gottes.

[2]) Von Ǵinn besessen.

4. dein Gewand reinige [1]),

5. die Scheufslichkeit [des Götzendienstes] [2]) vermeide,

6. sei nicht eigennützig in deiner Freigiebigkeit [indem du nur gibst, um Vortheile zu gewinnen].

7. Dulde für deinen Herrn.

Nach dieser Eingebung, sagt uns die Tradition, folgten die Offenbarungen ohne Unterbrechung, d. h. er wartete nun nicht ferner auf Erscheinungen des Engels — Hallucinationen — sondern hielt die Stimme seines Innern für göttliche Eingebungen.

Als Moḥammad von dem peinlichen Gedanken, dafs er von Dämonen besessen sei, befreit war, strömte sein Herz von Freude und frommer Dankbarkeit über. Diese Gefühle spricht er in folgender Inspiration aus, in welcher der Engel redet [3]):

[1]) Ibn Syryn bei Baghawy sagt: Gott befahl dem Moḥammad das Kleid von Befleckungen zu reinigen, denn mit beflecktem Gewand darf man das Gebet nicht verrichten, die Heiden aber beobachteten weder Ablutionen, noch reinigten sie die Kleider. Andere Commentatoren glauben, dafs das „Gewand reinigen" so viel bedeute als das Herz reinigen. Solche gezwungene supernaturalistische Deutungen sind immer falsch.

[2]) So erklärt den Ausdruck Abû Salama bei Bochâry S. 740. Seine Erklärung wird durch die Ḳorânstelle 22, 31 bestätiget.

[3]) Bochâry S. 745, von Abû No'aym [al-Fadhl b. Dakkyn], von Sofyân Thawry, von Aswad b. Ḳays, von Ġondob Ibn Sofyân. Auch Baghawy, Tafsyr 93, 1, von Aḥmad b. Yûnos, von Zohayr, von Aswad b. Ḳays, von Ġondob:

„Der Prophet war einen oder zwei Tage krank und es kam eine Frau zu ihm und sprach: O Moḥammad, es scheint mir, dafs dich dein Schaytân (Teufel) verlassen hat. Darauf wurde Sûra 93 geoffenbart." Den Commentatoren zufolge war diese Frau Omm Ġamyl, die Gemahlin des Abû Lahab. Sie soll auch später dem Propheten die Frage über Dzû-lḳarnayn, die Siebenschläfer, und den Heiligen Geist vorgelegt haben.

Moġâlid, von Ibn'Abbâs, von'Obayy b. Ka'b (bei Baghawy 93, 11): „Die Offenbarung wurde dem Propheten einige Zeit vorenthalten, die Ungläubigen sagten, der Teufel des Moḥammad hat sich von ihm

93, 1. [Ich schwöre] bei des Tages Pracht
2. und bei der stillen Nacht,
3. dafs der Herr dich nicht im Stiche lasset und dich nicht hasset.
4. Wahrlich für dich ist der Ausgang besser als der Anfang.
5. Bald wird dein Herr dir bescheeren und du wirst zufrieden sein und dich nicht beschweren; es sei dir nicht bang'.
6. Hat er dir nicht eine Heimath gegeben, da er dich gefunden als Waise?
7. und hat er nicht, da du doch irrtest, dich gebracht aufs rechte Geleise?
8. Er hat dich arm gefunden und dich reich gemacht auf leichte Weise.
9. Daher sei nicht gewaltthätig gegen Waise
10. und den Bettler nicht von der Thüre weise;
11. sondern die Wohlthätigkeit deines Herrn erzähle und preise!

Weil der Prophet durch diese Sûra von seiner Seelenqual befreit wurde, so entstand unter den Moslimen die fromme Sitte, welche von ihm selbst herrühren soll, dafs sie ihrem Dankgefühle Luft machten, indem sie nach Lesung derselben »Gott ist der Gröfste« ausriefen. Auch nach jeder der folgenden eilf Sûren riefen sie diese Worte aus, wohl nur weil man des Guten nie zu viel thun kann.

Folgendes Stück bezieht sich noch deutlicher auf seinen Seelenzustand, und gehört in dieselbe Periode:

94, 1. Haben wir dir nicht die Brust geöffnet [und erleuchtet mit unserm Lichte]

getrennt und er läfst ihn in Stich. Er war sehr betrübt darüber. Als ihm aber Sûra 93 geoffenbart wurde, rief er aus: „Gott ist der Gröfste!“ Diese Worte wurden daher auch von seinen Jüngern so oft sie die Sûra lasen, am Schlusse wiederholt.“

Ueber die Reihenfolge oder die Zeit dieser Offenbarung sehe man Tr. 4 und Ibn Isḥâḳ S. 156.

2. und dich befreit von dem Gewichte,
3. das auf deinem Rücken drückte,
4. und wir haben dich berühmt gemacht.
5. Auf Leiden folgen Freuden,
6. ja, auf Leiden folgen Freuden.
7. Da nun deine Drangsale vorüber sind, strenge dich an,
8. und verlange nach deinem Herrn.

Swedenborg behauptete, dafs ihm seine theologischen Schriften von seinem Geiste, worunter er Gott meinte[1]), diktirt werden. Auch im Korân spricht überall Gott und nicht Mohammad. Swedenborg's Vorstellungen über die Natur Gottes waren viel roher als die des Arabers, und deswegen eröffnete er seine Laufbahn mit einer Theophanie, während dieser blos durch die Erscheinung eines Boten Gottes in sein Amt eingeweiht wurde. Und wenn uns daher auch das Beispiel Swedenborg's den Beweis liefert, dafs Menschen, welche sonst im Besitze der Vernunft sind, sich dem Wahne hingeben können, dafs ihre Gedanken übernatürlichen Ursprungs seien, so ist es doch sonderbar, dafs Mohammad Gott und nicht seinen Engel, der ihn, der Tradition zufolge, doch sehr oft besuchte, sprechen läfst. Mir kommt vor, dafs in den so eben angeführten zwei Offenbarungen wirklich der Engel spricht, und die folgende den Uebergang bildet von der Periode, in der der Engel ihn anredete, zu der, in welcher Gott aus ihm sprach.

[Ein Fragment]:

81, 15. Ich brauche daher nicht zu schwören bei den Planeten, den retrograden,
16. den laufenden und occultirenden,
17. noch bei der Nacht, wenn sie hereingeschlichen,
18. noch beim Morgen, wenn er gehauchet hat[2]),

[1]) Dr. Tafel Samml. von Urkunden S. 79 und 125, Note.

[2]) Menschen, die immer zwischen vier Mauern schlafen, und selbst wenn sie reisen in einem Wagen eingeschlossen sind, ist es

19. dafs dieses das Wort eines edlen Boten (Engels) sei,

20. welcher ausgerüstet mit Macht vor dem Besitzer des Thrones und fest ist,

21. welchem gehorcht wird und welcher treu ist.

22. Euer Landsmann (Moḥammad) ist also nicht besessen;

23. er hat ihn (diesen Engel) ja gesehen am offenen Horizont,

24. und ist daher in seinen Mittheilungen übersinnlicher Dinge über allen Verdacht erhaben;

25. sie sind nicht die Eingebungen eines bösen Geistes.

26. Wo wollt ihr hin?

27. Sie sind nichts anderes als eine Ermahnung für die Welten,

28. nämlich für jene von euch, welche aufrecht stehen wollen.

29. Aber ihr werdet es nicht wollen, aufser wenn es Allâh, dem Herrn der Welten, gefällt.

Der Glaube, dafs Gott aus seinem Innern spreche, war nicht in Widerspruch mit Moḥammad's Vorstellung von einem unsichtbaren allgegenwärtigen Wesen; und er mag durch das Beispiel der Apokryphe, welche sich auf die Worte der Tora: »ich bin der Herr dein Gott«, stützen konnten, angeregt worden sein. Ich finde jedoch eine so grobe Selbsttäuschung in diesem Glauben, dafs sie von ab-

wohl nicht bekannt — und vielleicht ist das Phänomen in unseren Gegenden nicht so deutlich — dafs, wenn der Morgen graut, ein Lüftchen weht, das einen wunderbar anregt und die Glieder und Sinne belebt. Die Natur scheint wie der erwachende Mensch einen tiefen Athemzug zu schöpfen. Wenn er vorüber ist, so wird es plötzlich Licht. Die Karawanen und besonders die indischen Sipâhies, wenn sie marschiren, machen ihren Gefühlen gewöhnlich in einem Freudengeschrei Luft. Moḥammad will also sagen „beim vollen (hellen) Morgen", und in dem vorhergehenden Vers heifst es, wenn es schon vollkommen Nacht ist.

sichtlichem Betrug nicht unterschieden werden kann, und diese Anklage wird durch das Beispiel des Swedenborg nur wenig gemildert. Von diesem wird erzählt: »Als Herr Sandel bei ihm auf Besuch war und eine Anzahl Manuscripte von dessen Hand ohne Correctionen oder Auskratzungen auf dem Schreibtische sah, fragte er ihn, ob er sich selbst die Mühe gebe, sie in's Reine zu schreiben, worauf der Autor antwortete: »Ich schreibe sie in's Reine, indem ich sie zum ersten Mal niederschreibe, denn ich bin nur ein Sekretär und schreibe, was mein Geist mir diktirt.« Swedenborg verfafste also seine Schriften in der Höhe der Aufregung. Bei Mohammad war es anders. Er erklärte selbst, dafs ihm die vom Engel überbrachten Botschaften erst nachdem ihm dieser verlassen hätte, klar zu werden anfingen, und wie wir an einem andern Orte zeigen werden, kostete ihm die Ausarbeitung seiner gereimten Tiraden viel Mühe und sie gelangen ihm oft erst nach wiederholten Versuchen; er konnte also wohl berechtigt sein, den Sinn, aber nicht das Wort dem Herrn zuzuschreiben. Ungeachtet dieser psychologischen Schwierigkeit können wir ihn des Betruges nicht beschuldigen, gerade weil er seine früheren Inspirationen den Dämonen (Ginn) zugeschrieben und sich für besessen gehalten hatte. Der Uebergang von Besessenheit zum Prophetenthum bestand einzig in der Vorstellung, welche er sich unter dem Einflusse der Hanyfe von dem Wesen, welches aus ihm sprach, machte, und wenn wir die Thatsache, welche die Moslime nur ungern gestehen, dafs er sich für besessen gehalten hatte, glauben, so haben wir kein Recht, seine Aufrichtigkeit zu bezweifeln, wenn er sagte: »es spricht der Herr aus mir.« Freilich konnte immer nur der Sinn und nicht auch das Wort gemeint sein.

Glühender Enthusiasmus gepaart mit gemeiner Schlauheit, reine Aufopferung für einen höhern Zweck mit niedriger Selbstsucht, Nachgiebigkeit, ja Abhängigkeit von andern mit Zähigkeit und Hinterlist, und Hingebung mit Ver-

rath: dies sind einige der widersprechenden psychischen Symptome der Krankheit, an der Moḥammad litt. Es wird daher diejenigen, welche Charaktere im Leben und in der Krankenstube, nicht aber aus Romanen studiren, auch nicht befremden, wenn er, der Stifter einer Religion, die sich ausschliefslich die Lehre der Tawḥyd (Einheit Gottes) nennt, bisher noch so wenig über »seinen Herrn« gelehrt hat. Dafs er selbst damals schon von den erhabensten Ideen über das Wesen des Unendlichen beseelt war, unterliegt keinem Zweifel. Aber man mufs die Anhänglichkeit des Arabers an seinen Stamm kennen, um den Wunsch des Moḥammad, mit den Seinen nicht zu brechen, zu würdigen. Dieser Wunsch hat ihn in Widersprüche mit sich selbst geführt. Er hat sich anfangs nicht über den engen Gesichtskreis seiner Verhältnisse erhoben, und es ist ihm nicht eingefallen, eine Weltreligion zu stiften. Zunächst lag ihm daran, von seinen nächsten Verwandten als Gottgesandter anerkannt zu werden, sie zu retten (Ḳor. 26, 214) und wohl auch unter ihnen eine hohe Stellung zu erringen. Er sprach ja offen seine Freude darüber aus, dafs ihn Gott berühmt gemacht habe. Um seine Zwecke zu erreichen, vermied er alles, was seine Landsleute hätte reizen können. Er suchte seine Lehre mit ihren Vorurtheilen in Einklang zu bringen und sie allmählig zu besserer Erkenntnifs zu führen. Er wagte es nicht, die Heiligkeit der Kaʿba anzutasten, machte die Ceremonien des Pilgerfestes mit und bestätigte die Anbetung des schwarzen Steines. Den Grund dieser Zugeständnisse bekennt er ganz offen (Ḳor. 28, 57 und 14, 40). Makka hat weder Felder noch Weideplätze; es liegt in einem unfruchtbaren Thale und lebt ausschliefslich vom Handel. Wenn das zur Versöhnung der Stämme eingesetzte Pilgerfest abgeschafft würde und die Kaʿba aufhörte, ein Heiligthum der benachbarten Bedouinen zu sein, so würden die Makkaner ihren Einflufs auf diese wilden Horden verlieren, ihre Karawanen könnten nicht länger in

Sicherheit durch die Wüste ziehen und ihr Erwerb würde zu Grunde gehen.

Theils um Idealisten von der Schlauheit des Moḥammad zu überzeugen, theils um seine Rücksichten für den heidnischen Gottesdienst an den Tag zu legen, schalte ich hier eine Tradition ein, die von Moḳaddasy, Geogr. S. 52, und andern aufbewahrt worden ist: »'Âyischa erzählt: Ich fragte den Propheten, ob der Ḥigr zum Tempel gehöre, und er antwortete: Ja. Ich fragte weiter: Warum haben sie ihn denn nicht in den Tempel eingeschlossen. Er antwortete: Der Ḳoraysch-Stamm hatte nicht die Mittel, den Tempel so grofs zu machen. Ich fragte ferner: Warum ist die Thüre des Tempels so hoch über der Erde? Er antwortete: Damit sie hineinlassen und ausschliefsen konnten, wen sie wollten. Wären die Ḳorayschiten dem Heidenthume nicht so nahe, dafs ich fürchten mufs, meine Neuerung würde ihnen sehr mifsfällig sein, so würde ich den Ḥigr in den Tempel einschliefsen und die Thüre des Tempels der Erde gleich machen. Als Ibn Zobayr Herr von Makka war, rief er zehn Schayche von den Begleitern des Propheten und führte sie zu 'Âyischa, damit sie aus ihrem Munde die Worte des Propheten vernähmen; dann liefs er die Ka'ba niederreifsen und nach ihren Angaben wieder aufbauen.«

Das Jahrhundert des Moḥammad war nicht ein Zeitalter der Spekulation, sondern der religiösen Täuschung. Die grofse Entdeckung, dafs alles Zeitliche eitel und nichtig sei und dafs uns nach einem kurzen Erdenleben eine Ewigkeit erwarte, wo unser Schicksal unveränderlich ist und von unserem Verhalten während der Augenblicke, die wir hier zugebracht und freien Willen genossen haben, abhängt, gab dem Denken und Trachten der Menschen eine ganz andere Richtung als es früher gehabt hatte: man lebte dem Jenseits; und dieser Geist theilte sich selbst dem Nachdenkenden unter den Heiden mit. Auch sie wollten

sich durch Entsagung Verdienste erwerben. Ich schalte in der Note die Namen von Männern ein, von welchen behauptet wird, dafs sie sich des Weines enthielten [1]), dessen Genufs auch unter mehreren judenchristlichen Secten unerlaubt war. Es ist anzunehmen, dafs sie auch auf andere Weise sich bestrebten, das höchste Ziel des Menschen, die ewige Seligkeit, zu erlangen. Wenn nun Menschen, welche von der Unsterblichkeit nicht vollends überzeugt waren, sich Entsagungen auferlegten, um wie viel mehr ist ein solcher Geist in Moḥammad und in seinen Jüngern zu erwarten. Diese Leute waren keine Metaphysiker, sondern es war ihnen ernsthaft an ihrem Seelenheil gelegen und sie fühlten ein Bedürfnifs, sich Pflichten aufzuerlegen, um es zu erringen: der Islâm war in seiner frühesten Erscheinung nicht ein dürres philosophisches System, ja nicht einmal ein Suchen nach Wahrheit, sondern eine Religion mit Ceremonien, ascetischen Uebungen und Aberglauben. Moḥammad liefs es sich daher auch vor allem angelegen sein, eine Liturgie einzuführen. Im practischen Theil des Islâms spiegelt sich der Geist jener schauderhaften Jahrhunderte ab, in denen die Menschen, zum Beten und Fasten erschaffen zu sein wähnend, anfingen Freude für Verbrechen und Verbrechen für Gottesdienst zu halten. Einige wollten den Himmel durch irgend eine geheimnifsvolle Gebetformel erschleichen, andere durch die extravagantesten Bufsübungen erzwingen und noch andere gar durch Betrug erhaschen. Der Islâm und das mit Mifsbräuchen überla-

[1]) Waraḳa b. Nawfal, Ḥarb Ibn Omayya, ʿAbd Aʿllah b. Ġodân, Hischâm b. al-Moghyra, Aktam b. Çayfy, Abû Oḥayḥa Saʿyd b. al-ʿÂçiy, al-Zibriḳân b. Badr, Anas b. Râfiʿ, Miḳyas b. Çobâba, ʿAbd al-Raḥmân b. ʿAwf, Schayba b. Rabyʿa, ʿOthmân b. Matzʿûn, al-Walyd b. al-Moghyra, Omayya b. Chalaf, al-ʿAbbâs b. Mirdâs, ʿÂmir b. al-Tzârib ʿAdwâny, Çafwân b. Omayya, ʿAfyf b. Maʿdy-Karib, Ḳays b. ʿÂçim. Fromme Moslime fügen dieser Liste auch die Namen des ʿAbd al-Moṭṭalib, seines Sohnes Abû Ṭâlib, und des Abû Bakr, ʿOmar und ʿOthmân b. ʿAffân bei.

dene orientalische Christenthum gingen Hand in Hand, die letzten Ueberbleibsel der heitern Lebensansicht des Alterthums zu ersticken und den Menschen gebunden in Fesseln des Aberglaubens einer Knechtschaft zu überliefern, welche auch jetzt noch fortdauert und noch lange ihr Ende nicht erreicht hat. Der Gegensatz dieser zwei Religionsformen diente dazu, ihn im Blutvergiefsen und in Gräuelthaten, vollbracht zur Ehre Gottes, zu üben.

Den meisten Traditionisten [1]) zufolge gehört folgende Offenbarung in die erste Zeit des Wirkens des Moḥammad:

73, 1. O Schlafender! [2])

2. steh auf und wache die Nacht hindurch mit Ausnahme von wenigen Stunden;

5. denn wir wollen dir eine schwere (beschwerliche) Mittheilung machen.

6. Die Vigilien sind eindrucksvoll und ungestört,

7. während du bei Tag lange Zeit mit der Welt zu schaffen hast.

8. Verrichte das Dzikr des Namens deines Herrn und widme dich ganz seinem Dienste:

9. Er ist der Herr des Orients und des Occidents. Es gibt keinen Gott aufser ihm: wähle ihn daher als deinen Vertreter.

Es ist nicht zu übersehen, dafs das Wort V. 6, welches ich durch Vigilien übersetze, Abessynisch ist [3]) und nicht Arabisch. Es heifst eigentlich »Aufstehen« und mit al-layl, Nacht, hat es hier dieselbe Bedeutung wie »Nocturnus«. Um etwas Technisches zu bezeichnen, wählt man

[1]) Ich will nicht verhehlen, dafs sich gegründete Bedenken gegen ihr Zeugnifs erheben: sie verwechselten nämlich diese Offenbarung mit dem Anfang von Sûra 74.

[2]) Wörtlich: O Eingehüllter. In den meisten Ländern des Orients gibt es keine regelmäfsigen Betten. Man hüllt den Kopf und den Körper in ein dünnes baumwollenes Tuch und legt sich auf den Boden nieder.

[3]) Sa'yd b. Ġobayr, bei Baghawy. Auch Soyûṭy Itḳân S. 325.

gewöhnlich ein ausländisches Wort. Und es ist wahrscheinlich, dafs Moḥammad die nächtlichen Andachtsübungen mit der Benennung von den Christen in Abessynien erhalten habe. Aus der Liste ausländischer Worte im Ḳorân[1]) geht hervor, dafs mehrere derselben Abessynisch seien. Da die Abessynier einige Zeit im Besitz von Yaman waren, mögen sie zuerst dort ihr Bürgerrecht erhalten haben. Jedenfalls aber kann man sie als ein Zeichen eines sehr frühen, wenn auch wahrscheinlich indirecten Einflusses des Christenthums auf die Entwicklung des Islâms, der sich auch im Geiste dieser Sûra kund gibt, ansehen.

Als die Lehre des Moḥammad mehr entwickelt war, bildeten Ḳorânstücke einen Theil der liturgischen Gebete. Ḳorân bedeutet ja so viel als Psalter, und einige der frühesten Stücke sind, um als Gebete gesungen oder vielmehr herabgeleiert zu werden, verfafst worden. Es fragt sich, worin die Gebete der Moslime, welche fast die ganze Nacht dauerten, bestanden, als noch fast gar nichts vom Ḳorân vorhanden war. Selbst in unserer Zeit bildet bei den Moslimen das Dzikr[2]) den Mittelpunkt fast aller ascetischen Exercitien. Lane, modern Egypt. Bd. 2, S. 62, sagt: »Die religiösen Uebungen der Derwysche bestehen ganz besonders in der Verrichtung des Dzikr. Indem sie in einem runden oder länglichen Kreis, oder in zwei Reihen, Angesicht gegen Angesicht, stehen oder sitzen, rufen sie aus oder singen sie die Worte: Lâ ilâh illâ-llâh (es gibt keinen Gott aufser Allâh), oder blofs Allâh! Allâh! Allâh! oder andere eben so kurze Ejaculationen. Diese wiederholen sie ohne Unterlafs, manchesmal mit steigender Geschwindigkeit. Gewöhnlich bewegen sie dabei alle zugleich den Kopf, oder

[1]) Soyûṭy Itḳân S. 314 ff. und Journ. As. Soc. Beng. 1853.

[2]) Dzikr bedeutet Erinnerung, Erwähnung, Erzählung — commemoratio. Sowohl Dzikr ohne Beisatz, als Dzikr Allah „commemoratio Dei" wird technisch gebraucht in der Bedeutung von Ejaculation. Dem letzteren Ausdrucke entspricht der hebräische Name Zakaria.

den ganzen Körper, oder blofs die Arme. Lange Gewohnheit setzt sie in den Stand, die Uebungen erstaunlich lange ohne Unterbrechung fortzusetzen.« Die Gewohnheit, welche Lane in Egypten beobachtete, wird in den östlichen und südlichen Ländern, in denen der Islâm herrscht, noch viel weiter getrieben und ist sehr alt. Der gröfste aller çûfischen Schriftsteller, Koschayry[1]), fafst das Dzikr geistiger auf, als die gewöhnlichen Darwysche, und theilt es in das Dzikr der Zunge und das des Herzens ein, wobei er behauptet, dafs Gott immer im Herzen zu tragen, der einzige Weg zur Freiheit sei. Es macht den Menschen nicht nur gegen den Wechsel der weltlichen Verhältnisse, die Widerwärtigkeiten des Lebens und den Schmerz des Körpers gleichgültig, sondern er blickt selbst auf Himmel und Hölle mit Verachtung. Das Dzikr der Zunge besteht darin, dafs man, weil man nichts anderes denkt, beständig sage: Gott! Gott! Gott!

Auch im Korân kommt diese Unterscheidung vor. Auf das geistige Dzikr weist am deutlichsten die Stelle 7, 204 hin, und wenn es im Kor. 3, 188 heifst, dafs die Schöpfung für die Vernünftigen, »welche im Stehen und Sitzen Gottes gedenken«, das gröfste aller Wunder sei, so bezieht sich dies vorzüglich auf das geistige Dzikr. Aber dafs Mohammad im Kor. 87, 15, wo er die Gläubigen auffordert, des Herrn Namen zu nennen (auszusprechen), auf das Dzikr der Zunge hindeute, geht aus einer Vergleichung dieser Stelle mit Kor. 6, 139 hervor, wo er den Gläubigen befiehlt, beim Schlachten eines Thieres den Namen Gottes darüber zu sprechen und denselben Ausdruck gebraucht.

Obwohl Mohammad weder die Theorie dieser Andachtsübungen — beständig zu sagen »Gott! Gott!« oder »Lob sei Gott« oder »Gott ist der Höchste!« etc. — zu solcher Vollkommenheit brachte, wie die Çûfies, noch die

[1]) Er schrieb sein Risâla koschayryya oder Hirtenbrief, auf welches ich mich hier beziehe, A. H. 437.

Praxis so sehr ausbildete, wie die Darwysche unserer Zeit, so scheint sie doch diejenige gewesen zu sein, die ihn am frühesten und am häufigsten beschäftigte, und auch stets seine Anhänger von allen andern Religionsgemeinden unterschied. Mit Recht rühmten sie sich schon in der frühesten Zeit, dafs man sie daran erkenne, dafs sie bei jeder Gelegenheit den Namen Gottes erwähnen. Der Name Allâhs ist das Losungswort des Moḥammadaners und er spricht nicht zehn Sätze ohne eine fromme Ejaculation in seine Rede einzuschalten, eingedenk der Worte seines Meisters (Ḳor. 33, 41): »O Gläubige, erwähnet Gott in häufigem Dzikr und lobpreiset ihn Morgens und Abends.« Er läfst auch Gott folgende Worte an sich richten (Ḳor. 29, 44): »Lies das, was wir dir von dem Buche geoffenbart haben, verrichte das Gebet, denn das Gebet bewahrt gegen Ausgelassenheit und Sündhaftigkeit. Aber das Dzikr Gottes ist am wichtigsten [unter allen Pflichten] [1]).

Es läfst sich nicht bestimmen, welche Ejaculationsform Moḥammad anfangs vorzüglich gebrauchte. In einer Tradition erklärt er: Das Weltgericht wird nicht hereinbrechen so lange man auf Erden Allâh! Allâh! sagt [2]). Dieser Ausspruch des Propheten fällt in eine spätere Lebensperiode. Wir haben gesehen, dafs er anfangs Allâh wenig oder gar nicht, dafür aber gewöhnlich Rabb, Herr, gebrauchte. Baghawy, Tafsyr 87, 1, sagt: »Fast alle Begleiter des Propheten und fast alle Tâbiys sind der Ansicht, dafs der Ḳorânvers »Preise den Namen deines Herrn, des

[1]) Baydhâwy nimmt hier Dzikr in der allgemeinern Bedeutung „Gebet." Darin stimmt ihm aber Baghawy nicht bei, welcher hier dieselbe Tradition anführt, um die Wichtigkeit des Dzikr zu zeigen, die im Ḳoschayry im Kapitel über das „Dzikr" (in technischem Sinne) vorkommt.

[2]) So lautet die Tradition in der Version des Moʿâdz, von — —, von Ḥomayd, von Anas. In der Version des Maʿmar, von Thâbit, von Anas, sagte Moḥammad: Die Stunde wird über Niemanden hereinbrechen, der Allâh! Allâh! sagt.

Höchsten« so viel bedeute als: Sprich die Worte aus Subhân Rabby alaʿlà (Lob sei meinem Herrn, dem Höchsten!).« Ibn ʿAbbâs erzählt, dafs er den Mohammad diesen Korânvers vortragen und darauf ausrufen hörte: Subhân Rabby alaʿlà! Dieses, glaube ich, war die Ejaculationsform, deren sich Mohammad anfangs vorzugsweise bediente. Wie aber die Darwysche häufig blos Allâh! Allâh! ausrufen, so mag er Rabby! Rabby! d. h. Mein Herr! Mein Herr! gesagt haben [1]). Vielleicht war diese Dzikr-Formel schon bei den Juden üblich und beziehen sich darauf die Worte Christi: »Nicht jeder, welcher sagt Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen.« Wenn diese Formel auch von den Juden gekommen ist, so hat sie Mohammad wohl durch die Vermittlung der Hanyfe erhalten. Der Hanyf Zayd sagt in einem seiner Gedichte: »Wenn ich bete, will ich nur deinen Namen aussprechen, o Herr! doch will ich hinzusetzen: verzeih mir meine Sünden.«

Den krankhaften Eifer, ganze Nächte im Gebete zuzubringen, setzte Mohammad ein Jahr fort. Es schwollen ihm und seinen Jüngern die Füfse und ihre Gesundheit litt [2]). Gott erleichterte die schwere Aufgabe, die er ihnen gegeben hatte, durch folgende Offenbarung (Kor. 73, 3. 4), welche in die obige eingeschaltet wurde:

[1]) Wenn später in den Ejaculationen und in der liturgischen Invocation Subhân Allâh alaʿlà statt Rabb alaʿlà substituirt wurde, so erklärt sich das daraus, dafs dieses Wort als der von Gott für sich selbst gewählte Eigenname, nachdem ihn Mohammad einmal anerkannt hatte, als besonders heilig und wirksam angesehen wurde.

[2]) Tirmidzy, Schamâyil S. 407, gibt drei Isnâde für folgende Tradition:

„Der Prophet lag dem Gebete ob, bis ihm die Füfse aufschwollen. Man sagte daher zu ihm: Warum plagst du dich so sehr, obschon Gott dir die frühern Sünden, wie auch die spätern bereits vergeben hat. Er antwortete: Wie soll ich nicht [wie David] ein dankbarer Diener sein?"

3. Die Hälfte der Nacht oder etwas weniger
4. oder etwas mehr. Singe feierlich den Korân [1]).

Ungefähr zwölf Jahre später in Madyna, als der Geist des Mohammad eine ganz andere Richtung genommen hatte, und als seine physischen Kräfte durch Liebesgenuſs erschöpft waren, bedurfte er der Ruhe. Den eifrigern seiner Jünger mochte der Unterschied in seiner Lebensart auffallen. Er erklärte daher, daſs nächtliche Gebete zwar verdienstvoll, aber nicht länger nothwendig und Vorschrift seien, und er fügte zu der 73sten Sûra folgenden höchst hinkenden Vers hinzu [2]):

[1]) Sa'yd, d. h. Ibn Aby 'Arûba, von Katâda, von Zorâra b. Awfâ, von Sa'yd b. Hischâm (bei Baghawy, Tafs. 73, 1):

„Ich ging zu 'Âyischa, mich über die Lebensart des Propheten zu erkundigen, und sie sagte: liest du nicht den Korân? Ich antwortete: ganz gewiſs lese ich ihn. Sie fuhr fort: du findest darin die Lebensart des Propheten. Ich fragte weiter: wie hielt er es mit den Gebeten bei Nacht. Sie versetzte wieder: Lies du die (73ste) Sûra Mozzamil. Sie sagte: Gott hat die Nocturnen in dem ersten Verse dieser Sûra anbefohlen, und der Prophet und seine Anhänger beobachteten sie ein ganzes Jahr, bis ihnen ihre Füſse schwollen. Den Schluſs der Sûra hielt er zwölf Monate im Himmel zurück, dann aber offenbarte er ihn, und er enthält eine Verordnung, durch die die Nocturnen erleichtert werden. Nachdem nun diese Bestimmung getroffen worden ist, steht es jedem frei, bei Nacht zu beten oder nicht." Mokâtil und Ibn Kaysân fügen hinzu, daſs das Gebot der Nocturnen in Makka galt, ehe die fünf täglichen Gebete anbefohlen wurden. Dann hörten diese Bestimmungen auf, kräftig zu sein.

Ich fasse die beiden Traditionen zusammen und nehme an, daſs die in den Vs. 3 und 4 ausgesprochene Erleichterung des Gebetes ein Jahr, die Aufhebung desselben durch den letzten Vers aber erst in Madyna, zwölf Jahre später, erfolgt sei.

[2]) Die Zeit dieses Verses läſst sich mit ziemlicher Sicherheit in's Jahr 624 setzen. Es kommt darin ein Aufruf zum Kampfe vor, also ist sie madynisch. Den Ausdruck „schieſset Gott ein schönes Anlehen vor" benutzte Mohammad erst nach der Schlacht von Badr 624, nach der Schlacht von Ohod 625 aber wurde er ihm durch den Spott der Juden verleidet.

73, 20: »Gott weiſs es wohl, daſs du weniger als zwei Drittel, oder die Hälfte, oder selbst ein Drittel der Nacht wachest. Einige, die bei dir leben, sind in demselben Falle. Gott, welcher die Nacht und den Tag zumiſst, weiſs, daſs ihr es nicht so genau nehmet, und er erbarmt sich eurer. Betet so viel von dem Korân als euch leicht ankommt. Er weiſs, daſs unter euch Kranke sind; andere mühen sich auf Erden ab, um der Wohlthaten Gottes theilhaftig zu werden (d. h. ihren Unterhalt zu gewinnen), und andere kämpfen auf dem Pfade Gottes [diese können nicht zu Nacht wachen]. Betet also so viel ihr leicht könnt und haltet das Çalât (d. h. die fünf vorgeschriebenen Gebete), gebet das vorgeschriebene Almosen, und schieſset Gott ein schönes Anlehen vor (d. h. leistet Kriegscontribution). So viel Gutes als ihr vorausschickt, werdet ihr jenseits finden, und dafür werdet ihr reichlichen Lohn ernten. Bittet Gott um Nachsicht [wenn ihr die Nachtgebete nicht verrichtet]. Er ist der Nachsichtige, der Milde!«

Der Katholik ist verpflichtet, wenigstens Sonntags eine Messe zu hören, er betet dabei, allein wenn er dieselben Gebete bei einer andern Gelegenheit, z. B. Abends, verrichtet, so hat er doch die Pflicht des Messehörens nicht erfüllt. Diese Unterscheidung setzt uns in den Stand, den Unterschied zwischen Dzikr und Çalât zu begreifen[1]). Das letztere sind bestimmte Formeln, welche zu festgesetzten Stunden des Tages verrichtet werden müssen, und wobei man streng vorgeschriebene Verbeugungen, Prosternationen und andere Ceremonien zu machen hat. Ich will hier nicht

[1]) Eine andere Art von Gebet ist du'â, welches Bittgebet und auch Fluch bedeutet. Dzikr könnte mit Lobgebet wiedergegeben werden. Aber ich weiſs kein Wort, welches dem Nawâfil entspricht. Meines Erachtens wurde das Wort çalât von den heidnischen Arabern nicht gebraucht, und ist durch die Schriftbesitzer in's Arabische eingebürgert worden. Die Juden zu Jerusalem heiſsen ihre Synagoge noch heutzutage Çalât; auch die Form des Wortes ist nicht arabisch.

in die Details über diese Ceremonien eingehen, weil sie schon von Reland, de Relig. Moh., d'Ohsson, Lane u. a. m. mit grofser Genauigkeit beschrieben worden sind. Nur eins will ich bemerken, dafs die Bestimmungen, welche Mohammad selbst darüber hinterlassen hat, so zahlreich und minutiös sind, dafs ein moslimischer Theologe mehrere Monate darauf verwenden mufs, ehe er sie alle inne hat. Ich stand elf Jahre meines Lebens mohammadanischen Gelehrten-Schulen als Director vor, und wenn ich die Schüler — junge Leute von 18 bis 26 Jahren — examinirte, so hatte ich stets Gelegenheit zu beobachten, wie grofs die Schwierigkeiten dieses Gegenstandes für Studirende sind.

Das Çalât nun mit allen seinen Verbeugungen und Grimassen hat Mohammad bald nach den ersten Offenbarungen eingeführt. Ja, sogar auch die Waschungen vor dem Gebete stammen aus jener Periode. Die letzteren fallen uns besonders auf, weil der Araber, wenigstens der Wüstenbewohner, sich in dieser Beziehung von den Hindu sehr unterscheidet und wenig aufs Waschen und überhaupt auf Reinlichkeit hält. Auch bei den Ablutionen werden streng bestimmte Formen beobachtet, welche vom Propheten schon in der ersten Zeit festgesetzt wurden. Es handelt sich also nicht blofs um Reinlichkeit, so wenig wie bei der Taufe. Es ist selbst den Moslimen sonderbar vorgekommen, wie Mohammad auf diese Ceremonien verfallen konnte, und Ibn Ishâk S. 158[1]) behauptet, dafs der Engel Gabriel vom Himmel gekommen und sie ihm gezeigt habe. Spiritualistische Theologen sehen diese Ceremonien als eine Uebung in dem unbedingten Gehorsam des Moslimen an.

In der physischen Entwicklung ist anfangs alles lebendig und flüssig; allmählig werden die weichen Theile fester, endlich aber, in der Periode der Involution, werden sie starr und der natürliche Tod der Menschen besteht darin,

[1]) Vergleiche auch Mischkât, S. 51, aus Abû Dâwûd und Tirmidzy, beide von Ibn ʿAbbâs.

dafs sie sich verknöchern. Auf ähnliche Weise entwickelt sich und verdorrt das geistige Leben. In der Poesie herrschen anfangs Bilder und Ideale vor, während, wenn sie ihrem Untergange entgegengeht, grofse Sorgfalt auf ihre Form verwendet wird, bis sie endlich in Versmacherei ausartet. Wenn der Islâm aus dem Gehirn eines Enthusiasten geboren worden wäre, ohne unmittelbare fremde Einflüsse, so wäre es den uns bekannten Naturgesetzen zuwider, dafs Moḥammad schon so früh minutiöse Ceremonien, die ihn in den Augen der Gegner nur lächerlich machen konnten, einführte. Meines Dafürhaltens hat er sie gröfstentheils von den Judenchristen entlehnt[1]). Auch sie beobachteten drei tägliche Gebete (Morgens, Mittags und Abends), welche er beibehielt, und auch sie richteten ihr Angesicht im Gebete nach einer Ḳibla, d. h. nach einem bestimmten Ort oder einer gewissen Weltgegend, und endlich hat er nicht nur die Benennung für die liturgischen Gebete, Çalât, sondern auch einige in den gewöhnlichsten Gebetformeln enthaltenen Worte, wie Subḥân, von ihnen entlehnt. Anfangs machte Moḥammad die Ḳibla der Judenchristen, Jerusalem, auch zur seinigen; als er aber mit dem Judenthum förmlich brach, befahl er seinen Jüngern, das Angesicht im Gebete gegen den heidnischen Tempel der Makkaner zu wenden.

Es verdient erwähnt zu werden, dafs nirgends im Ḳorân gesagt wird, man solle fünf Mal des Tages beten, selbst die Formel, womit jedes dieser Gebete anfängt, steht nicht in dem officiellen Text des Ḳorâns. Darf man vielleicht daraus schliefsen, dafs Moḥammad das Çalât ganz offen von seinem Mentor entlehnt habe, so dafs er nicht sagen konnte, es sei ihm von Gott mitgetheilt worden?

Nach moslimischer Ansicht besteht das Çalât (liturgisches Gebet oder Gottesdienst) weder in der Erhebung des

[1]) Die Nocturnen sind so alt als das Çalât und mögen, wie überhaupt die Tendenz zur Ascetie, von den Christen nach Makka gekommen sein. Mit den Nocturnen waren weniger Ceremonien verbunden.

Geistes zu Gott, noch sind seine unmittelbaren Folgen eine Veredlung des Betenden, sondern es ist ein Tribut, den das selbstsüchtige Wesen, welches uns zu diesem Zwecke erschaffen hat, uns auferlegt. Er mufs abgetragen werden; indessen wenn die Formeln nur zur rechten Zeit herabgeleiert werden, so liegt wenig daran, womit das Herz beschäftigt ist [1]). Dasselbe gilt vom Fasten und Wallfahrten. Das letztere kann am Ende auch durch einen Stellvertreter abgethan — durch Wechsel bezahlt werden. Wenn Moḥammad diese krassen Ideen gemifsbilligt hätte, so hätten sie sich nimmermehr in der Theologie so geltend machen können. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dafs seine persönliche Ueberzeugung in diesem Punkte sich ungefähr so zur Praxis verhielt, wie die Ansichten eines aufgeklärten katholischen Priesters, oder noch mehr einer vernünftigen Nonne zum Brevierbeten. Im Ḳor. 29, 44 sieht er das Gebet als ein Mittel zur Reinigung des Herzens an und beweist, dafs er höhere Ansichten davon hatte, als er seinen Jüngern zu haben gestattete.

Wenn Moḥammad im Ḳorân über den Uebermuth und die Verfolgungen seitens seiner Feinde klagt, fügt er meistens eine an sich selbst gerichtete Ermahnung bei, im Gebete Trost zu suchen. Ich halte dies für ein Zeugnifs der Aufrichtigkeit seiner Lehre über das Beten, und glaube, dafs es eine Periode in seinem Leben gab, in welcher es für ihn ein Bedürfnifs war zu beten. Sein Eifer in Andachtsübungen ist nicht ohne Wichtigkeit für den Biographen, und ich füge deshalb zwei oder drei Traditionen über diesen Gegenstand bei, doch mit dem Bemerken, dafs viele Ueberlieferungen dieser Art von frommen Theologen zur Erbauung lauer Moslime erdichtet sein mögen und dafs die

[1]) Wenn bei dieser und andern religiösen Handlungen die Nyyat, intentio, vorgeschrieben ist, so bedeutet das nur so viel, dafs, wenn man z. B. eine Gebetformel zur Erläuterung einer grammatischen Regel vorträgt, das nicht als Gebet betrachtet wird.

echten sich auf die letzten Jahre seines Lebens beziehen, während welchen hauptsächlich Korânstücke als Gebete herabgeleiert wurden:

»Jede Nacht, wenn der Prophet zu Bette ging, faltete er seine Hände, hauchte dazwischen und betete die letzten drei Sûren des Korâns, dann strich er mit den Händen alle Theile des Körpers, die er erreichen konnte. Er fing mit dem Kopfe, dem Gesichte und den vordern Theilen des Körpers an. Dies wiederholte er dreimal.«[1]).

»Er schlief am Anfange der Nacht, dann stand er auf und betete, und wenn der Morgen nahte, verrichtete er das Witr[2]). Nach Vollendung desselben legte er sich, wenn er Lust hatte, zu einer seiner Frauen. Sobald aber die Stimme des Gebetausrufers erschallte, sprang er auf, und wenn nöthig, verrichtete er schnell die vorgeschriebene Ablution. Es hing zu diesem Zwecke eine Gaishaut voll Wasser an der Wand. Ḥodzayfa b. Yamân verrichtete einmal [auf einer Kriegsexpedition?] das Nachtgebet mit ihm, und bei dieser Gelegenheit eröffnete es der Prophet mit den Worten: Allâh ist das höchste Wesen, ihm gehört die Herrschaft, die Macht, die Gröfse und Glorie. Dann recitirte er die zweite Sûra; darauf machte er eine Verbeugung und blieb so lange in dieser Position als er aufrecht gestanden [und die zweite Sûra recitirt hatte]. Während dieser ganzen Zeit wiederholte er: »Lob sei meinem Herrn, dem Glorreichen! Lob sei meinem Herrn, dem Glorreichen!« Dann erhob er das Haupt und stand eben so lange aufrecht als er sich verbeugt hatte, die Worte: »Meinem Herrn das Lob! Meinem Herrn das Lob!« beständig wiederholend; hierauf warf er sich zu Boden, und auch in dieser Stellung blieb er so lang als in den früheren und sprach: »Lob sei meinem Herrn, dem Höchsten! Lob sei meinem Herrn,

¹) Baghawy, Tafs. 114, 6, von Zohry, von ʿOrwa, von ʿÂyischa.

²) Das Gebet, welches man zu Ende der Nacht verrichten soll, also Praeces matutinae.

dem Höchsten!« Er kehrte mehrere Male wieder zu derselben Stellung zurück, und zwischen je zwei Prosternationen verflofs gerade so viel Zeit, als eine Prosternation dauerte, und er sprach: »Herr, vergib mir! Herr, vergib mir!« Endlich recitirte er [sitzend?] die zweite, dritte und vierte Sûra.« [1])

Nimmt man von dieser Andachtsübung die Recitation der zu Anfang der Mission noch nicht geoffenbarten Korânstücke hinweg, so bleiben einförmige Formeln von Dzikr, welche er etwa eine Stunde lang wiederholte.

Andere Male wiederholte er während seiner Vigilien, bis Tagesanbruch, ohne Unterlafs, den Korânvers: »Wenn du sie bestrafest, so thust du Recht, denn sie sind deine Knechte, und wenn du ihnen vergibst, so thust du Recht, denn du bist der Erhabene, der Weise.« [2]).

Auch bei Tage lag er aufser den fünf vorgeschriebenen Gebeten, zu denen er sich mit grofser Regelmäfsigkeit in dem Bethause einfand, häufig in seiner Wohnung Andachtsübungen ob. ʿAbd Allah b. Saʿd erzählt [3]): »Ich befragte den Propheten über den Unterschied zwischen dem Gebete zu Hause und im Bethause; er antwortete: du siehst, dafs das Bethaus ganz nahe bei meiner Wohnung ist, dennoch würde ich es vorziehen, immer zu Hause zu beten, wenn der Besuch des Bethauses nicht vorgeschrieben wäre.

Das Beten war nicht die beschwerlichste ascetische Uebung; aufserdem hielt er auch das Fasten für nöthig. Ich will mich hier mit diesem Gegenstande nicht weiter aufhalten, weil sich später eine Gelegenheit bieten dürfte, ihn einläfslich zu besprechen.

[1]) Tirmidzy, Schamâyil, S. 302.

[2]) Baghawy, Tafsyr 5, 118. Mischkât, engl. Uebers. Bd. 1 S. 256, von Abû Dzarr, und Tirmidzy, Schamâyil S. 304, von ʿÂyischa.

[3]) Tirmidzy, Schamâyil S. 321

Eine Tradition des Anas sagt: »Wenn wir sehen wollten, wie der Prophet seine Nocturnen verrichte und uns zu ihm begaben, fanden wir ihn betend; und wenn wir sehen wollten, wie er schlafe, fanden wir ihn schlafend; auf gleiche Weise fanden wir, dafs er nichts gegessen und getrunken habe, wenn wir sehen wollten, wie er faste, und dafs er Speise und Trank genofs, wenn wir sehen wollten, wie er esse.« Ich zweifle nicht, dafs viel Wahres an dieser Nachricht sei, aber in einem anderen Sinne als sie Anas auffafst. Ich folgere daraus, dafs er gegen Ende seines Lebens sich öfter aus Heuchelei als aus Neigung mit solchen Exercitien abgequält habe. Er scheint sich sogar das obligatorische Fasten leichter gemacht zu haben als den übrigen Moslimen. Nach einer Tradition bei Ibn Sa'd, fol. 74, sagt er: »Wir Propheten haben den Auftrag das Frühstück [vor dem Fasten] später und das Nachtessen [nach dem Fasten] früher zu nehmen.« Es gereicht ihm aber immer zur Ehre, dafs er sich nicht, wie in Bezug auf die Beschränkung in der Zahl der Weiber, ganz vom Fasten dispensirte. Wenn auch einige seiner ersten Anhänger, wie Ibn Matz'ûn, eifriger waren in ascetischen Uebungen als er, so ist doch kein Grund vorhanden, zu zweifeln, dafs auch er ein inneres Bedürfnifs darnach fühlte und dafs dies die Ursache ist, warum sie eine so wichtige Rolle im Islâm spielen.

Anhang zum vierten Kapitel.

I. Belege und Erläuterungen.

1. Ibn Saʿd, fol. 37, von Wâḳidy, von Maʿmar b. Râschid, und von Moḥammad b. ʿAbd Allah, beide von Zohry, von ʿOrwa, von ʿÂyischa:

„Das Erste, womit die Offenbarung des Propheten begonnen, waren Träume, so lichtvoll wie der Anbruch des Morgens. Dieses dauerte einige Zeit, dann wurde ihm Liebe für die Einsamkeit eingeflöſst. Er liebte Einsamkeit über alles. Er pflegte eine Anzahl Tage einsam auf dem Berge Ḥirâ zuzubringen und Taḥannoth zu treiben, ehe er zu seiner Familie zurückkehrte. Dann kam er zu Chadyġa und holte sich für dieselbe Anzahl von Tagen Lebensmittel. Dies dauerte, bis die Wahrheit zu ihm kam während seines Aufenthaltes in der Höhle auf dem Berge Ḥirâ."

In Traditionen kommen nicht selten Kraftausdrücke und obsolete Worte vor, und diese werden gewöhnlich in allen, dem Sinne nach auch noch so verschiedenen Versionen einer und derselben Erzählung festgehalten: die Kraftausdrücke, weil sie den Ueberlieferern gefielen, die obsoleten, unverständlichen Worte, weil sie sie nicht verdauen konnten und darunter etwas mysteriöses suchten, und auch weil sie sich darauf etwas einbildeten, mit solchen gelehrten Brocken um sich werfen zu können. Ein solcher unverdaulicher Ausdruck ist in dieser Tradition taḥannoth, welchen wir fast in allen Versionen derselben wiederfinden werden. Ibn Hischâm, S. 152, sagt, daſs F und Th bisweilen mit einander verwechselt werden, daſs man statt ġadath, Grab, und thomma, zuweilen auch ġadaf und fomma sage, und daſs taḥannoth statt taḥannof stehe. Er hätte beifügen können, daſs man maghâfyr und maghâthyr sagt, und im Ḳor. 2, 58 dem Kalby zu-

folge fûm für thûm steht. Abû Ahmad ʿAskary (bei Nûr alnibrâs S. 282) behauptet, dafs in einigen Texten tahannof und nicht tahannoth stehe. Wie taçawwof, Çûfismus oder Çûferei von Çûfy abgeleitet wird, so auch wäre tahannof nach den Regeln der Grammatik aus Hanyf entstanden und bedeutete Hanyferei. So wird es auch von Ibn Hischâm erklärt. Wenn wirklich in alten Texten tahannof steht, so wäre es wohl möglich, dafs dieses die ursprüngliche Form ist, in der es in dieser Tradition vorkam. Dies wäre eine Bestätigung meiner oben ausgesprochenen Ansichten. Allein, wenn anfangs schon tahannoth stand, so ist es nicht wahrscheinlich, dafs dies eine andere Aussprache für tahannof sei. In einer Glosse zu Ibn Ishâk (No. 93) wird gesagt, dafs tahannoth sich entsündigen heifse und von hinth Sünde herkomme. Auf ähnliche Weise bedeuten taäththom und tahawwob, sich entsündigen, von ithm Sünde und hûb Fehler; analog sind taharroġ Verbrechen meiden von hirġ Verbrechen, tahaġġod wachen von hoġûd Schlaf. Tahannoth kommt auch in einer andern Tradition vor. Hakym erklärt bei Nawawy S. 216, dafs er im Heidenthum tahannoth übte, welches in Almosengeben, Sklavenbefreien und Wohlthätigkeit gegen Verwandte bestand. Diese Tradition ist gewifs unecht und ziemlich neu, und der Ausdruck ist wohl aus der obigen entlehnt, wo immerhin ursprünglich tahannof gestanden haben mag. In Moslim und Bochâry wird tahannoth durch taʿabbod Andachtsübungen erklärt, diese Erklärung rührt wahrscheinlich von Zohry her. Ibn Iskâk sagt, es bedeutet tabarror sich heiligen, und andere geben es durch taälloh sich mit Allâh beschäftigen wieder.

2. Ibn Aby Schayba, S. 12, von ʿAlyy b. Moshir, von Abû Ishâk Schaybâny, von ʿAbd Allah b. Schaddâd. Und Tabary, S. 88, von ʿAbd al-Wâhid b. Ziyâd, von Solaymân (d. i. Abû Ishâk) Schaybâny († 140—50), von ʿAbd Allah Ibn Schaddâd († 81):

„Gabriel kam zu Mohammad und sprach: Lies! Er antwortete: was soll ich lesen. Darauf bedeckte er ihn und sagte wieder: Lies. Mohammad erwiderte: Was soll ich lesen? Er sagte: Lies im Namen deines Herrn u. s. f. Mohammad ging zu Chadyġa und sagte: ich fürchte, mir ist etwas zugestofsen. Sie erwiderte: Ach nein, bei Allâh, dein Herr wird dir nicht solches [wie Besessenheit] anthun, denn du hast nie eine Unsittlichkeit verübt. Chadyġa ging darauf zu Waraka und erzählte ihm den Vorfall. Er sagte: Wenn du die Wahrheit sprichst, so ist dein Mann ein Prophet und es wird ihm Hartes von seinem Volke widerfahren. Wenn ich noch lebe, glaube ich an ihn."

Hier endet die Tradition in Ibn Aby Schayba; in Tabary aber folgt noch:

„Gabriel blieb dann lange aus und brachte keine Offenbarung. Chadyğa sagte daher: Ich fürchte, dein Herr hafst dich. Darauf offenbarte Gott Sûra 93."

3. Moslim, Bd. 1 S. 112, von Abû-l-Ṭâhir Aḥmad b. ʿOmar, von Wahb, von Yûnos, von Zohry, von ʿOrwa, von ʿÂyischa:

„Das Erste, womit die Offenbarungen des Propheten begannen, waren Traumgesichte im Schlafe, so lichtvoll wie der Anbruch des Morgens. Dann wurde ihm Liebe für die Einsamkeit eingeflöfst. Er pflegte in der Höhle des Berges Ḥirâ [1]) allein zu leben und sich dort mehrere Tage und Nächte hinter einander ascetischen Uebungen (Taḥannoth), d. h. Andachtsübungen, hinzugeben, ehe er wieder zu seiner Familie zurückkehrte, und dann war es nur, um Lebensmittel zu holen. Er kam dann zur Chadyğa und holte sich für dieselbe Anzahl von Tagen Lebensmittel. Dies dauerte fort, bis plötzlich die Wahrheit zu ihm kam, als er in der Höhle von Ḥirâ war.

Der Engel kam zu ihm und sagte: Lies! Er erzählt: Ich antwortete: Ich werde nimmer lesen [2]). Er ergriff mich und drückte

[1]) ʿAbd al-Ḥakk, Mischkât Bd. 4 S. 555, sagt, dafs der Berg Ḥirâ jetzt Gabl alnûr, Berg des Lichtes, geheifsen werde. Unter diesem Namen findet man ihn auch in D'Ohsson's Panorama von Makka, Tabl. de l'Empire ott.

[2]) In den von Bochâry und Moslim aufbewahrten Versionen heifsen diese Worte im Original mâ anâ biḳâriin, wörtlich: ego non (sum) legens oder vielmehr lecturus. Man hat behauptet, dafs der Sinn derselben sei: ich kann nicht lesen, und sie als einen Beweis angeführt, dafs Moḥammad nicht lesen und schreiben konnte. Aber angenommen, dafs sie nothwendig diese Bedeutung haben, so kommen in andern Versionen andere Ausdrücke vor; so heifst es bei Ibn Isḥâḳ und Ṭabary die ersten zwei Mal mâ aḳräo und das letzte Mal mâdzâ aḳräo, wovon das erste heifst: ich lese nicht, d. h. ich will nicht lesen, und das letztere: was soll ich lesen. In Dûlâby bei ʿOyûn steht: „Wie (auf welche Art) soll ich lesen?"

Da diese Worte auf so vielerlei Weisen überliefert werden, so liefse sich auf keinen Fall durch den Ausdruck, welcher gebraucht wird, eine Thatsache beweisen, besonders da die Redaction der Tradition nicht über die zweite Hälfte des ersten Jahrhnnderts hinaufgeht.

In Bezug auf den Sinn von mâ anâ biḳâriin ist zu bemerken, dafs es nach Abû Schâma, bei Mawâhib, fol. 52, drei Bedeutungen zuläfst. Dieselben Worte, sagt et, deuten das erste Mal eine Verweigerung an, das zweite Mal eine Ausflucht durch Verneinung und das dritte Mal eine Frage.

Wie gesagt, heifst die Redensart zunächst non sum legens. So bei Tirmidzy, Schamâyil S. 376: ğäany laysa birâkibi baghlin, er kam zu mir und war nicht reitend ein Maulthier. Diese Phrase bedeutet nun allerdings eine Unmöglichkeit, so Ḳor. 27, 73: „Es wird dir nimmer gelingen, den Blinden zu leiten"; aber viel öfter eine Verweigerung, z. B. Ḳor. 11, 31: „Ich werde die Gläubigen nie und nimmermehr von mir stofsen. Vergleiche Ḳor. 109, 4. Auch Ibn Isḥâḳ, S. 109, benutzt die Phrase in dieser Bedeutung: mâ anâ bifâʿilin wâ mâ anâ billadzy yasäl rabbaho hâdzâ, wörtlich: non sum faciens hoc et non sum qui roget a Domino suo hoc, d. i. ich will es nicht thun und Gott nicht darum bitten. Dieselbe Phrase in derselben Bedeutung kommt auch in Bochâry, S. 598,

mich, so weit meine Kraft ging (so viel ich ertragen konnte). Dann liefs er mich gehen und sprach: Lies! Ich antwortete: Ich werde nimmer lesen. Er ergriff mich und drückte mich zum zweiten Mal, so weit meine Kraft reichte. Dann liefs er mich gehen und sprach: Lies! Ich antwortete, ich werde nimmer lesen. Er ergriff mich und drückte mich zum dritten Mal, so weit meine Kraft reichte. Dann liefs er mich gehen und sagte: Lies im Namen deines Herrn, welcher erschaffen hat, er hat den Menschen erschaffen aus Blutklumpen. Lies! dein Herr ist der grofsmüthigste, welcher gelehrt hat: er hat den Menschen durch die Feder gelehrt, was er nicht wufste.

Der Prophet kehrte mit dieser Erzählung zurück. Er zitterte [1]); und in diesem Zustande kam er zu Chadyğa und sagte: Wickelt mich ein, wickelt mich ein! Sie wickelten ihn ein, bis der Schrekken vorüber war. Dann sprach er zu Chadyğa: O Chadyğa, was ist mir! und er erzählte ihr die Geschichte und setzte hinzu: Ich fürchte für mich (d. h. ich fürchte, ich bin besessen). Chadyğa erwiderte: Durchaus nicht. Sei guten Muthes! Bei Allâh, Allâh wird dich nimmer elend machen; denn, bei Allah, du hältst es mit deinen Verwandten, du sprichst die Wahrheit, du stehst den Nothleidenden bei, du bist gewerbthätig, bist gastfrei gegen Fremde und unterstützest Leute in unverdientem Unglück.

Darauf ging Chadyğa zu ihrem Vetter Waraḳa b. Nawfâl. Dies war ein Mann, der zur Zeit des Heidenthums das Christenthum angenommen hatte, arabisch schreiben konnte und von dem Evangelium so viel schrieb, als es Gott gefiel. Er war sehr alt und schon blind. Chadyğa sprach: O Onkel [sic aus Achtung], höre, was dein Vetter dir zu erzählen hat. Waraḳa sprach: Erzähle, was du gesehen hast. Der Prophet erzählte, was er gesehen hatte und Waraḳa sagte: Dieses ist der Nâmûs, welchen Gott auf den Moses heruntergesandt hat. O dafs ich noch jung wäre, o dafs ich am Leben wäre, wenn dich dein Volk vertreibt! Was, fiel ihm der Prophet ins Wort, sie werden mich vertreiben? Ja, sagte Waraḳa, nie hat ein Mann das gebracht, was du bringst, ohne dafs er angefeindet worden wäre. Wenn ich noch am Leben wäre, würde ich dir mächtige Hülfe leisten."

und Ibn Saʿd, fol. 15, vor. Siehe auch Lees Notes to the Conquests of Syria S. 21.

[1]) Wörtlich: sein Bawâdir zitterte. Bawâdir heifst das Fleisch und die Blutgefäfse zwischen der Schulter und dem Halse. Es mag heifsen die Carotide schlug heftig, oder es mag eine Redensart sein. Bochâry hat Fuâd, Herz, statt Bawâdir. Es wäre wohl am richtigsten, es durch Herzklopfen zu übersetzen.

Dieses ist ein Conglomerat von drei oder vier Traditionen des ʿOrwa, welches nach und nach unter den Händen des Zohry entstanden ist. So weit die Stelle mit No. 1 übereinstimmt, spricht der Erzähler von Moḥammad in der dritten Person [1]). In der Nachricht von dem Traumgesicht redet Moḥammad selbst, und es ist wohl kein Zweifel, dafs dies ursprünglich eine eigene Tradition war. In der dritten Tradition wird Moḥammad's Furcht, dafs er besessen sei, auf eine so euphemiste Weise ausgesprochen, dafs wir den Sinn gar nicht verständen, wenn wir nicht andere Nachrichten hätten, welche durch die Uebereinstimmung in einigen Ausdrücken denselben Ursprung verrathen [2]). Hier wird vom Propheten wieder in der dritten Person gesprochen. Wahrscheinlich war auch, was von Waraḳa gesagt wird, ursprünglich eine unabhängige Tradition. Da diese Nachricht für die dogmatische Prophetenbiographie mafsgebend wurde, so ist es wichtig, die Bestandtheile von einander zu sondern und mit den parallelen Nachrichten zu vergleichen, denn einerseits stellt es sich heraus, dafs sie in ziemlich willkürlicher Ordnung zusammengestellt wurden, und andererseits, dafs Ereignisse, welche dazwischen hätten erzählt werden sollen, ausgelassen worden sind.

Moslim führt aufser der gedachten noch zwei Isnâde an mit der Bemerkung, dafs sie keine erheblichen Varianten liefern. Bochâry wiederholt das Conglomerat dreimal, S. 2, 739 und 1033. Im Ganzen haben es vier Schüler des Zohry fast ganz gleichlautend berichtet [3]). In Bochâry S. 1033 jedoch ist folgender Zusatz:

„Waraḳa starb bald darauf und die Offenbarung ward unterbrochen. Und diese Unterbrechung dauerte so lange, dafs der Prophet sehr traurig wurde. Wie wir berichtet worden sind, wollte er sich in seiner Traurigkeit mehrere Male von den Gipfeln hoher Berge hinabstürzen. So oft er aber den Gipfel des Berges erstiegen hatte mit der Absicht, sich hinabzustürzen, erschien ihm Gabriel und rief ihm zu: O Moḥammad, du bist wahrlich der Gesandte Gottes. Sein Herz wurde ruhig und seine Seele fand Trost. Aber da die Unterbrechung der Offenbarung lange dauerte, kam er wieder auf denselben Gedanken zurück. Indefs so oft er den Gipfel

[1]) Obschon Ibn Saʿd (vergl. No. 1) diese Tradition ebenfalls durch Zohry von ʿOrwa erhalten hat, steht sie bei ihm doch für sich als ein Ganzes, so auch bei Ibn Isḥâḳ S. 151.

[2]) Es ist interessant, diese Tradition mit No. 7 zu vergleichen. Beide kommen von ʿOrwa († 94), aber durch verschiedene Isnâde. Der Inhalt und selbst der Wortlaut stimmt auf das Befriedigendste mit einander überein. Nur steht die Version No. 7 allein und ungemischt.

[3]) In einer Version bei Bochâry ist die bereits S. 128 erwähnte Variante „er las hebräisch“ statt „er las arabisch“.

eines Berges erstiegen hatte, erschien ihm Gabriel wieder und rief ihm dieselben Worte zu."

Die Nachricht, dafs Waraka unmittelbar darnach gestorben sei, ist bereits S. 125 als eine spätere Erfindung bezeichnet worden, und es wäre interessant zu erfahren, wann sie dem Conglomerat angehängt worden ist. Nach Bochâry hätten sie ʿOkayl b. Châlid und Maʿmar von Zohry gehört und nach Dûlâby, bei ʿOyûn alathar S. 6, auch Yûnos b. Yazyd. Es ist also wohl kein Zweifel, dafs sie bereits Zohry lehrte, ob er aber auch diese Nachricht von ʿOrwa gehört habe, läfst sich nicht bestimmen. Eine vollere, ältere Version finden wir in No. 11.

4. Ṭabary, S. 86, von Wahb b. Ġaryr, von Noʿmân b. Râschid, von Zohry, von ʿOrwa, von ʿÂyischa, gibt eine andere (ältere?) Version der Tradition No. 3:

„Das Erste, womit die Offenbarungen des Propheten begannen, waren Träume, so lichtvoll wie der Anbruch des Morgens. Dann wurde ihm Liebe für die Einsamkeit eingeflöfst. Er pflegte sich mehrere Nächte in der Höhle des Berges Ḥirâ aufzuhalten, ehe er zu seiner Familie zurückkehrte, dann kehrte er zurück, um Nahrungsmittel zu holen.

So ging es fort, bis die Wahrheit zu ihm kam. Er (der Engel) kam zu ihm und sprach: O Moḥammad, du bist ein Bote Gottes. Ich fiel auf meine Knie, denn ich hatte gestanden, und ich zitterte. Dann ging ich zu Chadyġa und rief aus: Wickelt mich ein! Wickelt mich ein! (Sûra 73) bis der Schrecken vorüber war. Dann kam er wieder zu mir und sprach: O Moḥammad, du bist ein Bote Gottes. Ich hatte ehedem gedacht, mich von einem Berggipfel hinabzustürzen; der Engel aber sprach: O Moḥammad, du bist ein Bote Gottes und ich bin Gabriel. Dann sagte er: Lies! Ich sagte: Was soll ich lesen? Dann ergriff er mich und drückte mich dreimal, so viel ich ertragen konnte; dann sprach er: Lies im Namen deines Herrn, welcher erschaffen hat. Ich las dies (sprach dies nach). Ich ging zu Chadyġa und sprach: ich fürchte für mich selbst, und ich erzählte ihr, was sich zugetragen hatte. Sie erwiderte: Sei guten Muthes, Gott wird dir nicht solches widerfahren lassen; du hältst zu deinen Verwandten etc. Dann ging sie mit mir zu Waraḳa b. Nawfal, und auf seine Frage erzählte ich ihm meine Geschichte. Er sprach: Dieses ist der Nâmûs, welcher auf Moses herabgestiegen ist; o dafs ich am Leben wäre, wenn sie dich vertreiben werden. Wie, fiel ihm Moḥammad in's Wort, sie werden mich vertreiben? Ja, erwiderte Waraḳa, noch nie hat ein Mann etwas gebracht, wie das, was du bringst, ohne dafs er angefeindet worden wäre. Wenn ich am Leben wäre, würde ich dir beistehen."

Die erste Offenbarung, welche er nach den Worten „Lies etc.“ (Sûra 96) erhielt, waren die Worte (Sûra 68): „Ich schwöre beim Rohr (der Feder) und dem was sie damit schreiben, du bist mit der Gnade deines Herrn nicht besessen; du wirst eine reichliche Belohnung erhalten; du hast wahrlich einen hohen Beruf, du wirst sehen und sie werden sehen, wer von euch schlimm daran ist.“ Dann folgte „O du Eiegewickelter etc.“ (Sûra 74), und dann folgte „beim Mittagslicht etc.“, d. h. Sûra 93.

Diese Version ist verwirrt und der Text, wie er uns vorliegt, ist verdorben; dennoch stehen die eizelnen Theile, aus welchen sie besteht, in besserer Ordnung als in No. 3. Den systematischen Erzählungen zufolge erschien dem Moḥammad zuerst der Engel, dann folgte die grofse Aufregung und Verzweiflung. Nach dieser Darstellung aber geht die peinliche Aufregung der Vision voraus. Dieses hat die Wahrscheinlichkeit für sich und wird auch durch andere Traditionen, die wir noch anführen werden, bestätiget. Die Darstellung von No. 3 ist insofern richtig, als die düstere Stimmung zurückkehrte, als der Engel nach der ersten Erscheinung sich lange fern hielt. Zohry wurde wohl durch die Phase, in welche um seine Zeit die Geschichte des Waraḳa trat, bestimmt, die Theile so anzuordnen, wie wir sie in No. 3 finden. Der Engel erscheint dem Moḥammad in einem Traumgesicht und überbringt ihm eine Offenbarung, er ist aber noch nicht Prophet; Waraḳa konnte daher ihn anerkennen und doch vor Antritt seines Amtes sterben.

Die in No. 4 angehängte Angabe über die Reihenfolge der ersten Offenbarungen ist eine unabhängige Tradition und sie steht im Widerspruch mit dem, was vorausgeht, denn da wird gesagt, dafs zuerst Sûra 73 und dann erst Sûra 96 geoffenbart worden sei.

5. Ibn Isḥâḳ, bei Ṭabary [1]) S. 91, von Wahb b. Kaysân, einem Clienten der Zobayr-Familie. Dieser Wahb sagte: ʿAbd Allah b. Zobayr bat den ʿObayd b. ʿOmayr b. Ḳatâda, ihm den Anfang der Offenbarung zu erzählen. Er entsprach seinem Wunsche, und ich und andere hörten seine Erzählung mit an, welche lautete:

„Der Prophet pflegte jedes Jahr einen Monat in Ḥirâ mit religiösen Uebungen zuzubringen. Dies ist einer der Plätze, in denen die Ḳorayschiten die Taḥannoth zu verrichten pflegten. Taḥannoth bedeutet sich heiligen.“ Abû Ṭâlib sagt: „Ich schwöre bei Thawr und bei Ihm, welcher den Berg Thabyr an seine Stelle gesetzt hat,

[1]) Ṭabary folgt dem Texte des Salama, des Werkes des Ibn Isḥâḳ.

und bei einem, welcher zur Heiligung auf den Berg Ḥirâ hinauf- und wieder herabsteigt“ [1]).

Der Prophet brachte jährlich einen ganzen Monat daselbst zu und speiste die Armen, die zu ihm kamen. Wenn er zurückkehrte, nach Verlauf des Monats, ging er sieben Mal um die Kaʿba ehe er sich nach Hause begab. Als der Monat heranrückte, in dem Gott beschlossen hatte, seine Wunder an ihm zu thun, d. h. der Ramadhân des Jahres, in dem er seine Sendung erhielt, ging er mit seiner Familie, seiner Gewohnheit gemäfs, nach Ḥirâ. In der Nacht, in der ihn Gott verherrlichte und sich über die Menschheit erbarmte, kam Gabriel zu ihm. Moḥammad erzählt das Weitere in folgenden Worten: „Er kam zu mir als ich schlief und brachte in einem Tuch von Brokat ein Buch und sagte: Lies! [2]) Ich antwortete: Ich lese nicht. Er drückte mich damit bis ich glaubte, es sei aus mit mir. Endlich liefs er mich los und sprach wieder: Lies! Ich antwortete: Ich lese nicht. Er drückte mich noch einmal bis ich glaubte, es sei aus mit mir. Er liefs mich los und sagte: Lies! Ich antwortete: Was soll ich lesen? Ich gab diese Antwort blofs um zu entkommen, damit er mich [auf wiederholte Weigerung] nicht behandle wie vorher. Er sprach: Lies! Im Namen deines Herrn, welcher erschaffen hat etc. Ich las [3]). Er war nun fertig und verliefs mich. Ich erwachte aus dem Schlaf und es war mir, wie wenn ein Buch (Vertrag) in mein Herz geschrieben worden wäre. *Ich hafste nichts mehr in der ganzen Schöpfung als Dichter und von Ġinn Besessene. Ich konnte ihren Anblick nicht ertragen. Ich sagte daher zu Chadyġa: der, von dem man es nicht hätte glauben sollen, ist entweder ein Poet oder von einem Ġinn beherrscht. Er meinte sich selbst. Sage es ja den Ḳorayschiten nicht. Ich gehe auf die Spitze eines Berges und stürze mich hinab. Ich bringe mich um's Leben, um Ruhe zu finden. Um dieses Vorhaben auszuführen* [4]) ging ich bis auf die Mitte des Berges, dort aber hörte ich eine

[1]) Weder bei Ṭabary, noch bei Ibn Hischâm ist der zweite Halbvers richtig; statt ليرقى layarḳà ist zu lesen لبرّ libarrin. Dies ist ja gerade die Sache, um die es sich handelt.

[2]) Nach Mûsà b. ʿOḳba und Moʿtamir, bei Sohayly, brachte der Engel einen Teppich (dornûk) aus Brokat, in dem Perlen und Edelsteine eingewebt waren, und machte ihn darauf sitzen.

[3]) Nach der Auffassung des Traditionisten, welcher die Erzählung redigirt hat, bedeutet Lesen in der ganzen Tradition so viel als „nachsprechen, aussprechen“.

[4]) Der Text ist im Journ. As. Soc. Beng. 1850 abgedruckt.

Stimme vom Himmel, welche rief: O Moḥammad, du bist der Gesandte Gottes und ich bin Gabriel. Ich wandte die Augen gegen den Himmel und erblickte den Gabriel in menschlicher Gestalt. Seine Füſse waren am Horizont und er rief: O Moḥammad, du bist der Gesandte Gottes und ich bin Gabriel. Ich blieb stehen und sah ihn an. Dies hielt mich von meinem Vorhaben ab. Ich ging weder vorwärts noch rückwärts. Dann sah ich mich am ganzen Horizont um, und wo ich immer hinblickte, sah ich ihn in derselben Gestalt. Ich blieb still stehen, ohne vorwärts oder rückwärts zu gehen, bis Chadyǵa Leute schickte, mich zu suchen. Sie gingen bis Makka und kamen zurück nach Ḥirâ, und ich stand die ganze Zeit dort. Endlich verschwand der Engel und ich kehrte zu meiner Familie zurück. Ich setzte mich der Chadyǵa auf den Schooſs und schmiegte mich an sie. Sie fragte: O Abû-l-Ḳâsim, wo bist du gewesen? Ich habe Leute ausgeschickt, dich zu suchen, und sie sind in Makka gewesen, haben dich aber nicht gefunden. Ich sagte zu ihr: der, von dem man es nicht hätte glauben sollen, ist ein Poet oder von Ġinn besessen. Sie sprach: Gott ist mein Schutz, o Abû-l-Ḳâsim. Gott wird dir nie so etwas widerfahren lassen; denn du sprichst die Wahrheit, beobachtest Treue, hast gute Sitten und hältst es mit deinen Verwandten. Was bringt dich auf diesen Gedanken, hast du vielleicht etwas gesehen? Ich antwortete: Ja. Ich erzählte ihr, was ich gesehen hatte. Sie sprach, freue dich, mein geliebter Mann, und sei guten Muthes. Er, in dessen Hand das Leben der Chadyǵa steht, ist mein Zeuge, daſs du der Prophet dieses Volkes sein wirst. Dann stand sie auf, kleidete sich an und ging zu ihrem Vetter Waraḳa. Dieser Waraḳa hatte sich zum Christenthum bekehrt und hatte die Bibel gelesen und die Juden und Christen angehört. Sie erzählte ihm, was ihr Mann gesehen und gehört hatte, und Waraḳa rief aus: Ḳoddûs! Ḳoddûs! (heilig! heilig!) wenn das, was du mir sagst, wahr ist, so kommt zu ihm der gröſste Nâmûs, der zu Moses gekommen ist, und er wird der Prophet dieses Volkes sein. Verkündige ihm dies und sage ihm, er möge standhaft sein. Chadyǵa kehrte [nach Ḥirâ] zum Propheten zurück und wiederholte was Waraḳa gesagt hatte. Dies beschwichtigte zum Theil seine Aufregung. Als die Zeit, die er zu Ḥirâ zu verweilen pflegte, vorüber war, kehrte er nach Makka zurück und, seiner Gewohnheit gemäſs, ging er um die Ka'ba, da begegnete er dem Waraḳa. Auf seine Frage erzählte er ihm, was er gehört und gesehen hatte, und Waraḳa sagte: Ich schwöre bei ihm, in dessen Hand das Leben des Waraḳa ist, dich hat Gott zum Propheten dieser Nation auserkoren und der gröſste Nâmûs ist zu dir gekommen, der

Nâmûs, der einst zu Moses gekommen ist. Sie werden dich einen Lügner heifsen, sie werden dich verfolgen, sie werden dich vertreiben und sie werden mit dir kämpfen. O dafs ich bis auf jenen Tag leben möchte, ich würde dir beistehen. Darauf küfste er ihn auf die Stirne. Der Prophet ging nach Haus und die Versicherung des Waraka war ein grofser Trost und verminderte seine Beklommenheit.

In Ibn Hischâm's editio castigata werden die anstöfsigen Stellen, welche mit gesperrter Schrift gedruckt sind, ausgelassen. Vgl. Wüstenfeld's Ausg. S. 151.

Es fällt auf, dafs selbst der Wortlaut dieser Nachricht im Wesentlichen mit dem in No. 3 übereinstimmt, obschon behauptet wird, dafs die eine ʿOrwa von der ʿÂyischa gehört habe und diese von ʿObayd b. ʿOmayr herrühre. Die innere Evidenz beweist unläugbar, dafs beide aus ein und derselben Quelle fliefsen, und es ist von Interesse für die Traditionsgeschichte, dem Ursprunge so weit als möglich nachzugehen. Wahb b. Kaysân war ein Client der Zobayr-Familie, und ʿAbd Allah, auf dessen Wunsch die Geschichte erzählt wurde, war ein Bruder des ʿOrwa, beide waren Söhne des Zobayr. Sehen wir nun auf die Zeit dieser Männer: Wahb starb im Jahre 127 und war also ein Zeitgenosse des Zohry († 125), welcher No. 3 überliefert hat. ʿAbd Allah starb im J. 73 und ʿObayd im J. 74 oder früher. Wahb mufste daher die Erzählung wenigstens 54 Jahre ehe er starb von ʿObayd vernommen haben. Dem Ibn Isḥâḳ konnte er sie aber nicht sehr lange vor seinem Tode mitgetheilt haben, denn dieser starb 151 [1]). Ich will die Wahrheitsliebe des Wahb nicht in Abrede stellen, er mag sich wirklich in seinen alten Tagen noch erinnert haben, dafs ʿObayd auf den Wunsch des ʿAbd Allah den Anfang der Offenbarungen erzählt habe, aber die Fassung hat er wohl von seinem Herrn und Beschützer ʿOrwa († 94) entlehnt; es erschien ihm jedoch nach dem Geiste seiner Zeit rühmlich, sich auf die möglichst älteste Bürgschaft zu berufen, was er, wenn er, wie wir annehmen können, wirklich den ʿObayd in seiner frühen Jugend über dieses Thema sprechen hörte, gewissermaafsen thun konnte [2]).

Wenn auch die Redaction der von Wahb erzählten Version dem ʿOrwa angehört, so fragt es sich, ob die Behauptung ʿOrwa's, er habe die Erzählung von Moḥammad's Wittwe, ʿÂyischa, vernom-

[1]) Nehmen wir an, ʿObayd habe die Geschichte im Jahre 71 erzählt und theilen wir die Zeit bis auf Ibn Isḥâḳ's Tod (80 Jahre) in zwei gleiche Theile, so hat sie Ibn Isḥâḳ im J. 111 von ihm vernommen.

[2]) Es ging den alten Traditionisten mit Anführung ihrer Gewährsmänner gerade wie manchem neueren Gelehrten mit der Citatenkrämerei.

men, begründet ist. ʿOrwa war mit ʿÂyischa nahe verwandt, und es ist kein Zweifel, dafs er während der ersten vierundzwanzig Jahre seines Lebens sie fast täglich sah und von ihr viel Interessantes über den Propheten hörte; ob er aber schon damals ihre Mittheilungen aufzeichnete, ist mehr als zweifelhaft; sie wurden erst dann werthvoll, als sie (im J. 57) und die meisten andern Personen, welche den Propheten gekannt hatten, dahingeschieden waren. Wenn nun ʿOrwa dreifsig Jahre nach ihrem Tode für die meisten seiner Traditionen sich auf das Zeugnifs der ʿÂyischa berief, so mag auch er in den meisten Fällen nur insofern dazu berechtigt gewesen sein, als er sich erinnerte, dafs sie über diesen Gegenstand gesprochen habe; es ist aber nicht anzunehmen, dafs er sich des Inhalts ihrer Reden genau erinnerte. Die Erzählung des ʿOrwa, wie sie vor uns liegt, stammt also allem Anscheine nach so wenig von ʿÂyischa, als die des Wahb von ʿObayd. Aus der zu No. 3 gemachten Bemerkung geht jedoch unwidersprechlich hervor, dafs schon ʿOrwa und nicht erst einer seiner Schüler die Tradition zuerst redigirt habe, und es frägt sich: wo hat er die Materialien hergenommen? Wenn wir im Geiste der neuern Forschung (?) sprächen, würden wir sagen: aus dem Volke. Wir brauchen uns nicht mit dieser hohlen Antwort zu begnügen, sondern können die Frage mit gröfserer Bestimmtheit beantworten. Wahb berichtet auf so bestimmte Weise, dafs sein Herr den ʿObayd ersuchte, ihm die Geschichte des Anfangs der ersten Offenbarungen zu erzählen, dafs wir diese Nachricht als Thatsache ansehen müssen.

ʿObayd, sagt Dzohaby, war der Geschichtenerzähler[1]) der Makkaner; er betrieb diese Profession schon zur Zeit des ʿOmar und war der erste, der sie [in Madyna] übte; dessenungeachtet wird er von allen Auktoritäten für einen zuverlässigen Traditionisten gehalten. Er wurde zur Zeit des Propheten geboren. Er zeichnete sich durch seine hinreifsende Beredsamkeit aus, und er selbst war oft so gerührt, dafs er den Sand mit seinen Thränen benetzte. ʿÂyischa sagte daher zu ihm: Sachte, sachte, denn das Ermahnen ist hart. Der Sohn des Chalyfen ʿOmar besuchte bisweilen den ʿObayd, wenn er im Kreise seiner Zuhörer safs und unter ihnen Traditionen vortrug. Er starb im J. 74 oder früher.

Um uns ein deutliches Bild des damaligen geistigen Zustandes von Madyna, dem Mittelpunkt der Ueberlieferungslehre, zu machen, müssen wir bedenken, dafs Zobayr († 36), der Vater des ʿAbd Allah, der vierte oder fünfte war, welcher dem Mohammad anhing. ʿAbd Allah konnte also doch nicht ganz in Unwissenheit über die

[1]) Es ist Ḳâçç und nicht Ḳâdhiy zu lesen.

Geschichte eines der wichtigsten Momente im Leben des Propheten gewesen sein. Ferner war ʿAbd Allah, als ihm die Geschichte erzählt wurde, Gegenchalyf und Beherrscher von Arabien, Aegypten und Chorâsân. Wie heutigen Tages, so war auch damals das Anhören von Erzählern eine der wenigen geistigen Unterhaltungen der Moslime. Jetzt werden im Orient 1001 Nacht, ʿAntar und andere Romane, meistens auswendig, aber fast wörtlich nach dem geschriebenen Texte von Erzählern von Profession, auf solche Weise vorgetragen, dafs unsere besten Schauspieler etwas lernen könnten. Masʿûdy sagt, dafs der Chalyf Moʿâwiya (regierte von 40 bis 60) eine grofse Vorliebe für die Erzählung der Abenteuer der Könige von Yaman hatte und sie ihm von Geschichtenerzählern vorgetragen wurden. Wie jetzt noch während der ersten zehn Tage des Monats Rabyʿ I in allen Moscheen und Häusern, besonders unter den Schyʿiten, die Jugendgeschichte des Propheten erzählt wird, so scheint seine Biographie das Hauptthema des Erzählers ʿObayd gewesen zu sein, und ʿAbd Allah berief ihn nicht so sehr, um belehrt zu werden, sondern dafs er ihn und seinen Hof unterhalte und erbaue, zu sich, und bei dieser Gelegenheit hörte Wahb die Geschichte. Es ist anzunehmen, dafs, wie jetzt die Erzähler sich an einen Text halten, so auch ʿObayd seine Geschichten sorgfältig redigirt hatte und immer ungefähr in denselben Worten erzählte. Leute vom Schlage des ʿObayd waren die Träger der Volkstradition und sie gaben ihr eine bestimmte Form und redigirten den Ausdruck derselben [1]). ʿObayd war zu jung, um den Propheten gekannt zu haben, aber er sammelte seine Nachrichten aus dem Munde des Obayy, ʿOmar, ʿAlyy, Abû Mûsà und der ʿÂyischa und auch der zwei Begründer der moslimischen Dogmatik und Sagen, Ibn ʿAbbâs und Abû Horayra. Er erzählte vor Leuten, die mit dem Gegenstand bekannt waren, er konnte also die Wahrheit wohl ausschmücken, aber nicht wesentlich davon abweichen. Indessen der Schmuck der Rede — und die Prophetengeschichte ist ein Meisterstück des arabischen Stiles — hat so unwiderstehlichen Zauber, dafs selbst Leute, welche besser als er unterrichtet waren in Punkten, in denen sie anfangs nicht ganz seiner Meinung beipflichteten, am Ende ihm nachsprachen. Wenn ʿObayd der erste Erzähler in Madyna war, so war er doch nicht auch der letzte. Seinen jüngern Zeitgenossen und Nachfolgern verdanken wir die Ausbildung von Legenden, wie die im Anhange zum zweiten Kapitel erzählten.

[1]) Es liegt im Geiste des Orients, dafs, wenn einmal eine passende Form geschaffen ist, sie auch allgemein angenommen wird, und wir finden daher eine grofse Uebereinstimmung in Traditionen über denselben Gegenstand, welche von verschiedenen Männern überliefert worden sind.

Es war immer ein grofser Unterschied zwischen Traditionen, welche in Aussprüchen des Propheten und gesetzlichen und dogmatischen Bestimmungen und solchen, welche in blofsen Erzählungen bestehen. Mit der Ueberlieferung der erstern beschäftigten sich Theologen, Rechtslehrer und Gelehrte von Profession, und man befleifsigte sich grofser Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit; neue Traditionen wurden zu einem bestimmten Zwecke untergeschoben. Die letztern hingegen dienten blofs zur Erbauung, und angesehene Theologen haben offen bekannt, dafs Dichtung, wenn sie ihren Zweck erreiche, erlaubt sei. ʿOrwa war wohl der erste, welcher das von ʿObayd und andern Trägern der Volkstradition aufbewahrte Material zu sichten bemüht war. Er gab denjenigen vorhandenen Nachrichten, welche er fortpflanzte, dieselbe epigrammatische Form, welche eine Eigenthümlichkeit der überlieferten Aussprüche des Propheten sind, und bemühte sich, durch Nachfragen bei Gelehrten das Falsche vom Wahren zu scheiden. Denselben Weg haben andere, besonders Zohry und Abû Isḥâḳ, eingeschlagen, und unter den noch vorhandenen Werken zeichnet sich das Werk des Ibn Saʿd durch Wissenschaftlichkeit der Bearbeitung des Stoffes aus — natürlich im Sinne seiner Zeit — während Ibn Isḥâḳ, ungeachtet einiger Nachfragen unter wohlunterrichteten Lehrern, doch noch in die Klasse der Geschichtenerzähler gehört. Begreiflicherweise wurde die Volkstradition jeden Tag reicher an Fabeln, und der Verfasser der Içâba sagt, dafs die Dzirwa des Bakry und die Alsabʿa Ḥoçûn so weit von allem geschichtlichen Boden entfernt sind, dafs sie den Propheten mit Personen umgeben, die ganz neue Namen haben, geschweige denn, dafs sie sich an die Thatsachen halten.

6. Ibn Saʿd, fol. 169, von Châlid b. Mochlid Baǵaly, von Yazyd b. ʿAbd al-Mâlik b. al-Moghyra Nawfaly, von Yazyd b. Ḥafyça, von seinem Vater, von Sâyib b. Yazyd, war A. H. 10 sieben Jahre alt und starb 91:

„Als Gott die Worte „Lies im Namen deines Herrn“ geoffenbart hatte, begab sich Moḥammad zu Obayy und sagte: Gabriel hat mir befohlen, dir diese Worte zu überbringen mit dem Wunsche, dafs du sie veröffentlichen sollst. Wie, sagte Obayy, Gott hat mich mit Namen genannt? Moḥammad antwortete: Ja.“

Wenn diese Tradition begründet wäre, so wäre Sûra 96 erst in Madyna geoffenbart worden. Sie ist aber eine Verdrehung einer andern Tradition, in welcher gesagt wird, dem Moḥammad sei von Gabriel der Befehl Gottes überbracht worden, dem Obayy den Ḳorân vorzutragen.

7. Ibn Saʿd, fol. 37, von ʿAffân b. Moslim, von Ḥammâd b. Salama, von Hischâm b. ʿOrwa, von ʿOrwa:

„Der Prophet sagte: O Chadyġa, ich sehe ein Licht und höre eine Stimme, ich fürchte, ich bin ein Kâhin. Chadyġa antwortete: Gott wird dir das nicht widerfahren lassen, denn du hältst es mit deinen Verwandten, sprichst die Wahrheit und beobachtest Treue."

8. Ibn Saʿd, ibidem, von Yaḥyà b. ʿAbbâd und von ʿAffân b. Moslim, beide von Ḥammâd b. Salama, von ʿAmmâr b. Aby ʿAmmâr. (Dem Yaḥyà b. ʿAbbâd zufolge glaubte Ḥammâd b. Salama, dafs dies eine Tradition des Ibn ʿAbbâs sei):

„Der Prophet sagte: O Chadyġa, ich höre eine Stimme und sehe ein Licht, ich fürchte, dafs Wahnsinn (ġonon) in mir ist. Chadyġa sagte: Gott wird dir das nicht widerfahren lassen, o Sohn ʿAbd Allah's. Dann ging sie zu Waraḳa und erzählte es ihm. Er sagte: Du hast Recht (er ist nicht wahnsinnig), dies ist ein Nâmûs wie der Nâmûs des Moses. Wenn er seinen Ruf als Prophet erhält und ich bin noch am Leben, will ich ihm helfen und an ihn glauben."

9. Wâḳidy, von Ibrâhym b. Ismaʿyl b. Abû Ḥabyba, von Dâwûd b. al-Ḥoçayn, von ʿIkrima, von Ibn ʿAbbâs, bei Ibn Saʿd, fol. 37.

„Während der Prophet in diesem Zustande war und sich in Aġyâd befand, sah er einen Engel, der, mit dem einen Fufs über den andern gelegt, am Horizont des Himmels safs und rief: O Moḥammad, o Moḥammad! ich bin Gabriel! Der Prophet war erschrocken, und so oft er gegen den Himmel sah, erblickte er ihn. Er eilte zu Chadyġa und erzählte ihr den Vorfall und sagte: Nichts ist mir so verhafst wie diese Abgötter und die Wahrsager (Kâhin). Ich fürchte, dafs ich am Ende selbst ein Wahrsager (Kâhin) bin. Sie antwortete: Ach, sage das nicht. Gott wird dir solches nicht widerfahren lassen, o Sohn meines Onkels (d. i. mein Mann): du hältst es mit deinen Verwandten, sprichst die Wahrheit, beobachtest Treue und hast einen edlen Charakter. Dann begab sie sich zu Waraḳa. Dies war das erste Mal, dafs sie zu ihm ging, und sie erzählte ihm, was sie vom Propheten gehört hätte. Waraḳa sagte: Dein Mann spricht die Wahrheit. Dies ist der Anfang eines Prophetenthums, und er erhält den gröfsten Nâmûs. Sag' ihm, er soll guten Muthes sein."

10. Ibn Saʿd, fol. 37 v., von Wâḳidy, von Ibrâhym b. Moḥammad b. Aby Mûsà, von Dâwûd b. Ḥoçayn, von Abû Ghaṭafân b. Ṭaryf, von Ibn ʿAbbâs:

„Nachdem die Offenbarung auf den Propheten während seines Aufenthaltes auf dem Berge Ḥirâ herabgestiegen war, verstrichen mehrere Tage, ohne dafs Gabriel zu ihm kam, und er war so sehr traurig, dafs er bisweilen den Berg Thabyr und bisweilen den Berg Ḥirâ bestieg, um sich hinabzustürzen. Als er in diesem Zustande

war und nach einem dieser Berge ging, vernahm er eine Stimme vom Himmel. Er stand still, denn er war ohnmächtig wegen der Stimme, und er erhob sein Angesicht und siehe da, Gabriel saſs mit gekreuzten Beinen auf einem Thron zwischen Himmel und Erde und rief aus: O Moḥammad, du bist in Wahrheit der Gesandte Gottes und ich bin Gabriel! Der Prophet kehrte dann zurück. Gott hatte sein Herz erfreut und ihn mit Muth erfüllt, darauf folgte Offenbarung auf Offenbarung [ohne Unterbrechung]."

11. ʿOyûn alathar S. 4 und Içâba unter Waraḳa [1]), beide aus den Ziyâdât, d. h. Supplement des Yûnos b. Bokayr zu den Maghâziy, von Yûnos b. ʿAmr, von seinem Vater [Abû Isḥâḳ Amr Sabyʿy], von Abû Maysara [ʿAmr b. Schorâḥbyl, † 63].

„Der Prohet sagte zu Chadyǵa: wenn ich allein bin, höre ich rufen; ich fürchte, daſs es mit mir nicht richtig sei. Sie antwortete: Gott ist unsere Zuflucht; er wird dir nicht solches [wie Besessenheit oder Wahnsinn] widerfahren lassen, denn du beobachtest Treue, hältst es mit deinen Verwandten und sprichst die Wahrheit. Darauf als Abû Bakr kam, erzählte sie es ihm und sagte: geh mit Moḥammad zu Waraḳa. Als Moḥammad nach Hause zurückkam, nahm ihn Abû Bakr bei der Hand und sie gingen mit einander zu Waraḳa. Moḥammad erzählte ihm, daſs, wenn er allein sei, er hinter sich rufen höre: „o Moḥammad, o Moḥammad!" und daſs er, wenn er es höre, fortlaufe. Waraḳa sagte: thu das nicht, sondern warte und höre, was die Stimme dir sagt, und erzähle es mir. Als er wieder allein war, rief es: „o Moḥammad, sprich: Im Namen Allâh's, des milden Raḥmân, das Lob sei Gott, dem Herrn der Welten [die erste Sûra des Ḳorâns]. Sag', es gibt keinen Gott als Allâh." Er kam zu Waraḳa und erzählte es ihm und Waraḳa sagte: freue dich, freue dich, denn ich bezeuge, daſs du derjenige bist, den der Sohn der Maria verheiſsen hat, daſs die Gewähre, worauf du dich stützest, dem Nâmûs des Moses entspricht etc."

Diese Tradition findet sich in etwas andern Worten in Ibn Aby Schayba S. 12. Er hat sie durch ʿObayd Allah von Isrâyil und dieser von Abû Isḥâḳ erhalten, welcher sich auch hier auf die Bürgschaft des Abû Maysara beruft [2]). Wenn wir die beiden Versionen

[1]) In den ʿOyûn alathar ist die Quelle wie oben S. 127 angeführt, dies erweist sich aber als unrichtig.

[2]) Der Prophet ging in's Freie und hörte rufen: „O Moḥammad!" Als er die Stimme gehört hatte, eilte er fliehend zu Chadyǵa und erzählte ihr es und sagte: „O Chadyǵa, ich fürchte, daſs etwas meinen Verstand verwirrt hat. Wenn ich in's Freie gehe, höre ich mich rufen. Ich sehe aber nichts und laufe davon, aber es verfolgt mich." Chadyǵa erwiderte: „Gott wird dir nicht solches (wie Wahnsinn) widerfahren lassen, denn du sprichst die Wahrheit, gibst das anver-

und die Bürgen dafür mit einander vergleichen, so finden wir, dafs erst die Schüler des Abû Isḥâḳ († 129) die Darstellung definitiv redigirten und von ihm blofs den Stoff erhalten hatten. Vom Stoff hat Abû Isḥâḳ wohl nicht alles dem Abû Maysara zu verdanken; ein Theil ist sichtbar das Produkt der Bestrebungen des ersten Jahrhunderts der Higra, die Geschichte des Propheten mit den Bedürfnissen der Zeit in Einklang zu bringen; deswegen finden wir auch die Rede des Waraḳa, die uns besonders interessirt, in kürzerer Fassug bei seinem Zeitgenossen Zohry († 125). Vergl. oben S. 333.

Wir haben zu wiederholten Malen das Wort Nâmûs gelesen. Es ist einer jener zähen Brocken, welche die Traditionisten nicht verdauen konnten. Sie behielten daher das Wort bei und liefsen ihre Hörer darunter verstehen, was ihnen beliebte. Nâmûs ist das griechische Nomos, Gesetz, und wurde von den orientalischen Christen schon lange vor Moḥammad gebraucht, aber nur für göttliches Gesetz, und als sie die arabische Philosophie gründeten [1]), führten

traute Gut zurück und hältst es mit deinen Verwandten.“ Chadyġa vertraute es dem Abû Bakr an, welcher schon im Ġâhilyyat ein Freund des Propheten war. Abû Bakr nahm ihn bei der Hand und ging mit ihm zu Waraḳa und erzählt es diesem. Waraḳa fragte ihn, ob er auch etwas sehe, und als er es verneinte, sagte er: „Warte, wenn du wieder gerufen wirst, und höre, was dir die Stimme zu sagen hat.“ Als er nun wieder im Freien war, hörte er die Stimme und er antwortete: „Ich stehe zu Diensten!“ Die Stimme sprach: „Ich bezeuge, dafs es keinen Gott gibt als Allâh und dafs Moḥammad sein Diener und Bote ist.“ Dann fuhr die Stimme fort: „Sprich: das Lob sei dem Allâh, dem Herrn der Welten u. s. w.“ bis zu Ende der Sûra. Er ging darauf zu Waraḳa und erzählte es ihm. Waraḳa sprach zu ihm: „Freue dich u. s. w.“ wie oben S. 127.

[1]) Zur Zeit des Moḥammad war Alexandrien der Sitz der orientalischen Philosophie, und der berühmteste Lehrer war Johannes Grammaticus, welcher, wie er selbst sagt, im Jahre 343 der Aera des Diocl. blühte. „Durch seine Ueberzeugung, dafs drei nicht eins und eins nicht drei sein kann, gewann er sich, wie sein arab. Biograph sagt, das Zutrauen des moslimischen Eroberers ʿAmr b. ʿÂç, welcher den Moḥammad erst spät als Propheten anerkannt hat, und wenn nicht ein Freigeist, doch gewifs weit von Fanatismus entfernt war. ʿAmr fand Wohlgefallen an seinen Beweisen gegen die Dreieinigkeit, er hörte auf seine Ansichten über das Ende der Zeit (inḳidhâ aldahr) und begriff sie. Er war zugegen bei seinen dialektischen Discussionen und philosophischen Vorträgen. Die Araber waren zwar mit solchen Gegenständen nicht bekannt, aber ʿAmr wurde bald vertraut damit, denn er hatte Verstand, war fähig in die Ideen anderer einzugehen und richtig nachzudenken. Er war daher ein beständiger Gefährte des Johannes, den er nie verliefs.“ Eines Tages bat ihn dieser, ihm die aus 50120 Bänden bestehende Alexandrinische Bibliothek zu schenken. ʿAmr fragte den Chalyfen ʿOmar und dieser befahl, sie zu verbrennen. Unter den Werken, welche über den Zustand der orientalischen Philosophie in jener Periode Aufschlufs geben, ist das des Pseudo-Apollonius, worüber de Sacy einen freilich kaum genügenden Bericht erstattet hat (Not. et Extr. Bd. 4), von grofser Wichtigkeit. Bis auf den heutigen Tag haben Ansichten dieses Philosophen in dem Theil der arabischen Philosophie, welcher Falakyyât heifst, volle Geltung. Masʿûdy sagt Tanbyh fol. 73: „Zur Zeit des ʿOmar b. ʿAbd al-ʿAzyz (A. H. 99 = A. D. 717) wurde der Unterricht von Alexandrien nach Antiochien versetzt, dann zur Zeit des Motawakkil (circa 850) von

sie es auch in diese Wissenschaft ein und zwar in dieser beschränkten Bedeutung [1]). Wenn man den Waraḳa von dem Gesetze des Moses sprechen läſst, so meinte man die Tora und. spielte auf die S. 158 erwähnte ḳorânische Version der Verheiſsung eines Trösters an, welche vollständig lautet: „Jesus, der Sohn der Maria, hat ja gesagt: O Kinder Israel, ich bin ein Bote an euch, um das zu bestätigen, was vor mir geoffenbart worden ist, nämlich die Tora, und um einen Boten anzukündigen, welcher nach mir kommen wird, und dessen Name Aḥmad ist. Nachdem er aber nun gekommen ist, ausgerüstet mit unverkennbaren Merkmalen, sagen sie: dies ist handgreiflicher Betrug (wörtlich Zauber, Taschenspielerei).“ Auſserdem enthalten Waraḳa's Worte auch eine Anspielung auf die S. 159 übersetzten Ḳorânverse 48, 28—29.

Es ist immerhin auffallend, daſs, da im Ḳorân Tora steht, man den Waraḳa Nâmûs sagen läſst. Wahrscheinlich hat man die christliche der jüdischen Terminologie vorgezogen, weil Waraḳa als Christ gestorben ist. Schon zur Zeit des Zohry war der Waraḳa-Streit so weit verschollen, daſs er seine Rede so sehr abkürzen konnte, daſs man die ursprüngliche Tendenz nur mit Mühe erkennt. Die Zeit hatte den Moḥammad mit so vielen Wundern umgeben, daſs es den Moslimen unbegreiflich erschien, daſs nicht jedermann den Gottgesandten an ihm erkannte, und sie begnügten sich, aus seiner Geschichte die Genugthuung schöpfen zu können, daſs wenigstens dieser fromme Mann ihm huldigte. Die Abkürzung Zohry's und seiner Zeitgenossen gab Veranlassung, daſs man Nâmûs falsch deutete, es als ein arabisches Wort betrachtete, welches Geheimniſs, Geheimschreiber bedeutet und den Engel Gabriel darunter verstand. Es kommt mir vor, daſs ein Theil der Rede des Waraḳa vielleicht schon zur Zeit des Propheten, wenigstens bald nach ihm, dem Baḥyrâ in den Mund gelegt wurde — wie denn die Legende (vergl. S. 184) ihn noch solche Worte sprechen läſst — und daſs Nâmûs statt Tora erst dann gesetzt wurde, als sie allmählig auf Waraḳa

Antiochien nach Ḥarrân. Unter Moʿtadhid (892) war Yûḥannâ (Johannes) b. Ġaylân der Träger. Er starb zu Baghdâd unter Moktadir, auch Ibrâhym Marwazy zeichnete sich aus, dann stand Moḥammad b. Kernyb an der Spitze und Abû Bischr Mattà (Matthaeus) b. Yûnos (Jonas), ein Schüler des Marwazy. Er starb zu Baghdâd unter Râdhiy, dann folgte Faryâby, ein Schüler des Yûḥannâ b. Ġaylân. Er starb zu Damascus 339.“ Dies sind die Grundrisse der Geschichte des Anfanges der arabischen Philosophie und der damit verwandten Wissenschaften; für fernere Nachrichten verweise ich auf Flügel's vortreffliche Schrift: „De Interpr. arab. librorum Graec.“ und auf Wenrichs gekrönte Preisschrift über denselben Gegenstand.

[1]) Siehe meinen Aufsatz über die Bedeutung von Nâmûs in der Zeitschr. d. d. morgenl. Ges. Bd. 13.

übertragen wurde. Eine Zeit lang mögen von Beiden ähnliche Worte überliefert worden sein, als aber Baḥyrâ in den Schulen aus der Ueberlieferung verdrängt wurde, war Waraḳa sein unbestrittener Erbe. Mehr davon im Kap. 14.

12. Bochâry, S. 740, von Zohry, von Abû Salama b. ʿAbd al-Raḥmân († 94), von Ġâbir:

„Der Prophet sprach von der Pause der Offenbarung und sagte: Während ich dahin wandelte, hörte ich eine Stimme vom Himmel. Ich erhob das Haupt und siehe, da war derselbe Engel, der mir in Ḥirâ erschienen war. Er safs auf einem Thron zwischen Himmel und Erde. Ich war erschrocken ob seines Anblicks und kehrte zurück und sprach: Wickelt mich ein, wickelt mich ein! Sie wikkelten mich ein und mir wurde geoffenbart:

„O Eingewickelter, stehe auf und ermahne und deinen Herrn preise, und deine Kleider reinige und fliehe den Roġz (Unrath)." Abû Salama sagt, dafs unter Roġz die Götzen zu verstehen sind, welche die Leute im Heidenthum verehrten. Darauf folgten die Eingebungen [ohne Unterbrechung]."

Wegen der Wichtigkeit dieser Tradition theile ich noch andere Versionen mit:

13. Ibn Aby Schayba, S. 14, von Abû Osâma, von Moḥammad b. Aby Ḥafça, von Zohry, von Abû Salama, von Ġâbir:

„Zu Anfang seiner Mission wurde dem Propheten [für einige Zeit] die Offenbarung vorenthalten. Es wurde ihm die Einsamkeit lieb und er lebte in Einsamkeit auf dem Berge Ḥirâ. Als er von Ḥirâ [gegen Makka] ging, vernahm ich, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, ein Ḥass [1]) über mir. Ich erhob meinen Kopf und erblickte etwas auf einem Throne. Als ich das sah, drückte es mich zu Boden. Ich ging schnell zu meinen Leuten und sagte: Wickelt mich ein! Dann kam Gabriel zu mir und sprach: O du Eingewickelter, steh' auf etc. (Sûra 74)."

14. Ibn Wakyʿ, von ʿAlyy b. al-Mobârak, von Yaḥyâ b. Aby Kathyr, bei Baghawy, Tafs. 74, 1, bei Ṭabary, S. 94 und bei Moslim, Bd. 1 S. 114, 115:

„Ich fragte Salama b. ʿAbd al-Raḥmân, was von dem Ḳorân zuerst geoffenbart worden sei, und er sagte: „O du Eingewickelter" (d. i. Sûra 74). Ich bemerkte: aber man sagt „lese im Namen deines Herrn" (Sûra 96)? und er antwortete: ich habe Ġâbir b. ʿAbd Allah gefragt und ich habe dieselbe Bemerkung gemacht, die ich jetzt von dir höre. Er aber sagte: Ich erzähle dir nur, was ich

[1]) Ḥass bedeutet: „vox dolentis ex improviso contactu rei ardentis" und scheint derselbe Naturlaut zu sein, der unserem „heifs" zu Grunde liegt.

vom Propheten selbst gehört habe. Er sagte: Ich hielt mich einen Monat auf dem Berg Ḥirâ auf, um Andachtsübungen zu verrichten. Als ich hinuntergestiegen und in der Tiefe des Thales angekommen war, hörte ich einen Ruf. Ich schaute zur Rechten und sah nichts, ich schaute zur Linken, vorwärts und rückwärts und sah nichts. Ich hörte wieder rufen. Ich blickte aufwärts und sah etwas (in einem Text bei Ṭabary und Moslim heifst es: Ich sah Gabriel, er safs auf einem Throne). Eine heftige Furcht ergriff mich und ich eilte zu Chadyğa und sagte: Wickelt mich ein und giefset kaltes Wasser auf mich. Sie wickelten mich ein und gossen kaltes Wasser über mich, dann wurden die Worte geoffenbart: „O Eingewickelter, steh' auf und warne und preise deinen Herrn."

Gegen diese Version der Worte des Ġâbir kämpft eine Nachricht des Abû Mûsà Asch'ary, bei Mawâhib S. 53, und des Scho'ba, von 'Amr b. Dynâr, von 'Obayd b. 'Omayr († 73), bei Ibn Sa'd, fol. 37. Beide sehen Sûra 96 als die erste Offenbarung an.

15. Schorayk († 177), von 'Abd Allah b. Moḥammad b. 'Aḳyl († 145), von Ġâbir b. 'Abd Allah, im Nûr alnibrâs, S. 290:

„Als die Heiden sich in dem Rathhaus versammelten und sich über das Auftreten des Propheten beriethen, waren sie einstimmig der Meinung, dafs sie ihn für einen Zauberer ausgeben sollten. Dies schmerzte den Propheten und er wickelte sich ein und hüllte sich in seine Kleider. Gabriel kam dann und sagte: O Eingewickelter [Sûra 74], o Eingehüllter [Sûra 73]."

Dieser Tradition zufolge waren Sûra 73 und 74 frühestens im fünften Jahre der Mission geoffenbart worden. Die Absicht dieser Verdrehung ist, die an Wahnsinn grenzende Aufregung des Propheten zu leugnen. Wir haben gesehen, dafs Ibn Hischâm die darauf hinweisenden Stellen des Ibn Isḥâḳ ausläfst. Ḳâdhiy Iyâdh, im Schifâ, geht tiefer in die Frage ein und leugnet die Echtheit aller Traditionen, in welchen sie erzählt wird, und ficht sogar die Auktorität des Ma'mar, eines Schülers des Zohry, an, obwohl er nach dem Canon des Bochâry und Moslim vollkommen zuverlässig ist.

16. Içâba, voce Chadyğa, aus Abû No'aym's Dalâyil alnobûwa, mit schwacher Isnâd von 'Âyischa (vergl. auch Ibn Hischâm S. 154):

„Der Prophet safs bei Chadyğa und er sah eine Person zwischen Himmel und Erde. Chadyğa sagte: Rufe sie. Er that es, und sie näherte sich. Dann fragte sie ihn: Siehst du sie? Er antwortete: Ja. Sie sagte: Stecke deinen Kopf unter mein Kleid. Er that es, und sie fragte: Siehst du sie? Er antwortete: Nein. Sie sagte: Freue dich, es ist ein Engel, denn wenn es ein Satan wäre, würde er ohne Schamhaftigkeit sein. Darauf erschien ihm diese Gestalt in Ağnâdayn, stieg zu ihm auf die Erde herunter, breitete

für ihn einen Teppich aus und scharrte auf dem Boden, und siehe, es sprudelte Wasser hervor. Gabriel zeigte nun dem Propheten, wie er die Ablutionen verrichten soll, und er betete mit ihm zwei Raka', das Gesicht gegen die Ka'ba gewendet. Er verkündete ihm, dafs er ein Prophet sei und offenbarte ihm die Worte: Lies im Namen deines Herrn. Mohammad kehrte nun zurück und jeder Stein und Baum rief ihm zu: Salâm, o Bote Gottes! Er lehrte nun auch der Chadyga die Ablutionen und das Gebet, und sie sprach: Ich bezeuge, dafs du ein Bote Gottes bist."

II. Chronologie von der Sendung 612 bis zur Flucht 622.

Das erste Mal, eine Idee für eine göttliche Offenbarung zu halten oder dafür auszugeben und sie auf eine bestimmte Art in Worten auszusprechen, ist, wie die Verfassung eines Gedichtes, eine Thatsache, deren Datum sich bestimmen läfst, wenn sie auch, ehe sie zum Ausdruck gelangte, dem Geiste lange vorgeschwebt hat. Mit noch gröfserer Präcision läfst sich das Datum bestimmen, wenn die Veranlassung ein Engelsbesuch, Hallucination oder ein Traum war. Die Moslime haben auch stets Nachrichten über die Zeit aufbewahrt, wann ihr Prophet die erste Offenbarung erhielt. Aber es hat sie eine Korânstelle (46, 14) und auch der im Orient verbreitete Glauben, dafs die Vollendung des vierzigsten Jahres ein höchst wichtiger Abschnitt in der geistigen Entwickelung des Menschen sei, dazu verleitet, ein symbolisches dem historischen Datum vorzuziehen und zu behaupten, dafs der Engel Gabriel dem Mohammad zuerst erschien zur Stunde, als er vierzig Jahre alt wurde. Der älteste Vertreter dieser Ansicht, den wir kennen, ist der Sohn des Gründers der Prophetenbiographie, Hischâm b. 'Orwa. Tabary sagt S. 95: „Ich bin auf die Auktorität des Hischâm b. Mohammad ('Orwa?) versichert worden, dafs Gabriel zuerst am Samstag zu dem Propheten kam, dann wieder am Sonntag. Dann brachte er ihm die Botschaft Gottes am Montag und er lehrte ihm, wie er die Ablutionen und wie er das Gebet verrichten soll, und die Worte: „Lies im Namen deines Herrn". An demselben Montag wurde er vierzig Jahre alt."

Das erste mit Gewifsheit bestimmte Datum im Leben des Mohammad ist die Flucht nach Madyna — 622. Vor der Flucht hat er in Makka nach den ältern Traditionen zehn Jahre, nach denen, worin die symbolische Lebensperiode seines Auftretens berücksich-

tigt wird, dreizehn Jahre gewirkt. Nach den erstern hatte er im Sommer 612, nach den andern im Februar 610 die erste Offenbarung erhalten. Die vorzüglichsten Stellen über diesen Gegenstand sind in der Zeitschr. d. d. morgenl. Ges. Bd. 13 S. 169 ff. abgedruckt, nur ist dort zu lesen „Moḥammad hat seine Berufung im 43sten Lebensjahre erhalten", wo durch einen Druckfehler 45sten steht.

Die Ḳorânstelle, welche die Traditionisten irre geführt hat, ist gerade der stärkste Beweis gegen sie. Der Sohn des Abû Bakr verharrte ungeachtet der Ermahnungen seiner Eltern im Unglauben, Moḥammad ruft ihm nun im Ḳorân 31, 13 die Worte des Loḳmân „an sein Söhnchen" zu, um ihn zu bekehren. Ḳor. 46, 14 wiederholt er diese Worte und setzt hinzu: Wenn der Mensch vierzig Jahre alt geworden ist, sagt er: „Herr, rege mich an, daſs ich dir danke für deine Wohlthaten gegen mich selbst und meine Eltern und daſs ich fromm lebe, um dir zu gefallen, und schenke mir Wohlfahrt in meinem Saamen, denn ich habe mich dir zugewendet und gehöre zu den Moslimen."

Alle Exegeten erklären, daſs sich diese Worte auf Abû Bakr [1]) und das, was folgt und vorhergeht, auf seinen Sohn beziehe. Wenn man die ganze Stelle im Zusammenhang liest und mit der parallelen, Ḳor. 31, 13, vergleicht, so kommt man zur Ueberzeugung, daſs er den allgemeinen Ausspruch des Loḳmân auf Abû Bakr anwendet und sagen will, der Ausspruch des alten Weisen, daſs der Mensch von vierzig Jahren Gott dankbar wird, hat sich an Abû Bakr bewährt, denn in dieser Lebensperiode hat er sich bekehrt. Abû Bakr aber war zwei Jahre jünger als Moḥammad und er hat sich unmittelbar nach der ersten Offenbarung bekehrt.

Wâḳidy ist der erste, welcher sich bemühte, die Chronologie der wichtigsten Thatsachen vor der Flucht festzusetzen. Aber seine Aera ist der Anfang des Prophenthums, und er macht sich des Irrthums schuldig, das Wirken des Moḥammad vor der Flucht auf dreizehn Jahre anzuschlagen. Da nun die Basis seiner Berechnungen falsch ist, so müssen wir die wenigen Data, welche wir auſser seinen Angaben besitzen, untersuchen, um zu ermitteln, wo er die $2\frac{1}{2}$ Jahre eingeschoben hat.

Ibn Saʿd, fol. 39 v., von Wâḳidy:

„Die Flüchtlinge wanderten im Raǵab des fünften Jahres des Prophetenthums nach Abessynien. Sie blieben daselbst während der Monate Schaʿbân und Ramadhân. In dem letztgenannten Monat trug der Prophet die 53ste Sûra vor und die Heiden proster-

[1]) Vergl. auch Kap. 12.

nirten sich, und in Folge dessen kehrten die Flüchtlinge von Abessynien zurück."

Dafs der Vortrag der Sûra 53 im Monat Ramadhân stattfand, wird auch von ältern Zeugen bestätigt. Sohayly [1]) sagt: „Diese Prosternation, welche sich im Monat Ramadhân ereignete, wird auch von Mûsà b. ʿOḳba und von Ibn Isḥâḳ im Text des Baḳây [2]) erwähnt." Aber das Jahr wird an dieser Stelle nicht genannt.

Nach Wâḳidy war 610 das erste und 614 das fünfte Jahr des Prophetenthums, nach meiner Ansicht war 616 das fünfte. In welches von diesen beiden Jahren fallen die genannten Ereignisse?

Moḥammad schwört am Anfange von Sûra 53 bei der Occultation der Plejaden. Es ist recht wahrscheinlich, dafs die Inspiration in die Occultationsperiode derselben fällt. Die Plejaden sind jährlich ungefähr vom 20. April bis Mitte Juni der Sonne zu nahe um sichtbar zu sein. Die Offenbarung hätte also in jenem Jahre stattgefunden, in welchem der Ramadhân, oder wenigstens ein Theil desselben, in diese Periode fiel. Im Jahre 614 fing der Ramadhân am 15. Juni an, also gerade nach der Occultation, im Jahre 615 am 3. Juni, und im Jahre 616 am 25. Mai und dauerte bis zum 24. Juni. Wir haben also allen Grund, die genannten Thatsachen in das Jahr 616 zu versetzen, und zwar ereigneten sie sich wie folgt: die erste Auswanderung nach Abessynien im April; Vortrag von Sûra 53 und Prosternation zu Anfang Juni; Rückkehr der Flüchtlinge aus Abessynien Ende Juni.

Von grofser Wichtigkeit ist das Datum der Bekehrung des ʿOmar, weil dadurch die Zeit des Aufenthaltes des Moḥammad in dem Hause des Arḳam bestimmt wird, und dieser Aufenthalt für Yazyd b. Rûmân († 130) der Anhaltspunkt in der Chronologie der frühesten Bekehrungen war.

Ibn Saʿd, fol. 232, von Waḳidy, von Osâma b. Zayd b. Aslam, von seinem Vater, vom Grofsvater:

Ich hörte den ʿOmar sagen: „Ich wurde vier Jahre vor dem letzten grofsen Figarkriege [3]) geboren und bekehrte mich im Dzû-l-

[1]) Bei ʿOyûn alathar S. 22.

[2]) Vielleicht soll es heifsen: in andern Texten als dem des Baḳây.

[3]) Caussin de Perceval sagt: „der letzte Figâr-Krieg dauerte von 585 bis 589", und in Bd. 1 S. 317 behauptet er, dafs die Aera des Figâr-Krieges mit dem Anfang desselben, also 585, beginne. Demnach hätte sich ʿOmar im Jahre 607 (!) bekehrt. Beginnt man die Aera nach dem Ende, so hätte er sich im Jahre 611 bekehrt. Vielleicht ist das Datum des Figâr-Krieges jünger. Moḥammad sagte, dafs er 20 Jahre alt war als er gefochten wurde. Er erreichte aber im Jahre 590 das 20ste Jahr. Jedenfalls ist auf dieses Datum nicht zu bauen.

Ḥiǵǵa des sechsten Jahres des Prophetenthums.“ Er war also damals 26 Jahre alt. ʿAbd Allah, der Sohn des ʿOmar, sagt: „ich war sechs Jahre alt, als sich mein Vater bekehrte.“

Ibn Ǵawzy sagt, dafs alle Quellen die Bekehrung des ʿOmar in das sechste Jahr des Prophetenthums verlegen. Folgende Data sind für die Bestimmung dieses Ereignisses von grofser Wichtigkeit: ʿAbd Allah, der Sohn des ʿOmar, wollte in der Schlacht bei ʿOḥod (März 625) mitkämpfen, es wurde ihm aber nicht erlaubt, weil er erst vierzehn Jahre alt war. Als aber im April des Jahres 627 Madyna belagert wurde, durfte er mit in's Feld ziehen, weil er das gehörige Alter erreicht hatte. Er wäre also im Jahre 611 geboren worden. Er erinnerte sich noch im hohen Alter einiger Einzelheiten der Bekehrungsgeschichte seines Vaters. Die Angabe, dafs er damals schon sechs Jahre alt war, mufs also gegründet sein, und die Bekehrung fiele in's Jahr 617 und zwar in den Monat August [1]), denn wenn die Bekehrung zwei Jahre früher stattgefunden hätte, wäre er erst vier Jahre alt gewesen und hätte sich keiner Einzelnheit mehr erinnern können.

Fast unmittelbar nach ʿOmar's Bekehrung verliefs Moḥammad seinen Zufluchtsort, das Haus des Arḳam, und die Moslime versuchten es, sich selbst zu vertheidigen. Wann er sich in das Haus des Arḳam geflüchtet habe, läfst sich freilich nicht bestimmen. Wahrscheinlich jedoch ist, dafs er sich nicht sehr lange daselbst aufgehalten habe.

Die Entschlossenheit der Moslime bewog auch die Feinde der neuen Lehre, sich zu vereinigen, um sie mit Gewalt zu unterdrükken. Moḥammad wurde von seiner Familie geschützt und diese wurde deswegen in die Acht erklärt; sie mufste sich in der Schiʿb, dem Stadtviertel, wo die meisten Mitglieder wohnten, zur Vertheidigung zusammenziehen. Wâḳidy erzählt dieses Ereignifs in einer gemischten Tradition und sagt: Sie zogen sich in der Schiʿb des Abû Ṭâlib zusammen, am Vorabend des Neujahrstages [2]) des siebenten Jahres des Prophetenthums — — — und sie blieben daselbst drei Jahre — — und sie verliefsen sie im zehnten Jahre.“

Wir finden nirgends ein anderes Datum des Anfanges der Acht, aber in Bezug auf die Dauer sagt Ibn Isḥâḳ S. 232: „Sie dauerte zwei oder drei Jahre“, und Ibn Saʿd [3]) hat eine Tradition, in welcher ganz bestimmt behauptet wird, dafs sie nur zwei Jahre dauerte.

[1]) Der erste Dzû-lḥaǵǵ fiel auf den 11. August.

[2]) Wörtlich: am Vorabend des 1. Moḥarram.

[3]) Von ʿAbd Allah b. Mûsà, von Isrâyl, von Ǵâbir, von Moḥammad b. ʿAlyy.

Es ist kein Zweifel, dafs die Acht sehr bald nach der Bekehrung des ʿOmar ihren Anfang nahm, und wir versetzen ihn auf den 9. Sept. 617. Zu der Dauer der Acht aber hat Wâḳidy ein Jahr hinzugesetzt, denn sie hörte nach weniger als zwei Jahren schon wieder auf, wie wir bald sehen werden.

Das nächste Datum ist das des Todes der Chadyǵa. Saʿyd b. ʿArûba sagt bei ʿOyûn alathar S. 27, von Ḳatâda: „Chadyǵa starb zu Makka, 3 Jahre vor der Hiǵra.“ Dieselbe Ausdrucksweise findet sich auch bei Nawawy und in der Içâba; und ich glaube, dafs dieses Datum in den ursprünglichen Traditionen von der Hiǵra rückwärts angegeben wurde und dafs Angaben wie die: „sie starb im zehnten oder elften Jahre nach dem Auftreten des Propheten“, Reduktionen seien. So sagt z. B. Bakây in seinen Zusätzen zu Ibn Isḥâḳ: „sie starb 3 Jahre vor der Hiǵra oder 10 Jahre nach der Sendung des Propheten“, und Wâḳidy sagt bei Içâba: „sie starb am 10. Ramadhân in einem Alter von 65 Jahren“ [1]).

Durch den Tod der Chadyǵa wurde aller Wahrscheinlichkeit nach das Datum des Todes des Abû Ṭâlib bestimmt [2]), welcher kurz (nach Wâḳidy 35 Tage) vor ihr starb. Nach Wâḳidy (bei Içâba) ereignete sich sein Tod in der Mitte des Schawwâl = 3. Juni 619. In den Mawâhib (wohl nach Abû ʿOmar Ibn ʿAbd al-Barr) heifst es: Abû Ṭâlib starb als Moḥammad 49 Jahre, 8 Monate und 11 Tage alt war = 8. Juli 619.

In demselben Monat (Schawwâl) machte Moḥammad einen Ausflug nach Ṭâyif und es wurde ihm auf dem Rückwege Sûra 72 geoffenbart.

Wâḳidy gibt noch zwei Jahreszahlen an: die der Isrà oder nächtlichen Reise nach Jerusalem, 17. Rabyʿ I, gerade ein Jahr vor der Flucht (also ungefähr 12. Sept. 621), und die des Miʿrâǵ (Aufsteigen in den Himmel) den 17. Ramadhân, 18 Monate vor der Flucht (also März 621). Die Dichtung vom Miʿrâǵ ist erst in Madyna aus der Isrà entstanden und letzteres Datum mag das der Isrà sein. Mehr davon an einem andern Orte.

[1]) Die Jahreszahl wird nicht angegeben, aber der Ausflug nach Ṭâyif, der unmittelbar nach ihrem Tode erfolgte, wird versetzt فى ليل بقين من شوال سنة عشر من حين نبئ رسول الله. Diese Berechnung ist nicht richtig. Es war nicht das zehnte Jahr, sondern zehn Jahre — also das eilfte — nach der ersten Offenbarung.

[2]) Ibn Ġazzâr, bei Mawâhib S. 61, scheint eine unabhängige Tradition, in welcher gesagt wird, dafs er drei Jahre vor der Hiǵra gestorben sei, aufbewahrt zu haben.

Wir sehen nun, dafs die Achterklärung das letzte Datum war, welches in ursprünglichen Nachrichten vom Anfange des Prophetenthums, und der Tod der Chadyǵa das erste, welches von der Hiǵra rückwärts bestimmt wurde; zwischen diese zwei sind die $2\frac{1}{2}$ Jahre, von denen oben die Rede war, eingeschaltet worden. Es wird berichtet, dafs die Acht kurz vor dem Tode des Abû Ṭâlib (und der Chadyǵa) aufgehoben wurde. Um nun diese Thatsache mit der übrigen Chronologie in Einklang zu bringen, sagen Einige, Chadyǵa starb 5 Jahre vor der Flucht. Die Acht hätte nach unserer Berechnung ungefähr im Mai 619 aufgehört und drei oder vier Monate weniger als zwei Jahre gedauert,

Fünftes Kapitel.

Bekehrungen von 612 bis 617.

Die Bedrängnisse der Chadyġa hatten sich in Freude verwandelt. Gerne glaubte sie, dafs Gott und nicht Dämone aus ihrem Manne sprechen. Chadyġa war die erste Gläubige; sie stand ihrem Manne wie ein schützender Engel zur Seite; sie tröstete ihn, wenn er verspottet wurde, sprach ihm Muth ein, wenn er unter Verfolgung litt, und stärkte ihn, wenn er schwankte. Ohne die Liebe und den Glauben der Chadyġa wäre Moḥammad nie zum Propheten geworden; und als der Tod sie ihm entrifs, verlor der Islâm viel von seiner Reinheit und der Ḳorân an seiner Erhabenheit.

Dem Beispiele der Chadyġa folgte der Familienkreis des Moḥammad, vielleicht mit Ausnahme seiner bereits verheiratheten Tochter Zaynab, welche die Zweifel ihres ungläubigen Mannes an der göttlichen Sendung ihres Vaters theilen mochte. Zu dem Familienkreis gehörten, aufser seinen Töchtern, seines Onkels jüngster Sohn ʿAlyy, der erst zehn Jahre alt war, und der Sklave Zayd, den Moḥammad entweder schon damals freigelassen und als Sohn adoptirt hatte oder erst nachher adoptirte.

In Bezug auf die Aufnahme, welche Moḥammad unter der Bevölkerung seiner Vaterstadt und der Umgebung

fand, hat uns Ṭabary ein höchst wichtiges Document aufbewahrt. Der Chalyfe ʿAbd al-Malik (regierte von 65—86) bat den ʿOrwa, ihm über diesen Punkt Auskunft zu geben, und das Antwortschreiben dieses Gelehrten steht in Ṭabary's Geschichte Bd. 4 S. 126: »Als der Prophet zuerst die Lehre der Weisung und des Lichtes predigte, die ihm geoffenbart wurde und zu deren Verkündigung Gott ihn berufen hatte, entfernten sich die Leute nicht von ihm; sie glaubten ihm anfangs und waren nahe daran, ihm Folge zu leisten. Als er aber ihrer Ṭâghûte (Götzen) erwähnte, kamen gerade einige Leute, welche dem Ḳoraysch-Stamme angehörten, von Ṭâyif, wo sie Eigenthum besafsen. Sie nahmen ihm das sehr übel, gebahrten sich heftig gegen ihn und mifsbilligten seine Lehre. Dadurch wurden ihre Anhänger vermessen gegen ihn und die meisten Menschen verliefsen ihn. Nur diejenigen blieben standhaft, welche Gott beschützte, und ihre Zahl war gering. Dies dauerte einige Zeit fort. Dann vereinigten sich die Familienhäupter, ihre Söhne, Brüder und Verwandten, welche ihm anhingen, durch Verfolgungen von der Religion Gottes loszumachen. Diejenigen Bekenner des Islâms, welche [noch] dem Propheten anhingen, traf nun harte Bedrückung. Einige von ihnen liefsen sich zum Abfall bewegen, andere stärkte Gott. Da die Moslime dieses Schicksal hatten, befahl ihnen der Prophet, nach Abessynien auszuwandern.«

Diese Angabe wird im Wesentlichen von Zohry [1]) bestätiget: »Der Prophet predigte den Islâm heimlich und öffentlich und er fand viele Anhänger, besonders unter jungen Leuten und Menschen ohne Schutz, so dafs die Zahl der Gläubigen grofs wurde. Die Ungläubigen unter den Ḳorayschiten stellten, was er sagte, nicht in Abrede, nur wenn er bei einem Orte vorbeiging, wo sie versammelt waren, deuteten sie auf ihn und sagten: »hier ist der Junge

[1]) Ibn Saʿd, fol. 38, von Wâḳidy, von Maʿmar b. Râschid, von Zohry († 125).

von der Familie des ʿAbd al-Moṭṭalib, welcher dem Himmel nachspricht.« Dies dauerte fort, bis er im Ḳorân [1]) die Götter angriff, welche sie anbeteten, und bis er ihre Väter, welche im Unglauben dahingeschieden waren, verdammte. Nun fingen sie an, ihn zu hassen und anzufeinden.«

Man mufs nicht vergessen, dafs die Stiftung einer neuen Religion anfangs nicht in den Vordergrund trat. Erst nach ein paar Jahren griff er offen die Ṭâghûta an. Zunächst fragte es sich, ist der Sohn des ʿAbd Allah besessen oder inspirirt? An Seher waren die Ḳorayschiten gewöhnt, und während sie ihr excentrisches Wesen mit Grofsmuth übersahen, räumten sie ihnen gewisse Rechte ein. Moḥammad war schon einige Zeit für besessen gehalten worden (Ḳor. 69, 42. 52, 29), und da er weder raste noch tobte, sondern von Religion und Tugend sprach, so konnte es nicht schwer halten, die Massen zu überzeugen, dafs ein göttlicher Geist in ihm sei. Seine frühesten Orakel enthielten nichts, was für die Heiden anstöfsig sein konnte und sein krankhafter Zustand konnte nur Mitleid erregen; es war daher weder für Verdächtigung noch für Neid Grund vorhanden. Wenn die Einsichtsvollern unter ihnen auch von seinem Prophetenthum nicht überzeugt waren, so wollten sie selbes auch nicht in Abrede stellen, jedenfalls war keine Ursache da, warum sie ihn verfolgen sollten. Die Masse war von der Neuheit der Erscheinung angezogen und die Offenbarungen waren so kraftvoll, dafs sie gewifs von Mund zu Mund gingen, und Moḥammad konnte sich mit Recht seiner Celebrität freuen (Ḳor, 94, 4).

Die Anerkennung, oder wenigstens Neutralität, konnte aber nur so lange dauern, als Moḥammad harmlose Orakel von sich gab. Sobald er sich aber bestimmter über die Einheit Gottes aussprach und die Hölle und das Para-

[1]) Wörtlich: „bis Gott ihre Götter angriff", denn der Ḳorân ist das Wort Gottes und nicht das des Moḥammad.

dies predigte, fand er überall Widerstand. Die Grofsen hielten die Lehre von der Auferstehung der Todten lächerlich und, was noch schlimmer ist, für gefährlich [1]). Es war vorauszusehen, dafs, wenn einmal das Volk für das Jenseits lebte, ihr Einflufs vor dem des Statthalters Gottes auf Erden weichen müfste, welcher mit den Schlüsseln des Himmels auch das Scepter ergreifen würde [2]). Sie wollten sich aber dem Sohn des ʿAbd Allah nimmermehr unterwerfen.

[1]) Wenn auch Ahnungen der Unsterblichkeit der Seele vorhanden waren, so lassen es die Angriffe auf das Heidenthum im Ḳorân doch sehr zweifelhaft erscheinen, ob das Volk fest davon überzeugt war und die Götzenpriester eine bestimmte Theorie festgestellt hatten. Im Fatḥ alhâriy (Note zu Bochâry S. 541) heifst es zwar: „Sie glaubten nicht an die Auferstehung der Todten, aber sie nahmen an, dafs, wenn die Seele den Körper verläfst, sie in einen Vogel verwandelt werde, und zwar, wenn der Mensch tugendhaft gelebt, in einen guten und schönen Vogel, und umgekehrt.“ Aus dem Ḳorân jedoch geht hervor, dafs diejenigen, welche an das Jenseits glaubten, den Moḥammad anerkannten (Sûra 6, 92), diejenigen aber, welche die Vergeltung (Sûra 78, 26) und das einstige Zusammentreffen mit Gott läugneten, sich um die Offenbarung nicht kümmerten (Sûra 10, 7) und sie lächerlich machten (Sûra 10, 16) und den Propheten verfolgten.

[2]) Moḥammad hat auch, als er mächtig geworden war, das Binden und Lösen selbst in geringfügigen Dingen auf das Schändlichste mifsbraucht. Einst kaufte er ein Pferd von einem Bedouinen (nach einer Version von Sawâ b. Ḥârith) und übervortheilte ihn. Dieser wollte den Kauf rückgängig machen und sagte: hast du einen Zeugen, dafs er abgeschlossen ist. Moḥammad hatte keinen. Da kam Chozayma Chaṭmy und legte ohne Weiteres Zeugnifs für ihn ab, ohne beim Kauf zugegen gewesen zu sein. Der auch unter den Arabern üblichen Sitte nach hätte er noch einen Zeugen haben sollen. Es scheint, dafs kein anderer seiner Anhänger so unverschämt war, sich dazu herzugeben. Moḥammad erklärte nun durch einen Machtspruch, dafs das Zeugnifs des Chozayma dem zweier Männer gleichkomme. Dieses Vorrecht benutzte Chozayma auch später.

Es war jedoch gerade die Ueberzeugung unserer Verantwortlichkeit, welche Moḥammad's ganze Seele erfüllte[1]. Der Glaube an seine eigene Mission mufste diese Ueberzeugung, wenn sie früher auch nur schlummerte, zur hellen Flamme anfachen und ihn mit übermenschlicher Kraft und Energie ausrüsten. Diese Ueberzeugung bewog ihn, öffentlich als Volkslehrer und Neuerer aufzutreten, diese Ueberzeugung machte ihn gegen Schmach und Verfolgungen gleichgültig, diese Ueberzeugung verlieh ihm jene Ausdauer, die wir in ihm bewundern, und diese Ueberzeugung stand so hoch über allen andern Rücksichten, dafs sie ihn sogar, schon früh, zum Lügner und Betrüger machte. Er wollte seine Stammgenossen um jeden Preis von dem Untergange, dem er sie entgegeneilen sah, retten, sei es auch durch Betrug. Widerstand gab seiner Ueberzeugung Kraft und stählte seine Energie. Doch dem gröfsten Feind aller Tugend konnte auch sie am Ende nicht widerstehen. Als er in Madyna zu Macht gelangt war, verflüchtigte sie sich und er wurde zum wollüstigen Theokraten und blutdürstigen Tyrannen — Pabst und König!

Von den Gegnern des Moḥammad, »welche dem Koraysch-Stamme angehörten und von Ṭâyif kamen«, kennen wir nur zwei mit Namen: einer hiefs Walyd b. Moghyra, von der reichen und energischen Familie Machzûm. Um seinen Reichthum zu schildern, erzählt man von ihm, dafs er einen Garten zu al-Ṭâyif besafs, den er blofs zum Vergnügen bestellte, und in dem daher das Obst nie ge-

[1]) Auch in den Feinden des Moḥammad wurde bisweilen das Gewissen laut. Abû Oḥayḥa Sa'yd b. al-'Âç hielt seinen Sohn Châlid vom Islâm zurück; als er aber selbst krank wurde, sprach er: O Allâh, schenke mir Gesundheit, dafs ich den Gott des Ibn Aby Kabscha (d. i. Moḥammad) in der Stadt Makka anbete. Sein Sohn versetzte: Allâhomma, lafs ihn nicht aufkommen [denn er wird sein Gelübde nicht halten]. Içâba Bd. 1 S. 835.

pflückt wurde [1]). Zwischen Makka und Ṭâyif weideten seine zahlreichen Heerden von Kameelen, Schaafen und Pferden [2]). Er besafs aufserdem bedeutende Kapitalien [3]) und eine Anzahl von Sklaven und Sklavinnen.

Der andere dieser zwei Männer hiefs Achnas, ein Thaḳafite (d. h. von Ṭayif). Er war ein Verbündeter der makkanischen Familie Zohra und gehörte zu den vornehmsten Männern dieses Stammes, auf den er grofsen Einflufs übte. Auch er gab dem Propheten viel zu schaffen und war einer von denen, welche seine Lehre zu widerlegen suchten [4]). Weiterhin werden wir diesen Gegenstand ferner besprechen.

Es war wahrscheinlich im Jahre 614, als Moḥammad den schönen Psalm verfafste, den wir bereits S. 60 angeführt haben. Hier spricht er zum ersten Male deutlich von der Unsterblichkeit und von dem Wesen seines Herrn. Der Anstofs dieser Ueberzeugungen kam von aufsen her, und er hätte sich keinen schönern Beweis seiner Ehrlichkeit geben können, als durch das offene Bekenntnifs, dafs er diese Ideen dem Religionsbuche der Ḥanyfe entnommen habe. Diese waren aber in Makka geächtet. Eine solche Kundgebung konnte daher nicht verfehlen, einen sehr ungünstigen Eindruck zu machen. Sie enthielt jedoch gleichsam das Programm seiner Lehre. Gott hatte ihn nicht inspirirt, um nur den »Herrn der Kaʿba« zu predigen, sondern um die Ḥanyferei geläutert in Makka einzuführen.

Den Eindruck, den solche Vorträge über Gottes Einheit auf die Makkaner machten, und die ferneren Schritte

[1]) Moḳâtil († 150), bei Baghawy, Tafsyr 74, 11.

[2]) ʿAṭâ, von Ibn ʿAbbâs.

[3]) Moǵâhid und Saʿyd b. Ǵobayr sagen 1000 Dynâr, Ḳatâda sagt 4000 Dynâr, Ibn ʿAbbâs sagt 9000 Mithḳâl Silber. Diese Angaben scheinen sich auf seine Kapitalien zu beziehen. Wenn aber Sofyân Thawry seinen Reichthnm auf eine Million Dirhams anschlägt, so scheint er sein ganzes Vermögen darunter zu verstehen.

[4]) Ibn Isḥâḳ S. 237.

des Moḥammad erzählt er in Sûra 71 selbst, wo er sich mit Noah identificirt:

5. Herr ich habe meinem Volke Tag und Nacht gepredigет, aber mein Predigen hat nur ihren Widerwillen vermehrt.

6. So oft ich ihnen predigte, auf dafs [sie sich bekehren und] du ihnen ihre Sünden vergeben mögest, steckten sie die Finger in die Ohren, bedeckten sich mit ihren Kleidern und waren hartnäckig und hochmüthig.

7. Dann habe ich ihnen unverholen gepredigет,

8. dann trat ich offen vor ihnen auf und sprach ihnen auch geheim und vertraulich zu.

20. Herr, sie widersetzen sich mir und folgen Demjenigen (er meint den Walyd), dessen Reichthümer und Kinder [1]) ihm in nichts als in seinem Verderben Vorschub leisten.

21. [Auf sein Anstiften] haben sie hinterlistige Pläne geschmiedet (Moḥammad nennt auch Beweise gegen seine Prätensionen hinterlistige Pläne)

22. und den Ruf ergehen lassen: verlafst eure Götter nicht! Verlafst nicht den Wadd [2]), nicht die Sowâʿ [3]),

23. und nicht den Yaghûth [4]), Yaʿûḳ [5]) und Nasr [6]).

[1]) Walyd hatte sieben Söhne: Walyd b. Walyd, Châlid, ʿOmara, Hischâm, ʿAç, Ḳays und ʿAbd Schams. Drei von ihnen starben als Moslime, nämlich Châlid, Ḳays und ʿOmâra.

[2]) Dies sind alles Namen arabischer Götzen. Ich stelle einige Notizen aus Osiander's gelehrten Forschungen und aus Yâḳût zusammen. Wadd oder Wodd (d. h. die Liebe) war ein Idol des Stammes Wabara zu Dûmat al-Ġandal, das Priesterthum war in der Kalbischen Familie Ḳarâfiça b. al-Aḥwaç erblich. Wadd war eine männliche Statue von gigantischer Gestalt, und darauf waren zwei sich einander ergänzende Kleidungsstücke (Ḥolla) gemacht, das eine um die Lenden gebunden, das andere um die Schultern geworfen. Der Götze war mit einem Schwert umgürtet und trug einen Bogen auf der Schulter. Vor ihm war ein Loch, in welchem eine Fahne und ein Köcher mit Pfeilen stak. Auch zu Makka soll ein Wadd gewesen sein. Osiander findet in Eigennamen Spuren der Wadd-

Verehrung unter den Kalbiten, in dem Schammargebirge unter den Ṭayyiten, und zu Makka und Madyna. Ibn Kalby läſst dem Ḳorân zu Liebe die vorsündfluthlichen Götzen von den Wassern der Sündfluth an die arabische Küste bei Ġodda gespühlt und von dem in der arabischen Sage wegen Idolatrie verrufenen ʿAmr b. Loḥayy aufgelesen werden. Dieser schenkte den Wadd dem ʿAwf, einem Sohn des ʿOdzra. Dieses ist Dichtung; aber das, was folgt, ist interessant. ʿAwf brachte das Idol nach Wâdiy-alḳorà und stellte es in Dûmat al-Ġandal auf und gab seinem Sohn den Namen ʿAbd Wadd. Dies ist der erste Mann unter den Arabern, welcher diesen Namen trug [Vater und Sohn sind als mythische Personen und Stammnamen zu betrachten]. ʿÂmir, ein Sohn des ʿAbd Wadd, wurde der Priester des Idols, und das Amt blieb in der Familie bis der Prophet den Châlid von Tabûk aus dahin absandte, das Götzenbild zu zerstören. Die Banû ʿAbd Wadd und ʿÂmir al-Aǵdar vertheidigten es, aber Châlid griff sie an, erschlug sie und zertrümmerte es. Demnach hätten auch die Heiden aus dem mächtigen ʿOdzra-Stamm den Wadd verehrt. Es gab übrigens auch Christen aus den genannten Stämmen zu Dûmat al-Ġandal.

³) Die Sowâʿ hatte weibliche Gestalt und war Eigenthum der Hodzayliten, welche zu ihr Wallfahrten verrichteten und ihr räucherten. Sie stand in Rohâṭ, einem Orte, welchen Einige drei Tagereisen von Makka, Andere in die Nähe von Yanboʿ verlegen.

⁴) Der Yaghûth „der Hülfeleistende" hatte seinen Tempel in der bedeutenden Stadt Ġorasch, südlich von Makka, und wurde vorzüglich von dem Madḥiǵ-Stamme angebetet; aber auch weiter nördlich und selbst in Makka finden wir den Namen ʿAbd Yaghûth. Er soll die Gestalt eines Löwen gehabt haben. Ibn Kalby gibt eine etwas verschiedene Nachricht. ʿAmr b. Loḥayy gab dieses Idol dem al-Ghamry b. ʿAmr Murâdy, und es wurde auf den Hügel Madḥiǵ, in Yaman, von welchem der Madḥiǵ-Stamm seinen Namen hatte, aufgestellt, und die benachbarten Stämme beteten es an. Seine Priester und Beschützer waren aus den murâdischen Familien Anʿam und Aʿlà. Allein die Familie Ḥârith, welche mächtiger war, nahm den Götzen und brachte ihn in ihr Gebiet. Die Murâditen verlangten ihn zurück, aber umsonst, und so kam es zu einem Krieg. Ungefähr zur Zeit, zu der Moḥammad die Ḳorayschiten zu Makka besiegte, wurde zu al-Rûm (al-Radm) eine blutige Schlacht gefochten, in welcher die Murâditen unterlagen; das Idol blieb daher das Eigenthum der Banû Ḥârith.

⁵) Der Yaʿûḳ soll die Gestalt eines Pferdes gehabt haben. Sein Tempel war zu Chaywân, zwei Tagereisen nördlich von Çanʿâ. Er wurde von den Hamdâniten und den benachbarten Stämmen ver-

Diejenigen, welche von seiner göttlichen Sendung vollständig überzeugt waren, mufsten die Pflicht fühlen, ihm zu folgen; diejenigen aber, welche ihm nicht folgen wollten, mufsten ihn für einen Wahnsinnigen und Betrüger halten. Dieses bestimmte Auftreten machte Neutralität unmöglich und beschwor Verfolgungen herauf. Nur wenige hatten den Muth, ihm treu zu bleiben, und er selbst wurde so sehr eingeschüchtert, dafs er die nächste Zeit, wie sich die Biographen ausdrücken, geheim predigte. Nach meiner Auffassung ist geheim in einem weitern Sinne zu verstehen und bedeutet blofs, dafs er jede öffentliche Demonstration vermied, wie das Vortragen von Korânversen an öffentlichen Plätzen (wie Gedichte in Gegenwart von vielen Personen recitirt zu werden pflegten und in unsern Tagen noch Geschichten erzählt werden) und das Verrichten des Gebetes mit allen dazu gehörigen Ceremonien bei der Ka'ba oder an einem andern öffentlichen Orte. Letzteres wurde später dem Abû Bakr untersagt, obschon Niemand eine Einwendung hatte gegen Privat-Andachtsübungen. Zu dieser Auffassung bestimmt mich die Tendenz der Offenbarungen dieser Periode, welche, wie wir in Kap. 6 u. 7 sehen werden, alle für die Bekehrung der Heiden bestimmt sind. In den dogmatischen Biographien

ehrt, und seine Priester waren aus der Familie Angab. Ibn Hischâm sagt, er habe nie von einem Manne gehört, welcher den Namen 'Abd Ya'ûk trug, noch sei ihm ein Gedicht bekannt, in welchem dieses Idol erwähnt werde.

[6]) Nasr, d. h. der Adler, wurde, dem Ibn Kalby zufolge, von 'Amr b. Lohayy einem Manne Namens Madykarib aus der Familie Ro'ayn übergeben. Er wurde von den Himyariten und den benachbarten Stämmen zu Balcha', im Gebiete von Sabâ, verehrt, bis Dzû-Nowâs das Judenthum einführte. Osiander hält die drei letztgenannten südarabischen Götzen für Symbole der Sonne. Es fällt auf, dafs Mohammad keine speciell makkanische oder harâmische Gottheit nennt. Er mag dieses aus Rücksichten thun. Eine wegen ihrer Vollständigkeit werthvolle Liste arabischer Idole hat Ibn Ishâk S. 54 aufbewahrt.

wird behauptet, dafs er die ersten drei Jahre geheim lehrte. Darin ist auch die Zeit mit einbegriffen, während welcher er keinen Widerstand fand. Der Grund für diese verkehrte Auffassung liegt auf der Hand. Die Theologen wollen es nicht gestehen, dafs anfangs die Makkaner halb geneigt waren, ihn für inspirirt zu halten, denn um die Ursache leugnen zu können, verschweigen sie die Folge. Die Ursache ihres Glaubens aber war, dafs er es nicht wagte, entschieden und offen dem Götzendienst entgegenzutreten. Diese Verdrehung hat viel Verwirrung in der Geschichte der ersten Bekehrungen verursacht; da eine geraume Zeit der Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen sehr schwankend war, hätte angegeben werden sollen, wer nach Eintritt der Verfolgung noch fest blieb. Statt dieses zu thun, war jeder Biograph und Traditionist bemüht, zu zeigen, dafs seine Verwandten und die Heiligen seiner Partei die ersten waren, welche das Glaubensbekenntnifs ablegten.

Um die Zustände besser zu beleuchten, schalte ich einen speciellen Fall, den des Châlid b. Saʿyd, ein. Wie Moḥammad, wurde er von dem Bewufstsein unserer Verantwortlichkeit geängstigt. Er hatte einen Traum, in dem er sich am Rande eines mit Feuer gefüllten Abhanges befand. Sein Vater wollte ihn hineinstürzen. Moḥammad eilte herbei, ergriff ihn am Busen und zog ihn zurück. In Folge dieses Traumes glaubte er an Moḥammad, der gerade als Prophet aufgetreten war. Sein Vater aber bestrafte ihn, entzog ihm die Nahrung und verbot seinen Geschwistern, mit ihm zu reden. Er wurde dadurch mürbe (und gab nach), flüchtete sich aber später mit anderen Moslimen nach Abessynien, wo [er seinen Glauben offen bekennen konnte und] ihm eine Tochter Namens Omm Châlid geboren wurde [1]). Manche von denen, welche den

[1]) Içâba, Bd. 1 S. 834, von Musà b. ʿOḳba, welcher die Er-

Moḥammad verliefsen, mochten sich später wieder an ihn anschliefsen. In solchen Fällen nun datiren einige den Uebertritt zum Islâm von der ersten Bekehrung, indem sie annehmen, dafs der Abfall kein totaler war; und andere von der zweiten, indem sie die erste nicht für entschieden halten [1]). So kommt es, dafs, während Abû Bakr allgemein für einen der ersten drei Gläubigen gehalten wird, Sa'd b. Aby Waḳḳâç erklären konnte, dafs er selbst und wenigstens fünfzig andere den Gottesgesandten früher anerkannt haben [2]). Da viele Männer zwar von sei-

zählung von der Tochter des Châlid gehört haben soll, was aber kaum möglich ist.

Andere Traditionen bestätigen diese Angabe, so weit es zu unserem Zwecke nöthig ist; so Içâba, von 'Omar b. Schabba, von Moslim b. Moḥârib, von Châlid:

„Ich habe vor 'Alyy den Islâm angenommen, ich aber fürchtete mich vor meinem Vater Abû Oḥayḥa (ihn zu bekennen), 'Alyy hingegen hatte sich vor seinem Vater Abû Ṭâlib nicht zu fürchten."

Châlid kam erst mit Ġa'far A. H. 7 aus Abessynien zurück. Er begleitete den Propheten auf der letzten Pilgerfahrt und wurde von ihm als Zehenteintreiber zu den Banû Madḥiġ gesandt. Während der Rebellion wurde er von Abû Bakr als Statthalter nach den Maschâriḳ (Maschârif?) von Syrien geschickt, wo er sich so gut benahm, dafs 'Amr b. Ma'dykarib ein Lobgedicht auf ihn verfafste, welches in seinem Dywân steht. Er nahm einen thätigen Antheil an den Eroberungskriegen (vgl. Abû Isma'yl S. 16—18) und fiel in der Schlacht von Marġ alçofor oder in der von Aġnâdayn. Diese zwei Schlachten fielen so kurz nach einander vor, dafs man nicht weifs, welches die erste ist.

[1]) Im Ḳorân 26, 215 wird zwischen Gläubigen und Anhängern unterschieden. Erstere waren begreiflicher Weise viel zahlreicher als letztere.

[2]) Ṭabary S. 111, von Ḳatâda, von Sâlim b. Aby-l-Ġa'd, von Moḥammad b. Sa'd:

„Ich fragte meinen Vater: War Abû Bakr der erste, welcher sich zum Islâm bekehrte? Er antwortete: Nein, mehr als fünfzig hatten vor ihm den Islâm angenommen. Aber er war der ausgezeichnetste Mann unter uns." Die Tradition mag von den Schy'iten herrühren.

ner Mission überzeugt waren, aber einige Zeit nicht den Muth hatten, sich offen für ihn zu erklären, steht es jedem Systematiker frei, ihr Glaubensbekenntnifs von einer beliebigen Zeit zu datiren.

So viel ist gewifs, dafs die ersten Verfolgungen, welche wir in das Jahr 613 versetzen können, fast alle, welche von seiner Mission überzeugt sein mochten, von ihm zurückhielten. Ammâr erzählt[1]: Ich erinnere mich der Zeit, zu der der Prophet keine Gläubigen weiter um sich hatte, als fünf Sklaven, zwei Frauen[2] und den Abû Bakr. Moġâhid sagt[3]: Folgende sieben Personen waren die ersten, welche ihren Glauben offen bekannten: Der Prophet, Abû Bakr, [die Sklaven] Chabbâb und Çohayb und [die Sklavin] Somayya[4]. Ja, wenn wir diese Berichte mit andern vergleichen, sind wir zu dem Schlusse genöthigt, dafs er bis 617 nicht einmal so viele erklärte Anhänger hatte; denn ʿAmmâr und Çohayb, wie wir im Anhange unter No. 53 sehen werden, bekehrten sich erst in dem Hause des Arḳam[5]. Diese Widersprüche liefsen sich am leichtesten

[1]) Bochâry S. 516.

[2]) Die Commentatoren geben folgende Namen an: Bilâl, Zayd b. Ḥaritha, ʿÂmir b. Fohayra, Abû Fokayha und Yasâr. Die zwei Frauen waren Chadyġa und Somayya. Einige setzen den ʿAmmâr an die Stelle des Yasâr und sie thun wohl daran, denn da Abû Fokayha und Yasâr ein und dieselbe Person ist, so ist die Liste ohne ʿAmmâr unvollständig.

[3]) Bei Içâba unter Somayya. Unter ʿAmmâr wird eine ähnliche Tradition dem ʿÂçim, von Zirr, von ʿAbd Allah [b. Masʿûd], zugeschrieben.

[4]) Die zwei fehlenden Namen hat der Abschreiber ausgelassen. Im Anhang werden wir die Tradition vollständiger nach Ibn Saʿd finden.

[5]) Auch ʿAbd Allah b. Masʿûd, bei Nawawy, Biogr. Dict. S. 370, sagt: Ich erinnere mich der Zeit, wo ich der sechste von sechs (lies sitta für sana) Gläubigen war, und es gab auf der ganzen Erde keinen Moslimen aufser uns. Der Verfasser setzt hinzu, dafs er sich zu gleicher Zeit mit Saʿyd b. Zayd bekehrte. Dieser, ein Sohn des Ḥanyfen Zayd, glaubte wohl schon von Anfang an Moḥammad, aber

dadurch lösen, wenn man einige Traditionen für richtig, andere für unbegründet ansieht. Dieses Verfahren wäre aber deswegen unkritisch, weil wir so viele Nachrichten, welche weder von gemeinsamer Tendenz noch gemeinsamen Ursprunges sind, mit einander verdammen müfsten. Mir kommt vor, dafs nur die Redaktion unzuverlässig sei und der Thatbestand sich so verhalte, dafs, mit Ausnahme der Familienglieder des Moḥammad, die man in ihrem Privatleben nicht stören wollte [1]), und des Abû Bakr, welchen seine Familie beschützte, vor der Bekehrung ʿOmar's auf die Dauer Niemand den Muth hatte, sich offen und entschieden für den Propheten zu erklären, und dafs er die, welche an ihn glaubten, zu einem solchen Auftreten selbst nicht zu ermuthigen wagte. Es gab aber eine kleine Anzahl von heimlichen Gläubigen, und für diese war Abû Bakr das Mittel des Verkehrs mit ihrem Meister, und ihm wird daher auch das Verdienst zugeschrieben, sie bekehrt zu haben. Da jedoch das Geheimnifs nicht bewahrt werden konnte, und viele auch ihren Glauben nicht geheim zu halten wünschten, sondern sich darauf beschränken mochten, kein Aufsehen damit zu erregen [2]), so flüchteten sich im Jahre 616 mehrere nach Abessynien, während andere, wie Saʿyd, der Sohn des Ḥanyfen Zayd, in Makka blieben, so

bekannte seinen Glauben öffentlich erst im August 617, als ʿOmar das Glaubensbekenntnifs ablegte. Von Çohayb (Içâba Bd. 1 S. 856) wird behauptet, dafs er der sechste unter sechs Gläubigen und der erste war, welcher seinen Glauben öffentlich bekannte (!).

[1]) So lange die Verfolgungen nicht einen extremen Charakter angenommen hatten, soll er nach Ṭabary S. 107—8 (vergl. Ibn Isḥâḳ S. 105) mit seiner Frau und mit Zayd und ʿAlyy öffentlich und sogar mit einiger Ostentation die Gebete bei der Kaʿba verrichtet haben; als aber die Verfolgung überhand nahm, ging er mit den zwei männlichen Mitgliedern seiner Familie in die Schluchten in der Nähe von Makka hinaus, um seinen Andachtsübungen obzuliegen.

[2]) S. 201 ist ein Fall erzählt worden, welcher zeigt, wie sehr es den Makkanern darauf ankam, dafs man der öffentlichen Meinung nicht mit Gewalt entgegentrete.

wenig Anstofs gaben als möglich, aber dennoch den Wanderstab immer in Bereitschaft hatten. Im Jahre 617 änderte Mohammad seine Politik. Bisher hatte er den Ungläubigen vorzüglich eine zeitliche Strafe gedroht, in der Erwartung, die ganze Gemeinde würde sich bekehren; jetzt fing er an, die Schrecken des jüngsten Gerichts und der Hölle zu schildern, wodurch er gleichgültige und schüchterne Gläubige mit Angst erfüllte. Zugleich begab er sich in das Haus des Arkam, wo er von seinen Anhängern Besuche empfing und neue anwarb, und als sich endlich ʿOmar bekehrt hatte, bekannten sie sich offen zu ihm. Für freie Männer hatte dies nicht unmittelbar solche Folgen, welche sie zu Handlungen zwangen, die als ein Criterium ihres Bekenntnisses hätten angesehen werden können; niemand brauchte sogleich Gewalt, sie zu einer kategorischen Erklärung zu nöthigen. Anders war die Lage der Sklaven. Man stellte sie zur Rede. Selbst unter Qualen bekannten sie sich zum Islâm; sie hatten also wohl das Recht, sich später zu rühmen, dafs sie die ersten waren, welche den Glauben offen bekannten [1]). Allein, wie wir sehen werden, wurden die Torturen so schrecklich, dafs am Ende die Meisten den Glauben verleugneten. Um desto mehr mochten später, um ihre Schwäche zu verbergen, sie und ihre Nachhommen sich dessen rühmen, was sie für ihre Ueberzeugnng ertragen hatten.

¹) Während einige Traditionisten behaupteten, dafs die ersten Bekenner des Islâm Sklaven waren, werden von andern nur freie Männer genannt. Ṭabary z. B., nachdem er über die Bekehrung des Abû Bakr, ʿAlyy und Zayd b. Hâritha gesprochen hat, fährt S. 113 fort: „Wâḳidy sagt: mit ihnen bekehrten sich Châlid b. Saʿyd, er war der fünfte Gläubige, Abû Dzarr Ghifâry, welcher nach einigen der vierte, nach anderen der fünfte war, ʿAmr b. ʿAnbasa, von welchem ebenfalls gesagt wird, er sei der vierte oder fünfte gewesen, und Zobayr b. ʿAwwâm, von welchem dasselbe behauptet wird,"

Systematisirende Schriftsteller haben sich's schon sehr früh angelegen sein lassen, die Reihenfolge der Bekehrungen genau zu bestimmen. Der Adel vieler Familien bestand in den Verdiensten, welche sich der Stammherr um den Islâm, während dieser noch in seiner Kindheit war, erworben hatte, und die Chronologie der Bekehrungen war daher eine Frage von grofsem Interesse, an welche sich die Gelehrten machten, ohne auch nur für einen Augenblick die Zeitumstände zu berücksichigten. Im Anhange ist eine Liste, durch welche Ibn Isḥâḳ den Gegenstand ganz in's Reine gebracht hat. Sein Lehrer Yazyd b. Rûmân und nach ihm Wâḳidy haben es nicht so weit gebracht; sie begnügten sich, die frühen Bekehrungen in drei Gruppen zu theilen. Wâḳidy beweist zu diesem Zweck, dafs, ehe sich 'Omar bekehrte, Moḥammad nur zwischen 40 und 60 Anhänger hatte [1]), und da 'Omar der letzte war, welcher im Hause des Arḳam das Glaubensbekenntnifs ablegte, so zerfallen die makkanischen Gläubigen in solche, welche sich vor des Propheten Eintritt in das Haus des Arḳam bekehrt hatten, die während seines Aufenthaltes daselbst und die nach seinem Austritt aus demselben es gethan [2]).

[1]) Ma'mar und Dâwûd b. al-Ḥoçayn, beide von Zohry (bei Ibn Sa'd, fol. 231):

„'Omar bekehrte sich, nachdem sich der Prophet in das Haus des Arḳam begeben hatte, nach vierzig oder einigen vierzig Männern und Frauen, welche vor ihm den Islâm angenommen hatten.“

Ibn Sa'd, von Wâḳidy, von Moḥammad b. 'Abd Allah, von Zohry, von Sa'yd b. Mosayyib:

„'Omar bekehrte sich nach vierzig Männern und zehn Frauen.“

Ibn Sa'd, von Wâḳidy, von demselben Moḥammad b. 'Abd Allah:

„Ich erzählte meinem Vater die Bekehrungsgeschichte des 'Omar und er sagte: 'Abd Allah b. Tha'laba b. Ço'ayr († beinahe 90 Jahre alt, A. H. 87 oder 89) hat mir erzählt: 'Omar bekehrte sich nach fünfundvierzig Männern und elf Frauen.“

[2]) Ibn Sa'd erhielt diese Liste durch Wâḳidy, von Moḥammad b. Çâliḥ, von Yazyd b. Rûmân († 130). Aus verschiedenen Stellen

Ehe noch Moḥammad als Prophet auftrat, bestand schon eine innige Freundschaft zwischen ihm und Abû Bakr [1]). Die Tradition erzählt ferner: jeder der frühen Anhänger des Islâms stellte Fragen an Moḥammad, ehe er ihn als Gottesgesandten anerkannte, nur Abû Bakr glaubte auf seine Versicherung: »Gott hat mich berufen« sofort an ihn. Es ist wohl kein Zweifel, dafs sie mit einander die Vorschule durchgemacht haben. Weil Moḥammad und wohl auch diejenigen Zuhörer, welche er bei der Redaktion der ersten Inspirationen besonders im Auge hatte, vorbereitet waren und durch die Engelserscheinung keine neue Ansichten erhielten, finden wir keinen markirten Anfang in den Offenbarungen; die frühesten Inspirationen führen uns in einen eigenthümlichen, aber dem Verfasser und den Seinen bekannten Ideenkreis ein. Er konnte daher seine Rede mit der an sich selbst gerichteten Aufforderung: »sprich dich über das aus, was deine Brust bisher bewegt hat« eröffnen. Die Bekehrung des Abû Bakr war in ihrem Hergange wohl nicht verschieden von der der Chadyga, und deswegen läfst ihn auch eine Version der Ueberlieferung (vergl. S. 344) mit Moḥammad zu Waraḳa gehen und aus dessen Munde die Versicherung vernehmen: er wird das Gesetz erhalten.

Abû Bakr war ein Kaufmann aus der Familie Taym. Sein Vermögen, bestehend aus 40000 Dirham, war für

des Ibn Saʿd entnehmen wir, dafs die im Anhange unter No. 7, 10, 11, 12, 13, 16, 32, 33, 38, 40, 41, 43, 48 Genannten sich dieser Liste zufolge vor Eintritt in das Haus des Arḳam und die unter 49, 50, 55, 56 Genannten und wohl auch 51, 52 in Arḳam's Hause bekehrt haben. Yazyd b. Rûmân hielt es, wie es scheint, für überflüssig, die ersten sieben Bekehrungen in seine Liste aufzunehmen; vielleicht bildeten sie eine eigene Gruppe. Aber wahrscheinlich enthielt sie sowohl die unter 14, 15, 16, 17, 18 Genannten, als auch den Ḥanyfen ʿObayd Allah b. Ǵaḥsch. Es ist kein Zweifel, dafs Ibn Isḥâḳ diese Liste seinem im Anhange mitgetheilten Verzeichnisse zu Grunde legte, aber etwas willkürlich damit verfuhr.

[1]) Içâba unter ʿAbd Allah.

seine Zeiten nicht unbedeutend. Er benutzte es zur Verbreitung des Islâms und brachte nur den achten Theil nach Madyna. Er hatte viel Einsicht und Glück in seinen Geschäften und war wegen seiner Versöhnlichkeit und Leutseligkeit allgemein beliebt. Durch seine Rechtlichkeit und die Ruhe seines Charakters erwarb er sich das Vertrauen seiner Mitmenschen, denen er stets mit Rath und That beizustehen bereit war. Die meisten seiner Bekannten wandten sich auch an ihn, um seinen Rath zu hören, wenn sie in Streit oder Schwierigkeiten waren oder ein wichtiges Geschäft zu unternehmen gedachten. Er soll in einem höhern Grade als irgend ein anderer Korayschite die Kenntnisse, die damals am meisten geschätzt wurden, besessen haben — er wufste die Geschlechtsregister seines Stammes und kannte die guten und schlechten Eigenschaften jeder Familie [1]). Er war es daher, welcher den Hassân, als er auf den Wunsch des Propheten Satyren gegen die Korayschiten dichtete, mit dem Stoff versah [2]).

Ohne Abû Bakr und ʿOmar wäre der Islâm nie siegreich geworden [3]). Mohammad war ein Mann von Genie, aber, ich möchte fast sagen, eine geistige Mifsgeburt. Abû Bakr hingegen besafs klare Einsicht und ruhige Ueberlegung, aber nur so viele Ideen, als ihm mitgetheilt wurden. Je weniger schöpferisch sein eigener Geist war, um desto höher schätzte er die Schöpfungen seines Freundes und sie ergänzten sich einander. Der entschlossene, grobe ʿOmar war der Mann der That und vollendete das Kleeblatt; denn die Energie, wo zweckmäfsig, Drohungen oder physische Kraft anzuwenden, fehlte beiden. Abû Bakr und ʿOmar kannten ganz die Unmündigkeit des Gottgesand-

1) Ibn Ishâk.

2) Kitâb alaghâniy unter Hassân b. Thâbit.

3) Mohammad erklärte: „Jeder Prophet hat zwei himmlische und zwei irdische Wazyre. Meine himmlischen Wazyre sind Gabriel und Michael, und meine irdischen Wazyre sind Abû Bakr und ʿOmar.“ Nawawy, Biogr. Dict. S. 665, von Abû Mûsà Chodry.

ten und bewachten ihn wie ein Kind [1]). Ja vielleicht war es gerade diese Unmündigkeit, welche in ihnen und andern den Glauben erweckte. Die Menschen lieben Widersprüche und finden das Göttliche und die Kraft gern in der Schwäche. Daher war auch der Allmächtige in der Gestalt des Christuskindes in den Armen der Jungfrau der Lieblingsgegenstand für die Maler des Mittelalters. Abû Bakr besuchte den Moḥammad wenigstens zweimal täglich. Bei allen Gelegenheiten, wo der Mann sich nur schadet, wenn er für sich selbst spricht (und sie sind so zahlreich im Leben) vertrat ihn Abû Bakr mit ebenso viel versöhnlicher Umsicht als zäher Ausdauer. In Madyna nahm der Prophet dessen neunjährige Tochter ʿÂyischa zur Frau, und der alte Wüstling hing mit wahrer Affenliebe an diesem Kinde und wurde ganz das Werkzeug in den Händen ihres Vaters und seiner Partei, der man aber zur Ehre nachsagen mufs, dafs sie kein Sonderinteresse hatte und ihr nur das Gedeihen des Islâms am Herzen lag.

Abû Bakr predigte den Islâm, wenn auch geheim und schüchtern, doch mit grofsem Erfolg, und die fünf ersten wichtigen Bekehrungen sollen durch ihn gemacht worden sein, nämlich die des ʿOthmân b. ʿAffân, Zobayr, Ṭalḥa, ʿAbd al-Raḥmân und Saʿd b. Aby Waḳḳâç. Dieses scheint eine sunnitische Uebertreibung zu sein, aber wahr ist es, dafs er sein Vermögen dazu verwendete, die gläubigen Sklaven loszukaufen und den Islâm zu unterstützen [2]), und dafs die ersten Gläubigen zum Theil ihm ihre Stärke und

[1]) ʿAlyy erzählt: „Der Prophet sagte immer: Ich, Abû Bakr und ʿOmar sind da und dahin gegangen; ich, Abû Bakr und ʿOmar sind dort hergekommen; ich, Abû Bakr und ʿOmar haben das gethan. Bochâry S. 520.

[2]) Der Prophet sagte: „Niemand hat uns eine Wohlthat erwiesen, die wir nicht vergolten hätten, mit Ausnahme von Abû Bakr. Was er an uns gethan hat, kann nur Gott vergelten. Das Vermögen Niemandes ist uns von so grofsem Nutzen gewesen, als das des Abû Bakr“ (Tirmidzy, von Abû Horayra).

Ausdauer im Glauben verdankten. Es wird erzählt, dafs der Vater des Abû Bakr, als er sah, dafs er alte Frauen und schwache Menschen kaufte und ihnen die Freiheit schenkte, zu ihm sprach: Siehst du nicht mein Sohn, dafs dir diese Clienten nichts nützen können, sie bedürfen deines Schutzes, sind aber nicht im Stande, dir den geringsten Beistand gegen Feinde zu leisten. Erwirb dir kräftige Männer als Clienten, die dich mächtig machen [1]).

Alle Exegeten, sagt Baghawy, erklären einstimmig, dafs folgende Offenbarung sich auf Abû Bakr und den Erzfeind des Islâms, Abû Ġahl, beziehe:

92, 1. [Gott spricht: Ich schwöre] bei der einbrechenden Nacht,

2. bei dem Tag, wenn er erwacht

3. und bei der schöpferischen Kraft, welche Mann und Weib hervorgebracht:

4. euer Streben ist wahrlich verschieden.

5. Wer gibt und Gott fürchtet

6. und das Schöne (die Offenbarung) beglaubiget,

7. dem wollen wir zum Guten (der ewigen Glückseligkeit) verhelfen;

8. dem sich selbst genügenden Geizhals aber,

9. welcher das Schöne als Trug erklärt,

10. wollen wir zum Harten (der Hölle) verhelfen.

11. Seine Schätze werden ihm nichts nützen, wenn er zu Grunde geht.

[1]) ʿAbd Allah Ibn Zobayr bei Baghawy, Tafs. 92, 18. Um diese Uneigennützigkeit des Abû Bakr in ein helleres Licht zu stellen, sagt Ibn Mosayyab: „Abû Bakr hatte einen Sklaven Namens Nosṭâs. Er war ein Kriegsgefangener, welcher 10,000 Dynar, Knechte, Mägde und Heerden besafs. Abû Bakr hatte ihm zum wiederholten Male seine Freiheit angeboten unter der Bedingung, dafs er den Islâm annehme. Er wollte sich aber nicht dazu verstehen. Er vertauschte nun den Nosṭâs, welcher als Client so werthvoll für ihn hätte sein können, für Bilâl. Da Abû Bakr ein so grofses Opfer für Bilâl brachte, so sagten die Ḳorayschiten, Bilâl habe Ansprüche auf seine Erkenntlichkeit.

12. Ja, in unserer Hand steht die Leitung;
13. diese und jene Welt ist unser.
14. Ich habe euch ein flammendes Feuer gedroht,
15. in welches nur der Elendste hinuntersteigt,
16. welcher die Offenbarung für Trug erklärt und ihr den Rücken gezeigt hat;
17. der Gottesfürchtige aber wird ihm entgehen,
18. welcher sein Vermögen spendet, um sich zu reinigen,
19. nicht aber weil er gegen Jemanden unter Verbindlichkeiten steht;
20. er thut es einzig aus Verlangen nach dem Wohlgefallen seines Herrn.
21. Er wird auch gewifs zufrieden sein [mit dem Lohne, welchen er erhalten wird].

Ich zweifle nicht, dafs der Glaube des Abû Bakr vollkommen aufrichtig war, denn wenn er auch später durch den Islâm zur Herrschaft von Arabien gelangte, so konnte er dieses nicht voraussehen, zunächst standen ihm nur Opfer, Verfolgungen und Verachtung bevor. Der Glaube eines so ruhigen, gediegenen Mannes, welcher dem Propheten so nahe stand, ist eine Garantie für uns, dafs etwas Aufserordentliches in Moḥammad war und dafs er es wenigstens anfangs ehrlich meinte. Nur dürfen wir nicht jene strenge Consequenz in der Ehrlichkeit erwarten, welche die Theorie fordert. Theologen und Mucker haben ihre eigene Logik, und wer die nahe Verwandtschaft von Frömmigkeit (ich spreche nicht von Religionsverächtern und Heuchlern) und Schlechtigkeit zu verstehen wünscht, wähle die Maitresse eines katholischen Priesters als Gegenstand seiner psychologischen Studien.

Nach Abû Bakr soll Zobayr der erste gewesen sein, der den Moḥammad für inspirirt hielt [1]). Ich stelle mir

[1]) Ibn Sa'd fol. 198, von Waḳidy, von Moç'ab b. Thâbit, von Abû-l-Aswad Moḥammad b. 'Abd al-Raḥmân b. Nawfal:

„Zobayr legte das Glaubensbekenntnifs nach Abû Bakr ab und

den Hergang seiner Bekehrung wie den der Bekehrung des Abû Bakr vor. Zobayr war derselben Familie entsprossen, welcher Chadyġa angehörte und war auch ein Blutsverwandter des Moḥammad [1]). Um die Familienbande, welche die Glaubensbrüder umschlang, noch fester zu binden, gab ihm Abû Bakr später seine geistreiche Tochter Asmâ, ein Muster der Weiblichkeit, zur Frau [2]). Sie erzählt: »Als mich Zobayr heirathete, besafs er weder Geld noch einen Sklaven. Sein ganzer Reichthum bestand in einem Pferd, welches ich mit Futter versehen, striegeln und reinigen mufste. Aufserdem mufste ich sein Kameel verpflegen und Dattelkörner für dasselbe stofsen. Es war nicht ein Dromedar, sondern es wurde benutzt, Wasser zu ziehen, um ein Stück Land zu bewässern, von dem ich die Dattelkörner holen mufste.« Man wird das Loos der Mütter der Chalyfen noch weniger beneidenswerth finden, als das unserer Prinzessinnen, wenn man bedenkt, dafs, als sich Zobayr's Verhältnisse in seinen alten Tagen besser gestaltet hatten, er wie seine Gefährten Dutzende von Sklavinnen und das volle Complement von vier Frauen hielt, unter denen die gute Asmâ wohl die älteste, häfslichste und vernachlässigste war. Die Bedouinenfrauen haben heutigen Tages noch ein gleiches Schicksal wie Asmâ in ihrer Jugend. Wenn man sich einem Lager nähert, begegnen sie einem schon in grofser Entfernung mit Wasserschläuchen, so grofs wie eine Ziege, beladen. Im Lager

er war der vierte oder fünfte, der es ablegte." Ibn Isḥâḳ behauptet, dafs er durch Abû Bakr bekehrt wurde. Ich halte dies für eine sunnitische Dichtung.

[1]) Zobayr war ein Sohn des al-ʿAwwâm b. Chowaylid und folglich ein Neffe der Chadyġa, welche eine Tochter des Chowaylid war. Seine Mutter Çafyya war eine Tochter des ʿAbd al-Moṭṭalib und eine Schwester des Vaters des Propheten.

[2]) Asmâ wanderte nicht mit Zobayr nach Abessynien. Die Heirath hat wahrscheinlich erst ein oder zwei Jahre vor der Flucht nach Madyna stattgefunden.

haben sie alle Arbeit zu verrichten, während ihre Männer und Brüder auf schönen Pferden spazieren reiten oder im Schatten liegen. Asmâ gebar ihren ältesten Sohn 'Abd Allah auf der Flucht nach Madyna zu Kobâ, noch ehe sie die Stadt erreichte.

Zobayr war thätig und besafs einen unternehmenden Geist. Nachdem ihm der Prophet zu Madyna ein Stück Land geschenkt hatte, beschäftigte er sich mit dem Feldbau[1]), später speculirte er auch in Häusern. Er wufste die Zeitverhältnisse, welche die moslimischen Eroberungen herbeiführten, auszubeuten und legte nicht nur sein eigenes, sondern auch geborgtes Geld auf eine so fruchtbringende Weise an, dafs er ein Vermögen von mehr als funfzig Millionen Dirham hinterliefs. Er war aber fern davon, sein Leben dem Mammon zu opfern; Unabhängigkeit der Ansichten, Tapferkeit im Felde und Lust am Leben charakterisirten ihn bis an's Ende seiner Tage.

Als er sich dem Mohammad anschlofs, war er ein Jüngling von sechszehn Jahren, voll Muth und Enthusiasmus. Er sowohl als sein Sohn 'Abd Allah waren Männer von unabhängigem Charakter, und letzterer bildete am Ende eine eigene Partei und liefs sich als Chalyfen ausrufen. Der vom Vater ererbte Reichthum mag zu diesem Zweck behülflich gewesen sein.

Nawfal, ein Onkel des Zobayr, bemühte sich, ihn während der Verfolgungen vom Islâm abwendig zu machen, indem er ihn in eine Strohmatte band und dem Rauch aussetzte; aber er blieb standhaft. Doch derselbe Nawfal beschützte ihn gegen die Mifshandlungen seiner Mutter und wahrscheinlich auch gegen die fanatischen Korayschiten. Zobayr konnte es daher auch schon zu Makka wagen, den Säbel zur Vertheidigung des Propheten zu ziehen. Eines Tages hiefs es, die Widersacher haben den Mohammad ergriffen. Zobayr stürmte mit gezücktem Schwert

[1]) Mischkât, engl. Uebers. Bd. 2 S. 54.

durch die Massen und eilte, ihn zu vertheidigen oder zu rächen. Glücklicher Weise wurde ihm, noch ehe es zu Gewaltthätigkeiten gekommen war, bekannt, daſs er sich im obern Theile von Makka befinde. Wegen seiner Ergebenheit sagte Moḥammad bei der Belagerung von Madyna: Jeder Prophet hat einen Jünger (Ḥawâryy), mein Jünger ist Zobayr.

Sa'd b. Aby Waḳḳâç, ein Mitglied derselben Familie, der die Mutter des Moḥammad angehörte, war einer der ersten, die ihn als Propheten anerkannten[1]). Er war erst siebzehn Jahre alt[2]) und blieb ihm auch während der Verfolgungen treu. Eines Tages begab er sich mit seinen Gefährten in eine Schlucht in der Nähe von Makka, um heimlich das Gebet zu verrichten. Einige Feinde entdeck-

[1]) Bochâry, S. 527, von Sa'yd b. Mosayyab:

„Ich hörte den Sa'd sagen: Niemand ist früher dem Islâm beigetreten als an dem Tage, an dem ich ihm beigetreten bin, und sieben Tage lang war ich ein Drittel des Islâm (d. h. einer von den einzigen drei Gläubigen)."

Bochary, S. 528, von 'Amr b. 'Awn, von Châlid b. 'Abd Allah, von Isma'yl [b. Aby Châlid], von Ḳays [b. Aby Ḥâzim], berichtet dieselben Worte.

Ibn Sa'd, fol. 205 v., von Isma'yl b. Moḥammad b. Sa'd, von 'Âmir b. Sa'd, von seinem Vater:

„Kein Mann hat vor mir den Islâm angenommen, ausgenommen ein Mann, der ihn an demselben Tage annahm, an dem ich ihn annahm, und ein Tag verstrich, während dessen ich ein Drittel des Islâms war."

Nach einer andern Tradition sagt er: „ich war der dritte, der sich zum Islâm bekehrte."

Ibn Sa'd, fol. 105, von Abû Bakr Isma'yl b. Moḥammad, von Mohâgir b. Mismâr, von Sa'd:

„An dem Tage, an dem ich das Glaubensbekenntniſs ablegte, war das Gebet noch nicht angeordnet."

[2]) Ibn Sa'd, fol. 205, von Wâḳidy, von Salama b. بُخْت, von 'Âyischa, der Tochter des Sa'd:

„Ich hörte meinen Vater sagen: ich war siebzehn Jahre alt als ich das Glaubensbekenntniſs ablegte."

Nach Dzohaby aber war er neunzehn Jahre alt.

ten sie dort und tadelten sie ob ihrer Thorheit. Es kam zu einem heftigen Streit und sogar zu Thätlichkeiten, in denen Saʿd einem Ungläubigen mit der Kinnlade eines Kameels eine leichte Wunde beibrachte; dieses war das erste Blut, das für den blutigen Islâm flofs. Saʿd war ein vorzüglicher Bogenschütz und ein Mann voll Muth und Thatkraft[1]), und zeichnete sich durch seine Feldherrntalente aus. Unter seiner Führung wurde später die Hauptstadt von Persien erobert und der Palast der Chosroes erstürmt. Er erbaute Kûfa am Euphrates und regierte einige Jahre von jener Militärstation aus die östlichen Provinzen des moslimischen Reiches. Es scheint, dafs er sich nicht durch Verachtung der irdischen Güter auszeichnete. Noch während der Lebzeiten des Propheten verfiel er zu Makka in eine schwere Krankheit. Moḥammad besuchte ihn und Saʿd sagte: Ich habe ein grofses Vermögen und nur eine Tochter, darf ich es ihr vermachen? Der Prophet antwortete, dafs er nur über ein Drittel verfügen könne[2]). Dieses Vermögen hat er sich in den verhältnifsmäfsig wenig ergiebigen Kriegen des Propheten gesammelt. Er genas von seiner Krankheit und benutzte später seine Stellung als Gouverneur im ʿIrâḳ, sich zu bereichern. ʿOmar rief ihn deswegen zurück und nahm ihm einen Theil seiner Schätze ab. ʿOthmân verlieh ihm zwar die Stelle

[1]) „Vier von den Freunden des Propheten zeichneten sich durch Entschlossenheit aus, nämlich: ʿOmar, ʿAlyy, Zobayr und Saʿd.“ Er hatte auch ein sehr scharfes Auge. Eines Tages sagte er zu seinen Freunden: Seht ihr etwas in der Ferne? Ja, antworteten sie, es sieht aus wie ein Vogel. Nein, sagte er, es ist ein Mann, welcher auf einem Kameel reitet. Als sich die Erscheinung näherte, stellte es sich heraus, dafs er Recht hatte.

[2]) Aus einer Tradition bei Moslim, Bd. 2 S. 473, geht hervor, dafs dem Moḥammad erst auf die Vorstellung, welche Saʿd bei dieser Gelegenheit machte, der Ḳorânvers geoffenbart wurde, in welchem den Gläubigen die Erlaubnifs ertheilt wird, über ein Drittel ihres Vermögens testamentlich zu verfügen.

wieder, er bekleidete sie aber nur ein Jahr, und er scheint diesmal gemäfsigter gewesen zu sein; so kam es denn, dafs er bei seinem Tode nur eine viertel Million Dirham hinlerliefs [1]).

Während der Bürgerkriege, die auf den Tod des ʿOthmân folgten, zog er sich vom öffentlichen Leben zurück. Er kaufte ein Gut zu al-ʿAḳyḳ, zehn arabische Meilen von Madyna, und baute sich ein Schlofs, wo er in Ruhe lebte und so sehr im Rufe der Heiligkeit stand, dafs man behauptete, sein Gebet und Fluch werde stets erhört. Er starb auf seinem Schlosse zwischen A. H. 55 und 58 in einem Alter von ungefähr achtzig Jahren. Sein Leichnam wurde in Madyna beerdigt. Vor seinem Tode liefs er von seinen Kindern eine abgetragene, wollene Ġobba (Joppe) zu sich bringen und sprach: Wickelt mich in dieses Kleid ein, ehe ihr mich begrabet, denn ich habe es getragen, als ich bei Badr gegen die Ungläubigen focht, und zu diesem Zwecke aufbewahrt.

Er hatte einen jüngern Bruder, Namens ʿOmayr, welcher noch vor der Flucht dem Islâm beitrat und als funfzehnjähriger Jüngling A. D. 624 in der Schlacht bei Badr die Märtyrerkrone erntete.

ʿOtba, ein anderer Bruder des Saʿd, mufste wegen einer Blutschuld aus Makka fliehen und liefs sich einige Zeit vor der Hiġra in Madyna nieder, wo er sich in dem Quartier der Banû ʿAmr b. ʿAwf ein Haus erbaute und einen Garten oder Gehege (ḥâyiṭ) besafs. Obwohl er zur Zeit der Hiġra noch in Madyna war und seine Brüder Saʿd und ʿOmayr in sein Haus aufnahm [2]), so bekehrte er sich doch nicht zum Islâm, ja er soll derjenige gewesen sein, der den Propheten bei Oḥod verwundete [3]). Wenn ich fol-

[1]) Seine Tochter ʿÂyischa berichtet, dafs er von seinen Kapitalien (ʿayn almâl) dem Marwân b. Ḥakam 5000 Dirham Zehent entrichtete.

[2]) Ibn Saʿd fol. 205.

[3]) Içâba.

gende Stelle richtig verstanden und übersetzt habe, so war auch Sa'd nach der Flucht einige Zeit lang vom Islâm abtrünnig. Vielleicht ist es dem Einflusse seines Bruders 'Otba zuzuschreiben:

»Ich hörte den Sa'd b. Aby Wakkâç sagen [1]): Ich bin der erste unter den Arabern, der einen Pfeil zur Ehre Gottes abgefeuert hat. Wir pflegten mit dem Propheten auf Streifzüge auszugehen, denn wir hatten nichts zu essen als Hoblablätter und Samoraschoten (eine Art Bohnen). Unsere Noth war so grofs, dafs unsere Excremente wie die der Schafe aussahen, es fehlte die Galle. Eines Morgens befand ich mich dann unter den Banû Asad. Sie suchten mich vom Glauben abwendig zu machen, und da ich schon früher gezweifelt hatte, gerieth meine Handlungsweise in Irrthum.«

Wir müssen uns nur wundern, dafs nicht alle ehrlich denkenden Männer in Madyna von ihm abfielen — aber sie waren zu weit gegangen und es blieb ihnen kein ehrenvoller Rückschritt offen.

Als Mohammad auftrat, war 'Othmân, der Sohn des 'Affân, ein Mann in den besten Jahren (ungefähr 35 Jahre alt) und von einnehmendem Aeufsern — mittlerer Statur, schönem Gesichte, zarter Haut, starkem Bart, bräunlicher Hautfarbe, grofsen Knochen, breiten Schultern und üppigem Haarwuchs. Er hielt viel auf seine Kleidung, und seine Manieren waren frei und elegant, selbst als Chalyf war er herablassend und sehr redselig, und wufste seine Freunde mit Versen, Sprüchwörtern und Anekdoten zu unterhalten und ihnen schöne Dinge zu sagen. Kurz, er war ein Lebemann und ein Mann für Frauen, welche er auch sehr bewunderte. Mohammad hatte eine reizende Tochter [2]),

[1]) Ibn Sa'd fol. 205 v., von 'Abd Allah b. Nomayr, von Isma'yl b. Aby Châlid, von Kays b. Aby Hâzim.

[2]) Içâba, von Zobayr b. Bakkâr, von Mohammad b. Sallâm Gomahy, von Abû-l-Mikdâm, einem Clienten des 'Othmân:

„Der Prophet schickte einen Mann mit einem kleinen Geschenk

in welche sich ʿOthmân, obwohl er schon eine Frau hatte, verliebte. Eines Tages, als er bei der Kaʿba safs und schrieb, vernahm er, dafs sie mit ʿOtba verlobt sei. Er eilte nach Hause, wo er seine Tante Soʿdà traf, und theilte ihr seine Leidenschaft und seinen Gram mit. Sie soll ihm nun zuerst in Vers und Prosa versichert haben, dafs Gabriel dem Moḥammad die Botschaft gebracht habe, dafs er ein Gottgesandter sei. Wahrscheinlicher ist es, dafs ihr Antheil an der Bekehrung des ʿOthmân darin bestand, dafs sie sich zur schönen Roḳayya und ihrer Mutter begab und sie beide für den eleganten ʿOthmân gewann. Abû Bakr war der Freund des ʿOthmân, und da dieser ihm seine Herzensangelegenheit mittheilte, bewog ihn jener, den Vater der Schönen als Propheten anzuerkennen. Er glaubte. Die Heirath mit dem ungläubigen ʿOtba wurde rückgängig gemacht und er erhielt die Hand des lieblichen Mädchens [1]). Der Unglaube des Verlobten der Tochter des Propheten ist die Veranlassung des Glaubens des ʿOthmân; wir müssen also seine Bekehrung in eine Zeit versetzen, zu welcher die Parteien schon völlig von einander geschieden waren, und es für eine sunnitische Dichtung ansehen, wenn sie in die ersten Tage, nachdem sich Moḥammad als Prophet erklärt hatte, versetzt wird.

zu ʿOthmân, und er blieb lange aus. Als er zurückkam, sprach der Prophet: Was hat dich so lange aufgehalten? nicht wahr, du hast den ʿOthmân und die Roḳayya gesehen und ihre Schönheit hat dich gefesselt?"

Der Traditionist will einfach sagen, dafs ʿOthmân und seine Frau Roḳayya so schön waren, dafs die Leute vor ihnen stehen blieben, um sie anzusehen. Um dieses recht lebendig auszudrücken, erdichtet er nach dem Geschmacke jener Zeit einen bestimmten Fall.

[1]) Içâba Bd. 4, unter Soʿdà, aus Abû Saʿd Nayschapûry's Scharaf almoçtafà, von Moḥammad b. ʿAbd Allah b. ʿAmr b. ʿOthmân, welcher Dybâǵ geheifsen wurde, vom Vater, vom Grofsvater. Diese Familientradition ist sehr ausgeschmückt, aber die Grundlage ist gewifs begründet.

ʿOthmân war, wie die meisten seiner Stammgenossen, ein Kaufmann. Er besafs einiges Vermögen und seine Geschäfte bestanden besonders darin, dafs er Andern zu vortheilhaften Operationen Geld vorschofs unter der Bedingung, dafs er einen bestimmten Antheil am Gewinn haben sollte. Es scheint, dafs er sich auch mit Sklavenhandel befafste, und wir werden sehen, dafs er einmal einen recht schönen Profit bei dem Ankauf einer Anzahl alter Jüdinnen machte. Er war übrigens nie ein grofser Held, weder auf dem Schlachtfeld [1]), noch im Rathe. Nur bei seinem Glaubensantritt, wenn die Tradition nicht lügt, soll er Muth und Festigkeit gezeigt haben [2]). Er war aber allgemein beliebt und ein Günstling der Frauen. Diesen verdankt er auch seine Stellung unter der nächsten Umgebung des Propheten. Moḥammad's Tochter Roḳayya war mit ihm verheirathet, und nach ihr gab er ihm seine andere unverheirathete Tochter Omm Kolthûm zur Frau. Als Tochtermann war er gleichsam ein Mitglied der Familie. Moḥammad wies ihm daher auch in Madyna einen Hausplatz dicht bei dem seinigen an, und beide Wohnungen vereinte ein offenes Pförtchen, durch das man hin- und hergehen konnte, ohne den Weg um die Ecke herum zu machen. Diese enge Verwandtschaft mit Moḥammad machte ihn für die Partei des Abû Bakr unentbehrlich, welche ihn auch in das Chalyfat erhob, nachdem er der Wahl des Abû Bakr und ʿOmar seinen Beistand gegeben hatte. Als Herrscher hat er, wie es von ihm zu erwarten war, die

[1]) Bei Oḥod ergriff er die Flucht, Bochâry S. 523.

[2]) Ibn Saʿd, fol. 189, von Mûsà b. Moḥammad b. Ibrâhym b. Ḥârith Taymy, von seinem Vater:

„Nachdem ʿOthmân zum Islâm übergetreten war, ergriff ihn sein Oheim Ḥakam b. Aby-l-ʿÂç b. Omayya, legte ihn in Bande und sprach: Wie, du verläfst die Religionsgemeinde deiner Väter und nimmst einen neuen Glauben an? Bei Allâh! ich lasse dich nicht los, bis du ihm abschwörst. ʿOthmân widerstand, und als er seine Standhaftigkeit sah, gab er ihm seine Freiheit wieder."

Moslime vollends demoralisirt und den Uebergang vom Chalyfat zum Königthum angebahnt.

Unter die ersten acht Bekehrungen wird die des Ṭalḥa [1]) gezählt. Er war aus der Familie Taym, welcher auch Abû Bakr angehörte, und diesem wird auch das Verdienst zugeschrieben, ihn bewogen zu haben, zum Islâm überzutreten. Gewifs ist, dafs sie sehr innige Freunde waren. Ueber seine Bekehrung finden wir folgende Legende [2]):

»Ich wohnte der Messe von Boçrà bei, und da war ein Râhib in seiner Klausnerei (Çawmiʿ), welcher sprach: Fragt die Leute, welche diesen Jahrmarkt besuchen, ob ein Einwohner von Ḥaram unter ihnen ist? Ṭalḥa antwortete: ja, ich komme von dort. Er fragte: Ist Aḥmad aufgestanden? Ṭalḥa erwiderte: Wen meinst du? Er fuhr

[1]) Ṭalḥa war ein Sohn des ʿObayd Allah aus der Familie Taym. Sein Kunya war Abû Moḥammad. Seine Mutter hiefs al-Çaʿba bint ʿAbd Allah Ḥadhramy und ihre Mutter ʿÂtika bint Wahb b. ʿAbd b. Ḳoçayy. — Kinder des Ṭalḥa: Mit Ḥamna bint Ġaḥsch zeugte er den Moḥammad, welcher den Beinamen Saǵǵâd hatte und in der Schlacht des Kameeles mit seinem Vater fiel, und den ʿImrân. Mit Chawla, der Tochter des al-Ḳaʿḳâʿ, welcher wegen seiner Freigebigkeit Tayyâr al-Forât genannt wurde, von dem Stamme Tamym, zeugte er den Mûsà. Mit Omm Kolthûm, einer Tochter des Abû Bakr, zeugte er den Yaʿḳûb, welcher in der Schlacht von al-Ḥarra fiel, den Ismaʿyl und den Isḥâḳ. Mit Soʿdà bint ʿAwf zeugte er den ʿYsà und Yaḥyà. Mit al-Ġarbâ Omm Ḥârith, einer Tochter des Ḳasâma, vom Stamme Ṭayy, zeugte er die Omm Isḥâḳ, welche den Ḥasan b. ʿAlyy heirathete und ihm den Ṭalḥa gebar; nach ihres ersten Mannes Tod heirathete sie dessen Bruder Ḥosayn und gebar ihm die Faṭima. Mit einer Sklavin zeugte er die Çaʿba. Mit einer andern Sklavin die Omm Maryam. Mit Farʿa, aus dem Stamme Taghlib, zeugte er den Çâliḥ, von dem keine Nachkommen übrig sind. Aufser den genannten hatte er noch andere Frauen, wie die Fâriʿa, eine Tochter des Abû Sofyân, und Roḳayya, eine Tochter des Abû Omayya. Fâriʿa, Omm Kolthûm und Ḥamna waren Schwägerinnen des Propheten.

[2]) Içâba unter Ṭalḥa, von Ibn Saʿd (fol. 220 v.), von Machrama b. Solaymân Wâliby, von Ibrâhym b. Moḥammad b. Ṭalḥa, von Ṭalḥa.

fort: Den Sohn des ʿAbd Allah, des Sohnes ʿAbd al-Moṭṭalib's; dieses ist der Monat, in dem er auftritt, und er ist der letzte der Propheten. Er fängt seine Laufbahn im Ḥaram an und flüchtet sich nach dem Lande der Palmen, dem steinigen Ḥarra mit salzhaltigem Erdreich. Diese Worte, erzählt Ṭalḥa weiter, machten einen grofsen Eindruck auf mich; ich eilte nach Makka zurück und vernahm auf meine Frage, ob etwas Neues vorgefallen sei, dafs Moḥammad, der Zuverlässige, als Prophet aufgestanden und dafs Abû Bakr ihm anhange. Ich begab mich zu Abû Bakr: dieser führte mich zu Moḥammad, und ich legte das Glaubensbekenntnifs ab und erzählte ihm die Geschichte des Râhib, worüber er sich sehr freute. Es ergriff sie (den Ṭalḥa und Abû Bakr) Nawfal b. Chowaylid von der Familie ʿAdyy und band sie mit einem Strick zusammen, die Banû Taym aber [denen sie beide angehörten] schützten sie nicht. Nawfal wurde der Löwe der Ḳorayschiten genannt und Abû Bakr und Ṭalḥa heifst man das verknüpfte Paar.«

Ṭalḥa trieb Karawanenhandel mit Syrien und zeichnete sich in den Eroberungs- und den darauf folgenden Parteikriegen durch seinen Muth aus. Nachdem er in der Schlacht von Oḥod selbst schon zwei Wunden am Kopf erhalten hatte, behielt er doch noch Geistesgegenwart genug, einen Pfeil, welcher auf das Gesicht des Propheten gezielt war, mit der Hand aufzuhalten. Der Pfeil drang in seine flache Hand und er verlor den Gebrauch des kleinen und Ringfingers. Seine beiden Töchter berichten: Unser Vater erhielt in der Schlacht von Oḥod vierundzwanzig Wunden. Die bedeutendsten davon waren: eine kreuzförmige Contusion am Kopfe, Oeffnung des grofsen Blutgefäfses beim Knöchel und Lähmung der Finger; die übrigen Wunden waren über den ganzen Körper vertheilt. Er wurde ohnmächtig, während er den Propheten, welcher durch seine Wunden fast das Bewufstsein verloren hatte, unterstützte. Bald aber ermannte er sich und, gegen den Feind

gewendet, zog er sich zurück, wehrte jeden Angriff auf die geheiligte Person des Gottgesandten ab und brachte ihn endlich in den Hohlweg, wo er in Sicherheit war. Es eilten nun Abû Bakr und andere zu seinem Schutz herbei, und Moḥammad, welcher ganz erschöpft war, rief ihnen zu: Nehmt euch des Ṭalḥa an! Später erklärte er mit Recht, dafs Ṭalḥa der Held des Tages war.

Er war von mittlerer Statur, fast klein, seine Haut war weifs und röthlich, er hatte eine breite Brust und viele Haare, welche zwar nicht kraus waren, aber doch Anlage hatten, sich zu kräuseln, und die im Alter nicht grau wurden. Sein schönes Gesicht zeichnete sich durch eine feine dünne Nase aus. Er pflegte, wenn er zu Fufs ging, zu eilen. Er trug einen goldenen Ring mit einem Rubin und gelbe Kleider, welche mit Madar (einer Erde) gefärbt waren, obschon solcher Luxus für unerlaubt galt und gute Moslime weifse Kleider trugen. Wie viele andere Freunde des Moḥammad, erwarb sich Ṭalḥa ein ungeheures Vermögen, mit welchem er auf die verschwendrischste Weise umging. Eines Tages verkaufte er dem ʿOthmân b. ʿAffân ein Stück Land um 700000 Dirham. Der Kaufschilling wurde an demselben Tag noch baar ausgezahlt. Er sprach, ein Mann, der so viel Gold in seinem Hause hat, weifs nicht, was Gott ihm während der Nacht zustofsen läfst. Er sandte Abends noch seine Ausläufer in die Strafsen von Madyna herum, um die Dürftigen zu rufen, und am Morgen war kein Dirham mehr übrig. Seine Revenuen von den Ländereien im ʿIrâḳ (Babylonien) beliefen sich auf 4 bis 500000 Dirham; von denen in Sarât (Hochland von Yaman) 10000 Dynâr (Dukaten) mehr oder weniger; aufserdem besafs er Güter in den Aʿrâdh (dem Flachland). Er sorgte für alle Mitglieder der Familie Taym, welcher er angehörte: er versah die Armen dieser Familie mit Lebensmitteln, stattete die Waisen aus zur Heirath, kaufte für die Mittellosen Sklaven und bezahlte die Schulden; so erlegte er für den Taymi-

ten Çabyḥa [1]) 30000 Dirham, der ʿAyischa, einer Wittwe des Propheten, gewährte er ein Jahrgehalt von 10000 Dirham. Bei seinem Tode hinterliefs er in Baarschaft zwei Millionen und zwei hundert Tausend Dirham und zwei hundert Tausend Dynâr; seine Kapitalien und Liegenschaften [2]) wurden auf dreifsig Millionen Dirham geschätzt. Er hatte einen Schatzmeister, und das Gold wurde in hundert Bohâr, welches, wie der Berichterstatter gehört hat, Rindshäute bedeutet, aufbewahrt. Jeder Bohâr enthielt drei Kinṭâr Gold. Wenn ihm auch die Verhältnisse günstig waren, so ist doch viel von dem Erfolge seinen Bemühungen zuzuschreiben. Er hob den Ackerbau in Madyna, und in einem trockenen, unfruchtbaren Jahre konnte er seine Leute mit dem Ertrag von seinen Feldern im Ḳanâ, einem Thale nahe bei der Stadt, welche von zwanzig Kameelen bewässert wurden, ernähren [3]). Er war der erste, welcher in jenem Thale Weizen pflanzte.

Die Reichthümer von Männern wie Ṭalḥa trugen viel bei, den Lauf der Geschichte zu bestimmen. Sie wurden vorzüglich unter der Regierung des ʿOthmân gesammelt, welcher nicht nur die Schätze, sondern auch einen Theil des Grundeigenthums der eroberten Provinzen seinen Verwandten und Freunden schenkte. Diese hinwieder dienten mit ihrem ganzen Einflufs und allen ihren unerschöpflichen Reichthümern ihm und seiner Partei. Nach seiner Er-

[1]) Çabyḥa b. Ḥârith b. Ḥomayd b. ʿÂmir b. Kaʿb b. Saʿd b. Taym genofs das Vertrauen des ʿOmar, der ihn auch in die Commission berief, welche die Grenzen des heiligen Gebietes abzustekken hatte.

[2]) Nach einer Tradition: oçûl waʿaḳâr; nach einer anderen: Nâdhdh, welches also nicht Baarschaft, sondern Schätzungspreis, Werth, heifsen mufs. Für Baarschaft steht ʿayn.

[3]) Kameele (in Indien Ochsen) werden gebraucht, um das Wasser aus Brunnen zu ziehen. Dadurch dafs Ṭalḥa künstliche Bewässerung einführte, wurde das Land erträglicher und auch für Weizen passend, und es war auch n trockenen Jahren fruchtbar.

mordung zogen sie unter dem Vorwande, seinen Tod zu rächen, gegen die Familie des Propheten zu Felde, und so fiel das Chalyfat den Omayyiden in die Hände, gerade weil sie sich aus dem Islâm nichts machten und sich nicht scheuten, die Bethörung Anderer auszubeuten. Geschichtschreiber erzählen uns viel von dem Religionseifer jener Zeiten; aber wenn man die Sache genauer untersucht, findet man, dafs das leidige Geld damals, ebenso gut wie in unserm Zeitalter des Materialismus, die Welt regierte. Damals aber wurden Reichthümer gröfstentheils geraubt, und wenn sie der Räuber nützlich verwenden wollte, mufste er sich den Anschein grofser Freigebigkeit geben. Der wirklich Freigebige und Uneigennützige aber besafs selten Macht; die Mächtigen dieser Erde waren die Seelenkäufer und Heuchler.

Ṭalḥa sagte in der Schlacht des Kameeles [1]): »Wir sind der Sache des ʿOthmân ganz verpfändet, und an diesem Tage können wir nichts Würdigeres thun, als dafür unser Blut verspritzen. O Gott! nimm unser Blut für ʿOthmân und schenke uns dein Wohlgefallen.« Er wurde auch, als er an der Seite der Âyischa stand, am Schenkel von einem Pfeil getroffen und verblutete, nachdem er sich auf einen Stein gelegt hatte. Er hatte ein Alter von 64 oder 62 Jahren erreicht und wurde am Rande des Kelâ-Flusses begraben, später aber, weil sein Grab überschwemmt worden war, wurde seine Leiche in einem der Häuser des Abû Bakr, welches zu diesem Zweck gekauft worden war, beigesetzt.

Eine Bekehrung, welche für die Ausbildung der ascetischen Seite des Islâms wichtig wurde, war die des ʿOthmân b. Matzʿûn [2]). Man glaubt, erzählt einer seiner Ver-

[1]) Sie wurde am Donnerstag, den 10. Ġomâdà II, A. H. 36, gefochten. Ibn Saʿd fol. 222.

[2]) ʿOthmân b. Matzʿûn b. Ḥabyb b. Wahb b. Ḥodzâfa b. Ġomaḥ. Seine Frau war die Solamitin Chawla, eine Tochter des Ḥalym b. Omayya b. Ḥâritha b. al-Awkaç. Seine Söhne: ʿAbd al-Raḥmân und Sâyib, und seine Mutter: Sochayla.

wandten [1]), dafs sich ʿOthmân schon als Heide des Weines enthielt. Er soll nämlich schon vor dem Auftreten des Propheten gesagt haben: Soll ich ein Getränk nehmen, welches mich der Vernunft beraubt? mich zum Gespött von Menschen macht, die unter mir stehen, und mich bewegen könnte, eine geliebte Tochter oder Schwester an einen Mann zu verheirathen, den ich nicht billige? Als im Ḳorân, 5, 92—93, der Wein verboten wurde, kam Jemand zu ihm und theilte ihm die betreffende Stelle mit. Er sagte: zum Teufel damit! mein Augenmerk war schon lange auf den Gegenstand gerichtet.

In einer andern Tradition [2]) wird erzählt: »Eines Tages kam er zu Moḥammad und sagte: O Gottgesandter ich will nicht, dafs du meine Frau siehst. Der Prophet fragte: Warum? Er antwortete: Es beleidigt mein Schaamgefühl und es ist mir zuwider. Der Prophet sagte darauf: Gott hat die Frau dem Manne und den Mann für die Frau zum Kleide gemacht, ich zeige mich daher meinen Gemahlinnen ganz blofs und sehe auch sie an, wenn sie ausgekleidet sind [3]). ʿOthmân versetzte: Du thust dies, o Gottgesandter! nun, deinem Beispiele mag man wohl folgen. Als er ihn verlassen hatte, sagte der Prophet: ʿOthmân ist wirklich sehr schaamhaft und eingezogen.«

Dem Zohry zufolge soll er die Absicht gehabt haben,

[1]) ʿAbd al-Raḥmân b. Sâbiṭ († 118), welcher wie ʿOthmân aus der Familie Ǵomaḥ war. Die Tradition ist bei Ibn Saʿd, fol. 256 v., von Moḥammad b. ʿAbd Allah Asady, von ʿOmar b. Saʿyd, von ʿAbd al-Raḥmân b. Sâbiṭ.

[2]) Ibn Saʿd, durch zwei Bürgen, von Ifryḳy, von Saʿd b. Masʿûd, und von ʿOmâra b. Ghorâb Yaḥçoby.

[3]) Nicht sehr anständig sind die Reminiscenzen seiner Stieftochter Zaynab: „Wenn der Prophet im Bade war, erzälte sie, rief mir meine Mutter Omm Salama zu: Geh hinein zu ihm; ich ging hinein und er spritzte Wasser auf mich.“ Wenn das Mädchen in Abessynien geboren war, so war sie wenigstens zehn Jahre alt als ihre Mutter den Propheten heirathete.

wie ein Eunuch zu leben und als Büfser in der Welt herumzuwandern [1]). Der Prophet sagte zu ihm: Hast du nicht an mir ein schönes Beispiel? ich liebe die Weiber und esse Fleisch, faste auch und höre auf zu fasten. Statt der Selbstentmannung besteht unter meiner Gemeinde das Fasten und Niemand in meiner Gemeinde wird entmannt oder entmannt sich selbst [2]).

Seine Frau hatte mehr den Geschmack des Propheten als den ihres Mannes. Dies mag in ihm Argwohn erregt haben. Es wird eine nicht sehr erbauliche Geschichte von ihr erzählt [3]): Zu Madyna lebte eine Frau, welche man die Parfümirte [4]) nannte; ihr Name war Chawlâ [5]). Eines Ta-

[1]) Nach einer andern Nachricht hatte er sich schon in eine Art Klause begeben, um ganz für Gott zu leben. Der Prophet kam zu ihm und sagte: Das Cölibat (Rahbânyya) ist keine der Verordnungen, die mir Gott aufgetragen hat, sondern die Ḥanyferei und Mitdthätigkeit (samḥa).

[2]) Aus einer Stelle des Kalby, welche wir an einem anderen Orte anführen werden, geht hervor, dafs sich die Çâbier zu entmannen pflegten, wie dies einst Origenes that. Weil sie die Vorläufer des Moḥammad waren, so verdient die Stelle, aus welcher hervorgeht, dafs 'Othmân ihrem Beispiele nachzuahmen suchte, im Original angeführt zu werden:

قال ابن شهاب ان عثمان بن مظعون اراد ان يختصى ويسيح فى الارض
فقال له رسول الله اليس لك فى اسوة حسنة فانا اتى النسا واكل اللحم
واصوم وافطر ان خصى امتى الصيام وليس من امتى من خصى او
اختصى

[3]) Içâba Bd. 4.

[4]) Im Arabischen 'Aṭṭâra, jetzt bedeutet dieses Wort die Verkäuferin oder Bereiterin von Wohlgerüchen, aber Ibn Ḳotayba sagt im Adab alkâtib, dafs diese Form bei den Bedouinen ursprünglich den Besitzer bedeute: so hiefs Rammaḥ nicht Speermacher, sondern mit einem Speer bewaffnet, und Ḳawwâs hiefs Bogenschütz, auch jetzt noch bezeichnet man im Orient mit diesem Worte jene Bedienten, welche man in Wien Jäger heifst.

[5]) Es ist die Frau des 'Othmân gemeint. Im Original wird sie zwar eine Tochter des Thowayb geheifsen, während die Frau des 'Othmân eine Tochter des Ḥalym gewesen sein soll. Aber

ges besuchte sie die ʿÂyischa und sagte: Jeden Abend parfümire und putze ich mich, wie eine Braut, welche zu ihrem Bräutigam geführt wird, um meinen Mann zu bewegen, mich unter seine Decke zu nehmen. Natürlich habe ich dabei keine andere Absicht, als das Wohlgefallen Gottes zu erwerben. Er aber sieht mich an, und wenn ich ihm dann entgegen komme, so wendet er sich von mir weg. Er scheint mir immer zu zürnen. ʿÂyischa sagte zu ihr: Bleib doch hier bis der Prophet kommt. Als er hereintrat, sagte er: Die Gerüche verkünden mir, dafs Chawlâ hier ist. Wie, besucht sie euch, und ahmt ihr ihr Beispiel nach? Nein! erwiderte ʿÂyischa; aber sie ist gekommen, um über ihren Mann zu klagen. Chawlâ sagte ihm dasselbe, was sie der ʿÂyischa gesagt hatte. Er antwortete: Geh und gehorche deinem Manne. Sie fragte: Aber was soll er als Erwiderung thun? Moḥammad erklärte nun die Pflichten des Mannes gegen die Frau und die der Frau gegen den Mann [1]).

Es ist bereits bemerkt worden, dafs seine zwei Brüder und mehrere Freunde des ʿOthmân zugleich mit ihm das Glaubensbekenntnifs, und zwar ziemlich früh, ablegten. Vielleicht ist ihre Bekehrung seinem Einflusse zuzuschreiben. Es wird eine Scene zwischen ihm und dem Dichter Labyd erzählt, welche möglicher Weise schon vor seiner Bekehrung vorgefallen sein mag. Labyd trug in Makka das Gedicht vor, in welchem der Vers: »sind nicht alle Dinge eitel ohne Gott?« vorkommt. ʿOthmân drückte bei diesen Worten seine Zustimmung aus; als aber der Dichter den Vers vortrug: »und alle Vergnügen sind vergäng-

darauf lege man kein grofses Gewicht, denn fast alle Genealogien sind erlogen.

[1]) Es gibt eine andere, anständigere Version der Geschichte dieses Besuches bei ʿÂyischa, in welcher auch, aber erst am Ende, Chawlâ geputzt wie eine Braut erscheint. Diese Version beruht auf viel besseren Zeugnissen; aber das, was für den Islâm weniger schmeichelhaft ist, erscheint uns immer als das Wahrscheinlichere.

lich«, fiel er ihm in's Wort und sagte: Du hast Unrecht, die Vergnügen des Paradieses dauern ewig. Labyd fühlte sich beleidigt[1]) und die Ḳorayschiten mifsbilligten das Benehmen des ʿOthmân und einer der Anwesenden schlug ihm in's Gesicht.

Wenn sich auch Gläubige vom Schlage des ʿOthmân dem Propheten unterwarfen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dafs sie einen bedeutenden Einflufs auf ihn ausübten, und aufser dem Verbote des Weintrinkens auch andere Verordnungen des Islâms dem moralischen Druck, den sie auf ihn übten, zuzuschreiben seien. Obwohl ʿOthmân die Kardinaltugend der Araber, Tapferkeit, nicht besafs und den Propheten ersuchte, ihn nicht auf entfernte Kriegsexpeditionen mitzunehmen, so war er doch sehr geachtet, und als er zur Zeit der Flucht nach Madyna kam, stritten die Einwohner sich, wer ihn und den Propheten und einige andere aufzunehmen die Ehre haben soll. Da er Niemanden kränken wollte, so wurde endlich durch das Loos entschieden, in wessen Haus er sein Absteigequartier nehmen soll. Die Anerkennung solcher Eigenschaften, wie die des ʿOthmân, ist ein Zeichen der Zeit.

Er starb im Schaʿbân, dreifsig Monate nach seiner Ankunft in Madyna, und er war der erste, der auf dem neuen moslimischen Begräbnifsplatze Baḳyʿ beigesetzt wurde.

Begreiflicher Weise stellen uns die Moslime die ersten Anhänger ihres Propheten als sittlich reine Menschen dar. Aber hier, wie in politischen Revolutionen, scheinen

[1]) Ich glaube, dafs Labyd blofs die Unart des läppischen Zeloten ahndete, und dafs man daraus nicht mit dem Verfasser der Içâba folgern kann, er habe nicht an die Unsterblichkeit geglaubt. Wenn auch der Vers: „Eines Tages wird Jedermann wissen, was er gethan hat: wenn nämlich seine Werke von Allâh aufgedeckt werden", an den Ḳorân erinnert, so mag er doch echt sein und aus jener Periode des Dichters stammen, von der wir sprechen; denn weder die Ideen, noch die Ausdrucksweisen ein und derselben Zeit sind sehr mannichfaltig.

sich die Besten, aber auch die Verworfensten, den Neuerungen angeschlossen zu haben. Aus mehreren Korânstellen geht hervor, dafs die Ungläubigen dem Mohammad vorwarfen, dafs seine Gemeinde aus niedrigen, verächtlichen Menschen bestehe. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs mehrere Sklaven und andere Leute, welche weder Schutz, noch Einflufs, noch Vermögen, noch Entschlossenheit und physische Kraft besafsen, dazu gehörten, und die Aristokraten mochten es für schimpflich halten, einer solchen Gesellschaft beizutreten. Allein im Korân 6, 52—53 fordern die Makkaner den Mohammad auf, gewisse Leute von sich zu verstofsen, und aus seiner Antwort: »Ich bin nicht für sie verantwortlich« geht hervor, dafs es sich hier nicht um die sociale Stellung, sondern um Verbrechen handelte[1]). Eine andere Stelle (Kor. 38, 62—64) beweist noch deutlicher, dafs die ersten Moslime nicht alle sittliche Menschen waren; die wegen ihres Unglaubens zur ewigen Pein Verdammten werden sprechend angeführt, und sie drücken ihre Verwunderung aus, dafs Leute, die sie für Bösewichter gehalten, nicht unter ihnen in der Hölle seien. Mohammad will in dieser Stelle

[1]) Moslim, Bd. 2 S. 474, durch Isrâyl, von Mikdâm b. Schorayh, von seinem Vater, von Sa'd b. Wakkâç:

„Die Heiden verlangten, dafs er sechs Personen verstofse, weil sie sich frech gegen die Ungläubigen benahmen. Einer von diesen war ich, der andere Ibn Mas'ûd, der dritte war ein Hodzaylite, der vierte Bilâl, und die andern zwei will ich nicht nennen. Diese Forderung that dem Propheten weh und er ging mit sich selbst zu Rath. Endlich offenbarte ihm Gott Kor. 6, 52."

Moslim, S. 473, durch Sofyân, von Mikdâm, von seinem Vater, von Sa'd:

„Der Korânvers 6, 52 bezieht sich auf sechs Personen, zu denen ich und b. Mas'ûd gehören. Die Heiden warfen dem Propheten vor, dafs er diese Personen an sich ziehe."

Wenn diese Tradition auch das Geständnifs enthält, dafs der Korânvers nicht blofs auf Leute von geringer socialer Stellung hindeute, so enthält sie doch die gewünschten Aufklärungen nicht vollständig.

die seligmachende Kraft des Glaubens andeuten. Begreiflicher Weise haben die Moslime nur die Tugenden, nicht aber die Schlechtigkeiten ihrer Glaubenshelden aufbewahrt.

In Bezug auf die Sklaven und die unbeschützten Menschen, welche schon früh dem Moḥammad anhingen, ist zu bemerken, dafs die meisten Biographen die älteren Quellen absichtlich mifsverstanden haben, indem sie behaupten, sie seien unter Tortur bis an's Ende standhaft geblieben. Wir werden weiter unter sehen, dafs die meisten von ihnen genöthigt waren, für einige Zeit den Moḥammad zu verleugnen.

Begreiflicher Weise machte das Auftreten eines Propheten zu Makka in ganz Arabien bedeutendes Aufsehen. Im Anhange werden wir auch Fälle erzählen, aus denen hervorgeht, dafs es nicht ohne Wirkung war. Allein als in Folge dieser Anregung das Bedürfnifs nach einer bessern Religion mehr gefühlt wurde, entstand Concurrenz, und in Yamama, dessen Einwohner am meisten Anlagen hatten für religiöse Spekulationen, stand ein Mann als Prophet auf, der uns unter dem Spottnamen Mosaylima, d. h. das Moslimchen, bekannt ist. Wir werden später von ihm sprechen, hier wollen wir nur in einem concreten Falle die Beeinträchtigung nachweisen, welche dem Moḥammad aus den Anmafsungen dieses Pseudopropheten erwuchs.

Abû Riǵâ (Imrân) ʿUṭâridy wurde eilf Jahre vor der Flucht geboren und soll über hundert Jahre alt geworden sein[1]). Er sagt[2]): »Wir beteten Steine an, und wenn wir einen schönern Stein fanden als der war, welchen wir anbeteten, warfen wir den alten weg und nahmen den neuen. Wenn wir keinen Stein fanden, sammelten wir Erde und melkten ein Schaaf darauf [damit es ein Klumpen werde], dann gingen wir darum herum. Den Monat Raǵab hiefsen wir den Auszieher der Lanzenspitzen, denn wir nahmen

[1]) Içâba, voce Abû Riǵâ; Mizzy, voce ʿImrân, und Ibn Ḳotayba.
[2]) Bochâry S. 528.

die Spitzen von allen unsern Speeren und Lanzen, weil dieser Monat ein heiliger war, während dessen man nicht kämpfte.«

Er konnte sich im hohen Alter noch der Zeit erinnern, als er vom Propheten hörte. Er war ein Knabe und hütete die Kameele seines Vaters. Er nahm aber zuerst den Glauben des Mosaylama an, und erst als dieser erschlagen worden, den Islâm.

Er war ein geistreicher Kopf und studirte den Korân unter Abû Mûsà und Ibn ʿAbbâs. Als Traditionist ist er sehr zuverlässig. Seinem Leichenbegängnisse wohnten al-Ḥasan und der Dichter Farazdaḳ bei. Letzterer hat auch ein Gedicht auf ihn hinterlassen.

Anhang zum fünften Kapitel.

Wenn Ibn Isḥâḳ's Verzeichnifs der Personen, welche vor ʿOmar (August 617) dem Islâm beitraten, auch unkritisch ist, so ist es doch immerhin ein Dokument und verdient hier einen Platz. Da der Mann in Bezug auf seine Zeit beurtheilt werden mufs, die Träger des Zeitgeistes aber die Menschen sind, so habe ich hier und bei andern Gelegenheiten Notizen über die Zeitgenossen des Moḥammad eingeschaltet. Die Moslime haben die Geschichte ihrer Vorfahren von einem ganz andern Standpunkte aufgefafst, als wir, und in Vergessenheit gerathen lassen, was für uns von Interesse wäre; dabei aber Thatsachen aufbewahrt, an denen wir wenig Antheil nehmen. Allein wir müssen die Quellen einmal nehmen wie sie sind. Das Gold schmilzt man aus Erz, das Papier verfertigt man aus Hadern, und in unserer Zeit versteht man es, Abfälle so gut zu benutzen, dafs die Körner der Aprikosen, aus denen man in Damascus Ḳamaraldyn (inspissirten und in der Sonne getrockneten Saft) gemacht hat, nach Paris geliefert werden zur Fabrikation von Mandelseife, und dafs die Hunde in Kairo des Lebens nicht mehr sicher sind, weil bei uns das Hundeleder aufgeschlagen ist. Ich hoffe, der Leser wird wenigstens ebenso sinnreich sein, wie Gewerbsleute, und aus den Nachrichten, welche uns die Moḥammadaner aufbewahrt haben, im Stande sein, eine Geschichte nach seinem Geschmacke zu fabriciren.

1. Chadyga war die erste Gläubige. Von ihr war schon S. 149 und 194 die Rede.

2. ʿAlyy, ein Sohn des Abû Ṭâlib und ein Neffe des Propheten, war erst elf oder zwölf Jahre alt, als Moḥammad seine neue Laufbahn antrat[1]). Er wurde seiner Tochter Mann und in den alten

[1]) Seinen Nachkommen lag daran zu beweisen, dafs ʿAlyy nie die Götzen angebetet habe; sein Urenkel Ḥasan b. Zayd b. Ḥasan b. ʿAlyy behauptet daher,

Tagen seines Lebens Beherrscher des östlichen Theiles des moslimischen Reiches; er zog daher in seinem Alter die Augen Aller auf sich [1]). Er war etwas über mittlerer Statur, von starkem Gelenkbau; die Schultern und grofsen Gliedmafsen waren dick, aber die fleischigen Theile der Extremitäten zwischen den Gelenken waren dünn. Er hatte einen grofsen Bauch und viel Farbe im Gesicht; wenn man ihn von einiger Entfernung ansah, kam er einem roth vor, in der Nähe aber, bei genauerer Beobachtung, braun. Er zeichnete sich durch einen üppigen Bartwuchs aus. Sein Bart war ziemlich lang und sehr breit und reichte von Schulter zu Schulter. Er hatte ihn einmal mit Ḥennâ roth gefärbt, gab aber diese Gewohnheit wieder auf. Er war weifs und sah aus wie Baumwolle. In seinem Alter war er kahlköpfig und hatte nur einen weifsen Flaum auf einigen Theilen des Kopfes.

ʿAlyy, der Sigfried des Islâms, war eine von jenen edlen Naturen, die kein Falsch kennen. Erhaben in seinen Ideen, grofsmüthig in seinen Gefühlen, warm in seiner Liebe, heifs in seiner Bewunderung, treu als Freund, aufopfernd als Genosse und rasch in der That, aber unerfahren in dem alltäglichen Treiben der Menschen, unpraktisch im Leben, ohne Klugheit und Takt. Er schien dazu gemacht, der Dupe und das Opfer Anderer zu sein. Er hat dem Islâm durch seine vollkommene Ergebung und sein unbegrenztes Zutrauen auf Moḥammad unberechenbare Dienste geleistet. Er hatte immer die Hand auf dem Säbel, scheute keine Gefahr oder Schimpf für seinen Meister, und ungeachtet seiner Dreistigkeit hatte er doch einen schnellen und sichern Blick im Kriege, und die Helden, die er im Zweikampf zu Boden streckte, müssen nach Dutzenden gezählt werden.

Als Charakterzug seiner Einfachheit wird erzählt: Einst, als er Chalyfe war, verliefs er das Schlofs. Er hatte zwei ḳiṭrische Tücher um die Mitte gebunden, welche bis zu den Schenkeln hinabreichten und als Beinkleider dienten, seine Schultern bedeckte ein Mantel, welcher ebenso weit hinabhing, und in der Hand hatte er einen Stock. Er ging auf den Märkten umher, ermahnte die Leute zur

er sei erst neun Jahre alt gewesen, Moǵâhid glaubt zehn Jahre; die maafsgebende Tradition ist aber die seines eigenen Sohnes, des Moḥammad, den er mit der Hanafyye gezeugt hatte. Er erklärte A. H. 81, dafs er jetzt 65 Jahre alt sei und ein höheres Alter erreicht habe als sein Vater, welcher in einem Alter von 63 Jahren [im Ramadhân A. H. 40 = 24. Januar 661] gestorben sei. Er war also ungefähr im Jahre 600 geboren, denn sein Alter wurde nach Mondjahren berechnet.

[1]) Abû Isḥâḳ, dem wir einen Theil dieser Beschreibung verdanken, erzählt, dafs ihn sein Vater in die Höhe gehoben habe, auf dafs er den ʿAlyy sehen könne.

Frömmigkeit und sagte: seid redlich im Handel, gebet rechtes Maafs und Gewicht und blaset das Fleisch nicht auf. Ein anderes Mal ging er aus, um Einkäufe zu machen. Er kam zu einem Laden, ging aber weiter, nachdem er sich überzeugt hatte, dafs man ihn kenne. In einem anderen, wo er ungekannt war, kaufte er ein Ḳamyç (Wams) um vier Dirham, und da die Aermel zu lang waren, begab er sich zum nächsten Schneider und liefs sie abschneiden.

Die Thaten des ʿAlyy gehören der Geschichte an und sein Name wird noch oft in diesem Werke erwähnt werden. Schon zu Lebzeiten des Propheten herrschte einige Eifersucht zwischen ihm und der Partei des Abû Bakr. Nach dessen Tode entspann sich im Verlauf der Zeit ein politisch-religiöser Kampf, welcher zu Bürgerkriegen führte, in denen die Partei des ʿAlyy unterlag. Die Anhänger des ʿAlyy tauchen jedoch in der Geschichte des Islâms zu verschiedenen Zeiten unter mancherlei Formen wieder auf. Heutzutage bilden sie unter dem Namen Schyʿiten eine der zwei Hauptsekten der moslimischen Kirche, und es stehen ihr die Verehrer des Abû Bakr unter dem Namen Sunniten gegenüber. Im zweiten Jahrhundert wurde über die Frage, ob Abû Bakr oder ʿAlyy den Moḥammad früher als Propheten anerkannte, mit mehr Eifer als Einsicht debattirt und Ṭabary hat mehrere dahin gehörige Stellen gesammelt; sie bestehen aber entweder aus handgreiflichen Dichtungen oder aus Aussprüchen von frühern Gelehrten, welche alle in der irrigen Anschauung befangen waren, als wäre der Anfang der Ueberzeugungen des Propheten etwas ganz Plötzliches gewesen, und sie sind daher als Documente von gar keinem Werthe.

Die Mutter des ʿAlyy war Fâṭima, eine Tochter des Asad; Fâṭima's Mutter war Ḥobbay.

Er zeugte mit Fâṭima, der Tochter des Propheten: al-Ḥasan, al-Ḥosayn, die ältere Zaynab, die ältere Omm Kolthûm. Mit Chûla (Chawlâ), einer Tochter des Ġaʿfar aus dem Ḥanyfa-Stamme, den ältern Moḥammad. Mit Laylà, einer Tochter des Masʿûd, den ʿObayd Allah, welchen al-Mochtâr b. Aby ʿObayd bei Madâr tödtete, und den Abû Bakr, welcher mit Ḥosayn getödtet wurde. Keiner von diesen beiden hinterliefs Nachkommen. Mit Omm al-Banyn, der Tochter des Ḥizâm, den ältern al-ʿAbbâs, den ʿOthmân, den ältern Ġaʿfar und den ʿAbd Allah. Diese fielen alle mit Ḥosayn und hinterliefsen keine Nachkommen. Mit einem Kebsweibe den jüngern Moḥammad, der mit Ḥosayn getödtet wurde. Mit der Chathʿamitin Asmâ, einer Tochter des ʿOmays, den Yaḥyà und ʿAwn. Mit Çahbâ, d. i. Omm Ḥabyb, einer Tochter des Rabyʿa, welche dem Châlid b. Walyd in der Schlacht von ʿAyn-tamr als Kriegsgefangene in die Hände gefallen war, den ältern ʿOmar und die Roḳayya.

Mit Amâma, einer Tochter des Abû-lʿâç, den mittleren Moḥammad. Mit Omm Saʿyd, einer Tochter des ʿOrwa b. Masʿûd, die ältere Ramla und Omm al-Ḥasan. Mit verschiedenen Kebsweibern zeugte er die Omm Hâniy, die Samûna, die jüngere Zaynab, die jüngere Ramla, die jüngere Omm Kolthûm, die Fâṭima, die Amâma, die Chadyġa, die Omm al-Kirâm, die Omm Salama, die Omm Ġaʿfar, die Ġomâna und die Nafysa. Mit Moḥayyâh, der Tochter des Amrû-lḳays zeugte er ein Mädchen, welches unverheirathet starb. ʿAlyy hatte in Allem vierzehn Söhne und siebzehn Töchter. Nur fünf seiner Söhne hinterliefsen Nachkommen, nämlich al-Ḥasan, al-Ḥosayn, Moḥammad Ibn Ḥanyfyya, al-ʿAbbâs, der Sohn der Kilâbitin, und ʿOmar, der Sohn der Taghlibitin Çahba. Ueber ihre Nachkommen gibt Ibn Ḳotayba S. 107 Nachricht.

Wenn ich hier und an andern Orten die Frauen (von denen aber nur jene genannt werden, welche Kinder hatten) und Kinder der Glaubenshelden des Islâms, so weit Nachrichten darüber vorhanden sind, mittheile, so habe ich einen doppelten Beweggrund: faktisch die merkwürdigen Zustände zu zeigen, die die Eroberung eines Landes durch Barbaren zur Folge haben; die Häuser der Mächtigen unter ihnen werden zu wahren Stutereien; ihre Spröfslige bilden den Adel und reifsen alle Ländereien an sich; dadurch versinken die ursprünglichen Bewohner in die bedauernswürdige Lage, in der wir die Christen im Orient noch erblicken. Ferner wünsche ich, so weit als möglich, dem Bedürfnisse der Arabisten abzuhelfen und ihnen ein Buch zum Nachschlagen zu liefern. Da ich in den meisten Fällen nur einen Codex vor mir habe, ist es mir freilich unmöglich, die erforderliche Genauigkeit zu verbürgen; diese aber mufs hier, wie in allen andern Dingen, das Resultat von vereinigten Arbeiten sein; Andere, denen andere Quellen zu Gebote stehen, werden, gestützt auf die hier gebotenen Anhaltspunkte, gröfsere Genauigkeit zu erzielen im Stande sein.

3. Zayd b. Ḥâritha, der Sklave und Adoptivsohn des Moḥammad, war ein ausgezeichneter Bogenschütz, ein tapferer Krieger und voller Hingebung für seinen Meister: er wurde daher früh der Held der Legende. Ehe wir den Ursprung der Dichtung untersuchen, wollen wir einen Blick auf die historischen Nachrichten und auf Erinnerungen an dieselben werfen.

Die Quellen sind einstimmig, dafs Zayd der erste war, welcher den Islâm annahm. Die Berichterstatter verstehen darunter: welcher den Moḥammad für einen Propheten hielt. Ob aber dieses auch der Sinn der Tradition war, welche sie benutzten und abkürzten, läfst sich nicht bestimmen. Wahrscheinlich war er, wie Bilâl, schon viel früher Moslim, d. h. Ḥanyf.

ʿAyischa sagt bei Ibn Saʿd: So oft der Prophet den Zayd mit einer Armee absandte, gab er ihm das Kommando, und so oft er selbst ausrückte und jenen zurückliefs, ernannte er ihn zu seinem Statthalter.

Salama b. Akwaʿ erzählt: „Ich nahm unter dem Kommando des Propheten an sieben und unter dem Kommando des Zayd an neun [1]) Feldzügen Theil."

Das letzte Mal kommandirte er bei Mûta. Als Moḥammad diese Armee abschickte, sagte er: „euer Führer ist Zayd, und wenn er fällt, wird es mein Vetter Ġaʿfar, und wenn auch dieser fällt, ʿAbd Allah b. Rawâḥa." Gaʿfar fühlte sich gekränkt und sagte: „ich hatte nicht erwartet, dafs du mich unter den Befehl des Zayd stellen würdest." Moḥammad antwortete: „geh hin, du weifst nicht, welches die beste Wahl ist."

In diesem Feldzuge wurde die ganze tapfere Schaar aufgerieben. Zayd wurde mit einem Speer erstochen und fiel mit der Standarte in der Hand. Er war fünfundfunfzig Jahre alt. Die Schlacht wurde im Ġomâdà I. des Jahres 8 (Sept. 629) gefochten [2]). Als die Nachricht von seinem und seiner Gefährten Tode Madyna erreichte, hielt Moḥammad eine kurze Anrede an die Gläubigen und schlofs sie mit den Worten: O Gott, vergib dem Zayd! o Gott, vergib dem Zayd! o Gott, vergib dem Zayd! o Gott, vergib dem Ġaʿfar und ʿAbd Allah b. Rawâḥa! Die Tochter des Zayd fiel dem Propheten voll Verzweiflung um den Hals und er schluchzte laut, und als Saʿd b ʿObâda fragte, was dieses bedeute, sagte er: „dies ist ein Ausdruck der Sehnsucht des Freundes nach dem Freunde."

Zayd wird darum auch gewöhnlich Zayd al-Ḥibb, d. i. Zayd der Günstling [des Propheten], genannt.

Nach dem Tode des Zayd begünstigte Moḥammad dessen Sohn Osâma [3]). Bochâry S. 528 erzählt: „Der Prophet schickte einen

[1]) Nach einer andern, wie es scheint richtigern, Lesart: sieben. Diese sieben Feldzüge werden von Waḳidy auch aufgezählt.

[2]) Ein Nachkommen des Zayd, nämlich Moḥammad b. Ḥasan b. Osâma b. Zayd erzählte dem Waḳidy: Zayd war zehn Jahre jünger als der Prophet. Er war kurz von Gestalt, weifs und roth von Gesicht und stumpfnäsig. Wenn Zayd fünfundfunfzig Jahre alt war als er starb, so wäre er nur fünf Jahre jünger gewesen als Moḥammad. Es soll wohl heifsen: er war funfzig Jahre alt.

[3]) Als Osâma zwanzig, oder gar erst achtzehn Jahre alt war, verlieh ihm der Prophet das Kommando über eine grofse Armee. Moḥammad starb aber ehe er Madyna verliefs. Abû Bakr bestätigte ihn in seinem Posten. Der Chalyfe ʿOmar zeichnete ihn dadurch aus, dafs er ihm einen höhern Sold (3500 Dirham) als seinem eigenen Sohne anwies, welcher nur 3000 Dirham bezog. Während der Bürgerkriege zog er sich in's Privatleben zurück und wohnte zuerst zu Mizza bei Damascus, dann zu Wâdiy alkorà in Arabien und endlich zu Madyna, wo er auch im Ġorf im Jahre 54 starb.

Streifzug aus und gab dem Osâma das Kommando. Einige Gläubigen hielten sich darüber auf. Mohammad sagte: Wenn ihr euch darüber aufhaltet, so macht dies wenig Eindruck auf mich, denn ihr habt mich ehedem getadelt, dafs ich seinem Vater das Kommando anvertraute, obschon er dazu geschaffen und einer der mir werthesten Menschen war. Osâma aber ist nach seinem Tode einer meiner gröfsten Lieblinge."

Um sein Verhältnifs zu Mohammad besser zu beleuchten, müssen wir von seinen Heirathen sprechen. Ibn Kalby erzählt bei Ibn Sa'd auf die Bürgschaft seines Vaters und des Scharkyy b. Kaṭṭâmy und anderer:

„Als Omm Kolthûm, die Tochter des 'Okba b. Aby Mo'yṭ, deren Mutter Arwa, die Tochter des Korayz b. Raby'a b. Ḥabyb b. 'Abd Schams, und deren mütterliche Grofsmutter Omm Ḥakym Baydhâ, die Tochter des 'Abd al-Moṭṭalib, war, nach Madyna kam, freiten um sie Zobayr b. 'Awwâm, Zayd b. Ḥâritha, 'Abd al-Raḥmân b. 'Awf und 'Amr b. al-'Âç; sie fragte ihren mütterlichen Bruder 'Othmân b. 'Affân um Rath und er wies sie an den Propheten. Der Prophet rieth ihr, den Zayd b. Ḥâritha zu heirathen. Sie that es und gebar ihm einen Sohn, der auch Zayd geheifsen wurde und in seiner Kindheit starb, und eine Tochter Rokayya, welche in dem Hause des 'Othmân starb. Zayd verstiefs darauf die Omm Kolthûm und heirathete die Dorra, eine Tochter des Abû Lahab. Er trennte sich auch von ihr und heirathete Hind, eine Tochter des 'Awwâm und Schwester des Zobayr. Dann gab ihm der Prophet die Omm Ayman zur Frau, welche seine (des Propheten) Erzieherin gewesen war und versprach ihm das Paradies. Sie gebar ihm Osâma, nach welchem er Abû Osâma genannt wurde."

Mohammad verliebte sich in Zayd's Weib Zaynab, und Zayd verstiefs sie, worauf sie der Prophet heirathete. Um diesen Skandal zu beschwichtigen, war es nöthig, dafs er die Bande, welche zwischen ihm und seinem Adoptivsohn bestanden hatte, auflöste, und um Zayd für die Opfer, die er gebracht hatte, zu entschädigen, begünstigte er ihn auf alle mögliche Weise. Nach einer Tradition [1]) sagte er zu ihm: du bist unser Client und unser Bruder, nach einer andern [2]) sagte er: du bist mein Client, du bist von mir und gehörst zu mir und du bist mir am liebsten im ganzen Volke.

[1]) Ibn Sa'd durch doppelte Isnâd, von Abû Isḥâk, von Hobayra, und von Barâ b. 'Âzib.

[2]) Ibn Sa'd, von Ibn Isḥâk, von Yazyd b. 'Abd Allah b. Kasyṭ, von Moḥammad b. 'Osâma b. Zayd, von seinem Vater.

Ich will durchaus nicht behaupten, dafs die Liebe des Moḥammad für Zayd nur geheuchelt war, es ist im Gegentheil alle Ursache zu glauben, dafs sie wechselseitig und alt war. Dieses Freundschaftsverhältnifs gab zu folgender Dichtung Veranlassung:

Zayd gehörte dem edlen Stamme der Banû Kalb an, welcher im Besitze von Dûmat al-Ġandal war. Seine Mutter Soʿdà war vom Ṭayystamme Maʿn, welcher einige Tagereisen südlich von Dûmat, in dem schönen Schammâr-Gebirge seinen Hauptsitz hatte. Der Weg dahin führt durch das Nofûd. Eines Tages machte sie ihren Stammgenossen einen Besuch und nahm ihr Söhnchen Zayd mit. Einige Reiter von den Banû Ḳayn b. Ġasr überfielen die Gezelte der Maʿniten, während sie unter ihnen weilte, und Zayd fiel in ihre Hände. Sie schleppten ihn nach ʿOkâtz und boten ihn zum Kaufe feil. Es kaufte ihn Ḥakym b. Ḥizâm b. Chowaylid für seine Tante Chadyġa um 400 Dirham. Nach ihrer Heirat mit Moḥammad machte sie ihm den Zayd zum Geschenk. Der Vater des Zayd war untröstlich als er von dem Verlust seines Sohnes hörte und sprach:

„Ich weine über Zayd und weifs nicht, was aus ihm geworden. Lebt er und ist noch Hoffnung, oder hat ihn der Tod erreicht?

O Gott! ich weifs es nicht und frage überall, ob ihn, nachdem er mich verlassen, die Ebenen oder die Berge verschlungen haben?

Ach wenn ich doch wüfste, ob dich das Schicksal zurückführen wird! Mein einziger Wunsch auf Erden ist, dich wiederzusehen — dann: genug!

Die Sonne ruft ihn mir in's Gedächtnifs, wenn sie aufgeht, und sein Bild steht vor mir, wenn sie untergeht.

Wenn die Winde wehen, fachen sie die Glut der Sehnsucht an. O lange dauert meine Trauer über ihn und grofs ist mein Schmerz!

Hurtig will ich meine grauen Kameele durch die Welt treiben; ich werde nicht ermüden im Wandern, selbst wenn die Kameele ermatten.

Leben oder Tod — jeder Mensch eilt der Vernichtung entgegen, selbst wenn er sich von der Hoffnung täuschen läfst.

Ḳays und ʿAmr wie auch Yazyd und Ġabbala [1]) sollen von mir die Pflicht erben, ihn zu suchen."

Einige Kalbiten verrichteten die Wallfahrt nach Makka und sahen den Zayd, sie erkannten sich wechselseitig und er sprach: bringt meinen Leuten diese Verse:

„Benachrichtiget meinen Stamm, dafs ich zwar ferne bin, aber beim Tempel wohne, um den die heiligen Plätze sind.

[1]) Yazyd b. Kaʿb b. Scharâḥyl war der mütterliche Bruder und väterlicherseits der Vetter des Zayd. Ġabbala war Zayd's älterer Bruder.

Mäfsiget den Schmerz, der euch quälet, und „treibet nicht eure Kameele durch die Welt.“

Gott sei dank! ich lebe unter den besten Menschen, die, Geschlecht nach Geschlecht, durch Edelmuth sich ausgezeichnet.“

Die Kalbiten überbrachten dem Vater die freudige Botschaft, dafs sie seinen Sohn gefunden, und beschrieben ihm das Haus, in dem er sich befand. Er rief aus: „O Herr der Ka'ba, mein Sohn, mein Sohn!“ und eilte mit seinem Bruder Ka'b nach Makka.

Sie trafen den Moḥammad bei der Ka'ba und sagten: „O Sohn des 'Abd Allah, o Sohn des Hâschim, o Sohn des Fürsten dieses Stammes! Ihr seid die Bewohner des heiligen Gebietes, ihr erlöset den Gefangenen und nähret den Bedrückten. Wir kommen zu dir wegen unseres Sohnes, der sich bei dir befindet. Sei gütig gegen uns und verpflichte uns, indem du ihm gegen unser Lösegeld seine Freiheit schenkest.“ Der Prophet erwiderte: „Ich mache euch einen Vorschlag: wir wollen ihn rufen und wählen lassen. Zieht er es vor, mit euch zu gehen, so soll er seine Freiheit ohne Lösegeld haben; will er aber bei mir bleiben, so werde ich ihn nicht um Lösegeld verkaufen.“ Sie billigten seinen Vorschlag. Zayd wurde gerufen und er erkannte sogleich seinen Vater und seinen Onkel, erklärte aber, dafs Moḥammad ihm werther sei als sein Vater und seine Mutter. „Wie, riefen sie aus, du ziehst die Knechtschaft der Freiheit und einen Fremden deinen nächsten Angehörigen vor?“ „O ja, antwortete Zayd, ich habe an diesem Manne etwas bemerkt, was mich bewegt, ihn der ganzen Welt vorzuziehen.“ Darauf ging Moḥammad mit ihm zur Ka'ba und sprach: „Alle, welche zugegen sind, sollen bezeugen, dafs ich Zayd als Sohn adoptire. Er sei mein Erbe und ich sei sein Erbe.“ Als sein Vater und sein Onkel dieses sahen, wurde ihnen leicht zu Muth, und sie kehrten in ihre Heimat zurück. Seit dieser Zeit wurde Zayd der Sohn Moḥammad's geheifsen [1]).

Ibn Isḥâḳ, S. 160, theilt eine andere und, meines Erachtens, ältere Tradition der Geschichte mit. Auch ihm zufolge ist Zayd ein Kalbite. Ḥakym kaufte ihn in Syrien, nicht in 'Okâtz [2]), nebst andern Sklaven, welche er alle der Chadyǵa, die schon mit Moḥammad verheirathet war, vorstellte und sie ersuchte, einen für sich zu wählen. Sie wählte den Zayd, in welchem sie einen tauglichen Hausbedienten erblickte, und schenkte ihn ihrem Manne. Es wird dem

[1]) Ibn Sa'd sagt am Ende der Erzählung: Diese ganze Tradition hat mir Hischâm b. Moḥammad b. Sâyib Kalby, auf die Bürgschaft seines Vaters und des Ṭayyiten Ḥomayl (Ġomayl?) b. Marthad und anderer mitgetheilt, einen Theil der Tradition hatte er von seinem Vater, von Abû Çâliḥ, von Ibn 'Abbâs erhalten.

[2]) Nach Baghawy, Tafsyr 33, 36, kaufte Moḥammad selbst den Zayd und zwar in 'Okâtz.

nur noch hinzugesetzt, dafs Zayd's Vater nach Makka kam, seinen Sohn bei Mohammad fand und dieser ihm die Wahl liefs, bei ihm zu bleiben oder in die Heimat zurückzukehren. Zayd aber erklärte, er wolle bleiben. Diese Version beschränkt sich darauf, den Ursprung des innigen Verhältnisses, welches zwischen Zayd und seinem Meister bestand, durch eine recht einfache Erzählung zu erklären.

Syrien war ein christliches Land, ein Theil der Kalbiten und einzelne von den Ṭayyiten bekannten sich zum Christenthum oder vielmehr zur Lehre der Rakûsier. Mir kommt es recht wahrscheinlich vor, dafs Zayd christlichen (rakûsischen) Ursprungs war und dafs die Abweichungen der neuen von der ältern Version, wie z. B. die Wallfahrt der Kalbiten zur Ka'ba, den Zweck haben, dieses zu verdecken. Die Geschichte, wie Zayd in die Sklaverei gerieth, wovon Ibn Isḥâḳ auch nichts weifs, ist wohl dazu erdichtet worden, um die andern Zusätze zu rechtfertigen. Würden diese gemacht worden sein, wenn Zayd als Heide erzogen worden wäre?

Derselbe Ibn Kalby berichtet bei Ibn Sa'd auf die Bürgschaft des Ibn 'Abbâs: „Der Prophet gab dem Zayd die Asaditin Zaynab, Tochter des Ġahsch, zur Frau, deren Mutter Omayma eine Tochter des 'Abd al-Moṭṭalib war. Zayd trennte sich von ihr und es heirathete sie der Prophet. Die Heuchler fanden diese Heirath anstöfsig, tadelten ihn und sagten: Moḥammad hat es doch verboten, dafs ein Vater die geschiedene Frau seines Sohnes zum Weib nehme, und jetzt thut er es selbst. Gott nahm seinen Propheten in Schutz und befahl, dafs Adoptivkinder nach ihren wirklichen Vätern benannt werden. Zayd war nämlich wegen der Adoption der Sohn des Moḥammad geheifsen worden; so war auch Miḳdâd, ein Sohn des 'Amr, bisher der Sohn des Zohriten Aswad b. 'Abd Yâghûth geheifsen worden, weil ihn dieser adoptirt hatte."

„Vor der Zaynab, fährt Ibn 'Abbâs in der Içâba fort, hatte der Prophet seine Clientin Omm Ayman an Zayd verheirathet, und nach der Scheidung von Zaynab gab er ihm die Omm Kolthûm zur Frau, welche er, nachdem sie ihm einen Sohn geboren hatte, verstiefs, dann heirathete er Dorra, und nachdem er sich auch von ihr geschieden hatte, die Hind."

Moḥammad's Heirath mit Zaynab gab zu folgender Offenbarung Anlafs:

33, 1. O Prophet, fürchte Allâh und gehorche nicht den Ungläubigen und Heuchlern — denn Allâh war stets wissend und weise —

2. und folge dem, was dir eingegeben wird und von deinem Herrn ausgeht; — denn Allâh weifs stets was ihr thuet —

3. und verlasse dich auf Allâh, Allâh genügt dir als Vertreter

4. Wie Gott nicht zwei Herzen [1]) (Seelen) in euer Inneres gelegt hat, und wie die Gemahlinnen, zu denen ihr sagt: „du sollst mir wie der Rücken meiner Mutter sein“ [2]), dennoch nicht eure Mütter sind, so auch sind eure adoptirten Söhne doch nicht eure Kinder. Dies alles sind nur Redensarten. Gott spricht das Wesen der Dinge aus und leitet auf den rechten Weg.

5. Benennet Adoptivsöhne nach ihren leiblichen Vätern; dies ist zweckmäſsiger. Wenn ihre Väter nicht bekannt sind, nun so sind sie eure Brüder im Glauben und eure Clienten. Die Fehler die ihr in dieser Beziehung begangen habt, gereichen euch nicht zur Sünde. Nur das, was ihr absichtlich thuet, wird euch angerechnet, denn Gott war stets verzeihungsvoll.

Der Stil des Moḥammad unterscheidet sich nicht von dem anderer frömmelnder Schurken. Gott im Munde, die Welt im Herzen sprechen sie nie gerade von dem, was sie bezwecken, sondern schielen bloſs darauf hin. Er läſst sich von Gott zurufen, daſs er sich um das Gerede der Menschen nicht kümmern soll, da er doch in allem von Gott geleitet sei. In V. 4—5 löst er auf eine sinnige Weise das Verhältniſs der Adoption, welches bisher Zayd mit ihm verknüpft hatte, auf. Die Worte „Wenn ihre Väter nicht bekannt sind, so sind sie eure Brüder im Glauben und eure Clienten“ scheinen sich ganz besonders auf Zayd zu beziehen. Die oben ageführten Traditionen, in welchen ihn Moḥammad seinen Bruder und Clienten heiſst, sind älter als die seinem Vater in den Mund gelegten Verse, und wenn Moḥammad die Erklärung: Zayd ist mein Bruder und Client, wirklich gegeben hat, so ist sie wohl nur in Bezug darauf aufbewahrt worden; wahrscheinlicher ist, daſs die frühsten Moslime, denen es bekannt war, daſs dieser Vers auf Zayd anspielt, dem Propheten zur Erläuterung desselben diese Erklärung in den Mund legten. Demnach wäre der Vater des Zayd unbekannt gewesen. Ja, es ist sogar zweifelhaft, ob er ursprünglich Zayd geheiſsen habe. Wir lesen nämlich in der Içâba, Bd. 2 S. 47: „Es wird berichtet, daſs der Prophet ihm den Namen Zayd gab; die Ḳorayschiten hatten nämlich eine Vorliebe für diese Benennung, weil ihr Ahnherr Ḳoçayy so hieſs.“

Diese indirekte Entschuldigung scheint nicht genügt zu haben,

[1]) Das Herz, ḳalb, ist bei den Arabern nicht der Sitz des Gefühls, sondern, wie bei uns das Gehirn, der Sitz des Verstandes. Aus den Commentaren erhellt, daſs der Ausdruck „er hat zwei Herzen“ nicht eine allgemein gebräuchliche Redensart war, sondern daſs man dies einem Feinde des Moḥammad, dem Abû Maʿmar Gomayl b. Maʿmar Fihry, seiner Klugheit wegen nachsagte.

[2]) Eine Formel, womit die Araber ihren Frauen die Scheidung ankündigten, war: „Du bist mir wie der Rücken meiner Mutter“, d. h. ich will dich so wenig berühren als meine Mutter.

um den Skandal zu beschwichtigen. Mohammad fand es daher in einer andern Offenbarung nöthig, deutlicher in die Sache einzugehen.

33, 35. Wahrlich, für die Moslime und Mosliminnen, die Glauber und Glauberinnen, die Gehorcher und Gehorcherinnen, die Wahrheitsprecher und Wahrheitsprecherinnen, die Ausharrer und Ausharrerinnen, die Sich-Unterwerfer und Sich-Unterwerferinnen, die Almosengeber und Almosengeberinnen, die Ihr-Fleisch-Bezähmer und die Ihr-Fleisch-Bezähmerinnen und die Viel-Dzikr-Verrichter und die Viel-Dzikr-Verrichterinnen hat Gott Vergebung der Sünden und grofsen Lohn vorbereitet.

36. Allein, wenn Gott und sein Bote eine Angelegenheit beschlossen (einen Befehl gegeben) haben, so bleibt weder einem Gläubigen noch einer Gläubigen eine Wahl in ihren Angelegenheiten; und wer sich Gott und seinem Boten widersetzt, ist auf offenbarem Irrwege.

Aus diesem Verse scheint hervorzugehen, dafs Mohammad sich Freiheiten mit Zayd's Weib erlaubt habe und zwar gegen ihren Willen, und dafs sie sich nur dem Befehle Gottes und des Propheten gefügt habe. Vers 35 scheint die Formel der Liebeserklärung eines Propheten zu enthalten. Nach den Commentatoren bestand das Abenteuer des Mohammad darin, dafs er eines Tages den Zayd in einem Geschäft besuchte und bei dieser Gelegenheit dessen Frau Zaynab sah und ihre weifse, zarte Haut und Schönheit bewunderte. Damit der Leser ja nichts Unanständiges denke, setzen sie hinzu, dafs sie ihr Dirʿ und Chimâr anhatte. Der Leser dürfte zu wissen wünschen, welche Stelle diese zwei Kleidungsstücke im Anzuge der Araberinnen einnahmen. Ich füge zu seiner Erbauung eine Stelle aus dem Kitâb alaghâniy (No. 1178) hinzu: „Der Chalyf ʿOthmân heirathete in seinem hohen Alter noch ein junges, schönes und geistreiches Mädchen aus dem Kalb-Stamme. Als er zu seiner Braut in das Zimmer trat, sprach er: wirf deinen Ridâ (Shawl) ab; sie warf ihn ab. Dann sagte er: wirf dein Chimâr (Halstuch) ab, sie warf es ab; dann sagte er: ziehe das Dirʿ (Hemd) aus, sie zog es aus; dann sagte er: mache deinen Izâr auf, sie antwortete: das mufst du thun.“ Zayd merkte, dafs er hintergangen worden war und wollte seine Frau entlassen. Mohammad suchte ihn zu beschwichtigen. Es kam aber das ganze Geheimnifs an den Tag und deswegen offenbarte Gott, auf dessen Befehl Mohammad in der ganzen Geschichte handelte, die folgenden Verse, in welchen Mohammad insofern als ein Ehrenmann erscheint, als er erklärt, dafs es nach dem, was vorgefallen, seine Pflicht war, sie zu heirathen.

33, 37. Es ist wahr, du [o Mohammad] sprachst zu dem, gegen welchen Gott sich wohlthätig erwiesen und gegen welchen du dich wohlthätig erwiesen: „Behalte deine Frau und fürchte Gott“, aber

du verbargst damals in deiner Seele, was Gott veröffentlichen wollte, und liefsest dich durch Furcht vor den Menschen bestimmen, während Gott es doch eher verdient, dafs du ihn fürchtest. Nachdem Zayd seine Lust an ihr gestillt hatte, gaben wir sie dir zur Frau, auf dafs es für die Gläubigen nicht länger eine Sünde sei, die Frauen ihrer Adoptivsöhne zu heirathen, nachdem diese sie genossen haben. Es ist Gottes Befehl erfüllt worden [indem du sie ehelichtest].

38. Es kann dem Propheten nicht zur Sünde gereichen, dafs Gott nach einer unter früheren Geschlechtern bestehenden Satzung Gottes für ihn [die Zaynab] bestimmt hatte; Gottes Rathschlufs war ein unabänderliches Verhängnifs.

39. Es war dies eine Satzung unter jenen, welche die Botschaften Gottes überbrachten, und ihn fürchteten, aber Niemanden aufser Gott fürchteten. Es genügt, wenn man Gott berücksichtiget.

Dem Kalby und Mokâtil zufolge ist dies eine Anspielung auf das Verhältnifs David's zu Bathseba, der Frau des Urias. Mohammad hat den Zayd wenigstens nicht verrätherisch dem Tode überliefert und war daher immer noch sittlicher als der Psalmist.

40. Niemand unter euch ist der Sohn des Mohammad. Er ist der Bote Gottes und das Siegel (der letzte) der Propheten. Gott hat in allen Dingen seine Weisheit gezeigt.

41. Ó ihr Gläubigen, erinnert euch häufig Gottes und lobpreiset ihn Morgens und Abends.

Wir haben gesehen, dafs einige Zeit Omm Ayman die Frau des Zayd war. Die zwei Berichte, die wir vernommen haben, weichen aber insofern von einander ab, als er sie dem erstern zufolge nach, dem letztern zufolge vor Zaynab geheirathet und verstofsen hat. Darüber sind aber die Quellen mit wenigen Ausnahmen einig, dafs sie die Erzieherin des Mohammad war und identisch ist mit der Sklavin, welche oben S. 146 genannt worden ist. Ferner sagen sie alle, dafs sie die Mutter des Osâma war. Die Sklavin, welche um's Jahr 577 das Prophetenkind nach dem Tode seiner Mutter nach Makka brachte, kann nicht die Mutter des Osâma gewesen sein, denn Osâma war im Jahre 633 höchstens 20 Jahre alt, und kann frühestens 613 geboren sein, und wenn sie im Jahre 577 nur 15 Jahre alt war, so wäre sie im Jahre 613 schon über die Funfzig hinaus gewesen, als sie ihn zur Welt gebracht haben soll.

Im Nûr alnibrâs S. 134 wird berichtet [1]):

„Der Name der Omm Ayman war Baraka. Sie war eine abessynische Sklavin des Vaters des Propheten, der ihr die Freiheit gab. Andere sagen, dafs sie ihre Freiheit erst vom Propheten erhielt. Sie

[1]) Vergl. Nawawy, Biogr. Dict. S. 856.

bekehrte sich früh zum Islâm. Ihr Sohn hiefs Ayman und sein Vater war ʿObayd, ein Abessynier. Später heirathete sie Zayd b. Ḥaritha und sie gebar ihm Osâma. Sie soll eine Tochter des Moḥçin b. Thaʿlaba b. ʿAmr b. Ḥafç b. Mâlik b. Salama b. ʿAmr b. Noʿmân gewesen sein. Einige behaupten, dafs sie nicht dem Vater, sondern der Mutter des Propheten angehörte. Es wird vieles zu ihrem Lobe berichtet. Sie starb nach der Angabe des Wâḳidy [1]) unter der Regierung des ʿOthmân. Dieses ist jedoch zu bezweifeln, denn in dem Werke des Moslim wird gesagt, dafs sie fünf Monate nach dem Propheten starb."

Der Verfasser hat wohl den Moslim und irgend einen Commentar dazu verwechselt. Aus Moslim, Bd. 2 S. 488—489, geht blofs hervor, dafs Omm Ayman den Propheten überlebte, denn es wird gesagt, dafs dieser sie bis an sein Ende zu besuchen pflegte und dafs später Abû Bakr in Begleitung des ʿOmar ihr dieselbe Aufmerksamkeit erwies. Jedenfall wäre sie frühestens im Jahre 633 oder wohl gar nach 644 gestorben.

Dem Bochâry (S. 529) zufolge war sie zuerst an einen Madynenser verheirathet und diesem gebar sie den Ayman. Er fügt zwar hinzu, dafs sie auch die Mutter des Osâma und die Erzieherin des Propheten war. Letztere Nachricht scheint er jedoch bezweifelt zu haben: er stellt sie nämlich an's Ende und fügt hinzu, dafs er sie von seinem Schaych Abû ʿAbd Allah gehört habe, dem sie ein Schüler des Solaymân b. ʿAbd al-Raḥmân [† 232] auf seine Auktorität erzählt hatte. Dafs Ayman, der Sohn der Omm Ayman, dem Stamme Chazraǵ von Madyna angehörte, ist ziemlich sicher, nur ist zweifelhaft, ob sein Vater ein Araber oder ein Client dieses Stammes war. Dieser Umstand hat Schaʿby in der Içâba veranlafst zu sagen, sein Vater ʿObayd sei nach Makka gekommen, habe dort die Omm Ayman geheirathet, sie nach Madyna gebracht, wo sie den Ayman gebar; nach dem Tode ihres Mannes ʿObayd sei sie wieder nach Makka zurückgekehrt und habe den Zayd geheirathet. Die Schwierigkeit, welche das Alter der Omm Ayman macht, wird hierdurch nicht beseitigt. Ich habe mich in diese Einzelheiten eingelassen, um zu zeigen, dafs, wie bestimmt und wahrheitsgetreu die Berichte der arabischen Genealogen und Alterthumsforscher auch scheinen mögen, sie sich doch als unbegründet erweisen, so oft wir im Stande sind, sie mit ältern Traditionen zu vergleichen. Es wird durch diese Untersuchung sogar die Existenz einer Erzieherin des Moḥammad in Frage gestellt.

4. Abû Bakr, d. h. Vater der Jungfrau (worunter ʿÂyischa gemeint ist), soll ursprünglich ʿAbd al-Kaʿba, d. h. Knecht der Kaʿba,

[1]) Weil Moslim nach Wâḳidy lebte, ist ḳâlaho statt ḳâla zu lesen.

geheiſsen haben. Nach Annahme des Islâms änderte der Prophet seinen Namen in ʿAbd Allah, d. h. Knecht Gottes.

Sein Vater hieſs Abû Ḳoḥâfa ʿOthmân b. ʿÂmir. Er bekehrte sich erst, als er durch die Eroberung von Makka dazu gezwungen wurde. Abû Bakr's Sohn, ʿAbd Allah, erzählt: „Als sich Moḥammad und mein Vater geflüchtet und in der Höhle versteckt hatten, ging ich aus, um zu sehen, ob ich Nachricht über sie erhalten könnte. Beim Hause des Abû Bakr fand ich meinen Groſsvater mit einem Knüttel in der Hand, und als er mich erblickte, ging er mit Heftigkeit auf mich zu und sagte: Das ist es, wohin diese Çâbier, welche mir meinen Sohn verdorben, ihn gebracht haben. Als Makka erobert war, brachte ihn Abû Bakr zum Propheten und er legte das Glaubensbekenntniſs ab. Dieser tadelte den Abû Bakr, daſs er dem Greis, dessen Kopf schneeweiſs war, die Mühe gemacht habe, zu ihm zu kommen, da es seine Absicht gewesen war, ihn zu besuchen. Abû Ḳoḥâfa erlebte die Freude, seinen Sohn zur Herrscherwürde über die moslimische Welt erhoben zu sehen, und er starb nach ihm im J. 14 siebenundneunzig Jahre alt. Salmà Omm alchayr ist der Name der Mutter des Abû Bakr. Es wird behauptet, daſs sie, wie auch die Mutter des ʿOthmân, des Ṭalḥa, des Zobayr, des ʿAbd al-Raḥmân b. ʿAwf und des ʿAmmâr b. Yâsir, in den ersten Zeiten den Islâm annahmen. Nach einer andern Tradition hielt Abû Bakr öffentliche Reden für den Islâm, wurde aber dafür geprügelt. Er bat dann den Propheten, für die Bekehrung seiner Mutter zu beten; dieser that es und sie bekehrte sich. Dieses soll geschehen sein, als Moḥammad im Hause des Arḳam war. Beide Traditionen scheinen erdichtet zu sein, und wahr ist wohl nur, daſs sie als Gläubige starb und zwar vor ihrem Manne. Wir haben auch zwei Schwestern des Abû Bakr zu erwähnen. Die eine, Omm Farwa, war zuerst an einen Azditen, dann an Tamym Dâry verheirathet. Um A. H. 13 nahm sie Aschʿath b. Ḳays zur Frau. Die andere, Ḳaryba, ehelichte den Saʿd b. ʿObâda.

Frauen und Kinder des Abû Bakr: mit Ḳotayla zeugte er den ʿAbd Allah und die Asmâ dzât alniṭâḳayn (d. h. mit den zwei Gürteln). Mit Omm Rûmân zeugte er den ʿAbd al-Raḥmân (geb. A. H. 10 in Dzû-l-Ḥolayfa) und die ʿÂyischa. Mit Asmâ zeugte er den Moḥammad; und mit Ḥabyba zeugte er die nachgeborene Omm Kolthûm.

Der Prophet soll dem Abû Bakr den Beinamen ʿAtyḳ, d. h. der von der Hölle Befreite, gegeben haben. Ibn Isḥâḳ jedoch und Ibn Syryn betrachteten ʿAtyḳ als seinen Eigennamen [1]).

[1]) Ueber seinen theokratischen Titel Çiddyḳ, der Gerechte, wird weiter unten ausführlich die Rede sein. Man muſs sich hüten Çiddyḳ mit Çadyḳ, Freund, zu verwechseln.

Abû Bakr hatte eine weifse Haut und schmächtigen Körperbau, sein Gesicht war mager, die Backen eingefallen, die Augen gesunken, die Stirne hervorragend, die Finger ohne Fleisch und der Rücken gebogen, so dafs er die Beinkleider nicht gut befestigen konnte und sie immer herabhingen. Da er früh grau wurde, so färbte er den Bart mit Ḥennablättern und Katam feuerroth.

Nach dem Tode des Propheten wurde er zum Chalyfen, Nachfolger, erwählt. Das Dienstpersonal seines Hofes war sehr bescheiden. Er hatte einen Sklaven, welcher für die Gläubigen die Säbel schärfte und nebenbei auch persönliche Dienste in seinem Hause verrichtete. Aufserdem wird auch ein nûbischer, nach einer andern Tradition ein abessynischer Sklave, genannt, welcher die Kinder des Chalyfen trug (im Orient werden nämlich häufiger männliche Bediente als Kindermägde zu diesem Geschäft verwendet) und sich auch im Hause nützlich machte. Es ist aber möglich, dafs er das Privateigenthum des Chalyfen oder aber identisch mit dem Schwertfeger war. Er hatte keine Civilliste. Die Staatseinnahmen, welche unter der Benennung von Fay kamen, wurden öffentlich vertheilt, und er nahm seinen Antheil wie jeder andere Moslim. Am Anfang seiner Regierung waren sie sehr gering, denn der Fortschritt der moslimischen Waffen wurde durch die zahlreichen Aufstände in Arabien gehemmt. Im ersten Jahre kamen auf den Kopf zehn, im zweiten zwanzig Dirham oder ein Dukaten. Männern, Frauen, Kindern und Sklaven gab Abû Bakr gleichen Antheil. Da er neben den Staatsgeschäften dem Handel nicht nachgehen konnte und die Einkünfte, welche er aus dem Garten zog, den ihm Moḥammad im Obertheil von Madyna (ʿÂliya) von der Beute der Banû Nadhyr angewiesen, für seinen Unterhalt nicht hinreichte, entlehnte er dem öffentlichen Aerar Eigenthum, welches sich im Werth auf 6000 Dirham belief. Dieses war er bei seinem Tode schuldig. Er sprach daher auf seinem Todtenbette: „ʿOmar hat nicht eher nachgelassen, bis ich aus dem Staatsschatz 6000 Dirham genommen habe, darin ist der Garten N.N. einbegriffen." Er wünschte nämlich, dafs seine Familie die Schuld zurückerstatte. Nach seinem Tode war ʿOmar sein Nachfolger, und der Fall wurde ihm vorgetragen. Er sprach: Ich wünsche nicht, dafs man dem Abû Bakr etwas nachsagen kann, und da ich die Vollmacht besitze, erlasse ich seinen Erben die Schuld [1]).

Seiner Tochter ʿÂyischa, einer der Wittwen des Propheten, schenkte er vom Staatsschatz ein Landgut in Baḥrayn, sie zog aber

[1]) Ibn Saʿd fol. 216, von Yazyd b. Harûn, von Ibn ʿAwn, von Moḥammad.

wenig Nutzen daraus. Ich führe noch eine Tradition an, welche Aufschlufs gibt über den Staatshaushalt der Moslime unter Abû Bakr:

„Abû Bakr hatte eine Schatzkammer zu Sonḥ (im obern Theil von Madyna), welche wohl bekannt war; dennoch fand er nicht für nöthig, einen Wächter hinzustellen. Man sagte zu ihm: O Chalyf, willst du Niemanden anstellen, der den [Staats-] Schatz bewache? Er antwortete: Es ist kein Grund zur Furcht vorhanden. Man fragte: Warum nicht? Er antwortete: Es ist ein Schlofs an der Thür. Er verausgabte vom Schatz, bis er erschöpft war. Als er nach Madyna zog, nahm er auch den [Staats-] Schatz mit und verlegte ihn in das Haus, in welchem er wohnte. Es liefen grofse Schätze ein von Maʿdan Ḳabalyya und Maʿâdin Ġohayna, auch wurde während seines Chalyfats Maʿdan Bany Solaym erobert und es kam auch der Zehnte (çadaḳa) von dort. Man pflegte alle Schätze (Geld und Sachen von Werth) in der Schatzkammer zu deponiren und Abû Bakr pflegte sie gruppenweis zu vertheilen und so und so viel an je hundert Menschen zu geben. Mann und Frau, Grofs und Klein, Sklave und Freier erhielten gleich viel. Auch kaufte er Kameele, Pferde und Waffen, welche im Kampf gegen die Ungläubigen verwendet wurden. In einem Jahre kaufte er Ueberkleider (ḳaṭâyif), welche aus dem Bâdiya gebracht wurden und vertheilte sie im Winter unter die Waisen von Madyna. Nachdem Abû Bakr beerdigt worden war, ging ʿOmar mit mehreren achtbaren Männern, unter denen ʿAbd al-Raḥmân b. ʿAwf und ʿOthmân waren, in die Schatzkammer und sie fanden keinen Heller. Es waren zwar Säckel (achyscha lilmâl) da, aber sie waren leer. Sie schüttelten sie und es fiel ein Dirham heraus. Es war ein Geldwieger (Wazzan) seit den Zeiten des Propheten in Madyna und er pflegte das Geld, welches bei Abû Bakr war, zu wiegen. Man fragte ihn, wie grofs die Summe sei, welche während Abû Bakr's Regierung eingegangen war, und er antwortete: Sie belief sich auf 200000 Dirham [1]).“

Ibn Saʿd, fol. 217. Eine gemischte Tradition:

„Als Abû Bakr seiner Auflösung nahe war, liefs er den ʿAbd al-Raḥmân b. ʿAwf zu sich kommen und sprach: Sage mir deine Meinung über ʿOmar. Er antwortete: Du kannst eine bessere Meinung über ihn fällen als ich. Abû Bakr sagte: Dennoch wünsche

[1]) Ibn Saʿd, fol. 220, von Wâḳidy, von Moḥammad b. Yaḥyâ b. Sahl b. Aby Ḥathma, von seinem Vater, vom Grofsvater; auch [Wâḳidy], von ʿAbd al-Mâlik b. Wahb, von Ibn Çobayḥa Taymy, von seinen Eltern, vom Grofsvater Çobayḥa; auch [Wâḳidy], von ʿAbd al-Raḥmân b. Moḥammad b. Aby Bakr, von seinem Vater, von Ḥantzala b. Ḳays Zarḳy, von Ġobayr b. Ḥowayrith; auch [Wâḳidy], von Moḥammad b. Hilâl, von seinem Vater. Die Tradition ist gemischt.

ich deine Ansicht zu hören. ʿAbd al-Raḥmân erwiderte: Wie hoch auch deine Achtung vor ihm ist, so verdient er doch noch höher geschätzt zu werden. Dann beschied er den ʿOthmân b. ʿAffân zu sich und sprach: Sage mir deine Meinung über ʿOmar. Er antwortete: Du kennst ihn besser als irgend einer von uns. Abû Bakr versetzte: Das ist meine Sache. ʿOthmân sprach: So weit ich ihn kenne, ist sein Inneres besser als sein Aeuſseres; es gibt niemand unter uns, der ihm gleichkäme. Auſserdem hörte Abû Bakr noch die Meinung von einigen Flüchtlingen und Madynensern, als Saʿyd b. Zayd, Abû Aʿwar, Osayd b. Ḥodhayr und Anderer. Die Antwort des Osayd war: Er ist der Mann für uns nach dir; er weiſs, wo er zufrieden sein und wo er zürnen soll, und was er in sich verbirgt, ist besser als was er zeigt; kein Mensch besitzt seine Energie für die Verwaltung unserer Angelegenheiten. Einige von den Begleitern des verstorbenen Propheten hörten, daſs Abû Bakr mit den genannten Männern vertrauliche Berathungen gepflogen habe. Sie begaben sich daher zu ihm und einer von ihnen sprach: Was wirst du deinem Gott antworten, wenn er dich zu Gericht zieht darüber, daſs du den ʿOmar, obwohl du seine Härte kennst, über uns zu deinem Nachfolger ernanntest? Abû Bakr antwortete: Richtet mich auf! Ihr wollt mir Angst machen vor der Verantwortlichkeit, die ich auf mich nehme, indem ich für eure Zukunft sorge, wie wenn ich eine Ungerechtigkeit beginge. Ich werde sagen: „O Gott, ich habe den besten deiner Geschöpfe als meinen Nachfolger gewählt.“ Darauf sank er auf sein Lager zurück und lieſs den ʿOthmân rufen und sprach zu ihm: „Schreib: Im Namen Gottes, des barmherzigen Raḥmân, dieses ist das Testament und der letzte Befehl, den Abû Bakr, der Sohn des Abû Ḳoḥâfa, in dieser Welt, von der er auf dem Punkt ist zu scheiden und in das Jenseits übergeht, wo der Ungläubige und Sündhafte glauben und der Lügner die Wahrheit anerkennen muſs, ergehen läſst. Ich setze ʿOmar, den Sohn des Chaṭṭâb, zu meinem Nachfolger ein. Gehorchet ihm; denn ich war ja nicht besser als er. Möge dieser Befehl zum Nutzen der Sache Gottes, seines Propheten, seiner Religion, meiner selbst und zu eurem Nutzen sein! Wenn er das Rechte thut, so rechtfertigt er meine Meinung von ihm; wenn er aber Abänderungen macht, so will ich theilhaftig sein des Guten und Bösen, das er thut. Ich weiſs übrigens das Verborgene nicht. Die Ungerechten werden sehen, welches ihr Loos sein wird. Der Friede sei mit euch!“ Er lieſs sich das Dokument reichen und drückte sein Siegel darauf. ʿOthmân ging fort mit dem Dokument in der Hand und ʿOmar und Osayd b. Saʿyd Ḳoratzy begleiteteten ihn. Dann sagte der sterbende Chalyf zu der versammelten Menge: Wollt ihr denjenigen,

der in dieser Schrift genannt wird, als meinen Nachfolger anerkennen. Sie antworteten: Ja, wir sind damit zufrieden. Einer von ihnen, nämlich ʿAlyy, sagte: Wir wissen, es ist ʿOmar. Alle waren damit einverstanden und gelobten ihm Treue. Abû Bakr rief dann den ʿOmar allein zu sich und gab ihm seine letzten Instruktionen. Als er ihn verlassen hatte, erhob er seine Hände und sprach: O Gott. mein einziger Wunsch und Absicht ist das Wohl der Gläubigen. Ich fürchte, dafs Zwietracht unter ihnen ausbrechen werde, und ich habe gethan, wie du weifst. Ich habe nach meinem besten Wissen und Gewissen gehandelt und habe den besten und thatkräftigsten gewählt, dem es am meisten darum zu thun ist, sie auf dem rechten Wege zu erhalten. Meine Stunde naht, lafs meinen Nachfolger würdig sein, denn die Moslime sind deine Knechte. Ich empfehle sie deiner Hand, leite ihren Vertreter und lasse ihn einen deiner geleiteten Statthalter sein, welcher sich an die Weisung hält, die den Kindern der Gnade und deinen Heiligen zu Theil wird. Schenke ihm Gelingen und stehe ihm bei!"

Zu seinen Freunden sagte er auch: wäre ich doch ein grünes Kraut, dafs ich von Thieren gefressen würde. Er wurde am Montag den 7. Gomâdà II. nach einem Bad auf das Krankenlager gestreckt. Es war ein kalter Tag und er bekam in Folge dessen das Fieber, welches 15 Tage dauerte. Während dieser Zeit konnte er auch nicht zum Gebet das Haus verlassen, und es fungirte ʿOmar an seiner Stelle als Vorbeter. Abû Bakr wurde viel besucht und die Krankheit wurde jeden Tag schwerer. Er lag in seinem Hause, welches der Prophet ihm angewiesen hatte und welches dem Hause gegenüberliegt, das noch heutigen Tages das Haus des ʿOthmân b. ʿAffân genannt wird. Er starb A. H. 13 am Dienstag Abend, als noch acht Tage vom Monat Ġomâdà II. übrig waren, in einem Alter von 63 Jahren. Er war zwei Jahre drei Monat und zehn Tage Chalyf.

Diese Nachricht, welche dem Ibn Saʿd, fol. 218 entnommen ist, ist sehr detailirt und beruht auf zuverlässigen Zeugen. Es läfst sich nur dagegen einwenden, dafs der 7. Ġomâdà II. auf den 8. August 634 fiel, und es ist nicht wahrscheinlich, dafs dies in Madyna ein kalter Tag war [1]). Indessen ein Bad kann auch an einem heifsen Tage Fieber verursachen, und der Zusatz „kalter Tag" wurde wahrscheinlich von einem Ueberlieferer gemacht. Der achtletzte Tag des Ġomâdà II. fällt mit dem 23. August 624 zusammen, man

[1]) Dieser Irrthum kommt auch in Traditionen vor, die von dem Waschen des Leichnams des Abû Bakr handeln.

mufs aber den Sterbetag auf den 22. August setzen, denn der Tag fängt bei den Moslimen mit Sonnenuntergang an, und es wird deutlich gesagt, dafs er noch Dienstag (nach unserer Zeitrechnung Montag) Nacht begraben wurde.

Als ein Zug seiner Sparsamkeit wird erzählt, dafs er auf dem Todtenbette den Seinigen den Auftrag gab, seinen Leichnam in seine abgetragenen Kleider (achlâḳ) zu hüllen. Als ʿÂyischa antwortete, dafs neue angeschafft werden sollten, sagte er: neue Stoffe sind zur Bekleidung für die Lebenden nützlicher als für die Todten. Er wurde in drei weifse saḥûlische Tücher (athwâb) von Yaman gehüllt ohne Hemd und Turban. Seinem Wunsche gemäfs wurde er an der Seite des Propheten begraben, und zwar so, dafs sein Kopf mit den Schultern des Moḥammad gleichkommt. Die Seitengrube (lahd) berührt des Propheten Grab. Sein Grab wie das des Propheten wurde flach gemacht und es wurde Wasser darauf gesprengt. Später wurde auch ʿOmar daselbst beigelegt und sein Kopf ruht bei den Lenden des Abû Bakr.

Die Gräber sind also ungefähr so:
ρ Moḥammad
ρ Abû Bakr
ρ ʿOmar.

Man vergleiche mit diesen Traditionen Burton, Pilgrimage Bd. 2 S. 304.

5. ʿOthmân b. ʿAffân b. Aby-l-ʿÂç b. Omayya b. ʿAbd Schams. Seine Mutter Arwà war eine Tochter des Korayz. Arwà's Mutter war Omm Ḥokaym Baydhâ, eine Tochter des ʿAbd al-Moṭṭalib b. Hâschim. Er war daher weitschichtig mit dem Propheten verwandt. Schon vor seiner Bekehrung hatte er einen Sohn Namens ʿAmr. Die Roḳayya gebar ihm den ʿAbd Allah, welcher, sechs Jahre alt, im Ġomâdà I, A. H. 4 in Folge einer Verletzung starb, welche ihm ein Hahn an beiden Augen beigebracht hatte. ʿOthmân zeugte aufserdem mit Fâchita, einer Tochter des Ghazwân, den jüngern ʿAbd Allah; mit Omm ʿAmr, einer Tochter des Ġondob b. ʿAmr, vom Azdstamme, den ʿAmr, Châlid, Abân und ʿOmar und die Maryam; mit Faṭima, der Tochter des Walyd b. ʿAbd Schams, den Walyd und Saʿyd und die Omm Saʿyd; mit Omm albanyn, der Tochter des ʿOyayna, den ʿAbd al-Mâlik; mit Ramlah, der Tochter des Schayba, zeugte er die ʿÂyischa, Omm Abân und Omm ʿAmr; mit der Nâyila, der Tochter des al-Farâfiça, die Maryam. Mit einer Concubine, die früher ʿAbd Allah b. Yazyd b. Sofyân hatte, zeugte er die Omm Banyn.

ʿOthmân hielt viel auf sein Aeufseres, die lockeren Zähne waren mit Gold befestigt, der Bart war sorgfältig mit Ḥena roth ge-

färbt. Die Kahlheit des Kopfes überhob ihn der Mühe auch die Haupthaare zu färben, er liefs es sich aber angelegen sein, sie mit einem weiten Turban zu verbergen. Er pflegte auf einem Maulthier zu reiten und hatte gewöhnlich zwei gelbe [1]) Kleider (thawb) an; eines dieser zwei Kleidungsstücke war ein ḳôhistânisches [2]) Ḳamys (Ueberhemd), und wie es scheint, bestand das andere aus einem gelben Malä, d. h. Hosen mit einem Rayṭa [3]). Eines Tages trug er ein Miṭraf von Chazz (ein Kleid von einer Art Sammet), welches mit doppelter Bordur eingefafst war und einen Werth von zweihundert Dirham hatte. Er sagte: dieses habe ich für meine Frau Nâyila angeschafft, ich habe es aber angezogen, um ihr Spafs zu machen. Die Gefährten des Propheten, bemerkt der Erzähler bei dieser Gelegenheit, gewährten ihren Frauen in ihrem Anzug grofsen Spielraum, dafs sie sich sowohl anständig kleiden, als auch putzen sollten. Ein anderes Mal trug er ein Borda (Shawl) von Yaman im Werthe von hundert Dirham.

Ibn Saʿd, fol. 189, gibt folgende Nachricht von ʿOthmân's Bekehrung, von Wâḳidy, von Mohammad b. Çâlih, von Yazyd b. Rûmân:

„ʿOthmân und Ṭalḥa gingen unmittelbar nach Zobayr in das Haus des Propheten. Er predigte ihnen den Islâm, trug ihnen Stellen aus dem Ḳorân vor, machte sie auf die Wahrheiten des Glaubens aufmerksam und versprach ihnen seine Segnungen, und sie bekannten sich dazu und erkannten ihn als Gottgesandten an. ʿOthmân sprach dann: Ich bringe eine Geschichte mit von Schâm (Arabia Petraea). Als wir beide zwischen Moʿân und Zarḳâ waren und schliefen, hörten wir eine Stimme, welche uns zurief: O Schlafende erwachet, denn der Aḥmad (Paraclet) ist zu Makka bereits aufgetreten. Als wir hier ankamen, hörten wir von dir. ʿOthmân wurde früh bekehrt, noch ehe Moḥammad in dem Hause des Arḳam war."

Es scheint mir, dafs diese Erzählung erdichtet worden sei, um die wahre Bekehrungsgeschichte in Vergessenheit zu bringen.

Professor Weil hat die Geschichte des Islâms auf eine so erschöpfende Weise dargestellt, dafs ich auch hier nur solche Einzelheiten aus meinen Quellen ausheben will, welche Licht auf den Charakter des Mannes und der Zeit werfen.

Ibn Saʿd, fol. 190, von Wâḳidy, von Scharḥabyl b. Aby ʿAwn, von seinem Vater, von Miswar b. Machrama:

[1]) Nach einer Tradition açfar und nach einer andern momaççar. Beides hat, wie es scheint, dieselbe Bedeutung.

[2]) قميصة قوهية

[3]) So wird ملاءة in dem Nihâyat al-Ġazary erklärt.

„ʿOmar wurde gefragt, wen er zum Nachfolger bestimme, als er noch gesund war. Er weigerte sich, eine Antwort zu geben. Eines Tages aber bestieg er die Kanzel, und nachdem er einige Worte gesprochen hatte, fuhr er fort: Wenn ich todt bin, so sei eure Sache (Herrschaft) in den Händen jener Sechs, an welchen der Prophet bis an sein Ende sein Wohlgefallen hatte, ʿAlyy und sein Gespann Zobayr, ʿAbd al-Raḥmân b. ʿAwf und sein Gespann ʿOthmân, Ṭalḥa und sein Gespann Saʿd b. Mâlik. Vor allem aber empfehle ich euch Frömmigkeit.“

Diese sechs Männer bildeten das Schûrà, d. h. Conclave oder Rath.

Ibn Saʿd, von Wâḳidy, von ʿAbd Allah b. Ġaʿfar Azhary, von Abû Ġaʿfar:

„ʿOmar sprach zu den Mitgliedern des Conclavs (Schûrà): berathet euch über eure Angelegenheit, und wenn die sechs Stimmen drei Paare bilden, kehrt in den Rath zurück; wenn aber vier gegen zwei sind, unterwerft euch der Majorität.“

Nach einer andern Auktorität setzt Wâḳidy hinzu: „Wenn drei Stimmen auf der einen und drei auf der andern Seite sind, so unterwerft euch derjenigen Seite, auf welcher ʿAbd al-Raḥmân ist.“

Vielleicht finde ich eine andere Gelegenheit zu zeigen, daſs die Araber ein Bedürfniſs nach einer demokratischen Regierungsform fühlten und vielleicht zu einer Periode ihrer Geschichte auch dazu reif gewesen wären. Diese schwerfällige Vorschrift des ʿOmar beweist uns, daſs die Maschinerie einer demokratischen Verfassung, wie einfach sie uns auch erscheinen mag, eine Erfindung ist, die Nachdenken und Erfahrungen voraussetzte und nicht auf einmal möglich war.

ʿOthmân wurde am 6. Nov. 644 zum Chalyfen erwählt und am nächsten Tag, welcher der 24. Neujahrstag der Aera der Flucht war, empfing er die Huldigung. Er war schon 64 Jahre alt, aber so rüstig, daſs er ein junges Mädchen heirathete, obschon er reichlich mit Frauen versehen war, und mit ihr eine Tochter zeugte.

„ʿAbd Allah b. Masʿûd begab sich von Madyna nach Kûfa, als ʿOthmân zum Chalyfen ernannt worden war; und nachdem er [auf der Kanzel] das Lob Gottes ausgesprochen hatte, fuhr er fort: Unser Chalyf ʿOmar ist dahingeschieden, und wir haben keinen Tag erlebt, an dem mehr geweint wurde, als an jenem. Wir, die Gefährten des Moḥammad, haben uns vereint und wir haben nicht unterlassen, den würdigsten und höchststehenden unter uns zu wählen, nämlich den Chalyfen ʿOthmân, erkennet ihn also an.“

Die Worte des ʿAbd Allah b. Masʿûd werden in einem halben Dutzend von Traditionen, von verschiedenen Zeugen in mannigfal-

tigen Formen, wiedergegeben. Es ist aber interessant für die Traditionswissenschaft zu bemerken, dafs zwei Ausdrücke, welche sonst selten vorkommen, in allen beibehalten werden, nämlich älw „wir haben nicht unterlassen“ und dzû fawk „hochstehend“.

Zohry sagt von seiner Regierung:

„'Othmân regierte in Allem zwölf Jahre; die ersten sechs Jahre ging alles gut und Niemand fand etwas an ihm zu ahnden, denn er war den Korayschiten lieber als 'Omar, welcher zu streng für sie war. 'Othmân hingegen, als er zur Regierung kam, war nachsichtig und machte ihnen Geschenke; dann aber wurde er nachlässig und saumselig in seinen Geschäften, und in den letzten sechs Jahren seiner Regierung stellte er überall seine Verwandten und Mitglieder seiner Familie an. Er schenkte z. B. dem Marwân den Choms (das für den Staat bestimmte Fünftel der Beute) von Egypten und machte seinen Angehörigen grofse Geschenke, indem er sagte, dafs Gott im Korân befehle, man soll die Verwandten unterstützen. Er betrachtete die Staatsrevenüen als sein Eigenthum und nahm grofse Vorschüsse aus dem öffentlichen Schatz. Er sagte: Abû Bakr und 'Omar haben, was ihnen gehörte, unbenutzt gelassen, ich aber nehme das Meinige und vertheile es unter meine Angehörigen. Die Leute mifsbilligten dieses Benehmen.“

„Die Ursache, warum er ermordet wurde, heifst es in der Içâba, war, dafs die Gouverneure der Provinzen seine nächsten Verwandten waren: über ganz Syrien regierte Mo'âwiya, zu Baçra war Sa'yd b. al-'Âç Gouverneur, in Egypten Sa'd b. 'Abd Allah b. Aby Sarġ und in Chorâsân 'Abd Allah b. 'Âmir. Die Leute, welche von diesen Ländern nach Arabien kamen, das Pilgerfest zu begehen, beklagten sich über ihre Gouverneure.“

„Ich hörte den 'Othmân sagen, erzählt Miswar [1]), Abû Bakr und 'Omar lasen aus dem Korân heraus, dafs diese Schätze dazu vorhanden sind, dafs sie und ihre Verwandten sich ihrer enthalten sollen, ich aber deute den Korân so, dafs man die Verwandten beschenken soll.“

Ungeachtet dieser Religionsspötterei war 'Othmân, wie alle Despoten, doch sehr fromm; indessen die Wortführer unter den Kriegern, welche Egypten und Persien unterworfen hatten, wollten dem Unfug ein Ende machen, stellten sich an die Spitze der Bewegung und marschirten A. H. 35 gegen Madyna. Es scheint, dafs unter den Anstiftern des Aufstandes 'Âyischa besonders thätig war, weil sie ihrem Bruder Mohammad eine wichtige Stelle verschaffen

[1]) Ibn Sa'd, fol. 190, von Wâkidy, von 'Abd Allah b. Ga'far, von Omm Bakr, der Tochter des Miswar.

wollte. Später jedoch ging diese infame Intrigantin zur Partei über, die ʿOthmân's Blut zu rächen vorgab.

Ibn Saʿd, fol. 194 v., von Abû Moʿâwiya dem Blinden, von Aʿmasch, von Chaythama, von Masrûḳ:

„ʿÂyischa sprach, als ʿOthmân gemordet wurde: Ihr habt ihn verlassen wie ein Kleid, welches frei ist von Unreinigkeit; dann habt ihr euch ihm genähert und ihn wie ein Schaf hingeschlachtet. So etwas ist noch nicht vorgekommen! Masrûḳ fiel ihr in's Wort: Dies ist dein Thun, du hast an die Leute geschrieben und sie zum Aufstand ermuntert. Bei Ihm, an den die Moslime glauben und den die Ungläubigen verläugnen, schwöre ich, dafs ich nicht schwarz auf weifs geschrieben habe, bis ich mich auf diesen Sitz gesetzt. Aʿmasch bemerkt: die allgemeine Meinung ist, dafs sie dem Masrûḳ die Briefe diktirt hat."

Ibn Saʿd, fol. 191, theilt uns folgende gemischte Tradition mit:

„Als die Egypter von Egypten gegen ʿOthmân anrückten, campirten sie in Dzû Choschob. ʿOthmân rief den Moḥammad b. Maslama zu sich und sprach: Ziehe hinaus zu ihnen und schaffe sie mir vom Halse. Gewähre ihre Wünsche und versichere sie, dafs ich, was sie verlangen, thun und das, was sie aussetzen mögen, unterlassen wolle. Moḥammad b. Maslama ritt hinaus zu ihnen nach Dzû Choschob und, dem Ġâbir zufolge, sandte ʿOthmân funfzig Kameelreiter von den Ançâr mit ihm, unter denen auch Ġâbir sich befand [die andern Quellen erwähnen dies nicht]. Sie hatten vier Häuptlinge: ʿAbd al-Raḥmân b. ʿOdays vom Balyy-Stamm, Sûdân b. Ḥomrân vom Murâd-Stamm, Ibn Bayyâʿ und ʿAmr b. Ḥamiḳ vom Chozâʿa-Stamm; nach Letzterem wurden sie auch gewöhnlich die Armee des ʿAmr b. Ḥamiḳ genannt. Moḥammad b. Maslama überbrachte die Botschaft des Chalyfen und liefs nicht nach, bis sie umkehrten. Als sie Bowayb erreicht hatten, sahen sie ein Kameel, das das Zeichen eingebrannt trug, welches bedeutete, dafs es eins von jenen Kameelen sei, die als Zehent abgeliefert worden waren. Sie nahmen es und bemächtigten sich auch des Gepäckes des Sklaven des ʿOthmân, welcher das Kameel ritt. Im Gepäcke fanden sie eine mit Wasser angefüllte bleierne Flasche und darin einen Brief [1]) an ʿAbd Allah b. Saʿd, in welchem ihm aufgetragen wurde, mit A auf diese und mit B auf jene Art zu verfahren, weil sie sich gegen ʿOthmân aufgelehnt hätten. Sie kehrten nun

[1]) وجدوا قصبة من رصاص فيها كتاب في جوف الاداوة في الما
Ich finde in meinem Wörterbuch, dafs ich zu idâwa „uter" (Schlauch) geschrieben habe, ohne die Auktorität anzugeben. Hier scheint es gleichbedeutend zu sein mit ḳaçaba oder çurâḥ.

wieder zurück gegen Madyna und campirten zu Dzû Choschob. ʿOthmân befahl dem Moḥammad b. Maslama, sie ihm wieder vom Halse zu schaffen, er aber weigerte sich und sie kamen nach Madyna und belagerten ʿOthmân in seinem Hause."

In der Içâba wird Folgendes über diese Vorgänge und diesen Brief berichtet:

„Die Egypter beklagten sich über ihren Statthalter Ibn Aby Sarġ. ʿOthmân setzte ihn ab und fertigte eine Schrift aus, in welcher Moḥammad, der Sohn des Abû Bakr (ein Bruder der ʿÂyischa), zum Statthalter ernannt wurde. Sie waren damit zufrieden. Auf dem Rückweg begegneten sie einem Mann auf einem Kameel und fanden einen Brief bei ihm, in dem er den Ibn Aby Sarġ in seinem Amte bestätigte und ihm befahl, die Aufwiegler zu bestrafen etc."

Ibn Saʿd berichtet ferner:

„ʿOthmân stellte in Abrede, daſs er einen Brief geschrieben oder den Boten abgeschickt habe und behauptete, daſs es ohne sein Vorwissen geschehen sei."

Ibn Saʿd, fol. 192, von ʿAbd al-Raḥmân b. Aby Zinâd, von Abû Ġaʿfar Ḳâriy Machzûmy († 127), einem Clienten des Ibn ʿAbbâs:

„Die Egypter, welche den ʿOthmân belagerten, beliefen sich auf sechshundert Mann; ihre Anführer waren: ʿAbd al-Raḥmân b. ʿOdays vom Balyy-Stamm, Kinâna b. Baschr b. ʿAttâb Kindy und ʿAmr b. al-Ḥamiḳ vom Chozâʿa-Stamm. Von Kûfa kamen zweihundert Mann unter der Anführung des Mâlik Aschtar vom Nachaʿ-Stamm und von Baçra kamen hundert Mann unter der Anführung des Ḥokaym b. Ġabala. In ihren bösen Anschlägen hielten sie alle zusammen nnd sie hatten die Zustimmung der Schlechten. Ihr Bund [mit ʿOthmân] war gelockert und ihre Eide gebrochen. Die Gefährten des Propheten, welche dem ʿOthmân untreu wurden, waren gegen einen Aufruhr und glaubten, daſs es nicht zu seiner Ermordung kommen würde und bereuten ihre Theilnahme. Aber, bei Gott, einer oder mehrere von ihnen stellten sich den Aufrührern entgegen, streuten Staub in ihr Gesicht und sprachen: Kehret nicht unverrichteter Dinge zurück."

Ibn Saʿd, fol. 191, von Mûsà b. Ismaʿyl, von ʿOmar b. Aby Chalyfa, von Omm Yûsof b. Mâhik, von ihrer Mutter:

„Sie begaben sich zu wiederholten Malen zu ʿOthmân, während sie ihn belagerten und drangen in ihn, daſs er abdanke, er aber antwortete: ich will nicht ein Sirbâl (Ueberkleid) ausziehen, welches mir Gott angezogen hat, aber ich bin bereit, von dem, was ihr miſsbilligt, abzustehen."

Um die Hartnäckigkeit des ʿOthmân besser zu rechtfertigen, wird dem Propheten eine Weissagung in den Mund gelegt, in welcher er zu ʿOthmân sagt: „Gott wird dir eines Tages ein Sirbâl anziehen; wenn die Heuchler darauf dringen, dafs du es ausziehst, ziehe es nicht aus.“ Nach einer andern Version (Nawawy, Biogr. Dict. S. 413) sagte er Ḳamyç statt Sirbâl.

Ibn ʿOmar war ein durchaus rechtschaffener Mann, und es ist kaum ein Zweifel, dafs er dem ʿOthmân rieth, Widerstand zu leisten und dieses Simile dabei gebrauchte. Die betreffende Tradition enthält den Grund, warum er und ʿOthmân es für Pflicht hielten, im Amte zu bleiben, und lautet wie folgt:

Ibn Saʿd, fol. 191, von ʿAffân b. Moslim, von Ġaryr b. Ḥâzim, von Yaʿlà b. Ḥakym, von Nâfiʿ, von ʿAbd Allah b. ʿOmar:

„ʿOthmân sprach zu mir, als er in seinem Hause belagert wurde: Was hältst du von dem Vorschlage des Moghyra b. Achnas? Ich fragte: worin besteht er? Er sagte: Dreiste Leute wollen mich zum Abdanken zwingen. Wenn ich abdanke, so wollen sie mich gehen lassen, im Falle der Weigerung wollen sie mich tödten. Ich versetzte: Wirst du, wenn du abdankst, ewig auf Erden leben? Er antwortete: Nein. Ich fuhr fort: Haben sie die Schlüssel zu dem Himmel und der Hölle? Er antwortete: Nein. Ich fragte weiter: Glaubst du, dafs, wenn du nicht abdankst, sie mehr thun können als dir das Leben nehmen. Er antwortete: Nein. Ich versetzte darauf: Es ist meine Ansicht, du liefsest nicht durch dein Beispiel den Brauch im Islâm aufkommen, dafs, so oft eine Partei mit ihrem Amyr unzufrieden ist, sie ihn absetzt. Ziehe dein Ueberhemd (Ḳamyç) nicht aus, welches Gott dir angezogen hat.“

Ibn Saʿd, fol. 192, von Abû Osâma Ḥammâd b. Osâma, von ʿAbd al-Mâlik b. Aby Solaymân, von Abû Laylà Kindy [1]):

„Ich war zugegen, als ʿOthmân während der Belagerung an das Fenster trat und sprach: Tödtet mich nicht, sondern gebt mir eine Gelegenheit, mich zu bessern, denn, so wahr Gott lebt, wenn ihr mich tödtet, werdet ihr nicht mehr alle mit einander beten, noch alle mit einander gegen euren Feind kämpfen; dann schlang er die Finger beider Hände in einander und sagte: Ich bleibe auf meinem Posten, damit ihr so vereint bleibet. Darauf fuhr er fort: Euer Aufstand gegen mich wird wahrlich kein Grund sein, warum ein Unheil wie das, welches die Zeitgenossen des Noah oder Hûd oder Çâliḥ oder Loth betroffen hat, von euch fern bleiben soll. Darauf

[1]) Moġâlid erzählt eine ähnliche Tradition. Weil ʿOthmân in seinem Hause, aldâr, belagert wurde, wird die Begebenheit yawm aldâr, Tag des Hauses, geheifsen.

sandte ʿOthmân zu ʿAbd Allah b. Salâm, um seinen Rath zu vernehmen, und dieser antwortete: Widerstand, Widerstand! das ist deine beste Rechtfertigung."

Ibn Saʿd, fol. 192 v., von Wâḳidy, von Ḥakam b. Ḳâsim, von Abû ʿAwn, einem Clienten des Miswar b. Machrama:

„Die Egypter wollten ihn weder morden, noch Waffengewalt gebrauchen, noch kämpfen, bis sie hörten, dafs Hülfe zur Entsatzung von Kûfa, Baçra und Schâm in Anmarsch sei. Als sie dann in den Unterhandlungen fanden, dafs ʿOthmân's Partei auf die Nachricht hin, dafs die Detachements, welche Ibn ʿÂmir von ʿIrâḳ und ʿAbd Allah b. Saʿd von Egypten abgeschickt hatte, in Bewegung seien, übermüthig wurde, sagten sie: wir wollen ihn tödten, ehe die Entsatzungstruppen ankommen."

ʿAlḳama b. Waḳḳâç und Ibrâhym b. Saʿd hörten den ʿAmr b. al-ʿÂç erzählen:

„ʿOthmân war auf der Kanzel, und ich sagte zu ihm: Du regierst über diese Gemeinde, bessere dich (d. h. gib nach) und wir wollen uns mit dir bessern (nachgeben). ʿOthmân wendete sich gegen die Kaʿba, erhob seine Hände gegen den Himmel und sprach: O Gott, ich bitte dich um Verzeihung und bessere mich. Alle Anwesenden hoben die Hände gegen den Himmel."

Ibn Saʿd, fol. 192 v., von Ismaʿyl b. Ibrâhym, von Ibn ʿAwn, von Ḥasan [1]):

„Ḥasan hatte zwei Wunden erhalten während der Belagerung des Palastes, d. h. der Wohnung des ʿOthmân. Ich fragte ihn daher über den Hergang und er antwortete: Er schickte mich fort, den Aschtar zu holen. Als er kam, wurde dem ʿOthmân und auch dem Aschtar ein Kissen gegeben. Jener fragte ihn: Was verlangen die Leute von mir? Er antwortete: Drei Dinge, wovon zwei unerläfslich sind. ʿOthmân sagte: Heraus damit! Sie lassen dir die Wahl, fuhr Aschtar fort: entweder du dankst ab und gibst zu, dafs sie souverain sind und wählen können, wen sie wollen, oder du erklärst, dafs [deine Person nicht geheiligt sei und] man sich an dir rächen dürfe; wenn du sowohl das eine als das andere verweigerst, so sind sie entschlossen, dich zu tödten. ʿOthmân erwiderte: Doch es gibt einen Ausweg. Nein, versetzte Aschtar, es gibt keinen. Dennoch! fiel ihm ʿOthmân in's Wort; denn ich werde nimmer ein Sirbâl ausziehen, welches Gott mir angezogen hat [ich werde also nicht abdanken]; in Bezug auf den Vorschlag, dafs man sich an mir rächen

[1]) ʿAbd Allah b. ʿAwn starb im J. 232 und Ḥasan im J. 49. Die Isnâd kann also nicht vollständig sein. Die Tradition ist übrigens ein Mosaikwerk, aus den vorigen Traditionen zusammengesetzt. Die Redaktion derselben ist also gewifs nicht alt.

dürfe, weiſs ich, daſs meine beiden Vorgänger Strafen ertheilten, und es war keine Möglichkeit, sich an ihnen zu rächen. In Bezug auf die Drohung, daſs ihr mich tödten wollt, kann ich euch voraussagen, daſs ihr nach mir nie wieder unter euch einig sein, noch mit einander beten, noch gemeinschaftlich gegen den Feind kämpfen werdet. Darauf stand er auf und entfernte sich. Wir blieben. Bald darnach kam Moḥammad, der Sohn des Abû Bakr, mit dreizehn Mann, ging auf ʿOthmân zu und ergriff ihn mit solcher Heftigkeit beim Bart, daſs ihm die Zähne klapperten, und sprach: Was hilft dir jetzt Moʿâwiya (sein Verwandter und Statthalter in Syrien), was hilft dir Ibn ʿÂmir und was helfen dir deine Briefe? Laſs meinen Bart los, o mein Neffe! laſs meinen Bart los, schrie ʿOthmân. Die andern tödteten ihn dann."

Nach einer andern Nachricht machten die Egypter keinen letzten Vorschlag, sondern Moḥammad, der Sohn des Abû Bakr, Kinâna, Sûdân b. Ḥomrân und ʿAmr b. Ḥamiy stiegen durch das benachbarte Haus, welches dem ʿAmr b. Ḥazm gehörte, in ʿOthmân's Wohnung. Sie trafen ihn in dem Gemach seiner Frau Nâyila damit beschäftigt, die zweite Sûra des Ḳorâns zu lesen. Nach einer Tradition floſs sein Blut gerade auf die Ḳorânstelle: „Gott wird gewiſs genug sein für sie" (d. h. Rache nehmen); und Zohry sagt, daſs ʿOthmân an jenem Tage gefastet habe; auch Saʿyd b. Aby ʿArûba behauptet dieſs und fügt hinzu, daſs der Prophet ihm im Traum erschienen sei und zu fasten befohlen habe; von diesem Traume erzählen dann auch andere Traditionisten. Ich halte diese Darstellung des Todes des ʿOthmân für eine omayyidische Ausschmückung und glaube, daſs die Communication zwischen ʿOthmân und den Rebellen und, so weit diese es zugaben, auch zwischen ihm und den Leuten der Stadt stets offen war und daſs also von einem Eindringen von den Mauern eines andern Hauses nicht die Rede sein kann.

Es werden noch Traditionen über diesen Gegenstand aufbewahrt, welche zeigen, daſs ʿOthmân die Mittel besessen hat, Widerstand zu leisten und ihm dazu auch gerathen wurde, daſs er sich aber weigerte, einen Bürgerkrieg zu beginnen und als Opfer der Versöhnlichkeit und Friedensliebe gefallen sei. Besonders zahlreich sind die Traditionen, welche beweisen, daſs ʿAlyy, welcher nach ihm zum Chalyfen ausgerufen wurde, nicht mitschuldig an seinem Morde war. Es würde zu weit führen, sie hier einzuschalten. Es scheint sicher zu sein, daſs ʿAlyy nichts gethan hat, um den Mord zu befördern, aber auch nichts um ihn zu hindern. ʿOthmân hat seinen Verwandten, welche später unter dem Namen Omayyiden von Damascus aus über das moslimische Reich regierten, groſse Macht und unerschöpf-

liche Mittel in die Hände gespielt, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, die Partei des ʿAlyy zu überwinden. Es war nun allerdings für die Omayyiden sehr bequem, „Rache des Chalyfenmordes“ zum Feldgeschrei machen zu können, aber auf die Abwicklung der Geschichte hatte dieser Mord keinen Einfluſs. Die Omayyiden würden sich dem ʿAlyy ebenso wenig unterworfen haben, wenn ʿOthmân in seinem Bette gestorben wäre.

ʿOthmân wurde am Freitag, den 18. Dzû-lḥiǵǵa A. H. 36 (7. Juni 657) ermordet und am nächsten Tage begraben. Er erreichte ein Alter von 82 Jahren. Nach Abû Maʿschar wurde er nur 75 Jahre alt, nach andern aber neunzig.

Wir werden später ein Beispiel lesen, welches zeigt, daſs ʿOthmân ein unternehmender Geschäftsmann war, und wahrscheinlich hat Moḥammad seinen Schwiegersohn auch wohl bedacht bei der Vertheilung des confiscirten Eigenthums der Juden und bei Vertheilung der Zehnten. So ist es ihm auch gelungen, schon zu Moḥammad's Lebzeiten so viel Eigenthum zu sammeln, daſs er diesem zu einem projektirten Feldzug zweihundert Kameele und Tausend Dukaten als Beisteuer anbieten konnte [1]). Ueber seine Hinterlassenschaft berichtet Ibn Saʿd, fol. 193, von Wâḳidy, von Ibn Aby Sabra, von Saʿyd b. Aby Zayd, von Zohry, von ʿObayd Allah b. ʿAbd Allah b. ʿOtba:

„Zur Zeit seines Todes hatte ʿOthmân in Verwahrung seines Schatzmeisters [2]) 30 Millionen 500000 Dirham und 150000 Dynar. Alles dieses wurde geraubt und verschleppt. Auſserdem hatte er Tausend Kameele zu Rabadza. Ferner war der Zehent (Çadaḳa) von Byr Arys, Chaybar und Wâdiy alḳorà, ein Betrag von 200000 Dynâr, fällig.“

Dieses war zwar nicht persönliches, sondern Staatseigenthum: das indessen machte keinen groſsen Unterschied.

6. Al-Zobayr b. al-ʿAwwâm b. Chowaylid b. Asad hatte eilf Söhne und neun Töchter: Mit Asmâ, der Tochter des Abû Bakr, zeugte er den ʿAbd Allah, ʿOrwa, al-Mondzir, ʿÂçim, al-Mohâǵir (die beiden letzten haben keine Nachkommen hinterlassen), die ältere Chadyǵa, Omm Ḥasan und die ʿÂyischa; mit Omm Châlid Âmina, einer Tochter des Châlid b. Saʿyd b. al-ʿÂç b. Omayya, zeugte er den Châlid, ʿOmar, die Ḥabyba, Sawdâ und Hind; mit al-Robâb, einer Tochter des Onayf, zeugte er den Moçʿab und Ḥamza und die Ramla; mit Omm Ǵaʿfar Zaynab, einer Tochter

[1]) Nawawy, Biogr. Dict. S. 412.

[2]) Sein Name war Arḳam b. ʿAbd Yaghûth b. Wahb b. ʿAbd Manâf Zohry — Içâba, Bd. 1 S. 50.

des Marthad, zeugte er den ʿObayda und Ġaʿfar; mit Omm Kolthûm, der Tochter des ʿOḳba b. Aby Moʿayṭ, zeugte er die Zaynab; mit Ḥilâl, der Tochter des Ḳays, zeugte er die jüngere Chadyġa.

Seine Söhne hat Zobayr, nach Freunden benannt, die sich im Islâm ausgezeichnet haben, wie nach ʿAbd Allah b. Ġaḥsch, Mondzir b. ʿAmr, ʿOrwa b. Masʿûd, Ḥamza b. ʿAbd al-Moṭṭalib, Ġaʿfar b. Aby Ṭâlib, Moçʿab b. ʿOmayr, ʿObayda b. al-Ḥârith, Châlid b. Saʿyd und ʿAmr b. Saʿyd b. al-ʿÂç.

Asmâ, die erste Frau des Zobayr überlebte ihn und starb einige Tage nach dem Tode ihres Sohnes ʿAbd Allah, welcher A. H. 73 gekreuzigt wurde, nachdem er neun Jahre Gegenchalyf gewesen. Zobayr hatte also die andern fünf Frauen (und vielleicht mehr) neben ihr, wahrscheinlich aber hat er die gesetzliche Zahl von vier nie überschritten und nur nach dem Abgang einer derselben sie durch eine andere ersetzt. Er und andere Jünger des Moḥammad folgten, als ihnen die Siege Mittel verschafften, dem Beispiel ihres Meisters in der Vielweiberei.

Der Vater des Zobayr fiel in dem Fiġâr-Kriege, welchen Caussin de Perceval in die Jahre 585—589 versetzt. Die Nachkommen des Zobayr haben jedoch Data aufbewahrt, welche es nothwendig machen anzunehmen, dafs der Fiġâr-Krieg später gefochten wurde. Es steht fest, dafs Zobayr in der Schlacht des Kameels, im December 656, fiel. Sein Alter soll nach der geringsten Angabe 60, nach der höchsten 66 oder 67 Jahre gewesen sein. Er konnte also nicht vor 591—592 geboren worden sein; denn sein Alter ist nach Mondjahren berechnet. Indessen von seinen Nachkommen wurden nach Ibn Saʿd fol. 200 folgende Traditionen aufbewahrt: von Aḥmad b. ʿOmar, von ʿObayd Allah b. ʿOrwa, von seinem Bruder ʿAbd Allah, von ʿOrwa: „Mein Vater Zobayr war 64 Jahre alt, als er in der Schlacht des Kameels getödtet wurde.“ Nach einer andern Version war er über 64 Jahre alt. — Wâḳidy, von Moçʿab b. Thâbit b. ʿAbd Allah b. Zobayr: „Zobayr war 29 Jahre alt als er bei Badr (März 624) focht und 64 als er getödtet wurde.“ Ḥammâd b. Osâma, von Hischâm b. ʿOrwa: „Zobayr war 16 Jahre alt als er dem Islâm beitrat.“ — Wenn er bei seinem Tode im December 656 ganz genau 64 Mondjahre alt war, so wurde er im December 594 geboren; denn 64 Mondjahre sind gleich 62 Sonnenjahren; und wenn er bei der Schlacht von Badr (März 624) genau 29 Mondjahre (= 28 Sonnenjahre) alt war, so wurde er im März 596 geboren. Nimmt man das mittlere Datum, so wurde er im Juli oder August 595 geboren und rechnen wir bis zu seiner Bekehrung $15\frac{1}{2}$ Sonnenjahre, so fällt sie im Januar oder Februar 611. Selbst wenn Zobayr ein nachgeborenes Kind war, so fiel der Fiġâr-Krieg dieser Rechnung zufolge

in 595. Indessen steht die Angabe, dafs der Vater des Zobayr im Fiğâr-Kriege fiel, vereinzelt und wir können kein grofses Gewicht darauf legen.

Er war von mittlerer Statur, aber nicht so klein, dafs er ohne Gewicht war [1]). Er hatte wenig Fleisch, nicht viel Bart, braune Hautfarbe und viele Haare auf dem Körper. Als seine Haare grau wurden, benutzte er keine Mittel, es zu verbergen. Er war ritterlich und hielt viel auf das Aeufsere, und obwohl Moḥammad Männern den Gebrauch von seidenen Kleidern verbot, so machte er doch zu Gunsten Zobayr's eine Ausnahme und erlaubte ihm, ein seidenes Ḳamyç zu tragen. Wegen seiner Tapferkeit und auch weil er ein Pferd besafs, wurden ihm manche Zugeständnisse gemacht und wohl auch geschmeichelt. Als Moḥammad den Flüchtlingen Plätze anwies, ihre Hütten darauf zu bauen, begünstigte er den Zobayr, indem er ihm ein gröfseres Stück Land gab als den andern. In der Schlacht bei Badr trug er einen gelben Turban, der sauber um den Kopf gewunden war, und der Prophet betheuerte, dafs die Engel, welche den Moslimen zu Hülfe kamen und nur ihm sichtbar waren, gerade solche Kleider trugen. Von den Gütern des jüdischen Stammes Nadhyr wies ihm Moḥammad eine Palmenplantage an. Als Abû Bakr Chalyf war, schenkte er ihm das Ġorf (Hochland; nach einer andern Version: unbebautes Land) und der Chalyf ʿOmar gab ihm das ʿAḳyḳ Aġmaʿ. Nach dem Tode des ʿOmar liefs er sich aus dem Dywân (der Liste derjenigen, welche auf Sold Anspruch haben) streichen. ʿOmar's Nachfolger ʿOthmân aber gab ihm eine Anweisung auf 600000 Dirham. Er ging damit zu seinen Verwandten, den Banû Kâhil und fragte: welches Geld ist das beste? Sie antworteten: das von Ispahân. Er versetzte: Gebt mir also Geld [von der Münze] von Ispahân.

Ibn Saʿd fol. 199 und Bochâry S. 441 haben uns eine zuverlässige und für die damaligen Zustände sehr bezeichnende Tradition aufbewahrt von Abû ʿOsâma Ḥammâd b. Osâma, von Hischâm b. ʿOrwa, von seinem Vater, von seinem Bruder ʿAbd Allah, dem ältesten Sohne des Zobayr:

„Nachdem mein Vater in der Schlacht des Kameels (in der er fiel) seinen Posten eingenommen hatte, rief er mich zu sich und sprach: Heute, mein lieber Sohn, werden nur Schuldige und ihre Opfer fallen. Ich bin versichert, dafs ich unter den letztern auf dem Felde bleiben werde. Das einzige, was mir anliegt, sind meine Schulden. Glaubst du, dafs nach Abtragung derselben noch etwas von

[1]) Nach einer andern Tradition war er sehr lang.

unserm Vermögen übrig bleiben werde? Verkaufe unser Eigenthum und bezahle die Schulden mit dem Erlös. Ueber ein Drittel verfüge ich; wenn daher, nachdem die Schulden bezahlt sind, noch etwas übrig bleibt, so bestimme ich ein Drittel des Vermächtnisses (d. h. ein Neuntel des reinen Vermögens) für deine Kinder. Einige von den Kindern des ʿAbd Allah b. Zobayr, waren nämlich dem Berichte des Hischâm zufolge eben so alt als ihre Oheime, die Kinder des Zobayr, wie z. B. Chobayb und ʿAbbâd. Wie man sagt, hinterliefs er nicht einen Heller baares Geld, sondern nur Liegenschaften, darunter das Ghâba, elf Häuser in Madyna, zwei in Baçra, eins in Kûfa, und eins in Egypten (Fosṭâṭ). Er kam auf folgende Art in Schulden: Wenn ihm Jemand Geld zum Aufbewahren übergeben wollte, sagte er: ich fürchte, dafs es verloren gehe [wenn es als Baarschaft in meinem Hause liegt], wir wollen es als ein Anlehen [auf meine Güter] ansehen, das ich anlegen darf. [Ein Depositum darf nämlich nicht angegriffen werden.] Er hat nie Civilstellen, wie die eines Gouverneurs oder eines Steuer- oder Zehenteinnehmers bekleidet, sondern er focht in den Kriegen des Propheten und seiner Nachfolger, des Abû Bakr, ʿOmar und ʿOthmân. Die Schulden, welche Zobayr hinterliefs, beliefen sich auf 2200000 Dirham. Sein Sohn ʿAbd Allah war in einiger Verlegenheit wie er er sie bezahle. Ḥakym b. Ḥizâm aber rieth ihm, seinen Vater Ḥizâm um Hilfe anzugehen und sprach die Hoffnung aus, dafs dieser das Fehlende ergänzen würde. ʿAbd Allah verkaufte Theile vom Ghâba [1]), welches sein Vater um 170000 Dirham ganz an sich gebracht hatte, für 1600000 Dirham, dann machte er bekannt, dafs ihn die Gläubiger seines Vaters auf dem Ghâba treffen können. Es kam ʿAbd Allah b. Ġaʿfar zu ihm, welcher 400000 Dirham zu fordern hatte, und sprach: Wenn du es wünschest, so will ich euch die Schuld erlassen, oder wenn du willst, so könnt ihr, im Falle ihr nicht alle Schulden sogleich tilgen könnt, mich zuletzt befriedigen. Zobayr's Sohn antwortete: Wir bringen die Sache sogleich in Richtigkeit. Wohlan, erwiderte der Sohn des Ġaʿfar, so gebt mir ein Stück vom Ghâba. Der Sohn des Zobayr sagte: Nimm das Stück bis dorthin. Auf diese Art veräufserte er Parcelle nach Parcelle vom Ghâba, be-

[1]) Obwohl Bochâry und Ibn Saʿd fabâʿahâ haben, lese ich doch fabâʿa minhâ. Aus ihrer Uebereinstimmung geht hervor, dafs nicht nur sie, sondern schon Abû Osâma die Tradition mifsverstanden und sie ohne nachzudenken nachgeplappert habe. Ihrer Lesart zufolge hätte Ibn Zobayr das ganze Ghâba verkauft, und es sind dennoch acht Parcellen und eine halbe im Werthe von 850000 Dirham übrig geblieben. Diese irrige Lesart hat auch der Verfasser des Fatḥ albâriy vorgefunden, wie aus seinem in der nächsten Note zu erklärenden Irrthum erhellt.

zahlte die Schulden und tilgte sie auch [1]), und es blieben am Ende noch vier und eine halbe Parcelle übrig.

Der Sohn des Zobayr begab sich zu Moʿâwiya (dem Clalyfen) und fand ʿAmr b. ʿOthmân, Mondzir b. Zobayr und Ibn Zamʿa bei ihm. Moʿâwiya sagte: Zu welchem Preise hast du das Ghâba geschätzt? Er antwortete: jedes Stück zu 100000 Dirham. Er fragte weiter: Wie viel Stücke sind noch übrig? Antwort: vier und ein halbes. Al-Mondzir b. Zobayr versetzte: Ich nehme ein Stück zu 100000 Dirham. ʿAmr b. ʿOthmân sagte: auch ich nehme ein Stück zu diesem Preis, und Ibn Zamʿa sagte dasselbe. Moʿâwiya fragte nun: Wie viel Parcellen sind noch übrig? Ibn Zobayr antwortete: eine und eine halbe. Moʿâwiya fuhr fort: Ich gebe dir 150000 Dirham dafür. Auch der Sohn des Ġaʿfar verkaufte den Theil, den er zur Befriedigung seiner Forderung erhalten hatte, an den Moʿâwiya und erhielt dafür 600000 Dirham. Als Zobayr die Schulden bezahlt hatte, forderten seine Geschwister ihr Erbtheil. Er antwortete: ich vertheile die Erbschaft nicht, ehe ich nicht vier Jahre hinter einander beim Pilgerfest die Proclamation habe ergehen lassen: Wer an meinen Vater Zobayr eine Forderung hat, soll sie mir bekannt machen. Dieses wurde auch die nächsten vier Jahre ausgerufen; dann schritt er zur Vertheilung des Eigenthums. Zobayr hinterliefs vier Wittwen, welche miteinander ein Zwölftel [2]) erbten. Der An-

[1]) Im Bochâry, dem ich hier folge, heifst es: فباع منها فقضى دينه فاوفاه. Im Ibn Saʿd hingegen: فباعه منها بقضا دينه فاوفاه, d. h. er überliefs eine Parcelle vom Ghâba dem Sohn des Ġaʿfar als Zahlung der Schuld und befriedigte ihn. Es blieben noch vier Parcellen etc. Dieser Sinn würde besser ausgedrückt sein, wenn es hiefse حقه statt دينه. Indessen auch weiter unten steht دين statt حق. In einer Glosse zum Bochâry heifst es auf die Auktorität des Fatḥ albâriy: „Er verkaufte aufser dem Ghâba auch Häuser, denn es heifst ja oben, dafs er aus dem Ghâba nur 1600000 Dirham löste, die Schulden aber sich auf 2200000 Dirham beliefen.“ Wenn der gelehrte Commentator nicht blofs was vorhergeht, sondern auch was folgt, berücksichtigt hätte, so hätte er die falsche Lesart des Bochâry, die wir in der vorhergehenden Note bemerkt haben, entdeckt.

[2]) Ich folge Ibn Saʿd, wo es heifst roboʿ altholth. Bochâry hat rofiʿa altholth, d. h. nach Wegnahme des Drittels [welches Zobayr vermacht hatte]. Solche Verschiedenheiten beweisen, dafs sowohl Bochâry als Ibn Saʿd die Traditionen schriftlich erhalten habe, denn ربع und رفع sehen ähnlich aus, lauten aber sehr verschieden. Roboʿ altholth heifst wörtlich „das Viertel des Drittels“. Nach Auszahlung des Vermächtnisses (eines Drittels) hatten die Wittwen auf ein Achtel der übrigen zwei Drittel, welches dem Viertel eines Drittels gleich ist, Anspruch. Nach der schwerfälligen Berechnungsmethode, welche für solche Fälle im Gesetz festgesetzt ist, müssen diese zwei Drittel in 864 Theile getheilt werden, wovon die vier Wittwen 108, die neun noch lebenden Söhne 504, und die neun noch lebenden Töchter 252 Theile erhielten (vergl. Macnaghten, Moh. Law. Calc. 1825

theil einer jeden war daher 1100000 (nach Bochâry 1200000) Dirham. Die ganze Erbschaft belief sich nämlich auf 50 Millionen 2000000 Dirham und nach einer andern Version auf 52 Millionen; eine Version sagt 51 Millionen. Er besafs nämlich Bauplätze (chiṭaṭ) in Miçr (Fosṭâṭ) zu Alexandrien und Kûfa, und zu Baçra besafs er Häuser und es gehörte ihm viel von dem Getreide, welches in der Umgegend von Madyna gebaut wurde."

Diese Tradition bedarf einiger Erklärungen. Die Stellen, in denen man reich werden konnte, waren im Civildienste, und Zobayr's Verdienste und Position waren der Art, dafs er auf die erträglichste Gouverneurstelle hätte Anspruch machen können. Er zog es aber vor, unabhängig in Madyna zu bleiben und war schon zur Zeit des Todes des ʿOmar so reich, dafs er sein Staatsstipendium zurückweisen konnte. Durch die Eroberungskriege flossen die Schätze Persiens, Egyptens und Syriens in jene Stadt, und die mit Beute beladenen Sieger wufsten nicht, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollten. Zobayr nun hatte, wie es scheint, eine Art Bank. Er nahm das Geld, wovon er dem moslimischen Gesetz zufolge keine Interessen zu bezahlen brauchte, und legte es in Liegenschaften an, welche erträglich waren und täglich im Werthe stiegen. Dadurch gewann er nun diesen für jene Zeit enormen Reichthum. Aufserdem wurden seine Söhne steinreich, denn Mondzir, einer der Käufer des Ghâba, ist sein eigener Sohn. Er ist, ehe er noch sein väterliches Erbe erhalten hat, im Stande gewesen, ein Gut für 100000 Dirham zu kaufen. Ich habe bereits bemerkt, dafs mir im Text ein Irrthum zu sein scheint. Es ist nämlich klar, dafs das Ghâba so sehr im Werth gestiegen war, dafs ʿAbd Allah b. Zobayr die ganze Schuld mit dem Erlös desselben abtragen konnte und dafs ihm noch 450000 Dirham übrig blieben. Wenn er nun jeden Theil zu 100000 Dirham anschlug, so mufste er es in $26\frac{1}{2}$ Parcellen getheilt haben.

Viele von den Geldern in den Händen des Zobayr gehörten Mündeln, denn er war der Vormund der Kinder des ʿOthmân, des Miḳdâd, des Ibn Masʿûd, des Ibn ʿAwf, des Moṭyʿ b. Aswad, des Abû-l-ʿÂç b. Rabyʿ etc. Er verwaltete ihr Vermögen und bestritt, wie uns die Traditionisten versichern, ihre Ausgaben aus eigenen Mitteln (Içâba Bd. 2 S. 10). Da er die Kapitalien so einträglich anbrachte, konnte er dies wohl thun. Er hielt ein Tausend Skla-

S. 17). Folglich wenn der Antheil einer Wittwe sich auf 1100000 D. belief, so betrug der eines Sohnes 2281482 und der einer Tochter 1140741, die Vermächtnisse stellten sich auf 17600000 und die ganze Verlassenschaft auf 52800000 D. Wenn sich aber der Antheil einer Wittwe, wie Bochâry wohl irrig angibt, auf 1200000 D. belief, so mufs die Verlassenschaft um vier Millionen gröfser gewesen sein.

ven, welche verschiedene Gewerbe betrieben, und von ihrem Erwerb an ihn täglich eine bestimmte Summe entrichten mufsten. Von dieser Quelle verwandte er nichts für seinen eigenen Bedarf, sondern gab alles den Armen.

Zobayr wurde in der Schlacht des Kameels getödtet, am Donnerstag den 10. Ġomâdà II (nach Ibn Ḳotayba im Ġomâdà I) A. H. 36. Dieses Datum kommt auch bei Weil, Gesch. der Chal. Bd. 1 S. 211, nach Soyûṭy vor. Der 10. Ġomâdà II fällt mit dem 4. Decbr. 656 zusammen, welches aber ein Samstag war. Abû-lfidâ, S. 294, sagt in der Mitte des Ġomâdà II. Der 10. ist also ein Fehler für den 14. (= 8. Dec.), welches ein Donnerstag war. Ibn Saʿd hat wichtige Traditionen über seinen Tod aufbewahrt.

7. ʿAbd al-Raḥmân b. ʿAwf hiefs ursprünglich ʿAbd al-Kaʿba, d. h. Knecht der Kaʿba, oder ʿAbd ʿAmr. Der Prophet gab ihm den Namen, unter dem er uns bekannt ist. Er war zehn Jahre jünger als Moḥammad und bekehrte sich, noch ehe sich dieser in das Haus des Arḳam begab, und nahm dem Ibn Isḥâḳ und Wâḳidy zufolge an beiden Emigrationen nach Abessynien Theil.

ʿAbd al-Raḥmân war ein überaus rühriger Kaufmann. Als er als Flüchtling nach Madyna kam, wurde ihm von einem seiner Glaubensbrüder Unterstützung angeboten, er aber schlug sie aus, ging auf den Markt, trieb Handel und erwarb nicht nur seinen Unterhalt, sondern in kurzer Zeit hatte er Geld genug, eine Frau zu nehmen und ihr eine anständige Heirathsgabe zu überreichen. Als die Juden vom Stamm Nadhyr besiegt waren, erhielt er vom Propheten als Antheil an der Beute eine Parcelle von dem Gute Kaydama, welche er später für 40000 Dynâr verkaufte, und obschon er sonst im Vergleich mit andern Glaubenshelden habsüchtig war, schenkte er doch die ganze Summe seinen Verwandten, den Wittwen des Propheten und den Armen. Lange ehe noch die Moslime daran denken konnten, die Griechen anzugreifen, hatte er, wie er viel später behauptete, den Moḥammad gebeten, ihm das Gut Salyl in Syrien zu schenken. Seine Bitte wurde gewährt, und unter der Regierung des ʿOthmân trat er mit seinen Ansprüchen auf, vorgebend, dafs ʿOmar's Erben auf die Hälfte Anspruch hätten. Zobayr kaufte den Nachkommen des ʿOmar ihre Ansprüche ab und ʿOthmân gab ihm auf ihre Vorstellungen das Gut. Dies war wohl eine Schurkerei dieser Millionäre. Er bebaute das Hochland (Ġorf) bei Madyna; zwanzig Kameele wurden dazu verwendet, die Saaten zu bewässern, und der Ertrag genügte selbst in Mifsjahren für seine ungeheure Familie [1]) und Dienerschaft.

[1]) Dasselbe ist oben von Ṭalḥa erzählt worden. Es liegt also eine Verwechselung vor.

3000 Schafe und 100 Pferde grasten im Baḳyʿ und er hatte bei seinem Tode 1000 Kameele. Er hinterliefs Goldbarren, welche unter grofser Arbeit mit der Axt in Stücke gehauen wurden. Man verkaufte sie, und der Preis, den man löste, war so grofs, dafs der Antheil einer jeden seiner vier (nach einer Version drei) Wittwen sich auf 80000 oder gar 100000 Dirham belief [1]). Es werden Züge von seiner Freigebigkeit erzählt, die wahrscheinlich nicht alle wahr sind. Während der Lebzeiten des Propheten soll er die Hälfte seines Vermögens als Almosen gegeben haben und [nach dem Tode des Propheten] versah er fünfhundert Mann mit Pferden für die heiligen Kriege und lieferte ebenso viel Kameele für das Gepäck; auch schenkte er an einem einzigen Tage dreifsig Sklaven die Freiheit [2]).

ʿAbd al-Raḥmân liebte den Prunk. Als Moḥammad den Männern das Tragen von seidenen Kleidern verboten hatte, bat er ihn um die Erlaubnifs, ein seidenes Ḳamyç (Ueberhemd) tragen zu dürfen, welche er auch erhielt. Einige Traditionisten behaupten, dafs es unter den Moslimen nichts Ungewöhnliches war, seidene Ueberhemden zu tragen; jedenfalls hatte auch Zobayr eins. Andere aber sagen, dafs es dem ʿAbd al-Raḥmân nur deswegen gestattet wurde, weil er ein Jucken am Körper fühlte. Als er einst dem Chalyfen ʿOmar einen Besuch machte, steckte dieser die Hand in den Schlitz und rifs es bis unten auf. Er trug einen Shawl oder eine Ḥolla, welche 400 oder 500 Dirham kostete. Als ein anderer Zug seines Uebermuthes wird erzählt, dafs er, als er nach Makka kam, es verschmähte, in seinem früheren Hause zu wohnen. Schon zur Zeit des Propheten hatte sich dieser Uebermuth gezeigt und dieser gab sich Mühe, ihn von diesen Irrwegen zurückzubringen. Einmal wand er ihm einen schwarzen Turban um die Schläfe mit den Worten: so soll deine Kopfbedeckung sein.

Er zeichnete sich durch seine Kenntnifs des Gesetzes aus und soll schon bei Lebzeiten des Moḥammad gesetzliche Entscheidungen gegeben haben. Als ʿOmar zum Chalyfat gelangte, hatte er bedeutenden Einflufs auf ihn. Unter den Mafsregeln, welche er ihm empfahl, war die, von den Magiern, als wenn sie Schriftbesitzer wären, die Kopfsteuer zu nehmen; auch liefs sich ʿOmar von ihm bewegen, auf

[1]) Die oben in der Note S. 426 mitgetheilten Bestimmungen des Gesetzes setzen uns in den Stand, den Werth dieser Barren zu bestimmen, nur müssen vorerst 50000 Dynâr, die er zu wohlthätigen Zwecken vermachte, abgezogen werden. Der Içâba zufolge vermachte er jedem der ihn überlebenden Badr-Helden, hundert an der Zahl, die Summe von 400000 Dynâr. Dies ist gewifs eine Uebertreibung.

[2]) Nach einer Tradition hat er 30000 (!) Sklaven die Freiheit geschenkt. Diese ist wohl aus der andern entstanden.

seiner Reise in Syrien nicht bis nach Damascus, wo die Pest wüthete, vorzudringen, sondern nach Madyna zurückzukehren. Der Chalyf betraute ihn und den ʿOthmân auch im Jahre 36 mit dem delikaten Amte, auf der Pilgerfahrt nach Makka die Wittwen des Propheten zu bewachen. Sie wurden in Kameelen aufgebundene Hawdas gesetzt, worüber man Ṭaylasâna breitete; ʿOthmân ritt vor ihnen her und ʿAbd al-Raḥmân hinter ihnen. Niemand durfte sich ihnen nähern. Auf dem Wege campirten sie mit ʿOmar. In Makka wurden ihre Gezelte in Schluchten ohne Durchgang aufgeschlagen und die beiden Wächter lagerten sich am Eingange der Schlucht und hinderten Jedermann den Zutritt. Bei der Schlacht von Oḥod soll er 21 Wunden erhalten haben. Wichtig ist sein im Jahre 6 mit 700 Mann unternommener Zug nach Dûmat al-Ġandal. Er eroberte diese Oase und heirathete die Tochter des Beherrschers derselben. Sie war eine Christin und hiefs Tomâdhir. Er starb im Jahre 31 oder 34 in einem Alter von 72 oder 75 Jahren und wurde zu Madyna beerdigt.

ʿAbd al-Raḥmân zeugte mit Omm Kolthûm, einer Tochter des ʿOtba b. Rabyʿa, den ältern Sâlim, welcher vor dem Islâm starb; mit einer Tochter des Schayba b. Rabyʿa zeugte er vor dem Islâm die Omm Ḳâsim; mit Omm Kolthûm, einer Tochter des ʿOḳba b. Aby Moʿayṭ, zeugte er den Moḥammad, nach welchem er Abû Moḥammad genannt wurde, den Ibrahym, Ḥomayd, Ismaʿyl, die Ḥamyda und die Amat al-Raḥmân; mit Sahla, einer Tochter des ʿÂçim, zeugte er Maʿn, ʿOmar, Zayd und die jüngere Amat al-Raḥmân; mit Baḥryya (Naḥra), einer Tochter des Hâniy, den ältern ʿOrwa, welcher bei der Eroberung von Ifryḳyya fiel; mit Sahla, einer Tochter des Sohayl, den jüngeren Sâlim, welcher bei derselben Gelegenheit getödtet wurde; mit Omm Ḥakym, einer Tochter des Ḳâritz, den Abû Bakr; mit einer Tochter des Abû-l-Chaschchâsch den ʿAbd Allah, welcher ebenfalls bei der Eroberung von Ifryḳyya fiel; mit Tomâdhir den Abû Salama, d. h. den jüngeren ʿAbd Allah; mit Asmâ, einer Tochter des Salâma, den ʿAbd al-Raḥmân; mit Omm Ḥorayth vom Bahrâ-Stamm den Moçʿab, die Âmina und Maryam; mit der Ḥimyaritin Baḥd (Baḥr?), einer Tochter des Yazyd (Zayd?) b. Salâma Dzû-Fâyisch, den Sohayl d. h. Abû Abyadh; mit Ghazâl, einer Tochter des Kisrà, welche ein Kebsweib in der Familie Saʿd b. Aby Waḳḳâç gewesen war, den ʿOthmân, welcher bei der Einnahme von Madâyin fiel; mit Sklavinnen den ʿOrwa, Yaḥyà und Bilâl, welche keine Nachkommen hinterlassen haben; mit Zaynab, einer Tochter des Çabbâḥ aus dem Bahrâ-Stamme, zeugte er die Omm Yaḥyà; mit Bâdiya, einer Tochter des Ghaylân, zeugte er die Ġowayryya.

8. Sa'd b. Aby Wakkâç Mâlik b. Wohayb b. 'Abd Manâf b. Zohra. Seine Mutter war Hamna, eine Tochter des Sofyân b. Omayya b. 'Abd Schams. Es scheint übrigens über seine Abkunft ein Zweifel obgewaltet zu haben, denn es wird erzählt (Ibn Sa'd, fol. 205, von Sa'yd b. Mosayyab, von Sa'd), dafs er den Propheten fragte: Wer bin ich denn eigentlich? Der Gottgesandte antwortete: Du bist Sa'd, der Sohn des Mâlik b. Wohayb, und wer anders sagt, auf den falle der Fluch Gottes! Zur Bestätigung dieser Tradition wird noch eine andere von Ġâbir b. 'Abd Allah angeführt, welche auch im Tirmidzy steht und in welcher ihn Mohammad seinen Mutterbruder nennt. Die Mutter des Propheten gehörte nämlich, wie Sa'd, der Familie Zohra an. Sa'd zeugte mit der Tochter des Schihâb b. 'Abd Allah b. Hârith b. Zohra den ältern Ishâk (nach welchem er Abû Ishâk genannt wurde) und die ältere Omm al-Hakam; mit Mâdziya (Mâriya?), der Tochter des Kays b. Ma'-diy-Karib vom Stamme Kinda, den 'Omar, welchen Mochtâr tödtete, den Mohammad, welcher in der Schlacht von Dayr al-Ġamâġim von Haġġâġ getödtet wurde, die Hafça, Omm Kâsim und Omm Kolthûm; mit Omm 'Âmir, der Tochter des 'Amr, den 'Âmir, den jüngeren Ishâk, den Isma'yl und die Omm 'Imrân; mit Rabad (Zabad), welche der Behauptung ihrer Nachkommen zufolge eine Tochter des Hârith b. Ya'mor gewesen und im Kriege gefangen und zur Sklavin gemacht worden ist, zeugte er den Ibrâhym, den Mûsà, die jüngere Omm al-Hakam, die Omm 'Amr, Hind, Omm Zobayr und Omm Mûsà; mit der Taghlibitin Chawla, der Tochter des 'Amr, den Moç'ab; mit Salmà, welche ebenfalls eine Taghlibitin war, den 'Abd Allah; mit Omm Hilâl, einer Tochter des Raby', den jüngern 'Abd Allah, den Bohayr (Boġayr?) i. e. 'Abd al-Rahmân und die Hamyda; mit Omm Hakym, einer Tochter des Kâritz aus dem Stamme der Kinâna, welche Verbündete der Zohriten waren, den ältern 'Omayr, welcher vor seinem Vater starb, und die Hamna; mit Salmà, der Tochter des Chaçafa (nach einer andern Lesart Hafça), den jüngern 'Omayr, den 'Amr, 'Imrân, die Omm 'Amr, Omm Ayyûb und Omm Ishâk; mit Tyna, einer Tochter des 'Âmir, zeugte er den Çâlih, welcher mit seinem Bruder 'Omar in Zwist gerieth und sich in Folge dessen mit seinen Kindern in Hyra niederliefs, später siedelte er nach Râs-al'ayn über; mit Omm Hoġayr zeugte er den 'Othmân und die Ramla; mit einer arabischen Kriegsgefangenen zeugte er die 'Amra, welche sich mit Sohayl b. 'Abd al-Rahmân b. 'Awf verheirathet; ferner zeugte er noch eine Tochter Namens 'Âyischa.

Aus den Verwandtschaften der Frauen des Sa'd und seiner Gefährten geht hervor, dafs die Vielweiberei unter den Moslimen erst nachdem sie durch die Siege reich geworden waren, recht über-

hand nahm. Denjenigen, welche die Mittel besafsen, lag daran, Frauen von reinem arabischen Blut zu haben, sie vergafsen sich nur selten mit Sklavinnen; die Gemeinen begnügten sich mit persischen, griechischen und coptischen Frauen und wohl auch mit schwarzen Sklavinnen.

Sa'd war kurz von Statur, untersetzt und rauh, hatte einen grofsen Kopf und dicke Finger und sein Körper war stark behaart. Er pflegte, als sein Haar grau wurde, den Bart und das Haupthaar zu färben. Er trug einen goldenen Siegelring, kleidete sich in Chazz (eine Art Sammet), trug einen Mostaka, d. h. ein Ueberkleid mit langen Aermeln, und beobachtete so viel Anstand, dafs er, wenn er Knoblauch afs, in's Freie ging. Sein Ehrgeiz war so grofs, dafs er glaubte, er würde zum Chalyfen gewählt werden. Ich glaube, sagte er, dafs ich ebenso viel Anspruch auf das Chalyfat habe, als auf dieses Hemd, das ich trage. Ich habe gekämpft und verstehe am besten das Kriegshandwerk. Ich würde mich nicht grämen, wenn es einen Mann gäbe, der besser ist als ich. Aber ich werde nicht eher wieder kämpfen, bis man mir einen Säbel gibt, der Augen, Zunge und Lippen hat, und mir sagt: dies ist ein Gläubiger und dies ist ein Ungläubiger [1]).

9. Talha, siehe oben S. 383.

10. Abû Obayda b. al-Garrâh [2]). Man hält ihn für einen der ersten zehn Gläubigen. In Bezug auf die Zeit seiner Bekehrung scheint aber nur so viel gewifs zu sein, dafs sie stattfand, ehe Mohammad in dem Hause des Arkam predigte [3]) und dafs er sich zugleich mit 'Othmân b. Matz'ûn und 'Abd al-Rahmân b. 'Awf und ihren Freunden [4]) dem Islâm anschlofs. Er zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus, war einer von denen, welche bei Ohod dem Propheten zu Hülfe eilten [5]) und bei ihm blieben. Er begleitete ihn auf allen Feldzügen und es wurde ihm bei mehreren Expeditionen das Kommando anvertraut [6]). Später wurde er von Moham-

[1]) In der Içâba wird ein ähnlicher Ausspruch seinem Neffen, dem Hâschim b. 'Otba zugeschrieben. Vielleicht wurde er erst später auf den Oheim übertragen.

[2]) Abû 'Obayda 'Âmir [b. 'Abd Allah, dieser Name wird von Zobayry ausgelassen] b. Garrâh b. Hilâl b. Ohayb (oder Ohayb b. Hilâl) b. Dhabba b. Hârith b. Fihr, von der Familie Balhârith.

[3]) Yazyd b. Rûmân bei Ibn Sa'd, fol. 261r.

[4]) Nämlich 'Obayda b. Hârith b. Mottalib und Abû Salama b. 'Abd Asad.

[5]) Er nahm mit den Zähnen zwei Ringe des Visirs, welche durch einen Pfeil in das Gesicht des Propheten gedrückt worden waren, heraus und verlor bei der Operation zwei Zähne.

[6]) Nämlich gegen Dzû-lkaçça, wohin er mit 40 Mann geschickt wurde; gegen einen Gohayna-Stamm im sogenannten Feldzug von Chabat etc. In der

mad nach Yaman (Naǵrân) gesandt, um die unterworfenen Stämme in dem Islâm zu unterrichten. Als er zu dieser Mission ernannt wurde, soll ihn der Prophet Amyn, den Zuverlässigen, genannt haben, worüber seine Biographen viel Wesens machen. Als ein Beweis seiner Geringschätzung der irdischen Güter wird erzählt, daſs ihm der Chalyf ʿOmar einst 4000 Dirham und 400 Dynâr zusandte und zugleich dem Boten den Auftrag gab, zu sehen, was er mit dem Gelde mache. Der Bote kam mit der Nachricht zurück, daſs er es sogleich vertheilt habe. Moʿâdz, welchem die gleichen Summen zugeschickt wurden, soll dasselbe gethan haben. Als ʿOmar Syrien besuchte, ritt ihm Abû ʿObayda, welcher damals die Stelle eines Gouverneurs bekleidete, auf einem Kameel entgegen, das er mit einem gewöhnlichen Strick leitete, und in seiner Wohnung befanden sich keine Meubles auſser seinem Säbel, Schild und seiner Reisebagage. Abû Bakr ernannte ihn zum Kommandeur einer Armee, welche nach Syrien gegen die Griechen geschickt wurde, und er spielte im syrischen Feldzuge eine der wichtigsten Rollen. Er hatte auch einige Zeit die Verwaltung jenes Landes und starb daselbst an der Pest, welche man die Pest von Amwâs heiſst, A. H. 18 in einem Alter von achtundfunfzig Jahren. Als die Schlacht von Badr gefochten wurde, war er einundvierzig Jahre alt.

11. Abû Salama, ein Milchbruder und naher Verwandter des Propheten: seine Mutter Barra war nämlich eine Tochter des ʿAbd al-Moṭṭalib. Er bekehrte sich zugleich mit Abû ʿObayda, d. h. ehe sich Moḥammad in das Haus des Arḳam begab und darin predigte [1]), und war einer der ersten zehn gläubigen Männer. Er flüchtete sich, als die Verfolgung in Makka überhand nahm, mit seiner Frau nach Abessynien [2]). Er kam auch bei der Flucht nach Madyna zwei Monate vor dem Propheten daselbst an. In der Schlacht von Oḥod wurde er von Abû Osâma mit einem Wurfspieſs (Miʿbala) am Arm verwundet. Das Glied schwoll, wurde aber nach einem Monat insoweit besser, daſs er im Moḥarram das Kommando über einen Kriegszug gegen die Banû Asad übernehmen konnte; allein nach seiner Rückkehr verschlimmerte sich das Uebel, und er starb am 10. Ǵomâdâ II. A. H. 4; der Prophet heirathete $4\frac{1}{10}$ Monat darnach seine Wittwe Omm Salama [3]).

Schlacht von Badr soll er seinen eigenen Vater erschlagen haben; diese That des Glaubenseifers wollen wir aber zur Ehre der Menschheit nicht glauben.

[1]) Yazyd b. Rûmân bei Ibn Saʿd, fol. 225 v.

[2]) Mûsà b. ʿOkba bei Içâba unter ʿAbd Allah.

[3]) Die Kinder der Omm Salama bei ihrem ersten Mann Abû Salama ʿAbd Allah b. ʿAbd Asad b. Hilâl Machzûmy waren Salama, ʿOmar, Dorra (ein Mädchen) und Zaynab (ebenfalls ein Mädchen), welche in Abessynien geboren wurde.

12. Arkam war ein Mitglied der Familie Machzûm [1]). Seine Mutter war die Sahmitin Tomâdhir, eine Tochter des Ḥidyam oder die Chozâʿitin Omayma, eine Tochter des ʿAbd al-Ḥârith b. Ḥobâla b. ʿOmayr b. Ghobschân. Er zeugte mit einer Sklavin den ʿObayd (ʿAbd?) Allah, mit einer andern Sklavin den ʿOthmân, mit der Hind bint ʿAbd Allah vom Stamme Asad b. Chozayma den Omayya und die Maryam; mit einer Sklavin die Çafyya. Zur Zeit des Ibn Saʿd waren in Syrien viele Nachkommen des Arḳam vorhanden, welche in zwanzig Familien getheilt waren und alle von seinem Sohne ʿOthmân abstammten.

Ibn Saʿd, fol. 226, von Moḥammad b. ʿImrân b. Hind b. ʿAbd Allah b. ʿOthmân b. ʿArḳam b. Aby Arḳam, von seinem Vater, von Yaḥyâ b. ʿImrân b. ʿOthmân b. Arḳam, von seinem Groſsvater ʿOthmân b. Arḳam:

„Ich bin der Sohn eines Siebeners im Islâm, denn mein Vater war der siebente unter sieben, die sich bekehrten. Sein Haus war in Makka und stand auf der Anhöhe von Çafâ. Dieses ist das Haus, in welchem der Prophet sich aufzuhalten pflegte am Anfang des Islâms; dort predigte er den Leuten den Islâm und viele nahmen ihn auch dort an. An einem Montag Abend sprach er in jenem Hause: O Gott, stärke den Islâm durch den Beitritt entweder des ʿOmar b. Chaṭṭâb oder des ʿOmar (ʿAmr?) b. Hischâm! Früh am nächsten Morgen kam ʿOmar b. Chaṭṭâb und legte das Glaubensbekenntniſs im Hause des Arḳam ab. Darauf verlieſsen die Gläubigen das Haus unter dem Rufe: Gott ist der Höchste! und gingen mit Ostentation um die Kaʿba herum. Das Haus des Arḳam wurde daher auch das Haus des Islâms geheiſsen. Arḳam gab das Haus seinen Kindern als Çadaḳa [2]). Ich habe das Dokument der Schenkung نسخة صدقة الارقم بداره gelesen; es lautet: Im Namen Allah's, des barmherzigen Raḥmân, dies ist, was Arḳam beschlossen hat in Bezug auf sein Haus, welches auf dem Çafâ liegt. Es ist geheiligt durch seine Lage im Ḥaram. Es soll nicht verkauft und nicht vermacht werden. Zeugen: Hischâm b. al-ʿÂç und N. N., ein Client des Hischâm b. al-ʿÂç. — Es blieben stets Nachkommen des Arḳam darin, welche es bewohnten und vermietheten und Nutzen daraus zogen bis zur Zeit des Abû Ġaʿfar.

[1]) Es soll auch einen Arḳam b. Aby-l-Arḳam ʿAbd Yaghûth b. Wahb b. ʿAbd Manâf aus der Familie Zohry gegeben haben. Er verdankt seine Existenz wohl nur einer Verwechselung, welche entstand, ehe die gröſstentheils fingirten Genealogien festgestellt waren.

[2]) Jetzt heiſst man eine solche Schenkung oder Vermächtniſs Waḳf. In diesem Fall entspricht Çadaḳa ganz dem englischen entail.

Moḥammad b. ʿImrân fährt fort auf die Auktorität seines Vaters, von Yaḥyà b. ʿImrân b. ʿOthmân b. Arḳam zu erzählen:

Ich weiſs nicht, an welchem Tage es dem Abû Ġaʿfar einfiel, die religiöse Ceremonie des Laufes zwischen der Anhöhe von Çafâ und der von Marwa an einem der Pilgerfeste, die er mitmachte, zu verrichten. Wir befanden uns in einem Zelte auf dem flachen Dach des Hauses. Ich war ihm so nahe, daſs ich ihm hätte die Ḳalnasa vom Kopf nehmen können. Seine Augen waren auf uns gerichtet von der Zeit, als er in das Thal hinunterstieg, bis er den Çafâ hinaufging. Als sich Moḥammad b. ʿAbd Allah b. Ḥasan zu Madyna empörte, war ʿAbd Allah b. ʿOthmân b. Arḳam einer von jenen, die sich ihm anschlossen, er war aber keiner von den Rädelsführern; Abû Ġaʿfar war deswegen erpicht gegen ihn. Er schrieb daher seinem Statthalter zu Madyna, ihn einzustecken und in Eisen zu werfen; dann sandte er einen Mann von Kûfa Namens Schihâb b. ʿAbd Rabb mit einem Brief an den Gouverneur, in welchem er ihm auftrug, seinem Befehle nachzukommen. Schihâb begab sich zu ʿAbd Allah b. ʿOthmân, welcher ein Greis von über achtzig Jahren war, in's Gefängniſs. Er war durch die Gefangenschaft und die Ketten mürbe geworden. Der Gouverneur sprach zu ihm: Wenn du willst, daſs ich dich erlöse, so verkaufe das Haus des Arḳam; der Beherrscher der Gläubigen wünscht es zu besitzen, und wenn du es ihm verkaufst, so will ich für dich ein Wort einlegen und ich hoffe, er wird dir dein Vergehen verzeihen. Der Greis antwortete: Es ist Çadaḳa, aber mein Antheil daran sei sein. Indessen auch meine Geschwister und Andere haben ein Antheil daran. Der Gouverneur erwiderte: Du vertrittst dich selbst, gib uns deinen Antheil und du bist frei. Er rief Zeugen herbei und lieſs ihn eine Urkunde unterzeichnen, daſs er seinen Theil für 17000 Dynâr verkaufe. Dann machte er sich an seine Geschwister, welche sich durch den groſsen Preis, der ihnen geboten wurde, ebenfalls bewegen lieſsen, darauf einzugehen, und so wurde das Haus das Eigenthum des Abû Ġaʿfar und derjenigen, denen er es zum Aufenthalt anwies. Der Chalyf Mahdy gab es der Chayzarân, welche die Mutter des Mûsà war. Sie baute es und es wurde nach ihr benannt; dann ging es auf Ġaʿfar, den Sohn des Mûsà, über; dann bewohnten es die Herren der Schaṭwâ und ʿAdany سكنها اصحاب الشطوى والعدنى, und dann kaufte Ghassân b. ʿAbbâd den gröſsern Theil desselben den Kindern des Mûsà b. Ġaʿfar ab."

Der Prophet wies dem Arḳam in Madyna ein Haus oder Bauplatz in dem Quartier der Banû Zorayḳ an. Er bewohnte es in seinem Alter und starb daselbst A. H. 55 über achtzig Jahre alt.

Vor seinem Ende sprach er den Wunsch aus, dafs Sa'd b. Aby Wakkâç das Gebet über seine Leiche verrichten solle; dieser aber wohnte im Schlofs zu 'Akyk und wollte nicht in die Stadt kommen. Marwân b. Hakam, der Statthalter des Mo'âwiya über Madyna, war über diesen Uebermuth aufgebracht und wollte das Gebet verrichten. 'Obayd, der Sohn des Verstorbenen, aber gab es nicht zu und es kam zu einem Zwiespalt unter den Mitgliedern der Familie Machzûm, zu der Arkam gehörte. Endlich kam Sa'd und der letzte Wille des Verstorbenen wurde erfüllt. Nach der Içâba wurde er fünfundachtzig Jahre alt, er wäre demnach etwa zwanzig Jahre alt gewesen, als er sich bekehrte.

13. 'Othmân b. Matz'ûn, siehe S. 387 ff.

14. Kodâma b. Matz'ûn [1]), ein Bruder des 'Othmân, floh dem Wâkidy und Ibn Ishâk zufolge das zweite Mal nach Abessynien, focht bei Badr und in den übrigen Schlachten. 'Omar sandte ihn als Statthalter nach Bahrayn. Gârûd, der Häuptling (Sayyid) des Stammes 'Abd al-Kays kam zu 'Omar und sagte: Kodâma hat Wein getrunken, und da ich weifs, dafs auf dieses Vergehen von Gott eine Strafe festgesetzt ist, habe ich für zweckmäfsig erachtet, es dir anzuzeigen. 'Omar fragte: Wer hat es aufser dir gesehen? Der Kläger antwortete: Abû Horayra. Der Chalyf liefs den Abû Horayra rufen. Dieser sagte: Ich habe ihn nicht trinken, aber berauscht habe ich ihn schon gesehen. 'Omar sagte: Du widersprichst dir in deiner Aussage. Er schrieb jedoch an Kodâma und befahl ihm, nach Madyna zu kommen. Gârûd forderte nun, dafs er mit ihm nach der Vorschrift des Korâns verfahren solle. 'Omar fragte ihn: Bist du Kläger oder Zeuge? Gârûd antwortete: Zeuge. 'Omar: Wohlan, du hast deine Zeugenaussage gemacht [und als Zeuge hast du nicht das Recht, auf seine Bestrafung zu dringen]. Gârûd schwieg, aber am nächsten Morgen erschien er wieder und sagte: vollziehe die Strafe an ihm. 'Omar sagte: Es kommt mir vor, dafs du Kläger seist; folglich ist jetzt nur ein Zeuge übrig [und Kodâma kann nicht verurtheilt werden]. — Gârûd: Gott möge dich eines Bessern belehren. — 'Omar: Halt dein Maul oder es geht dir schlecht. — Gârûd: O 'Omar, was ist dies für eine Gerechtigkeit, dafs dein Vetter Wein trinkt und du mich dafür übel behandelst. — Abû Horayra sagte nun: O Fürst der Gläubigen, wenn

[1]) Seine Mutter hiefs 'Aryya (?) bint Howayrith b. 'Anbis. Seines Bruders Mutter soll Sachyla bint 'Anbis, also eine Tante der 'Aryya gewesen sein. Kodâma zeugte mit Hind, der Tochter des Walyd, den 'Omar und die Fâtima; mit Fâtima bint Aby Sofyân vom Stamme Chozâ'a die 'Âyischa; mit einer Sklavin die Hafça; mit Çafyya, einer Tochter des Chattâb und Schwester des 'Omar, die Ramla.

du meine Aussage bezweifelst, so frage die Frau des Angeklagten, Hind, die Tochter des Walyd. Er liefs sie kommen und sie legte Zeugnifs gegen ihren Mann ab. ʿOmar sagte nun zu Ḳodâma: ich werde dich bestrafen. Er antwortete: wenn ich wirklich getrunken habe, wie sie sagen, so habe ich nur dem Ḳorânvers „es ist keine Sünde in dem, was ihr esset“ gemäfs gehandelt. Dies ist eine falsche Erklärung des Wortes Gottes, rief der Chalyf, wenn du Gott fürchtest, so enthältst du dich dessen, was er verboten hat. Darauf wandte er sich an das Volk und sprach: Was glaubt ihr, soll Ḳodâma nicht gegeifselt werden? Es antwortete: Nicht, so lange er krank ist. ʿOmar liefs es darauf beruhen. Nach einigen Tagen fragte er mit dem Entschlufs, die Strafe an ihm zu vollstrecken, das Volk wieder und es antwortete: Nicht so lange er Reconvalescent ist. ʿOmar erwiderte: es ist mir lieber, dafs er unter der Peitsche sinke, als dafs ich die Verantwortlichkeit auf mir behalte. Er nahm eine Peitsche, machte den Anfang und befahl, ihn zu geifseln. Nach einer andern Version war nicht Aby Horayra, sondern ʿAlḳama Choççy der Zeuge.

Ḳodâma starb im J. 36 in einem Alter von achtundsechszig Jahren. Nach Andern starb er im J. 56.

15. ʿAbd Allah b. Matzʿûn, ein Bruder des Vorigen, wird von Ibn ʿÂyidz in seinem Werke Maghâziy und von allen Andern unter den Flüchtlingen nach Abessynien genannt; nach Ibn ʿOḳba focht er bei Badr. Er hatte einen koptischen Sklaven, welcher zur Zeit des Propheten den Islâm annahm, unter ʿOmar aber Christ wurde und ob des Abfalls hingerichtet wurde. ʿAbd Allah starb während des Chalifats des ʿOthmân sechszig Jahr alt.

16. ʿObayda b. Ḥârith b. ʿAbd al-Moṭṭalib [1]), ein naher Verwandter des Propheten, welcher jünger war als ʿObayda. Zur Zeit der Flucht wünschte er die Reise nach Madyna mit seinen beiden Brüdern Ṭofayl und Ḥoçayn und mit seinem Vetter Misṭaḥ b. Athâtha b. Moṭṭalib zu machen. Sie versprachen, sich in Baṭn Nâǵiḥ zu treffen. Misṭaḥ erschien aber nicht und es wurde ihnen hinterbracht, dafs er durch einen Schlangenstich am Fufs verwundet auf dem Wege liege. Sie kehrten zurück, fanden ihn zu al-Ḥaçhaç und trugen ihn nach Madyna. ʿObayda fiel in einem Alter von dreiundsechszig Jahren in der Schlacht bei Badr. Es tödtete ihn Schayba b. Rabyʿa im Zweikampf und er wurde zu Dzât Aǵdâl in der Enge unter ʿAyn Ǵadwal in der Gegend von Çafrâ begraben.

[1]) Seine Mutter war Sochayla bint Chozâʿy aus dem Stamm Thaḳyf. Er zeugte mit verschiedenen Sklavinnen den Moʿâwiya, ʿAwn, Monḳidz, Ḥârith, Moḥammad, Ibrâhym und die Rayṭa, Chadyǵa, Sochayla und Çafyya.

17. Sa'yd [1]), ein Sohn des Ḥanyfen Zayd b. 'Amr. Ueber seine Bekehrung, welche für uns von so groſsem Interesse wäre, wissen wir wenig mehr als daſs er dem Islâm beitrat ehe sich Moḥammad in das Haus des Arḳam begab. Er war einer der einfluſsreichsten und vertrautesten Freunde des Propheten. Beim Gebet, sagte er selbst, war ich und meine Freunde unmittetbar hinter ihm und in der Schlacht vor ihm. Die Stellung, die er und seine Freunde im Islâm einnahmen, wird begreiflicher Weise in theokratischer Phraseologie ausgedrückt: nach einer Version einer bekannten Tradition war er einer von denen, welche auf dem Berge Ḥirâ waren als Moḥammad sagte: stehe fest Berg, denn die, welche auf dir stehen, sind entweder Propheten (nabyy) oder Çiddyḳ (Gerechte) oder Schahyd (Märtyrer); die übrigen waren: Moḥammad, Abû Bakr, 'Omar, 'Alyy, 'Othmân, Ṭalḥa, Zobayr, 'Abd al-Raḥmân b. 'Awf und Sa'd b. Mâlik. Er war auch einer der zehn Ḳorayschiten, welchen Moḥammad mit Bestimmtheit das Paradies versprach: es sind dies die oben genanten Männer und dann kommt noch Abû 'Obayda b. Ġarrâḥ dazu. Er focht bei der Einnahme von Damascus und starb 50 oder 51 A. H. zu 'Aḳyḳ in einem Alter von über siebzig Jahren. Seine Leiche wurde von Menschen nach Madyna getragen, wo Ibn 'Omar und Sa'd b. Aby Waḳḳâç seinem Leichenbegängnisse beiwohnten.

Es wird ein Rechtsstreit von Sa'yd erzählt, welcher auf seine Ehrlichkeit ein schlechtes oder auf seine Heiligkeit ein sehr günstiges Licht wirft. Weil Heiligkeit und Schurkerei häufig synonym sind, so führe ich ihn an. Er nahm von einem Stück Land Besitz welches Arwà, die Tochter des Onays, beanspruchte. Sie beklagte sich und er sagte: Wenn sie glaubt, ich habe sie übervortheilt und sie hat Unrecht, so möge sie blind werden und in ihren eigenen Brunnen fallen, auf daſs mein Recht vor allen Moslimen klar werde. Eines Tages schwoll der Wildbach von 'Aḳyḳ so hoch an, wie er es vorher noch nie gewesen, und er verschlang das Weichbild, worüber sich die Frau mit ihm gezankt hatte. Sein Recht wurde somit allen offenbar. Nicht lange darauf wurde die Frau blind, und während sie auf ihrem Gute umherging, fiel sie in den Brunnen.

[1]) Seine Mutter war Fâṭima bint Ma'ġa vom Stamme Chozâ'a. Er zeugte mit Ramla Omm Ġamyl, einer Tochter des Chaṭṭab, den ältern 'Abd al-Raḥmân; mit Ġalyya bint Sowayd b. Çâmit den Zayd, welcher keine Nachkommen hinterlieſs, den ältern 'Abd Allah, welcher ohne Nachkommenschaft starb, und die 'Âtiḳa; mit der Ghassânitin Omâma bint Raġyḥ den jüngern 'Abd al-Raḥmân, welcher keine Nachkommen hatte, den jüngern 'Omar, welcher ebenfalls ohne Nachkommen ist, die Omm Mûsà und Omm Ḥasan; mit Ḥazma bint Ḳays den Moḥammad, den jüngern Ibrâhym, den jüngern 'Abd Allah und die ältere Omm Ḥabyb, die jüngere Omm Ḥasan, die ältere Omm Zayd, die Omm Salama, die

18. Seine Frau Fâṭima, eine Tochter des Chaṭṭâb.

19—20. Asmâ und ʿÂyischa [1]), Töchter des Abû Bakr. Asmâ heirathete den Zobayr und gebar ihm auf der Flucht von Makka nach Madyna zu Ḳobà den ʿAbd Allah, welcher neun Jahre lang das Chalyfat usurpirte und im Jahre 73 gekreuzigt wurde. Sie starb zwanzig Tage nach dem Tode ihres Sohnes im hohen Alter, denn sie soll siebenundzwanzig Jahre vor der Flucht geboren worden sein.

21. Chabbâb b. al-Aratt, aus dem Stamme Saʿd b. Zayd Manât b. Tamym, ein Verbündeter der Zohriten. Er wurde als Kriegsgefangener zum Verkauf nach Makka gebracht und von der Chozâʿitin Omm Anmâr, auch Omm Sibâʿ genannt, welche zu den Verbündeten des ʿAwf b. ʿAbd ʿAwf b. ʿAbd b. Ḥârith b. Zohra gehörte, gekauft. Nach einer andern Nachricht war die Mutter des Sibâʿ b. ʿAbd al-ʿOzzà und die des Chabbâb ein und dieselbe Person. Es war dies eine arme Frau zu Makka, welche sich unter den Schutz der Familie Zohra stellte und ihren Unterhalt damit gewann, dafs sie Mädchen beschnitt. Ḥamza rief daher dem Sibâʿ in der Schlacht von Oḥod zu: „Zu mir her, o Sohn der Beschneiderin!“

Chabbâb war ein Schmied oder Schwertfeger, und obschon er Sklave war, so übte er seine Profession doch auf eigene Rechnung und bezahlte seiner Herrin täglich eine gewisse Summe. Er hatte einst eine Forderung an ʿÂç b. Wâyil. Als er zu ihm kam, um die Schuld einzutreiben, sagte dieser: Ich werde dich nicht eher bezahlen als bis du den Moḥammad verläugnest. Chabbâb antwortete: Ich werde ihn nicht eher verläugnen als bis du gestorben und wieder auferstanden bist. Wie, fiel ihm ʿÂç ins Wort, ich werde auferstehen? Verlasse dich darauf, ich werde dich bezahlen, sobald ich mein Vermögen und meine Kinder wieder besitze. Auf diesen Vorfall bezieht sich die Ḳorânstelle 19, 80—83 [2]). Chabbâb war ohne Schutz und hatte daher gewifs viel Unbild von den Makkanern seines Glaubens we-

jüngere Omm Ḥabyb und die ältere Omm Saʿyd, welche vor ihrem Vater starb; mit einer Taghlibitin den jüngern ʿAmr und den Aswad; mit Dhommaḥ bint Açbagh den ältern ʿAmr und den Ṭalḥa, welcher vor seinem Vater starb, und die Raġla; mit einer andern Taghlibitin den ältern Ibrâhym und die Ḥafça; mit einer Sklavin den Châlid, die Omm-Châlid, welche vor ihrem Vater starb, und die Omm Noʿmân; mit Omm Baschyr, einer Tochter des Abû Masʿûd Ançâry, die jüngere Omm Zayd, welche den Mochtâr b. Aby ʿObayd heirathete; und mit einer Sklavin die ʿÂyischa, Zaynab, Omm ʿAbd al-Ḥawlâ (Mawlâ?) und die Omm Çâliḥ.

[1]) Ibn Ḥibbân läfst den Namen der ʿÂyischa aus und im Nûr alnibrâs S. 315 wird gesagt, dafs sie im fünften Jahre nach der Sendung des Propheten geboren wurde.

[2]) Ibn Saʿd, fol. 210 v., von Aʿmasch, von Abû Dhoḥḥà, von Masrûḳ, von Chabbâb.

gen zu ertragen, dennoch glaube ich, dafs folgende Beschreibung derselben übertrieben sei: Er besuchte einst den Chalyfen ʿOmar und dieser liefs ihn zu sich auf den Diwân sitzen und sprach: Es gibt nur einen Mann auf Erden, der dieses Platzes würdiger ist als dieser. Wer ist der Mann? fragte ihn Chabbâb. Der Chalyf antwortete: Ich meine den Bilâl. Chabbâb erwiderte: das ist nicht richtig, denn es gab unter den Heiden Leute, welche den Bilâl beschützten, aber mir hat kein Mensch Schutz angedeihen lassen. Eines Tages ergriffen sie mich und zündeten ein Feuer an. Sie legten mich rücklings hinein und einer der Anwesenden setzte mir den Fufs auf die Brust. Chabbâb entblöfste dann den Rücken und er war mit Aussatz bedeckt.

Er begleitete den Propheten auf allen seinen Feldzügen und erwarb sich ein schönes Vermögen. Ḥâritha b. Modharrib besuchte ihn in einer schweren Krankheit, in der er siebenmal cauterisirt worden war, und er sagte zu ihm, dafs er, der keinen Dynâr und keinen Dirham besessen hatte, nun 40000 vollgewichtige Silberlinge reich sei. Er starb zu Kûfa im Jahre 37 dreiundsiebzig Jahre alt und wurde von seinem Sohne ʿAbd Allah auf sein Verlangen im Tzahr begraben, welches dann zur allgemeinen Begräbnifsstätte der Gläubigen wurde, denn Jedermann wünschte in der Nähe eines der ersten Anhänger des Propheten zu ruhen. Bis dahin begrub man die Todten im Familien-Eigenthum (fy ġabâyihom).

22. ʿOmayr b. Aby Waḳḳâç, ein Bruder des Saʿd (No. 8). Er war erst sechszehn Jahre alt, als er bei Badr getödtet wurde; er kann also höchstens vier Jahre gezählt haben, als Moḥammad sein Amt antrat.

23. ʿAbd Allah b. Masʿûd [1]) war dem Hodzayl-Stamme entsprossen, aber schon sein Vater trat mit ʿAbd b. Ḥârith b. Zohry in ein Bündnifs zum wechselseitigen Schutz, und es ist wahrscheinlich, dafs ʿAbd Allah in Makka geboren wurde. Er trat früh dem Islâm bei und soll gesagt haben: Es gab eine Zeit, zu der ich der sechste von sechs Gläubigen war, und in der weiten Welt gab es

[1]) ʿAbd Allah b. Masʿûd b. Ghâfil b. Ḥabyb b. Schimch b. Fâr b. Machzûm b. Çâhila b. Kâhal b. Ḥârith b. Tamym b. Saʿd b. Hodzayl. So bei Ibn Saʿd. Andere sagen Masʿûd war ein Sohn des Ḥârith b. Schimch b. Machzûm, geben aber im Uebrigen denselben Stammbaum. Seine Mutter hiefs Omm ʿAbd bint ʿAbd Wodd b. Sowà b. Ḳoraym b. Çâhila b. Kâhal aus dem Hodzayl-Stamme. Ihre Mutter war Hind bint ʿAbd b. Ḥârith b. Zohra. Ich glaube, dafs die Mutter des Ibn Masʿûd Omm ʿAbd, d. h. Mutter eines Sklaven, geheifsen wurde, weil ihre Kinder in der Sklaverei geboren wurden, nicht aber weil sie einen Sohn hatte, welcher ʿAbd hiefs. Ibn Masʾûd wird in den Traditionen häufig Ibn Omm ʿAbd, d. h. geborner Sklave, geheifsen. Auch ʿAmmâr, welcher als Sklave geboren wurde, wird bisweilen Ibn Omm ʿAbd genannt.

keine Gläubigen aufser uns. Er war einer jener beschränkten Köpfe, aber gelehrigen Belinnaturen, welche dazu geschaffen sind, die Theologie als Gewerbe zu treiben und hat sich auch grofse Verdienste um den Korân und die frühste Entwickelung der moslimischen Theologie erworben. Es wurde ihm von seinen Nachkommen [1]) wohl mit Recht nachgesagt, dafs er der erste war, welcher die Offenbarungen vom Munde des Propheten nahm und in Makka verbreitete. Er war in beständigem Verkehr mit dem Propheten. Abû Mûsà sagt: Ich kam mit meinem Bruder von Yaman und wir hielten uns einige Zeit (zu Makka oder Madyna?) auf und sahen den ʿAbd Allah und seine Mutter so oft im Hause des Propheten aus- und eingehen, dafs wir ihn für ein Mitglied seiner Familie hielten [2]). Er war jedenfalls zur Erklärung berechtigt: Ich habe einige siebenzig Sûren [3]) vor dem Propheten recitirt und weifs von jedem Kapitel, wo es geoffenbart worden ist und von jedem Vers, worauf er sich bezieht; Niemand kennt das göttliche Buch besser als ich, und wüfste ich Jemanden, so würde ich augenblicklich ein Kameel besteigen und zu ihm hinreisen [4]).

Er floh beide oder wenigstens das zweite Mal mit nach Abessynien [5]). In Madyna soll er bei Moʿâdz b. Ġabal, der sich später ebenfalls durch seine theologischen Kenntnisse auszeichnete, sein Absteigequartier genommen haben und mit ihm verbrüdert gewesen sein. Später wies ihm der Prophet einen Bauplatz hinter dem Bethause, also nahe bei seiner eigenen Wohnung, an. Er begleitete den Moḥammad auf allen Kriegszügen und that die Dienste eines Kammerdieners und Sekretärs; als solcher hatte er dessen Matratze, das Holz, die Zähne zu reinigen, dessen Sandalen und Waschapparat in Verwahrung. Wenn der Prophet badete, schützte er ihn vor den Augen der Leute, weckte ihn vom Schlafe und begleitete ihn hungrig auf seinen Gängen. Wenn er ausgehen wollte, zog ihm ʿAbd Allah b. Masʿûd die Sandalen an, nahm den Stock und ging vor ihm her; wenn der Prophet, an seinen Bestimmungsort angekommen,

[1]) Ibn Saʿd durch doppelte Isnâd, von Masʿûdy († 160), von Ḳâsim b. ʿAbd al-Raḥmân, einem Enkel des Ibn Masʿûd.

[2]) Taysyr S. 355, Bochâry S. 531, Tirmidzy S. 628, und Moslim Bd. 2, S. 491.

[3]) In Ibn Saʿd, fol. 207, ist eine Tradition, nach welcher Moḥammad und Abû Bakr ihn trafen, als er für ʿOḳba b. Moʿayṭ die Heerden weidete. Der Prophet that in seiner Gegenwart ein Wunder und trug ihm sogleich siebzig Sûren des Korâns vor, worauf er sich bekehrte.

[4]) Moslim Bd. 2, S. 492. Vergl. Ibn Saʿd fol. 169.

[5]) Dafs er dahin floh, darüber, sagt Ibn Saʿd, sind alle einstimmig: nach Abû Maʿschar und Wâḳidy das erste und zweite Mal, nach Ibn Isḥâḳ aber blofs das zweite Mal, er nennt ihn nicht in der ersten Auswanderung.

sich setzte, nahm er ihm die Sandalen ab, steckte sie in seine Dorrâʿ (Blouse) und gab ihm den Stock in die Hand. Sobald er aufstand, zog er ihm wieder die Sandalen an, nahm den Stock und ging vor ihm her bis nach Hause, wo er vor ihm in die Wohnung [1]) trat. Er hatte stets Zutritt zum Propheten und seine Mutter zu dem Ḥarym des Propheten, und wegen des grofsen Vertrauens, welches sie besafs, gewährte ihr auch ʿOmar 1000 Dirham [2]) [jährliches Einkommen]. Wenn gesagt wird, dafs dieselbe Summe auch andern Frauen, welche die Flucht von Makka nach Madyna mitgemacht hatten, gegeben wurde, so sind wohl nur die höhergestellten zu verstehen.

Ibn Chaldûn bemerkt, je ungebildeter ein Volk, desto näher stehen sich Herr und Knecht, je raffinirter, desto gröfser ist der Unterschied. Aus dieser allgemeinen Regel erklärt es sich, dafs Kammerdiener — im Arabischen Châdim, im spätern Latein Minister — im Orient stets die höchsten Würdenträger im Staate waren. Auch Moḥammad erklärte: Wenn ich Jemanden aus eigenem Gutdünken und gegen den Rath [3]) der Gläubigen zum Amyr (Befehlshaber) ernennen würde, so wäre es Ibn Masʿûd. Dieser nahm auch ganz die Manieren des Propheten an [4]) und wurde später von ʿAlḳama in seinen Manieren nachgeahmt. Es wird besonders seine Gewissenhaftigkeit, mit der er nach dem Ableben seines Meisters dessen Worte wiederholte, gerühmt. Er wagte es selten, dieselben anzuführen, und dann geschah es mit sichtbarer Angst und mit dem Zusatz: „vielleicht hat er mehr oder weniger oder etwas Aehnliches gesagt.“

Nach den Eroberungskriegen liefs er sich in Ḥomç nieder. Aber ʿOmar versetzte ihn nach Kûfa mit einem Gehalt von 6000 Dirham und schrieb an die Einwohner: Bei Gott, ich zeichne euch, indem ich ihn zu euch schicke, mehr aus als mich selbst, lernet von ihm. ʿOmar soll auch gesagt haben: „Ibn Masʿûd ist ein Gefäfs voll Wissen“, und die Lehrer von Madyna und Damascus erklärten, dafs, da Männer wie Ibn Masʿûd, ʿAmmâr, Salmân und Ḥodzayfa in Kûfa seien, die Einwohner nicht zu ihnen zu reisen

[1]) Wie bei den Römern die Fasci vor den Consuln, so wird im Orient vor einem grofsen Mann ein mit Silber überzogener Stock (oder mehrere) vorgetragen. Der Träger heifst im Pers. Tschobdâr.

[2]) Içâba unter Omm ʿAbd, wo in Folge eines Schreibfehlers Omm ʿObayd steht.

[3]) دون شورى المسلمين.

[4]) يشبّه بالنبى فى هديه ودله وسمته.

brauchten, um sich in der Wissenschaft zu befestigen [1]). Er starb im Jahre 32 oder 33, wahrscheinlich zu Madyna.

24. Mas'ûd b. Raby' [2]) war ein verbündeter der Familie 'Abd Manâf b. Zohra. Er starb im Jahre 30 oder später, ungefähr sechszig Jahre alt. Er soll auch einen Bruder Namens 'Amr gehabt haben, welcher ebenfalls ein Anhänger des Propheten war. Unter den Nachkommen des Mas'ûd machte sich Moḥammad b. 'Abd al-Raḥmân b. 'Abd Allah b. Mas'ûd bemerkbar durch seine Freimüthigkeit gegen den Chalyfen Marwân b. al-Ḥakam.

25. Salyṭ b. 'Amr soll an der Auswanderung nach Abessynien Theil genommen haben [3]). Er soll als Gesandter an Hawda b. 'Alyy, den Beherrscher von Baḥrayn, geschickt worden und später in dem Feldzug gegen Yamâma gefallen sein. Auch sein in Abessynien geborener Sohn [4]), welcher ebenfalls Salyṭ hiefs, soll damals getödtet worden sein. Abû Ma'schar stellt dies aber in Abrede und behauptet, dafs er während der Regierung des 'Omar noch am Leben war.

26. 'Ayyâsch b. Aby Raby'a b. Moghyra b. 'Abd Allah b. 'Omar b. Machzûm soll sich früh zum Islâm bekehrt und die Flucht nach Abessynien mitgemacht haben und später mit Moḥammad nach Madyna ausgewandert sein; von dort aber soll er auf das Zureden des Abû Ġahl zurückgekehrt und in Makka gefangen gehalten worden sein. Wahrscheinlich ist, dafs er einige Zeit abtrünnig war und dann sich wieder zum Islâm bekehrte. Er starb im Jahre 25; nach andern fiel er in Yamâma oder bei Yarmûk.

27. Seine Frau Asmâ aus dem tamymitischen Stamme Dârim. In Abessynien gebar sie dem 'Ayyâsch einen Sohn Namens 'Abd Allah.

28. Çhonays b. Ḥodzâfa b. Ḳays b. 'Adyy b. Sa'd [5]) b. Sahm. Seine Mutter war Dha'yfa bint Ḥodzaym b. So'ayd b. Riyâb b.

[1]) Diese Tradition wird von Tirmidzy S. 629 und Bochâry S. 531 verschieden erzählt, sie stimmen aber hinlänglich überein für unsern Zweck.

[2]) Ibn Sa'd sagt: so wird der Name des Vaters von Wâḳidy und Abû Ma'schar geschrieben; Mûsà b. 'Oḳba und Ibn Isḥâḳ aber schreiben: Raby'a. Sein Stammbaum, welchen Ibn Sa'd nicht ganz angibt, soll lauten: Mas'ûd b. Raby'a b. 'Amr b. Sa'd b. 'Abd al-'Ozzà b. Hamâla (Ḥimâla) b. Ghâlib b. Moḥallim b. 'Âyidza b. Sobay' b. al-Hûn b. Chozayma b. al-Ḳâra. In der Içâba wird b. Molayḥ vor al-Hûn eingeschaltet.

[3]) So behauptet Ibn Isḥâḳ, aber nicht Musà b. 'Oḳba. Dieser nennt ihn auch unter denen, welche zu Badr kämpften; er wird aber von Wâḳidy und Abû Ma'schar nicht unter ihnen genannt.

[4]) Seine Mutter soll Omm Yaḳatza bint 'Alḳama geheifsen haben und sie hätte hier auch erwähnt werden sollen.

[5]) So'ayd wird für einen Fehler erklärt.

Sahm. Nach Wâkidy und Ibn Ishâk hat er an der zweiten Flucht nach Abessynien Theil genommen, aber nicht nach Ibn ʿOkba und Abû Maʿschar. Er starb 25 Monate nach seiner Flucht nach Madyna, und der Prophet heirathete seine Wittwe Hafça, eine Tochter des ʿOmar.

29. ʿÂmir b. Rabyʿa b. Mâlik b. ʿÂmir b. Rabyʿa b. Hoġayr b. Salâmân b. Mâlik b. Rabyʿa b. Rofayda b. ʿAnaz [1]) war ein Verbündeter der Familie ʿAdyy. Er wurde von Chattab an Kindesstatt angenommen und deswegen auch Sohn des Chattâb genannt. Er floh beide Mal nach Abessynien, begleitet von seiner Frau Laylà, einer Tochter des Abû Hathma aus der Familie ʿAdyy, und er war nach Abû Salama der erste Auswanderer, welcher in Madyna ankam. Auch auf dieser Flucht begleitete ihn Laylà. Er war ein zurückgezogener, frommer Mann und begleitete den Propheten auf allen Kriegszügen. Als ʿOmar nach Syrien zog, trug er das Liwâ (Banner). Er starb wenige Tage nach ʿOthmân im Jahre 32 oder im Jahre 37.

30. ʿAbd Allah b. Ġahsch b. Riyâb b. Yaʿmor (Yaʿmar) b. Çabara (Çabira) b. Morra b. Kabyr (Kathyr) b. Ghanam (Ghanm) b. Dûdân. Die zur Familie Ghanm Gehörigen waren Verbündete des Harb b. Omayya und seines Sohnes Abû Sofyân. Die Mutter des ʿAbd Allah, Omayma bint ʿAbd al-Mottalib, war eine Tante des Propheten. Sowohl ʿAbd Allah als sein Bruder ʿObayd Allah flüchteten sich das zweite Mal nach Abessynien, aber jener kehrte nach Makka zurück. Von der Familie des Ghanm haben sich alle Mitglieder schon vor der Flucht zum Islâm bekehrt, und sämmtliche, Männer sowohl als Frauen schlossen ihre Häuser in Makka und wanderten nach Madyna aus. Dasselbe thaten die Kinder des Matzʿûn und die Kinder des Abû Bokayr. ʿAbd Allah b. Ġahsch wurde in der Schlacht von Ohod von Abû-l-Hakam b. Achnas b. Schorayk Thakafy getödtet. Er war über vierzig Jahre alt.

31. Sein Bruder Abû Ahmad [ʿAbd] war blind, bekehrte sich früh und floh nach einigen Angaben nach Abessynien. Dies wird jedoch von Balâdzory in Abrede gestellt, aber es wird allgemein zugegeben, dafs er einer der ersten war, die nach Madyna auswanderten. Er war Dichter und unter den von ihm aufbewahrten Versen befindet sich auch folgender:

[1]) So ist dieser Name dem ʿAlyy b. al-Madyna zufolge auszusprechen. Sohayly spricht ʿAnz. Nach Ibn Kalby, bei Ibn Sayyid alnâs S. 9, lautet die Genealogie des Raby'a: b. Hoġayr b. Salâmân b. Mâlik b. Rabyʿa b. Rofayda b. ʿAbd Allah, d. h. ʿAnaz. In der Içâba: Rabyʿa b. Kaʿb b. Mâlik b. Rabyʿa b. ʿÂmir b. Saʿd b. ʿAbd Allah b. Hârith b. Rofayda b. ʿAnaz. Es soll noch viele andere Versionen derselben geben. Einige zählen ihn dem Stamme Madhiġ zu.

„Ach das theure Makka, gelegen in einem Thale, dort sind meine Verwandten und alle, die ich liebe, dort stehen die Pfähle meines Hauses und dort bin ich so wohl bekannt, dafs ich ohne Führer herumgehen kann.“

32. Ġaʿfar b. Aby Ṭalib, ein Vetter des Propheten, floh nach Abessynien und kehrte erst nach der Hiġra nach Arabien und zwar nach Madyna zurück. Er fiel im Ġomâdà I. A. H. 8 zu Mûta im Kampfe gegen die Griechen, über vierzig Jahre alt; er war nämlich um zehn Jahre älter als sein Bruder ʿAlyy.

33. Seine Frau Asmâ, eine Tochter des ʿOmays b. Noʿmân b. Kaʿb b. Mâlik b. Ḳoḥâfa b. Chathʿam [1]). Sie floh mit ihrem Mann nach Abessynien, wo sie ihm den ʿAbd Allah, Moḥammad und ʿAwn gebar. Nach seinem Tode heirathete sie Abû Bakr und sie gebar ihm den Moḥammad, nach Abû Bakr's Tode heirathete sie ʿAlyy, und sie gebar ihm den ʿAwn.

34. Ḥâṭib b. Ḥârith nahm nach Wâḳidy an der zweiten Flucht nach Abessinien Theil und starb dort.

35. Seine Frau Fâṭima, eine Tochter des Moġallal, wird gewöhnlich Omm Ġamyl geheifsen. Nach dem Tode ihres Mannes begab sie sich mit ihren Kindern nach Madyna.

36. Sein Bruder Ḥaṭṭâb; auch er soll in Abessynien gestorben sein. Für seine Flucht dahin legt auch Mûsà b. ʿOḳba Zeugnifs ab.

37. Fokayhà, die Frau des Vorhergehenden, und eine Tochter des Yasâr.

38. Maʿmar, ein Bruder von den in No. 34 und 36 Genannten. Seine Mutter war Ḳotayla, eine Tochter des Matzʿûn b. Ḥabyb. Er starb während der Regierung des ʿOmar.

39. Sâyib b. ʿOthmân b. Matzʿûn. Seine Mutter war die Solamitin Chawla, eine Tochter des Ḥokaym. Allen Quellen zufolge machte er die zweite Auswanderung nach Abessynien mit. Mûsà b. ʿOḳba erwähnt ihn nicht unter denen, welche zu Badr kämpften, er wird aber von Ibn Isḥâḳ, Abû Maʿschar und Wâḳidy genannt. Ibn Kalby sagt, dafs derjenige, welcher zu Badr focht, Sâyib b. Matzʿûn, ein Bruder des ʿOthmân, war. Er starb in Folge einer Wunde, die er in Yamâma erhielt, in einem Alter von einigen dreifsig Jahren.

40. Moṭṭalib b. Azhar starb in Abessynien.

41. Seine Frau Ramla, eine Tochter des Abû ʿAwf.

[1]) Nach andern ʿOmays b. Maʿd b. Ḥârith b. Taym b. Kaʿb b. Mâlik b. Ḳoḥâfa b. ʿÂmir b. Rabyʿa b. Ghânim (ʿÂmir) b. Moʿâwiya b. Zayd b. Mâlik b. Nasr b. Wahb Allah b. Schahrân b. ʿIfris عفرس b. Ḥalf b. Aftal, d. h. Chathʿam.

42. Nahhâm [1]) b. ʿAbd Allah. Moʿçab Zobayry sagt: er bekehrte sich vor ʿOmar, kam aber erst kurz vor der Eroberung von Makka zum Propheten. Die Ursache seines Zögerns war, dafs er sehr viel für die Wittwen und Waisen der ʿAdawiten that. Als er nach Madyna auswandern wollte, sagten daher seine Verwandten: bleib bei uns und glaube, was du willst. Wâkidy führt eine Tradition an, welcher zufolge er der eilfte war, der sich bekehrte, er verbarg aber seinen Glauben. Nach einem andern Bericht hatten 38 Personen vor ihm das Glaubensbekenntnifs abgelegt. Er fiel in der Schlacht von Aǵnâdayn, welche vor der Schlacht von Yarmûk im Jahre 15 gefochten wurde.

43. ʿÂmir b. Fohayra war in Makka in der Sklaverei geboren, soll aber dem Stamme Azd entsprossen sein. Seine Mutter Omm Rûmân war auch die Mutter der ʿÂyischa. Abû Bakr's Verhältnifs zu seiner Mutter mag einer der Gründe gewesen sein, warum er ihn dem Tofayl b. ʿAbd Allah, dem er angehörte, abkaufte. Abû Bakr verwendete ihn, seine Schafe zu hüten, schenkte ihm aber später seine Freiheit, wodurch er sein Client wurde. Dennoch war er einer der Schutzlosen und wurde seines Glaubens wegen gequält. Er wurde, nachdem er den Propheten in allen Feldzügen begleitet hatte, bei Byr Maʿûna getödtet, in einem Alter von vierzig Jahren.

44. Châlid b. Saʿyd b. ʿÂçiy b. Omayya b. ʿAbd Schams soll schon an der ersten Auswanderung nach Abessynien Theil genommen haben. Er blieb auch nach der Higra daselbst und kam erst mit Ǵaʿfar zum Propheten. Er ernannte ihn zum Zehenteintreiber bei den Banû Madhiǵ in Yaman. Abû Bakr sandte ihn während der Rebellion nach den Maschârif (Hochland) von Syrien als Gouverneur.

45. Seine Frau Omayna (Homayna, Omayma), eine Tochter des Chalaf aus dem Chozâʿa-Stamme. Talha b. ʿAbd Allah b. Chalaf war ihr Neffe.

46. [Abû] Hâtib b. ʿAmr. Dem Zohry zufolge war er der erste, welcher nach Abessynien floh. Einige läugnen, dafs er bei Badr gefochten habe und sagen, er sei erst mit Ǵaʿfar von Abessynien zurückgekehrt. Balâdzory hält dies für einen Irrthum, weil von ihm gesagt wird, er habe die Heirath des Mohammad mit Sawda bint Zamʿa vermittelt, woraus folgen würde, dafs er vor der Higra Abessynien verlassen habe.

[1]) Ibn Kalby schreibt Nohâm. Bochâry heifst ihn Noʿaym b. Nahhâm; nach Andern war Noʿaym sein Name und Nahhâm sein Titel.

47. Abû Hodzayfa Mihscham (nach Andern Kays oder Habs oder Hâschim oder Hoschaym) b. 'Otba b. Raby'a b. 'Abd Schams fiel in Yamâma sechsundfunfzig Jahre alt.

48. Wâkid (Wakdân) b. 'Abd Allah b. 'Abd Manâf b. 'Aryn ('Ozayz) b. Tha'laba b. Yarbû' b. Hantzala b. Mâlik b. Zayd Manâh b. Tamym, ein Verbündeter der Banû 'Adyy. Er starb zu Anfang der Regierung des 'Omar. Er war der erste, welcher einen Ungläubigen, den Ibn Chadhramy, tödtete. Seine Nachkommen waren stolz darauf und sagten (Vers):

Wir haben unsere Speere mit dem Blute des Ibn Hadhramy getränkt, zu Nachla, als Wâkid (d. h. der Anzünder) das Kriegsfeuer anzündete.

49. Châlid b. al-Bokayr (Abû-l-Bokayr)[1]) fiel in der Schlacht von Raǵy' 34 Monate nach der Flucht.

50. Sein Bruder 'Âkil. Sein Name war Ghâfil, nachlässig, als er sich bekehrte, nannte ihn der Prophet 'Akil, klug. Sein Vater Abû Bokayr war in ein Bündnifs getreten mit Nofayl, dem Grofsvater des 'Omar, und so war die ganze Familie verbündet mit den Banû 'Adyy. 'Âkil fiel zu Badr vierunddreifsig Jahre alt.

51. Sein Bruder 'Âmir.

52. Sein Bruder Iyâs. Diese vier Brüder, sagt Yazyd b. Rûmân, bekehrten sich, als Mohammad im Hause des Arkam war, und sie waren die ersten, welche ihn daselbst als Propheten anerkannten. Es ist bereits bemerkt worden, dafs die ganze Familie des Abû Bokayr, Mann und Weib, als Mohammad nach Makka floh, ihre Häuser schlofs und ihm folgten.

53. 'Ammâr b. Yâsir b. 'Âmir b. Mâlik b. Kinâna b. Kays (Kaym) b. Hoçayn b. Wadzym b. Tha'laba b. 'Awf b. Hâritha b. 'Âmir akbar b. Yâm b. 'Ans d. h. Zayd b. Mâlik b. Odad[2]) b. Mâlik, in welchem sich die Genealogien aller Madhiǵ-Familien vereinigt. Yâsir und seine Brüder Harith und Mâlik kamen nach Makka, um einen ihrer Brüder zu suchen. Hârith und Mâlik kehrten nach Yaman zurück, Yâsir aber blieb zu Makka und wurde der Verbündete des Machzûmiten Abû Hodzayfa, welcher ihm seine Sklavin Somayya [bint Chobbâta oder Chabt oder Chayyata] zur Frau gab. Aus dieser Ehe ging 'Ammâr hervor, welcher, da seine Mutter nicht frei war, als Sklave des Abû Hodzayfa geboren wurde. Dieser gab ihm zwar seine Freiheit, aber 'Ammâr blieb bei seinem Herrn bis

[1]) Nach Abû Ma'schar und Wâkidy, sagt Ibn Sa'd, heifst er Abû Bokayr, und nach Ibn Ishâk, Mûsà b. 'Okba und Ibn Kalby heifst er Bokayr.

[2]) Bei Ibn Sa'd: Odad b. Zayd b. Yaschǵob b. 'Aryb b. Zayd b. Kahlân; die Kinder des Mâlik b. Odad gehören dem Madhiǵ-Stamme an.

zu seinem Tode. Als Gott den Islâm offenbarte bekehrte sich Yâsir, seine Frau Somayya und ihre Kinder ʿAmmâr und ʿAbd Allah. Ein älterer Sohn; Ḥorayth b. Yâsir, war schon vor dem Islâm von den Banû Dyl getödtet worden. Nach dem Tode des Yâsir wurde Somayya die Frau eines Griechen, Azraḳ, welcher ein Sklave des Ḥârith b. Kalada aus Ṭâyif war und während des Kampfes des Propheten vor jener Stadt mit den Sklaven der Einwohner von Ṭâyif zu den Moslimen überging [1]). Moḥammad schenkte ihnen ihre Freiheit. Unter diesen Sklaven war Abû Bakra. Azraḳ zeugte mit Somayya den Salama. Die Nachkommen des Salama, des ʿOmar und ʿOḳba, Söhne des Azraḳ, behaupteten später, dafs ihr Stammvater Azraḳ ein Sohn des ʿAmr b. Ḥârith b. Aby Schimr gewesen, also der königlichen Familie, Ghassân, entsprossen sei und sich mit den Banû Omayya verbündet habe. Sie kamen zu grofsen Ehren in Makka und Azraḳ (?) und seine Nachkommen verheiratheten sich mit den Omayyiden. ʿAmmâr wurde Abû (Vater des) al-Yoḳtzân geheifsen. Anfangs gaben die Banû Azraḳ vor, sie seien dem [christlichen] Stamme Taghib entsprossen, dann behaupteten sie, der Familie ʿIkabb anzugehören. Die Sache verhält sich aber so: Ǵobayr b. Moṭʿim heirathete eine Tochter des Azraḳ. Aus dieser Ehe ging eine Tochter hervor, welche Saʿyd b. ʿÂç heirathete; sie gebar ihm den ʿAbd Allah b. Saʿyd. Der Dichter Achṭal verfafste ein Lobgedicht auf diesen ʿAbd Allah, in welchem er sagt: „In seinen Adern fliefst das Blut des Nawfal und ʿAkibb; glücklich der, von dem man solches sagen kann.“ Später stellten ihnen die Chozâʿiten vor, dafs sie den Schandfleck ihrer griechischen Abkunft nicht abwaschen können, aufser wenn sie behaupten, sie gehören den

[1]) Um diese Erzählung des Ibn Saʿd, welche auch von Ibn Ḳotayba S. 131 bestätigt wird, umzustofsen, behauptete man, dafs die Frau des Azraḳ eine andere Somayya, die Mutter des Ziyâd, gewesen sei. Die Mutter des ʿAmmâr, sagt Moǵâhid, wurde von Abû Ǵahl während der Verfolgung erstochen und war die erste Märtyrerin für den Islâm. Auch ihr Mann Yâsir soll unter den Qualen, die er des Glaubens wegen litt, gefallen und ihr Sohn ʿAbd Allah soll mit einem Pfeil erschossen worden sein. Die Wahrheit ist wohl, dafs sie alle drei von Moḥammad abfielen.

Von der Mutter des Ziyâd, der man den Namen Somayya gibt, wird erzählt, dafs sie eine Sklavin und Concubine des Ḥârith b. Kalada, so lange er in Yaman weilte, war, und dafs er mit ihr den Nâfiʿ und den Thaḳyf (?) zeugte; da er aber fand, dafs ihre Kinder von sehr dunkeler Farbe waren, zog er sich von ihr zurück und schenkte sie seiner Frau Çafyya bint ʿAbyd b. Asyd b. Aby ʿAllâǵ aus dem Stamme Thaḳyf. Diese verheirathete sie an ihren Rûmischen (byzantinischen) Sklaven ʿObayd und sie gebar ihm den Ziyâd, welchem Çafyya die Freiheit schenkte. So erzählt Balâdzory; nach einer anderen Nachricht soll ein Yaschkorite die Somayya im griechischen Reiche zur Kriegsgefangenen gemacht und dem Ḥârith b. Kalada geschenkt haben.

Stämmen von Yaman an und sie bewogen sie, ihre Genealogie von den Ghassâniden abzuleiten.

ʿAmmâr erzählt seine Bekehrung selbst: Ich begegnete dem Çohayb an der Hausthüre des Arḳam und fragte ihn: was willst du? Er sagte: was willst du? Ich antwortete: Ich will zu Moḥammad gehen, um seine Worte zu vernehmen. Çohayb erwiderte, ich habe dieselbe Absicht. Wir gingen mit einander hinein. Er predigte uns den Islâm und wir nahmen ihn an. Wir blieben einen Tag dort, dann aber, weil wir Angst hatten, schlichen wir uns am Abend heimlich hinaus. Diese zwei Männer, setzt Wâḳidy hinzu, bekehrten sich nach einigen dreifsig Personen [1]. Wir haben eine Tradition, welche der Behauptung des Wâḳidy widerspricht, und beweist, wenn die dem ʿAmmâr in den Mund gelegten Worte auf einer Thatsache beruhen, dafs es während der ersten fünf Jahre fast Niemand gewagt hat, dem Moḥammad offen anzuhängen. Ibn Mâğa erzählt bei Içâba: Anfangs gab es nur sieben Männer, welche den Islâm offen bekannten und unter ihnen war ʿAmmâr. Nach einem andern Berichte war er der erste Moslim, welcher in seinem Hause ein Zimmer zum Betplatze machte. Er war aber einer der Unbeschützten, d. h. er hatte keine Verwandten zu Makka, und wurde daher von den Ḳorayschiten gefoltert, auf dafs er vom Glauben abstehe. Es gelang ihnen auch, nicht nur ihn, sondern auch einige andere zu bewegen, den Glauben abzuschwören. Wir wurden, erzählt er, so lange gepeinigt in der heifsen Mittagssonne auf dem Sande aufserhalb Makka, bis wir nicht mehr wufsten, was wir sagten. ʿAmmâr eilte darauf zum Propheten. Als dieser ihn erblickte, rief er ihm entgegen: Was bringst du Neues? — Nichts Gutes, sie liefsen mich nicht los, bis ich dich verläugnete und ihre Götter mit Ehrerbietung nannte. — Und wie ist dir jetzt zu Muth? — Ich bin noch immer fest im Glauben. Auf dieses Ereignifs bezieht sich der Ḳorânvers 16, 108, worin denen, welche wider ihren Willen abfallen, Gnade versprochen wird, die andern aber (es soll besonders ʿAbd Allah b. Aby Sarḥ gemeint sein) verdammt werden [2].

[1]) Ibn Saʿd, fol. 227, von Wâḳidy, von ʿAbd Allah b. Abû ʿObayda b. Moḥammad b. ʿAmmâr b. Yâsir, von seinem Vater. Diese Erzählung ist dem ʿAmmâr wohl erst von seinen Nachkommen in den Mund gelegt werden.

[2]) Weil die Moslime von ihren Glaubenshelden nur Gutes erzählen wollten, haben sich eine Anzahl Traditionen gebildet, in denen berichtet wird, der Prophet habe von ʿAmmâr gesagt: „er ist voll des Glaubens bis auf die Knochen“ (Taysyr S. 355). Ob die Tradition, Moḥmmad habe dem ʿAmmâr das Paradies versprochen (Tirmidzy S. 627) blofs auf Ḳorân 16, 108 oder auf folgender Erzählung beruht, läfst sich nicht bestimmen: Der Prophet ging bei ʿAmmâr, sei-

Auch der Ḳorânvers 29, 1: „Denkt ihr, die Leute können glauben, ohne sich Prüfungen auszusetzen“ wird auf ihn bezogen. Wahrscheinlich hat ʿAmmâr sich nicht nach Abessynien geflüchtet [1]), und wenn er von Ibn Saʿd und andern unter denen genannt wird, welche an der zweiten Auswanderung Theil nahmen, so geschieht dies wohl nur, um einen Heiligen des Islâms in die Kategorie derjenigen zu bringen, welchen im Ḳorân 16, 111 Vergebung versprochen wird, weil sie nach ihrem Abfall ausgewandert sind und ausgedauert haben. ʿAmmâr war übrigens nach seiner Rückkehr zu Moḥammad ein eifriger Moslim, er floh nach Madyna und kämpfte in allen von Moḥammad selbst commandirten Feldzügen für den Glauben. Auch im Kriege gegen die Abtrünnigen in Yamâma zeichnete er sich durch seine Tapferkeit aus, und es ist ihm in einer Schlacht die Nasenspitze abgehauen worden. In den Eroberungskriegen während des Chalyfats des ʿOmar commandirte er die in Kûfa garnisonirende Heeresabtheilung und war zugleich Gouverneur jener Stadt. Das Anstellungsdekret des Chalyfen lautete: „Ich schicke den ʿAmmâr als Statthalter (Amyr) und den Ibn Masʿûd als Lehrer und Wazyr zu euch; dem letztern habe ich auch eure Finanzen anvertraut. Sie gehören beide zu den ausgezeichnetsten Begleitern des Propheten und haben bei Badr gefochten. Schenket ihnen Gehör und gehorchet und folget ihnen. Indem ich den Ibn Masʿûd von mir entferne, bringe ich ein Opfer. Zugleich schicke ich den ʿOthmân b. Ḥonayb als Statthalter (Steuereinnehmer) über den Sawâd (das Ackerland in der Nähe von Kûfa). Ich erlaube ihnen zu ihrem Unterhalt täglich ein Schaf, wovon die eine Hälfte und die Eingeweide dem ʿAmmâr, die andere Hälfte den übrigen Zweien [2]) gehört.“ Ein Zeitgenosse erzählt, dafs er Zeuge war, als ʿAmmâr für einen Dirham Klee kaufte und einen Tagelöhner dingen wollte, ihm denselben nach Hause zu tragen. Da sich dieser aber weigerte, schleppte jener ihn einige Zeit selbst, dann theilte er ihn in zwei Theile und trug ihn auf dem Rücken. Er unterzog sich dieser Arbeit, obschon er damals Commandant von Kûfa war [3]). Ein anderer Zeitgenosse erzählt: Ich besuchte einen Freund zu Kûfa und fand einen Unbekannten und einen Kürschner an seiner Seite,

nem Vater und seiner Mutter vorüber, als sie in dem Sande bei Makka gepeinigt wurden, und er sagte: Euch ist das Paradies verheifsen. Ich halte die Erzählung für unwahr, weil ich glaube, dafs sein Vater als Abtrünniger gestorben sei.

[1]) Er wird von Ibn ʿOḳba nicht unter den Auswanderern genannt.

[2]) Dafs „Zweien“ die richtige Lesart ist, geht aus einer andern Tradition hervor. Im Original steht Dreien.

[3]) Ibn Saʿd, fol. 228 v. Ich lese fastaġara raġolan statt faschtarâ daġlan.

welcher eine Decke (ḳaṭyfa) aus Zobel oder Fuchsfell machte. Ich beklagte mich über etwas, was mir begegnet war; der Unbekannte fiel mir in's Wort und sagte: du wagst es, vom Chalyfen so zu sprechen? Der Hausherr sagte darauf: Sei ruhig, Abû Yoḳtzân; denn er ist mein Gastfreund. Erst jetzt wufste ich, dafs der Unbekannte ʿAmmâr sei. Nach einer andern Tradition war ʿAmmâr selbst damit beschäftigt, ein Kleid aus Fuchsfell auszuschneiden. Wenn diese Anekdoten auch zur Erbauung späterer Machthaber erfunden worden sein sollten, so beweisen sie doch immer, dafs ʿAmmâr bei der Nachwelt die Erinnerung an grofse Einfachheit der Sitten und Herablassung, welche er auch in seiner hohen Stelle bewahrte, hinterlassen habe.

ʿAmmâr fiel in der Schlacht von Çiffyn, für die Rechte ʿAlyy's gegen die Omayyiden kämpfend. Diese Schlacht wurde im Çafar 37 gefochten und ʿAmmâr war schon dreiundneunzig Jahre alt. Der Eifer, womit der ehrwürdige Greis die Sache des ʿAlyy in Wort und That verfocht, ist von der Partei gehörig ausgebeutet worden, und in Bochâry ist eine Tradition, welcher zufolge der Prophet vorausgesagt hatte, dafs ʿAmmâr von einem Heer von Rebellen getödtet werden wird. Als man nach seinem Tode dem Moʿâwiya diese Weissagung vortrug, läugnete er sie nicht, sondern sagte: Er wurde von denjenigen getödtet, welche ihn verleiteten in's Feld zu ziehen. ʿAmmâr sagte zu Anfang der Schlacht zum Fahnenträger: Dreimal habe ich unter dieser Fahne mit dem Propheten gefochten, und wenn sie uns auch bis zu den Palmenhainen von Hağar zurückschlagen, so weifs ich, dafs wir Recht haben und sie im Irrthum sind. Ich übergehe andere erbauliche Reden und Erzählungen über seinen Tod.

54. Çohayb Abû Yaḥyà b. Sinân b. Mâlik (Châlid) b. ʿAbd ʿAmr b. ʿAḳyl (Ṭofayl) b. ʿÂmir b. Ġondala [b. Saʿd] b. Chozayma (Ġadzyma) b. Kaʿb b. Saʿd b. Aslam b. Aws Manâh b. Namr. Nach andern war Kaʿb ein Sohn des Sofyan b. Ġondala b. Moslim b. Aws b. Zayd Manâh b. Namr. Seine Mutter hiefs Salmà b. Ḳaʿyd b. Mohydh b. Chozâʿy b. Mâzin b. Mâlik b. ʿAmr b. Tamym. Sein Vater oder Onkel war Statthalter des Chosroes zu Obolla. Die Familie war in einem Dorfe Namens al-Thany am Tigris im Gebiete von Mawçil ansäfsig. Çohayb fiel den Byzantinern in die Hände und wurde unter ihnen erzogen, weshalb er der Rûmy, d. h. Byzantiner, geheifsen wurde; er sprach auch arabisch mit einem starken fremden Accent. Später kauften ihn die Kalbiten, die ihn dann an ʿAbd Allah b. Ġodʿân verkauften; dieser schenkte ihm die Freiheit und so wurde er sein Client und blieb bei ihm, bis er (Ġodʿân) starb. Die Nachkommen des Çohayb sagen, er sei aus der griechischen Sklaverei entflohen, als er von seiner Vernunft Gebrauch machen konnte,

und habe sich nach Makka geflüchtet, wo er sich unter den Schutz des Ibn Ġod'ân stellte und somit sein Client wurde. Ich führe diese Genealogien und Geschichten an, um den Geist der Tradition anschaulich zu machen. Ich glaube nämlich, dafs Çohayb auch nach seinem Tode noch als „Rûmy", d. h. Byzantiner, bekannt war. Es beleidigte den Stolz der Araber, dafs einer ihrer Glaubenshelden ein Ausländer gewesen sein soll, und so wurden obige Genealogien und Legenden erdichtet. Die Genealogen wandten sich gern an die betreffenden Familien; den Nachkommen des Çohayb konnten diese Dichtungen nur erwünscht sein, nur billigten sie nicht, dafs er als Sklave nach Makka gekommen: er war ein flüchtiger Kriegsgefangener. Meine Ansicht wird durch eine Tradition bestätigt, welcher zufolge der Prophet sagte: Çohayb ist der erste Gläubige unter den Byzantinern. Auch war sein Aussehen nicht das eines Arabers, er hatte nämlich eine sehr rothe Gesichtsfarbe und starken Haarwuchs und afs viel. Es behauptete übrigens schon Ibn Syryn, dafs er ein Araber aus dem Stamme Namr sei; ja er soll es selbst behauptet haben, als ihn 'Omar einen Byzantiner hiefs. Er bekehrte sich, wie wir gesehen haben, im Hause des Arkam zugleich mit 'Ammâr, der wohl sein Freund und Vertrauter war, vielleicht auch halb und halb sein Landsmann, denn die Genealogie des 'Ammâr ist eine handgreifliche Lüge. Auch er scheint während der Verfolgungen nachgegeben und den Mohammad öffentlich verläugnet zu haben, obwohl er fortfuhr an ihn zu glauben. Als Mohammad nach Madyna geflohen, wollten die Makkaner dem Çohayb nicht erlauben, ihm zu folgen, er aber liefs alle seine Habe im Stich und wanderte dahin. Als der Prophet vernahm, dafs Çohayb alles geopfert habe, rief er aus: Er hat bei dem Handel gewonnen! Ja die Korayschiten setzten ihm sogar nach und wollten ihn mit Gewalt nach Makka zurückbringen, er aber, da er ein guter Bogenschütz war, drohte, sich auf Leben und Tod zu wehren, und so liefsen sie ihn denn hinziehen. Auf ihn soll sich Korân 2, 203 beziehen. Çohayb und 'Alyy waren die beiden letzten, welche in Madyna ankamen und ersterer hatte keine andere Lebensmittel auf dem Weg bei sich, als einen Modd Mehl (dakyk). In Madyna fand er, wie andere mittellose Flüchtlinge, in dem Hause des Sa'd b. Chaythama ein Absteigequartier. Er begleitete den Mohammad auf seinen Feldzügen und nach dessen Tode soll er oft gesagt haben: Kommt, ich will euch von den Kriegen des Propheten erzählen, aber seine Worte wage ich nicht zu wiederholen, denn ich könnte mich eines Irrthums schuldig machen. Unter der Regierung des 'Omar stieg er zu grofsem Ansehen und starb, dem Zeugnisse eines seiner Nachkommen zufolge,

zu Madyna im Schawwâl 38 in einem Alter von siebzig Jahren. Von den Kindern, welche er hinterliefs, werden Ḥabyb, Ḥamza, Sa'd, Çâliḥ, Çayfy (dieser hinterliefs einen Sohn Namens Ziyâd), 'Abbâd, 'Othmân und Moḥammad genannt.

55. Bilâl b. Rabâḥ war ein Mowallad (Sohn eines Abessyniers) von Sarât. Seine Mutter hiefs Ḥammâma und war die Sklavin eines Ġomaḥiten. Er wurde seines Glaubens wegen von Omayya b. Chalaf und Andern gemartert, indem sie ihn zur Mittagszeit in die heifse Ebene hinausführten, auf die Erde streckten, ihn mit Sand bedeckten und mit einer Kuhhaut, die sie darüberlegten, festhielten. Während er in dieser Hitze und Beängstigung schmachtete, riefen sie ihm zu: Dein Gott ist al-Lât und al-'Ozzà. Es gelang ihnen aber nicht, ein Wort des Unglaubens von ihm zu erpressen, er fuhr fort auszurufen: es ist ein einziger, ein einziger [Gott]. Abû Bakr, welcher dazukam, kaufte ihn los für 5 Unzen.

Bilâl war der erste unter den drei Gebetausrufern des Propheten. Nachdem er die Gebetstunde vom Bethause verkündet hatte, stellte er sich vor die Thür des Moḥammad und rief: Auf zum Gebet, o Gottgesandter, auf zum Heil! Sobald Moḥammad das Haus verliefs, stand Bilâl, der sich unterdessen in die Reihen der Gläubigen begeben hatte, auf und alle andern folgten seinem Beispiel. Nur in der Abwesenheit des Bilâl kam die Reihe an den zweiten Ausrufer, Abû Maḥdzûra, und wenn auch er abwesend war an 'Amr b. Omm Maktûm. An den zwei hohen Festtagen des Jahres trug er die 'Anza, einen kurzen Speer, nicht viel länger als ein Stock, aber mit einer eisernen Spitze versehen, vor dem Propheten her, und auf den offenen Platz, wo damals die Feier gehalten wurde, angelangt, pflanzte er sie vor ihm in die Erde. Diese 'Anza soll nebst zwei anderen Speeren dem Moḥammad vom König von Abessynien zum Geschenk gesandt worden sein. Bilâl trug sie nach dem Ableben des Propheten dem Abû Bakr und 'Omar noch vor, und sie war im dritten Jahrhundert noch in Madyna und wurde bei derselben Gelegenheit vor dem Gonverneur hergetragen.

Bilâl war aber nicht nur der erste Küster, sondern auch der erste Schatzmeister des Islâms, und er hatte als solcher den Häuptlingen, welche dem Moḥammad ihre Aufwartung machten, die Geschenke, welche meistens in Geld bestanden, zu verabreichen. Er stieg auch so hoch in Achtung unter den Moslimen, dafs sie auf seine Empfehlung seinem Bruder eine freigeborene Araberin zur Frau gaben. Bilâl liefs sich, nachdem 'Omar die Einrichtung getroffen hatte, den Gläubigen, welche für den Glauben kämpften, regelmäfsige Löhnung zu verabfolgen, in Damascus nieder, wo er auch

im Jahre 20, über sechzig Jahre alt, starb und vor dem Bâb al-çaghyr beerdigt wurde. Man hat zwei Grabmäler für ihn errichtet, welche ich auch im Jahre 1855 besuchte.

56. Abû Dzarr Ghifâry soll der fünfte Gläubige gewesen sein, was wohl kaum richtig ist. Auch wird behauptet, er habe dieselbe Mutter, Ramla bint Waky'a aus dem Ghifâr-Stamm, gehabt wie 'Amr b. 'Abasa. Er hatte eine so gründliche Kenntnifs des Islâms, dafs er dem Ibn Mas'ûd gleichstand; er liebte die Ascetik und zeichnete sich durch seine schöne Aussprache des Arabischen aus; weder ein Bedouine noch ein Städtebewohner, heifst es in der Içâba, betonte die Buchstaben so rein, wie Abû Dzarr. Er erzählt seine Bekehrungsgeschichte bei Moslim, Bd. 2 S. 497, in folgenden Worten:

„Wir verliefsen unsern Stamm Ghifâr, welcher den heiligen Monat nicht anerkannte. Ich, mein Bruder Onays und meine Mutter begaben uns zu ihrem Bruder. Er nahm uns mit grofser Güte auf, wodurch er den Neid seines Volkes gegen uns erregte, und dieses sagte zu ihm: Wenn du ausgehst, erlaubt sich Onays Frechheiten gegen die weiblichen Mitglieder deiner Familie. Er sagte uns, was er gehört hatte, und ich sprach zu ihm: du hast die Wohlthaten, welche du uns erwiesen hast, beschmutzt, und es ist unmöglich, dafs wir ferner zusammen leben können. Wir trieben unsere Kameele zusammen und luden sie, der Onkel hüllte sich in sein Kleid und weinte; wir aber zogen weiter, bis wir vor Makka kamen. Wir lagerten. Onays wettete gegen Jemanden alle unsere Kameele, dafs er ihn, den Gegner, an guten Eigenschaften übertreffe, und die beiden Parteien wählten den Kâhin als Schiedsrichter. Dieser gab dem Onays den Vorzug, welcher dadurch eine ebenso grofse Anzahl von Kameelen gewann, als wir bereits besafsen. Ich, fuhr Abû Dzarr fort, verrichtete das Çalât schon drei Jahre, ehe ich mit Moḥammad zusammentraf. 'Abd Allah b. Çâmit, welchem er diese Begebenheit erzählte, fragte ihn, zu wem er betete, und er antwortete: zu Allah. — Er fragte weiter: und wo wendetest du dich hin? Abû Dzarr antwortete: Ich hatte keinen bestimmten Ort, betete aber bisweilen die ganze Nacht.

Onays begab sich in Geschäften nach Makka und blieb lange aus. Als er zurückkam, sagte er: ich habe einen Mann getroffen, welcher deine Religion hat und glaubt, dafs ihn Gott als Boten gesandt habe. Abû Dzarr fragte: was sagen die Leute von ihm? — Sie behaupten, dafs er ein Kâhin, Zauberer und Dichter sei; aber ich weifs doch auch etwas von Poesie, sagte Onays, welcher wirklich ein Dichter war, und ich habe Kâhine gehört; seine Worte sind ganz verschieden von ihren Orakelsprüchen; und ich habe sie mit

den verschiedenen Dichtungsarten verglichen und gefunden, dafs sie mit keiner etwas gemein haben. Nein, seine Lehren sind keine Poesie; er hat Recht und seine Gegner haben Unrecht. Ich eilte nun selbst nach Makka und fragte eine Person, welche mir recht erbärmlich vorkam: wo wohnt der Mann, den ihr den Çâbier heifst? Er, statt mir zu antworten, rief auf mich deutend: der Çâbier! und die Leute stürzten auf mich, bewarfen mich mit Koth und Knochen bis ich ohnmächtig auf die Erde sank. Nachdem ich mich erholt hatte, stand ich auf; ich sah aus wie eine rothe Statue. Ich begab mich zum Brunnen Zamzam, wusch das Blut ab und trank. Nachdem ich, ohne es zu wagen, mich nach der Wohnung des Propheten zu erkundigen, zwei Wochen in Makka herumgeschlichen war, besuchte Moḥammad mit Abû Bakr in einer mondhellen Nacht die Ka'ba, und ich hörte zwei Frauen sagen: dort ist der Çâbier. Nachdem der Prophet dem schwarzen Stein seine Ehrerbietung erzeigt und um die Ka'ba herumgegangen war, verrichtete er das Çalàt. Nach Vollendung desselben begab ich mich zu ihm und redete ihn an, indem ich ihn mit dem Grufs des wahren Glaubens, nämlich: Heil dir, o Bote Gottes! begrüfste. Er antwortete: auch dir sei Heil und die Gnade Gottes! wer bist du? — Ich gehöre dem Ghifâr-Stamm an. Darauf machte er ein Zeichen mit der Hand und legte sich die Finger auf die Stirne. Ich dachte bei mir selbst, es ist ihm zuwider, dafs ich zu ihm gesagt habe, ich sei ein Ghifârier. Ich ergriff seine Hand, worauf er das Haupt erhob und mich fragte: Wie lange bist du hier? — Funfzehn Tage. — Und bei wem hast du gegessen? — Ich habe nichts gegessen, sondern nur Zamzam-Wasser getrunken und davon bin ich so satt geworden, dafs mir der Wanst gewachsen ist und ich fühle durchaus keinen Hunger. Der Prophet versetzte: das Zamzam-Wasser ist wahrlich gesegnet. Abû Bakr drückte den Wunsch aus, mich als Gast zu haben und wir gingen mit einander fort. Er öffnete eine Thür und stellte uns Fleisch von in Ṭâyif gemästeten Hammeln vor. In einer andern Unterredung mit dem Propheten sagte er mir, dafs ihm Gott einen Ort mit Palmbäumen angewiesen habe und er denke, es müsse Yathrib (Madyna) sein, und er beauftragte mich, meinen Stamm zu bekehren. Ich verliefs ihn, und mein Bruder Onays und meine Mutter traten sogleich dem Islâm bei. Als wir zu unserm Stamm zurückgekehrt waren, gelang es mir, die Hälfte desselben zu bekehren, die andere Hälfte trat dem Islâm nach Moḥammad's Flucht nach Madyna bei.

Zwei Schüler des Ḥomayd b. Hilâl haben diese Tradition fast gleichlautend überliefert. Sie wurde also von Ḥomayd redigirt, die

Materialien hat er von ʿAbd Allah b. Çâmit († bald nach A. H. 70) vernommen. Die Lächerlichkeiten und Uebertreibungen haben wir wohl gröfstentheils dem Ḥomayd zuzuschreiben; doch mag Abû Dzarr selbst seine Bekehrung so interessant als möglich dargestellt haben. Ibn ʿAbbâs erzählt die Geschichte anders: Abû Dzarr, welcher zwei Jahre vor dem Auftreten des Moḥammad das Çalàt verrichtet hatte, hörte, dafs in Makka ein Prophet aufgestanden sei. Er schickte seinen Bruder Onays aus, um Kunde einzuziehen, doch sein Bericht genügte ihm nicht und er begab sich selbst nach Makka. Auch nach dieser Erzählung wagte er es nicht, nach dem Propheten zu fragen, wurde aber endlich durch ʿAlyy mit ihm bekannt. Der Erzähler verwendet viele Mühe darauf, die Sorgfalt, mit welcher er die Absicht seiner Reise verbarg, recht anschaulich zu machen. Als er den Propheten kennen gelernt hatte, glaubte er sogleich an ihn; dann ging er zum Tempel und rief vor allem Volk: Es gibt keinen Gott aufser Allah und Moḥammad ist sein Bote. Erst in Folge dieser Erklärung wurde er durchgebläut, aber dennoch wiederholte er sie den folgenden Tag. Er wurde von ʿAbbâs, dem Vater des Erzählers, beschützt, indem dieser den Makkanern vorstellte, dafs ihre Kaufleute auf dem Wege nach Syrien durch das Gebiet des Ghifâr-Stammes ziehen müssen. Vom Zamzam-Wasser ist in dieser Erzählung nicht die Rede, wohl aber schickte Moḥammad den Abû Dzarr zu seinem Volke zurück mit der Weisung, es zu bekehren.

Abû Dzarr begab sich später nach Madyna zum Propheten und starb im Jahre 33 im Rabadza. Ibn Masʿûd, welcher die Gebete bei seiner Leiche verrichtete, folgte ihm zehn Tage später in's Grab.

57. Abû Nagyḥ ʿAmr b. ʿAbasa, aus dem Stamme Solaym, hatte dem Götzendienst schon vor dem Auftreten des Moḥammad entsagt und soll der vierte Gläubige gewesen sein.

Er erzählt dem Schahr b. Ḥawschib (bei ʿOyûn alathar S. 74): „Ich wünschte im Gâhilyya die Götter meines Volkes zu verlassen, weil ich sie für nichtig hielt. Ich begegnete einem Mann aus Taymâ, einem von denen, die an die Schrift glauben. Ich erklärte, dafs ich nicht Steine anbeten wolle und erzählte ihm, dafs ein Mann ausgeht und vier Steine findet. Drei benutzt er, um seinen Topf darauf zu stellen, wenn er Feuer darunter anzündet, und den vierten betet er an. Vielleicht findet er später einen, der ihm noch besser gefällt. Er wirft den frühern weg und wählt nun diesen als den Gegenstand seiner Anbetung. Ich fragte ihn, ob er mich eines Bessern belehren könnte. Er sagte: ein Mann wird in Makka aufstehen, der die Götzen seines Volkes verlassen und einen andern

Gott predigen wird. Wenn er aufsteht, folge ihm, denn er wird die beste Religion predigen. Als ich dies gehört hatte, dachte ich an nichts anders als an Makka, und wenn Jemand von jener Gegend kam, fragte ich ihn, ob es etwas Neues gäbe. Als ich das erste Mal fragte, sagte man mir: Nichts. Der zweite, der dorther kam, sagte: Ja, ein Mann ist daselbst aufgestanden, der die Götter seines Stammes verlassen hat und einen andern Gott predigt. Ich machte mich sogleich auf den Weg. Als ich in Makka auf dem Platze, auf dem ich mich gewöhnlich aufhielt, abgestiegen war, fragte ich nach diesem Mann und ich fand, dafs er sich verborgen hatte, weil ihn die Ḳorayschiten so sehr verfolgten. Ich ging zu ihm und fragte ihn, was er denn sei. Er antwortetete: ich bin ein Prophet, den Allah gesandt hat mit der Botschaft, dafs man ihn allein anbeten müsse, dafs man kein Blut vergiefsen dürfe, die Idole zerbrechen und die Verpflichtungen gegen Verwandte bewahren soll. Ich erklärte darauf, dafs ich an ihn glaube und bat ihn, mir zu befehlen, ob ich in Makka bleiben oder wieder zurückkehren soll. Er sagte: Du kannst jetzt nicht hier bleiben, kehre zu deinem Stamm zurück und wenn du hörst, dafs ich Makka verlassen habe, so komme zu mir."

Auch Abû Imâma (d. h. Çoday † 86) überliefert diese Erzählung. Sie ist der vorhergehenden, welche von Abû Riġâ überliefert wird, ähnlich. Merkwürdig ist, dafs sich Abû Naġyḥ an einen Mann aus Taymâ, der Heimath des Baḥyrâ, des Mentors des Moḥammad, wendet. Vielleicht war der Schriftbesitzer aus Taymâ Baḥyrâ selbst. In der Version des Abû Imâma hat man die Erwähnung von Taymâ fallen lassen und diese Stelle lautet: „Ich hatte zur Zeit des Heidenthums ein Verlangen, die Götter meines Volkes zu verlassen, denn ich sah wohl, dafs sie weder nützen noch schaden können. Ich begegnete einem Mann von den Schriftbesitzern und fragte ihn, welches die beste Religion sei. Er antwortete: ein Mann wird in Makka aufstehen, die Götter seines Volkes verdammen und einen andern Gott verkünden: er wird die beste Religion lehren; wenn du von ihm hörst, so folge ihm. Nachdem ich diese Worte vernommen hatte, waren alle meine Gedanken und mein Sehnen nach Makka und auf Nachricht über diesen Punkt gerichtet, und so oft ich einen Reisenden traf, befragte ich ihn darüber."

Abû Naġyḥ Ibn ʿAbasa siedelte sich nach den Eroberungskriegen zu Ḥomç in Syrien an und starb gegen Ende der Regierung des ʿOthmân.

Wie mangelhaft und unzusammenhängend diese Nachrichten auch sind, so sehen wir doch, dafs die Gründer der moslimischen Weltherrschaft nicht blofse Fanatiker, sondern Männer voll That-

kraft und Umsicht waren, welche Lust am Leben hatten, dabei aber für erhabene Eindrücke empfänglich waren. Später wünschten nomadische, wegen ihrer Tapferkeit berühmte Häuptlinge, sich dem moslimischen Heere anzuschliefsen, ohne den Glauben anzunehmen. Mohammad machte aber das Glaubensbekenntnifs zur Bedingung und sie legten es zunächst darum ab, um einen Wirkungskreis für ihre Thätigkeit zu finden. So weit waren sie vom blinden Fanatismus entfernt. Dummheit führt nie zu etwas Grofsem, das Schaf ist nur da, um geschoren und geschlachtet zu werden, und bornirte fanatische Völker haben dasselbe Schicksal, sie werden überlistet und benutzt.

Positiver Glaube, Despotendruck und persischer Einflufs änderten bald den Geist der Moslime. Der Geist der Entsagung trat an die Stelle der Energie, Mysticismus verdunkelte das klare Gottesbewufstsein und pietistische Schurken folgten auf Helden. Nur diejenigen Vorbilder aus der Urzeit erscheinen in den Heiligen-Biographen des ʿAṭṭâr und Ǵâmy, welche durch die Unlauterkeit der Ueberlieferung zu frömmelnden Büfsern herabgewürdigt worden, die übrigen sind überspannte Heilige späterer Perioden, nicht einen Deut besser als die, deren Leben die Bollandisten erzählen. Dieser Geist der Ueberspannung und Entnervung hat auch die moslimischen Staaten so heruntergebracht. Eine Rückkehr aus dem Mysticismus und Heiligendienst zu den Lebensansichten der Zeitgenossen des Propheten und die Wiederbelebung ihres praktischen Geistes in zeitgemäfser Form könnte zu dauernderen Resultaten führen als die Reformation; die Araber bedürfen nur eines Luther. Möge diese Schrift, und was ich in dieser Absicht in Indien für die Herausgabe der Traditionsbücher gethan, dazu beitragen, wenn einmal Europa und der Orient mehr ausgesöhnt sind, einen solchen zu erwecken!

Sechstes Kapitel.

Legenden von Strafgerichten.

Der Orient ist das Land der Gleichnisse und Legenden. Lehren werden in Parabeln vorgetragen und allgemeine Wahrheiten finden in den Erzählungen von etwas Geschehenem ihren Ausdruck. Moḥammad hatte eine besondere Vorliebe für die Geschichte der Propheten und empfahl seinen Anhängern, wenn sie bei einander säſsen, sich die Zeit dadurch zu vertreiben, daſs sie die Legenden der alten Propheten den Juden nacherzählten. Durch diese Art sie fortzupflanzen sind sie auch sehr ausgedehnt worden, und wir haben dicke Bände, welche die Geschichte der Propheten auf die Auktorität der Jünger des Moḥammad enthalten und welche von frommen Seelen noch immer mit Erbauung gelesen werden. Er selbst benutzte jede Legende, besonders wenn sie für seinen Zweck paſste, woher sie auch immer kommen mochte. Während seines Aufenthaltes in Makka schaltete er viele in den Ḳorân ein. In Madyna wagte er es nicht mehr, etwas als Offenbarung auszugeben, was er soeben gehört hatte; dennoch konnte er der Versuchung, sie nachzuerzählen, nicht widerstehen. So hörte er von einem christlichen Renegaten eine Geschichte vom Antichristen. Am nächsten Tage, nach Vol-

lendung des Gottesdienstes, setzte er sich auf die Kanzel, rief die Versammlung lächelnd zu sich und sprach: Heute rufe ich euch nicht zu mir, um euch zu einem Feldzug oder zu einer milden Beisteuer einzuladen, sondern weil Tamym Dâry, welcher früher Christ war und nun zum Islâm übergegangen ist, mir eine Erzählung, welche mit dem übereinstimmt, was ich euch vom Daǵǵâl[1]) (Antichrist) gesagt habe, mitgetheilt hat. Tamym machte mit dreifsig Männern aus dem Stamme Lachm und Ǵodzâm eine Seereise; nachdem sie einen Monat auf den Wogen herumgetrieben worden waren, landeten sie auf einer Insel, wo sie die Ǵassâsa, welche so lange Haare hat, dafs sie sie auf dem Boden nachzieht, mit dem Antichristen erblickten. In einer Einsiedelei aber fanden sie einen sehr grofsen Mann und dieser war Christus, der den Antichristen tödten wird[2]). Dies ist aber nicht der einzige Fall, in welchem Moḥammad seine Jünger mit Legenden unterhalten hat. Der Prophet pflegte uns, sagte einer von ihnen[3]), Ueberlieferungen, die er von den Juden vernommen hatte, auf ihre

[1]) Wenn auch Daǵǵâl im Ḳorân nicht vorkommt, so ist doch kein Zweifel, dafs dieses Wort schon zur Zeit des Moḥammad in Madyna bekannt war. Die Form ist arabisch und es ist davon schon S. 389 Note 4 die Rede gewesen, die Wurzel aber bedeutet im Arabischen überstreichen, besonders ein Kameel mit Pech beschmieren, um es vor Hautkrankheiten zu schützen. Im Hebräischen bedeutet sie mit Gold oder Silber überziehen, und wir begreifen leicht, wie sie im Aramäischen zur Bedeutung lügen, betrügen kam. Im Arabischen aber hat sie diese Bedeutung nicht und Daǵǵâl mufs als ein Wort fremden Ursprungs angesehen werden. Die Moslime fassen es auch als Eigennamen auf und sagen gewöhnlich blofs al-Daǵǵâl statt al-Masyḥ aldaǵǵal (syr. Msyḥo daglo), d. h. der trügerische Christus. Die volle Benennung kommt bei den Christen (z. B. Hist. Jos. Lign. c. 31) und bisweilen auch bei den Moḥammadanern (z. B. Taysyr S. 413) vor.

[2]) Abû Dawûd, Bd. 2 S. 238.

[3]) Abû Dawûd, Bd. 2 S. 159, von Ḳatâda, von Abû Hassân, von Ibn ʿOmar.

Bürgschaft mit solchem Eifer zu erzählen, dafs er sich nur durch die Wichtigkeit des Gebets zum Aufstehen bewegen liefs.

Zuerst erwähnte er in seinen Inspirationen zweier für seinen Zweck passender Volkslegenden in einer Manier, die charakteristisch ist für die Periode, während welcher er noch die Orakel der Kâhine nachahmte, und die einen grofsen Kontrast bildet mit seinen spätern Compositionen.

Wenige Monate vor seiner Geburt kam der abessynische Vicekönig von Yaman auf einem Eroberungszug bis in die Nähe von Makka, und er würde auch diese Stadt erobert haben, wenn nicht die Blattern in seinem Heere ausgebrochen wären. Diese Krankheit wüthete so heftig, dafs er seinen Eroberungsplan aufgeben mufste. Die Makkaner hatten nie einen Elephanten gesehen und der Krieg hatte für ihre Erinnerung ebenso viel Interesse dadurch, dafs Abraha, der Statthalter, auf einem stattlichen Elephanten ritt, als wegen der wunderbaren Rettung ihrer Penaten. Sie hiefsen den Krieg »den Krieg des Elephanten«, das Jahr, in welchem er stattfand, »das Jahr des Elephanten« und die Armee des Abraha »die Leute des Elephanten«. Obwohl noch zwei Jahrhunderte später die Geschichte dieser Begebenheit ohne Uebertreibung erzählt und für uns aufbewahrt wurde, so war die Errettung doch zu unerwartet, als dafs sie nicht einem Wunder hätte zugeschrieben werden sollen, und Moḥammad glaubte das Wunder oder gab vor, es zu glauben. Es ist charakteristisch und zeigt uns, wie wenig historische Wahrheit wir im Korân in den Legenden über die ʿÂditen, Thamûdäer etc., welche einige Zeit früher vertilgt worden waren, zu erwarten haben:

105, 1. Hast du nicht gesehen, wie dein Herr mit den Leuten des Elephanten verfahren?

2. Hat er nicht zu Schanden gemacht ihre List und ihr Gebahren

3. und Vögel über sie gesandt in Schaaren,

4. welche die Siggylsteine auf sie warfen, mit denen sie bewaffnet waren [1])?

5. So wurden die Feinde von Würmern zerfressen, Saaten ähnlich.

Hätte Mohammad diese Geschichte ausführlich erzählt und (wie er es später mit den den Makkanern unbekannten Legenden machte) sie als Offenbarungen und einen Beweis seiner göttlichen Sendung ausgegeben, so hätte ihm jedes alte Weib sagen können: was du uns vorträgst, haben wir schon lange gewufst. Er begnügte sich daher nicht nur in Bezug auf diese Volkssage, sondern anfangs auch auf die in den Çohof enthaltenen Legenden mit blofsen Anspielungen; die letztern erzählte er später etwas vollständiger und gab seine Version als eine Wieder-Offenbarung und gleichsam einen Kommentar zur ältern aus.

Es ist im ersten Kapitel behauptet worden, dafs in judenchristlichen Sekten der Glaube an Wiederoffenbarungen herrschte, im dritten Kapitel suchten wir ihn durch das Beispiel des Swedenborg psychologisch zu erklären, hier schreiben wir ihn dem Mohammad zu, und es wird an verschiedenen Stellen dieses Buches noch die Rede davon sein. Man kann einwenden, wenn Mohammad diese Theorie vollkommen ausgeprägt vorfand oder selbst ausprägte, so mufs auch ein Wort für Wiederoffenbarung vorhanden sein. Diese Forderung ist unabweisbar, denn jedem allgemein bekannten Begriff mufs ein Wort entsprechen. Wir finden die Benennung dafür im Korân, und Geiger theilt uns die Geschichte derselben mit. Als sich unter den Juden, sagt er, (neben dem in der heiligen Schrift Enthaltenen noch andere Lehren, nämlich die Ueberlieferung ausbildeten, so ward das ganze

[1]) Auf jedem der Steinchen, welche die Vögel auf die Soldaten des Abraha fallen liefsen, stand der Name dessen, den es treffen sollte, und die Getroffenen starben fast augenblicklich. Nur Abraha blieb verschont, um den Untergang seiner Leute in Yaman zu verkünden und bald darauf ihnen in's Grab zu folgen.

Gesetz in zwei Theile getheilt, in die schriftliche Lehre (Bibel) und die mündliche Lehre (Tradition); die Beschäftigung mit jener hiefs ḳaraä, lesen, die mit dieser schanâ, sagen, nachsprechen. Die mündliche Lehre und die gesammte Tradition wurde daher Mi-schnâ genannt, und als sie später aufgeschrieben ward, erhielt auch das Buch diesen Namen. Nun schlich sich aber im Verlaufe der Zeit ein etymologischer Irrthum ein, man schob dem Worte schanâ die ächthebräische Bedeutung wiederholen unter und fafste die geschriebene Tradition als die »Wiederholung der biblischen Lehre (Mischnâ Tôra)« auf. Diese falsche Auffassung scheint sich sowohl bei den römischen Juden Bahn gebrochen zu haben, woher man in den Novellen Justinians dazu kam, die Mischna δευτέρωσις »Wiederholung« zu nennen, als auch bei den arabischen Juden, wo denn auch im Ḳorân von den Ma-thâniy die Rede ist. So weit Geiger. Im Arabischen sagt man nämlich thanà statt schanâ, »wiederholen.« Dafs aber Moḥammad erneuerte Offenbarungen unter Mathâniy verstand, geht deutlich aus Ḳorân 15, 87 hervor, wo ihn Gott damit tröstet, dafs ihm sieben Mathâniy und der erhabene Ḳorân [1]) vom Himmel mitgetheilt worden sei. Ueber den Ursprung des Wortes Ḳorân wird an einem andern Orte die Rede sein, hier will ich nur bemerken, dafs es von ḳaraä, lesen, herkommt und an die soeben angeführten Worte Geiger's erinnern, dafs die Beschäftigung mit der Schrift ḳaraä genannt wurde. Unter Ḳorân verstand also Moḥammad Originaloffenbarungen. In Bezug auf Mathâniy finden wir noch eine andere Ḳorânstelle:

39, 24. Gott hat die beste Kunde (Neuigkeit) herabgesandt, nämlich ein [Andern geoffenbarten Büchern] ähnliches [2]) Buch, Wiederoffenbarungen (Mathâniy), bei deren Anhörung

[1]) Ich glaube, die ursprüngliche Lesart war ein erhabener Ḳorân, d. h. ein Theil des himmlischen Buches.

[2]) Im Original motaschâbih: so werden im Ḳorân z. B. 2, 65 Dinge genannt, welche einander so ähnlich sind, dafs man sie von einander nicht unterscheiden kann.

denen, die ihren Herrn fürchten, eine Gänsehaut überläuft [vor Entsetzen]; dann wird ihre Haut und ihr Herz weich und empfänglich für Gottes Wort. Dieses (diese Lehrmethode) ist eine Leitung Gottes, womit er leitet, wen er will; wen aber Gott irre führt, der findet keinen Wegweiser.

Aus dieser Stelle geht hervor, dafs jene Korânstellen, welche in den Gemüthern der Zuhörer Furcht und Schrekken erregen, in den Mathâniy mit inbegriffen waren, und weil sie in einem Stücke vorkommt, in welchem von dem jüngsten Gerichte die Rede ist, so müssen die Beschreibungen des jüngsten Tages einen Theil der Mathâniy gebildet haben. Aber in der andern Inspiration (Sûra 15), in welcher Mathâniy vorkommt und welche in diesem Kapitel vollständig einen Platz findet, können nur die Straflegenden verstanden sein. Auch diese gehörten also zu den Wiederoffenbarungen. Dies ist auch der Theil der Mathâniy, welcher uns hier beschäftigt.

Mit dem Gedanken, bereits vorhandene Offenbarungen zu wiederholen, machte er sich allmählig vertraut. Anfangs scheute er sich, Bekanntes als Inspiration auszugeben, wie wir aus folgender höchst charakterischen Anspielung auf die andere Volkssage ersehen. Die Zeit der Verfassung des Stückes ist wahrscheinlich das Pilgerfest 613 oder 614.

85, 1. Beim Himmel, versehen mit Burgen (d. h. den Zeichen des Zodiak),

2. beim verheifsenen Tag,

3. beim zu besuchenden und beim besuchten [Pilgerfest] —

4. zum Henker mit den Männern der Grube,

5. gefüllt mit loderndem Feuer!

6. Wie sie darum herumsafsen,

7. die Gläubigen marterten und zusahen!

8. Und sie hatten nichts an ihnen zu rächen, als dafs sie an Allah, den Erhabenen, den Gepriesenen, glaubten,

9. welchem die Herrschaft über die Himmel und die Erde gehört; aber Allah ist Zeuge von Allem.

Die Wahrheit: Wer dem Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, und wer den Gottesfürchtigen verfolgt, fällt selbst als ein Opfer der Verfolgung, hat in jedem Lande schon lange, ehe Schiller den Fridolin sang, zu zahlreichen Legenden Veranlassung gegeben und bildet auch den Gegenstand dieser Korânverse.

Die älteste Form der ausführlichen Legende, auf die sie anspielen, ist uns von Moslim, Bd. 2 S. 729, und Baghawy 85, 1 aufbewahrt worden [1]), und es liegt ihr eine Thatsache zu Grunde: »In alten Zeiten, erzählte der Prophet, regierte ein König in Yaman, welcher einen Zauberer hatte. Als dieser schon sehr bejahrt war, sprach er zum König: ich bin jetzt alt; schicke einen Knaben zu mir, dafs ich ihn in der Zauberkunst unterrichte. Der König wählte einen Jungen, und der Zauberer gab ihm Unterricht. Auf dem Wege von dem Hause, in welchem der Knabe lebte, zum Zauberer hatte ein Râhib (Ascet) seine Zelle. Der Knabe verweilte bei ihm, hörte seine Lehre und bewunderte sie. Wenn er sich aber auf dem Gange zum Zauberer unterwegs beim Râhib aufhielt, so wurde er deshalb von jenem geschlagen, und wenn er auf dem Rückwege bei ihm verweilte, so straften ihn seine Eltern. Er beklagte sich beim Asceten und dieser gab ihm den Rath, wenn er zu spät nach Hause komme zu sagen, der Zauberer habe ihn aufgehalten, und wenn er zu spät beim Zauberer einträfe, solle er vorgeben, seine Eltern haben ihn nicht früher fortgelassen.

Eines Tages erschien ein Ungeheuer, welches die Menschen so sehr erschreckte, dafs sie sich nicht aus ihren Häusern wagten. Der Knabe dachte bei sich selbst: dies ist eine gute Gelegenheit zu prüfen, ob der Râhib oder der Zauberer besser ist. Er nahm einen Stein auf

[1]) Beide durch verschiedene Wege von Ḥammâd b. Salama († 167), von Thâbit [b. Aslam] Bonâny († 120), von ʿAbd al-Raḥmân b. Aby Laylà, von Çohayb, vom Propheten.

und sprach: O Gott, wenn dir die Lehre des Einsiedlers wohlgefälliger ist als die des Zauberers, so tödte dieses Ungeheuer und befreie die Menschen davon. Mit diesen Worten schleuderte er den Stein und das Ungeheuer fiel todt zur Erde. Er erzählte dem Einsiedler, was geschehen und dieser sagte: O mein Sohn, du bist jetzt gröfser als ich. Ich sehe voraus, dafs du Verfolgungen ausgesetzt sein wirst, ich bitte dich, verrathe mich nicht. Der Knabe fing nun an, Tauben das Gehör zu geben und Aussätzige zu heilen.

Ein Höfling des Königs, welcher blind war, hörte von seinen Wunderwerken. Er kam mit reichen Geschenken zu ihm und bat ihn, dafs er ihn heilen möchte. Ich kann Niemanden heilen, erwiderte der Knabe, Gott allein kann dir dein Gesicht wiedergeben. Ich will ihn für dich anflehen, wenn du an ihn glaubst. Er bat zu Gott und der Höfling ward geheilt. Er kehrte zum König zurück; dieser fragte ihn, wer ihm sein Gesicht wiedergegeben habe, und er antwortete: Mein Herr. Der König versetzte: Wie, du hast einen Herrn aufser mir? Ja, erwiderte der Höfling, Gott ist mein Herr und dein Herr. Der Höfling wurde ergriffen und gefoltert, bis er den Knaben verrieth. Dann wurde auch dieser ergriffen und vor den König geführt, welcher zu ihm sagte: Ich habe von deinen Zauberkünsten gehört, mein Sohn, welche so weit gehen sollen, dafs du den Tauben hörend und den Blinden sehend zu machen im Stande bist. Der Knabe antwortete: Ich heile Niemanden, es ist Allah, welcher die Menschen heilt. Darauf wurde er so lange gequält, bis er den Einsiedler verrieth. Auch dieser wurde ergriffen, und da er seinen Glauben nicht verläugnen wollte, wurde er in zwei Hälften gesägt. Dem Höfling, welcher ebenfalls standhaft blieb, geschah dasselbe.

Nun ging es an den Knaben. Es wurde ihm die Wahl gelassen zu sterben oder den Glauben an Allah zu verläugnen. Er wählte den Tod, und der König übergab

ihn seinen Schergen. Sie schleppten ihn auf die Höhe eines Berges, um ihn über einen Abhang hinabzustürzen. Er aber rief Gott an und sprach: O Herr, lafs ihnen geschehen, was dir gefällt! Der Felsen unter ihnen gab nach und sie stürzten hinunter, er aber war frei. Er ging nun zum König und erzählte ihm, was geschehen. Der König übergab ihn andern Leuten mit dem Befehl, ihn auf einem grofsen Schiff in die Mitte des Meeres zu bringen und dort in den Abgrund zu versenken. Als sie ihn über Bord werfen wollten, betete er wieder zu Gott; das Schiff sank und alle ertranken aufser ihm. Er begab sich zum König zurück, erzählte ihm, was geschehen und sprach: Es wird dir nicht gelingen, mich zu tödten, wenn du nicht thust, wie ich dir sage: Versammle dein Volk auf einen offenen Platz und lafs mich dort an einem Palmstamm kreuzigen. Dann nimm einen Pfeil von meinem Köcher, lege ihn auf deinen Bogen, sprich: »Im Namen Gottes, des Herrn dieses Knaben!« und schiefse. Der König that, wie er ihm gesagt hatte. Der Pfeil traf den Knaben am Kopf, und nachdem er mit der Hand auf seine Wunde gezeigt hatte, verschied er. Alles Volk aber rief dreimal aus: Wir glauben an Gott, den Herrn des Knaben! Da wurde der König sehr zornig und befahl, am Ende der Gassen der Stadt eine Grube zu graben, sie mit Feuer zu füllen und diejenigen, welche ihren Glauben nicht verläugnen wollten, hineinzuwerfen. Viele Gläubige wurden hineingestürzt und verloren ihr Leben. Endlich wurde auch eine Frau mit einem Kinde auf dem Arm nach der Grube geschleppt. Sie bebte zurück vor Angst, aber das Kind rief ihr zu: Habe Muth, Mutter, denn dein Glaube ist wahr.«

So weit geht die Tradition nach Ḥammâd. Raby' b. Anas († 140) setzt hinzu, dafs das Feuer die Gläubigen, die hineingeworfen, nicht berührte, sondern aus der Grube heraustrat und die Thäter, welche am Rande safsen, um ihre Augen an den Martern zu weiden, verzehrte. Ich glaube, dafs die Legende ohne diesen Zusatz unvollständig

ist, und dafs diejenigen, welche ihn auslassen, die Korânverse falsch gedeutet haben, um die Legende mit der Christenverfolgung, welche A. D. 522 unter Dzû-Inowâs zu Nagrân in Yaman stattfand, in Verbindung zu bringen.

Es wird noch eine andere Legende zur Erklärung dieser Sûra erzählt: Ein persischer König hatte sich mit seiner eigenen Schwester vergangen. Um sein Verbrechen zu bemänteln, verkündete er die Lehre, dafs es der Religion nicht zuwider sei, und zwang sein Volk mit Feuer, diese unmoralische Lehre anzunehmen.

Die übrigen Legenden im Korân sind mit Ausnahme einiger Anspielungen keine Volkssagen, sondern der Bibel oder judenchristlichen Quellen entnommen; der Fall der Engel, die Geschichte des ersten Menschenpaares, der Sündfluth, des Abraham und Lot, des Joseph, des Moses und Pharao, des Johannes des Täufers, der Jungfrau Maria und Christi bildet das Hauptthema. Aufserdem kommt darin die Erzählung der Siebenschläfer, der Königin von Scheba (Sabâ) und der Zerstörung arabischer Städte und Stämme vor.

Wenn wir die alten Cosmogonien oder selbst die Mythologie der Griechen und Römer lesen, so finden wir, dafs die Verfasser die Absicht hatten, Auskunft zu geben — bestehe sie auch nur in Philosophemen — über den Ursprung der Welt und des Menschengeschlechts und über die älteste Geschichte des betreffenden Volkes. Mohammad erhebt sich nirgends zu dieser objektiven Anschauung. Er sieht nicht ein zusammenhängendes Ganze in der Geschichte und blickt mit wahrhaft theologischer Verachtung auf geschichtliche Wahrheit herab. Er fafst die Vergangenheit als abgerissene Legenden auf und erzählt sie, weil sie seine Situation beleuchten und eine Bestätigung der Drohungen sind, welche er seinen ungläubigen Stammgenossen vorhält, wie die Geschichte des Noah und der Sündfluth, oder um durch ihre Kenntnifs zu beweisen, dafs er von Gott inspirirt sei, wie die Geschichte Josephs, oder

um Irrthümer zu widerlegen, wie manche Theile der Geschichte Mosis und Christi. Wir müssen daher die Legenden nicht nach der biblischen Chronologie, sondern nach dem Zweck, den der Erzähler im Auge hatte, eintheilen.

1) Legenden von Strafgerichten.

2) Offenbarungen aus der Vorzeit.

3) Polemische Berichtigungen.

Die Legenden der letzten Klasse sind unbedeutend und fallen gröſstentheils in die Periode seines Wirkens nach der Flucht. Wir werden sie an der Stelle erzählen, wo von seinen Disputen mit den Heiden, Juden und Christen die Rede ist.

Die Legenden der zweiten Klasse hat er erst zu Ende des Jahres 616 zu erzählen angefangen, dann aber folgten sie rasch auf einander. Wir widmen ihnen das zwölfte Kapitel.

Er nannte zwar schon früh Gottgesandte, wie Abraham, auf deren Predigten kein Strafgericht folgte, und erinnerte an Strafgerichte, wie das der Leute von Rass, denen kein Prophet vorausging; aber gerade wegen dieser Unvollständigkeit blieb es bei der bloſsen Erwähnung. Der Rahmen einer vollständigen Straflegende ist dieser: Es kam ein Bote Gottes, predigte seinem Volke, es gab ihm kein Gehör und wurde vertilgt.

Die ersten Legenden der ersten Klasse waren im Jahre 616 schon durch eine oder zwei Redaktionen gegangen, und wenn er sie auch später wieder und wieder erzählte, so thaten sie doch ihre Hauptwirkung, ehe er zu den Legenden der zweiten Klasse fortschritt. Sie bilden daher den Gegenstand dieses Kapitels.

Wir haben gesehen, daſs die Rollen des Abraham die Geschichte des Unterganges der »alten ʿÂditen«, der Thamûdäer und der »umgestürzten Städte« enthielten. Wenn wir dazu die Vertilgung der Heerschaaren des Pharao und der Madyaniter setzen, so haben wir den Cyclus der Legenden von Strafgerichten. Die Rollen des Abraham und

Moses sind also das Buch, welches die erste Offenbarung jener Straflegenden enthielt, die dem Moḥammad zum zweiten Male geoffenbart worden sind.

Ich schalte nun zuerst einige jener ältesten Ḳorânstücke ein, in welchen er auf die in den Rollen enthaltenen Legenden blofs anspielt [1]):

89, 5. Hast du nicht gesehen, wie dein Herr mit dem Stamme ʿÂd verfahren?

6. dem Volke Iram, reich an Säulen,

7. desgleichen kein anderes im Lande erschaffen worden,

8. und mit den Thamûdäern, welche den Felsen aushöhlten im Tḥale,

9. und mit Pharao, reich an Pfählen [2]).

[1]) Ich will nicht behaupten, dafs alle diese Stellen vor den ausführlichen Erzählungen geoffenbart worden seien; er kann ja auch während oder nach dieser Zeit den Gegenstand beispielsweise berührt haben. Ich bin aber überzeugt, und das ist die wichtige Frage, die mich lange beschäftigte, dafs Anspielungen den ausführlichern Erzählungen vorausgegangen seien.

[2]) Nach Einigen steht Pfähle statt Gebäude, nach Andern (ʿAṭyya von Ibn ʿAbbâs) statt Armeen. Weil auch in andern Ḳorânstellen von den Heerschaaren des Pharao die Rede ist, ziehe ich diese Deutung der andern vor und wage eine etwas kühne Vermuthung. Der Lehrer des Moḥammad wufste nur unvollkommen Arabisch (Ḳor. 16, 105) und es ist daher möglich, dafs er sagte: Pharao reich an Neçyb נציב; dies heifst im Hebräischen die Besatzung eines festen Platzes, im Arabischen aber bedeutet Naçib oder Naçyba etwas Aufgerichtetes, eine Säule, einen Wegweiser. Es wäre also möglich, dafs Moḥammad seinen Lehrer mifsverstanden hätte und dann den guten arabischen Ausdruck awtâd, Plur. von watad, Pfahl eines Zeltes, für Säulen setzte, besonders da er ihm auch des Reimes wegen pafste. Im Ḳor. 51, 39 ist in demselben Sinne von der Säule, Rokn, des Pharao die Rede; und vielleicht sind auch unter den Säulen, ʿImâd, des Volkes Iram Heere zu verstehen.

In andern Offenbarungen spricht Moḥammad von den Legionen (ġonûd) des Pharao statt von den Pfählen. Wenn meine Vermuthung richtig ist, was aber sehr zu bezweifeln ist, so hat er diesen Ausdruck nach Entdeckung seines Irrthums gewählt. Er heifst das Heer des Pharao auch sein Volk (Ḳawm), gleichsam seinen Stamm, der, wie es in Arabien geschieht, mit ihm, dem Schaych,

10. Sie trieben Frevel im Lande
11. und stifteten viel Unheil.
12. Aber dein Herr hat die Strafruthe über sie geschwungen,
13. denn dein Herr ist wahrlich auf der Warte.

38, 11. Vor ihnen (den Makkanern) hat das Volk des Noah, der Stamm ʿÂd und Pharao, reich an Pfählen, die Gottgesandten der Lüge geziehen,
12. wie auch die Thamûdäer, das Volk des Lot und das Volk von al-Ayka. Dieses sind die Ethnoi [1]).
13. Ja, sämmtlich haben sie die Boten der Lüge beschuldigt und meine Züchtigung verdient.

85, 17. Ist nicht die Nachricht zu dir gelangt von den Legionen?
18. nämlich von Pharao und den Thamûdäern?
19. Die Ungläubigen [unter den Makkanern] verharren dennoch in ihrer Verstocktheit;
20. aber Allah umringt sie von hinten [so daſs sie ihm nicht entgehen können].

in's Feld rückte, und er heiſst es auch seine Familie (Âl), als wären, wie bei mächtigen arabischen Häuptlingen, seine Krieger sämmtlich seine Clienten und also Mitglieder der Familie gewesen.

[1]) Ich habe ein griechisches neutestamentliches Wort für Aḥzâb, Völker, gewählt, um die Aufmerksamkeit des Lesers anzuregen. Mit diesem Ausdrucke bezeichnet Moḥammad die Ungläubigen. Die Idee ist jüdischen Ursprungs, aber die Ethnoi haben im Ḳorân ein neues Attribut, welches an den Ideengang der Clementinen erinnert: sie sind nicht nur, weil sie nicht zu den Auserwählten gehören, von der Gnade ausgeschlossen, sondern sie sind unter sich selbst über die Wahrheit uneins (Ḳor. 43, 65 = 19, 38. 23, 55 = 30, 31), und daher sind sie auch, wie die Geschichte beweist, bestimmt unterzugehen (Ḳor. 40, 31). Die Ḳorânstellen 13, 36 = 11, 20 scheinen zu beweisen, daſs diese merkwürdige Lehre von Baḥyrâ herrührt.

Dieser Vers scheint eine nähere Bestimmung eines andern Ausspruches zu sein, nämlich:

40, 5. Vor ihnen (den Makkanern) haben die Zeitgenossen

69, 1. Die Verdiente (wörtlich die Passende, nämlich Strafe) —

2. Was ist die Verdiente?

3. und wie weifst du, was die Verdiente ist?

4. Die Thamûdäer und ʿÂditen haben die Katastrophe in Abrede gestellt,

5. die Thamûdäer aber wurden durch die Ueberschwängliche vertilgt

6. und die ʿÂditen durch den übermäfsigen Sturmwind,

7. welcher sieben Nächte und acht Tage über sie mit gleicher Schneide wüthete, und du hättest die Einwohner hingestreckt sehen können wie morsche Palmstämme.

8. Findest du noch Ueberbleibsel von ihnen?

9. Pharao, seine Vorgänger und die Umgestürzten (Städte d. i. Sodoma und Gomorra) verübten Frevel

10. und versündigten sich gegen den Boten ihres Herrn: Gott nahm sie deshalb her mit lange angehäuftem Zorn.

11. Als das Wasser austrat [zur Zeit der Sündfluth] trugen wir euch auf der Schwimmenden (Arche),

12. Auf dafs wir sie euch zum warnenden Denkmal machen [1]), welches vernünftige Ohren nimmer vergessen.

des Noah und die darauf folgenden Ethnoi die Boten der Lüge beschuldigt und jede Religionspartei machte Anschläge auf ihren Boten etc.

[1]) Die Ueberbleibsel der Arche, von denen Mohammad hier und noch deutlicher in 54, 15 spricht, waren vor und nach seiner Zeit berühmt. Zur Zeit des Berosus schabten die Leute das Pech ab und bewahrten es als Heiligthum auf. Josephus erzählt, dafs man in seinem Jahrhunderte das Holz in Amuleten umhertrug. Und obwohl der Consum gewifs sehr grofs war, fand man dennoch zur Zeit des Benjamin von Tudela noch Ueberbleibsel. Sie waren auf dem Berge Ġûdy, an dessen Fufs die Stadt Themâ (Themânyn) stand. Auch diese war heilig und wurde im Jahre 625 von Heradius besucht. Der Chalyf ʿOmar liefs die Ueberbleibsel

22, 43. Wenn sie dich der Lüge zeihen, [so wisse] dafs schon vor ihnen die Zeitgenossen des Noah, die ʿÂditen, die Thamûdäer, das Volk des Abraham, das Volk des Lot und das Volk von Madyan [die Boten Gottes] der Lüge geziehen haben. Auch Moses wurde ein Lügner geheifsen. Ich habe den Frevlern eine Weile zugewartet, dann aber habe ich sie hergenommen — und wie war meine Mifsbilligung! [1])

50, 11. [Wie wir durch Regen die Erde wieder beleben, so werden wir auch die Todten dereinst auferstehen machen].

12. Schon vor ihnen haben die Zeitgenossen des Noah, die Leute von Rass [2]), die Thamûdäer,

13. die ʿÂditen, Pharao, die Brüder des Lot, das Volk von al-Ayka und das Volk des Tobbaʿ [3]) — ja alle

der Arche in die Moschee der benachbarten Stadt Ġazyrat Ibn ʿOmar bringen; es scheint aber, dafs man auch nach dieser Zeit noch Reliquien auf dem Berge fand, wie denn in solchen Dingen immer ein grofser Segen ist. Ich war im Jahre 1855 am Fufse des Berges und fragte nach Reliquien, es wufste mir aber Niemand Auskunft zu ertheilen, sie scheinen also erschöpft zu sein.

[1]) Eine wahrscheinlich frühere Fassung dieses Verses hat sich in eine madynische Sûra verirrt:

9, 71. Haben sie nicht die Geschichte früherer Geschlechter vernommen? — des Volkes des Noah, der ʿÂditen, Thamûdäer, des Volkes des Abraham, der Leute von Madyan und der Umgekehrten [Städte, nämlich Sodoma und Gomorra]. Es sind [vor der Strafe] ihre Boten mit Erleuchtungen zu ihnen gekommen und daher können sie nicht Gott anklagen, dafs er ungerecht gegen sie war — sie waren selbst gegen sich ungerecht.

[2]) Die Leute von Rass werden nur noch einmal im Ḳorân genannt, nämlich in 25, 40: [Wir straften] die ʿÂditen, Thamûdäer, die Leute von Rass und viele Geschlechter zwischen ihnen.

[3]) Das Volk des Tobbaʿ wird nur noch in folgender Stelle erwähnt (Ḳorân 44):

36. Sind sie (die Makkaner) besser oder das Volk des Tobbaʿ

37. und die Geschlechter vor ihnen? Diese aber haben wir vertilgt, weil sie Bösewichter waren.

haben sie die Boten [Gottes] der Lüge geziehen und so die Erfüllung der Drohung verdient.

Der Uebergang von blofsen Anspielungen zu mehr oder weniger ausführlicher Erzählung wird uns durch folgende Korânverse begreiflich:

20, 133. Sie sagen: Warum bringt er uns nicht ein Zeichen [seiner Sendung] von seinem Herrn? [Antworte:] Ist ihnen nicht eine Erleuchtung des Inhaltes der »ältesten Rollen« [von dir] überbracht worden?

134. Hätten wir sie vor dieser Mittheilung (Offenbarung) durch ein Strafgericht vertilgt, so würden sie gesagt haben: Herr, warum hast du nicht einen Boten gesandt?

Dieser Passus ist von so grofsem Interesse, dafs ich zu seiner Erklärung drei Stellen anführe, in denen »Erleuchtung (bayyina)« in demselben Sinne vorkommt, mit dem Bemerken, dafs es Moḥammad nur ganz kurze Zeit und in Stellen, welche sich auf denselben Gegenstand beziehen, in dieser Bedeutung gebraucht hat.

6, 56. Sprich [o Moḥammad]: Es ist mir verboten, die Wesen anzubeten, welche ihr aufser Allah verehret — —

57. Sprich ferner: Ich bin im Besitze einer von meinem Herrn ausgehenden Erleuchtung, welche ihr leugnet. Es steht aber freilich nicht in meiner Macht, das Strafgericht, welches ihr mich zu beschleunigen auffordert, herbeizuführen. Gott allein hat zu befehlen.

6, 158. Sagt ihr vielleicht: Hätte Gott auf uns das Buch [sichtbar] vom Himmel gesandt, würden wir uns williger leiten lassen als sie (die Juden). Es ist euch aber [durch Moḥammad] eine von eurem Herrn ausgehende Erleuchtung überbracht worden und eine Leitung und ein Gnadenausflufs, und wer ist ungerechter als derjenige, welcher diese Zeichen Gottes leugnet.

11, 30. [Noah sprach]: O Volk, was däucht euch? soll ich euch etwa gegen euren Willen dazu nöthigen, wenn ich im Besitze einer von meinem Herrn ausgehenden Er-

leuchtung und eines von ihr entspringenden Gnadenausflusses bin, ihm aber dagegen blind seid?

In allen diesen Stellen bedeutet Erleuchtung (bayyina) so viel als Inspiration, göttliche Eingebung. In dem Verse, welchen wir erklären wollen, scheint Mohammad diesen Ausdruck deswegen gewählt zu haben, weil die in den Rollen enthaltenen Straflegenden in ihm so klar — dies ist die ursprüngliche Bedeutung von bayyina — und lebendig wurden, dafs er sie als erneute Offenbarung ansah und die darin enthaltenen Ideen fortbildete. Er will sagen: die schon in den ältesten Rollen enthaltenen Drohungen eines Strafgerichtes sind mir wiedergeoffenbart worden, auf dafs ihr euch bekehret.

Wenn auch Mohammad behauptete, dafs er Manches durch Wiederoffenbarung wisse, so ist er doch behutsam genug, in den meisten Fällen seinen Zuhörern zum Theil bekannte Erzählungen mit Worten wie: »hast du nicht gehört?« »ist dir nicht [bereits durch äufsere Mittheilung] bekannt geworden?« anzufangen [1]).

Nachdem Mohammad zur Ueberzeugung oder Selbstbethörung gekommen war, die den Rollen entnommenen Legenden seien ihm wiedergeoffenbart worden, und diese Erleuchtung gar für einen Beweis seiner Sendung hielt, hatte er nur noch einen Schritt weiter zu gehen, um zur zweiten Klasse von Legenden zu kommen, d. h. sich von einem Vertrauten Geschichten vorerzählen zu lassen, sie prophetisch zu bearbeiten und das Produkt für Offenbarungen auszugeben. Es ist hier wie überall unmöglich, die

[1]) Die häufigste Formel dieser Art ist idz, als, da, wie z. B. Kor. 2, 46—60: „Als wir euch, o Israeliten, von Pharao befreiten, als wir für euch das Meer theilten, als wir den Moses 40 Tage lang unterwiesen, als wir dem Moses das Buch gaben etc.“; auf dieses „als“ folgt kein Nachsatz. Tha'laby erklärt es durch kad, schon. Ich glaube, dafs Mohammad damit sagen wollte: Ihr wifst ja schon wie wir euch von Pharao befreiten. Es ist gleichsam eine Entschuldigung für die Wiederholung von bereits Bekanntem, und in manchen Fällen kann es füglich mit „bekanntlich“ wiedergegeben werden.

Grenze zu ziehen zwischen grober Selbsttäuschung und absichtlichem Betrug. Ich stelle nun die vorzüglichsten Straflegenden zusammen.

Hinter der Ka'ba innerhalb Makka ist eine Anhöhe, welche der Berg Çafâ genannt wird. Um's Jahr 615 rief Moḥammad seine Anverwandten zusammen, bestieg diese Anhöhe und hielt eine Predigt vor ihnen, in welcher er vielleicht zum ersten Male die Straflegenden etwas ausführlicher erzählte. Der Schlufs V. 192 ff. ist höchst merkwürdig; auch hier nämlich sagt er, dafs diese Legenden in den Schriften der Alten enthalten seien, dafs diese Version aber nicht daraus geschöpft, sondern eine selbstständige Inspiration sei, und er erhebt zum ersten Male die Uebereinstimmung seiner Inspirationen mit den ältern Offenbarungen (d. h. den Rollen des Abraham), wofür gelehrte Israeliten zeugten, zu einem Beweis seiner Sendung.

26, 105. Das Volk des Noah hat die Gottgesandten als Lügner erklärt.

106. Ihr Bruder Noah sprach zu ihnen: Fürchtet ihr [Gott] nicht?

107. Ich bin wahrlich ein treuer Bote an euch;

108. fürchtet daher Allah und gehorchet mir!

109. Ich verlange von euch keinerlei Belohnung dafür; meine Belohnung liegt einzig dem Herrn der Welten ob.

110. Fürchtet daher Allah und gehorchet mir!

111. Sie sagten: Wie, wir sollen dir glauben, während schlechtes Gesindel deine Anhänger sind.

112. Er antwortete: Ich habe keine Kenntnifs von dem, was sie zu thun pflegten;

113. sie sind Niemandem verantwortlich als meinem Herrn — versteht ihr?

114. Ich werde die Gläubigen nimmer von mir stofsen;

115. ich bin nichts weiter als ein unverkennbarer Warner [vor dem kommenden Strafgerichte].

116. Sie sagten: Wenn du nicht aufhörst, o Noah, so wirst du gesteinigt!

117. Er rief: Herr, mein Volk hält mich für einen Lügner;

118. führe zwischen mir und ihnen eine Krisis herbei und rette mich und diejenigen Gläubigen, welche mit mir sind (d. h. mir folgen).

119. Wir retteten ihn auch und diejenigen, welche mit ihm waren in der vollgestopften Arche.

120. Darauf ertränkten wir die Uebrigen.

121. Darin ist wahrlich ein Zeichen, indem die meisten von ihnen nicht glaubten [und die Strafe eine Folge ihres Unglaubens an den Gottgesandten war],

122. und wahrlich dein Herr ist der Erhabene, der Barmherzige!

123. Die ʿÂditen haben die Gottgesandten für Lügner erklärt.

124. Ihr Bruder Hûd sprach zu ihnen: Fürchtet ihr [Gott] nicht?

125. Ich bin wahrlich ein treuer Bote an euch.

126. Fürchtet daher Allah und gehorchet mir!

127. Ich verlange von euch keinerlei Belohnung dafür; meine Belohnung liegt einzig dem Herrn der Welten ob.

128. Baut ihr auf jeder Anhöhe Zeichen blofs zum Zeitvertreib?

129. und fertiget ihr Cisternen an, wie wenn ihr ewig leben wolltet?

130. und wenn ihr angreift, greift ihr wie Bluthunde an.

131. Fürchtet daher Allah und gehorchet mir,

132. fürchtet den, der euch mit dem, wovon ihr wohl wifst, bereichert hat.

133. Er hat euch bereichert mit Heerden und Söhnen

134. und Gärten und Quellen.

135. Wahrlich ich fürchte für euch die Strafe eines schrecklichen Tages.

136. Es ist uns einerlei, ob du uns predigst oder nicht,

137. Was du sagst, ist nichts weiter als das Machwerk der Alten,

138. wir werden nie bestraft werden.

139. Sie erklärten ihn für einen Lügner und wir vertilgten sie; darin ist wahrlich ein Zeichen, indem die Meisten von ihnen nicht glaubten;

140. und wahrlich der Herr ist der Erhabene, der Barmherzige!

141. Die Thamûdäer haben die Gottgesandten als Lügner erklärt.

142. Ihr Bruder Çâliḥ sprach zu ihnen: fürchtet ihr [Gott] nicht?

143. Ich bin wahrlich ein treuer Bote an euch.

144. Fürchtet daher Allah und gehorchet mir!

145. Ich verlange von euch keinerlei Belohnung; meine Belohnung liegt einzig dem Herrn der Welten ob.

146. Werdet ihr wohl hienieden in Sicherheit gelassen werden,

147. im Besitze von Gärten und Quellen,

148. Feldern und Dattelhainen mit sanften Fruchtscheiden?

149. und werdet ihr in eurem Uebermuth ewig Wohnungen in dem Berg aushauen?

150. Fürchtet daher Allah und gehorchet mir!

151. Gehorchet aber nicht den Ausschweifenden,

152. welche Verderben stiften auf Erden und nimmer Heil.

153. Sie antworteten: Du bist wahrhaft bezaubert (verhext),

154. Du bist weiter nichts als ein Mensch, wie wir sind. Lafs ein Zeichen sehen, wenn du Recht hast!

155. Er sprach: Hier ist eine Kameelin, sie hat ihr Tränkrecht und ihr habt an einem bestimmten Tage euer Tränkrecht.

156. Thut ihr nichts zu Leid, sonst trifft euch die Strafe eines schrecklichen Tages.

157. Sie lähmten sie; am nächsten Tage aber bereuten sie es.

158. Es ergriff sie daher die Strafe, und darin ist wahrlich ein Zeichen, indem die Meisten von ihnen nicht glaubten;

159. und wahrlich dein Herr ist der Erhabene und Barmherzige.

160. Das Volk des Lot hat die Gottgesandten für Lügner erklärt.

161. Ihr Bruder Lot sprach zu ihnen: Fürchtet ihr [Gott] nicht?

162. Ich bin wahrlich ein treuer Bote an euch.

163. Fürchtet daher Allah und gehorchet mir!

164. Ich verlange von euch keinerlei Belohnung dafür; meine Belohnung liegt einzig dem Herrn der Welten ob.

165. Wie, ihr nähert euch den Männern unter den Menschen

166. und vernachlässiget eure Frauen, die euer Herr für euch erschaffen hat? Nein, ihr seid ein lasterhaftes Volk!

167. Sie aber sagten: Wenn du nicht aufhörst [zu predigen], o Lot, so wirst du weggejagt.

168. Er antwortete: Wahrlich, ich verabscheue eure Handlungen.

169. Herr, rette mich und die Meinigen von dem, was sie thun (d. h. den Folgen ihrer Handlungen).

170. Wir retteten ihn auch und die Seinigen insgesammt,

171. mit Ausnahme einer alten Frau von den Uebertretern.

172. Dann vertilgten wir die Andern

173. und liefsen auf sie einen Regen fallen; und der Regen der Gewarnten war gar bös!

174. Hierin ist wahrlich ein Zeichen, indem die Meisten von ihnen nicht glaubten [und die Strafe eine Folge des Unglaubens war]

175. und wahrlich, dein Herr ist der Erhabene, der Barmherzige!

176. Das Volk von al-Ayka hat die Gottgesandten als Lügner erklärt.

177. Ihr Bruder Schoʿayb [1]) sprach zu ihnen: Fürchtet ihr [Gott] nicht?

[1]) Nach einigen Stellen (15, 78. 50, 13. 38, 12) wurde Schoʿayb zu den Einwohnern von al-Ayka, nach andern (7, 83. 11, 85. 29, 35. 22, 43. 9, 71) zu denen von Madyan gesandt. Madyan ist bekanntlich dieselbe Stadt, die wir Midian heifsen. Al-Ayka, wörtlich der Wald, soll Tabûk sein. Das alte Tabûk besteht nicht mehr und war von der neuen Stadt dieses Namens eine grofse Strecke entfernt. Es mag also die Geschichte des Schoʿayb und der Zerstörung der Stadt, in die er als Prophet gesandt wurde, eine Locallegende sein, welche Moḥammad anfangs für sich selbst erzählte, später aber mit den biblischen Nachrichten in Verbindung brachte, indem er den Schoʿayb in das benachbarte Midian versetzte und mit Jethro identificirte. Wenn diese Vermuthung begründet ist, so müssen die Offenbarungen, in denen al-Ayka vorkommt (50, 13. 15, 78. 26, 176. 38, 12), älter sein als jene, denen zufolge Schoʿayb nach Midian gesandt wurde (7, 83. 9, 71. 11, 85. 22, 43. 29, 35); dafs dies der Fall sei, wird durch andere Thatsachen bestätigt.

Thaʿlaby, Proph. Leg. S. 81, sagt von Schoʿayb: Den Torakundigen zufolge war er ein Sohn des Çyghûn b. ʿAnḳâ b. Nâbit b. Madyan b. Abraham, nach Ibn Isḥâḳ war er ein Sohn des Maykyl von den Kindern des Madyan, nach Ḳatâda war er ein Sohn des Nowayb; ʿAṭâ und Andere hiefsen ihn Schoʿayb b. Maykyl b. Yaschǵor b. Madyan b. Abraham, sein syrischer Name war Yathrûb und seine Grofsmutter, die Mutter des Maykyl, war eine Tochter des Lot. Sonst haben die Traditionen wenig über ihn erfunden, was nicht im Ḳorân steht, doch ist die Sage schon früh poetisch bearbeitet worden. Ibn Isḥâḳ bei Thaʿlaby hat Verse aufbewahrt, welche ein Zeitgenosse sprach, als er „den Sonnenschirm" (d. h. die unheilschwangere Wolke) sah:

O Volk, Schoʿayb ist ein Bote und die Seher Somayr und ʿImrân b. Schaddâd haben wahr gesprochen.

Schon erblicke ich die Wolke und sie wird mit Donnerstimme zum Strafgericht dieses Wâdy's gerufen.

Ihr werdet den morgenden Mittag nicht mehr sehen. Nur Raḳym (der Hund der genannten zwei Seher) wird über diese Höhen wandeln.

178. Ich bin wahrlich ein treuer Bote an euch,

179. fürchtet daher Allah und gehorchet mir!

180. Ich verlange von euch keinerlei Belohnung dafür; meine Belohnung liegt dem Herrn der Welten ob.

181. Gebet volles Maafs und betrüget nicht

182. und wieget mit richtiger Waage

183. und beraubt die Menschen nicht ihrer Habe und benehmet euch nicht [1]) als Verderber auf Erden.

184. Fürchtet Denjenigen, welcher euch erschaffen hat und die frühern Geschlechter.

185. Sie sprachen: Wahrlich du bist verhext,

186. du bist weiter nichts als ein Mensch, wie wir sind, und wir halten dich für nichts Besseres als einen Lügner.

187. Lafs auf uns Stücke vom Himmel herabfallen, wenn du die Wahrheit sprichst!

188. Er antwortete: Mein Herr weifs recht wohl, was ihr thut.

189. Sie schimpften ihn einen Lügner; es ergriff sie daher die Strafe am Schlachttage des Sonnenschirmes [2]) — es war die Strafe eines schrecklichen Tages!

In der Içâba, unter Salama, wird erzählt, dafs Moḥammad die Abgeordneten des Stammes ʿAnz Brüder des Schoʿayb nannte. Wahrscheinlich lebte der Stamm in jenen Gegenden.

[1]) Es kommt im Ḳorân fünfmal die Phrase vor: لا تعثوا في الارض مفسدين, und zwar dreimal im Munde des Schoʿayb und zweimal in einer Ansprache des Moses an die Juden. Wegen des beschränkten Gebrauches halte ich عثا für identisch mit dem hebr. עשׂה er machte. Und wenn das Wort bei spätern Auktoren in einer Bedeutung (nämlich schaden) vorkommen sollte, welche sie glauben, dafs es im Ḳorân habe, so würde mich das nicht irre machen.

[2]) Wir sagen: „die Schlacht von Leipzig“, „die Schlacht von Châlons“. Die Araber nannten ihre Schlachten manchmal nach Orten, aber auch oft nach andern Erscheinungen; so lesen wir von dem „Tag des Kameels“, dem „Tag des Elephanten“ etc. Diese Stelle heifst wörtlich der „Tag des Sonnenschirmes“, weil sie durch die verderbenschwangere Wolke beschattet wurden.

190. Darin ist wahrlich ein Zeichen, indem die Meisten von ihnen nicht glaubten,

191. und wahrlich, dein Herr ist der Erhabene, der Barmherzige.

192. Und wahrlich dies ist ein Erlafs (d. h. eine Offenbarung) des Herrn der Welten,

193. womit der treue (heilige) Geist hinabgestiegen ist

194. in dein Herz, auf dafs auch du ein Warner seiest [vor einem herannahenden Strafgerichte];

195. er ist augenscheinlich in arabischer Sprache abgefafst [1]),

196. und wahrlich, er ist in den Schriften (Zobor) der Alten enthalten;

197. und sollen sie den Umstand nicht für ein Zeichen hinnehmen, dafs er Gelehrten unter den Israeliten bekannt ist?

198. Hätten wir ihn auf irgend einen Welschen (Fremden)[2]) hinabgesandt,

199. und er trüge ihnen denselben vor, so würden sie nicht daran glauben.

200. Wir haben ihn in die Herzen der Frevler auf eine Art eingeführt,

201. dafs sie nicht daran glauben werden, bis sie das peinliche Strafgericht erblicken [3]).

[1]) Wörtlich: in unverkennbarer d. h. reiner, idiomatisch arabischer Sprache, dergleichen kein Fremder schreiben kann, folglich ist es eine Originaloffenbarung und nicht aus den frühern Schriften copirt. Vergl. 16, 105.

[2]) Welsch heifst beim Germanen jeder, der seine Sprache nicht spricht, der Italiener in Tyrol, der Franzose am Rhein und der Celte in England, und so lange Kinder nicht gut sprechen können, welschen sie, wenigstens in Tyrol.

[3]) Ich glaube, dafs Moḥammad folgende Verse erst in der zweiten Drohungsperiode eingeschaltet hat, um die mit zu grofser Zuversicht ausgesprochene Drohung zu mildern. Wie dem immer sein mag, sie stören den Zusammenhang und stehen daher besser in einer Note:

210. Er ist nicht von Satanen [vom Himmel] herabgebracht worden,

211. er ist auch nicht in ihrem Geiste, noch wären sie im Stande [eine solche Mittheilung zu machen];

212. denn das Horchen [an den Thoren des Himmels] ist ihnen unmöglich gemacht worden.

213. Rufe also neben Allah keinen andern Gott an, sonst wird auch dich die Strafe treffen;

214. und warne deine nächsten Angehörigen

215. und breite deine Flügel aus über diejenigen von den Gläubigen, welche dir folgen,

216. und wenn die Menschen dich verwerfen, so sprich: Ich bin nicht verantwortlich für eure Handlungen.

217. Setze dein Vertrauen auf den Erhabenen, den Barmherzigen,

218. welcher dich sieht, wenn du aufstehst

219. und wie du dich unter den Betenden (wörtlich Sich-Prosternirenden) benimmst;

220. denn er ist der Hörende, der Wissende [1]).

Als Moḥammad seinen Vortrag vollendet hatte, stand

202. Es wird sie plötzlich überrumpeln, ohne dafs sie sich's versehen;

203. dann werden sie sagen: Wird man uns [zur Bekehrung] Zeit gönnen?

204. Werden sie auch dann noch unsere Strafe beschleunigen?

205. Siehst du nicht, dafs wenn wir sie noch einige Jahre geniefsen lassen,

206. dann aber unsere Drohung in Erfüllung geht,

207. ihnen das, was sie genossen haben, nichts fruchtet?

208. Wir haben noch keine Stadt zerstört, die nicht früher ihre Warner gehabt hätte

209. zur Erinnerung — wir sind also nicht ungerecht gewesen.

[1]) Was folgt, scheint mir eine frühere Offenbarung zu sein, denn es wird im v. 223 zugegeben, dafs die Teufel (Ġinn) das von ihnen an den Thoren des Himmels Erlauschte ihren Verehrern mittheilen, während die Möglichkeit des Erlauschens in v. 212 in Abrede gestellt wird.

Abû Lahab [1]) auf und sagte: Ist es das, wozu du uns zusammengerufen hast? Verderben über dich! Darauf wurde geoffenbart:

111, 1. Verderben den Händen des Abû Lahab! [2]) Verderben!

2. Nichts hilft ihm sein Reichthum, nichts sein Erwerben.

3. Er wird hinabsteigen in das Feuer voll Flammen

4—5. und seine Frau mit einem Strick um den Hals trägt das Holz zusammen.

Folgende Erzählung der Geschichte des Moses ist in demselben Stil und fast in demselben Geist wie die Pre-

[1]) Abû Lahab ʿAbd al-ʿOzzà war ein Onkel des Moḥammad und Abû Lahab's Frau, Ġomayl, war eine Tochter des Ḥarb und eine Schwester des Abû Sofyân. Es wird im Kitâb alaghâniy Bd. 1 fol. 168, von Aḥmad b. ʿAbd Allah b. ʿAmmâr, von Solaymân b. Aby Schaych, von Moçʿab b. ʿAbd Allah erzählt:

„Abû Lahab spielte eines Tages mit spitzlosen Pfeilen, welche als Loose gebraucht wurden, um zehn Kameele und verlor sie. Er setzte wieder zehn Kameele ein und verlor sie wieder. So fuhr er fort bis er seine ganze Habe verspielt hatte. Der Gewinner ʿÂç b. Hischâm sagte darauf: Das Glück scheint dir heute feindlich zu sein. Willst du nun noch einen Wurf wagen? Wer verliert, der sei der Sklave des Gewinnenden. Abû Lahab ging darauf ein, und sein Pfeil kam heraus. Er gab dem Wunsche seiner Familie nach, verschmähte das angebotene Lösegeld und behielt ihn als Sklave. Er mufste seine Kameele hüten, oder nach Andern für ihn als Schmied arbeiten. Als die Schlacht von Badr vorfiel, war Abû Lahab krank. Er schickte daher den ʿÂç für ihn zu kämpfen und gab ihm das Versprechen, ihm die Freiheit zu schenken, wenn er sich tapfer verhalte. Er wurde jedoch von ʿAlyy erschlagen. Sein Enkel al-Ḥârith b. Châlid b. al-ʿÂç b. Hischâm b. Moghyra Maḥrûḳy war ein grofser Dichter und während des Chalyfats des ʿAbd al-Malik b. Marwân Gouverneur von Makka."

[2]) Dies ist ein Fluch, welchem Segnungen gegenüber stehen, wie: „Möge dein Schatten nie kürzer werden!" „Segen deinen Augen!" oder wie sich Liebende einander zurufen: „deine Augen, deine Augen!"

digt auf dem Çafâ [1]), und gehört gewifs in dieselbe Periode. In der That wäre der damalige Cyclus nicht vollständig, wenn er den Untergang der Heerschaaren des Pharao nicht mit inbegriffe.

26, 9. [Du weifst ja] wie einst dein Herr dem Moses zurief: Geh zum Volke der Ungerechten!

10. Dem Volke des Pharao. Ei, sollen sie denn nicht gottesfürchtig werden?

11. Er sprach: Herr, ich fürchte, sie werden mich des Betruges beschuldigen,

12. meine Brust ist beengt und meine Zunge kommt im Sprechen nicht fort. Schicke zu Aaron.

13. Ferner haben sie eine Blutschuld an mir zu rächen; ich fürchte, sie werden mich tödten.

14. [Gott] antwortete: Keineswegs, geht nur beide hin mit unsern Zeichen, wir sind mit euch und horchen;

15. Gehet hin zu Pharao und saget: Wir sind Boten des Herrn der Welten,

16. du sollst die Kinder Israel mit uns entlassen.

17. Pharao erwiderte [als ihm Moses diese Botschaft überbrachte]: Haben wir dich nicht als Kind erzogen? Du hast viele Jahre deines Lebens bei uns zugebracht [2]);

18. dennoch hast du jene [Mord-] That begangen, du Undankbarer!

19. Moses erwiderte: Ich habe sie nun einmal begangen und war einer der Irrenden,

20. darum flüchtete ich vor euch, weil ich euch

[1]) Wenn die Biographen behaupten, dafs Moḥammad die ganze Sûra 26 auf dem Çafâ vorgetragen habe, so hätten sie bedenken sollen, dafs damals der Ḳorân noch nicht in Sûren geordnet war. Ich schliefse ohne Bedenken die Stellen aus, in denen Raḥmân und Iblys und eine Beschreibung des jüngsten Tages vorkommt.

[2]) Vergl. 2. B. M. 2, 10. Vergl. auch Schalscheleth Hakabalah S. 5, b (Ullmann).

fürchtete. Dann hat mich mein Herr mit [geistlicher] Macht ausgerüstet und zum Boten gemacht.

21. Die Wohlthat, welche du mir vorwirfst, ist wohl die, dafs du die Kinder Israel zu Knechten machst.

22. Pharao fragte: Was ist denn der Herr der Welten?

23. Moses: Der Herr der Himmel und der Erde und alles dessen, was zwischen beiden ist; — wenn ihr dies nur erfassen könnet.

24. Pharao zu den Umstehenden: Hört ihr?

25. Moses: Er ist euer Herr und der Herr eurer Vorväter.

26. Pharao: Euer Bote da, der zu euch geschickt sein will, ist sicherlich verrückt [magnûn].

27. Moses: Er ist der Herr des Osten und des Westen und was dazwischen ist — versteht ihr?

28. Pharao: Wenn du einen Andern als mich als Gott anerkennst, lasse ich auch dich in's Gefängnifs werfen.

29. Moses: Wie, selbst wenn ich mit überzeugenden Beweisen ausgerüstet wäre?

30. Pharao: So zeige sie, wenn du die Wahrheit redest.

31. Darauf warf Moses seinen Stab hin, und siehe, er ward untrüglich zur Verfluchten (d. h. Schlange) [1];

32. er zog ferner seine Hand hervor (aus dem Busen) und sie erschien den Zuschauern weifs.

33. Pharao sagte zu der Malâ (Aristocratie), die ihn umgab: Wahrlich, dieser Mann ist ein geschickter Zauberer, (Taschenspieler),

34. er beabsichtigt, euch durch seine Zauberei aus eurem Lande zu vertreiben. Was beschliefst ihr?

35. Sie antwortete: Vertröste ihn einstweilen und seinen Bruder, inzwischen sende Leute aus in die Städte, dafs sie zusammenrufen

36. und zu dir bringen alle geschickten Zauberer.

[1]) Im Original Thoʿbân, welches, meines Erachtens, durch das Chaldäische vom hebr. תעב, abominatus est, kommt.

37. Die Zauberer versammelten sich zum Stell-dich-ein eines bestimmten Tages.

38. Es wurde zum Volke gesagt: Wollt ihr euch auch versammeln?

39. Wir wollen den Zauberern folgen (glauben), wenn sie siegreich aus dem Kampfe hervorgehen.

40. Als die Zauberer kamen, fragten sie den Pharao: Erhalten wir auch eine Belohnung, wenn wir siegreich sind.

41. Pharao antwortete: Ja, ihr werdet dann bei mir in Gnade stehen.

42. Moses sagte alsdann zu ihnen: Werfet hin, was ihr hinzuwerfen gedenket.

43. Sie warfen nun ihre Stricke und Stäbe hin und sagten: Bei der Gröfse des Pharao, wir, wir sind siegreich.

44. Moses warf nun seinen Stab hin, und er verschlang ihre Gaukelei.

45. Die Zauberer warfen sich anbetend nieder

46. und sprachen: Wir glauben an den Herrn der Welten,

47. den Herrn des Moses und Aaron.

48. Pharao sprach: Wie, ihr glaubet, bevor ich es erlaubte? Wahrlich, er ist euer Meister, der euch die Zauberkunst gelehrt: ihr werdet aber sehen!

49. Ich lasse euch einerseits die Hände und andrerseits die Füfse abhauen und insgesammt kreuzigen.

50. Sie antworteten: Das schadet nichts; denn wir werden zu unserm Herrn zurückkehren.

51. Unser Verlangen ist nur, dafs uns der Herr unsere Sünden verzeihe, da wir die Ersten sind, welche glauben.

52. Wir offenbarten dem Moses: Ziehe des Nachts fort mit meinen Dienern; man wird euch verfolgen.

53. Pharao sandte Leute aus in die Städte und liefs ein Aufgebot ergehen

54. [und sprach]: Sie sind Gesindel und nicht zahlreich;

55. dennoch reizen sie uns zum Zorn.

56. Wir aber bilden ein behutsames Heer.

57. Auf diese Art veranlafsten wir sie (die Egypter) fortzuziehen von ihren Gärten und Quellen,

58. von ihren Reichthümern und Palästen:

59. Und so gaben wir alles den Kindern Israel zum Erbe.

60. Am Morgen verfolgten sie sie.

61. Als sich die zwei Heere sahen, sagten die Leute des Moses: wir werden sicher eingeholt werden.

62. Moses antwortete: Keineswegs, mein Herr ist mit mir und Er wird mich leiten!

63. Wir offenbarten dem Moses: Schlage mit deinem Stab in das Meer. Es theilte sich in zwei Theile, und jeder war wie ein grofser Berg.

64. Wir führten dort auch die Andern (die Egypter) hinein.

65. Den Moses und die, welche mit ihm waren, retteten wir alle,

66. die Andern aber ertränkten wir.

67. Darin ist wahrlich ein Zeichen, indem die meisten von ihnen nicht glaubten,

68. und wahrlich dein Herr ist der Erhabene, der Barmherzige!

Ich schalte noch eine Bearbeitung des Unterganges des Pharao ein, welche vielleicht noch älter ist:

79, 15. Hast du die Geschichte des Moses gehört?

16. wie ihm sein Herr in dem geheiligten Thale Ṭowà zurief:

17. »Geh' hin zu Pharao, er treibt es zu weit,

18. und sprich zu ihm: Hast du auch vor, dich zu reinigen (bekehren)?

19. Ich will dir den Weg zu deinem Herrn zeigen — du mufst gottesfürchtig werden.«

20. Und er zeigte ihm das gröfste Wunder [1]).

[1]) Vers 20 kann bedeuten: Gott hat dem Moses das gröfste

21. Pharao hiefs ihn einen Lügner und blieb verstockt
22. und er wendete sich weg und eilte davon;
23. dann liefs er ein Aufgebot (an seine Völker) ergehen und rief ihnen zu
24. und sprach: Ich bin euer höchster Herr!
25. Aber Allah verhängte über ihn die Strafe jener Welt und dieser Welt.
26. Diefs ist wahrlich ein Beispiel für die Gottesfürchtigen.

In diesem Stück V. 25 und im vorigen V. 25 trifft die vertilgten Völker aufser der irdischen noch eine ewige

Wunder gezeigt, oder Moses hat dem Pharao das gröfste Wunder gezeigt. Ich nehme an, dafs Moḥammad ursprünglich unter dem gröfsten Wunder, wie in Ḳor. 53, 18 (vgl. oben S. 307), eine überirdische Erscheinung, und zwar in diesem Fall eine Theophanie, meinte und sagen wollte: Moses habe Gott in dem Dornbusch von Angesicht zu Angesicht geschaut. Dieselbe Geschichte wird in ähnlichen Worten in Ḳor. 20, 23—24 erzählt, wo Gott zu Moses sagt: „Stecke die Hand in den Busen und sie wird ohne Schaden weifs herauskommen und dies diene dir als ein zweites Zeichen, auf dafs wir dir das gröfste unserer Wunder zeigen". Es ist schwer, einen Sinn zu finden, wenn der Redner, wie in dieser Stelle, keinen ausdrükken will. Es ist daher auch den Commentatoren nicht gelungen zu bestimmen, worauf die Worte „auf dafs wir dir das gröfste unserer Wunder zeigen" hinweisen. Es geht jedoch so viel aus dieser Parallelstelle hervor, dafs dem Moses und nicht dem Pharao das gröfste Wunder gezeigt wurde. In 20, 24 bin ich geneigt la statt li zu lesen und zu übersetzen: „Wir werden dir wahrlich das gröfste unserer Wunder d. h. unser Angesicht [bei Gelegenheit der Gesetzgebung] zeigen." Nach Ḳor. 7, 139 betete Moses zu Gott, sich ihm zu zeigen. Gott antwortete: ich will mich dem Felsen zeigen, und wenn er es ertragen kann, sollst auch du mich sehen; der Felsen aber ward zermalmt beim Anblick. Dies widerspricht nun freilich meiner Voraussetzung, aber es erhellt aus dem Mischkât, engl. Uebers. Bd. 2 S. 630, dafs die Frage, ob man Gott mit sterblichen Augen sehen könne, die Zeitgenossen des Moḥammad beschäftigte, und es ist mir sehr wahrscheinlich, dafs er es nöthig fand, seine Ansichten darüber zu ändern und seine früheren Aeufserungen zu verdrehen. Dieser Gegenstand wird ausführlicher erörtert werden in dem Excursus über Moḥammad's Himmelfahrt (Miʿrâǵ).

Strafe. In den meisten Redaktionen der Straflegenden wird die Hölle nicht erwähnt, die Redaktionen, in welchen eine ewige neben der zeitlichen Strafe vorkommt, scheinen später zu sein als die derjenigen, wo nur von der Vertilgung die Rede ist.

Noah, welcher schon in der çâbischen Theologie eine grofse Rolle spielte, indem ihn einige Çâbier als den Gründer ihrer Lehre, welcher ihr Religionsbuch vom Himmel erhalten hatte, ansahen, galt während der ersten sechs Jahre dem Moḥammad als der Stifter der Einheitslehre [1]. Selbst Abraham war nur sein Nachfolger (Ḳorân 6, 84). Für den Moḥammad war er auch deswegen ein passendes Vorbild, weil keine Wunder von ihm erzählt wurden, weil nach ihm das gröfste Strafgericht folgte und weil er nach alter Tradition wie Moḥammad für wahnsinnig gehalten worden war. In den sybillinischen Orakeln wird gesagt:

Sic ait: Ast illi vulgo ridere monentem,
Dicereque, insanum dementatumque furore, etc.

Im Ḳorân 21, 25 sagt das Volk zu Noah: Er ist ein Mann, in welchem ein Ǵinn (oder Wahnsinn) ist. Moḥammad legt ihm daher seine Lehre in den Mund und identificirt sich mit ihm. Erst nach dem Jahre 616 wurde er allmählich von Abraham verdrängt und später, als Moḥammad mit orthodoxen Juden in Berührung kam, trat Noah ganz in den Hintergrund.

Moḥammad verfafste ungefähr im Jahre 616 [2], nach

[1] Schon um Christi Zeiten gab es Anhänger des Judenthums, welche Proselyten des Thores geheifsen wurden. Sie nahmen die sogenannten noachischen Gebote an, entsagten dem Götzendienst und wurden dadurch Freunde des jüdischen Volkes und eines Theiles seiner Hoffnungen theilhaftig, ohne dem Joche des Gesetzes, seiner Engherzigkeit und Werkheiligkeit zu verfallen (Hase, Kirchengesch. S. 20). Wir begreifen leicht, wie die Tradition diese noachischen Gebote allmählig in ein Religionssystem erweiterte.

[2] Ibn ʿAbbâs weist dieser Erzählung ein sehr spätes Datum an, aber innere Gründe und parallele Bearbeitung der Geschichte

mehreren anderen Versuchen, eine poetische Erzählung der Sündfluth, welche ein abgeschlossenes Ganze ist und noch jetzt eine eigene Sûra im Stile der soeben vernommenen Geschichte des Moses bildet (Sûra 71):

1. Wir haben wahrlich den Noah zu seinem Volke gesandt mit dem Befehl: »Warne dein Volk, ehe es die peinliche Strafe übereilt!«

2. Noah sprach: »O Volk, ich bin für euch offenbar ein Prediger,

3. dafs ihr Allah dienet, ihn fürchtet und ihm gehorchet.

4. Er wird euch eure Sünden vergeben und euch bis auf euren natürlichen Tod das Leben schenken [und das Strafgericht nicht eintreten lassen]. Ihr sollt aber wissen, dafs, wenn einmal das von Allah gesetzte Ziel kommt, es nicht verschoben wird [1].«

9. Ich sprach zu ihnen: »Bittet Allah um Verzeihung, er ist ja barmherzig.

10. Er wird reichlichen Regen über euch herabsenden [den ihr aus Strafe schon seit vierzig Jahren entbehrt habt],

11. er wird eure Reichthümer und Kinder vermehren und wird euch Gärten und Flüsse schenken.

12. Könnt ihr denn nicht hoffnungs- und verehrungsvoll zu Allah emporblicken?

13. Er hat euch ja, indem er euch schuf, durch verschiedene Verwandlungen geführt.

14. Sehet ihr nicht, wie Allah sieben Sphären des Himmels in Schichten erschaffen

15. und in dieselben den Mond als Licht und die Sonne als Leuchte gesetzt hat?

16. Allah hat euch wie Pflanzen aus der Erde hervorwachsen lassen.

des Moses (Sûra 28, 1—29) und der Thamûdäer sind gegen seine Angabe.

[1]) Ich lasse die S. 361 angeführten Stellen dieser Sûra hier aus.

17. Er wird euch der Erde zurückstellen und dann wieder daraus hervorrufen.

18. Allah hat euch die Erde zum Teppich gegeben,

19. damit ihr auf derselben in geräumigen Wegen einherwandeln könnt.« [Als sie sich nicht bekehrten, rief Noah zu Gott]:

24. Sie (die unter den S. 361 aufgezählten Götzenbildern verehrten Ġinn) haben Viele irre geführt, und du [o Herr] gieb daher diesen Ungerechten in Nichts Zuwachs als im Irrthum.

25. Ihrer Sünden wegen sind sie (die Menschen) ersäuft und in die Hölle geworfen worden

26. und sie haben gegen Allah keine Hülfe gefunden [bei den Ġinn].

27. Noah sprach: »Herr, lasse keine Spur von den Frevlern auf Erden zurück;

28. denn wenn du sie übrig läſst, werden sie deine Anbeter irre führen und sie werden eine entartete Nachkommenschaft haben.

29. Herr, vergib mir und meinen Eltern die Sünden und allen denen, welche gläubig in mein Haus treten, den gläubigen Männern und Frauen, und gewähre den Ungerechten in Nichts Zuwachs als im Verderben.«

Nicht weit von der Südostspitze des Todten Meeres war ein Halteplatz der korayschitischen Karawanen auf ihrem Marsche nach Syrien. Bald nach ihrem Aufbrechen erblickten sie früh Morgens jenes grauenhafte Schauspiel der Natur, wenn sie nicht schon vor Tagesanbruch dabei vorüberzogen (Ḳor. 37, 137—138). Die Geschichte seines Ursprunges konnte ihnen nicht unbekannt sein. Sodoma wurde auch in den Rollen des Abraham genannt und zwar mit dem biblischen Ausdruck »die Umgestürzte« [1]).

[1]) Vergl. S. 62.

Mütafika, der Ausdruck für Umgestürzte, welcher im Ḳor. 53, 54. 69, 9. 9, 71 vorkommt, ist nicht arabisch sondern hebräisch und wird schon in Genesis 19, 25 auf diese Städte angewendet, und so

Dieses warnende Beispiel paſste so vorzüglich in den Lehrplan des Moḥammad, der den Arabern die Folgen vorhalten wollte, welche von der Miſsachtung der Gottgesandten unzertrennlich sind, daſs er es schon sehr früh erzählte und mehrere Mal wiederholte. Die Quelle, aus welcher Moḥammad diese Geschichte geschöpft hat, wird auch durch ein anderes aramäisches Wort gekennzeichnet, welches den Commentatoren unverständlich ist und in dieser Erzählung sieben Mal, sonst aber im Ḳorân nicht vorkommt, obwohl, wenn es dem Moḥammad geläufig gewesen wäre, er es auch sonst hätte gut verwenden können[1]).

auch wohl in Uebereinstimmung mit dem christlichen Sprachgebrauch in der syrischen Uebersetzung des N. T., wie in 2 Pet. 2, 6. In der arabischen Uebersetzung steht in dieser Stelle ḥasaf, zerrieben; vielleicht war der hebräische Ausdruck den arabischen Christen wenig oder gar nicht bekannt. Die Wurzel, von welcher Mütafika abgeleitet wird, bedeutet im Hebräischen umstürzen; im Arabischen kommt sie zwar auch vor, aber in der tropischen Bedeutung [die Wahrheit] verkehren, verleumden. Im Ḳorân 15, 74 und 11, 84 wird zwar Mütafika in's Arabische durch „wir machten das Obere zum Unteren" übersetzt, es wäre aber dennoch möglich, daſs Moḥammad ursprünglich darunter die die Propheten verleumdenden Städte meinte und erst später eines Bessern belehrt wurde.

[1]) Dieses Wort ist ghâbiryn. So oft nämlich im Ḳorân die Frau des Lot erwähnt wird, folgt der Beisatz „sie gehörte zu den ghâbiryn". Die Commentatoren glauben, es bedeute „die Zurückbleibenden". Diese Deutung paſst jedoch nicht überall in den Zusammenhang, während die aramäische Bedeutung „Uebertreter des Gesetzes", welche mit dem arabischen ʿabara und nicht mit ghabara zusammenhängt, überall einen guten Sinn gibt. Da ich ghâbiryn diese Bedeutung gebe, muſs ich zu beweisen im Stande sein, daſs Moḥammad die Frau des Lot, welche der Bibel zufolge bloſs ihrer Neugierde wegen umkam, für eine Verbrecherin hielt. Vorausgesetzt daſs ḳaddara im Ḳorân 15, 60 und 27, 58 dieselbe Bedeutung hat wie in Ḳor. 74, 18—20, so stimmen die betreffenden Stellen auch mit Ḳor. 66, 10 überein, wo gesagt wird, daſs ein gottloser Mann eine gute Frau haben könne, wie Pharao, und ein frommer Mann eine gottlose, wie Noah und Lot. Aus dieser Stelle geht also hervor, daſs Moḥammad die Frau des Lot wirklich für schlecht hielt.

Um Moḥammad's Bearbeitung der Legenden anschaulich zu machen, setze ich drei korânische Redaktionen zusammen:

<table>
<tr><th>Sûra 27.</th><th>Sûra 7, 78—82.</th><th>Sûra 26.</th></tr>
<tr><td></td><td></td><td>160. Das Volk des Lot hat die Gottgesandten als Lügner erklärt,</td></tr>
<tr><td colspan="2">55. Und den Lot [sandten wir] und er sprach zu seinem Volke: Wie, ihr verübet Schändlichkeiten,</td><td>161. und ihr Bruder Lot sprach zu ihnen:</td></tr>
<tr><td>mit offenen Augen.</td><td>wie bisher niemand unter den Menschen verübt hat.</td><td>162. 163. 164. (Refrain der Sûra).</td></tr>
<tr><td colspan="2">56. Wie, ihr macht euch aus Lüsternheit wirklich an die Männer und nicht an die Frauen?</td><td>165. Wie, ihr nähert euch den Männern unter den Menschen,
166. und vernachlässiget eure Frauen, die euer Herr für euch erschaffen hat?</td></tr>
<tr><td>Nein, ihr seid doch ein unwissendes Volk!</td><td>Nein, ihr seid doch ein ausgelassenes Volk!</td><td>Nein, ihr seid ein lasterhaftes Volk:</td></tr>
<tr><td colspan="2">57. Die Antwort seines Volkes war aber keine andere, als daſs es sagte:</td><td rowspan="2">167. Sie aber sagten: Wenn du, o Lot, dich nicht fern hältst (d. h. aufhörst zu predigen), so wirst du weggejagt.</td></tr>
<tr><td>Jaget die Familie Lot aus eurer Landschaft;</td><td>Jaget sie aus eurer Landschaft;</td></tr>
<tr><td colspan="2">denn sie sind Menschen, welche sich rein erhalten wollen.</td><td>168. Er antwortete: Wahrlich, ich verabscheue eure Handlungen.
169. Herr, rette mich und die Meinigen von dem, was sie thun.</td></tr>
<tr><td colspan="2">58. Wir aber retteten ihn und seine Familie, mit Ausnahme seiner Frau, denn nach unserm Ermessen war sie eine von den Uebertretern (Ghâbiryn).</td><td>170—171. Wir retteten ihn auch und die Seinigen insgesammt; mit Aus-</td></tr>
</table>

		nahme einer alten Frau von den Uebertretern (Ghâbiryn). 172. Dann vertilgten wir die andern
59. und wir liefsen auf sie einen Regen fallen und		
der Regen der Gewarnten war gar bös!	siehe, was das Ende der Frevler war!	der Regen der Gewarnten war gar bös!

Man sieht, dafs der Unterschied zwischen der Erzählung in Sûra 27 und Sûra 7 nur in Varianten besteht. Ich erkläre mir das so: in Sûra 7 werden die schon früher erzählten Straflegenden wiederholt, doch so dafs die Ursache alles Unglaubens und Uebels auf der Welt der Malâ (Aristocratie) in die Schuh geschoben wird. Die Vertilgung von Sodoma liefs eine solche Auffassung nicht zu, und Moḥammad hat sie also für diesen Zweck nicht neu bearbeitet; die Sammler haben aber der Vollständigkeit wegen eine andere Redaktion — die von Sûra 27 — wiederholt.

Die »Geschichte der Gäste des Abraham« ist eine eigene Erzählung, welche Moḥammad in seinen frühesten Predigten über die Vertilgung von Sodoma nicht berührt, vielleicht hat er sie damals noch nicht gewufst. In Sûra 51, 24—37 wird sie für sich erzählt, und selbst in Sûra 15, wo ihr übrigens die Geschichte der Vertilgung von Sodoma etwas voller angehängt wird, geht aus V. 51 hervor, dafs sie Moḥammad als eine selbstständige Legende betrachtete. Die erste Redaktion dieser Erzählung ist also in Sûra 51. Hier kommen aber die Engel zu Abraham, nachdem sie Sodoma zerstört hatten:

51, 24. Hast du die Geschichte der geehrten Gäste des Abraham vernommen?

25. wie sie zu ihm hineintraten, dann sagten sie: Salâm! und er antwortete: Salâm! ihr seid mir ein unbehaglicher Besuch[1]).

[1]) Abraham heifst die Engel einen unbehaglichen Besuch, weil

26. Dann schlich er zu den Seinen und brachte ein fettes Kalb.

27. Er stellte es ihnen vor und [da sie nicht afsen] sagte er: Esset ihr denn nicht?

28. Er war daher [weil sie ihm dieses Zeichen der Freundschaft verweigerten] voll Angst und Furcht. Sie aber sprachen: Fürchte dich nicht, und sie verkündeten ihm einen weisen Sohn.

29. Seine Frau wandte sich ihnen zu, stiefs einen Schrei aus, schlug die Hände vor's Gesicht und sprach: Ein unfruchtbares altes Weib!?

30. Sie sagten: So hat dein Herr gesprochen und er ist der Weise, der Allwissende.

31. Abraham sprach: Was bringt ihr Neues, o Gesandte?

32. Sie antworteten: Wir wurden zu einem Volk von Frevlern geschickt,

33. auf dafs wir Steine von Ton über sie senden,

34. welche bezeichnet worden sind bei deinem Herrn [mit dem Namen der Uebelthäter].

35. Wir haben aber vorher die Gläubigen, welche daselbst wohnten, hinausgeführt;

36. wir fanden aber nur ein Haus von Moslimen darin.

nach der Lehre des Mohammad Engel nur, um das Strafgericht Gottes zu vollziehen zu den Völkern geschickt werden, Kor. 25, 24: „Wenn sie einmal die Engel sehen, gibt es keine frohe Botschaft mehr für die Frevler. Sie rufen: Fort! weg mit euch!“ Als Lehrer wählt Gott Menschen. Geiger glaubt, dafs Abraham die Boten für Beduinen hielt und sie erst daran als Engel erkannte, dafs sie nicht afsen. Aus dieser Stelle läfst sich dies nicht folgern, wohl aber könnte man so etwas in Kor. 11, 73 hineinlegen, wo sie Abraham, erst, nachdem sie sich zu essen geweigert hatten, für „unheimlich“ hält. Nach arabischen Begriffen ist es nämlich eine feindliche Demonstration, eine Einladung unter solchen Verhältnissen auszuschlagen. Man vergleiche aber auch Kor. 29, 32, wo dem Lot bei ihrer Ankunft unheimlich zu Muth wird, noch ehe sie ihre Botschaft ausrichten, so auch in Kor. 15, 62.

37. [Dann] haben wir ein Zeichen für diejenigen, welche die Strafe fürchten, hinterlassen [nämlich das Todte Meer].

In Sûra 15, 51—60 verbessert er diesen Fehler auf eine kunstreiche Art. Er behält in V. 57 den unrichtigen Ausdruck von 51, 32 bei, macht aber gleich darauf einen Beisatz, aus welchem hervorgeht, dafs die Engel vor der Zerstörung von Sodoma zu Abraham kamen. Hier wird auch noch erwähnt, dafs Lot und seine Familie sich nicht umschauen durften. Der Umstand, dafs er eine historische Unrichtigkeit zu verbessern im Stande ist, berechtigt uns zu dem Schlusse, dafs, als diese Stelle geoffenbart wurde, ihm die Quelle, aus der er schöpfte, noch offen stand.

15, 49. Verkünde meinen Dienern, dafs ich nachsichtig und barmherzig bin

50. und dafs meine Strafe die schmerzliche Strafe ist.

51. Und erzählte ihnen [als Beweis] von den Gästen des Abraham:

52. Sie kamen zu ihm und sagten: Salâm (Heil)! Er versetzte: Ich fürchte mich vor euch [denn Engel sind immer Boten einer Strafe].

53. Sie sprachen: Fürchte dich nicht, wir verheifsen dir einen weisen Sohn.

54. Er antwortete: Wie, ihr verkündet mir dies ungeachtet meines hohen Alters — was verkündet ihr mir?

55. Sie antworteten: Wir verkünden dir die Wahrheit; verzweifle nicht!

56. Er sprach: Wer verzweifelt an der Gnade Gottes, ausgenommen die Irrenden?

57. Dann fuhr er fort: Was bringt ihr Neues, o Gesandten (Engel)?

58. Sie antworteten: Wir wurden zu einem Volk von Frevlern geschickt [mit dem Strafgericht],

59. mit Ausnahme der Familie des Lot für diese sind wir Retter;

60. nur für seine Frau nicht, denn nach unserm Ermessen gehört sie zu den Uebertretern (Ghâbiryn).

61. Als die Gesandten zu der Familie des Lot kamen,

62. sprach er: Ihr seid für mich unbehagliche Leute.

63. Sie antworteten: Wir kommen ja mit Dem (der Strafe), woran sie gezweifelt haben [obschon du sie warntest],

64. und versehen dich mit der Wirklichkeit (Erfüllung deiner Drohungen); du kannst dich darauf verlassen.

65. Mache dich des Nachts auf mit den Deinen. Gehe hinter ihnen her, aber Niemand von euch darf sich umwenden. Ziehet [ohne Weiteres] hin, wo euch befohlen wird.

66. Wir gaben ihm diesen Befehl, denn die Nachkommenschaft der Frevler sollte am kommenden Morgen ausgerottet werden.

67. Und es kamen die Leute der Stadt hoch erfreut [über die Ankunft der schönen Jünglinge].

68. Er sprach: Diese sind meine Gäste. Macht mich nicht zu Schanden!

69. Fürchtet Allah und beschämt mich nicht!

70. Sie antworteten: Haben wir dir nicht verboten, Leute unter deinen Schutz zu nehmen [und somit unsern Gelüsten zu entziehen].

71. Er sprach: O Volk, da sind meine Töchter, wenn ihr entschlossen seid, es zu thun.

72. Ich schwöre bei deinem Leben [fährt der Erzähler fort], sie taumelten in ihrem Rausche herum.

73. Um Sonnenaufgang ergriff sie der Ruf.

74. Wir kehrten die Landschaften um und liefsen Siggylsteine (terra sigillata = versteinerten Thon) auf sie regnen.

75. Darin sind wahrlich Zeichen für die Einsichtsvollen,

76. welche [Zeichen] an einer Hauptstrafse [eurer Handelszüge] zu sehen sind.

77. Wahrlich darin (in der Strafe) ist ein Zeichen für die Gläubigen.

Obschon die Geschichte des Lot hier endet, so schliefst doch die Inspiration nicht, und es ist nöthig, auch was folgt kennen zu lernen.

15, 78. Und wenn das Volk von al-Ayka ungerecht war,

79. so haben wir uns auch daran gerächt, und diese beiden Orte (Sodoma und al-Ayka) sind ein warnendes Vorbild.

80. Es haben schon die Einwohner von Ḥigr die Gottgesandten des Betruges beschuldigt.

81. Wir kamen mit unsern Zeichen zu ihnen, sie aber wandten sich davon ab.

82. Sie pflegten in die Felsen Wohnungen zu graben, in denen sie sich sicher fühlten.

83. Aber es ergriff sie der Ruf eines Morgens,

84. und ihre Errungenschaften (feste Häuser und Reichthümer) halfen ihnen nichts.

85 Wir haben die Himmel und die Erde und was dazwischen ist nach einem ewigen Plane erschaffen. Die Stunde [der Frevler] wird schon auch schlagen; gehe daher mit Würde über ihren Spott hinweg.

86. Denn dein Herr ist der Schöpfer, der Allwissende,

87. und wir haben dir ja bereits sieben von den Mathâniy mitgetheilt und den erhabenen Ḳorân.

88. Siehe nicht gierig auf die Genüsse hin, die wir einigen von ihnen gegeben haben, noch lafs dich von ihnen betrüben; sondern breite deine Flügel über die Gläubigen aus

89. und sprich: Ich bin offenbar der Warner [vor einem Strafgerichte],

90. ähnlich dem, das wir über die Sektirer verhängt haben,

91. welche nun auch den Ḳorân zerlegen [1]).

[1]) Der Ausdruck des Originals entspricht dem englischen to take to pieces, d. h. analysiren und die Schwächen aufzeigen.

92. Aber bei deinem Herrn [schwören wir's], wir wollen sie alle zur Rechenschaft ziehen

93. ob ihrer Werke.

94. Tritt also offen hervor mit dem, was dir aufgetragen worden und trenne dich von den Vielgötterern;

95. unser Beistand soll dir gegen die Spötter genügen,

96. welche neben Allah andere Götter anerkennen; sie werden bald zur Einsicht kommen.

97. Wir wissen wohl, dafs das, was sie sagen, dir die Brust beengt,

98. aber singe das Lob deines Herrn und sei einer der Anbetenden,

99. und diene deinem Herrn, bis dich das Gewisse (der Tod) überrascht.

Unter den Sektirern [1]), welche nun auch aus dem Korân die Fehler heraussuchen, versteht Ibn ʿAbbâs [2]) die Juden und Christen. Ich halte seine Ansicht für richtig; denn um die Zeit (A. D. 617), zu der dieses Stück entstand, war Moḥammad von demselben Geiste beseelt, welcher in den Clementinen weht: Alle Menschen von lebendigem Glauben und wahrer Frömmigkeit haben im Wesentlichen dieselbe Religion; sie besteht im Frieden gegen die Menschen und in der vollsten Unterwürfigkeit gegen den einen Gott und heifst Islâm. Alle übrigen Menschen sind Sektirer. Sektirerei wird aber im Korân besonders den Juden und Christen vorgeworfen, wogegen die Heiden die Unwissenden genannt und ob ihrer G l e i c h g ü l t i g k e i t getadelt werden. Wenn die Ansicht des Ibn ʿAbbâs gegründet ist, so waren es Juden oder Christen, welche den Fehler der ersten Redaktion der Gäste des Abraham auf-

[1]) Der Ausdruck hier ist nicht Aḥzâb, Ethnoi, aber der Begriff ist wohl von dem S. 471 nicht verschieden.

[2]) Bei Baghawy, welcher so vollkommen mit ihm übereinstimmt, dafs er keine andere Meinung mittheilt. Ganz unzulässig ist die Veranlassung, welche Ibn Isḥâḳ S. 166 und 171 diesem Stücke zuschreibt.

deckten. Wie dem immer sein mag, die in diesen zwei Versen enthaltene Klage bezieht sich auf die Rüge, welche dem Propheten ob der Ungenauigkeit in der frühern Redaktion dieser Geschichte geworden ist. In dieser wie in andern Stellen der ersten Periode, in denen er sich gegen gegründete Angriffe vertheidigt, sehen wir, dafs ihn das Bewufstsein eines Irrthums niedergeschlagen machte und fast den Glauben an seine eigene Mission erschütterte; dafs er sich aber stets mit der Versicherung, es spricht dennoch Gott aus dir, wieder tröstete und zum Gebet seine Zuflucht nahm.

Vergleicht man dieses Stück mit andern Korânstellen, in welchen dieselben Strafgerichte erwähnt werden, so findet man eine Eigenthümlichkeit, die wir noch oft zu bemerken Gelegenheit haben werden: er begnügt sich nicht blofs, die Geschichte des Lot in verbesserter Fassung zu erzählen, sondern er wiederholt in abgekürzter Form die dazugehörigen früheren Inspirationen ganz, und am Schlusse macht er seinen Gefühlen Luft.

In Sûra 29, 27—34 wird die Geschichte fast in denselben Worten wiederholt, und der einzige interessante Passus ist, dafs die Frevler zu Lot sagen: »Bring das Strafgericht, wenn du Recht hast.« Es gab eine Zeit, zu welcher die Makkaner den Mohammad auf ähnliche Weise verhöhnten.

In Sûra 11 wird die Legende noch einmal erzählt. Der Verfasser behält so viel als möglich die frühere Ausdrucksweise bei, aber die Thatsachen sind viel richtiger, und in dieser Redaktion legt Abraham für die Ungläubigen Fürbitte ein. Es ist das nicht nur insofern interessant, als es mit der biblischen Nachricht übereinstimmt, sondern auch insofern als sich ein neuer Geist kund gibt. So fleht auch Noah in V. 38 und 39 dieser Sûra das Erbarmen Gottes für die Frevler an, während er in frühern Redaktionen der Geschichte der Sündfluth (Kor. 71, 20—23 S. 492 oben) das Strafgericht über sie herabruft. Da Dro-

hungen fruchtlos geblieben und auch nicht in Erfüllung gegangen sind, wurde Moḥammad versöhnlich und liefs auch die alten Propheten versöhnlich sein[1]). Die gröfsere Klarheit, mit der er sich auszusprechen wagt, und die Berichtigungen in den Thatsachen, wovon man einige erst bei genauerer Betrachtung entdeckt — so wird z. B. nicht mehr gesagt, dafs die Frau des Lot zu den Uebertretern (Ghâbiryn) gehörte — bringen mich zur Ueberzeugung, dafs diese Redaktion in die christliche Periode falle. (Sûra 11)

72. Ehedem kamen unsere Boten zu Abraham mit der frohen Botschaft, [dafs er einen Sohn bekommen würde]. Sie sagten: Salâm (Heil)! Er antwortete: Salâm und brachte ohne Verzug ein gebratenes Kalb.

73. Als er sah, dafs sie ihre Hände nicht darnach ausstreckten, wurde es ihm unbehaglich und Furcht beschlich ihn. Sie aber sprachen: Fürchte dich nicht; wir werden zu dem Volke des Lot gesandt [als Boten der Strafe und nicht zu dir].

74. Seine Frau stand auf und lachte (d. h. freute sich); daher verkündeten wir ihr den Isaak und nach Isaak den Jakob.

75. Sie sprach: Wie, ich soll gebären und ich bin eine alte Frau und mein Mann ist ein Greis? Dies ist wahrlich eine wunderbare Sache.

76. Sie antworteten: Wie, du verwunderst dich über das Wirken deines Herrn? Seine Gnade und sein Segen ruht über euch; denn ihr seid die Leute (Priester) seines Tempels, und er ist der Gepriesene, der Glorreiche.

77. Als den Abraham die Furcht verlassen hatte und ihm die frohe Botschaft zu Theil geworden war, rechtete er mit uns ob des Volkes des Lot, denn er war milde, voll Bedauern und gottesfürchtig.

[1]) Wahrscheinlich ist die Korânstelle 19, 47—48, wo vôn Abraham die Rede ist, die früheste, in welcher sich dieser Geist der Versöhnlichkeit ausspricht.

78. [Die Engel sagten zu ihm]: O Abraham, stehe von diesem Vorhaben ab, denn der Befehl deines Herrn ist ergangen, und was über sie verhängt ist, ist eine unvermeidliche Strafe.

79. Als unsere Boten zu Lot kamen, wurde ihm übel zu Muth und sein Herz wurde vor Angst beengt; und er sprach: Dies ist ein schwüler (schrecklicher) Tag!

80. Und sein Volk kam eilig zu ihm; denn es war dem Volke zur Gewohnheit geworden, schändliche Thaten zu verüben. Er sprach: Da sind meine Töchter; sie sind reiner für euch (es ist weniger sündhaft, sie zu berühren). Fürchtet Allah und beschämt mich nicht in meinen Gästen. Ist denn kein rechtschaffener Mann unter euch [mir beizustehen]?

81. Sie antworteten: Du weifst wohl, dafs wir keine Ansprüche auf deine Töchter machen und weifst auch, was wir wollen.

82. Er sprach: Wäre ich euch doch gewachsen oder könnte ich mich an einen starken Pfeiler lehnen (d. h. fände ich doch Schutz)!

83. Die Engel sprachen: »O Lot, wir sind ja die Boten deines Herrn, sie werden dich nicht erreichen können. Mache dich heute Nacht auf mit den Deinen; aber Niemand von euch soll sich umwenden, ausgenommen deine Frau, denn sie wird betreffen, was die Einwohner betroffen hat. Der Morgen bringt die verhängnifsvolle Stunde, und ist der Morgen nicht nahe?«

84. Und nachdem der Moment unsers Waltens eingetreten war, kehrten wir die Landschaft um und liefsen Siggylsteine (versteinerten Thon), welche bei deinem Herrn in Bereitschaft und bezeichnet waren, auf sie regnen. Das war nicht unpassend für die Ungerechten.

Wir haben bereits sieben Redaktionen der Geschichte des Unterganges von Sodoma kennen gelernt, und aufserdem erzählt sie Mohammad noch einmal in Sûra 54, also in Allem achtmal. Auch die andern Legenden der ersten Periode erzählt er fünf- oder sechsmal; bei jeder neuen

Gelegenheit wärmt er sie wieder auf, und auf jede neue Situation pafst er sie an. Von den erbaulichen Geschichten, wie die des Joseph oder David, werden die meisten nur einmal erzählt und nur die frühesten zweimal. Aber den in kurzer Frist eintretenden Tag der Auferstehung, welcher eventuell die Stelle der Straflegenden einnahm, beschreibt er wenigstens zwanzigmal auf's Neue, und am Ende wurden gewisse Erinnerungsformeln an jene schreckliche Stunde stereotyp und sie kehren bei jeder Gelegenheit wieder. Dieses Verweilen bei denselben peinlichen Gegenständen hat etwas Aehnliches mit dem Wahn eines Fieberkranken und ist eine interessante psychologische Erscheinung. Moḥammad legt seine ganze Seele mit solcher Macht in diese Schilderungen eines herannahenden Strafgerichts, wie wenn er selbst von der Wahrheit seiner Weissagung überzeugt gewesen wäre. Es ist kein Zweifel, dafs, wenn er sich ernsthaft fragte, ob er die Wahrheit oder eine Lüge sage, er sich des Betruges hätte beschuldigen müssen. Aber die Eigenthümlichkeit aller Frömmler und anderer in Schafshäute gehüllter Schurken, selbst wenn sie nicht geisteskrank sind, besteht gerade darin, dafs sie sich ganz in die einmal gewählte Rolle hineinleben. Wir dürfen uns übrigens durch das Feuer des Stiles nicht irre führen lassen. Moḥammad war sich klar bewufst, dafs diese Schrekkensbilder das beste Mittel sind, die Menschen für den Glauben empfänglich zu machen (Ḳor. 39, 24, vgl. S. 463 bis 464).

Anhang zum sechsten Kapitel.

I. Die ʿÂditen.

Die im ersten Kapitel ausgesprochenen Behauptungen, daſs die im Korân erzählten Legenden von den ʿÂditen und Thamûdäern nicht aus dem arabischen Sagenkreis stammen, sondern aus dem einer Religionsgemeinde, welche die Keime des Islâms in sich enthielt, verleihen ihnen eine groſse Wichtigkeit.

Nachdem Mohammad zu wiederholten Malen die ʿÂditen im Korân und zwar stets mit den Thamûdäern, und in einer Stelle als die Vorgänger derselben im Lande, erwähnt hatte, ist es ihm eingefallen, ihre Wohnstätte in die Sandfelder des südlichen Arabiens, die man Ahkâf nennt, zu versetzen. Er thut dies in einer Offenbarung (Kor. 46, 20—27), welche ganz vereinzelt steht und, wie es scheint, keinen andern Zweck hat, als diese wichtige Thatsache der Welt bekannt zu machen. Wer nur ein wenig mit der Geographie der Halbinsel bekannt ist, wird überzeugt sein, daſs das Ahkâf nie bewohnt sein konnte. Ueber den Ursprung dieses Mythus will ich mich später aussprechen, hier sei nur bemerkt, daſs die Angabe des Korâns maaſsgebend war für die Moslimen und daſs sie die Traditionen, welche sie vorfanden, demgemäſs verarbeiteten. Sie sind daher sehr entstellt worden, was für uns von Nachtheil ist, aber wir haben dabei doch einen Vortheil: wir sind berechtigt, folgende Nachricht, welche dem Korân, dem Worte Gottes, geradezu widerspricht und Kenntnisse zeigt, die bei den Arabern nicht zu Hause waren, ohne Weiteres als jüdisch anzusehen, und somit ist nicht nur ein neuer Beweis für den nicht-arabischen Ursprung dieser Sagen geliefert, sondern die in der Tradition enthaltenen Nachrichten gewinnen einigen historischen Werth. Im Korân 89, 5—6 werden die ʿÂditen mit den an Säulen reichen Aramäern iden-

tificirt. Dazu bemerkt der Exeget und Archäolog Kalby (bei Baghawy, Tafs. 89, 6): „Iram (Aram) ist der Name des Patriarchen, in welchem die Genealogien der ʿÂditen, Thamûdäer, der Bewohner von Sawâd (er meint die Nabatäer in Babylonien) und der Bewohner von Ġazyra (Mesopotamien) zusammentreffen. Man pflegte zu sagen ʿÂd-Iram, Thamûd-Iram. Gott vertilgte die ʿÂditen und Thamûdäer, aber die Einwohner von Sawâd und Ġazyra sind übrig geblieben. Das Volk ʿÂd-Iram besafs Säulen (Gezeltpfähle), Gezelte und Vieh und im Frühling nomadisirte es [in dem benachbarten Nofûd]. Zur Zeit der Rückkehr [wenn die Weiden vertrocknet waren, vergl. S. 242 oben] begab es sich in seine Quartiere zurück, wo es Gärten und Felder besafs; denn seine Quartiere waren im Wâdiy alḳorà [und nicht, wie im Ḳorân behauptet wird, im Aḥḳâf]."

Ibn Isḥâḳ hatte dieselben Quellen vor sich und gibt (bei Baghawy) den Stammbaum an wie folgt: ʿÂd b. ʿÛç (Uz) b. Iram (Aram) b. Sâm b. Nûḥ. Wenn diese Leute von der Genealogie sprechen, so ist uns diese Ausdrucksweise schon aus der Bibel bekannt. Kalby will sagen: Aramäer ist der Gesammtname für die ʿÂditen, Thamûdäer etc., wie Deutsche der Gesammtname für Hessen, Franken etc. ist. Die Genealogie ist der Genesis entnommen, wo dem Aram, dem Sohne des Sem, die Kinder Uz, Hul, Gether und Mas zugeschrieben werden. Die Urheber des von Ibn Isḥâḳ und andern aufbewahrten Stammbaumes haben also die ʿÂditen und Thamûdäer als Zweige des aramäischen Volkes Uz angesehen; ja schon Moḥammad hat sie für Aramäer gehalten. Das Volk Uz kennen wir aus dem Buche Iob, dessen Geschichte, beiläufig gesagt, in Wâdiy alkorà oder Chaybar spielt. Auch er verband, wie die ʿÂditen, Feldbau mit nomadischer Viehzucht.

In Bezug auf die Worte des Kalby: es sind nur noch die Aramäer in Mesopotamien und im Sawâd übrig, mufs ich auf eine Thatsache aufmerksam machen, welche die Allgemeinheit eines Naturgesetzes hat. Nicht nur die genannten Gegenden, sondern auch Damascus und fast ganz Syrien war im Alterthum von Aramäern bewohnt — sie sind allenthalben verschwunden, nur im Sawâd in den Sümpfen von Baçra sind noch einige Ueberbleibsel, welche bis auf unsere Zeit ihre Sprache bewahrt, aber letzthin auch mit der der Araber ausgetauscht haben. In allen früher von den Aramäern bewohnten Ländern wird jetzt arabisch gesprochen, die Bevölkerung ist gemischt und die Aramäer sind vergessen. Die Griechen, Römer und Perser haben ihren Untergang vorbereitet, aber vollendet haben ihn die Araber. In Syrien, Mesopotamien und im Sawâd haben die Moslime die frühern Einwohner vernichtet und absorbirt. Sie drangen in grofsen Massen aus der Halbinsel gegen Norden

und ihre Eroberungen nahmen grofsartige Dimensionen an. Aber sie stehen nicht vereinzelt da in der Geschichte. Zur Zeit des Moḥammad hausten nicht mittelarabische Stämme in Madyna und der Landschaft nördlich davon bis an die Grenze von Palästina, sondern yamanische, welche noch ihren Dialekt und deutliche Erinnerungen an ihren südarabischen Ursprung und ihre Wanderungen bewahrten, also noch nicht sehr lange in diesen Wohnsitzen gewesen waren. Diese sind es, welche die Aramäer jener Gegenden verdrängt haben. Wenn man aber die aramäische und hebräische Sprache mit der arabischen vergleicht, so findet man, dafs sie eine gröfsere Aehnlichkeit mit den süd- als mit den mittelarabischen Dialekten haben. Auch ihre ursprüngliche Heimath war also Yaman gewesen, auch sie sind ihrer Zeit aus dieser Officina gentium nach Norden gedrungen, haben die frühern Einwohner vertilgt, unterjocht und absorbirt, sind aber nach Jahrhunderten das Opfer neuer Horden geworden, welche aus derselben Gegend kamen. Die im Süden, Osten und Westen geschlossene Halbinsel ist wie ein siedender Kessel. Vom Boden und wohl auch von der Mitte herauf sind beständige Strömungen (in unserer Zeit sind die Asyraraber furchtbar) gegen Norden. Sie sind nicht unwiderstehlich, aber man kann sagen, dafs der Druck constant ist, während die Hindernisse, welche sich ihm entgegenstellen, im Verlaufe der Jahrhunderte sehr variabel sind, und sie werden daher früher oder später überwunden.

Ein sorgfältiges Studium der Geschichte von Arabien zeigt, dafs der Strom sich in zwei Arme theile. Der bei weitem stärkere wendet sich — oft im Verlaufe von Jahrhunderten, manchesmal aber auch plötzlich — über den Nagd den Ufern des Tigris zu, der kleinere folgt dem Rothen Meere und dringt gegen Norden vor. Diese getheilte Strömung können wir am deutlichsten in den moslimischen Wanderungen und Eroberungen beobachten, aber schon lange vor Moḥammad schlugen die Völker dieselben Wege ein. Wir haben eben bemerkt, dafs von Madyna gegen Norden südarabische Stämme herrschten, noch zahlreicher und mächtiger waren sie im Nagd und am Tigris; so hatten die Ṭayyiten, ein südarabischer Stamm, den Berg Schammâr inne. In unserer Zeit haben die meisten derselben ihren natürlichen Weg weiter fortgesetzt, nur wenige von ihnen leben in jenem Gebirge, die Mehrzahl hält sich im nordöstlichsten Theile von Mesopotamien, bei Nisibis auf. Wahrscheinlich sind sie derselbe Stamm, welchen Plinius Taueni heifst und von dem er sagt: Nabataeis (sie waren Aramäer) Thimaneos junxerunt veteres; nunc sunt Taueni, Suelleni, Araceni, Areni. Die Ṭayyiten und die später so berüchtigt gewordenen Saracenen hatten sich also nicht sehr lange vor Plinius zuerst in jenen Gegenden gezeigt. In Dû-

mât-algandal herrschten bis zu Mohammad die Kalbiten. Auch dieser Stamm war aus Südarabien gekommen und zwar schon vor Strabo, denn dieser erwähnt ihn bereits in seinen neuen Wohnsitzen. Sie haben sich später in Persien zerstreut. Gehen wir weiter in die Geschichte zurück, so finden wir im Buche Iob, dafs einige Chaldäer in Arabien als Nomaden herumzogen und wie alle Bedouinen das Räuberhandwerk trieben, während die andern im Euphratesthale einen Thron gegründet hatten; es ereignet sich nämlich fast nie, dafs der ganze Stamm auswandert; es bleibt meistens ein Theil zurück [1]).

Wie andere aramäische Stämme, so sind auch die ʿÂditen und Thamûdäer diesen Wanderungen südlicher Völker gegen Norden unterlegen.

Da wir in den von den Moslimen aufbewahrten Traditionen ein Körnchen Wahrheit gefunden haben, wollen wir uns die Mühe nicht verdriefsen lassen, von ihren ferneren Berichten über die ʿÂditen Kenntnifs zu nehmen.

Die ʿÂditen waren Riesen, und die kleinsten Männer waren sechszig Kubit lang, während die gröfsten mehr als hundert erreichten. Sie beteten Götzen an; unter diesen waren Çodà, Çamûd und al-Hodà. Gott sandte Hûd als Propheten zu ihnen. Er gehörte ihrem Stamm an und war von vornehmer Abkunft, nämlich ein Sohn des ʿAbd Allah b. Rabâḥ b. al-Cholûd b. ʿÂd. Als er das dreifsigste Lebensjahr überschritten hatte, trat er auf und predigte, den Einen Gott anzubeten und sich der Unterdrückung der Schwachen zu enthalten. Sie erkannten ihn nicht an und sagten: wer ist stärker als wir? Sie errichteten nun grofse Bauten (maçâniʿ) und benahmen sich mit grofsem Uebermuth wie Riesen (oder Tyrannen, denn ġabbâr bedeutet beides). Darauf liefs Gott keinen Regen fallen und sie waren grofsen Drangsalen ausgesetzt. Wenn auch damals die Menschen sich zu verschiedenen Religionen bekannten, so stimmten sie doch alle darin überein, dafs Makka ein heiliger Ort sei, und wenn sie in Drangsalen waren, suchten sie in Makka Abhilfe. Damals war Makka in den Händen der ʿAmâliḳ. Sie hatten diesen Namen, weil ihr Vater ʿImlyḳ b. Lâwidz (Lud) b. Sâm b. Nûḥ war. Auch die

[1]) Die Namensähnlichkeiten, welche die biblischen Archäologen bestimmten, die karduchischen Berge als die frühste Heimath der Chaldäer anzusehen, hätten sie auch berechtigt, dieselben mit den Caledoniern in Schottland in Verbindung zu bringen. Die Kurden sind Arier mit breitem Gesicht, die Chaldäer aber waren Semiten. Im Mittelalter haben die Kurden Raubzüge dem Tigris entlang, ja bis Fârs, unternommen; dies mag sich auch im Alterthum ereignet haben: unter den Chaldäern mögen Kurden herumgeschweift und beide Nationen verwechselt worden sein; aber deswegen ist der Wolf der kurdischen Gebirge nicht der Vater der Gazelle der Wüste.

ʿÂditen sandten wegen der Hungersnoth eine Deputation nach Makka. In dieser Stadt lebte damals ein Mann Namens Moʿâwiya b. Bakr. Seine Mutter Kalhadza war eine Tochter des Chaybary (d. h. des Bewohners von Chaybar) aus dem Stamme ʿÂd. Die Abgeordneten waren Ḳayl b. ʿItr (ʿAtr), Loḳaym b. Hozâl b. Hozayl, ʿOtayl b. Çadd b. ʿÂd, Marthad b. Saʿd b. ʿOfayr, welcher ein geheimer Moslim war, und Ġalhama (Ġolhoma?) b. Chaybary, ein Onkel des Moʿâwiya. Später sandten sie auch den Loḳmân b. ʿÂd dahin. Jeder von den Abgeordneten hatte einige Familienmitglieder bei sich, so dafs in allem 70 Personen waren. Sie nahmen ihr Absteigequartier bei Moʿâwiya, welcher aufserhalb des heiligen Gebietes wohnte. Sie hatten schon auf der Reise einen Monat zugebracht und hier hielten sie sich nun einen Monat auf, ergötzten sich an Wein und Gesang und dachten nicht an ihren Auftrag. Dem Moʿâwiya lag das Loos der ʿÂditen am Herzen, er hielt es aber für einen Bruch des Gastrechtes, sie in ihrem Vergnügen zu stören. Er hatte zwei Sklavinnen, welche sehr schön sangen und die Cicaden genannt wurden. Er theilte ihnen seinen Kummer mit, und auf ihren Rath verfafste er folgende Verse, welche sie den Gästen vorsangen:

O Ḳayl, mache dich doch auf und bete, vielleicht schickt Allah eine Wolke, welche dem Lande der ʿÂditen Wasser gewährt, denn sie können ja nicht mehr sprechen vor Durst und weder Alt noch Jung entkommt. Ihre Frauen befanden sich sonst wohl, jetzt verwelken sie aus Wassermangel; das Wild läuft ihnen in die Hände, und der ʿÂdite verschiefst keine Pfeile mehr; ihr aber geniefset Tag und Nacht, was ihr nur immer wünschet. Ihr richtet schlecht eure Botschaft aus und werdet weder Grufs noch Willkommen ernten.

Diese Verse thaten ihre Wirkung und die Abgeordneten verabredeten, dafs sie sich nun in das heilige Gebiet begeben und um Regen bitten wollten. Marthad, welcher ein geheimer Anhänger des Hûd war, sagte: Euer Gebet wird euch keinen Regen bringen. Ihr müfst an euren Propheten glauben und euch bekehren; dann wird Gott euch Regen senden. Er bekannte nun den Islâm offen. Als Ġalhama sah, dafs er sich zu der Religion des Hûd bekenne, sprach er (Verse):

O Abû Saʿd, du bist von edlem Geschlecht und deine Mutter gehört dem Stamme Thamûd an. Wir aber werden dir nicht folgen und unser Leben lang werden wir nicht thun, was du wünschest. Wie, du willst, dafs wir die Religion des Wodd, Ziml, Âl Çadd und al-ʿOnûd (al-ʿObûd?) verlassen? dafs wir die Religion unserer edlen Vorväter verlassen, welche voll Einsicht waren, und der Religion des Hûd folgen?

Sie baten ihren Wirth, den Marthad, der von ihrer Religion

abgefallen war, zurückzuhalten und begaben sich nach Makka. Er aber folgte ihnen und erreichte sie, ehe sie noch ihre Bitte gesprochen hatten, und betete zu Gott: Herr, erhöre meine Bitte und nicht die ihrige! Die Abgeordneten aber sprachen: Herr, gewähre unserm Chef Ḳayl, um was er dich bittet, wir vereinen unser Gebet mit dem seinen. Loḳmân war zurückgeblieben und vereinigte sein Gebet nicht mit dem ihrigen, sondern bat nur für sich allein. Gott sandte auf ihr Gebet drei Wolken, eine weiſse, eine rothe und eine schwarze, und lieſs den Ḳayl wählen. Dieser dachte, die schwarze sei eine Regenwolke und wählte sie. Darauf ertönte eine Stimme (Reime):

Du hast graue Asche gewählt; nicht eine Seele von den ʿÂditen wird übrig bleiben, weder Eltern noch Kinder werden gerettet, alle werden zu Staub, ausgenommen die Banû al-Lûdziya.

Banû al-Lûdziya war der Name des Stammes Loḳaym b. Hozâl b. Hozayla (sic). Sie wohnten mit ihren Verwandten in Makka und sind die spätern ʿÂditen [1]). Diese schwarze Wolke zog nun hin in das Land der ʿÂditen und blieb über dem Thale al-Moghyth stehen. Sie freuten sich bei ihrem Anblicke, aber eine Frau Namens Mohdad bemerkte zuerst, daſs sie die Strafe Gottes in sich berge. Acht Tage und sieben Nächte wüthete ein Sturmwind mit solcher Macht, daſs er Kameele und Menschen in die Lüfte emportrug. Die Leute, welche sich in die Häuser flüchteten, holte er daraus hervor und tödtete sie. Als der Sturm sein Werk gethan hatte, schickte Gott schwarze Vögel, welche die Leichname in das Meer trugen.

Ibn Yasâr (d. h. Ibn Isḥâḳ) sagt: Sieben Männer, darunter al-Cholġân, der Fürst des Stammes, flüchteten sich auf die das Thal überragende Anhöhe. Einen von ihnen nahm der Wind auf und trug ihn fort. Al-Cholġân klammerte sich an den Felsen und rettete sich. Hûd ermunterte ihn, nun dem Islâm beizutreten, er aber weigerte sich. Der Wind ergriff auch ihn und er theilte das Schicksal seines Volkes.

Die Abgeordneten der ʿÂditen kehrten von Makka zu ihrem Gastfreund Moʿâwiya zurück und blieben bei ihm. Da kam in einer mondhellen Nacht ein Mann auf einem Kameele, erzählte ihnen den Untergang des Volkes und fügte hinzu, daſs Hûd am Leben sei und sich an der Küste des Meeres befinde. Sie schienen seine Worte

[1]) Im Ḳorân werden die ʿÂditen als die „ersten“ bezeichnet; Moḥammad will ganz gewiſs sagen „die alten“. Die Exegeten glauben aber, es folge daraus, daſs es auch spätere ʿAditen gegeben habe und einige lassen deswegen die Banû al-Lûdziya gerettet werden. Ṭabary (vergl. Journ. As. Soc. Bengal Vol. 17 P. 2 pag. 453) aber versteht die Thamûdäer unter den spätern ʿAditen.

zu bezweifeln, Hozayla, die Schwester ihres Wirhtes aber versicherte, sie, dafs er die Wahrheit berichte.

Man erzählt, dafs dem Marthad, Loḳmân und Ḳayl die Wahl ihres Schicksals freigestellt wurde. Ḳayl b. ʿItr (sic) erklärte, er wolle das Loos seines Volkes theilen, Marthad aber bat um Frömmigkeit und Gottes Wohlgefallen: der Wunsch beider wurde gewährt. Loḳmân [welcher auch oben nur für sich selbst gebetet, war auch bei dieser Gelegenheit sehr weltlich und] sprach: Herr, gewähre mir langes Leben. Es ertönte die Stimme: Wähle zwischen der Dauer des Mistes von acht Ebern, welcher auf einem öden Berge liegt und nie von Regen benetzt wird, und zwischen der Lebensdauer von sieben aufeinanderfolgenden Adlern. Loḳmân wählte das letztere. Er nahm einen jungen Adler, der eben aus dem Ei gekommen und nährte ihn bis er starb dann einen andern und so fort, bis zum siebenten. Jeder lebte achtzig Jahre. Als er auf den letzten gekommen war, sagte sein Neffe zu ihm: du wirst nun nicht mehr länger leben als dieser Adler. Loḳmân antwortete: dieser aber heifst Lobad, d. h. in ihrer Sprache soviel als Dahr (Zeitalter, Jahrhundert). Mit Lobad starb auch Loḳmân. Auf diese Geschichte bezieht sich des Sprichwort: Lobad nach Lobad. Nâbigha singt:

اضحت قفارا واضحى اهلها احتملوا اخنى عليها الذى اخنى
على لبد

Unter der Mittagssonne sind sie zu Wüsteneien geworden und auch für die Einwohner war Mittag; es schien sie zu betreffen, was den Lobad betroffen hat.

Man sieht es dieser und andern Prophetenlegenden an, dafs sie durch Geschichtenerzähler von Profession, wie ʿObayd (vergl. oben S. 340), fortgepflanzt worden sind. Die Araber hatten wahrscheinlich kein Epos, aber die Volksgeschichten vertraten dessen Stelle und die Hauptpersonen sprechen ihre Gefühle häufig in Versen aus, während die Erzählung meistens in Prosa ist. Ich theile, um die Ueberlieferungsweise anschaulich zu machen, noch die Verse mit, welche Ibn Isḥâḳ dem Marthad in den Mund legt:

Die ʿÂditen haben sich gegen ihren Boten versündigt; es befiel sie Durst und der Himmel befeuchtete sie nicht.

Ihre Abgeordneten hatten einen Monat zu reisen, um den Regen zu erbeten. Es gesellte sich Finsternifs zum Durst

wegen ihres offenen Frevels gegen ihren Herrn. Staub bedeckt die Stätte ihres Treibens.

O Gott, sollen wir nicht die Erfahrung der ʿÂditen aufbewahren, deren Herz eine öde Wüste war;

hätten sie doch nach dem Heile gestrebt! Aber Rath und Heilungsversuche waren fruchtlos.

Mein Leben, meine zwei Töchter und die Mutter meiner Kinder gebe ich für unsern Propheten Hûd.

Er kam zu uns, als unsere Herzen versteinert und in Finsternifs waren und das Licht uns fehlte.

Wir hatten ein Idol, welches Çamûd geheifsen wurde, und ihm gegenüber waren Çodà und al-Hobâ.

Diejenigen, welche sich ihm näherten, erkannten ihn, die Leugner aber traf Drangsal.

Ich werde mich bald zu dem Anhang des Hûd und seinen Brüdern begeben und mich heute Abend noch auf den Weg machen.

Ich will nun zu erklären versuchen, wie Moḥammad dazu kam, die ʿÂditen in die Wüste Aḥḳâf zu versetzen. Ṭabary (Journ. As. Soc. Bengal 1848) sagt, dafs man jedes grofse und starke Gebäude eine ʿÂdische Baute بناء عادى heifse, ja ʿÂdisch erhielt überhaupt die Bedeutung von gigantisch und Masʿûdy spricht in diesem Sinne auch von ʿÂdischen Bäumen. Wenn man nun die Gebäude, welche die Araber bei der Feststellung dieser Benennung im Auge hatten — die Ruinen von Ḳorḥ, den Ghomdân von Çanâʿ und die Dämme und Paläste von Sabâ und Yamâma, dann auch wohl die Tempel von Palmyra und Baʿlbek — betrachtet, so kann man keinen Augenblick Anstand nehmen, unter ʿÂdischen Bauten cyclopische zu verstehen. Schon Braun schreibt den Ursprung der cyclopischen Architektur den Semiten zu. Die Ueberbleibsel dieser gigantischen Bauten nun veranlafsten die Araber, die Gründer derselben für Riesen zu halten [1]). Im nordöstlichen Arabien, wo die ʿÂditen gelebt hatten, wurden sie für die Urheber aller grofsen Bauten der ganzen Welt gehalten. In andern Orten scheinen andere erloschene Stämme oder mythische Personen diesen Ruhm genossen zu haben, so in Yamâma die Ġadysiten und Ṭasmiten und in Yaman [2]) der König Schaddâd [3]). Moḥammad hat zunächst die nordarabische, die jüdisch-aramäische Sage aufgenommen, dann hat er sie aber, als ihm die yamanische zur Kenntnifs kam, mit dieser gemischt und

[1]) Um mich vor dem Vorwurfe des Widerspruches zu wahren, will ich bemerken, dafs ich die Legende vom Untergang der ʿÂditen, besonders von der Ursache — ihres Unglaubens wegen — für jüdisch halte. Es mögen aber schon vor Moḥammad auch die Araber sie für die Urheber grofser Bauten und für Riesen gehalten haben.

[2]) Ġadys heifst erloschen und bezeichnet wahrscheinlich einen fingirten Stamm. Ṭasm scheint ein Stamm gewesen zu sein, dessen Name sich erhalten hatte, an den man aber alle Wunder der Vorwelt knüpfte. Ṭasm-Geschichten bedeutet daher so viel als Märchen.

[3]) Schaddâd, d. h. der sehr Starke, und sein Bruder Schadyd, d. h. der Starke, sind zwei fingirte Könige von Yaman. Weil in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, und wohl schon früher, in Yaman mächtige Monarchen regierten, so knüpfte die Sage grofse Gebäude nicht an den Namen grofser Stämme, wie in Mittelarabien, sondern an den mächtiger Herrscher.

seine ʿÂditen nach Aḥkâf versetzt [1]). In der Nähe des Dorfes Parwies in Tyrol ist ein von einem Sumpfe umgebener See. Die Leute, durch die Namensähnlichkeit dunkel an Paris erinnert, erzählen, daſs an dieser Stelle einst eine groſse mächtige Stadt gestanden, von der man noch bisweilen in der Tiefe des Wassers die Thürme sehen könne, und daſs sie ihrer Ueppigkeit wegen versenkt wurde. Aehnliche Sagen findet man überall, wo unüberwindliche Schranken den Menschen in seinem Streben, sich die Erde zu unterwerfen, hemmen. Und wenn sich uns irgendwo die Ueberzeugung aufdrängt, daſs nur ein Fluch Gottes den Menschen von seinem Rechte, den Boden zu besitzen, ausschlieſst, so ist dies beim Anblick einer Sandwüste der Fall. Man gehe von Suez nach Cairo: man wandert über Ebenen, Hügel und Thäler und sieht die Spuren von Bächen, findet aber keine Vegetation. Es wird einem schwer zu glauben, daſs dies immer so gewesen und die Erscheinung natürlichen Ursachen zuzuschreiben sei. Man ist vielmehr geneigt anzunehmen, daſs die Landschaft einst mit Wiesen, Feldern und Wäldern bekleidet gewesen sei und jetzt ein Fluch auf ihr laste. Um wie viel mehr muſs sich ein solcher Glaube den Nachbarn jener Sandstrecken in Südarabien aufdringen, in welchen der unvorsichtige Wanderer wie in einem Sumpfe rettungslos versinkt; wir finden daher folgende Erzählung:

Ein Mann Namens ʿAbd Allah b. Ḳolâba suchte in den Wüsten in der Gegend von ʿÂden ein Kameel, das sich in jenen Falwât (Oasen) verirrt hatte; plötzlich erblickte er eine Stadt mit einer festen Ringmauer (ḥiçn) und vielen Palästen (ḳaçr). Er näherte sich ihr in der Hoffnung, daſs ihm Jemand über sein verlorenes Kameel Auskunft geben könne, fand aber, daſs Niemand aus- und eingehe. Er stieg von dem Kameel, welches er ritt, ab, band es an und ging durch ein Thor, welches alle Thore, die es in der Welt gibt, an Gröſse und Schönheit übertraf. Es war aus wohlriechendem Holz gezimmert und mit Sternen von Gold und Edelsteinen verziert. Die Pa-

[1]) Die arabischen Genealogen und Geschichtschreiber haben die in den verschiedenen Theilen von Arabien in der Sage genannten erloschenen Stämme, auch als verwandt angesehen, weil sie alle in dieselbe Kategorie gehörten. Die erwähnte jüdische Nachricht über die Abkunft der ʿÂditen bildet die Basis des Stammbaumes auch der übrigen. Ġadys und Ṭasm wurden Vetter der ʿÂditen und zwei Söhne des Lâwidz b. Iram genannt. Nach Thaʿlaby waren ʿÂd, Thamûd, Ṭasm und Ġadys Brüder. Und weil die ʿÂditen von Mohammad nach Yaman versetzt wurden, machte man Schaddâd, den König der Sage jenes Landes, zum Sohne des ʿÂd. Die Entwicklungsgeschichte der ʿÂditenlegende scheint mir der Schlüssel zu sein zu allem, was über die Uraraber (ʿArab alʿâriba) gefabelt wird. Jedenfalls muſs man sich den Wahn aus dem Kopf schlagen, als hätten die Araber irgend welche einheimische Ueberlieferungen über die Urzeit aufbewahrt.

läste der Stadt ruhten auf Säulen von Topaz und die Balkone (ghoraf) waren von Gold und Silber, der Boden war mit Perlen gepflastert und die Hausthüren waren so grofs wie gewöhnliche Stadtthore. Durch die Strafsen flossen Kanäle und an ihren Rändern standen Bäume und statt des Sandes und der Steine auf den Strafsen fand man in dieser wunderbaren Stadt nur Perlen und Ballen von Moschus und Safran.

Dieses Ereignifs wird zwar in die Zeit des Chalyfen Mo'âwiya versetzt, aber das beweist nicht, dafs die Sage nicht viel älter ist. Es lassen sich in verschiedenen Theilen von Yaman ähnliche Legenden nachweisen. Nach einigen blühten Palmenhaine und Felder, wo jetzt Flugsand ist, und diese paradiesischen Gegenden wurden durch die Sünden der Menschen in Wüsten verwandelt. Für den specifischen Charakter einiger dieser Sagen ist bezeichnend, dafs eins der Sandthäler zwischen Ḥadhramawt und Çan'â, in welchen Menschen und Thiere rettungslos versinken, von Ptolemäus Fons Stygis, von den Arabern aber Barahût genannt wird [1]). Dieses Wort ist nämlich von Barathrum abgeleitet und scheint durch die Christen eingeführt worden zu sein. Noch heute sagen die Leute, dafs die Seelen der Sünder dort gepeinigt werden; auch diese Ansicht mag christlichen Ursprungs sein. Eine der obigen ganz ähnliche Sage ist im nordwestlichen Afrika, wo die Stadt Madynat alnoḥâs (Kupferstadt) genannt wird und diese Benennung sogar in der Geographie einen Platz gefunden hat, verbreitet.

Daghfal [2]) theilt uns eine andere Erzählung mit. Basṭam, ein Einwohner von Ḥadhramawt, fand das Grab des Schaddâd b. 'Ad. Bei dem Hafenplatze (Ḥiçn Ghorâb?) von Ḥadhramawt steigt ein Berg über das Meer empor und in dem Berg ist eine Höhle. Die Leute erzählten viel davon und Basṭam entschlofs sich, in dieselbe einzudringen. Ein junger Mann schlofs sich ihm an; sie versahen sich mit Wachskerzen und so vielem Wasser und Lebensmitteln, als sie tragen konnten. Zuerst gingen sie durch einen Schacht, welcher 20 Kubit weit und 50 Kubit lang war; dann kamen sie zu hundert sehr hohen Stufen, über welche sie nur hinwegkommen konnten, indem sie einander unterstützten. Unten öffnete sich ein in den Berg ge-

[1]) Wie Fons Stygis auf einen Quell hindeutet, so wird auch vom Barahût behauptet, es sei ein Brunnen. Einige sagen, er enthalte stinkendes Wasser (vergl. Ġihânnumâ S. 492). Die von mir ausgesprochene Ansicht ist von Dr. Plate erwiesen worden. Vielleicht ist das Barahût identisch mit dem S. 473 oben genannten Rass, denn Rass bedeutet einen nicht ausgemauerten Brunnen.

[2]) Wie es scheint, hat Tha'laby, aus dessen 'Arâyis die in diesem Excursus enthaltenen Thatsachen entnommen sind, diese Erzählung aus dem Ḳorâncommentar des Scha'by abgeschrieben; Scha'by aber hatte sie direkt von Daghfal.

grabener gewölbter Gang (Azaġġ) von 100 Kubit Länge und Höhe und 40 Kubit Weite. In der Mitte war ein Thron von Gold, auf dem ein ʿâdischer Mann von grofsem Körper رجل عادي عظيم الجسم auf dem Rücken lag, und es bedeckten ihn siebzig aus Gold- und Silberdraht gewobene Kleider. Ueber seinem Haupt war eine goldene Tafel mit einer Inschrift in Mosnad-Charakteren, dies ist nämlich die Schrift der ʿÂditen, welche zu ihrer Zeit in Gebrauch war. Sie nahmen diese Tafel und so viel Kostbarkeiten als sie konnten und begaben sich zu einer Oeffnung von 2 Kubit Weite und 3 Kubit Höhe, durch welche der Gang Licht erhielt und welche gegen das Meer hinausging. Nachdem sie drei Tage daselbst gewartet hatten, sahen sie glücklicher Weise ein Schiff, welches sie aufnahm und in die Heimath brachte. Diesem Zufall verdankten sie ihr Leben, denn es wäre ihnen unmöglich gewesen, die Stufen, welche sie heruntergekommen waren, wieder hinaufzusteigen.

Nach langem Suchen gelang es ihnen, einen Mann aus Çanʿâ zu finden, welcher die Inschrift der goldenen Tafel lesen konnte, und sie lautete (Verse):

O du, der du wegen deines langen Lebens vermessen bist, nimm dir ein Beispiel an mir.

Ich bin Schaddâd b. ʿÂd, der Herr der Veste mit Säulen,

begabt mit grofser Kraft und Muth und im Besitze eines mächtigen Reiches.

Alle Bewohner der Erde unterwarfen sich mir aus Furcht und Angst,

der Osten und Westen der Erde war meinem strengen Regimente unterworfen,

weil ich Ueberflufs an Macht, Rüstungen und Mannschaft besafs.

Da trat Hûd auf, und wir waren im Irrthum vor seinem Erscheinen.

Er predigte uns; o wären wir ihm doch auf dem Wege der Wahrheit gefolgt!

wir aber widersetzten uns und ich machte die Leute abwendig.

Es überraschte uns daher ein Ruf (Strafgericht), welches weit herkam.

Und wir lagen wie Saaten auf abgemähtem Felde.

Daghfal erzählt ferner: Ich fragte gelehrte Ḥimyariten, welche die Geschichte des Schaddâd wufsten, wie es komme, dafs seine Leiche in Ḥadhramawt sei, da er doch untergangen sei, als er sich [der Stadt] Iram mit Säulen näherte. Sie antworteten: Sein Sohn Marthad war sein Statthalter in Ḥadhramawt, dieser liefs seine Leiche einbalsamiren und dahin bringen.

Daghfal war ein Genealog und Geschichtenerzähler und also ein Lügner von Profession. Er hielt sich einige Zeit am Hofe des Mo'âwiya auf und die Thaten der Könige von Yamam waren das Hauptthema, womit er seine Zuhörer unterhielt. Alles, was wir über die Geschichte jenes Landes wissen, fliefst aus dieser und andern noch unreinern Quellen. Obwohl ich die Geschichte sehr abkürzte, habe ich absichtlich die Verse mitgetheilt, um den Charakter der Legende anschaulich zu machen.

Auch die Sage von der Stadt in den Sandsteppen bei 'Âden wurde, wie gesagt, schon am Hofe des Mo'âwiya discutirt, ja die Tradition behauptet sogar, dafs der Mann, welcher die Stadt gesehen, nicht nur unter Mo'âwiya gelebt, sondern auch von diesem nach Damascus berufen wurde, damit er die Nachricht aus dessen eigenem Munde vernehme. Er soll jedoch an dem Abenteuer gezweifelt und auf den Rath seiner Höflinge den Ka'b zu sich beschieden haben, um dessen Meinung darüber zu vernehmen. Es ist möglich, dafs sich der Chalyf, welcher grofses Vergnügen an Märchen fand, und wohl auch wie andere Fürsten sich gern bethören liefs [1]), von Ka'b die Geschichte dieser Stadt vorerzählen liefs; jedenfalls ist nicht zu zweifeln, dafs folgende Legende, wenn auch vielleicht nicht gerade in dieser Form, von Ka'b herrühre [2]):

Die betreffende Stadt, soll er vor Mo'âwiya gesagt haben, ist das im Korân erwähnte Iram reich an Säulen, dergleichen in der Welt keine erbaut worden und deren Gründer Schaddâd b. 'Âd ist. Âd hatte zwei Söhne, Schadyd und Schaddâd. Nach dem Tode des Vaters regierten sie mit grofser Strenge; es gelang ihnen, die ganze Erde zu erobern und es gab in jener Zeit keinen Menschen, der ihnen nicht unterthan gewesen wäre. Als Schadyd starb, regierte Schaddâd allein. Er las die ältesten Bücher (alkotob alulà alkadyma), und die darin enthaltenen Beschreibungen des Paradieses machten in ihm den Wunsch rege, die Freuden desselben ohne Verzug zu geniefsen. Um diesen Zweck zu erreichen, liefs er jene Stadt, das Iram reich an Säulen, bauen. Er wies hundert Werkmeistern (Kahramân), von denen jedem Tausend Gehülfen (A'wân)

[1]) Da Geschichtenerzählen eine Profession war und hochgestellte Personen am besten honorirten, so hatten diese viel Einflufs auf die Entwicklung der moslimischen Legenden. Wie albern auch die Lebensansichten regierender und hochadliger Familien im Vergleich mit denen der Plebejer bei uns sein mögen, so gewährt dieser Vergleich doch keinen Mafsstab für die Beurtheilung der geistigen Zustände an orientalischen Höfen. Ich werde vielleicht Gelegenheit finden, ein paar Fälle von unglaublicher Leichtgläubigkeit orientalischer Fürsten zu erzählen, unterdessen verweise ich auf Knighton's Private Life of an Eastern King, wovon jedes Wort wahr ist.

[2]) Die Auktorität dafür bei Tha'laby ist Sofyân, von Mançûr, von Abû Wâyil.

beigegeben waren, die schönste und gröfste Oase (فلاة) an, um dort eine Stadt von Gold, Silber und Edelsteinen zu bauen. Aber sagten die Werkmeister: wo sollen wir die edlen Metalle und Steine hernehmen? Er antwortete: Wifst ihr nicht, dafs mir die ganze Erde gehorchet. Gehet hin in die Fundorte dieser Gegenstände und lafst die Leute arbeiten, um sie zu gewinnen. Zugleich versah er sie mit Briefen an seine Statthalter, auf dafs diese ihnen zur Hand gehen sollten, und so gelang es ihnen in zehn Jahren, das Material zusammenzubringen und den Bau anzufangen. Der Chalyf unterbrach hier den Erzähler und fragte: Wie viele Statthalter (wörtlich Könige) gehorchten dem Schaddâd? Er antwortete: 260, und fuhr dann fort: Es handelte sich nun darum, einen passenden Platz zu finden. Sie gingen zu diesem Zweck in den Steppen umher, bis sie in eine grofse Wüste kamen, in welcher Hügel und Berge standen, aus denen Quellen hervorsprudelten. Dies erschien ihnen als der geeignete Platz und sie bauten Iram. Moʿâwiya fragte ihn, wie lange der Bau dauerte. Kaʿb sagte: Ich habe in der Tora gelesen, dafs sie 300 Jahre bauten; Schaddâd aber erreichte ein Alter von 700 Jahren. Als die Stadt erbaut war, befahl er den Leuten, welche dort zu wohnen wünschten, dahin überzusiedeln. Es gingen viele dahin, aber die Anzahl derer, welche in ʿAden und Schihr zurückblieben, war gröfser. Er wollte nun selbst seine neue Residenz beziehen. Als er aber noch eine Tagereise davon entfernt war, sandte Gott einen Ruf und die Einwohner fielen alle todt zu Boden. Die Stadt ist unzugänglich gemacht worden und niemand ist im Stande, bis auf den Tag der Auferstehung, sie zu betreten. Es ist jedoch prophezeihet worden, dafs ein Moslim in diesem Jahrhundert sie zwar sehen, dafs aber niemand seinem Berichte Glauben schenken werde. Glaube nun, o Beherrscher der Gläubigen, es gibt nichts in der Welt, was Gott nicht seinem Knechte Moses in der Tora geoffenbart hätte.

Die Geschichtschreiber summiren nun, auf den Ḳorân und ähnliche Legenden gestützt, die Geschichte der ʿÂditen, wie folgt, zusammen: Die ersten ʿÂditen hatten sich in Yaman niedergelassen. Ihre Wohnplätze waren dort in al-Schiḥr und in Aḥḳâf. Ersteres ist der Name der Meeresküste und Letzteres der der Sandwüsten, wovon einzelne Theile die Sandfelder von ʿÂliǵ, von Dahnâ und von Yabryn heifsen und welche sich von ʿOmân bis Ḥadhramawt erstrecken. Sie hatten sich aber auch über andere Länder verbreitet, waren sehr zahlreich und hielten durch ihre grofse Stärke, mit der sie ausgerüstet waren, die Einwohner anderer Länder unterjocht etc. Wir sehen aus diesen Beispielen, wie mehrere frühere Lokalsagen wegen der prominenten Stellung der „uralten“ und „giganti-

tischen" ʿAditen im Ḳorân von der ʿÂditenlegende verschlungen wurden und wie das Gemisch endlich zur Geschichte geworden ist. Die Moslime schlossen wie folgt: Es ist Thatsache, daſs die ʿÂditen Riesen waren und sehr lange lebten. Als solche müssen sie die Welt erobert haben, und cyclopische Gebäude, dergleichen wir gewöhnliche Menschen nicht aufzuführen im Stande wären, müssen von ihnen herrühren und sind Beweise ihrer ehemaligen Gröſse. Ich habe mehr als einen Araber gekannt, welcher, nachdem die ʿÂditen vergessen sind, dieselben Bauten aus denselben Gründen den Europäern zuschrieb.

II. Die Thamûdäer nach Thaʿlaby's Ârâyis almaǵâlis.

(Ms. des Sir Henry Rawlinson fol. 31 ff.)

Thamûd war ein Sohn des ʿÂd b. Iram (Aram) b. Sâm b. Nûḥ und daher ein Bruder des Stammes Ǵadys. Abû ʿAmr Ibn al-ʿOlâ leitet den Namen Thamûd von Thamad her, welches wenig Wasser bedeutet, und glaubt, daſs der Stamm diesen Namen wegen Wassermangel erhielt. Er hatte seinen Wohnsitz in al-Ḥiǵr, zwischen dem Ḥiǵâz und Syrien (Schâm). Seine Geschichte wird von Mohammad b. Isḥâḳ, Soddy, Kalby, Kaʿb, Wahb und andern Schriftgelehrten اهل الكتب wie folgt erzählt:

„Nach dem Untergang der ʿÂditen blühten die Thamûdäer und waren ihre Nachfolger im Lande. Sie wuchsen und vermehrten sich und genossen ein so langes Leben, daſs, wenn einer von ihnen ein Haus baute, er noch am Leben war als dasselbe schon wieder zerfiel. Dies bewog sie, Wohnungen in die Berge zu graben, sie auszuhöhlen und darin zu leben. Sie lebten im Ueberfluſs, wie dies auch im Ḳorân (7, 72) angedeutet wird. Aber sie widersetzten sich der Herrschaft Gottes und beteten andere Wesen an, deswegen sandte er den Çâliḥ als Prophet zu ihnen. Seine Genealogie ist: Çâliḥ b. ʿObayd b. Asaf b. Mâschiǵ b. ʿObayd b. Châdir b. Thamûd. Sie waren Araber und Çâliḥ aus ihrem edelsten Geschlecht entsprossen, ein Mann von Ansehen. Er war in seinen besten Jahren als er seinen Ruf erhielt. Er predigte ihnen den wahren Gott, sie aber schmähten ihn, und nur wenige arme hülflose Leute hingen ihm an. Als er ihnen mit seinen Predigten mehr und mehr zusetzte und die Drohung eines Strafgerichtes oft wiederholte, baten sie ihn um ein Wunder zur Bestätigung seiner Worte. Er fragte: Was für ein Zeichen wollt ihr? Sie antworteten: Mache dich auf und gehe mit uns zu dem bevorstehenden Feste — sie feierten nämlich jährlich an einem gewissen Tage ein Fest, an welchem sie mit ihren Götzen in's Weite hinauszogen — rufe dann deinen Gott an und wir wollen unsere

Götter anrufen, wenn er dich erhört, wollen wir dir folgen, wenn aber wir Erhörung finden, so mufst du uns folgen. Çâliḥ willigte ein. Der Tag kam und sie zogen mit ihren Götzenbildern aus; Çâliḥ begleitete sie. Ġonda' b. 'Amr b. Ġawwâs, welcher damals der Sayyid (Fürst) der Thamûdäer war, sprach zu Çâliḥ: Bringe aus diesem Felsen — es war nämlich ein Felsen mit Höhlen in den Bergen in der Nähe von Ḥiġr, welcher al-Kâthiba genannt wurde — eine Kameelin hervor, welche einem zweihöckerigen Dromedare gleiche. Wenn du das thust, so sind wir von der Wahrheit deiner Sendung überzeugt und glauben an dich. Çâliḥ nahm ihnen ein förmliches Versprechen ab, dann verrichtete er zwei Raka' und bat seinen Herrn um die Gewährung des Wunders. Der Felsen fing an zu kreifsen wie wenn er in Geburtswehen wäre, endlich bewegte sich die Felswand und es kam eine Kameelin mit grofsem Leib hervor, gerade wie die Thamûdäer sie verlangt hatten. Bald darauf warf sie vor ihren Augen ein Junges, so grofs wie sie selbst. Ġonda' und eine kleine Schaar von seinem Volke glaubten an Çâliḥ. Die vornehmen Thamûdäer wollten seinem Beispiele folgen, aber Dzowâb b. 'Amr b. Labyd, ihr Hohepriester al-Ḥobâr, und Riyâb b. Çam'ar, welche alle zu edeln Geschlechtern gehörten, hinderten sie. Ġonda' hatte einen Vetter Namens Schihâb b. Chalyfa; auch dieser wollte sich bekehren, aber jene Leute hinderten ihn. Einer ihrer Dichter sagt:

Es war eine kleine Schaar unter dem Stamm 'Amr, welche dem Schihâb die Religion des Propheten predigten;

er war der Geachtetste aller Thamûdäer und er gedachte sich zu bekehren; hätte er es gethan, so würde Çâliḥ von uns allen anerkannt worden sein,

und sie würden nicht dem Dzowâb mehr Zutrauen geschenkt haben als ihrem Propheten.

Indessen die Schlechtgesinnten von dem Geschlechte von Ḥiġr wandten sich, nachdem sie geleitet worden waren, von Çâliḥ ab und dem Riyâb zu.

Als die Kameelin aus den Felsen hervorgekommen war, sprach Çâliḥ zu seinem Volke, diese Kameelin soll einen Tag das Wasserrecht haben und einen Tag sollt ihr es haben. So lebte sie mit ihrem Jungen im Lande der Thamûdäer, frafs Pflanzen und trank Wasser. Sie war eine von den Kameelen, die einen Tag um den andern trinken. Wenn ihr Tränktag kam, steckte sie den Kopf in einen Brunnen im Thamûdäerlande, welcher der Brunnen der Kameelin genannt wurde, und zog ihn nicht eher heraus, als bis sie jeden Tropfen Wasser verschlungen hatte; dann spreizte sie ihre Hinterbeine auseinander, dafs man sie melken konnte. Sie gab so

viel Milch, dafs alle genug zu trinken hatten und aufserdem noch ihre Gefäfse füllen konnten. Wenn sie von der Tränke zurückkehrte, mufste sie durch eine andere Bergschlucht gehen als die, durch welche sie gekommen, weil letztere zu eng für ihren vom Wasser nun angeschwollenen Leib war. Abû Mûsà Asch'ary sagt, er habe die Schlucht, durch welche sie zurückzukehren pflegte, gemessen und gefunden, dafs sie 60 Dzirâ' (Ellen) weit sei. Am Tage, an dem die Kameelin nicht zur Tränke ging, konnte das Volk den Brunnen benutzen und fand Wasser genug für den unmittelbaren Gebrauch und zum Aufbewahren. Im Sommer brachte die Kameelin der Wärme wegen im Freien, aufserhalb des Thales zu, im Winter aber stieg sie in das Thal hinab. Das Vieh der Einwohner wurde scheu bei ihrem Anblick und begab sich in das Thal, wenn es heifs und alles dürr war und auf's flache Land, wenn es kalt war. Früher aber hatte es in der Umgebung der Wohnungen und in den gebirgigen Gegenden, wie auch im Thale von Ḥiġr schöne Weiden gefunden. Es schmerzte die Einwohner, dafs ihr Vieh von den Weiden verscheucht wurde, und sie entschlossen sich daher, die Kameelin zu lähmen. Es war eine Frau unter ihnen Namens 'Onayza bint Ghanm b. Moġliz Omm Ghanm; sie war vom Stamm der Banû al-'Obayd b. al-Mohill und an den Dzowâb b. 'Amr verheirathet. Sie war nicht mehr jung und besafs schöne Töchter und grofsen Reichthum in Kameelen, Kühen und Kleinvieh. Es gab auch eine andere Frau Namens Çadûf bint al-Moḥabbâ b. Dohr. Sie war schön, besafs ebenfalls viel Vieh und war gegen Çâliḥ sehr feindlich gesinnt. Diese zwei Weiber beschlossen, weil sie ungläubig waren und ihre Heerden sehr litten, die Kameelin zu lähmen. Çadûf war die Gattin des Çontom b. Herâwa b. Sa'd b. al-Ghiṭryf b. Hilâl. Dieser hatte sich bekehrt und war ein eifriger Anhänger des Propheten. Seine Frau hatte ihm die Verwaltung ihrer Habe anvertraut und er verwendete einen Theil derselben zur Beförderung der neuen Religion. Als es seine Frau gewahr wurde, machte sie ihm bittere Vorwürfe darüber. Er predigte ihr den wahren Glauben, sie aber weigerte sich ihn anzunehmen. Sie nahm heimlich ihre Kinder und verbarg sie bei den Banû 'Obayd. Darüber kam es zu einem Streit zwischen beiden. Sie drohte ihm, dafs sie bei den Banû Çan'ân b. 'Obayd oder den Banû Ġidz' b. 'Obayd ihr Recht suchen wolle, er aber wendete sich an die Banû Mirdâs b. 'Obayd, welche sich bekehrt hatten; diesen gelang es auch endlich, die Wiedergabe der Kinder an den Vater zu erlangen. Die genannten zwei Frauen verbanden sich nun, die Kameelin zu lähmen. Çadûf bot dem Thamûdäer al-Ḥobâb ihre Hand an, wenn er es unternehmen wollte, ihren Wunsch auszuführen; er aber willigte nicht ein. Sie wandte

sich dann an ihren Vetter Miçda' b. Mihrağ b. al-Mohabbâ b. Dohr, dem sie denselben Antrag machte. Da sie sehr schön und reich und von guter Geburt war, willigte er ein. 'Onayza, die andere Frau berief den Kodâr b. Sâlif b. Ġidz', einen Einwohner von Korah, zu sich. Seine Mutter hiefs Kodayra. Er war ein häfslicher, kleiner Mann, und man glaubt, dafs er nicht der Sohn des Mannes seiner Mutter, sondern ein Bastard gewesen sei. 'Onayza sprach zu ihm: Du sollst unter meinen Töchtern diejenige wählen, welche dir am besten gefällt, wenn du die Kameelin lähmen willst. Kodâr besafs grofses Ansehen und war mächtig unter seinen Stammgenossen. Der Prophet Mohammad verglich ihn daher mit Abû Zam'a. Kodâr und Miçda' verleiteten nun noch sieben Uebelgesinnte, so dafs sich, wie es auch im Korân 27, 49 gesagt wird, die Zahl der Bösewichter auf neun belief. Einer von ihnen hiefs Howayl b. Myla' und war ein Oheim des Kodâr und einer der angesehensten Männer von Hiğr, ein anderer hiefs Do'ayr b. Ghanm b. Dâ'ir, und ein dritter war Dâb b. Mihrâğ, ein Bruder des Miçda'. Die Namen der übrigen fünf sind nicht bekannt. Diese neun vereinigten sich, die Kameelin zu lähmen."

Soddy und andere erzählen: Gott offenbarte dem Çâlih, die Leute werden deine Kameelin lähmen. Er verkündete diese Offenbarung dem Volke, und es antwortete: Wir werden es nimmer thun! Çâlih sprach: In diesem Monat noch wird ein Kind geboren werden, welches die Kameelin lähmen wird, und durch seine Hände werdet ihr untergehen. Sie erwiderten: Das soll nicht geschehen, denn wir werden jedes Kind, welches in diesem Monat geboren wird, tödten. Neun von diesen Männern wurden in demselben Monat Söhne geboren, und sie tödteten sie alle. Dann wurde auch dem Zehnten ein Knabe geboren; er aber gab es nicht zu, dafs dieser geschlachtet wurde, da er sonst kein Kind hatte. Der Junge war schön und wuchs schnell heran. Wenn er bei den Neun vorüberging, sagten sie, wenn unsere Kinder noch lebten, wären sie wie dieser Knabe herangewachsen. Dies erfüllte sie mit Zorn gegen Çâlih, welcher der Urheber des Todes ihrer Kinder gewesen, und sie verschworen sich, des Nachts einen Anfall auf ihn und seine Familie zu machen. Sie sprachen zu einander: Wir wollen thun, als machten wir eine Reise, bleiben aber den ganzen Tag in der Höhle. Wenn sich Abends Çâlih nach dem Bethause begibt, fallen wir über ihn her und tödten ihn. Dann verbergen wir uns in der Höhle, in der wir waren, kehren zu unsern Kameelen und Reisegepäck zurück und sagen, wir waren nicht zugegen, als Çâlih ermordet wurde. Die Leute werden es uns auch glauben, weil sie der Meinung sein werden, dafs wir, als der Mord vorfiel, die Hei-

math schon verlassen hatten. Çâliḥ pflegte die Nacht nicht in der Stadt, sondern in dem Bethause, welches die Çâliḥ-Moschee genannt wird, zuzubringen und Morgens das Volk zu ermahnen und ihm zu predigen. Seiner Gewohnheit gemäſs ging er auch am betreffenden Abend nach der Moschee und schlief dort. Als die Verschworenen sich in der Höhle niedergesetzt hatten, fiel ein Felsstück auf sie und sie wurden alle zerschmettert. Einige Männer ihrer Partei begaben sich dann in die Stadt und riefen: O Knechte Allah's, laſst ihr es euch gefallen, daſs eure Kinder wegen Çâliḥ untergehen? und sie bewogen dadurch die Einwohner zu dem Entschluſs, die Kameelin zu lähmen.

Dem Ibn Isḥâḳ zufolge fand dieser Mordversuch erst nach der Lähmung der Kameelin statt, als er sie vor der Strafe warnte. Diese Neun sprachen nämlich zu einander, nachdem sie die Kameelstute gelähmt hatten: Laſst uns den Çâliḥ aus dem Wege räumen. Sind seine Drohungen wahr, so wollen wir uns beeilen [um ihm zuvorzukommen], sind sie erlogen, so soll es ihm wie der Kameelin ergehen. Sie machten sich des Nachts auf, um ihn in seiner Wohnung zu überfallen, die Engel aber warfen Steine auf sie und zerschmetterten ihre Köpfe. Als sie zu lange abwesend waren, kamen ihre Leute zu Çâliḥ und fanden sie da gesteinigt. Sie sagten zu ihm: du hast sie getödtet, und sie strebten ihm nach dem Leben. Seine Familie ergriff die Waffen zur Vertheidigung, betheuernd, daſs er des Mordes nicht schuldig sei und machte sie darauf aufmerksam, daſs er ihnen vorausgesagt, es werde in drei Tagen das Strafgericht eintreten. Wenn seine Weissagung wahr ist, sagte sie, so mehret das Maaſs eurer Vergehen und Gottes Zorn nicht, wenn sie aber erlogen ist, so könnt ihr euer Vorhaben immer noch ausführen.

Soddy und die andern erzählen: Als der Sohn des Zehnten, d. h. Ḳodâr, geboren war, wuchs er mit erstaunlicher Schnelligkeit heran. Er entwickelte sich an einem Tage so viel wie ein anderes Kind in einer Woche und in einem Monat so viel wie ein anderes Kind in einem Jahre. Eines Tages war er in Gesellschaft von Leuten, welche an der Tränke Antheil hatten und sie sprachen davon, etwas in das Wasser zu mischen. Als sie aber hinkamen, hatte die Kameelin alles Wasser getrunken, denn es war ihr Tag. Das schmerzte sie sehr und sie sagten: wir wollen uns nicht mit der Milch dieses Thieres abfinden lassen, denn wenn wir das Wasser dazu benutzen, um unser Vieh zu tränken und unsere Felder zu bewässern, so ist es vortheilhafter für uns. Da sagte der Sohn des Zehnten: Soll ich sie lähmen? Sie antworteten: Ja.

Kaʿb erzählt, dafs die Ursache der Lähmung folgende war: Es lebte eine Frau unter ihnen Namens Malkâ, welche über die Thamûdäer herrschte. Nach dem Auftreten des Çâliḥ wandte sich das Volk an ihn, und er regierte es. Darüber wurde sie neidisch und sagte zu einer Frau Namens Ḳaṭâm, welche die Geliebte des Ḳodâr b. Sâlif war, und zu einer andern Frau Namens Ḳabâl, welche die Geliebte des Miçdaʿ war: Wenn euch heute Nacht eure Anbeter zum Trinkgelage besuchen, so gewähret ihre Wünsche nicht und saget zu ihnen: da sich Malkâ über Çâliḥ und die Kameelstute grämt, so wollen wir euch nicht willfahren, ehe ihr die Kameelin lähmt. Dies bewog die beiden Männer, die That auszuführen.

Ibn Isḥâḳ und die andern erzählen: Ḳodâr, Miçdaʿ und ihre neun Gefährten pafsten nun der Kameelin auf, bis sie die Tränke verliefs. Ḳodâr hatte sich unten am Felsen auf ihrem Wege verborgen, während Miçdaʿ an einem andern Orte Wache hielt. Als sie bei diesem vorüberging, warf er einen Pfeil auf sie und verwundete sie an der Sehne des Schenkels. Es erschienen nun Omm Ghanm und ʿOnayza. Diese befahl ihrer Tochter, welche alle Mädchen an Schönheit übertraf, vor Ḳodâr den Schleier aufzuheben, um ihn zu entflammen. Dieser Anblick wirkte so auf ihn, dafs er sich mit dem Schwert auf das Thier stürzte und es tödtete, worauf die Leute der Stadt das Fleisch zerschnitten und kochten. Das Junge floh auf einen hohen Berg, welcher Çinw oder Ḳâra genannt wird. So wird in einer Tradition des Schahr b. Hawschab, von ʿAmr b. Châriga auf die Auktorität des Propheten berichtet. Das Volk entschuldigte sich bei Çâliḥ und versicherte ihn, dafs es keine Schuld an dem Vergehen habe, welches einzig und allein dem Thäter zur Last falle. Er antwortete: Sehet, ob ihr das Junge erreichen könnt, denn in diesem Falle ist es möglich, dafs Gott das Strafgericht von euch wegnehme. Sie begaben sich daher zum Berg, auf dem es war; dieser aber wuchs vor ihren Augen zu solcher Höhe, dafs kein Vogel im Stande gewesen wäre, die Spitze zu erreichen. Çâliḥ begab sich nun dahin und das Junge weinte bei seinem Anblicke. Nachdem es noch drei Tage geweidet hatte, öffnete sich der Fels und es ging hinein. Çâliḥ sagte: Ihr könnt noch drei Tage das Leben geniefsen, dann wird unfehlbar das Strafgericht über euch hereinbrechen.

Dem Ibn Isḥâḳ zufolge haben vier von den neun Frevlern das Junge verfolgt. Unter ihnen war Miçdaʿ und sein Bruder Däb. Miçdaʿ schofs einen Pfeil nach ihm, traf das Herz und tödtete es, und sie brachten das Fleisch zu dem der Alten. Çâliḥ drohte ihnen nun die Rache Gottes und das Strafgericht. Sie aber verspotteten ihn und sagten: Wann wird es eintreten und was ist das Zeichen der

Wahrheit deiner Weissagung? Sie gaben den Wochentagen folgende Namen: al-Awwal (Sonntag), Ahwan, Dobâr, Ġobâr, Mûfis, ʿArûba Schiyâr. Die Lähmung hatte am Mittwoch stattgefunden. Çâliḥ antwortete daher auf ihre Frage: Das Zeichen ist, dafs morgen früh, am Mûfistage, eure Gesichter gelb, am ʿArûba roth und am Schiyâr schwarz sein werden, und am Awwal tritt die Strafe ein. Zu ihrem Schrecken waren sie am Donnerstag früh sämmtlich gelb. Nun waren sie überzeugt, dafs sie ihrem Schicksal nicht entgehen können und entschlossen sich, den Çâliḥ zu tödten, welcher sich deshalb zu der thamûdischen Familie der Banû Ghanm flüchtete. Obschon ihr Häuptling Abû Hodb Nofayl ein Polytheist war, schützte und verbarg er ihn so, dafs sie ihm nicht zu Leibe kommen konnten. Sie liefsen nun ihre Wuth an seinen Anhängern aus, folterten sie und bestanden darauf, dafs sie seinen Aufenthaltsort verrathen sollten. Einer von ihnen, Mydaʿ b. Harim fragte den Propheten, ob er und seine Gefährten ihnen seinen Aufenthaltsort anzeigen sollten, um den Qualen zu entgehen. Er antwortete: Ja. Mydaʿ sagte ihnen nun, wo er sich befinde, und sie begaben sich zu Abû Hodb. Dieser gestand, dafs er sich bei ihm aufhalte, deutete ihnen aber zugleich an, dafs er entschlossen sei, ihn zu vertheidigen. Sie verliefsen sein Haus, ohne Gewalt zu gebrauchen, denn sie waren in Verzweiflung ob des gedrohten Strafgerichtes. Am Abend riefen sie sich einander mit Entsetzen zu: Ein Tag der Frist ist bereits verstrichen! Am folgenden Morgen waren ihre Gesichter wie mit Blut bestrichen und am Samstag wie mit Pech beschmiert, und ihr Jammer vermehrte sich. Am Samstag Abend verliefsen Çâliḥ und seine Anhänger ihre Heimath und begaben sich nach Ramla in Palästina. Am Sonntag früh wickelten sich die Thamûdäer in ihre Leichenkleider, nämlich, der Landessitte gemäfs, in rothes Leder, rieben sich, wie es bei Leichen geschieht, mit Aloe und Maghara (rother Erde) und warfen sich, den Tod erwartend, zu Boden. Da sie nicht wufsten, von woher die Strafe über sie hereinbrechen würde, blickten sie bald zum Himmel, bald zur Erde. Endlich während der gröfsten Hitze des Tages ertönte ein Schrei vom Himmel, heftiger als der Donner oder irgend ein irdischer Schall und ihre Herzen waren in der Brust zerrissen und sie lagen sämmtlich, grofs und klein, todt auf dem Boden. Nur eine lahme Frau, Namens Dzaryʿa bint Silḳ, welche ungläubig und sehr feindselig war, blieb am Leben; ja, nachdem sie das Strafgericht angesehen hatte, erhielt sie den Gebrauch ihrer Beine und sie lief so schnell wie ein Vogel in die Heimath und begab sich nach Ḳoraḥ. Dies ist der Name für Wâdiy alḳorà; es ist die Grenze zwischen Schâm (Syrien) und dem Ḥiġâz. Sie

erzählte dort den Leuten, was sie mit angesehen hatte; und trank und nachdem sie gesättigt war, fiel sie todt nieder.

Abû Zobayr, von Ġâbir b. ʿAbd Allah, erzählt: Als Moḥammad im Feldzug gegen Tabûk bei al-Ḥiġr vorüberging, sagte er zu seinen Begleitern, es solle niemand in diese Stadt hineingehen oder von dem Wasser trinken. Besuchet diese dem Strafgericht Anheimgefallenen nicht, es könnte euch dasselbe Schicksal treffen, welches sie getroffen hat. Dann fuhr er fort: Fordert ja kein Wunder von eurem Propheten. Das Volk des Çâliḥ ist seinem Gottgesandten um ein Wunder angegangen und Gott hat die Kameelstute geschickt. Sie ging aus dem Felsen hervor, und als sie eines Tages die Tränke hatte, lähmte es dieselbe. Gott sandte dann das Strafgericht über sie, und nur ein Mann, Abû Righâl, der Stammvater der Thaḳyfiten, blieb übrig, weil er sich im heiligen Gebiete von Makka befand. Als er das heilige Gebiet verliefs, hatte er dasselbe Schicksal, welches sein Volk gehabt hatte; er wurde begraben und mit ihm ein Zweig von Gold. Darauf zeigte er ihnen das Grab; sie aber öffneten es mit Hülfe ihrer Säbel und nahmen den Goldzweig heraus. Der Prophet hüllte sich in seine Kleider und beschleunigte den Marsch, bis er beim Wâdiy vorüber war. Einige gelehrte Männer behaupten, dafs Çâliḥ zu Makka in einem Alter von achtundfunfzig Jahren gestorben sei. Er habe sich nämlich nach dem Untergange seines Volkes von Schâm nach Makka begeben, um Gott zu dienen. Er wirkte unter seinem Volke zwanzig Jahre als Prediger.

III. Predigt auf dem Hügel Çafâ.

Wenn S. 476 gesagt wird, Moḥammad habe eine öffentliche Anrede an die Heiden von Makka gehalten, so stimmt dies mit der Angabe der Biographen überein; ich will aber nicht verhehlen, dafs sie sich nicht so fest begründen läfst als es wünschenswerth wäre. Die Untersuchung der Original-Traditionen zeigt, dafs sie nur auf der Auktorität des Ibn ʿAbbâs beruhe und dafs er dadurch den Ḳoränvers 26, 214, in welchem gesagt wird „warne deine nächsten Verwandten“ erklärte, welcher Vers von Abû Horayra anders erklärt worden ist. Es fragt sich also, ob Ibn ʿAbbâs eine wirkliche Thatsache zur Erklärung dieses Verses herbeizog oder ob er, darauf gestützt, die Erzählung erdichtete. Ehe wir diese Frage zu lösen suchen, wollen wir die darauf bezüglichen Traditionen anführen:

Ibn Sa'd, fol. 38, von Wâḳidy, von Ġâriya b. Abû 'Imrân Madany, von 'Abd al-Raḥmân [b.] Ḳâsim († 126), von seinem Vater († 106):

„Dem Propheten wurde befohlen, die Offenbarung, die er von Gott erhielt, zu veröffentlichen, den Menschen Gottes Gebot zu verkünden und an sie den Aufruf ergehen zu lassen. Die ersten drei Jahre seiner Mission pflegte er heimlich zu predigen, dann wurde ihm befohlen, es öffentlich zu thun."

Damit stimmt auch Ibn Isḥâḳ S. 166 überein.

Ibn Sa'd, fol. 38, von Wâḳidy, von Ibrahym b. Isma'yl b. Aby Ḥabyba, von Dawûd b. Ḥoçayn, von 'Ikrima, von Ibn 'Abbâs:

„Nachdem der Ḳorânvers 26, 214 geoffenbart worden war, bestieg der Prophet den Çafâ und rief aus: O Ḳorayschiten! Die Leute sagten: Moḥammad steht auf dem Çafâ und ruft. Sie versammelten sich um ihn und fragten, was er wollte. Er antwortete: Würdet ihr mir glauben, wenn ich euch sagte: es ist eine Armee auf der andern Seite dieses Berges? Sie sagten: Ja, denn wir haben keinen Verdacht gegen deine Wahrhaftigkeit, da du noch nie eine Lüge gesprochen hast. Er fuhr fort: Ich komme zu euch als Warner (Nadzyr) und als Vorläufer einer fürchterlichen Strafe. O Banû 'Abd al-Moṭṭalib, o Banû 'Abd Manâf, o Banû Zohra — so zählte er alle Familien des Ḳorayschstammes auf — Gott hat mir befohlen, meine nächsten Verwandten zu ermahnen. Ich kann euch weder in dieser Welt nützen (die Strafe von euch abwenden), noch bin ich im Stande, euch für das nächste Leben ein Versprechen zu geben, wenn ihr nicht saget: Es gibt keinen Gott aufser Allah. Abû Lahab rief ihm zu: Verderben über dich für alle deine Tage! Zu diesem Zweck hast du uns versammelt? Darauf wurde die ganze Sûra 111 geoffenbart."

Bochâry, S. 702. 743, Wâḥidy, Asbâb 111, 1, und Baghawy, Tafs. 111, 1, von 'Amasch, von 'Amr b. Morra Ġamaly, von Sa'yd b. Ġobayr, von Ibn 'Abbâs, theilen drei Versionen dieser Erzählung mit, welche zwar kürzer, aber zum Theil in denselben Ausdrücken abgefafst sind. In einer Version steht statt „Çafâ" „er bestieg einen Hügel in den Baṭḥâ von Makka."

Zwei zuverlässige Schüler des Ibn 'Abbâs haben dieselbe Erzählung von ihm gehört, es unterliegt also keinem Zweifel, dafs er sie vorgetragen habe, indessen, wie gesagt, gegen 'Abbâs eigene Zuverlässigkeit erheben sich Bedenken, und zwar wegen folgender Tradition:

Bochâry, S. 702, von Zohry, von Sa'yd b. Mosayyab und Abû Salama b. 'Abd al-Raḥmân, beide von Abû Horayra:

„Als dem Propheten Ḳ. 26, 214 geoffenbart worden war, stand

er auf, warnte seine nächsten Verwandten und sprach: O Koray-schiten — oder ein ähnliches Wort — kaufet euch von der Strafe los durch euren Glauben; ich vermag nichts für euch vor Allah. O Söhne ʿAbd Manâf's, ich vermag nichts für euch vor Gott; o ʿAbbâs, Sohn des ʿAbd al-Moṭṭalib, ich vermag nichts für dich vor Gott; o Çafyya — sie war die Tante des Propheten — ich vermag nichts für dich vor Gott; o meine Tochter Fâṭima (Zaynab?), ich will dir von meinem Vermögen gewähren, was du willst, aber vor Gott vermag ich nichts für dich."

Ḥalaby, fol. 112, setzt noch hinzu: Wenn ihr nicht das Glaubensbekenntnifs ablegt: „es gibt keinen Gott aufser Allah".

Man mufs die Korânstelle 26, 214—220 im Zusammenhang lesen und nicht blofs den ersten Vers: „Warne deine nächsten Verwandten" herausreifsen, um die Tradition des Abû Horayra würdigen zu können. Es wird gesagt: „Das Strafgericht rückt heran; suche deine nächsten Verwandten zu retten, wenn sie dir nicht folgen, so bist du weiter nicht für sie verantwortlich, beschütze aber deine Anhänger." Um uns diesen Sinn der Korânstelle recht deutlich zu machen, läfst Abû Horayra den Moḥammad einige seiner nächsten Verwandten mit Namen anrufen und ihnen erklären, dafs, wenn sie nicht glauben, er für sie nichts vermag. Ibn ʿAbbâs hingegen richtet seine ganze Aufmerksamkeit auf: „Warne deine nächsten Verwandten", und läfst ihn den Befehl auf die möglichst feierliche Weise ausführen und noch mehr thun, indem er ihn eine Predigt an alle Korayschiten halten läfst.

Wenn auch die Erklärung des Abû Horayra die Nachricht des Ibn ʿAbbâs nicht geradezu verneint [1]), so schwächt sie doch unsern Glauben an dieselbe und wir sehen uns nach einem andern Zeugnisse um, ehe wir annehmen, dafs seiner Erzählung wirklich etwas Thatsächliches zu Grunde liege. Es ist zu Gunsten des Berichtes des Ibn ʿAbbâs, dafs ältere Traditionen darin aufgenommen sind, wie z. B. folgende:

[1]) Diese beiden Traditionen sind mit vieler Geschicklichkeit ausgeführt worden. Ḥalaby, fol. 111, (ohne die Auktorität anzugeben) sagt: Als die Worte „warne deine nächsten Verwandten etc." geoffenbart worden waren, gerieth der Prophet in grofse Angst und Besorgnifs und er verliefs einen Monat sein Haus nicht. Seine Tanten glaubten, er sei krank und kamen, um ihn zu besuchen. Er eröffnete ihnen den Grund seiner Abgeschlossenheit und drückte den Wunsch aus, dafs seine nächsten Verwandten, nämlich blofs die Nachkommen des ʿAbd al-Moṭṭalib, sich bei ihm versammeln möchten. Es gelang den Weibern auch wirklich, sie zusammenzubringen, und nun eröffnete er ihnen seine Botschaft.

Diese Version der Geschichte wurde von der Schyʿa-Sekte ausgebeutet. Ihnen zufolge lud er seine Verwandten zu einem Gastmahl ein und erklärte bei dieser Gelegenheit, dafs ʿAlyy sein Bruder, Wazyr und Testaments-Vollstrecker sei.

Mawâhib alladdonnyya S. 59, von Abû ʿObayda b. ʿAbd Allah b. Masʿûd († kurz nach A. H. 80): Der Prophet predigte ohne Ausnahme heimlich, bis ihm geoffenbart wurde: „Veröffentliche die Aufträge, die du erhalten (Sûra 15, 94)".

Noch wichtiger ist folgende Tradition des Moslim, Bd. 2 S. 412, von Borayd, von Abû Borda, von Abû Mûsà:

„Der Prophet sagte: Ich bin in Bezug auf die Botschaft, mit der mich Gott gesandt hat, wie ein Mann, welcher zu seinen Stammgenossen eilt und ausruft: O Leute, ich habe die Armee, welche im Anzuge ist, mit meinen Augen gesehen! Ich bin wahrlich der unbewaffnete Warner (Nadzyr), rettet euch! Einige seiner Stammgenossen würden ihm gehorchen, sich bei Anbruch der Nacht flüchten und bequem abziehen, während andere ihn der Lüge zeihen; am Morgen, wenn der Feind heranrückt, würden diese noch in ihrer Lagerstätte sein und von den Feinden vernichtet werden. So wird auch das Schicksal der beiden Parteien sein: derer, welche meiner Lehre folgen und derer, welche sie verwerfen."

Man sieht also, dafs die Nachricht des Ibn ʿAbbâs aus ältern Materialien zusammengesetzt ist, und es wäre möglich, dafs er auch für die Thatsache eine damals allgemein bekannte Nachricht hatte.

Siebentes Kapitel.

Moḥammad droht eine zeitliche Strafe.

Anfangs wollte der Gottgesandte die Widerspenstigen mit der Strafe des Jenseits erschrecken; aber ihr Glaube an die Unsterblichkeit war schwach und unbestimmt und am Ende leugneten sie sie ganz und gar [1]). Wenn er sie ihnen beweisen wollte, antworteten sie: Du behauptest, daſs unsere Väter auferstehen werden. Wohlan, bringe sie zu uns zurück und wir wollen dir glauben [2]). Was war zu thun? — Moḥammad drohte eine zeitliche Strafe wie die, welche Sodoma betroffen hatte, wenn sie seine Lehren, darunter die von der Auferstehung, nicht annehmen wollten, und unterstützte seine Drohungen mit den im vorigen Kapitel erzählten Legenden.

Seine Weissagungen machten einen tiefen Eindruck, und viele, ja die meisten Makkaner waren in Angst. Unter den Gläubigen schlug die Furcht so tiefe Wurzeln,

[1]) Ḳor. 23, 34—38. 37, 50 ff. 74, 53.

[2]) Ḳor. 44, 33. Jene (die Ungläubigen) sagen:

34. Wir haben nur dieses erste Sterben zu überstehen und werden nicht auferweckt werden,

35. bringt unsere Väter zurück, wenn ihr die Wahrheit sagt [in Bezug auf die Auferstehung].

34

dafs sie selbst nach seinem Tode bei Gelegenheiten wieder auftauchte. Ibn ʿAbbâs sagte [1]), nachdem der greise Chalyf ʿOthmân ermordet worden war: Wenn sich das ganze Volk an der blutigen That betheiligt hätte, würde es durch einen Steinregen vertilgt worden sein, wie das Volk des Lot.

Wer die menschliche Natur kennt, wird sich wundern, dafs die vornehmen Makkaner den Muth und die Einsicht hatten, Weissagungen, welche unter so aufserordentlichen Umständen und mit so vieler Beredsamkeit gemacht wurden und wofür die Geschichte und gewissermafsen die umliegenden gebildeten Nationen Zeugnifs ablegten, zu widerstehen. In unserm Jahrhundert der Aufklärung werden von Zeit zu Zeit Vorhersagungen des Unterganges der Welt laut; sie gehen von Mund zu Mund und wenn sie auch nur von Wenigen geglaubt werden, machen sie doch auf viele einen grofsen Eindruck; sie denken, es wäre doch möglich, dafs es so komme. In Zeiten, wo Glaubensbedürfnifs wie eine Epidemie herrscht, finden Schreckensboten allgemein günstige Aufnahme. Auch in den Tagen der Apostel bewegten ähnliche Befürchtungen wie die, welche Moḥammad anregte, die Gemüther, und sie mögen nicht wenig zur Verbreitung des Christenthums beigetragen haben [2]).

[1]) Ibn Saʿd, fol. 194 r., von ʿAbd Allah b. Idrys, von Layth, von Ziyâd b. Aby Molayḥ, von seinem Vater, von Ibn ʿAbbâs.

[2]) Der heilige Peter schreibt im 2. Brief, Kap. 2.

4. So Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht verschont hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsternifs zur Hölle verstofsen, und übergeben, dafs sie zum Gerichte behalten werden;

5. und hat nicht verschont die vorige Welt, sondern bewahrte Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, selbacht, und führte die Sündfluth über die Welt der Gottlosen;

6. und hat die Städte Sodom und Gomorra zu Asche gemacht, umgekehrt und verdammet, damit ein Exempel gesetzt den Gottlosen, die hernach kommen würden;

Die Makkaner glaubten an die Möglichkeit eines Strafgerichtes, aber sie warteten ein oder zwei Jahre zu und dachten, wenn sich die ersten Andeutungen zeigten, könnten sie vor Thürschlufs doch noch Gnade finden. Moḥammad versicherte sie daher, dafs die Strafe plötzlich eintreten werde und dafs dann die Reue und Bekehrung zu spät sei. Auch diese Versicherung verfehlte ihren Zweck, und sie wurden nur noch verstockter. Ihr Zuwarten brachte den Propheten in grofse Verlegenheit, denn die Eindrücke seiner Botschaft verflüchtigten sich. Wer die Massen in Bewegung erhalten will, mufs immer etwas Neues bringen [1]). Freilich that das Moḥammad, so weit es möglich

7. und hat erlöset den gerechten Lot, welchem die schändlichen Leute alles Leid thaten mit ihrem unzüchtigen Wandel:

8. Denn, dieweil er gerecht war und unter ihnen wohnte, dafs er es sehen und hören mufste, quälten sie die gerechte Seele von Tag zu Tag mit ihren ungerechten Werken.

9. Der Herr weifs die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen.

Auch in der Neuzeit hat man Versuche gemacht, die Menschen auf diese Art zu bethören, aber praktischen Erfolg scheinen sie nur in den dunkelsten Regionen der Christenheit gehabt zu haben. Im Jahre 1788 nämlich, als das Ministerium Turgot in Frankreich an's Ruder kam und die Aufhebung der Klöster beantragte, fiel in der Peterskirche zu Rom ein Brief vom Himmel, welcher auf Befehl des heiligen Vaters veröffentlicht wurde und Stellen wie folgende enthielt: „Wahrlich, ich sage euch, sofern ich nicht sehen werde Bufse und Abbitte wegen der mir zugefügten Unehre, so soll euch mein Friede nimmermehr sein; ich werde durch Donner, Erdbeben, Wasser, Feuer und Schwert einen ewigen Krieg bereiten bis zur Vollziehung einer allgemeinen Zerstörung Ich werde euch schicken grofsen Hunger, Krieg, Pest und schwarzes Ungeziefer, die euch insgesammt aufzehren werden die, so diesen Brief von mir schreiben und ihren Nächsten nicht mittheilen, sollen von mir verachtet sein bis an den jüngsten Tag, der in kurzer Zeit sein wird.“

[1]) Dafs die Drohungen lange und oft wiederholt wurden und die Makkaner viel beschäftigten, sieht man schon daraus, dafs man

war. Er wiederholt die Drohung in zahlreichen neuen Formen. Allein die Makkaner mufsten doch einsehen, dafs, wenn sie von einer Fluth ertränkt würden, ein Steinregen sie zu zerschmettern überflüssig sei, und dafs, wenn sie die Erde verschlinge, sie nicht noch dazu in Hunde und Schweine verwandelt würden; daher wagten sie es endlich, eine herausfordernde Stellung anzunehmen, und sagten: Wenn du die Wahrheit sprichst, so lafs die gedrohte Strafe kommen. Anfangs beschwor er sie, sie möchten doch durch ihren Frevel das Strafgericht nicht beschleunigen; dann sagte er, es werde kommen, wenn alle diejenigen, welche nach den Rathschlüssen Gottes zu glauben bestimmt sind, den Islâm angenommen haben würden, und dafs es nicht eintreten könne, so lange er und die Gläubigen sich in Makka befänden (Ḳor. 17, 78—79 und 37, 174—175). Endlich, als sie darauf bestanden, dafs er die Zeit angebe, wann es eintreten werde, bekannte er, dafs er sich, indem er sich früher etwas zu bestimmt über diesen Punkt ausgesprochen, geirrt habe und dafs nur Gott die Stunde wisse; er fuhr aber fort damit zu drohen. Jahre waren verstrichen, die Heiden waren hartnäckig geblieben, und die Strafe war doch nicht gekommen. Nun mufste er endlich seinen Drohungen eine ganz andere Bedeutung unterschieben und auf den jüngsten Tag beziehen. Diese neue Deutung steht mit christlichen Einflüssen auf Moḥammad im Zusammenhang und hat zu einer Unzahl von Einschiebungen späterer in frühe Offenbarungen Veranlassung gegeben; dies ist auch der Hauptgrund, welcher den Moḥammad veranlafst hat, die Inspirationen pêle-mêle so zusammenzuwerfen, dafs der Ḳorân unverständlich wurde. Ich will nicht wagen zu bestimmen, wie weit er den Effekt dieser Verwirrung vorausberechnete. Es ist aber eine psychologische Thatsache, dafs, je klarer die Wahrheit ist,

am Ende nicht von einer Strafe sondern von der Strafe sprach, z. B. in Ḳor. 19, 77.

desto weniger wird sie geschätzt. Das Volk hält nur das Orakulöse, Unverständliche und Geheimnifsvolle für göttlich. Diesen Zweck, ob er ihm schon anfangs deutlich vorschwebte oder nicht, erreichte Moḥammad dadurch, dafs er ungefähr im Jahre 619—620 die frühern Offenbarungen durcheinander warf und unverständlich machte. Seine neuesten Compositionen waren häufig geistreich, voll Schwung und Wahrheit und dem Bedürfnisse des Augenblickes angemessen, während die ältern durch die Zusammenstellung wenigstens für seine neuern Jünger (und der Islâm verbreitete sich eigentlich erst in Madyna, nachdem mehr als die Hälfte des Ḳorâns geoffenbart worden war), ganz unverständlich und voll von Mysterien waren.

Wir werden sehen, dafs Moḥammad vorgab, dafs der Ḳorân einer Erklärung bedürfe, die er ohne göttlichen Beistand nicht immer zu geben im Stande sei. Dieser Beistand aber bestand in neuen Offenbarungen. Diese ganz vernünftige, aber auch recht bequeme Theorie, setzte ihn in Stand, Orakelsprüchen, die einen andern Sinn zuliefsen, den Zeitumständen gemäfs später eine neue Deutung zu geben, und um deutliche Aussprüche undeutlich zu machen, war Transposition und Einschiebung das einfachste Mittel.

Ich schalte zunächst einen dokumentarischen Beweis dafür ein, dafs er eine baldige zeitliche Strafe drohte.

Der Ḳorânvers 16, 1 lautet:

»Das Einschreiten Allah's (d. h. die Zeit der Strafe) ist gekommen. Beschleunigt es nicht [durch Vielgötterei, denn] weit entfernt und hoch erhaben ist Er über den Wesen, welche ihr ihm zugesellt (gleichstellt).«

Wie dieser Vers aufzufassen sei, lernen wir von Ibn ʿAbbâs bei Wâḥidy: »Als Gott geoffenbart hatte, die Stunde hat sich genähert und der Mond ward gespalten (Ḳorân 54, 1), sagten die Ungläubigen zu einander: Wir wollen uns einiger unserer bösen Thaten enthalten, um zu sehen, was geschehen wird; denn sie glaubten, dafs der Tag der

Auferstehung nahe sei. Als sie aber bemerkten, dafs er nicht eintreffe, so sagten sie: Wir sehen nichts. Darauf offenbarte Gott: »Die Zeit der Abrechnung hat sich genähert.« (Ḳor. 21, 1). Sie waren in Angst und glaubten, dafs die Stunde wirklich nahe sei. Nach langer Zeit aber sagten sie: O Moḥammad, wir finden, dafs deine Drohung nicht in Erfüllung geht. Es wurden nun die Worte geoffenbart: »Das Einschreiten Allah's ist gekommen.« Der Prophet sprang vor Entsetzen auf bei dieser Offenbarung, und die Leute erhoben ihre Häupter. Dann wurde der Beisatz geoffenbart: »Beschleuniget sie nicht«. Dies beruhigte die Menschen. Der Prophet sagte darauf: »Meine Sendung und die Stunde (Auferstehung) sind so weit von einander als mein Zeigefinger vom Daumen«.

»Einige verstehen unter »Einschreiten Allah's« nicht die Auferstehung sondern die Strafe durch das Schwert. Es ist eine Antwort auf den Hohn des Nadhr b. Ḥârith, welcher sagte: »Wenn das (deine Drohung) wahr ist, so lasse Steine auf uns herabregnen« (Ḳor. 8, 32), denn er beschleunigte durch diesen Frevel die Strafe.«

Weil die Drohung des Moḥammad nicht eintraf, so mufsten seine Nachfolger nach seinem Beispiele die Worte auf den jüngsten Tag oder auf die Siege des Moḥammad deuten [1]). Ihre Bemerkungen beweisen jedoch unumstöfs-

[1]) Ein Moralist hat die Weissagungen des Moḥammad in geschickter Weise auf die Moslime angewendet.

Tha'laby, Prophetenlegenden fol. 27 v., von Isḥâḳ b. Isrâyl und 'Obayd Allah b. 'Omar Ḳawâryry, beide von Ġa'far b. Solaymân Dhoba'y, von Farḳad Sabachy, von 'Âçim b. 'Omar Baġaly, von Abû Omâma Bâhily:

„Der Prophet sagte: die Zeit wird kommen, dafs eine Familie von dieser Religionsgemeinde, nachdem sie gegessen, getrunken und sich ergötzt hat, zu Bette geht und am nächsten Morgen in Affen und Schweine verwandelt wird. Wahrlich die Leute werden von der Erde verschlungen werden und es wird Steine auf sie regnen; man wird sich erzählen: letzte Nacht sind die Banû N. N. von der Erde verschlungen, und: letzte Nacht sind die Banû X durch einen

lich, dafs unsere Auffassung richtig sei und dafs selbst um die Mitte des ersten Jahrhunderts die Thatsache feststand, dafs er eine Strafe, die bald kommen werde, gedroht habe [1]).

Dem oben Gesagten zufolge haben wir drei ziemlich streng geschiedene Perioden, welche ich Straf- oder Drohungsperioden nenne: 1) Die Drohung und das Zuwarten der Ungläubigen; 2) ihre frevelhafte Aufforderung, die Strafe eintreten zu lassen und Moḥammad's Ausweichen; 3) die neue Deutung seiner Drohung auf den jüngsten Tag. Ich mufs hier bemerken, dafs Moḥammad wegen seiner unerfüllten Drohungen genöthigt war zu behaupten, dafs der jüngste Tag bald kommen werde, und als die Welt 900 Jahre nach seinem Auftreten noch immer fortdauerte, waren die Moslime solcher Aussprüche wegen in so grofser Besorgnifs, sie würden das tausendste Jahr nicht überleben, dafs Soyûṭy es für nothwendig fand, eine Abhandlung zu schreiben, in der er diese Besorgnisse beschwichtigt [2]). Aufser den drei genannten gibt es noch eine

Steinregen vertilgt worden. Gewifs wird Gott den Sturmwind über die Menschen senden, welcher einst die ʿÂditen vertilgt hat, weil sie Wein trinken, sich von Wucher nähren, Dirnen halten, sich in Seide kleiden und die Familienbande nicht achten."

[1]) Wie wir sehen werden, wollten die Moslime nicht glauben, dafs ihr Prophet sterblich sei. Er starb. Es wurde ihm nun folgender auf seine Drohungen bezüglicher Ausspruch in den Mund gelegt (Moslim, Bd. 2 S. 414, von Borayd b. ʿAbd Allah, von Abû Borda, von Abû Mûsà:)

„Will Gott gnädig sein gegen ein Volk, so läfst er seinen Propheten zuerst sterben und macht ihn zu des Volkes Vorgänger und Einsatz, wenn er aber ein Volk vertilgen will, so bestraft er es während der Lebzeiten des Propheten, damit dieser die Freude geniefse, diejenigen, welche ihn verhöhnten, untergehen zu sehen."

Traditionen wie diese sind Nachklänge der Schreckensbotschaften, welche Makka und das ganze Mittelarabien so lange in Bewegung erhalten hatten.

[2]) Noch gröfser mag diese Furcht unter den Gläubigen gegen Ende des ersten Jahrhunderts gewesen sein, indem Traditionen wie die folgenden vorhanden waren: Içâba, unter Sofyân, von Schoʿba

vierte Strafperiode. Im Jahre 624 gewann Moḥammad die Schlacht bei Badr und mehrere seiner heftigsten Widersacher wurden getödtet, und nun deutete er einige Stellen, in denen er eine baldige zeitliche Strafe droht, auf diese Schlacht (Ḳor. 47, 11 ff.). Die Erklärer des Ḳorâns treiben es noch weiter im Partikularisiren und beziehen alle persönlichen Anspielungen dieser Art auf Nadhr b. Ḥârith, welchen Moḥammad bei dieser Gelegenheit hinrichten liefs. Da Moḥammad solche Spiele trieb, begreift man leicht, wie sehr man auf der Hut sein mufs, die Angaben der Exegeten, der Schüler dieses gewandten Taschenspielers, als baare Münze anzunehmen.

Die Grenzen dieser Drohungsperioden lassen sich, auf die genannten Grundpfeiler gestützt, mit hinlänglicher Genauigkeit angeben, und mit diesen Drohungen hängen die meisten seiner Lehren in Makka zusammen, so z. B. die verschiedenen Momente in der Beschreibung des Tages der Auferstehung, die Lehre über Offenbarung und seinen eigenen Beruf etc. Wir haben daher eine grofse Anzahl von Fäden, durch welche die Offenbarungen zusammengehalten werden, und wenn wir uns durch sie leiten lassen, wird es uns möglich, in diesem Labyrinthe den Weg zu finden und den Ḳorân chronologisch zu ordnen.

In diesem Kapitel will ich nur die deutlichsten Weis-

b. Aby Schimr Schaybâny: „Ich hörte den Sofyân b. Wahb erzählen: der Prophet sagte in meiner Gegenwart, es werden nicht hundert Jahre vergehen und kein Mensch ist mehr übrig auf Erden."

In einer Tradition bei Moslim zeigte Moḥammad auf einen jungen Mann aus dem Stamme Azd Schanwa und sagte, ehe dieser zum Greise wird, wird die Stunde über euch hereinbrechen.

Die Ungewifsheit der Auferstehungszeit setzt den moslimischen Prediger in Stand, seine Gemeinde in beständiger Furcht zu erhalten, und wenn auch die Auferstehungslehre ursprünglich von den Persern kommt, so ist es doch eine grofse Verbesserung, deren sich auch das Christenthum erfreut, sie nahe zu rücken, aber die Zeit unbestimmt zu lassen. Bei den Persern war der Termin bestimmt und viel zu ferne.

sagungen der ersten Drohungsperiode zusammenstellen, und um die obigen Behauptungen durch einen Beleg deutlich zu machen, füge ich schon hier am Ende ein Stück aus der dritten Periode hinzu.

41, 12. Wenn sie (die Makkaner) sich von dir abwenden, so sage: Ich verkünde euch einen Orkan, wie der Orkan war, welcher die ʿÂditen und Thamûdäer vertilgt hat.

13. Die Boten waren nämlich von vorn und von hinten zu ihnen gekommen mit dem Aufruf: Betet kein Wesen an aufser Allah. Sie sagten: Wenn unser Herr [Boten senden] wollte, so würde er Engel schicken, wir kehren uns an eure Botschaft nicht.

14. Was die ʿÂditen betrifft, so waren sie übermüthig auf Erden ohne Grund und sagten: Wer ist stärker als wir? Sahen sie denn nicht ein, dafs Allah, Er, der sie erschaffen hat, stärker ist als sie. Sie stellten unsere Zeichen in Abrede.

15. In unheilvollen Tagen sandten wir einen Sturmwind wider sie, um sie die Strafe der Erniedrigung in diesem Leben kosten zu lassen, die Strafe des Jenseits aber ist noch schmachvoller; und sie werden [bei den Ġinn] keinen Beistand finden.

16. Was die Thamûdäer betrifft, so haben wir sie geleitet; sie aber zogen die Blindheit der Leitung vor, und es hat sie der Orkan des erniedrigenden Strafgerichtes ergriffen ob ihres Thuns.

17. Die Gläubigen retteten wir; denn sie hatten sich gehütet.

Einige Jahre später hat Moḥammad dieser Drohung eine Beschreibung des Auferstehungstages angehängt.

18. Eines Tages werden die Feinde Gottes am Rande des Höllenfeuers versammelt werden und dann werden sie hineingestofsen u. s. w.

Gott droht eine zeitliche Strafe, welche darin bestehen wird, dafs die Menschen, in Rauch eingehüllt, erstikken werden; als Beispiel wird der Untergang des Heeres

des Pharao erzählt, welches auf ähnliche Art im Wasser umkam.

44, 6. Er ist der Herr der Himmel und der Erde und was zwischen beiden ist. [Das gebt ihr zu], wenn ihr richtig urtheilt.

7. Es gibt keinen Gott aufser Ihm, Er gibt Leben und Tod. Er ist euer Herr und der Herr eurer Vorväter.

8. Aber sie tragen Bedenken [gegen die Offenbarung] und spielen [1]).

9. Warte nur zu, ein Tag wird kommen, an welchem sich unverkennbarer Rauch am Himmel zeigen

10. und die Menschen umhüllen wird. — Das ist eine peinliche Strafe!

11. [Sie werden ausrufen]: Herr, nimm die Strafe weg von uns; wir wollen ja glauben!

12. Woher diese plötzliche Bekehrung? Es ist doch früher ein unverkennbarer Bote [Gottes] zu ihnen gekommen!

13. Sie aber haben ihm den Rücken gezeigt mit den Worten: Ein abgerichteter Narr!

14. Gesetzt, wir nehmen die Strafe ein wenig von euch weg, so kehret ihr unfehlbar [zum Unglauben] zurück.

15. Ein Tag wird kommen, an dem wir den grofsen Angriff (baṭscha) ausführen werden; denn wir wollen uns rächen.

16. Schon vor ihnen haben wir die Leute des Pharao versucht; es kam nämlich ein edler Bote zu ihnen [mit den Worten]:

17. Ueberlafst mir die Diener Gottes (die Israeliten), denn ich bin ein treuer Bote an euch,

18. und erhebet euch nicht über Allah; denn ich bin mit unverkennbarer Vollmacht ausgerüstet.

[1]) So erklärt Baghawy den Sinn, weil im Vers 1—5 vom Ḳorân die Rede ist.

19. Ich habe mich unter den Schutz meines Herrn und eures Herrn gestellt, weil ihr mir nachstellet.

20. Wenn ihr mir nicht glaubet, so haltet euch fern von mir (d. h. bleibet neutral und verfolget mich nicht).

21. Dann rief er zu seinem Herrn: Dies ist ein boshaftes Volk!

22. [Gott sprach]: Ziehe mit meinen Dienern während der Nacht aus, denn sie (die Egypter) haben im Sinn euch zu verfolgen,

23. und lasse das Meer klaffend offen, denn sie sind eine Armee, die ertrinken soll.

24. Wie viele Lustgärten und Quellen,

25. Saaten und schöne Plätze

26. und Annehmlichkeiten, an denen sie sich ergötzten, haben sie zurückgelassen!

27. Und wir haben auf diese Art (indem wir die Egypter ertränkten) sie einem andern Volke als Erbe gegeben.

28. Der Himmel und die Erde haben über ihren Verlust nicht geweint, noch wurde ihnen Bedenkzeit gestattet.

29. Wir haben die Israeliten gerettet aus der schmachvollen Qual

30. des Pharao; denn er war hochmüthig und trieb es zu weit,

31. und wir haben sie vorsätzlich vor allen andern Völkern auserkoren,

32. und wir haben an ihnen Zeichen gewirkt, die offenbar zur Prüfung bestimmt waren.

Diese Weissagung ist so deutlich, dafs es den Traditionisten schwer wurde, sie zu verdrehen. Einige behaupteten, dafs ein Rauch am jüngsten Tage aufsteigen werde [1]). Diese Erklärung ist jedoch so jung, dafs sie in

[1]) Ibn ʿAbbâs, Ibn ʿOmar und Ḥasan bei Baghawy 44, 10. Schon Ḥodzayfa b. Yamân soll gesagt haben: „Der Prophet sprach: das erste Zeichen des Gerichtstages ist der Rauch und das Herab-

die canonischen Traditionensammlungen nicht aufgenommen worden ist. In frühern Zeiten wurde zugegeben, dafs »der Rauch« eine Strafe ist, die sogleich eintreten würde, und behauptete man, dafs sie auch wirklich eingetreten sei. Die Berichte über dieses Phänomen weichen jedoch von einander ab. Der neuern Version zufolge waren die Augen der Ungläubigen während eines Mifsjahres durch Hunger so geschwächt, dafs sie einen Nebel vor sich zu sehen glaubten [1]), nach der ältern Version war zwar auch

steigen Jesu, und ein Feuer, welches aus dem Erdschlund von ʿAden Abyan hervorbrechen und die Menschen zum Versammlungsplatz treiben wird zur Mittagszeit, wenn sie ruhen werden." Ich sprach zum Propheten, erzählt Ḥodzayfa weiter: Was ist denn der Rauch? Er recitirte Ḳor. 44, 9 und setzte hinzu: „Dieser Rauch wird die Erde von Osten bis Westen erfüllen und vierzig Tage dauern. Die Gläubigen werden davon nur eine Art Schnupfen haben, aber die Ungläubigen werden wie betrunken sein, und aus ihren Ohren, Nasen und allen Oeffnungen des Körpers wird der Rauch hervorströmen."

[1]) Baghawy, Tafsyr 44, 9, von Sofyân, von Mançûr [b. Moʿtimar] und Aʿmasch, von Abû Dhoḥà [Moslim], von Masrûḳ:

„Ein Mann erzählte unter den Kinditen [in einer Militärstation]: Am Tage der Auferstehung wird ein Rauch aufsteigen und den Heuchlern das Hören und Sehen benehmen, während er den Gläubigen nur etwas wie Schnupfen verursacht. Nachdem wir aus einander gegangen waren, besuchte ich den Ibn Masʿûd. Ich fand ihn auf einem Kissen sitzend. Als ich ihm dieses erzählte, war er voll Zorn; er richtete sich auf und sprach: Wer etwas weifs, soll sprechen, und wer nichts weifs, soll sagen: Gott weifs es, mir aber ist es nicht bekannt. Ein solches offenes Bekenntnifs ist ein Zeichen von Bildung. Gott offenbarte (Ḳor. 38, 86) „Sprich: Ich verlange ja keinen Lohn dafür, noch nehme ich mir etwas heraus." Die Ḳorayschiten wollten den Islâm nicht annehmen. Der Prophet bat daher zu Gott, er möchte sie mit sieben Hungersjahren heimsuchen, wie er einst die Egypter zur Zeit des Joseph heimgesucht hatte. Es betraf sie also ein solches Jahr. Die Noth war so grofs, dafs sie Aas und Knochen afsen, und in Folge des Hungers kam es den Leuten vor, als wenn ein Rauch zwischen Himmel und Erde wäre. Abû Sofyân kam zum Propheten und sprach: Du befiehlst doch Wohlthätigkeit gegen Verwandte und siehe, dein Stamm geht zu Grund, bitte Gott um Regen. Der Prophet trug nun Ḳor. 44, 9—14 vor.

eine Hungersnoth, aber es stieg wirklich ein Rauch von der trockenen Erde auf[1]). Wenn wir eine noch ältere Version hätten, würde es sich wahrscheinlich herausstellen, dafs gar keine Hungersnoth war, sondern dafs der Erfinder der Tradition, um die Weissagung zu rechtfertigen, einfach behauptete, es sei ein Rauch von der Erde aufgestiegen. Allein, wenn wir uns weiter im Korân umsehen, so stellt es sich heraus, dafs Mohammad nicht blofs einen von der Erde aufsteigenden Rauch meinte. Gott betheuert in einer andern Offenbarung mit einem phantastischen Schwur, dafs eine zeitliche Strafe eintreffen werde, welche dort näher beschrieben wird: Der Him-

Die Strafe hörte auf und sie kehrten zum Unglauben zurück. Es wurde deshalb Vers 15 geoffenbart, in dem der grofse Angriff gedroht wird. Darunter ist, wie auch unter dem „an die Haut gehen“ die Schlacht von Badr zu verstehen.“

¹) Bochâry, S. 714, von Scho'ba, von A'masch und Mançûr, von Abû Dhohà, von Masrûk, von Ibn Mas'ûd:

„Gott sandte den Propheten und offenbarte ihm (Kor. 38, 86–88): Sprich: Ich verlange von euch keinen Lohn dafür, noch nehme ich mir etwas heraus. [Was ich predige, ist nichts mehr oder weniger als eine Ermahnung für die Welten. Nach einer Weile wird sich auch die Weissagung bewähren.] Dann als der Prophet sah, dafs die Korayschiten ihn hartnäckig verwarfen, rief er: O Gott, suche sie mit sieben Hungersjahren heim, wie du einst die Egypter zur Zeit des Joseph heimgesucht hast. Es betraf sie also ein Mifsjahr, alle Lebensmittel waren verzehrt, und sie afsen Knochen und Häute — nach einer Version: sie afsen Häute und Aas — und es stieg ein Dampf aus der Erde auf wie Rauch. Abû Sofyân ging zu Mohammad u. s. w. (wie in der vorigen Version).“

In der erstangeführten Version wird auch die darin vorkommende Korânstelle ganz anders angewendet, als in der Absicht des Verfassers stand. Dieser wollte sagen, dafs ihnen Gott eine Strafe gedroht hatte, und weil sie dennoch hartnäckig geblieben, der Prophet zu Gott um die Strafe flehte. Der Ueberlieferer hingegen wendet die Worte „noch nehme ich mir etwas heraus“ an als Beleg für Ibn Mas'ûd's Ermahnung, man solle nicht lehren, was man nicht weifs. Die erstangeführte Version kommt auch in Bochâry auf die Auktorität des Waky' und Abû Mo'âwiya vor.

mel wird erschüttert, d. h. Orkane wüthen und die Berge werden sich fortbewegen, und da diese Pfähle die Erde nicht mehr befestigen, wird sie wie ein Schiff, welches den Anker verloren hat, schwanken.

52, 1. [Ich schwöre] beim Ṭûr [1]),

2. bei einem Buche, das geschrieben steht

3. auf ausgebreitetem Pergament (d. h. die Tora),

4. beim Hause (der Kaʿba oder dem Tempel zu Jerusalem), zu dem man wallfahrtet,

5. beim hohen Dache [des Himmels]

6. und beim schwellenden Meere,

7. dafs das Strafgericht deines Herrn im Anzug ist,

8. welches Niemand abwenden kann [2]).

9. An jenem Tage, an dem der Himmel erschüttert schwanken wird,

10. und an dem die Berge sich fortbewegen und gehen werden;

11. wehe an jenem Tage den Läugnern,

12. welche scherzend spielen!

[1]) Ṭûr, sagt Thaʿlaby, heifst überhaupt Berg; hier ist der Berg auf dem heiligen Boden, im Midianitischen, zu verstehen, auf dem Gott zu Moses geredet hat. Er heifst Zynà. Moḳâtil sagt: es gibt zwei Tûr, der eine wird Zynà, der andere Zayta geheifsen. Sie haben diese Namen nach der Feige (tyn) und Olive (zaytûn). Diese Bemerkung erklärt die weiter unten übersetzte Sûra 95.

[2]) Dieser Satz beweist unwidersprechlich, dafs von einer zeitlichen Strafe die Rede ist Vergl. Ḳor. 13, 30. 6, 35. 11, 11.

Wenn folgende Tradition auch erdichtet sein soll, so lehrt sie uns doch die frühste Auffassung dieser Stelle: Ġobayr b. Moṭʿim erzählt: ich kam nach Madyna, um mit Moḥammad über die Badrischen Kriegsgefangenen zu sprechen. Als ich mich ihm näherte verrichtete er so eben das Abendgebet, und ich konnte seine Worte aufserhalb des Bethauses vernehmen, er sprach eben die Worte: Beim Berg Sinai — — — das Strafgericht deines Herrn ist wahrlich im Anzuge. Ich hatte mich damals noch nicht bekehrt, aber dennoch bewegten diese Worte mein Herz; es war mir wie wenn die Strafe jeden Augenblick hereinbrechen würde, und aus Furcht legte ich das Glaubensbekenntnifs ab.

Hier folgt im Original dieser Vers:

13. Eines Tages werden sie in das Gehannam (Hölle) geworfen werden etc.

Ich halte ihn und was darauf folgt bis V. 43 für eine andere spätere Inspiration. Die Beweise dafür ein wenig weiter unten, hier die Fortsetzung dieser oder wenigstens einer ähnlichen Inspiration:

44. Wenn sie Stücke des Himmels herabfallen sehen, werden sie noch sagen: Es sind dichte Wolken.

45. Lafs sie daher nur gewähren, bis ihr [Schlacht-] Tag kommt, an welchem sie im Orkan [1]) untergehen werden.

46. Es kommt ein Tag, an dem ihre List nichts fruchten wird und sie keine Hülfe finden werden.

47. Wahrlich, der Ungerechten wartet noch eine Strafe aufser dieser [nämlich in dem andern Leben], aber die meisten von ihnen wissen es nicht.

48. Du aber erwarte in Geduld den Urtheilspruch deines Herrn. Unsere Augen wachen über dich. Lobpreise deinen Herrn, wenn du aufstehst

49. und des Nachts, und preise ihn, wenn die Sterne heimkehren.

Diese Drohung wird mit bescheidenem Rückhalt in Kor. 34, 9 wiederholt: »Wenn wir wollten, liefsen wir die Erde sie verschlingen oder den Himmel — nämlich in Stücken — auf sie herabfallen.« Nach einer andern Stelle (K. 26, 187—189) hat dieses Herabfallen von Stücken des Himmels schon einmal stattgefunden und wir sind daher im Stande ausfindig zu machen, worin es besteht. Die Madyaniter sagten nämlich zu ihrem Propheten: »Wenn du die Wahrheit sprichst, so lasse den Himmel, nämlich in Stücken, auf uns herabfallen.« Dies geschah auch. »Sie fuhren fort, ihn als einen Lügner zu erklären, und es traf

[1]) Wörtlich: einschlagendem Blitze. Auch die Thamûdäer wurden durch einen Orkan vertilgt, Kor. 51, 40.

sie die Strafe eines gewitterschwangern Tages. Es war in der That die Strafe eines ernsten [Schlacht-] Tages.« Nach Ḳor. 17, 94 waren die Makkaner ebenso verwegen wie die Madyaniter und erinnerten den Moḥammad an seine frühere Drohung und sagten, er möge doch den Himmel, nämlich in Stücken, auf sie herabfallen lassen. Die Stelle lautet in wörtlicher Uebersetzung:

92. Sie sagten: Wir werden dir nimmer glauben, bis du nicht aus der Erde einen Quell hervorsprudeln läſst,

93. oder bis dir ein Garten gegeben wird von Palmen und Datteln, durchschnitten von Bächen,

94. oder bis du, wie du vorgabst, den Himmel auf uns herabfallen machst, nämlich in Stücken, oder uns den Allah und die Engel vorführest.

Man muſs nicht denken, daſs Moḥammad oder die Makkaner sich einbildeten, das Gewölbe des Himmels werde einstürzen und sie zerschlagen. Eine solche Auffassung wäre dem Zusammenhange der Stelle zuwider, denn sie versprechen ja zu glauben, wenn er dieses Wunder gewirkt habe. Ibn Ḳotayba sagt im Adad alkottâb: »Alles was über uns ist, wird im Arabischen Samâ (Himmel) genannt, daher heiſst man das Dach des Gezeltes und eine Wolke Samâ« [1]). Demnach dürften wir übersetzen: »ehe du nicht ein Stück des Gewölks auf uns herabfallen läſst.« Daſs dies die richtige Auffassung sei, wird durch den Beisatz »nämlich in Stücken oder ein Stück davon (Kisafân)« zur Gewiſsheit. Dieser Ausdruck kommt auch in Ḳor. 30, 47 vor: »Allah ist es, welcher den Wind sendet. Er (der Wind) hebt eine Wolke in die Höhe und verdünnt (zerstreut) sie am Himmel, wenn es Allah so gefällt; ein anderes Mal häuft er sie in Kisaf (Stücke) zusammen, und du siehst den Regen daraus hervorströmen. Und wenn er solche

[1]) Das Adjectiv Sâmiy, welches wahrscheinlich älter ist als Samâ, bedeutet nicht himmlisch, sondern hoch.

von Gottesdienern trifft, für die er ihn bestimmt hat, so freuen sie sich.«

Bekanntlich beobachtet man häufig am tropischen Himmel schwarze Wolken, welche so dicht aussehen wie schwebende Berge; sie haben sehr scharfe Ränder, manches Mal von den brillantesten Farben. In diesen und allen andern Stellen im Korân sind solche Gewitterwolken zu verstehen, die sich in seltenen Fällen unter den furchtbarsten Orkanen entleeren. Ich hatte im September 1853 Gelegenheit, in Calcutta einen solchen Wolkenbruch zu beobachten. Dafs sie auch in der Gegend von Makka eintreffen, wissen wir aus der Geschichte; so wurde während der Lebzeiten des Mohammad die Ka'ba in Folge eines solchen Regens beinahe zerstört. Er drohte nun, wie es scheint, einen ähnlichen Orkan in gröfserem Maafsstabe. Aus obiger Stelle (Kor. 52, 44) geht hervor, dafs Mohammad sich einen solchen Orkan zwar einer Naturerscheinung ähnlich dachte — denn die Ungläubigen halten ja das, was den Himmel verhüllt und was er früher (Kor. 44, 9) einen Rauch geheifsen hatte, für eine Wolke — aber ihn übernatürlichen Kräften zuschrieb und demnach fürchterlichere Folgen erwartete. Ich habe in unserm aufgeklärten Europa Menschen gekannt, die mit eigenen Augen die Hexen bei einem heftigen Gewitter auf Besen in den Wolken herumreiten sahen und sie für die Ursache des Sturmes hielten; sollen die Makkaner weniger abergläubisch gewesen sein?

Es ist eine populäre Tradition unter den Christen, dafs Mohammad einem Berge befohlen habe zu ihm zu kommen und, als der Berg nicht kommen wollte, seiner Hartnäckigkeit nachgab und zum Berge ging; daher das englische Sprüchwort: Mahomet and the mountain. Die Geschichte scheint einigen Grund zu haben. — Nach den Ideen des Mohammad und seiner Zeit sind die Berge in die Erde gesetzt, damit sie sich nicht fortbewege, und sie sind für die Erde dasselbe, was der Anker für das Schiff

ist (Kor. 21, 32. 16, 15. 79, 32). Daher bedeutet der Ausdruck »die Berge zum Gehen bringen« oder »verschwinden machen« so viel als: das Unmögliche thun, z. B. Korân 14, 47: »Wenn die Ränke der Ungläubigen so mächtig wären, dafs sie die Berge verschwinden machen könnten, so stünden sie doch in Gottes Hand«, und Kor. 13, 30: »Wenn durch den Korân die Berge zum Gehen gebracht, die Erde zerstückelt oder die Todten reden gemacht würden, so würden die Menschen doch nicht glauben.« Das Einstürzen der Berge bedeutet so viel als Untergang. — Kor. 19, 91—92: »Zu sagen, dafs Gott ein Kind habe, ist eine solche Gotteslästerung, dafs sich beinahe die Himmel spalten, die Erde sich aufthut, und die Berge einstürzen.« Das Vergehen der Berge trifft nun wirklich ein, wenn Gott die Ungläubigen bestraft. Mohammad scheint aber über die Art, auf welche sie verschwinden, nicht immer dieselbe Vorstellung gehabt zu haben, nach einigen Stellen beben sie und werden zu Sandhaufen zermalmt (Kor. 73, 14. 77, 10. 69, 14). Nach andern Stellen werden sie fortgetrieben und zum Gehen gebracht (Kor. 56, 5, 81, 3. 16, 45. 52, 10. 29, 90), während sie nach andern Ausdrücken gar wie Wollflöckchen oder Nebel in der Luft herumfliegen (Kor. 70, 9. 101, 4. 78, 20). Dafs er voraussagte, diese Erscheinungen werden am jüngsten Tage eintreffen, ist ganz gewifs, indessen, wie wir gezeigt haben, beziehen sich einige dieser Stellen (z. B. Kor. 52, 10) auf eine irdische Strafe, womit Mohammad den Makkanern drohte. Weil die Berge auf ihrer Stelle blieben, obwohl seine Gegner in ihrem Unglauben verharrten, so machten sie sich über ihn lustig, und die genannte christliche Tradition mag auf diese unerfüllte Prophezeihung hindeuten. Es kommt eine Stelle im Korân (20, 105—127) vor, aus welcher hervorgeht, dafs er in einer verloren gegangenen Offenbarung diese Drohung so deutlich ausgesprochen hat, dafs alle Versuche, sie anders zu deuten, scheiterten; er nahm sie daher zurück und gab sie als einen Irrthum aus,

wie er dies ja auch in andern Fällen gethan hat (vergl. Ḳor. 13, 36—39).

Die betreffende Stelle fängt mit der Formel »sie befragen dich« an, mit der er gewöhnlich die Einwürfe seiner Feinde anführt. Dann folgt die Antwort, dafs die Berge allerdings weggewannet werden, aber erst am Tage der Auferstehung [1]). Nach einer kurzen Beschreibung der Schrecknisse jenes Tages sagt Gott (Vers 113—114) zu Moḥammad: »Du mufst dich nicht übereilen und etwas als Ḳorân (Offenbarung) betrachten, ehe die Inspiration vollständig ist. Du hast aus Vergessenheit (oder Irrthum) einen Mifsgriff gemacht; bitte daher zu Gott, dafs er deine Kenntnifs vermehre. In Bezug auf deine Vergessenheit (oder Irrthum) sei nicht zu ängstlich. Schon Adam hat einen Fehler begangen, und wir haben ihm verziehen.« Nach dieser Erklärung erzählt er den Fall der Engel und die Sünde der ersten Eltern fast in denselben Worten, wie in fünf anderen Stellen des Ḳorâns, nur eilt er hier über den Hochmuth des Iblys (Teufels) hin und drängt ihn in einen Vers zusammen, während er (in V. 120) betont, dafs Gott den Adam [ungeachtet seiner Sünde] auserkoren, sich ihm zugewendet und ihn geleitet habe.

Wenn unsere Vermuthung, dafs Moḥammad eine Ḳorânstelle unterdrückt habe, richtig ist, so mufs sie dem Vers 20, 105 zufolge die Drohung enthalten haben, dafs »die Berge weggewannt würden«. Der Ausdruck für wegwannen ist nasf; wir finden ihn in Allem dreimal im Ḳorân. In der bereits erwähnten Stelle 20, 105, einige Verse früher (20, 97), wo Gott von dem Verführen der Israeliten zur Anbetung des Kalbes spricht, und in Sûra 77. Die ersten sieben Verse dieser Sûra lauten:

[1]) 20, 105. Sie befragen dich in Bezug auf die Berge. Antworte: Mein Herr wird sie zerstäuben und wegwannen,

106. und er wird die Stelle leer und flach lassen, und du wirst keine Krümmung oder Unebenheit wahrnehmen.

107. An jenem Tage werden sie dem Rufenden folgen u. s w.

77, 1. [Ich schwöre] bei den schaarenweise Abgehenden
2. und mit Ungestüm Wehenden,
3. bei den sich fächelnd Verbreitenden
4. und den mit Schärfe Scheidenden
5. und den Erinnerung (Offenbarungen) Eingebenden,
6. welche Entschuldigung und Warnung enthält,
7. dafs das, was euch gedroht wird, wahrlich im
Anzuge ist.

Darauf folgt die Beschreibung des jüngsten Tages, in welcher die Worte: »und wenn die Berge weggewannt werden« vorkommen. Ich glaube, dafs die im letzten Verse (77, 7) ausgesprochene Drohung sich ursprünglich auf eine zeitliche Strafe bezog, die Beschreibung des jüngsten Tages aber eine neue Inspiration sei, welche statt unterdrückter Verse eingeschaltet wurde, um den Eindruck der nicht erfüllten Weissagung zu verwischen. Wir finden hier einen andern Ausdruck, der uns weiter hilft, nämlich »die Strafe ist im Anzug« oder wörtlich: im Fallen (Eintreten) begriffen. Der Ausdruck hat nichts Technisches, aber wir sehen, dafs es eine Zeit gegeben hat (wahrscheinlich Mai 616)[1], zu der es Mohammad für zweckmäfsig hielt zu sagen: Nur wenige Wochen dauert der Aufschub, und wenn ihr innerhalb derselben nicht glaubt, tritt diese oder jene Strafe ein. Wir haben bereits eine Stelle (Kor. 52, 6) kennen gelernt, in welcher gesagt wird, die Strafe ist im Anzuge. Dort wird die Strafe, welche im Anzuge ist, folgendermafsen beschrie-

[1]) Dafs zu Anfang des Jahres 616 die Drohung einer zeitlichen Strafe ihre Höhe erreicht habe, unterliegt keinem Zweifel. Ich nehme aber deswegen den Mai als das Datum an, weil Mohammad im folgenden Monat die Götter der Heiden anerkannte, um sie zu gewinnen. Er konnte die Drohung mit solcher Bestimmtheit nur in der Hoffnung, dafs sie sich bekehren würden, aussprechen; weil er sich nun in seiner Hoffnung getäuscht sah, führte er dieses Resultat durch Verläugnung seiner Ueberzeugung herbei, um in seiner Weissagung nicht zu Schanden zu werden.

ben: Es kann sie niemand abwenden, es werden sich die Berge fortbewegen, und der Himmel wird schwanken (V. 9) und in Stücken herabfallen; und in V. 12—13 wird den Ungläubigen der Vorwurf gemacht, dafs sie bei solchen Aussichten noch scherzen und spielen. Da nun diese Drohung nicht in Erfüllung ging, so wurde Moḥammad von seinen Gegnern darüber zur Rede gestellt, und er antwortete (Sûra 70):

1. Es fragte dich einer in Bezug auf eine Strafe, »welche im Anzug ist«

2. für die Ungläubigen [1]), »die Niemand abwenden kann«

3. und »die von Allah, dem Herrn der Stufen, kommt«,

4. »zu welchem die Engel und der [heilige] Geist hinaufsteigen in einem Tag, welcher fünfzig Tausend Jahr dauert.«

5. Sei du nur auf edle Art geduldig.

6. Sie halten die Strafe für unwahrscheinlich (wörtlich »ferne«),

7. wir aber halten sie für nahe (oder unzweifelhaft).

8. Eines Tages wird der Himmel wie Oelhefen sein [2]),

9. und die Berge werden wie Wolle von verschiedener Farbe [welche in der Luft herumfliegt] aussehen,

10 und die Nachbarn werden sich nicht um einander erkundigen (bekümmern),

11. obschon dafür gesorgt wird, dafs sie sich einander sehen; aber [so sehr ist jeder mit sich selbst beschäftigt, dafs] der Sünder froh wäre, wenn er sich von den Qualen jenes Tages durch seine eigenen Kinder loskaufen könnte,

12. und durch seine Frau und seinen Bruder

[1]) Das ist der Sinn dem Ḳatada und Ḥasan zufolge; man sagt nämlich im Arabischen asäl bihi chabyrân „frage darüber einen Kundigen.“ Ibn ʿAbbâs aber behauptet, der Vers heifse: Es hat Jemand um eine Strafe gefragt (gebeten).

[2]) Vergl. Ḳor. 52, 44.

13. und durch alle seine Angehörigen, welche ihm [jetzt] Schutz gewähren,

14. und durch die ganze Welt, wenn er sich nur retten könnte.

15. Aber das geht nicht, denn dort lodert die Flamme,

16. welche das Fleisch von den Knochen brennt

17. und denjenigen zu sich ruft, welcher [der Wahrheit] den Rücken gewendet hat und davongegangen ist,

18. und [Reichthümer] gesammelt und aufgespeichert hat.

Hier endet die Inspiration, aber es schliefst sich folgende daran an (Sûra 70):

40. Wir brauchen nicht beim Osten und Westen zu schwören, dafs wir im Stande sind,

41. [sie zu vertilgen und] mit Guten zu vertauschen. Niemand könnte uns etwas in den Weg legen [1]).

42. Lafs sie nur gewähren: sie mögen Scherz treiben und spielen [2]), bis ihr Tag anbricht und ihnen das zu Theil wird, was ihnen gedroht worden ist,

43. der Tag nämlich, an dem sie aus den Gräbern hervorgehen, so schnell wie wenn es ein Wettrennen gälte,

44. die Augen niedergeschlagen und mit Schande beladen. Dies ist der Tag, der ihnen gedroht worden ist.

In dieser Offenbarung werden auch andere Interpellationen beantwortet, namentlich dafs die Strafe, »welche im Anzug ist«, »vom Herrn der Stufen« kommt. Da nun die »Strafe, welche im Anzug ist«, in Sûra 77 gedroht wird, die Inspiration aber auffallend unvollständig ist, so glaube ich, dafs die unterdrückte Stelle sich an die stehen geblie-

[1]) Wenn man die Beschreibung des Gerichtstages und andere Gemeinplätze überspringt so bleiben besonders die Verse 40—41 und 44, welche den eigentlichen Zweck des Verfassers enthalten.

[2]) Vergl. 52, 12. Wie hier die Inspiration mit diesem Vorwurf endet, so mufs auch die parallele Inspiration in 52 damit geendet haben. V. 44—45 ist eine neue Inspiration, die unmittelbar darauf folgte und sich daran anschlofs

bene Drohung anschloſs und das soeben angeführte Stück als Ersatz für das unterdrückte geoffenbart worden sei.

Der unterdrückte Passus mag gelautet haben wie folgt:

77, 1 [Ich schwöre] bei den schaarenweise Abgehenden,

2—6. bei den mit Ungestüm etc.,

7. daſs das, was euch gedroht wird, wahrlich im Anzuge ist.

8. Folglich in fünfzig Tagen ففى خمسين يوما

9. wird dein Herr die Berge wannend wegwannen ينسف ربك الجبال نسفا,

10. welcher über die Menschen um Stufen (d. h. weit) erhaben ist الرفيع على الخلق معارجا.

Ich bestimme die Anzahl der Tage, bloſs um den Satz vollständig zu machen. Es ist durchaus kein Grund vorhanden anzunehmen, daſs Moḥammad fünfzig gesagt haben soll, aber wahrscheinlich ist es, daſs er die Zeit in Tagen bestimmt habe; denn wenn er behauptete, ein Tag Gottes sei gleich funfzig Tausend (nach einer andern Offenbarung, Ḳor. 22, 46, ein Tausend) Jahren, so will er dadurch wohl nur seine Weissagung rechtfertigen — er meinte Tage Gottes.

Uebrigens wie immer die Drohung gelautet haben mag, so viel scheint aus dem Geständnisse, er habe sich übereilt und einen Irrthum begangen, mit Gewiſsheit hervorzugehen, daſs er eine auf die Berge bezügliche Offenbarung zurückgenommen und an ihre Stelle eine Beschreibung des jüngsten Tages gesetzt habe, in welcher das Wegwannen der Berge ebenfalls vorkommt. Im Ḳorân wird alles zwei oder drei Mal wiederholt, und es ist zu erwarten, daſs sich auch ein Duplikat der unterdrückten Stelle in weniger bestimmter Form vorfindet. Wir finden wirklich in Sûra 73 ein Fragment, welches, wenn man spätere, aber mit vielem Geschick gemachte Einschiebungen wegläſst, unserm Bedürfnisse entspricht.

73, 14. Eines Tages werden die Erde und die Berge beben und sie werden wie Flugsandhaufen sein.

15. Wir haben ja einen Boten zu euch gesandt, damit er Zeugniſs wider euch ablege, wie wir zu Pharao einen Boten gesandt haben.

16. Pharao hat sich dem Boten widersetzt, und wir haben ihn furchtbar mitgenommen.

17. Und wenn ihr im Frevel fortſahrt, wie werdet ihr geschützt sein an einem Tage, welcher Kinder grau macht;

18. der Himmel spaltet sich, und Gottes Drohung ist erfüllt.

19. Hier habt ihr die Warnung. Wer will, lenke seine Schritte zu Gott [1]).

Folgerichtigkeit ist für einen Prediger von weniger Wichtigkeit als Mannigfaltigkeit. Wenn er an einem warmen Sommertag die Hölle recht heiſs gemacht hat, so thut er wohl daran, sie um Weihnachten eisig kalt zu schildern; keiner der schnatternden Zuhörer wird ihm sagen, daſs sie doch nicht zugleich heiſs und kalt sein könne. Moḥammad hat es vortrefflich verstanden, auf die Massen zu wirken, und er stellte den Makkanern eine solche Mannigfaltigkeit von Strafen in Aussicht, daſs die Phantasie aller, wie verschieden auch ihr Geschmack sein mochte, von bevorstehenden Greuelscenen erfüllt sein muſste. Wir gehen nun auf andere Predigten über, in welchen nicht nur die Form der Darstellung, sondern auch die gedrohten Strafen verschieden sind (Sûra 21):

[1]) Moḥammad wurde wegen der Nichterfüllung dieser Weissagung verspottet. Er läſst sich daher von Gott zurufen:

73, 10. Und ertrage was sie sagen mit Geduld und fliehe sie auf anständige Weise.

11. Lasse mich und die im Wohlstande schwelgenden Ungläubigen allein und gewähre ihnen eine kurze Frist;

12. bei mir finden sie Ketten und loderndes Feuer,

13. und würgende Kost und Qual ohne Trost.

Entweder sind diese drei Verse ein Fragment oder sie sollen nach der obigen Stelle stehen.

1. Die Zeit der Abrechnung hat sich den Menschen genähert, doch sie, in ihrer Sorglosigkeit, wenden sich hinweg [von der Warnung vor der Strafe].

2. So oft eine neue Erinnerung (Warnung) von ihrem Herrn an sie ergeht, hören sie selbe an, um damit ihren Scherz zu treiben;

3. Ihre Herzen sind ohne Ernst und die Ungerechten haben das Geheimnifs (d. i. ihre Machinationen) geheim gehalten[1]), [nämlich die Behauptung:] ist dieser [Prophet] etwas anders als ein Mensch wie ihr; wollt ihr denn mit offenen Augen euch in seine Taschenspielerei (Betrug) fügen?

4. Sprich: Mein Herr weifs, was im Himmel und auf Erden gesprochen wird. Er hört und weifs alles [und durch ihn habe ich eure Worte erfahren].

5. Sie haben sogar gesagt: [Der Korân enthält] verworrene Träume — nein, er hat ihn erdichtet — nein, er ist ein Poet! — Lafs ihn ein Zeichen (Wunder) thun, wie die Zeichen, womit die alten [Propheten] beglaubiget worden sind.

6. Aber [ungeachtet der Wunder] haben die Städte vor ihnen, welche wir zerstört haben, nicht geglaubt; würden nun wohl sie (die Makkaner) glauben, [wenn sie auch Wunder sähen?]

7. Auch vor dir haben wir nur Menschen gesandt, denen wir uns offenbarten. Fraget nur die Besitzer der Erinnerung[2]), wenn ihr dies nicht wisset.

8. Auch gaben wir ihnen (den Propheten) keinen solchen Körper, der ohne Speise hätte bestehen können, noch waren sie unsterblich.

9. Wir haben aber ihre Drohungen in Erfüllung ge-

[1]) Asarrû heifst auch „veröffentlichet", d. h. sie sind damit herausgekommen.

[2]) „Erinnerung" dzikr hat hier, in V. 2 und in V. 10 dieselbe Bedeutung; die Besitzer der Erinnerung sind die Ḥanyfe, von deren Bibel Moḥammad die Straflegenden entnommen hat. Vergl. S. 469—470.

hen lassen; und wir haben sie und die, welche wir wollten, gerettet, während wir die Frevler vertilgten.

10. Wir haben nun für euch eine Bibel geoffenbart, welche die Erinnerung, die wir [vor der Strafe] an euch ergehen lassen, enthält. Kommt ihr denn nicht zur Besinnung?

11. Wie viele Städte haben wir nicht vertilgt, weil sie ungerecht waren? und wir haben andere Völker auf diese folgen lassen.

12. Sobald sie unsere Strenge fühlten, machten sich [die Einwohner] auf und davon;

13. [es wurde ihnen aber höhnend zugerufen:] Fliehet doch nicht, kehret vielmehr zu euren Vergnügungen und Wohnungen zurück; vielleicht werdet ihr noch befragt.

14. Sie aber antworteten: Wehe uns, wir sind wirklich ungerecht gewesen!

15. Diese ihre Wehklagen liefsen nicht eher nach, als bis wir sie abgemäht und vertilgt hatten.

Nach seiner beliebten Weise läfst Moḥammad in Sûr. 54 die Zeitgenossen früherer Propheten dieselben Einwürfe gegen sie erheben, welche seine Gegner unter dem erschütterten und halb zum Glauben geneigten Volke gegen ihn verbreitet: Noah wurde für besessen gehalten; die Thamûdäer konnten nicht glauben, dafs ein Mann aus ihrer Mitte, der doch sonst keinerlei Vorzüge besafs, ein Bote Gottes sein könne; Lot fand keinen Glauben, als er das nahe Strafgericht verkündete. Kurz, alle vertilgten Völker waren gerade so hartnäckig wie die Makkaner. Auch dieser Offenbarung zufolge kommt die Strafe sehr bald und plötzlich, und dauert nur einen Moment. Die Ursache, warum sie unerwartet eintritt und schnell vorübergeht, habe ich S. 531 erwähnt.

54, 1. Die Stunde hat sich genähert, und der Mond ist gespalten worden

2. und wenn sie ein Wunder sehen, wenden sie den

Rücken und sagen: Eine beharrliche Zauberei (Taschenspielerei).

3. Sie haben die Offenbarung als Lüge erklärt und sind ihren Gelüsten gefolgt. Aber jede Handlung ist dauernd in ihren Folgen.

4. Es sind ihnen abschreckende Beispiele [ungläubiger Städte, im Korân] erzählt worden.

5. [Diese Mittheilungen] waren vollendete Weisheit, aber was hilft Warnen?

6. Wende ihnen daher den Rücken [o Mohammad]. Eines Tages wird der Rufende sie zu etwas Schrecklichem rufen (ihnen etwas Schreckliches verkünden)[1].

8. Ihre Hälse gegen den Rufenden (Prediger) hinstreckend, werden die Ungläubigen dann schreien: Dies ist ein harter Tag!

9. Schon vor ihnen waren die Zeitgenossen des Noah ungläubig und erklärten unsern Knecht für einen Lügner und sagten: »Er ist besessen.« Er wurde abgewiesen.

10. Er rief daher zu seinem Herrn: Ich bin überwältiget! verleihe mir Sieg!

11. Wir öffneten die Schleusen des Himmels für die Ströme des Wassers,

12. und wir öffneten die Erde, dafs allenthalben Quellen hervorquollen, und die Wasser trafen sich nach vorherbestimmtem Rathschlufs.

13. Wir erhoben ihn auf mit Nägeln zusammengefügten Balken,

14. welche unter unsern Augen [mit unserm Beistand] schwammen, als Belohnung für den, der Undank geduldig ertragen hatte.

[1]) Folgenden Vers halte ich für ein späteres Einschiebsel:
7. Mit niedergeschlagenen Augen werden sie aus den Gräbern hervorgehen wie zerstreute Heuschrecken.

15. Wir haben die Balken aufbewahrt als ein Zeichen. Gibt es einige, die es zu Herzen nehmen?

16. Wie war mein Strafen und mein Warnen!

17. Wir haben den Ḳorân leicht für die Beherzigung (d. h. recht eindringlich) gemacht; gibt es auch solche, die ihn zu Herzen nehmen?

18. Auch die Âditen waren ungläubig, und wie war mein Strafen und mein Warnen?

19. Wir haben über sie einen Sturmwind gesandt an dem Tage des nachhaltigen Unglücks,

20. er streckte die Menschen nieder wie entwurzelte Palmstämme.

21. Wie war mein Strafen und mein Warnen!

22. Wir haben den Ḳorân recht eindringlich gemacht; gibt es auch solche, die ihn zu Herzen nehmen?

23. Die Thamûdäer haben mein Warnen für eine Lüge gehalten

24. und haben gesagt: Wie, ein alleinstehender Mensch aus unserer Mitte erhebt sich und ihm sollen wir folgen? Da müfsten wir doch verrückt und im Irrthum sein!

25. Wie, er soll vor uns allen die Ermahnung (Offenbarung) erhalten? Nein — er ist ein unverschämter Lügner.

26. Aber morgen sollen sie wissen, wer der unverschämte Lügner ist.

27. Wir wollen die Kameelin senden, sie zu versuchen, und du beobachte sie geduldig.

28. Verkünde ihnen, dafs das Wasser unter sie vertheilt ist [d. i. einen Tag sollen sie es haben und einen Tag die Kameelin]: wer an der Reihe ist, der stelle sich zum Trinken ein.

29. Sie riefen ihren Mann [den Ḳodâr b. Sâlif, welcher ihr Oḥaymir war] herbei; er machte sich auf und tödtete sie,

30. Und wie war mein Strafen und mein Warnen!

31. Wir sandten nur einen Ruf gegen sie und sie wurden dürr wie Reisig, mit dem man Vieh-Gehege macht.

32. Wir haben den Korân recht eindringlich[1]) gemacht. Gibt es auch solche, die ihn zu Herzen nehmen?

33. Die Zeitgenossen des Lot haben mein Warnen für Lüge gehalten.

34. Wir sandten einen Sandsturm gegen sie, aus dem wir blofs den Lot Frühmorgens erretteten

35. aus Gnade, welche wir ihm gewährten, denn so belohnen wir die Dankbaren.

36. Lot hatte ihnen unsern Angriff (baṭscha) angekündigt, aber sie hegten Zweifel gegen die Ermahnung.

37. Sie hatten sich nämlich unterfangen, sich an seinen Gästen zu vergreifen. Wir berührten ihre Augen (schlugen sie mit Blindheit) mit den Worten: Kostet mein Strafen und mein Warnen!

38. Am folgenden Morgen traf sie eine anhaltende Strafe.

39. Kostet unsere Strafe und unser Warnen!

40. Wir haben den Korân recht eindringlich gemacht; gibt es auch solche, die ihn zu Herzen nehmen?

41. Die Familie (Unterthanen) des Pharao ist gewarnt worden.

42. Und sie hielt alle unsere Zeichen für Lügen; wir ergriffen sie auf eine grofsartige, unwiderstehliche Weise.

43. Sind die Ungläubigen unter euch [o Makkaner] besser als diese? oder ist euch in den Zobor (geoffenbarten Büchern) Sicherheit verheifsen worden?

44. Sagen sie vielleicht: Wir sind vereinigt und unüberwindlich?

45. Aber die vereinte Bande wird fliehen und den Rücken kehren.

46. Ja, die Stunde [welche sich genähert hat] ist die Zeit ihres Stelldichein[2]), und es gibt nichts Schrecklicheres und Bittereres als die Stunde.

[1]) Wörtlich: leicht zu beherzigen.

[2]) Dieses Bild ist von der Sitte der Araber hergenommen, am

47. Wahrlich die Sünder sind verrückt und im Irrthum [1]).

49. Wir haben nämlich alles nach einem bestimmten Maafs erschaffen [und die Stunde wird eintreten, wenn das Maafs voll ist]

50. und unser Einschreiten dauert nur eine Stunde (Moment) wie das Winken des Auges.

51. Schon ehedem haben wir viele Völker von eurer Sorte vertilgt. Gibt es auch solche unter euch, die es zu Herzen nehmen?

52. Alles, was sie gethan haben, steht in den Zobor (alten Schriften) geschrieben;

53. das Kleine und Grofse ist aufgezeichnet [2]).

Der erste Vers dieser Offenbarung verursacht einige Schwierigkeit. Die Worte: der Mond ist gespalten worden, fasse ich als ein prophetisches Praeteritum auf. Auch in der vorhergehenden Offenbarung, und in Ḳor. 16, 1. 50

Ende einer unentschiedenen Schlacht sich einen Tag und Ort zu bestimmen, wo sie den Streit ausfechten wollen. Auch in den vorhergehenden Versen schwebt dem Propheten ein Kampf vor Augen, und in vielen Ḳorânstellen nennt er die Vertilgung untergegangener Nationen ihre Schlachttage.

[1]) Den folgenden Vers halte ich für ein späteres Einschiebsel:
48. Eines Tages müssen sie, die Gesichter abwärts gekehrt, auf dem Feuer schwimmen, und es wird ihnen zugerufen: Geniefset die Berührung des Saḳar!

Den Exegeten zufolge bildet auch der folgende (49ste) Vers eine unabhängige Inspiration. Es sagen nämlich Baghawy, Tafsyr 54, 49, Wâḥidy, Ibn Aby Schayba und Moslim, alle von Thawry, von Ziyâd b. Isma'yl Sahmy, von Moḥammad b. 'Abbâd Machzûmy, von Abû Horayra: Die heidnischen Ḳorayschiten kamen zum Propheten und disputirten mit ihm über die Vorherbestimmung, und es wurde Ḳor. 54, 49 geoffenbart.

[2]) In der dritten Drohungsperiode hat Moḥammad noch folgende Verse hinzugefügt:
54. Die Gottesfürchtigen werden sich in Gärten und an Bächen freuen,
55. in den Wohnsitzen des Wohlwollens, beim mächtigen König.

18. 10, 55. 53, 58. 36, 51, 52. 19, 62 wird von etwas, was bald und unausbleiblich kommen wird, in der vergangenen Zeit gesprochen [1]). Allein schon im ersten Jahrhundert ist der Ausspruch wörtlich verstanden und behauptet worden, dafs der Mond zur Zeit des Propheten wirklich gespalten worden sei [2]). Entweder müssen wir dieses für eine Unwahrheit ansehen oder annehmen, Moḥammad habe eine meteorologische Erscheinung oder vielleicht das Erscheinen eines Kometen, den er für ein Stück des Mondes hielt, dazu benutzt, den Makkanern Furcht einzujagen.

Ich gehe nun auf eine andere Weissagung über. In Sûra 26 lesen wir:

117. Noah sprach: Herr, mein Volk verschreit mich als einen Lügner,

118. lafs daher zwischen mir und ihnen eine entscheidende K r i s i s eintreten und rette mich und die Gläubigen, die mit mir sind.

119. Wir retteten ihn und die, welche mit ihm waren, in der vollgestopften Arche.

[1]) Aehnliche Verwechselungen der Tempora findet man auch bei andern orientalischen Nationen. Wenn man in Indien einem Diener einen Befehl gibt und er sich mit einiger Höflichkeit ausdrückt, so antwortet er: ich h a b e ihn befolgt. Er will damit nicht eine Unwahrheit sagen, sondern ausdrücken, dafs er den Befehl augenblicklich befolgen wolle.

[2]) Ibn Mas'ûd, † 32, Ibn Abbâs, † 68, und Anas, bei Bochâry S. 513 und 721, und Tha'laby, Tafsyr 54, 1. Auch aus folgender Tradition geht dasselbe hervor. Bochâry, S. 702, und Baghawy, Tafs. 44, 12, von al-A'masch [Solaymân], von Moslim [b. Çobayḥ, † 100], von Masrûḳ [b. al-Açda'], von 'Abd Allah [b. Mas'ûd]:

„Fünf [Zeichen des jüngsten Tages] sind schon vorüber, nämlich der Rauch [Sûra 44, 9], der Mond [Sûra 51, 1], der Sieg der Römer [Sûra 30, 1], die Baṭscha oder der Angriff [Sûra 44, 15], und die Kriegserklärung oder das „an die Haut gehen“ [Sûra 25, 77].“ Diese fünf Zeichen sind mifsdeutete Weissagungen einer zeitlichen Strafe. Von dem Rauch haben wir bereits gesprochen, und von den letzten drei werden wir ein Näheres unten hören.

In Kor. 7, 87 bittet Scho'ayb um eine Krisis mit demselben Erfolg.

Das Wort, Fatḥ, welches ich durch Krisis übersetze, bedeutet eigentlich Eröffnen, dann auch die Eroberung einer Stadt und überhaupt Sieg. Begreiflicher Weise beziehen die Commentatoren folgende drei Verse auf Moḥammad's vierzehn Jahre später erfolgte Eroberung von Makka [1]); ich aber verstehe darunter eine Krisis wie die, um die Noah gebeten hat.

110,1. Wenn die Hülfe Allah's und die Krisis kommt,

2. so wirst du sehen, dafs sich die Menschen truppenweise der Gerichtsbarkeit Allah's unterwerfen.

3. Singe daher das Lob deines Herrn und flehe zu ihm um Vergebung, denn er ist nachgiebig [2]).

In der folgenden, auf die Krisis bezüglichen Stelle ist ein Schwanken, welches auf einen spätern Ursprung, also auf die zweite Drohungsperiode, hinzudeuten scheint (Sûra 32):

21. Und wir werden sie wahrlich die geringere Strafe fühlen lassen und nicht die gröfsere; — vielleicht kehren sie um.

22. Wer ist ungerechter als derjenige, welcher durch die Zeichen seines Herrn ermahnt worden ist und darauf sich von ihm abgewendet hat; aber wir werden uns an den Frevlern rächen.

26. Und ist es nicht ein Fingerzeig für sie, dafs wir so viele Geschlechter vor ihnen vertilgt haben? Sie ge-

[1]) Wenn in der Tradition S. 559 von dem Sieg (Fatḥ) der Römer gesprochen wird, so ist dies eine andere Deutung dieser Weissagung, die sich auf Sûra 30 gründet.

[2]) Die Offenbarung ist an die Gläubigen gerichtet und fällt wohl in die Zeit, in welcher das Zuwarten der Heiden es noch nicht nothwendig machte zu sagen, das Strafgericht werde plötzlich eintreten und im Nu vorüber sein.

hen über ihre Wohnstätte. Darin sind wahrlich Zeichen. Hören sie denn nicht?

27. Und beobachten sie nicht, dafs wir das Wasser (den Regen) auf ein trockenes Land hintreiben und dadurch Saaten hervorbringen, wovon die Hausthiere und sie selbst sich ernähren. Sehen sie denn nicht?

28. Sie sagen: Wann wird diese Krisis eintreten? Sagt es uns, wenn ihr die Wahrheit redet.

29. Antworte: Am Tage der Krisis wird der Glaube denjenigen, welche ungläubig gewesen, nichts nützen und sie werden nicht berücksichtigt werden.

30. Zieh dich von ihnen zurück und warte zu, auch sie warten zu.

Auch die Baṭscha (d. h. der Angriff) ist nach der Tradition des Bochâry (S. 559 Note) eines der Zeichen des jüngsten Tages, das schon vorüber ist, nach unserer Ansicht aber eine nicht erfüllte Weissagung. Nach 54, 36 hat Lot den Sodomiten die Baṭscha des Herrn angekündigt, sie erfolgte auch; und in 54, 15 wird den Makkanern ein ähnlicher Angriff gedroht. Ob folgende Stelle, wo der Angriff ebenfalls erwähnt wird, sich auf eine zeitliche oder ewige Strafe bezieht, wage ich nicht zu bestimmen:

85, 12. Der Angriff deines Herrn ist heftig.

13. Er bringt Alles hervor und führt es wieder [in's Nichts] zurück,

14. er ist nachsichtig und liebevoll,

15. der Herr des glorreichen Thrones,

16. der Vollbringer dessen, was ihm gefällt.

Das in derselben Tradition erwähnte »an die Haut gehen« wird in einer interessanten Offenbarung gedroht:

20, 128. Und ist es ihnen denn nicht bekannt, wie viele Geschlechter wir schon vor ihnen vertilgt haben? Sie (die Makkaner) gehen doch über deren frühere Wohnsitze, und diese sind wahrlich Zeichen für Leute von gesundem Verstande.

129. Wenn dein Herr nicht bereits gesprochen hätte, wäre es ihnen schon an die Haut gegangen. — Aber der Termin ist festgesetzt.

130. Ertrage ihren Spott [ob des Nichteintretens der Strafe] geduldig und lobpreise deinen Herrn vor Sonnenaufgang, vor ihrem Untergang und auch in den Nachtstunden. Preise ihn! Am Anfang und Ende des Tages ist es dir vielleicht gelegen (oder du wirst Gott gefallen) [1]).

133. Sie sagen: Warum liefert er uns nicht ein Zeichen von seinem Herrn? — Ist ihnen nicht die Wiederoffenbarung dessen, was in den ältesten Rollen steht, geliefert worden?

134. Hätten wir sie früher (vor der Bekanntmachung dieser Wiederoffenbarung, welche Drohungen und warnende Beispiele enthält) durch eine Strafe vertilgt, so würden sie gesagt haben: Herr, warum hast du keinen Boten geschickt? Wir würden deinen Zeichen gefolgt sein, ehe wir uns der Erniedrigung und Schande preisgegeben hätten.

Ich glaube, dafs folgender Vers, welcher sich in eine andere Sûra verirrt hat, in der er aber ganz vereinzelt am Ende steht, zu diesem Stück gehört:

25, 77. Antworte: Mein Herr würde sich nicht in Schlachtordnung gegen euch stellen, wenn nicht die Aufforderung an euch ergangen wäre [2]), [den Propheten anzuerkennen].

[1]) Wenn auch die folgenden zwei Verse zur selben Inspiration gehören, so stören sie doch den Zusammenhang und werden besser ausgelassen:

131. Mache nicht gierige Augen nach den Genüssen, welche wir Manchem von deinen Gegnern bescheert haben; dies ist so eine Tünche über das irdische Leben, sie zu versuchen. Die Gaben deines Herrn sind besser und dauerhafter.

132. Trage den Deinigen das Gebet auf und sei auch selbst ausdauernd darin. Wir haben dir ja keine Lebenssorge auferlegt, sondern bescheeren dir deinen Unterhalt, und am Ende siegt die Gottesfurcht.

[2]) Hier wie in Ḳor. 24, 14 wird das Verbum nach lawlâ ausgelassen. In dieser Stelle mufs man sabaḳa suppliren.

Ihr aber habt den Boten als Lügner verschrien, es wird euch daher bald an die Haut gehen.

Dieser Vers ist, wie es scheint, von Moḥammad unterdrückt worden, und wir haben seine Erhaltung nur dem unbescheidenen Fleiſse der Sammler des Ḳorâns zu verdanken, er aber hatte den folgenden an seine Stelle gesetzt:

20, 135. Antworte: Jeder wartet zu. Wartet nur zu; ihr werdet wissen, wer auf der ebenen Straſse (çirâṭ) ist und wer geleitet wird.

Dieser Vers ist aus der zweiten Drohungsperiode; das Vorkommen des lateinischen Wortes çirâṭ (strata via = Straſse) beweist, daſs er nach Ankunft der Christen in Makka geoffenbart worden sei. Moḥammad glaubte, daſs durch die Entfernung des ursprünglichen Nachsatzes und Substituirung dieses Verses allen Einreden vorgebeugt sei, und verabsäumte, das »an die Haut gehen« auf den jüngsten Tag zu übertragen. Das haben nun die Exegeten gethan, welche unter lizâm »an die Haut gehen« die Auferstehung, den Tod und alles Erdenkliche verstehen.

Der Uebergang von der Drohung einer zeitlichen Strafe zu der der ewigen und die kunstreiche Veränderung seiner eigenen Weissagungen werfen so viel Licht auf den Charakter des Propheten, wie auch auf die Mittel, durch welche Religionen gestiftet werden, daſs ich selbst auf die Gefahr hin, den Leser zu ermüden, in fernere Einzelheiten eingehe. Um den Gegenstand recht klar zu machen, verfolge ich den Gebrauch einiger Worte, denen Moḥammad später eine andere Bedeutung beilegte, als sie im Jahre 616 hatten.

Çayḥa bedeutet einen Ruf oder Schrei, um einen andern zu erschrecken und Furcht einzujagen; so im Ḳorân 63, 4: »Wenn sie einen Schrei hören, glauben sie [aus Feigheit], er sei gegen sie gerichtet.« Die Thamûdäer wurden der Legende zufolge durch einen Orkan (Ḳor. 41, 16) und Erdbeben (Ḳor. 7, 76) vertilgt. Es ist nun recht poetisch, wenn Ḳor. 54, 31 gesagt wird: »Wir sandten nur

einen Ruf gegen sie und sie lagen todt und dürr wie Reisig auf der Erde.« In der Folge erhielt dieser poetische Ausdruck eine technische Bedeutung, und Mohammad sprach von »dem Ruf«. Die Thamûdäer werden demnach einer spätern Version zufolge Morgens von dem Ruf ergriffen (Kor. 11, 70. 15, 83 und 23, 43, wo »von dem Ruf voll Wirklichkeit« steht). Auch die Madyaniter werden von »dem Ruf« ergriffen (Kor. 11, 97) und so auch die Sodomiten (Kor. 15, 73). In letzterm Falle war er aber von einem Steinregen begleitet, der seine Wirkung gewifs sehr vermehrte. Im Korân 29, 39 heifst es: »Ueber einige ungläubige Völker sandten wir einen Wind, andere ergriff der Ruf, andere liefsen wir die Erde verschlingen und andere ersäuften wir.« Man bemerke, dafs vor Wind der unbestimmte und vor Ruf der bestimmte Artikel gebraucht wird.

Wir haben also zwei Perioden im Gebrauche des Wortes: in der ersten steht »ein Ruf« poetisch statt Sturm, in der zweiten hat »der Ruf« eine technische Bedeutung; es bedeutet aber immer noch eine zeitliche Strafe.

Das Wort ging aber noch in ein drittes Stadium über. Kor. 36, 48—50: »Sie [die Makkaner] fragten: Wann wird diese Drohung in Erfüllung gehen? Sie haben nur einen Ruf zu erwarten, welcher sie ergreifen wird, während sie sich zanken, und sie werden nicht Zeit haben, ein Testament zu machen oder zu den Ihrigen zurückzukehren.« Nach dem Gesagten ist kein Zweifel, dafs auch hier von einer irdischen Strafe die Rede ist; die Ausdrucksweise ist parallel mit Kor. 38, 14 und in beiden Stellen droht er den Makkanern, wenn sie sich nicht bekehren, eine Strafe wie die der Thamûdäer. Die boshaften Makkaner spotteten seiner ob der Nichterfüllung seiner Drohung, und jetzt ruft ihm Gott zu:

50, 38. Ertrage geduldig, was sie sagen, und singe das

Lob deines Herrn vor Sonnenaufgang und vor Sonnenuntergang[1]).

40. Denn horche: Eines Tages wird der Herold an einem nahen Orte rufen,

41. eines Tages vernehmen sie den Ruf, voll von Wirklichkeit — dieses ist der Tag des Hervorgehens [aus den Gräbern].

42. Wahrlich, wir geben Leben und Tod und zu uns führt der Weg.

43. Eines Tages wird die Erde sich über sie spalten und sie werden schnell aufspringen, denn sie so zu versammeln, ist ein Leichtes für uns.

44. Wir wissen am besten, was sie sagen, du hast keine Gewalt über sie;

45. führe daher nur Jenen, welche die Drohung fürchten, den Ḳorân zu Herzen.

Hier werden die Todten durch den Ruf eines Herolds aus den Gräbern erweckt. Es wird zwar schon im Evangelium (Joh. 5, 25 und 28) gesagt, dafs sie durch die Stimme des Menschensohnes erweckt werden, allein im Ḳorân wird weder der Ruf noch der Herold bei der Auferstehung ferner erwähnt, sondern es erhält die feierlichere Posaune ihren Platz, die auch schon bei den Juden und Christen eine grofse Rolle spielt. Es kommt mir daher vor, dafs Moḥammad hier den Herold einführe, nicht um seine Lehre mit frühern Sagen in Einklang zu brin-

[1]) Vers 39, welcher den Zusammenhang unterbricht, ist wohl später eingeschoben worden; er lautet: „Auch des Nachts lobpreise ihn und verrichte die nachträglichen Prosternationen.“

Wir müssen uns in die Zeitverhältnisse versetzen, um solche Einschaltungen zu verstehen. Früher hatte Moḥammad die Vigilien eingeführt. Ein Schüler mochte ihn fragen, ob Gott sie durch diesen Vers abgeschafft habe. Diese Auffassung des Zweckes der Offenbarung machte aber die im Einschiebsel enthaltene Ergänzung nöthig.

gen, sondern um die in Ḳor. 54, 6 gemachte Weissagung genügender zu verdrehen, als dies in dem eingeschobenen Verse 54, 7 geschieht.

Dyn heiſst im Ḳorân bisweilen Gericht, Urtheil und Verurtheilung, und obschon die Wurzel, von der es abgeleitet wird, auch in verschiedenen Formen im Arabischen vorkommt [1]), so glaube ich doch, daſs es in dieser Be-

[1]) Die Derivativa von der Wurzel, aus welcher dyn entspringt, haben Bedeutungen, welche es schwer machen, den Sinn der Wurzel zu erörtern. Am bestimmtesten ist die Bedeutung von dayn, Schuld (aes alienum), daher madyûn verschuldet; da dieses das Part. Pass. ist, muſs dintoho heiſsen: ich habe ihn [durch ein Darlehn] zum Schuldner gemacht. In folgendem Verse des Labyd wird es in einer ähnlichen Bedeutung gebraucht:

حصادك يوما ما زرعت وانما يدان الفتى يوما كما هو داين

Deine Ernte wird eines Tages sein, was du gesäet hast, wahrlich dem Menschen wird eines Tages bescheert, wie er [anderen] bescheerte.

Die Idee ist wohl die: was du ausleihest, wird dir zurückerstattet werden. Dintoho heiſst aber auch: ich habe ihn mir unterworfen, und dinto laho: ich habe mich ihm unterworfen; vielleicht ist diese allgemeinere Bedeutung die ursprüngliche. Dyn, das Subst. verbale der Wurzel, heiſst daher Unterwürfigkeit, z. B. im Verse des Aʿschà:

هو دان الرَبابَ اذ كرهوا الدين دراكا بغزوة وصيال

Er hat sich die Bündler unterworfen, obschon sie die Unterwürfigkeit verabscheuten, indem er sie mit Krieg und Angriffen verfolgte.

In einer ähnlichen Bedeutung kommt dyn im Ḳorân 12, 76 vor. Es heiſst nämlich Jurisdiction. So auch in einem Verse des Zobayr:

لين حللت بواد فى بنى اسد فى دين عمرو وكانت بيننا فدك

Wenn du in einem Thale unter den Banû Asad wohnest, unter der Jurisdiction des ʿAmr, und uns Fadak scheidet.

Vergl. auch Ḳorân 24, 2 und 16, 54, wo es mit Herrschaft zu übersetzen ist. — Es bedeutet auch Manier, Art und Weise, so z. B. bei al-Mothaḳḳib ʿAbdy:

تقول اذا درات لها وضينى اهذا دينه ابدا ودين

Sie sagt, wenn ich ihr meine Matratze auf dem Sattel ausgebreitet habe: ist dieses immer seine Art und meine Art.

deutung ein aramäisches Wort sei. Es bestärkt mich in dieser Voraussetzung der Umstand, dafs Ma-dyna, die Stadt, so wenig ein arabisches Wort ist, dafs die Araber nicht wufsten, welche drei Buchstaben als die Wurzel anzusehen seien[1]). Es ist aramäisch und bedeutet einen Ort, wo das Gesetz waltet, im Gegensatz zu der Wüste, wo das Faustrecht entscheidet.

Ganz im ursprünglichen aramäischen Sinne wird dyn in folgender Korânstelle benutzt:

24, 24. Eines Tages werden ihre Zungen, Hände und Füfse gegen sie Zeugnifs über ihre Thaten ablegen;

25. an jenem Tage wird Allah das von ihnen verdiente Dyn (Urtel oder Strafe) vollstrecken, und sie werden dann wissen, dafs Allah das unverkennbare Wahre ist.

Nach diesen sprachlichen Bemerkungen sei es mir erlaubt, auf den eigentlichen Gegenstand dieser Untersuchung überzugehen. In Sûra 51 sagt Gott:

1. [Ich schwöre bei den Winden], den zerstreuend säenden

2. und den [mit Wolken] belastet wehenden

[1]) Ich berufe mich nicht blofs auf die Theorie der Philologen, von denen viele logen, sondern auf das Sprachbewufstsein der Nation. Der üblichste Plural von Madyna ist Modon; denen, welche ihn gebrauchen, schweben mdn als Radicalbuchstaben vor. Im Korân aber ist Madâyin der Plural, es schwebte also dem Mohammad dyn als die Wurzel vor; denn ma-dyna, ma-dâyin ist analog mit ma-drasa, ma-dâris. Dieser Plural war unter den am Tigris lebenden Arabern schon vor dem Islâm gebraucht, denn, weil Ctesiphon auf beiden Seiten des Tigris lag und aus mehreren Städten bestand, hiefsen sie es Madâyin Kisrà d. h. die Städte des Chosroes. Im nordwestlichen Arabien wird zwar schon in der Genesis Midyan, welches die Araber Madyan aussprechen, genannt, dennoch wäre es möglich, dafs das Wort Madyna vom östlichen Arabien nach Makka kam. Der einheimische Ausdruck für Stadt in Ḥigâz war Ḳarya, welches im Ḳorân (vergl. 36, 12 mit 36, 19) als gleichbedeutend mit Madyna gebraucht wird. Madyna, weil fremd, galt aber dem Moḥammad für vornehmer.

3. und den leicht einhergehenden
4. und den uns mit Regen versehenden,
5. dafs, was euch gedroht wird, wahr
6. und die Strafe (Dyn) im Anzuge ist.

In einer anderen Offenbarung betheuert Gott noch feierlicher, dafs die Strafe nicht ausbleiben werde und deutet zugleich an, worin sie bestehe.

95, 1. [Ich schwöre] bei der Feige und der Olive
2. und beim Berge Sinai
3. und bei dieser sichern Stätte,
4. dafs wir dem Menschen die schönste Gestalt gegeben hatten;
5. dann aber machten wir ihn zum niedrigsten der niedrigen Geschöpfe,
6. mit Ausnahme der Gläubigen und derer, welche Gutes thun, denn sie erwartet unbegrenzter Lohn.
7. Was kann dich jetzt noch veranlassen, das Gericht (Dyn) zu leugnen?
8. Ist Allah nicht der gröfste Richter?

Die Andeutung ist sehr dunkel und die Commentatoren sind in Verzweiflung über den Sinn dieser Sûra. Sie sagen, dafs der Mensch das elendeste Geschöpf im Alter werde. Aber die Gläubigen und Frommen machen doch keine Ausnahme. Ferner wozu das Praeteritum in »wir machten den Menschen zum niedrigsten der niedrigen Geschöpfe«? Es handelt sich hier um etwas Vergangenes — ein abschreckendes Beispiel. Die Geschichte, auf welche Moḥammad anspielt, wird in Sûra 7 erzählt:

163. Frage sie über die Stadt [Ayla], welche am Meere lag. Ihre Einwohner versündigten sich gegen die Sabbathfeier; denn die Fische, von denen sie lebten, zeigten sich ihnen, wenn sie einen Feiertag hatten, und wenn sie keinen Feiertag hatten, kamen sie nicht. So plagen (versuchen) wir sie wegen ihrer Uebelthaten.

164. Ein Häuflein von ihnen sagte: Warum predigt ihr [uns] — einem Volke, welches Allah ohnedies vertilgen

oder schwer bestrafen will? Sie antworteten: Es soll uns zur Entschuldigung dienen vor eurem Herrn, und es ist doch möglich, dafs ihr gottesfürchtig werdet.

165. Nachdem sie vergessen hatten, was ihnen an's Herz gelegt worden war, retteten wir Diejenigen, welche sich des Bösen enthielten und verhängten eine schlimme Strafe über die Frevler;

166. denn als sie unser Verbot verschmähten, sprachen wir: Seid verworfene Affen [1]).

Die Tradition ergänzt diese Erzählung: Die Juden in Ayla bemerkten, dafs sich am Sabbath eine Unzahl von Fischen im Meere zeigten, während an den übrigen Wochentagen keine zu sehen waren. Einige von ihnen übertraten das Gebot der Heiligung des Sabbath und fingen Fische, wofür sie in Affen verwandelt wurden (siehe auch Ḳorân 2, 61).

In einer andern Stelle droht er den Makkanern eine solche Metamorphose in deutlichern Worten als die obigen:

5, 65. Sprich: Soll ich euch eine noch schwerere Strafe erzählen als die genannte, welche Allah über diejenigen verhängt hat, die er verflucht hatte und auf die er zürnte? — er verwandelte sie in Affen und Schweine. [Die so Bestraften glaubten an die Schrift], die Anbeter [2]) des Ṭâghûṭ aber stehen niedriger als sie [3]); denn sie sind wei-

[1]) Wenn wir hier den Vers schliefsen, so hat er den Reim der Sûra. Folgender Zusatz dazu, welcher eine ganz andere Tendenz hat und in eine Periode fällt, in der Moḥammad die Juden verfolgte, halte ich für ein viel späteres Einschiebsel: Deinem Herrn gefällt es auch bis an den Tag der Auferstehung, stets Jemanden zu senden, der harte Qualen über sie verhängt; denn dein Herr ist schnell im Strafen und er ist zugleich versöhnlich und mild.

[2]) Ich lese ʿabdo oder ʿibâdo, welches nach ḳorânischer Orthographie عبد ohne Alif geschrieben wurde.

[3]) Er stellt die Juden, wie er das zu Anfang seines Amtes stets that, über die Heiden. Dies bestätigt die in der Note 1 ausgesprochene Vermuthung. Erst in Madyna, nach der Schlacht von Badr fing er an, die Juden zu verfluchen.

ter entfernt von dem geraden Wege [ihnen wird es also noch schlimmer gehen — sie können in Hunde verwandelt werden].

Wo diese Stelle steht, paſst sie durchaus nicht in den Zusammenhang. Sie wurde nur wegen der Gleichheit des Anfangs (auch Ḳorân 5, 64 fängt mit »Sprich« an) dahin gesetzt.

Da die Makkaner ungeachtet ihres Unglaubens weder in Schweine noch Hunde verwandelt wurden, so erinnert er sie wieder an die edle Gestalt des Menschen und versichert sie, daſs, wenn auch die Strafe nicht so bald eintritt, ihr Frevel nicht vergessen werde, denn alle ihre Thaten werden aufgeschrieben. Zugleich deutet er an, daſs er unter Dyn eine ewige Strafe meine, und gebraucht das erste Mal den auch in der syrischen Uebersetzung des neuen Testaments vorkommenden Ausdruck yawm aldyn »Gerichtstag« [1]).

82, 6. O Mensch, was entfernt dich von deinem Herrn, dem Gnädigen,

7. welcher dich erschaffen, mit Sinnen ausgerüstet und symmetrisch gebildet

8. und dir eine Gestalt gegeben hat, die ihm gefiel.

9. Die Ursache ist, daſs ihr [statt dies zu bedenken] das Dyn (Vergeltung) leugnet.

10. Unterdessen edle Schreiber wachen über euch, [welche eure Thaten aufzeichnen]

12. und wissen, was ihr thut.

13. Die Guten sind wahrlich wohl daran,

14. die Bösen aber steigen in die Hölle hinab,

15. wo sie am Gerichtstag (Tag des Dyn) gebraten werden,

[1]) Der arabische Ausdruck für Gerichtstag, welcher auch im Ḳorân vorkommt, ist yawm alfaçl. Daſs façl Gericht bedeute, lernen wir aus Ḳor. 60, 3. In der Hist. Josephi Lign. cap. 26 wird der Gerichtstag yawm aldaynûna geheiſsen.

16. und von welcher sie keinen Augenblick abwesend sein werden.

17. Weiſst du auch, was der Gerichtstag (Tag des Dyn) ist?

18. Noch einmal: Weiſst du, was der Gerichtstag ist?

19. Es ist ein Tag, an dem die Seele für eine [andere] Seele nichts thun kann, und an dem das Walten Allah's eintritt.

Die Spötter fuhren fort, ihn zu fragen, wann das »Walten« Gottes, welches nach seiner Versicherung »im Anzuge« ist, kommen würde. Er fügt nun der Offenbarung, in der er sich etwas zu bestimmt ausgesprochen hatte, folgende Verse hinzu:

51, 12. Sie fragen dich: Wann ist der Gerichtstag (Tag des Dyn)?

13. [Antworte:] An einem Tage, an dem sie in das Feuer geworfen werden

14. [unter dem Zuruf:] Genieſset die Früchte des von euch angerichteten Unheils. Das ist es, was ihr beschleuniget habet [indem ihr sagtet: Laſs die Strafe kommen].

15. Die Festen im Glauben werden in Gärten und an Quellen sein etc.

Der Tag des Dyn (Gerichtstag) kommt auſser den genannten Stellen nur noch in neun Versen im Korân vor, nämlich in 1, 3. 15, 35 und in dem damit parallelen 38, 79 und in 26, 82. 83, 11. 74, 47. 70, 26. 37, 20. 56, 56. Keiner von diesen Versen ist in Madyna geoffenbart worden, sondern alle fallen in dieselbe Periode und, wie wir an einem andern Orte zeigen werden [1]), sind die drei erst- und die fünf letzterwähnten auch durch andere Fäden verbunden, und wenn wir alle Inspirationen, in welchen der Ausdruck Gerichtstag vorkommt, mit einander vergleichen, so finden wir, daſs er ihn nur etwa ein Jahr lang ge-

[1]) In den Bemerkungen über Raḥmân, Kap. 11.

brauchte und sich während dieser Zeit in einem engen Ideenkreis bewegte und unter christlichem Einflufs war [1]).

Wir sind es dem Moḥammad schuldig, hier schon den Uebergang von der zweiten zur dritten Drohungsperiode zu erklären. Es ist weniger Betrug darin, als es beim ersten Anblick den Anschein hat. In Ermangelung direkter Nachrichten müssen wir uns wieder an die Anwendung eines Wortes im Ḳorân halten und, durch diesen Faden geleitet, die Inspirationen, welche den Uebergang bezeichnen, aufsuchen. Das Wort ist Sâ'a.

Sâ'a bedeutet Stunde und ist, wie ursprünglich im Deutschen, der Ausdruck für das kürzeste Zeitmaafs. Weil die Nacht in Wachen eingetheilt wird, sagt man auch Stunde des Tages (Ḳor. 10, 46. 46, 35). Allein es wird auch in Fällen gebraucht, wo wir Moment oder Augenblick sagen würden [2]). Auch im Ḳorân kommt es in dieser Bedeutung vor in 21, 50. 7, 32. 10, 50. 16, 63 und 30, 55. Dann wird es, wie unser »sein Stündlein wird schlagen«, auch figürlich angewendet, um einen entscheidenden, grauenvollen Moment zu bezeichnen; so lesen wir im Ḳorân 9, 118 von einer harten Stunde, in der die Gefährten des Propheten ihrem Meister treulich folgten. Auch im Aramäischen wird es auf diese Weise angewendet. So

[1]) In vielen andern Stellen, besonders in madynischen Inspirationen (z. B. Ḳor. 2, 126), kommt Dyn in der Bedeutung von Religion, Gesetz, Islâm vor. Es wird auf eine sonderbare Art angewendet, wie z. B. dem Allah die Religion ausschliefslich darbringen (Ḳor. 98, 4. 4, 145). Der Ursprung dieser Bedeutung läfst sich nicht gut erklären. Wir finden zwar auch das Verbum yadyn, eine Religion bekennen, dennoch zweifle ich, dafs es ursprünglich semitisch sei, es mag persischen Ursprungs sein. Vergl. Vullers Lex. Pers. Lat.

[2]) Im modernen Arabisch wird es in dieser Bedeutung in vielen Phrasen gebraucht, in denen das 'Ayn fast gar nicht gehört wird, wie lissâ, issâ etc.

sagte Christus — und er sowohl als der Evangelist dachten aramäisch — »die Stunde ist gekommen. Siehe, der Menschen Sohn wird überliefert werden in die Hände der Sünde[1]).« Im Johannes 12, 27 kommt Stunde, wie im Korân, für Bedrängnifs vor: »Vater hilf mir in dieser Stunde, doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.« In der syrischen und arabischen Uebersetzung steht in beiden Fällen Sâʿa für Stunde. Wir werden also nicht erstaunt sein, wenn der für die Menschheit entscheidendste aller Momente, der jüngste Tag, die Stunde (mit dem bestimmten Artikel) genannt wird. Diese Bedeutung hat es auch — ohne Beisatz — im Korân fast in allen Stellen, in denen es vorkommt, und es hat sogar einige Schwierigkeit zu beweisen, dafs es in irgend einem Korânvers einen andern Sinn hat. Es ist jedoch ziemlich klar aus dem Context zu ersehen, dafs es in den beiden obigen Stellen (21, 1 und 46) den furchtbaren Moment eines zeitlichen Strafgerichtes bedeutet, und in diesem Sinne ist es auch von einigen der ältesten Commentatoren aufgefafst worden, welche in der Niederlage, die die Feinde des Mohammad bei Badr erlitten, die Erfüllung dieser Weissagung erblickten[2]). Auch in Sûra 15 bezieht es sich auf eine zeitliche Strafe. Er erzählt die Geschichte der Vertilgung der Thamûdäer, dann fährt er V. 85 fort: »Die Stunde [für die Makkaner] wird schon kommen, warte nur geduldig.«

Dies sind die einzigen Stellen, in denen »die Stunde« schon in dieser Welt eintritt, aber auch die einzigen vor 616 geoffenbarten, in denen es vorkommt. Wir haben bemerkt, dafs der Uebergang von der poetischen zur technischen Anwendung von Çayha, Ruf, allmählich war; alsâʿa, die Stunde, hingegen erhält schon in dem zu Ende 616

[1]) Marcus 14, 41.

[2]) Obayy b. Kaʿb Koratzy † zwischen 119—132, Moġâhid, Dhahhâk, Soddy, Katâda etc.

geoffenbarten Vers 22, 54[1]) und 19, 77 seine technische Bedeutung.

19, 76. Sprich: Denen, welche im Irrthum sind, mag der Raḥmân die Frist verlängern,

77. bis sie, was ihnen gedroht worden, mit Augen sehen, nämlich die [gedrohte] Strafe oder die Stunde. Dann werden sie wissen, wer die schlechteste Position inne hat und wessen Armee am schwächsten ist.

Die Neuheit des Wortes in dieser technischen Anwendung und die Unbekanntschaft mit der Idee ist die Ursache, dafs die Makkaner es nicht verstanden und nicht verstehen wollten:

45, 31. Wenn man ihnen sagte: Mit der Drohung Gottes hat es seine Richtigkeit und die Stunde ist aufser Zweifel, antwortetet ihr: Wir wissen nicht, was die Stunde ist und haben nur eine ungewisse Vermuthung darüber, aber keinen bestimmten Begriff.

Da Sûra 19 unter christlichem Einflufs geoffenbart worden ist, so zweifeln wir nicht, dafs Moḥammad die technische Anwendung des Wortes von den Christen entlehnt habe. Er hat aber nicht blofs den Ausdruck, sondern auch die damit zusammenhängenden Gedanken von ihnen erhalten. Im Neuen Testament wird »die Stunde« zwar noch nicht technisch gebraucht, aber wir sehen doch daselbst folgende Stellen:

Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis dafs dies alles geschehe.

Von dem Tage und der Stunde aber weifs Niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht; sondern allein mein Vater.

Des Menschen Sohn wird kommen zur Stunde, die ihr nicht wisset.

[1]) Siehe Kap. 8. In diesem Vers wird wohl das erste Mal die zeitliche Strafe oder „die Stunde" gedroht.

Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dafs die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören.

Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden.

Alle in diesen Bibelstücken enthaltenen Momente finden wir im Ḳorân weiter entwickelt, und wir erkennen in dieser Fortbildung nicht Mifsverständnisse des Moḥammad, sondern eine unter den Christen in den Mund des Volkes überlieferte Version derselben, welche nicht das Gepräge der Willkür, sondern das der Zeit an sich trägt. Das erste Moment ist: die Stunde wird sehr bald kommen. So auch im Ḳorân:

47, 20. Erwarten sie etwas anderes, als dafs die Stunde plötzlich komme. — Die Bedingungen dazu (Vorzeichen) sind schon eingetreten.

42, 16. Allah ist es, welcher das Buch ganz ächt und die Waage gesandt hat. Wie kannst du denn wissen, dafs die Stunde nicht nahe ist; [denn dies sind die Bedingungen: das im Himmel aufbewahrte Buch ist im Ḳorân enthalten, und die Gelegenheit, welche durch das Predigen des Moḥammad den Menschen geboten worden ist, sich zu bekehren, ist die Waage, durch welche die Vollgewichtigen von den Zuleichten geschieden worden sind. Es kann also das Gericht eintreten].

Das zweite Moment ist: dafs die Stunde unerwartet kommen wird. Diese Versicherung wird im Ḳorân wenigstens zwanzig Mal wiederholt:

43, 66. Erwarten sie etwas Anderes, als dafs sie die Stunde plötzlich überrascht und ohne dafs sie es vermuthen?

Das dritte Moment ist: dafs sie aufser Gott Niemand weifs. Die Zeit des jüngsten Gerichtes ausfindig zu machen, war für die Christen von jeher eine ebenso interessante Spekulation als für die Juden, den gröfsten Namen Gottes zu ermitteln.

41, 47. Gott allein weifs die Stunde.

20, 15. [Gott spricht zu Moses:] Die Stunde ist im Heranrücken; ich habe Mühe, sie länger zu verbergen.

Dafs gar keine Möglichkeit vorhanden sein soll, die Stunde ausfindig zu machen, weder durch cabbalistischen Scharfsinn, noch durch Bufsübungen, ist eine Idee, welche dem menschlichen Geist unerträglich ist, und so hat man denn in alter wie in neuerer Zeit sie mit Bestimmtheit vorausgesagt, und somit diese Versicherung praktisch geläugnet. Obwohl der Evangelist deutlich sagt, dafs des Menschen Sohn die Stunde nicht wisse, so mag sich doch bei den Christen über diesen Punkt schon früh eine andere Ansicht geltend gemacht haben. So wird denn auch im Ḳorân gesagt:

72, 26—27. Gott weiht Niemanden in seine Geheimnisse ein, aufser etwa einen Boten, an dem er Wohlgefallen hat.

Wenn ich Ḳor. 43, 61 richtig auffasse, war Jesus der Bote, welcher sie wufste: »Jesus wufste von der Stunde, bezweifelt sie daher nicht« [1]).

Im Ḳorân tritt noch ein anderes Moment hinzu: die Schwierigkeit, die Leute an die Stunde glauben zu machen. Unter den Beweisen dafür fällt uns einer auf: Moḥammad erzählt die Geschichte der Siebenschläfer und deutet an, dafs ihr Erwachen, nachdem sie so viele Jahre geschlafen hatten und gleichsam todt gewesen waren, ein Beweis für die Stunde ist. Es unterligt keinem Zweifel, dafs die Geschichte der Siebenschläfer eine christliche Legende ist, möglicher Weise hat er auch diese Anwendung den Christen abgelauscht.

Wenn im Ḳorân 22, 1 das Beben der Stunde als etwas Fürchterliches beschrieben wird (vergl. Matth. 24, 7), und wenn es (Ḳor. 45, 26) heifst: Am Tage, an dem die

[1]) Statt ʿilm würde ich die Lesart ʿâlim vorschlagen; aber ʿalam kommt mir unzulässig vor, weil der Stelle nur mit Noth ein Sinn aufgezwungen werden kann.

Stunde eintritt, werden sie versammelt werden (vgl. Matth. 24, 31), so gehören diese Ereignisse zum Schreckensapparat des Gerichtstages, von dem wir an einem andern Orte sprechen werden.

Da nun die einzelnen Momente der Stunde im Verlaufe der Zeit auf diese Art ausgebildet worden sind, so werden wir nicht erstaunen, wenn auch der Ausdruck so technisch geworden ist, dafs er in Phrasen gebraucht wird wie folgende:

30, 11. Eines Tages wird die Stunde aufrecht stehen (d. h. stattfinden)[1]) und die Frevler werden in Verzweifslung sein.

54, 46. Die Stunde ist euer Stell-dich-ein, und die Stunde ist das Schrecklichste und Bitterste.

Im Sommer 616 hat Moḥammad seine Drohung einer zeitlichen Strafe auf das Aeufserste getrieben und die Heiden durch Zugeständnisse bewogen, ihn anzuerkennen. Einige Monate später kommen Christen nach Makka, er nimmt seine Zugeständnisse zurück, das gute Vernehmen mit den Heiden zerschlägt sich[2]), und sie fordern ihn auf, die gedrohte Strafe eintreten zu lassen. Wie gelegen kam ihm »die Stunde« mit den genannten Momenten! Sie pafste ganz in seinen Kram, und er hatte dafür das Zeugnifs der ganzen christlichen Welt. Er selbst glaubte, dafs die Christen wirklich eine Offenbarung besitzen, glaubte also auch an ihre Nachrichten über die Stunde und machte sie zu seiner eigenen — nein, zu göttlichen Offenbarungen.

Auf die Fragen: Wann wird Makka vertilgt werden? wann wird Feuer vom Himmel fallen, um uns zu verzehren? wann wird uns die Erde verschlingen? fuhr er fort,

[1]) Auch diese Redensart und „das Ankern der Stunde“ (Ḳor. 7, 186 und 79, 42) scheinen mir technisch und von den Christen entlehnt zu sein, man sagt übrigens auch im Arab. yaḳûm alsûḳ, der Markt steht aufrecht, d. h. findet statt.

[2]) Diese Vorgänge bilden den Gegenstand des Kap. 8.

ausweichende Antworten zu geben, ja er drückte bald selbst Zweifel aus, ob es wirklich geschehen werde, setzte aber, da er das baldige Eintreten der Stunde zu weissagen angefangen hatte, hinzu, vielleicht kommt noch vor dem zeitlichen Strafgerichte die Stunde z. B.

12, 107. Sind sie sicher, dafs nicht ein vertilgendes Ereignifs des Strafgerichtes Allah's sie heimsucht oder dafs die Stunde sie plötzlich überrascht, ohne dafs sie es vermuthen.

Um's Jahr 619 — 620 endlich war in seiner Seele die Idee einer zeitlichen Strafe (wenn er je daran geglaubt hat) verbraucht, während die Stunde seine Phantasie vollends erfüllte, und er sprach daher nichts mehr von der erstern, verfafste aber einige der poetischsten Sûren des Korâns, in welchen er das Weltgericht und dessen Schrecken beschreibt.

So weit konnten wir den Uebergang als Glauben und Selbsttäuschung erklären, aber da er kunstreich durch Einschiebungen, Abänderungen und Auslassungen die frühern Weissagungen zu verwischen sucht, müssen wir ihn des absichtlichen Betruges schuldig halten. Wer ist jedoch im Stande, bei krankhaften Seelen oder Frömmlern die Grenze zwischen Betrug und Selbsttäuschung anzugeben? Die von jenen Menschen, welche die Religion zum Geschäft machen, im socialen und politischen Leben angerichteten Uebel sind so grofs, dafs man es nicht oft genug wiederholen kann, dafs auch Selbsttäuschung, wenn sie so weit getrieben wird, von der Moral als selbst verschuldet verdammt werden mufs.

Ende des ersten Bandes.

Nachtrag zum ersten Bande.

Zu S. 19.

Tha'laby, Tafsyr 2, 58, stellt die Ansichten der ältesten Korânerklärer über die Çâbier im Auszuge zusammen. Die wichtigste ist die des Kalby, weil er der gelehrteste arabische Archäolog ist. Sie sind, sagt er, Leute zwischen den Juden und Christen, rasiren die Haare in der Mitte des Kopfes und entmannen sich هم قوم بين اليهود والنصارى يحلقون اوساط رؤوسهم ويجبون مذاكيرهم. Der Ausdruck für entmannen (exstirpant testiculos suos) ist so bestimmt, dafs er nicht figürlich gemeint sein kann, und ist also wohl auch die Stelle in Matthäus 19, 12 wörtlich zu nehmen. Es ist klar, dafs hier von Asceten die Rede ist und nicht blofs von Häretikern im gewöhnlichen Sinne. Es gibt heutzutage noch Brüderschaften von Çûfies, deren Glaubensansichten von denen der übrigen Moslime grundverschieden sind, die aber dennoch unter den andern Moslimen leben und von ihnen als Heilige verehrt werden. Das mag auch das Verhältnifs der Çâbier zum Volke gewesen sein. 'Abd al-'Azyz b. Yaḥyà [wahrscheinlich Kinâny, welcher unter Mâmûn nach Baghdâd kam und nach 230 starb] sagt, dafs die Çâbier verschwunden und keine Spur von ihnen übrig sei. Zur Zeit des Moḥammad gab es noch Çâbier, und eine Bestätigung, dafs die Bewegung von ihnen veranlafst wurde, finden wir darin, dafs einer seiner Schüler ('Othmân b. Matz'ûn vgl. S. 389) ernsthaft im Sinne hatte, sich zu entmannen. Zu solcher Narrheit konnte der gute Mann doch nur durch Beispiele verleitet werden und ohne solche Vorbilder hätte er gewifs so wenig daran gedacht, als jetzt Jemand daran denkt.

Zu S. 35 Note.

Weil jetzt die ḳorânische Orthographie allgemein angenommen und als die einzig richtige angesehen wird, so ist sie in der Note S. 35 in مرءة beibehalten worden. Wir lernen aber aus Thaʿlaby, Tafsyr 2, 96, dafs es verschiedene Arten gab, dieses Wort oder vielmehr das entsprechende Masculinum auszusprechen. Er sagt:
فى مرء اربع قرات قرا الحسن بين المَرِّ بفتح الميم وتشديد الرا جعله
عوضا من الهمزة وقرا الزهرى المُرء بضم الميم والهمزه وحكى يعقوب عن
جده بكسر الميم والهمز وقرا الباقون بفتح الميم والهمز; „dieses Wort wird auf viererlei Arten gelesen: Ḥasan spricht al-Marro, Zohry spricht al-Mor··o, der Grofsvater des Yaʿḳûb las al-Mir··o, die Uebrigen sprechen al-Mar··o." Das Femininum wird jetzt al-Marra ausgesprochen. Im Alterthum war aber der Endconsonant deutlich vernehmbar und das Wort lautete al-Marrato und wenn das zweite a verschlungen wurde, al-Marrto.

Nach christlichem Sprachgebrauch setzt man مرت Mart vor die Namen heiliger Frauen, besondere der Maria. Diese Gewohnheit ist wohl den Syriern entnommen, welche ihre Heiligen resp. Mar und Mart tituliren, allein das Wort ist ebensowohl arabisch als syrisch, denn مرت ist nur eine andere Orthographie statt مرءة. Zu bemerken ist, dafs auch alsayyida Mart Maryam vorkommt (z. B. im Evang. de Inf. c. 11 und 15). Da Sayyida Herrin heifst und den Artikel hat, während Mart ohne Artikel ist, so scheint Mart wirklich als ein Theil des Eigennamens betrachtet zu werden, wie bei uns in manchen Fällen St., und Epiphanius hatte Recht, Marthana Martus zu schreiben.

Zu S. 66.

Es ist zweifelhaft, wie Moḥammad den Namen Abraham aussprach: Ibn ʿAbbâs soll Ibrahâm ابرهام gesprochen haben, Zayd b. ʿAmr sprach Ibrâhim oder Abrâhim ابراهم, in den Ḳorânexemplaren der Moslime von Syrien war ابراهام geschrieben. Wenn sich auch schon sehr früh die Aussprache Ibrâhym unter allen Moslimen geltend gemacht zu haben scheint, so kann dieser Name doch nicht als Beweis dessen angeführt werden, was ich S. 66 beweisen wollte.

Zu S. 102.

Das Substantif lokma, ein Bissen, kommt häufig vor, aber das Verbum لقم ist selten. Ich schreibe daher aus Dzohaby (unter Ḥasan b. Aby-l-Ḥasan) eine Stelle ab, in der wir es finden: قال عوده عن عوف قال كان الحسن ابنا لجارية لام سلمة [ام المومنين] فبعثتها لحاجة فبكى الحسن فرقت عليه ام سلمة فوضعته فى حجرها فالقمته ثديها فدرّ عليه ورضع فكان يقال ان المبلغ الذى بلغه الحسن من الحكمة بذلك اللبن الذى شربه منها •

Zu S. 125 Note.

Ḥanânan kommt auch einmal im Ḳorân (19, 14) vor und wird dort durch Mitleid raḥmatan erklärt. Soyûṭy, Itḳân S. 272.

Zu S. 161.

Ernest Renan sagt in einer Note, Revue Germ, Tome 12 p. 6: J'objecterai aux raisonnements que vient de faire M. Sprenger que le nom de Mohammed se trouve sous la forme *Μοαμέδης* dans une inscription grecque de la province d'Arabie, antérieure de cinq siècles à l'hégire. Boekh, Corpus inscript. graec. n°. 4500; Letronne, Analyse critique des inscr.; de Vidua (Paris 1828) p. 19—20.

Osiander, Zeitschr. d. d. morgenl. Ges. Bd. 15 S. 397, bezieht sich wohl auf dieselbe Inschrift, wenn er sagt: Auch ein *Μοαμεδος* aus dem Jahre 113 n. Chr. ist gewiſs der älteste bis jetzt bekannte Moḥammad.

Wenn auch später die Byzantiner den Namen des arabischen Propheten auf diese oder ähnliche Art schreiben, so wäre doch immer noch denkbar, daſs *Μοαμέδης* für معمد oder ein andres Wort stünde. Wenn es aber für محمّد steht, so wird nur die von den Moslimen gesammelte Liste von Männern, welche Moḥammad hieſsen, um einen Namen vermehrt.

Zu S. 306.

Nach einer Tradition des Masrûḳ, von ʿÂyischa, welche in der Beschreibung des Miʿrâǵ ihren Platz finden wird, soll es Zeile 1 und

2 heifsen: „eines Tages, als sich Moḥammad bei dem äufsersten Sidrabaum befand, war der Baum mit Glanz und Herrlichkeit bedeckt.“

Zu S. 324.

Abû Dzarr soll das Çalât schon drei Jahre, ehe Moḥammad auftrat, verrichtet haben. Vergl. S. 454 und 456.

Zu S. 344 Note 2.

In Tha'laby, Tafs. Bd. 1 S. 15, ist eine andere Version dieser Tradition, nämlich von Çadaḳa b. 'Abd al-Raḥmân, von Rawḥ b. Ḳâsim, von Abû Isḥâḳ. In dieser Version wird Abû Maysara nicht genannt und die für uns wichtigen Worte lauten:

خشيت ان يكون خالطنى شى

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Stallschreiberstr. 47.

Berichtigungen.

S.	Z.				
6	7	„	noch	„	nach
15	21	„	ungebildete	„	ungelehrte
24	29	„	denen	„	den
37	7	„	S. 253	„	S. 253 u. S. 290, auch Taysir S. 298
54	26	„	Kâb	„	Kaʿb
55	38	„	Thâlaba	„	Thaʿlaba
63	28	„	S. 134	„	S. 134 und Thaʿlaby, Tafs. 2, 84
72	letzte	„	gewesen.	„	gewesen (vergl. Ḳor. 2, 39).
74	32	„	Ghadûba	„	Ghadhûba
76	24	„	Fâludza	„	Fâlûdza
81	20	„	Neffe	„	Vetter
128	38	„	ein	„	im
134	27	„	671	„	571
212	26-27	„	werde ... sei	„	werden ... seien
249	letzte	„	Ḳor. 6	„	Ḳor. 23, 93
271	5	„	Ergänzung	„	Erzählung
278	12	„	entsprechenden	„	Entsprechungen
294	16	„	an	„	um
295	27	„	den Zeugnissen	„	dem Zeugnisse
301	10	„	Belohnung	„	Belehrung
303	20	„	verkennen	„	erkennen
317	28	„	Nocturnus	„	Nocturnen
322	36	„	sie	„	er
357	9	„	Ṭaghûta	„	Ṭaghûte
358	14	„	alhâriy	„	albâriy
378	9	„	Chosroes	„	Chosroen
389			Note 4 ist zu streichen.		
390	11	„	ahmt ihr ihr Beispiel nach?	lies:	habt ihr von ihr etwas gekauft?
400	12	„	Aby Moʿyt	lies:	Aby Moʿayṭ
456	28	„	ʿAbasa	„	ʿAnbasa
462	3	„	zerfressen	„	zerfressenen.

10

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprenger, Aloys,

Das Leben und die Lehre des Moḥammad

Bd.: 1

Berlin (1861)

H.g.hum. 214 n-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10445910-1